

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

| Jahresbericht 2014

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980



Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970
1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960
1959

Die Stiftungsgremien

Kuratorium

Werner Wenning, VORSITZENDER
 Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, STELLV. VORSITZENDER
 Dipl.-Vw. Erwin Staudt, STELLV. VORSITZENDER
 Prof. Dr. Dr. Andreas Barner
 Dr. Karl-Ludwig Kley
 Christopher Freiherr von Oppenheim
 Georg Thyssen

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dres. h.c. Christoph Marksches, VORSITZENDER
 Prof. Dr. Norbert Frei, STELLV. VORSITZENDER
 Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hubert E. Blum
 Prof. Dr. Georg Braungart
 Prof. Dr. Julia Eckert
 Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz
 Prof. Dr. Dr. Stefan Grundmann
 Prof. Dr. Peter Gruss
 Prof. Dr. Henner von Hesberg
 Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otfried Höffe
 Prof. Dr. Thomas Hüning
 Prof. Dr. Andreas Kablitz
 Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner
 Prof. Dr. Charlotte Klönk
 Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul
 Prof. Dr. Thomas Risse
 Prof. Dr. Rudolf Schlögl
 Prof. Dr. Peter Strohschneider

Vorstand

Dr. Frank Suder

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010
2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000
1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990
1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980
1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970
1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960
1959

Jahresbericht 2014



Inhalt

	6	Vorwort
	9	Aufgabe und Tätigkeit
	10	Stiftungsorgane
	■ 13	Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung
	■ 25	Geschichte, Sprache und Kultur
	31	Philosophie
	50	Theologie und Religionswissenschaft
	64	Geschichtswissenschaften
	99	Altertumswissenschaft; Archäologie
	122	Kunstwissenschaften
	137	Sprach- und Literaturwissenschaften
	167	Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit«
	■ 173	Staat, Wirtschaft und Gesellschaft
	175	Wirtschaftswissenschaften
	193	Rechtswissenschaft
	204	Politikwissenschaft
	221	Soziologie
	233	Ethnologie
	235	Querschnittbereich »Internationale Beziehungen«
	■ 253	Medizin und Naturwissenschaften
	■ 301	Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Inhalt

321	Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial
325	Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien
371	Finanzübersicht und Förderstatistik
372	Bilanz zum 31. Dezember 2013
374	Ertrags- und Aufwandsrechnung 2013
376	Förderstatistik
379	Bibliographie
421	Register
450	Bildnachweis

Vorwort

Die Fritz Thyssen Stiftung, eine der größten privaten Einrichtungen der Wissenschaftsförderung in Deutschland, legt mit diesem Bericht Rechenschaft ab über ihre Fördertätigkeit im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin.

Auch das Jahr 2014 war geprägt von weiterhin sehr hohen Antragszahlen – insgesamt wurden rund 1600 Anträge durch die Stiftung bearbeitet. Es bleibt somit eine große Herausforderung, über diese an die Stiftung herangetragenen Anliegen einerseits effizient, aber eben vor allem auch sachgerecht, in angemessener Frist zu entscheiden. Vor dem Hintergrund des weiterhin schwierigen Kapitalmarktumfeldes müssen Stiftungen zudem intensiv darüber nachdenken, wie sie in ihrem durch die Satzung vorgegebenen Handlungsrahmen mit den letztlich begrenzten Fördermitteln eine maximale Wirkung erzielen können. Hierzu bedarf es systematischer Wirkungsanalysen. Die Fritz Thyssen Stiftung beteiligt sich daher zum zweiten Mal an der Studie »Learning from Partners«, einem Forschungsprojekt des Centrums für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI) der Universität Heidelberg, mit welchem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Möglichkeit gegeben wird, die Arbeit der Stiftung anonym zu bewerten.

Die aktuellen Probleme der Kapitalmärkte spiegeln sich auch in einigen der durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhaben wider: So hat die Stiftung beispielsweise Projekte zum Handelsverhalten spekulativer Investoren (S. 181 f.), zu Bankschalterstürmen (S. 179 f.) oder zur ökonomischen Wirksamkeit der konjunkturstützenden finanzpolitischen Maßnahmen der Jahre 2008 und 2009 (S. 176 f.) unterstützt.

Mit Hilfe der Fritz Thyssen Stiftung ist das »Verzeichnis Deutscher Stiftungen« erschienen. Diese Publikation des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen bietet der Allgemeinheit auf einer breiten Datenbasis grundlegende Informationen, Zahlen und Fakten zum deutschen Stiftungswesen und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Transparenz des Stiftungswesens. Neben dem in diesem Bericht eindrucksvoll dokumentierten stetigen Wachstum des Stiftungssektors gab es in den letzten Jahren tiefgreifende Veränderungen im Stiftungsrecht, in der entsprechenden Rechtsprechung und Verwaltungspraxis. Mit Fördermitteln der Stiftung wird ein »Lehrbuch des Stiftungs- und Gemeinnützigkeitsrechts« erarbeitet, welches rechtsgebietsübergreifend in das Stiftungsrecht einführen und konkrete, teilweise sehr kontrovers diskutierte Probleme des Stiftungshandelns thematisieren soll (S. 199 f.).

Ein zentrales Problem des gegenwärtigen Wissenschaftssystems besteht in den immer wieder auftauchenden Plagiatsfällen in wissenschaftlichen Veröffentlichungen; Fälle, die

in Verbindung mit teilweise sehr intensiven öffentlichen Debatten immer öfter in eine fundamentale Kritik am System der Wissenschaft, insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften, münden. Unter der Leitung von PROFESSOR CHRISTOPH MARKSCHIES bearbeitet mit Unterstützung der Stiftung seit Mitte 2013 eine an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften verortete, interdisziplinäre Arbeitsgruppe diese Thematik mit dem Ziel, die zweifellos bestehenden Grundprobleme in ihrer wissenschaftsgeschichtlichen und wissenschaftstheoretischen Dimension zu beleuchten, hieraus konkrete Empfehlungen für die wissenschaftliche Praxis abzuleiten und damit einen Beitrag zur Versachlichung der Debatte zu leisten. Die Ergebnisse sollen im Herbst 2015 der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Im Berichtszeitraum ist PROFESSOR WOLF LEPENIES aus dem Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung ausgeschieden. Professor Lepenies hat die Stiftung seit 1985 beraten und war seit 1996 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats. Die Stiftung dankt ihm für seine langjährige Arbeit und eine Vielzahl von Vorschlägen und Initiativen, durch die er das Profil der Stiftung in besonderem Maße mitgeprägt hat.

Ebenfalls aus dem Wissenschaftlichen Beirat ausgeschieden ist PROFESSOR GOTTFRIED BOEHM, der die Stiftung seit 1991 beraten hat. Auch ihm dankt die Stiftung für seine überaus engagierte und in seinem Fachgebiet richtungsweisende Mitwirkung.

Zum neuen Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats wurde im Juni 2014 PROFESSOR CHRISTOPH MARKSCHIES gewählt. Als neue Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats wurden Frau PROFESSOR JULIA ECKERT und Frau PROFESSOR CHARLOTTE KLONK berufen.

Am 8. Januar 2015 verstarb PROFESSOR HUBERT MARKL. Professor Markl gehörte von 1986 bis 1997 dem Wissenschaftlichen Beirat der Fritz Thyssen Stiftung an und war von 1997 bis 2003 Mitglied des Kuratoriums. In dieser Zeit hat er mit großer Initiativkraft, höchst präzisen Voten und außerordentlichem Engagement die Arbeit der Stiftung mitgestaltet. Wir sind dem Verstorbenen zu großem Dank verpflichtet und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre Arbeit bei der sachkundigen und umsichtigen Prüfung der großen Zahl von Anträgen und für ihre Beratung des Kuratoriums und des Vorstands zu großem Dank verpflichtet. Sehr verbunden sind wir aktiven und ehemaligen Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats für ihren besonderen Einsatz bei der Gestaltung der operativen Projekte im Haus der Stiftung. Auch

Aufgabe und Tätigkeit

danken wir allen Gutachtern und Kommissionsmitgliedern sowie den Mitgliedern des Anlagebeirats für ihren verlässlichen Rat und ihre Unterstützung im vergangenen Jahr.

FÜR DAS KURATORIUM



PROF. DR. DR. H. C. UTZ-HELLMUTH FELCHT



WERNER WENNING



DIPL.-VW. ERWIN STAUDT

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amelie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich überschaubarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de> abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen und hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht *drei Organe* vor:

KURATORIUM

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

VORSTAND

Das aus sieben Mitgliedern bestehende KURATORIUM stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (1. Februar 2015):

Werner Wenning, Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, stellv. Vorsitzender
Dipl.-Vw. Erwin Staudt, stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. Andreas Barner
Dr. Karl-Ludwig Kley
Christopher Freiherr von Oppenheim
Georg Thyssen

Der WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Fördermittel.

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates sind (1. Februar 2015):

Prof. Dr. Dres. h.c. Christoph Marksches, Vorsitzender
Prof. Dr. Norbert Frei, stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hubert E. Blum
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Julia Eckert
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz
Prof. Dr. Dr. Stefan Grundmann
Prof. Dr. Peter Gruss
Prof. Dr. Henner von Hesberg
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otfried Höffe
Prof. Dr. Thomas Hünig
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Charlotte Klonk
Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl
Prof. Dr. Peter Strohschneider

Dem VORSTAND obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Dr. Frank Suder.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 1. Februar und am 21. Juni 2014.

Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung

Der im Jahr 2011 eröffnete Sitz der Fritz Thyssen Stiftung gibt ihr Raum und Flexibilität für neue Aktivitäten – vor allem die Möglichkeit, wissenschaftliche Veranstaltungen in den stiftungseigenen Räumen auszurichten. In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Bereiche Geschichte, Sprache und Kultur sowie Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Mit Kolloquien, Podiumsdiskussionen und Abendvorträgen wenden sich die Arbeitskreise mit relevanten Frage- und Problemstellungen regelmäßig an die Öffentlichkeit. Diese interdisziplinären Foren »im eigenen Haus« ermöglichen den Dialog der Wissenschaft mit Studierenden, Interessierten und nicht zuletzt mit den Kölner Bürgerinnen und Bürgern.

Die folgenden Seiten geben einen Überblick über die Profile und Zielsetzungen, die geförderten Veranstaltungen sowie über weitere Tätigkeiten und Publikationen der Arbeitskreise.

Aktuelle Informationen werden unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitskreise sowie unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/veranstaltungen bereitgestellt.

- 14 **Menschenrechte im 20. Jahrhundert** | Der interdisziplinäre Arbeitskreis »*Menschenrechte im 20. Jahrhundert*« befasst sich unter Leitung von PROF. NORBERT FREI, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena, mit der Geschichte der Menschenrechte. Wissenschaftlicher Sekretär des Arbeitskreises ist Dr. Daniel Stahl.

Der Arbeitskreis Menschenrechte im 20. Jahrhundert bietet Vertretern unterschiedlicher Disziplinen ein Forum, den Aufstieg der Menschenrechte zu einem Signalbegriff der politischen Kommunikation im 20. Jahrhundert historisierend zu reflektieren. Im Zentrum steht dabei der Blick auf nationale und internationale Akteure, Konzeptionen und Praktiken: Auf welche Weise und mit welchen Motiven trieben und treiben verschiedene Gruppen und Individuen die menschenrechtliche Normsetzung voran? Welche Praktiken entstehen daraus? Welche Rolle spielen Arenen wie die UNO, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte oder der Internationale Strafgerichtshof? Mit welchen Begründungen operieren Anhänger und Gegner der Menschenrechte?

Der Arbeitskreis besteht aus einer Kerngruppe von zwölf Historikern, Politikwissenschaftlern, Juristen und Soziologen, zu der themenabhängig weitere Wissenschaftler eingeladen werden. Er trifft sich halbjährlich in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung, um in Impulsreferaten und Diskussionen ausgewählte Themen der Menschenrechtsgeschichte zu erörtern und einschlägige Projekte anzustoßen und zu begleiten.

Begleitend zu den Treffen fanden 2014 zwei öffentliche Abendveranstaltungen statt. Unter der Leitung von Prof. Norbert Frei diskutierten im Juni die Mitglieder des Arbeitskreises Prof. Claus Kieß und Dr. Annette Weinke zusammen mit der ZEIT-Korrespondentin Andrea Böhm am Beispiel der Ukraine über Macht und Ohnmacht völkerrechtlicher Normen. Ausgangspunkt bildete die Beobachtung, dass sich alle Konfliktparteien auf Völkerrecht und Menschenrechte berufen, um ihren jeweiligen Standpunkt zu legitimieren: Russland, das bisher strikt antiinterventionistische Positionen vertrat, begründet seine Intervention nun mit dem Verweis darauf, die Menschenrechte bestimmter Bevölkerungsgruppen schützen zu wollen, und kritisiert das Vorgehen Kiews gegen Separatisten in der Ost-Ukraine als Verstoß gegen das Völkerrecht. Gleichzeitig klagt der Westen, Moskau halte sich nicht an internationales Recht. Sind internationale Normen, die den Frieden sichern sollen, in der Praxis nichts weiter als beliebig einsetzbare Instrumente der Machtpolitik? Ist Russlands interventionistische Kehrtwende ein Indiz dafür, dass sich die Debatte über Völkerrecht und Menschenrechte verändert? Wie beeinflussen die Medien diese Debatte? Diesen und anderen Fragen ging das Podium nach.

Im November sprach Peter Schaar, ehemaliger Bundesbeauftragter für Datenschutz, darüber, ob Menschenrechte vor Überwachung schützen können. Seit der frühere NSA-Mitarbeiter Edward Snowden 2013 eine Fülle von Belegen für die weitreichende Ausspähung personenbezogener Daten durch die westlichen Geheimdienste zugänglich machte, kommen immer neue Dimensionen dieser Praxis an die Öffentlichkeit. Peter Schaar verdeutlichte das Ausmaß dieser Überwachung. Anschließend zeigte er, dass Menschenrechte mehr als eine rhetorische Waffe der Überwachungsgegner sind und effektiven Schutz bieten können.

Europa zwischen politischer Integration und kultureller Tradition | Dem Thema »*Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition*« widmet sich ein Arbeitskreis unter der Leitung von PROF. OTFRIED HÖFFE, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen, und PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar, Universität zu Köln. OLE REINSCH ist wissenschaftlicher Sekretär des Arbeitskreises.

Die Zustimmung zum Projekt der europäischen Einigung lässt seit geraumer Zeit erkennbar nach. Fand das Vorhaben nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts lange Zeit hohe, gelegentlich sogar euphorische Zustimmung, so stößt es inzwischen auf wachsendes Unbehagen. Die Gründe sind wohlbekannt: Die europäischen Behörden in Brüssel erscheinen vielen als ein administrativer Moloch, der einsame, für die konkreten Lebensbedingungen der Bürger sachfremde Entscheidungen fällt. Die Zahl von inzwischen 28 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union nährt die Sorge vor zunehmender Unbeweglichkeit. Und konnte das Projekt lange Zeit auf die erzielten Erfolge im Rahmen einer wirtschaftlichen Integration verweisen, so löst die Finanzkrise mit ihren anscheinend unabsehbaren Konsequenzen für die wirtschaftliche Stabilität des Euro-Raumes Ängste um die eigene ökonomische Zukunft aus.

Wie diese Bedenken zeigen, wird Europa vornehmlich als eine politisch-ökonomische Zweckgemeinschaft wahrgenommen, deren Anerkennung von den – nicht immer kurzfristig kalkulierten – Erfolgsaussichten abhängt. Das Fundament der europäischen Integration reicht aber über eine bloße Interessengemeinschaft weit hinaus. Wesentlich sind die in der Tradition gewachsenen kulturellen und politischen Werte. Ohne diese Wertegemeinschaft wäre der politische Zusammenschluss Europas nicht zustande gekommen, und ohne eine kontinuierliche Bekräftigung der gemeinsamen Werte wird die Zukunft Europas gefährdet.

- 16 Der Arbeitskreis soll die Bedeutung von Europas gemeinsamer kultureller Tradition untersuchen und dabei sowohl das Erfordernis als auch die Chancen einer Stärkung des Bewusstseins dieser Tradition erörtern. Dieses Vorhaben erscheint umso dringlicher, als in jüngerer Zeit erhebliche Zweifel an der Existenz und dem Gewicht einer Europa verbindenden kulturellen Vergangenheit angemeldet worden sind. So steht infrage, welchen Sinn in weitgehend säkularisierten Gesellschaften das Erbe einer Religion besitzen soll, deren Institutionen zunehmender Kritik ausgesetzt sind und deren konfessionelle Vielfalt lange Zeit als konflikträchtiger Faktor der Desintegration gewirkt hat. Auch die für die Moderne charakteristische Nationalisierung kultureller Identität bildet in den Augen vieler ein fortbestehendes Hindernis für die Betonung einer in die Vormoderne zurückreichenden kulturellen Gemeinschaft, wiewohl gerade jüngere historische Forschungen die Parallelen zwischen dem protomodernen und dem postmodernen Europa herausgestellt haben. Es stellt sich die Frage, ob jene Werte, denen sich die Europäische Union laut ihrem Gründungsvertrag von 1992 verpflichtet weiß, zureichend sind, das Fundament einer spezifisch europäischen Staatengemeinschaft zu bilden.

Der Arbeitskreis will die gemeinsame Tradition europäischer Kultur in verschiedenen Bereichen in einer Reihe von Kolloquien untersuchen.

Am 28. Januar 2014 fand das öffentliche Symposium mit dem Titel »Europäische Musik – Musik Europas« statt. Nach einer Einführung von Prof. Andreas Kablitz diskutierten musikwissenschaftliche Koryphäen wie Prof. Frank Hentschel, Prof. Peter Wollny und Prof. Wolfram Steinbeck die Möglichkeit, einheitsstiftende Momente in der europäischen Musiktradition des Mittelalters, des Barock und der Klassik auszumachen. Abgeschlossen wurde die Veranstaltung durch einen Ausblick von Prof. Otfried Höffe.

Vom 10. bis 12. Dezember 2014 fand ein Symposium zum Thema »Religion im säkularen Europa« statt. Zur Diskussion stand die Frage, welchen Sinn hat und verdient in den weitgehend säkularisierten Gesellschaften Europas das Erbe einer Religion, des Christentums, das Europa über viele Jahrhunderte dominiert hat, das immer noch vielfältig präsent ist, deren Institutionen aber zunehmend Schwierigkeiten haben. Hierzu referierten und debattierten in einem interdisziplinär angelegten Dialog Prof. Franz-Xaver Kaufmann, Prof. Rudolf Schlögl, Prof. Dieter Langewiesche, Pater Dr. Hermann Breulmann, Prof. Mouhanad Khorchide, Prof. Horst Dreier, Prof. Lukas Sosoe, Prof. Otfried Höffe, Prof. Andreas Kablitz, Prof. Henner von Hesberg und Prof. Joachim Küpper. Den öffentlichen Abendvortrag hielt Prof. Josef Isensee am 11. Dezember 2014, der unter dem Titel »Europa – christliche

Tradition und technokratische Organisation« auch einen vergleichenden Blick auf die Vereinigten Staaten von Amerika werfen sollte.

Der Tagungsband zum Symposium »Recht und Gerechtigkeit«, das im November 2013 stattfand, ist im November 2014 in der neu angelegten Reihe »Politisches Projekt und kulturelle Tradition. Schriftenreihe des Arbeitskreises Europa der Fritz Thyssen Stiftung« im Rombach Verlag (Freiburg im Breisgau) erschienen:

Recht und Gerechtigkeit. Hrsg. von Otfried Höffe. – Freiburg/Br.: Rombach, 2014. 176 S. (Politisches Projekt und kulturelle Tradition – Schriftenreihe des Arbeitskreises Europa der Fritz Thyssen Stiftung; Bd. 2)

Die Publikation des Bandes zur Tagung »Europas Sprachenvielfalt und die Einheit seiner Literatur« folgt zu Beginn des Jahres 2015. Für den Sommer 2015 ist eine Veranstaltung zum Thema »Bild und Bildlichkeit« geplant. Ferner sind die Publikationen der Tagungsbände der im Jahr 2014 stattgefundenen Symposien vorgesehen.

Archäologisches Erbe im Rheinland | Der interdisziplinäre Arbeitskreis »*Bodendenkmäler im Rheinland – Archäologisches Gedächtnis der Städte*« befasst sich unter der Leitung von PROF. HENNER VON HESBERG, erster Direktor der Abteilung Rom, Deutsches Archäologisches Institut, i. R., PROF. JÜRGEN KUNOW, Amtsleiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, und DR. THOMAS OTTEN, Referatsleiter für Bodendenkmalschutz und Bodendenkmalpflege im Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, mit der spezifischen Problematik von Bodendenkmälern im städtischen Raum. Wissenschaftliche Koordinatorinnen des Arbeitskreises sind DR. HANNELORE ROSE und DR. MARIANNE TABACZEK.

Besonders im Rheinland und den benachbarten Regionen begann die Geschichte der Städte vielfach mit der Römerzeit. Viele Orte blicken auf eine lange, kontinuierliche Geschichte zurück. Boden- und Baudenkmäler tragen deshalb als Zeugnisse früherer Epochen zur Identitätsbildung bei, indem sie auf vielfältige Weise Brücken zur Vergangenheit schlagen. Allerdings sind gerade in städtischen Ballungsräumen der Platz begrenzt, die Interessen heterogen und die wirtschaftlichen Implikationen groß. Dies hat Auswirkungen auf Erhaltung, Pflege und Präsentation archäologischer Denkmäler. Deshalb dienen die Städte des Rheinlands als Ausgangspunkt der Betrachtungen und Untersuchungen des Arbeitskreises.

- 18 Der Schwerpunkt liegt auf der römischen Antike und dem frühen Mittelalter, ohne Erfahrungen aus anderen Regionen und mit anderen Epochen auszuschließen.

Unter dem Dach des im Jahr 2014 gegründeten Arbeitskreises der Fritz Thyssen Stiftung führen Vertreter unterschiedlicher Disziplinen (Archäologie, Bodendenkmalpflege, Bauforschung, Architektur) eine intensive Diskussion über zentrale Fragestellungen und Perspektiven. Ausgehend von einer Standortbestimmung der Bodendenkmalpflege im Rheinland und einer Diskussion über verschiedene Aspekte des archäologischen Gedächtnisses sollen die Möglichkeiten der Pflege und der Präsentation von Bodendenkmälern erkundet werden. Es geht darum, Perspektiven für angemessene und langfristig bestehende Lösungen für ihre Integration in den städtischen Raum zu entwickeln. Dazu soll der Dialog zwischen den beteiligten Gruppen gefördert werden, also zwischen Vertretern der Denkmalpflege, den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen sowie den politischen und administrativen Instanzen und Einrichtungen, die für Stadtentwicklung Verantwortung tragen.

Im Berichtszeitraum fanden vier Veranstaltungen des Arbeitskreises in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung statt: zwei als öffentliche Tagungen, zwei weitere als interne Treffen des Arbeitskreises.

Der **Arbeitskreis »Bodendenkmäler«** bei einem internen Treffen im Helmut Coing Saal der Fritz Thyssen Stiftung.



Blick ins Publikum während des Kolloquiums »Konstruktion von Gedächtnis« des **Arbeitskreises »Bodendenkmäler«** am 30./31. Oktober 2014 im Amélie Thyssen Auditorium.

Auf dem konstituierenden Treffen am 21. und 22. Februar 2014 wurden die Schwerpunkte des Arbeitskreises und konkrete Themen für die weiteren Veranstaltungen des ersten Jahres festgelegt. Im Fokus standen die Wahrnehmung der Denkmäler in der Öffentlichkeit und das Verhältnis von kulturellem Erbe und moderner Stadtentwicklung.

Die erste öffentliche Veranstaltung des Arbeitskreises wurde am 10. Juli 2014 zum Thema »Bodendenkmäler in Städten des Rheinlandes – Gedächtnis, Identität oder Hindernis?« ausgerichtet. Die drei Vortragenden Dipl.-Ing. Bernd Streitberger (bis 2012 Baudezernent der Stadt Köln), Prof. Matthias Untermann (Professor für Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg) und Prof. Christoph Zöpel (Staatsminister a. D. und Minister des Landes NRW u. a. für Stadtentwicklung a. D.) hielten Vorträge aus ihren jeweiligen Perspektiven. Die anschließende Podiumsdiskussion vertiefte – auch durch Fragen aus dem Publikum – die Ansätze der Referenten.

Bei der zweiten öffentlichen Veranstaltung am 30. und 31. Oktober 2014 zum Thema »Die Konstruktion von Gedächtnis – Zu einer Standortbestimmung von Archäologie in der Stadt« referierten am ersten Tag drei Wissenschaftler aus unterschiedlichen Fachdisziplinen und zu verschiedenen Orten insbesondere über die theoretischen Aspekte der Konstruktion von Gedächtnis im Hinblick auf die Monumente. Der Abendvortrag über archäologische Denkmäler in Köln leitete den stärker praxisorientierten Teil am zweiten Tag des Kolloquiums ein. Hier rückten Beispiele aus dem Rheinland sowie aus Ost- und Südeuropa in den Vordergrund und beleuchteten die Erhaltungs- und Präsentationspraxis

20 von Denkmälern in den jeweiligen Regionen. Diese beiden Veranstaltungen sollen zusammen publiziert werden.

Das zweite interne Treffen am 4. und 5. Dezember 2014 diente der Rekapitulation der vorangegangenen Veranstaltungen, der Planung für das Jahr 2015 sowie einer Reflexion über verschiedene Aspekte der Bodendenkmäler. Diskutiert wurde zum einen über die Frage, was mit Denkmälern im urbanen Kontext bewirkt werden soll, welche Emotionen freigesetzt und welche Informationen vermittelt werden. Zum anderen wurden die Reaktionen der Betrachter auf die präsentierten Denkmäler analysiert. Zu dem Treffen erweiterten Fachkollegen den Arbeitskreis und lieferten der Diskussion aus ihrer Berufserfahrung heraus Anregungen für die Vertiefung oder die Einbeziehung neuer Themenschwerpunkte.

Fortgesetzt wird die Arbeit 2015 mit Veranstaltungen zu dem Themenkomplex »Validierung von Gedächtnis« und den Problemen der Erhaltung, der Bergung und der Präsentation von Bodendenkmälern beim U-Bahn-Bau. Für das Jahr 2016 ist ein Kolloquium zum Thema »Ikonisierung von Gedächtnis« vorgesehen. Geplant ist ferner die Publikation der Vorträge aus den öffentlichen Veranstaltungen der Jahre 2014 und 2015.

Neben den Arbeiten zu Vor- und Nachbereitung der Veranstaltungen wurde die Homepage des Arbeitskreises eingerichtet und betreut. Ferner werden die sichtbaren Bodendenkmäler in Städten des Rheinlands sukzessive in eine Datenbank (KuLaDig: <http://www.kuladig.de/>) eingegeben. Einige Monumente sind bereits online aufrufbar.

European Company Law Experts | PROF. KLAUS J. HOPT, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, leitet die Expertengruppe »*European Company Law*« (ECLE). Wissenschaftlicher Sekretär ist PROF. MARKUS ROTH, Professur für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht, Deutsches und Europäisches Handels- und Wirtschaftsrecht, Philipps-Universität Marburg.

Die European Company Law Experts (ECLE) sind eine internationale Arbeitsgruppe, die sich als »independent and non-for profit group« versteht und zum Ziel hat, Stellungnahmen zu Themen aus dem Bereich des europäischen Gesellschaftsrechts im weiteren Sinne abzugeben und zu veröffentlichen. Ein Hauptaugenmerk richten die ECLE auf die Beratung der Europäischen Union bei der Setzung von Vorschriften rechtlicher und außerrechtlicher Art auf dem Gebiet des europäischen Gesellschaftsrechts, wobei die Regeln für börsennotierte Gesellschaften, die Corporate Governance (Leitung und Kontrolle von



Die Mitglieder des **Arbeitskreises »European Company Law Experts«** Prof. Markus Roth, Prof. Alain Pietrancosta, Prof. Klaus J. Hopt, Prof. Eddy Wymeersch, Prof. Guido Ferrarini, Prof. Rolf Skog und Prof. Peter Böckli (v. l.) bei ihrem Treffen am 6. November 2014 in der Fritz Thyssen Stiftung.

Unternehmen) und die Kapitalmarktregulierung, soweit sie sich auf die Gesellschaften auswirkt, im Vordergrund stehen. Um völlig unabhängig zu bleiben, übernehmen die ECLE keine bezahlten Gutachtenaufträge.

ECLE gehören führende Gesellschaftsrechtler aus verschiedenen Mitgliedstaaten der Europäischen Union (Benelux, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Polen, Spanien und Schweden) und aus der Schweiz an: Prof. Peter Böckli (Universität Basel), Prof. Paul Davies (University of Oxford), Prof. Guido Ferrarini (Università degli Studi di Genova), Prof. Eilis Ferran (University of Cambridge), Prof. José Garrido Garcia (Universidad de Castilla-La Mancha), Prof. Klaus J. Hopt (Max-Planck-Institut für Privatrecht, Hamburg), Prof. Alain Pietrancosta (Université Paris-Sorbonne), Prof. Markus Roth (Universität Marburg, Sekretär der Arbeitsgruppe), Prof. Rolf Skog (Göteborgs Universitet), Prof. Stanisław Soltysinski (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu), Prof. Jaap Winter (President der Vrije Universiteit Amsterdam) und Prof. Eddy Wymeersch (Universiteit Gent, Sprecher).

Die ECLE-Mitglieder treffen sich zweimal jährlich, einmal zu einem in der Regel eineinhalbtägigen internen Treffen in Köln oder einem anderen Ort (Universität einer der beteiligten Professoren oder Tagungsort einer Konferenz), bei dem rechtspolitische Stellungnahmen erarbeitet werden, und einmal in Köln in der Fritz Thyssen Stiftung zu einer zweitägigen Konferenz mit eingeladenen Experten zu den Themen der jeweils anstehenden Stellungnahmen oder mit jüngeren Gesellschaftsrechtlern aus verschiedenen Ländern. Am 8. April 2013 diskutierten Prof. Klaus J. Hopt, Prof. Jaap Winter und Prof. Eddy Wymeersch auf Einladung der Europäischen Kommission mit dem Head of Unit, Jeroen Hooijer, und seinen Mitarbeitern die gesellschaftsrechtliche Agenda der Kommission und ECLE.

22 ECLE hat bisher achtmal getagt: am 22. Juni 2011 in Amsterdam (Stellungnahme zum Grünbuch der Europäischen Kommission vom 5. April 2011 über einen Europäischen Corporate Governance Rahmen), am 17. und 18. Dezember 2011 in Köln (endgültige Konstituierung der Gruppe, Behandlung der 13. Richtlinie über Übernahmeangebote), am 18. April 2012 in Oxford (Fortsetzung der Diskussion über Übernahmeangebote; Stellungnahme zur Konsultation der Europäischen Kommission zur Zukunft des Europäischen Gesellschaftsrechts), am 26. und 27. September 2012 in Köln (Diskussion mit ausgewählten jüngeren Gesellschaftsrechtlern über Themen des europäischen Gesellschafts- und Kapitalmarktrechts), am 31. Januar und 1. Februar 2013 in Amsterdam (Europäisches Gesellschafts- und Übernahmerecht) und am 4. bis 6. September 2013 in Köln (Hearing mit eingeladenen Experten über die Effizienzsteigerungsmöglichkeiten bei Corporate Governance-Kodizes und Reformbedarf bei der Übernahmerichtlinie aus Sicht der internationalen Praxis), am 1. und 2. Mai 2014 wurden in Stockholm (Vorschläge der Europäischen Kommission zur Aktionärsrechte-Richtlinie sowie zu einer Single-Member-Company

Im Zentrum des Kolloquiums der »European Company Law Experts« am 6./7. November 2014 standen die Vorschläge der Europäischen Kommission zur Aktionärsrechte-Richtlinie.



vom April 2014) und am 6. und 7. November 2014 in Köln (Fortsetzung der Diskussion der Aktionärsrechte-Richtlinie, insbesondere der Identifikation und des Engagements der Aktionäre). Die nächste Tagung findet im Mai 2015 in Paris statt. 23

Die Stellungnahmen der ECLE werden in englischer Sprache verfasst; die bislang vier Beiträge sind auf SSRN (Social Science Research Network) sowie auf der Homepage der ECLE kostenfrei abrufbar. Als wissenschaftliche Beiträge werden sie außerdem in führenden Zeitschriften zum Gesellschaftsrecht veröffentlicht, u. a. in *Rivista delle Società* (Mailand) und *Revue Trimestrielle de Droit Financier/Corporate Finance and Capital Markets Law Review* (Paris).

Themen, mit denen sich die ECLE 2015 befassen werden, sind die Vergütung von Unternehmensleitern und der »say on pay« sowie Geschäfte mit nahestehenden Personen (related party transaction) und das Konzernrecht (groups of companies), ferner die von der Kommission geplante Zusammenlegung der gesellschaftsrechtlichen Richtlinien.

Nähere Informationen finden sich auf der Website der ECLE <http://ecl.eu>. Dort werden auch Informationen zu den Mitgliedern der ECLE, zu den verschiedenen Stellungnahmen und zu den Konferenzen mit jüngeren Wissenschaftlern bereitgestellt.

Geschichte, Sprache und Kultur

Im Förderungsbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll das **Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften** gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf »traditionelle« Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

In den letzten Jahrzehnten haben sich Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter

beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Auf die Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften will die Fritz Thyssen Stiftung mit angemessener Offenheit reagieren.

26 Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplin koalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann.

In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die »Humanities« oder die »Sciences humaines« geht.

Im Förderbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen Forschung zu Kulturwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit Langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Absetzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften. Nicht zuletzt der Querschnittsbereich »Bild und Bildlichkeit« soll Forschungen unterstützen, die nicht nur verschiedene Fächer, sondern Fachkulturen in der Orientierung an einem neuen »ikonischen Erkenntnismodell« miteinander vernetzen.

In Anerkennung dieses Paradigmenwechsels in den Geisteswissenschaften will die Stiftung auf der einen Seite Projekte fördern, die als »kulturwissenschaftlich« bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissen-

schaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neurowissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen »klassischer« geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

27

Mit der Auszeichnung »Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur« werden Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft ausgezeichnet.

28 Geisteswissenschaften International | Mit der Auszeichnung »Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur« fördern der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, die VG Wort, das Auswärtige Amt und die Fritz Thyssen Stiftung die Übersetzung herausragender geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke aus der deutschen in die englische Sprache. Mit der Auszeichnung ist die Finanzierung der Übersetzungskosten verbunden.

Ziel der Übersetzungsförderung ist es, zu einer weltweiten Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse aus Deutschland beizutragen und zugleich Deutsch als Wissenschaftssprache und Sprache der Erstveröffentlichung geisteswissenschaftlicher Werke zu erhalten. Den Begriff der Geisteswissenschaften hat die Jury dabei weit gefasst. Es werden nicht nur geistes- und kulturwissenschaftliche, sondern auch sozialwissenschaftliche Werke prämiert.

Der unabhängigen Jury unter Vorsitz von Prof. Luca Giuliani (Wissenschaftskolleg zu Berlin) gehören an: Prof. Tilmann Allert (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Julika Griem (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Hans Günter Hockerts (Ludwig-Maximilians-Universität München, emeritiert), Prof. Doris Kaufmann (Universität Bremen), Prof. Christoph Menke (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Claus Pias (Leuphana Universität Lüneburg), Dr. Thomas Sparr (Suhrkamp Verlag), Dr. Julia Voss (Frankfurter Allgemeine Zeitung), Dr. Judith Wilke-Primavesi (Campus Verlag).

»Wir zeichnen Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft aus«, so der Gründungsvorsitzende Prof. Wolfgang Frühwald.

Die Preisträger des Jahres 2014 sind:

MICHAEL BRENNER: Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart. Politik, Kultur und Gesellschaft (Verlag C.H.Beck)

ARNDT ENGELHARDT: Arsenal e jüdischen Wissens. Zur Entstehungsgeschichte der »Encyclopaedia Judaica« (Vandenhoeck & Ruprecht)

RAHEL JAEGGI: Kritik von Lebensformen (Suhrkamp Verlag)

MATTHIAS JESTAEDT, Oliver Lepsius, Christoph Möllers, Christoph Schönberger: Das entgrenzte Gericht. Eine kritische Bilanz nach sechzig Jahren Bundesverfassungsgericht (Suhrkamp Verlag)

ANDREAS MAYER: Die Wissenschaft vom Gehen. Die Erforschung der Bewegung im 19. Jahrhundert (S. Fischer Verlag)

GERT MELVILLE: Die Welt der mittelalterlichen Klöster. Geschichte und Lebensformen (Verlag C.H.Beck)

ANDREAS RECKWITZ: Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung (Suhrkamp Verlag)

JÖRN RÜSEN: Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft (Böhlau Verlag)

RÜDIGER SAFRANSKI: Goethe – Kunstwerk des Lebens (Carl Hanser Verlag)

MARTIN SEEL: Die Künste des Kinos (S. Fischer Verlag)

RONEN STEINKE: Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht (Piper Verlag)

FRITZ TRÜMPI: Politisierte Orchester. Die Wiener Philharmoniker und das Berliner Philharmonische Orchester im Nationalsozialismus (Böhlau Verlag)

- 30 Eine besondere Würdigung erhält mit dem Preis zur Förderung exzellenter geistes- und sozialwissenschaftlicher Publikationen

STEFAN M. MAUL für sein Buch »Die Wahrsagekunst im alten Orient. Zeichen des Himmels und der Erde« (Verlag C.H.Beck).

Die Jury begründete ihre Entscheidung wie folgt: »Wie und warum konnten altbabylonische Gelehrte die Zukunft aus einer frischen Schafsleber herauslesen? Welche Zeichen der Zeit ließen sich aus den Innereien eines Opfervogels, mit einer Handvoll Mehl oder ein paar Tropfen Öl heraufbeschwören? Der Heidelberger Assyriologe und Leibniz-Preisträger Stefan M. Maul beantwortet diese Fragen keinesfalls in Form eines Kuriositätenkabinetts altorientalischer Kaffeesatzleserei. Die ebenso materialreiche wie anschauliche Studie eröffnet vielmehr ein nuanciertes vorchristliches Panorama von Möglichkeiten, aus Gegenständen, Opfertieren und Naturphänomenen die Zukunft von Individuen und Kollektiven zu bestimmen. Maul präpariert mit seiner sorgfältigen Rekonstruktion dieser oft rituell fundierten Wahrsagekunst zudem Grundlagen einer Zeichen deutenden Wissenschaft heraus, die sich zu prognostischer Staatskunst und Politikberatung weiterentwickelt hat. Die ausgezeichnete Monographie liefert damit eine Archäologie von Zukunftskonzepten und temporalisierenden Praktiken, die zahlreiche politik-, kultur- und wissenschaftsgeschichtliche Spuren in unsere gegenwärtige Zeiterfahrung legt.«

Die Philosophie kann bei jedem Thema der Alltagserfahrung und der Wissenschaften ansetzen. Infolgedessen ist sie nicht bloß Teil oder Gesprächspartner der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie trägt ebenso zu Grundlagendebatten in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie der Medizin und Technik bei. Und vor allem lässt sie sich auf die Fragen von Recht und Gerechtigkeit, von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, von Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Sprache, von Bildung und Kunst auch unmittelbar, ohne den Weg über die einschlägigen Einzelwissenschaften ein.

Im deutschen Sprachraum herrschte freilich nach einer langen Zeit systematischen Denkens die Philosophiegeschichte vor, teils die Geschichte früherer Epochen, teils die Rezeption jener Traditionen, die, zum Teil nach dem Exil der entsprechenden Vertreter, als angloamerikanische oder auch als analytische Philosophie bekannt geworden sind.

Heute drängt sich unter anderem zweierlei auf: einerseits die Vermittlung der analytischen Philosophie mit phänomenologischem, hermeneutischem, transzendentalen und dialektischem Denken, andererseits ein systematisches Philosophieren, das sich wieder vom Reichtum der Philosophiegeschichte inspirieren lässt. Da der Anspruch der Philosophie auf universal gültige Begriffe und Argumente unter Kritik geraten ist, stellt sich eine dritte Aufgabe: entweder den Anspruch auf universale Gültigkeit und zugleich die Idee der einen allgemeinmenschlichen Vernunft aufzugeben oder aber ihren Anspruch – zumal in Zeiten der Globalisierung – in Form inter- und transkultureller Diskurse zu erneuern.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Philosophie in ihrer ganzen historischen und systematischen Breite, dabei ausdrücklich auch Epochen und Gebiete, die nicht im Hauptstrom der gegenwärtigen Forschung liegen. In der Geschichte der Philosophie setzt sie einen gewissen Schwerpunkt bei den Klassikern: ihrer Interpretation und Kommentierung, hier sowohl innerhalb als auch außerhalb der griechischen und der deutschen Hochzeit der Philosophie. In der systematischen Philosophie fördert sie sowohl die philosophieinterne Grundlagenforschung, beispielsweise die Erkenntnis- und die Gegenstandstheorie, die Moralbegründung und philosophische Ästhetik, als auch das weite Feld angewandter Ethik. Nicht weniger wichtig sind ihr Themen, die nach einer disziplinären Öffnung verlangen: in der theoretischen Philosophie – bei Themen wie Sprache, Bewusstsein und Geist – eine Öffnung zu den Neuro- und Kognitionswissenschaften; in der praktischen Philosophie – etwa bei Recht, Staat und Politik einschließlich ihrer globalen Perspektive – eine Öffnung zu den Rechts- und Sozialwissenschaften; und in der philosophischen Ästhetik nicht nur die Öffnung zur Literatur, sondern auch zu den bildenden Künsten, der Architektur und der Musik.

Platons Ziel ist die Eudämonie (»Glück«/»gelungenes Leben«) für Individuum und Staat, die nur durch die moralisch gute Verfasstheit (areté) der Bürger zu erreichen ist. Für die Frage,

wie die Eudämonie verwirklicht werden kann, entwirft er in »Politeia« und »Nomoi« Modelle mit je unterschiedlichen Rahmenbedingungen und entsprechenden Regelungen.

32 Platons ökonomische Überlegungen | »Wirtschaftliches Handeln bei Platon. Eine institutionenökonomische Analyse von Platons Idealstaatsvorstellung« unternehmen PROF. SABINE FÖLLINGER, Institut für Klassische Sprachen und Literaturen, Philipps-Universität Marburg und PROF. EVELYN KORN, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Philipps-Universität Marburg.

Der Ausgangspunkt dieses Projekts ist die Beobachtung, dass die Art und Weise, wie Platon das wirtschaftliche Handeln des Einzelnen als Teil gesellschaftlichen Handelns in seinen Idealstaatskonzeptionen »Politeia« und »Nomoi« beschreibt und normiert, vergleichbar ist mit dem Ansatz der Institutionenökonomik, die die Frage untersucht, welche außerindividuellen Faktoren (»Institutionen«) – wie gesetzliche Regelungen, gesellschaftliche Normierungen und auch ethische Wertvorstellungen – das Handeln des Einzelnen beeinflussen. Bei beiden geht es um die Frage, welche Regeln ein Regelgestalter unter der Vorgabe bestimmter Zielvorstellungen und ausgehend von der Annahme eines bestimmten Menschenbildes bzw. bestimmter Akteure entwirft.

Platons Ziel ist die Eudämonie (»Glück«/»gelungenes Leben«) für Individuum und Staat, die nur durch die moralisch gute Verfasstheit (areté) der Bürger zu erreichen ist. Für die Frage, wie die Eudämonie verwirklicht werden kann, entwirft er in »Politeia« und »Nomoi« Modelle mit je unterschiedlichen Rahmenbedingungen und entsprechenden Regelungen. Dabei spielt der ökonomische Bereich insofern eine wichtige Rolle, als das »Mehr-Haben-wollen« (Pleonexie) eine ständige Gefährdung des Menschen darstellt und dementsprechend Sorge getragen werden muss, dass es nicht übermächtig wird und somit Individuum und Staat unglücklich macht. Der Implementierung der Regeln sollen die durch Erziehung und Überzeugung (peithó) der Bürger zu erreichende Internalisierung sowie Sanktionen (bía) dienen. Dabei wird der erste Weg als der bessere angesehen, weil er einen beständigeren Konsens und damit Harmonie unter den Bürgern verspricht, die so ein tragendes Element in der von Platon als zentral erachteten Einheit des Staates bilden. Aus einer institutionenökonomischen Perspektive lässt sich das von Platon formulierte Programm als Suche nach »Institutionen« verstehen, die Menschen zu Eudämonie-förderlichem Verhalten leiten.

Im Rahmen des interdisziplinär angelegten Projekts werden im Einzelnen die ökonomischen Vorstellungen Platons durch eine genaue Textanalyse herausgearbeitet und unter folgenden Leitfragen interpretiert:

Wie ist das Menschenbild, das Platons ökonomischen Vorstellungen unterliegt, und inwieweit kann man dieses zu dem modernen Menschenbild des »homo oeconomicus« und seinen Erweiterungen in Beziehung setzen?

Auf welche Weise versucht Platon in seinen Idealstaatskonzeptionen »Politeia« und »Nomoi« menschliches Verhalten generell und im Detail zu regulieren, und inwieweit lässt sich dieses Vorgehen mit Konzepten der »Institutionenökonomik« vergleichen und beschreiben?

Platon-Rezeption | DR. CARL SÉAN O'BRIEN, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, befasst sich mit »Menschlichem und göttlichem Denken in der Platonischen Tradition«.

Das Forschungsprojekt behandelt das Problem des Denkens auf der göttlichen und der menschlichen Ebene im Rahmen der antiken Metaphysik. Im Zentrum des Forschungsinteresses stehen dabei die Philosophie Platons (428–347 v. Chr.) und ihre Rezeption, insbesondere durch Vertreter des Neuplatonismus, z. B. Plotin (205–270), Porphyrios (233–305) und Proklos (412–485).

Menschliches Denken ist in der platonischen Tradition mit seinem Gegenpart, dem göttlichen Denken, tief verbunden: Im Begriff von Welterschöpfung bei Plotin ist es der »Logos«, der die Materie ordnet. Die »Allseele« ist dabei nicht nur das Strukturprinzip des Weltalls, sondern auch der Ursprung der individuellen Seelen. Denken ist – nach Plotin – auf gewisse Weise das Gegenteil dieses Weltordnungsprozesses. In der Weltordnung werden die »logoi« verkörpert und im Denken müssen sie entmaterialisiert werden. Die (individuelle) Seele kann die Ideen (»logoi«) entmaterialisieren, weil die menschliche Vernunft Anteil an der demiurgischen Vernunft hat. Wenn das Ziel des menschlichen Lebens ist, Gott ähnlich zu werden, wie die Platoniker sagen, muss das menschliche Denken so göttlich wie möglich werden; d. h. dass die Menschen das Gute beobachten sollen, genau wie der Demiurg die Idee des Guten betrachtete, als er die Welt schuf. Deshalb ist der Demiurg auch das Modell, nach dem der Mensch seine eigene Seele formen soll.

Menschliches Denken ist in der platonischen Tradition auch durch die enge Verbindung mit der Sprache gekennzeichnet. So sind z. B. Denken und Sprache für Platon in gewissem Sinne gleich. Die Sprache ist nur der Ausdruck von etwas, das in der Seele stattfindet, und kann folglich mit der Metaphysik verbunden werden, insofern das Gesprochene als Symbol des Gedachten betrachtet werden kann und das Gedachte als Abbild der Wirklichkeit.

- 34 Ähnlich argumentiert Plotin: Wie sich der Geist in die Seele entfaltet, so entfaltet sich auch das Denken in die Sprache, die somit zu einem Spiegel der Gedanken wird. Wenn man spricht, produziert man eine stoffliche Instanziierung der Gedanken, die abhängig ist von der innerseelischen Verbindung mit dem Bereich des Intelligiblen. Es besteht somit im platonischen Denken eine Ähnlichkeit zwischen der Welt-schöpfung (durch den göttlichen »Logos«) auf der einen Seite und dem Verhältnis von Denken und Sprache (auf der menschlichen Ebene) auf der anderen Seite.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden erstens die Beziehung zwischen Denken und Sprache im antiken Platonismus analysiert, danach die Beziehung zwischen Sprache, menschlichem und göttlichem Denken sowie der Weltordnung in der platonischen Tradition genauer erforscht, um zuletzt die Entwicklung der Sprachphilosophie von Platon bis zum Neuplatonismus nachzuzeichnen.

Schleiermachers Platon-Übersetzung | Die »Kritische Edition des Bandes II 1 der Platon-Übersetzung Friedrich Schleiermachers« wird von PROF. LUTZ KÄPPEL, Institut für Klassische Altertumskunde, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, geleitet.

Das Gesamtcorpus der Schleiermacherschen Platon-Übersetzung umfasst sechs Bände (1804–1809 in 1. Auflage und 1817–1826 in 2. Auflage; sechster Band 1828); es bietet mit 29 Dialogen den größten Teil des platonischen Gesamtwerkes. Im Rahmen des an der Schnittstelle von Philosophiegeschichte, Romantikforschung und Gräzistik situierten, interdisziplinären Projekts wird der dritte Band der Reihe, also Band II 1, ediert. Er enthält die Dialoge Gorgias, Theaitet, Menon und Euthyphron. Mit diesen Dialogen wird die nach Schleiermacher »mittlere« Epoche des Platonischen Œuvres eröffnet, in dem von Platon der Aufweis der »Ideen« in Ethik und Physik geleistet wird.

Die neue Edition wird nicht nur zum ersten Mal die handschriftlichen Entwürfe Schleiermachers zugänglich machen, sondern auch die – letztmals in der sogenannten 3. Auflage von 1855 gebotenen – kritischen und erläuternden Anmerkungen wieder mit einbeziehen. Auf diese Weise soll der Entwicklungsprozess von der Rohübersetzung bis hin zur gedruckten literarischen Übersetzung als »Text eigenen Rechts« dokumentiert werden. Mit der Präsentation der Schleiermacherschen Anmerkungen und einer knappen historisch-kritischen Kommentierung der Übersetzungen, Anmerkungen und insbesondere der Einleitungen durch die Editoren soll zudem Schleiermacher gleichermaßen als Übersetzer wie als Platonforscher greifbar werden.

Das Editionsprojekt schließt an die bereits von der Stiftung geförderte Erarbeitung des Bandes I 1 an. 35

Aristoteles' »Physik« in arabischer Übersetzung | DR. RÜDIGER ARNZEN, Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaften, Ruhr-Universität Bochum, arbeitet an »Ishāq ibn Ḥunains arabischer Übersetzung von Aristoteles' Physik: Kritische Textedition und graeco-arabistische Untersuchung«.

Aristoteles' »Physik« bestimmte bis ins 16. Jahrhundert das kosmologische Weltbild und den wissenschaftlichen Diskurs über die Natur und zentrale physikalische Konzepte wie Raum, Zeit, Bewegung etc. Die Überlieferung und Rezeption des Werkes wurden – neben der griechischen Tradition – vor allem durch die beiden anderen Wissenschaftssprachen des Mittelalters, das Lateinische und das Arabische, getragen. Aufgrund der schwierigen Überlieferungslage ist der griechische Wortlaut der aristotelischen Schrift bis heute an vielen Textstellen ungeklärt oder umstritten. Die arabische Übersetzung von Ishāq ibn Ḥunain (9. Jahrhundert) reflektiert ein Stadium der griechischen Textüberlieferung, welches älter ist als alle erhaltenen griechischen Textzeugen, sie zeichnet sich zudem durch ein hohes Niveau der Übersetzungstechnik und Worttreue aus. Eine Auswertung dieser Übersetzung hat bisher nicht stattgefunden.

Die Ergebnisse der Editionsarbeit werden in Form einer kritischen Textedition publiziert werden, die aus drei Hauptteilen bestehen wird:

- einer wissenschaftlichen (englischen) Einleitung, in der die Überlieferungsverhältnisse der griechischen, arabischen, lateinischen und hebräischen Textzeugen dargelegt sowie die Editions-kriterien und -methoden im Einzelnen beschrieben werden,
- dem Hauptteil mit dem rekonstruierten Text der Übersetzung Ishāq ibn Ḥunains, den kritischen Apparaten zur arabischen und griechischen Textüberlieferung sowie marginalen Seiten-Konkordanzen zu den wichtigsten Textzeugen der Nebenüberlieferung und zur sogenannten Bekkerzählung des griechischen Textes, und
- einem Glossar, in dem die griechisch-arabischen Wortentsprechungen dokumentiert und der graeco-arabistische Lexikographie zugänglich gemacht werden.

Die Edition wird in der Reihe »Scientia Graeco-Arabica« im Verlag Walter de Gruyter erscheinen.

36 **Kūkai** | »Die Wirklichkeit der Dharmas benennen« – Kūkai über Bedeutung, Wahrheit und Rhetorik« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. PAULUS KAUFMANN, Japan-Zentrum, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Der japanische Denker Kūkai (774–835) gilt als Begründer der esoterisch-buddhistischen Tradition und hat durch seine sprachtheoretischen Schriften die Entwicklung der japanischen Dichtung, Politik und Religion maßgeblich beeinflusst. Im Rahmen des Projekts wird untersucht, welche Bedeutungs- und Wahrheitskonzepte Kūkai explizit oder implizit in seinen Schriften vertritt. Da Kūkai gerade auch die Vermittlung der buddhistischen Wahrheiten bezweckte, ist sein Verständnis der Beziehung zwischen Wahrheit und Rhetorik dabei von besonderem Interesse.

In seinen Texten verwendet Kūkai Ausdrücke (»gi« und »shin«), die man in vielen Kontexten mit den deutschen Wörtern »Bedeutung« und »Wahrheit« übersetzen kann. Er verfügt zudem mit dem Wort »hōben« über einen Ausdruck, der u. a. rhetorische Strategien umfasst. Obwohl sein Werk keine ausgearbeitete Bedeutungstheorie und auch keine explizite Lehre über das Verhältnis von Wahrheit und Rhetorik enthält, ist es dennoch sinnvoll, Kūkais Texte mit der Frage nach den darin vorkommenden Bedeutungs- und Wahrheitskonzepten zu konfrontieren. Dabei werden im Einzelnen folgende Aspekte betrachtet:

Im Hinblick auf den Bedeutungsbegriff wird u. a. untersucht, ob Kūkai sprachliche Bedeutung von anderen Formen der Repräsentation und sprachliche Zeichen von anderen Zeichen, also etwa von natürlichen Zeichen, ikonischen Zeichen (bildliche Darstellungen, Landkarten etc.), anderen menschlichen Lauten (Lachen, Weinen etc.), Gesten, Geschmacks-, Geruchs- und Berührungscodes etc. unterscheidet, welche Rolle Konventionen, Sprecherintentionen, Wahrheitsbedingungen, die Bedeutung anderer Zeichen bei der Bedeutungskonstitution spielen und welche Funktionen er der Verwendung von Sprache zuschreibt (Bezugnahme auf die Welt, Ordnung der Welt, Beeinflussung kausaler und mentaler Prozesse, performative Äußerungen, Kommunikation mit Gottheiten etc.).

Im Hinblick auf den Wahrheitsbegriff wird versucht zu klären, ob Wahrheit für Kūkai überhaupt ein Prädikat ist und ob dieses Prädikat eine Relation, also beispielsweise eine Korrespondenzbeziehung bezeichnet. Wichtig für die Interpretation Kūkais ist auch die Beziehung zwischen Wahrheit und Erkenntnis: Ist Erkenntnis für ihn immer das Erfassen von Wahrheiten? Hängt das Wahrsein immer davon ab, dass es jemanden gibt, der die betreffende Wahrheit erkennt? Gibt es eine Pluralität von Wahrheiten? Wie differenziert

er in seinem Sprachgebrauch zwischen den Ausdrücken »wahr«, »wirklich«, »Wirklichkeit« und »absolute Wahrheit«? 37

Im Hinblick auf das Verhältnis von Wahrheit und Rhetorik wird vor allem untersucht, ob sich Wahrheit aus Kūkais Sicht ohne rhetorische Vermittlung zum Ausdruck bringen lässt, welche Formen der Beeinflussung eines Überzeugungssystems Kūkai unterscheidet (Überzeugen vs. Überreden, rationale vs. irrationale Beeinflussung, Zwang vs. Argument) und wie er diese verschiedenen rhetorischen Mittel und Strategien bewertet.

Ziel der Untersuchung ist es, Kūkais Texte besser zu verstehen und interpretatorische Fragen zu deren zentralen Ideen zu beantworten. So sollen die Untersuchungen zu Bedeutung, Wahrheit und Rhetorik bei Kūkai vor allem sein Verständnis des Dharmakāya Buddha, von Mantra und Ritualen, Mandala und buddhistischer Kunst sowie von Natur und Körper klären.

Durch das Forschungsprojekt soll zudem ein Beitrag zur japanischen Ideengeschichte sowie zum buddhistischen Diskurs über die Sprache geleistet werden. Ebenso soll das Vorhaben dazu beitragen, das außereuropäische Denken in den weltweiten philosophischen Diskurs zu integrieren.

Averroes | PROF. ANDREAS SPEER, Thomas-Institut, Universität zu Köln, leitet das Projekt »Morgenländische Averroes-Handschriften in britischen Bibliotheken. Digitalisierung und Erfassung im Rahmen einer virtuellen Forschungsplattform«.

Averroes (1126–1198) oder Abū l-Walīd Muḥammad Ibn Aḥmad Ibn Ruṣd aus Cordoba gehört zu den wichtigsten philosophischen Autoren des Mittelalters. Er verband in besonderer Weise die Disziplinen der Philosophie, der Medizin, des islamischen Rechts und der islamischen Theologie miteinander und hinterließ in allen diesen Bereichen wichtige Schriften. Wirkmächtig geworden sind vor allem seine Kommentare zum »Corpus Aristotelicum«.

Viele arabische Schriften des Averroes sind heute nur in europäischen Bibliotheken erhalten. Diese Überlieferungslage ist der sehr begrenzten Rezeption des Averroes im arabischen Sprachraum geschuldet. Das hat dazu geführt, dass in nicht seltenen Fällen judäo-arabische Abschriften die einzigen oder hauptsächlichen Textzeugen für Averroes' Werke in ihrer Originalsprache sind. Auch im christlichen Spanien nämlich hielten die

38 Juden vielfach bis ins 15. Jahrhundert an der arabischen Wissenschaftskultur fest, besaßen Handschriften arabischer Texte und gaben neue in Auftrag. Ein zweiter Faktor für die Präsenz arabischer Handschriften in Europa ist der im Zusammenhang mit Mission und beginnendem Kolonialismus stehende Aufschwung der orientalistischen Studien im 16. und 17. Jahrhundert. In diesem Kontext kamen die arabisch-hebräischen Übersetzungen der Werke des Averroes zum allerersten Mal in den Horizont des gelehrten Europas. Allerdings dauerte es noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, bis mit den historischen Arbeiten von Ernest Renan und Salomon Munk das Bild des Averroes erstmals auch mit Hilfe dieses orientalischen Erbes neu gezeichnet wurde.

Der westliche Beitrag zur Bewahrung und Wiederentdeckung des arabischen Averroes stellt einen bisher wenig beachteten Aspekt der Rezeption dieses Philosophen dar. Anhand des auf orientalistische Sammlungen des 17. Jahrhunderts zurückgehenden Bibliotheksbestandes Großbritanniens soll dieser Rezeptionskontext exemplarisch dokumentiert werden. Im Rahmen des Forschungsprojekts werden zwanzig arabische und hebräische Handschriften aus sechs britischen Bibliotheken digitalisiert und mit Metadaten versehen; dazu sollen insgesamt acht digitale Volltexte von in den Handschriften enthaltenen Werken des Averroes erstellt werden. Das Projekt versteht sich dabei als Teil der umfassenderen Strategie des »Digital Averroes Research Environment« (DARE), das als virtuelle Forschungsumgebung sämtliche Digitalisierungs- und Editionsleistungen zum Werk des Averroes verknüpft und präsentiert. So soll auch das im Rahmen des Projekts erstellte Material in einen größeren Überlieferungs- und Forschungszusammenhang eingeordnet werden.

In seiner Verbindung eines inhaltlichen und methodischen Fokus mit einer großflächigen Strategie unterstreicht das Projekt das Eigengewicht der lokalen materiellen Tradition und dokumentiert zugleich eine wichtige Etappe im Wandel der europäischen Geisteskultur und in der Herausbildung unseres Bildes von der arabisch-islamischen Philosophie und ihrer Rolle für den Westen.

39 **Christian Thomasius; Monatsgespräche** | Im Rahmen der von Werner Schneiders (Münster) herausgegebenen und im Georg Olms Verlag (Hildesheim) erscheinenden »Ausgewählten Werke von Christian Thomasius« (Reprint-Ausgabe mit neu erarbeiteten Registern) werden die in den Jahren 1688–1690 publizierten »Monatsgespräche« ediert. Die Arbeiten werden von PROF. HERBERT JAUMANN, Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, geleitet.

Das monatlich erscheinende Journal enthält Buchkritiken für ein breites, nicht nur professionell-gelehrtes Lesepublikum und diente als Organ zur Erörterung kontroverser Themen und Probleme im gelehrten Horizont des Autors. Es handelt sich um eine für die Frühzeit der periodisch organisierten Journale typische hybride Gattung, mit der in inhaltlicher wie formaler Hinsicht nach neuen publizistischen Formen gesucht wurde.

Im Vorwort erörtert der Herausgeber Prof. Jaumann die Besonderheiten der Gattung und rekonstruiert ausführlich die Entstehung, Publikation und Rezeption der in Leipzig und Halle erscheinenden kritischen wie auch unterhaltsamen Monatsschrift. Um das Werk nun möglichst rasch zur Verfügung zu stellen, ist vorgesehen, die Textbände inklusive Vorwort in Band 1 getrennt zu publizieren und die Sach-, Personen- und Titelregister in einem eigenen Band erscheinen zu lassen. Die Edition ist auf fünf Bände angelegt; die vier Textbände sowie der Registerband sollen allesamt bis zum Frühjahr 2015 erscheinen. Die Register werden unter der Leitung von Dr. Frank Grunert am Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung in Halle (Saale) neu erarbeitet.

Chinesische Philosophie; Rezeptionsgeschichte | »Die Darstellung und Beurteilung der chinesischen Philosophie in der Philosophiegeschichtsschreibung der Frühaufklärung« ist Anliegen eines Projekts von PROF. ROLF ELBERFELD, Institut für Philosophie, Universität Hildesheim. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind DR. HENRIK JÄGER und DR. AXEL RÜDIGER.

Das Forschungsprojekt ist der Frage gewidmet, wie die chinesische Philosophie in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts als eine »Philosophiegeschichte« bzw. als Teil der »Philosophiegeschichte« thematisiert wurde. Diese Frage ergibt sich aus der bemerkenswerten Gleichzeitigkeit der Rezeption chinesischer Philosophie einerseits und der Herausarbeitung einer systematischen Philosophiegeschichtsschreibung andererseits: Ihre geistigen Vordenker, Christoph August Heumann (1681–1764) und Jacob Brucker (1669–1770), haben in diesem Bereich Maßstäbe gesetzt, die die Philosophiehistorie für die kommenden Jahr-

40 hunderte prägte. Im Unterschied zu Heumann, der in seinen »Acta Philosophorum« durchweg negative, sehr oberflächliche Einschätzungen zur chinesischen Philosophie gibt, hat Brucker im fünften Band seiner monumentalen »Historia Critica Philosophiae a mundi incunabilis ad nostram usque aetatem adducta« dieses Thema ausführlich behandelt.

Aus diesen Darstellungen wird ersichtlich, dass Brucker den Einschätzungen Heumanns zwar viel Gewicht gibt, diese aber im Kontext seiner eigenen, ausführlich begründeten Auseinandersetzung mit den zur Verfügung stehenden Quellen durchdenkt. Bruckers Arbeit war allerdings nicht der einzige Versuch, die chinesische Philosophie als ganze darzustellen. Schon einige Jahre vorher waren Werke zur chinesischen Philosophie erschienen: 1727 wurde die »Historia Philosophiae Sinensis« von Jakob Friedrich Reimann veröffentlicht, 1735 schrieb Christoph Kortholt ein »Prooemium« zum zweiten Band der ersten gedruckten Ausgabe der Leibniz-Briefe, in dem er versucht, die chinesische Philosophie in ihrer historischen Entwicklung darzustellen. Da beide Autoren diese Schriften im Kontakt mit der Philosophie von Leibniz entworfen haben, zeichnen diese ein grundsätzlich positives Bild von der chinesischen Philosophie.

In der Projektarbeit soll herausgearbeitet werden, welche Argumente für und welche gegen eine »Aufnahme« der chinesischen Philosophie in die Philosophiegeschichte hervorgebracht wurden. Hiermit soll erstens deutlich werden, wie komplex die geistige Begegnung mit China zur Zeit der Frühaufklärung war und welche Diskussionen sie anstieß. Zweitens soll geklärt werden, warum diese Begegnung weitgehend aus dem historischen Bewusstsein Europas gelöscht wurde.

Um die Komplexität der geistigen Begegnung herauszuarbeiten, wird die inhaltliche Auswertung der Quellentexte (Heumann, Brucker, Reimann und Kortholt) in den breiteren Kontext der philosophischen China-Rezeption während der Frühaufklärung gestellt. Nur so lassen sich die scharfen Konflikte, die 1723 letztlich zur Verbannung des halleischen Philosophen Christian Wolff aus Preußen führten, besser verstehen. Kritisch hinterfragt wird dabei die heute noch vorherrschende Annahme, wonach diese Auseinandersetzungen um die chinesische Philosophie nur in einem peripheren Zusammenhang mit dem zentralen ideengeschichtlichen Konflikt zwischen Aufklärung und Religion standen. Es werden daher alle Anhaltspunkte, die dafür sprechen, dass die Begegnung mit China durchaus Einfluss auf die Herausbildung der modernen europäischen Philosophie im 18. Jahrhundert hatte, geprüft. Dazu gehört auch die Frage, ob es einen Zusammenhang gab zwischen der Vernunftethik von Konfuzianismus bzw. Buddhismus und der Herausbildung des frühneuzeitlichen Rationalismus bei Leibniz und Wolff.

Um die Polemik der pietistisch inspirierten Theologen und Philosophen in Deutschland an der positiven China-Rezeption und deren anschließende Verdrängung aus der Philosophiegeschichte interpretieren zu können, ist es notwendig, den Streit zwischen rationalistischer Frühaufklärung und Pietismus mit der vorausgegangenen theologisch-philosophischen Kritik an den Jesuiten, von deren Beschreibung die Quellentexte ausgingen, in Beziehung zu setzen. Möglicherweise lässt sich von hier aus der Gegensatz zwischen Leibniz' und insbesondere Wolffs rationalistischer Ethik und der christlich-pietistischen Liebesethik entschlüsseln. Letztere berief sich zwar wie bei Leibniz und Wolff auf eine Ethik der Vervollkommnung, lehnte aber das Primat des Wissens zugunsten des christlichen Liebes- und Gnadenmotivs ab. Damit reproduzierten die pietistischen Kritiker von Leibniz und Wolff eine Argumentation, die schon Blaise Pascal gegen die Jesuiten verwendet hatte. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass diese christliche Ausdeutung des Freiheitsproblems mit Wolffs Ethik kollidierte, wie er sie in seiner »Rede über die praktische Philosophie der Chinesen« (1721) erläutert hatte. Auffällig ist hierbei, dass diese christliche Interpretation subjektiver Freiheit am Ende des 18. Jahrhunderts zur Rechtfertigung des Ausschlusses der chinesischen Philosophie aus der Philosophiegeschichte verwendet wurde.

Auch wenn dieses Thema in erster Linie von historischem Interesse ist, so hat es doch auch eine (noch im Einzelnen genauer aufzuzeigende) Relevanz für aktuelle Fragestellungen: In modernen Philosophiegeschichten ist die außereuropäische Philosophie insgesamt und die chinesische insbesondere weitgehend unterrepräsentiert. Wenn sie jedoch (in kleinem Umfang) thematisiert wird, dann zumeist mit negativen Bewertungen, die sich in ähnlicher Weise auch bei Heumann und Brucker finden lassen. Diese Bewertungen können wohl im Kontext der Frühaufklärung verstanden und historisch eingeordnet werden, ob sie aber geeignet sind, noch im Jahr 2014 ein philosophisches Gespräch mit China zu begründen, muss ausdrücklich infrage gestellt werden.

Selbstrepräsentationalismus | »Der Selbstrepräsentationalismus und die Klassische Deutsche Philosophie nach Immanuel Kant« werden von DR. STEFAN LANG, Seminar für Philosophie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, untersucht.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, noch nicht erforschte Bezüge zwischen der modernen philosophischen Strömung des »Selbstrepräsentationalismus« und der nachkantischen »klassischen deutschen Philosophie« zu untersuchen. Dr. Lang möchte mit diesem Projekt unter Berücksichtigung von Einsichten der nachkantischen Philosophie einen originären

- 42 Beitrag zur aktuellen analytischen Debatte über selbstrepräsentationalistische Theorien menschlichen Bewusstseins leisten.

Dem Forschungsprojekt liegt die Hypothese zugrunde, dass neuere repräsentationalistische Theorien, der sogenannte »Selbstrepräsentationalismus« bzw. die »Same-Order Theory of Consciousness« (u. a. U. Kriegel, T. Horgan, K. Williford, C Siewert), die Selbstbewusstsein als eine notwendige Bedingung menschlichen Bewusstseins definieren, unausgesprochen Fragestellungen und Problemstellungen, ebenso wie Argumente und Ansätze diskutieren, die in der klassischen deutschen Philosophie (u. a. von J. G. Fichte, F. W. J. Schelling, G. F. W. Hegel) verhandelt worden sind. Damit ist eine traditionsübergreifende Sachdebatte gegeben, in deren Zentrum das Phänomen Selbstbewusstsein steht.

Das Ziel des Projektes ist es, diese Debatte, die bislang jedoch weder in der analytischen Philosophie noch in der Idealismus-Forschung zur Kenntnis genommen worden ist, systematisch zu untersuchen und zu rekonstruieren, und zwar indem

- Übereinstimmungen und Unterschiede hinsichtlich der Interpretationen des Schlüsselbegriffs des Selbstrepräsentationalismus und der nachkantischen Philosophie, des Begriffs des Selbstbewusstseins, identifiziert und erläutert werden,
- Thesen, Problemstellungen, Methoden sowie Argumente, die den vorhandenen Differenzen zugrunde liegen, dargestellt und analysiert werden und schließlich
- durch die Verbindung analytischer Theorien mit nachkantischen Theorien die hermetische Terminologie nachkantischer philosophischer Systeme aufgebrochen und in aktuelle Begrifflichkeiten übersetzt wird.

Auf diese Weise soll das Verständnis für beide Traditionen befördert und ein Beitrag zur Renaissance der klassischen deutschen Philosophie nach Immanuel Kant in der analytischen Philosophie des Geistes geleistet werden. Schließlich besteht das übergreifende Ziel des Forschungsprojektes darin, in den bedeutenden Kern- und Streitfragen eine eigenständige systematische Position zu entwickeln.

Neuplatonismus und die Philosophie Schellings | PROF. DIRK CÜRSGEN, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, leitet das Projekt »*Mythologie, Geschichte, Bewusstsein, Metaphysik. Der Neuplatonismus in der Philosophie Schellings*«.

43

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die tiefgreifenden sachlichen Verflechtungen zwischen dem Neuplatonismus und der Philosophie Friedrich Wilhelm Schellings (1775–1854) herauszuarbeiten. Im Zentrum stehen dabei die Sachbereiche der Mythologie, der Geschichte, des Bewusstseins und der Metaphysik, wobei ein Schwergewicht auf die Philosophie der Mythologie – Hauptprojekt und Zielpunkt der Spätphilosophie Schellings – gelegt wird. Es handelt sich dabei um eine Thematik, die konstitutive Fragestellungen und Begründungsaufgaben der Philosophie berührt und diese, zugespielt auf die beiden paradigmatischen Denkformen des Neuplatonismus und Schellings, entfaltet und reflektiert.

In der bisherigen Schellingforschung wurde bei der Untersuchung des Einflusses der Tradition der Neuplatonismus weitgehend ausgeblendet oder zumindest stark marginalisiert. Ein adäquates Verständnis der Spätphilosophie Schellings kann allerdings ohne Berücksichtigung des Neuplatonismus und vor allem auch seiner mythologischen Elemente nicht erzielt werden.

Die Mythologie wird für Schelling zu derjenigen Instanz, in der das Wesen des Bewusstseins und seiner Geschichte sowie die Grundlegung der Möglichkeiten einer neuen Metaphysik zusammenlaufen und prinzipientheoretisch fundiert werden können. Der Weg Schellings von der Transzendentalphilosophie zur theogonischen Bewusstseinsgeschichte ist ohne den zu erhellenden Zwischenschritt der metaphysischen Konzeptualisierung des Mythologischen samt der sie mitbestimmenden Transformation neuplatonischen Denkens nicht nachvollziehbar.

Prof. Cürsgen möchte nachweisen, dass der Neuplatonismus bereits den frühen Schelling (z. B. »Vom Ich als Prinzip der Philosophie«, 1795) beeinflusst, dann aber insbesondere seine spätere Philosophie (z. B. »Philosophie der Mythologie«, 1842) zunehmend geprägt und hier zu wesentlichen denkerischen Kongruenzen und strukturellen Übereinstimmungen geführt hat.

44 Frühphänomenologie | »Die Phänomenologie der Münchener und Göttinger Kreise: Ein philosophisches Projekt« lautet das Thema von DR. ALESSANDRO SALICE, Institut für Philosophie, Universität Wien.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den historischen Rahmen der Frühphänomenologie näher zu erhellen, indem die unterschiedlichen Lehrmeinungen insbesondere bezüglich der Intentionalitätstheorie bei einigen der schulzugehörigen Autoren erörtert werden.

Dem Projekt liegt die allgemeine Hypothese zugrunde, dass die Ausformungen der Phänomenologie der sogenannten »Münchener« und »Göttinger Kreise« gegenüber der Phänomenologie Edmund Husserls (1859–1938) eine theoretische Autonomie besitzen, die weit stärker ausgeprägt ist, als es bis jetzt von der Fachwissenschaft wahrgenommen wurde. Die in der Fachliteratur üblichen Abkürzungen »Münchener« und »Göttinger Kreise« bezeichnen den 1895 von Theodor Lipps in München begründeten »Akademischen Verein für Psychologie« sowie die 1906 von Theodor Conrad in Göttingen ins Leben gerufene »Philosophische Gesellschaft Göttingen«. Die für die Ziele dieses Vorhabens wichtigsten Mitglieder der beiden Gruppen sind Theodor Conrad, Hedwig Conrad-Martius, Johannes Daubert, Herbert Leyendecker, Paul Linke, Alexander Pfänder, Adolf Reinach, Hermann Ritzel, Wilhelm Schapp und Edith Stein.

In diesem Forschungsvorhaben wird der These genauer nachgegangen, dass seitens der »Münchener-Göttinger« die Lektüre von Husserl von Beginn an mit gravierenden Einwänden verbunden war, welche die Rede von einer nur bedingten und partiellen Akzeptanz des Husserlschen Forschungsparadigmas seitens der »Münchener-Göttinger« – eine Akzeptanz, die hauptsächlich Husserls Antipsychologismus und sein ontologisches Gerüst betrifft – erlaubt: Der größte Stein des Anstoßes ist nach der Hypothese von Dr. Salice Husserls Lehre von einer Erfüllungsbeziehung zwischen bedeutungsverleihenden (i. e. Denken) und bedeutungserfüllenden Akten (Wahrnehmen bzw. Phantasieren, d. i. Anschauen). Diese These, die Husserl ausführlich in seinen »Logischen Untersuchungen« (1900–01) erörtert, wird von den »Münchenern-Göttingern« scharf bestritten. Die Kritik der Frühphänomenologen scheint auf einem Verständnis der Intentionalität zu beruhen, welches primär darauf abzielt, die unterschiedlichen Typen von Intentionalität in ihrer breiten Mannigfaltigkeit abzusondern und zu beschreiben. Während für die Frühphänomenologen mehrere Typen von untereinander irreduziblen Typen von Intentionalität existieren, gibt es für Husserl einen grundsätzlichen Typ von Intentionalität, der nur innerspezifische Unterschiede kennt. Diese Beobachtungen führen zu der Annahme, dass nicht erst die Veröffentlichung der Husserlschen »Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen

Philosophie« (1913) die Sezession – und somit die Bildung – einer eigenen »realistischen« Phänomenologie veranlasste, sondern dass von Anfang an zwei phänomenologische Strömungen existierten, die einerseits unterschiedliche Akzente setzten, andererseits aber auch einen konstanten Dialog miteinander führten.

Philosophische Anthropologie | PROF. CHRISTIAN BERMES, Institut für Philosophie, Universität Koblenz-Landau, befasst sich mit dem Projekt »Streitfall ›Mensch‹. Historische Kontroversen um den Menschen und die Begründung der philosophischen Anthropologie«.

Das Projekt leistet einen Beitrag zur Geschichte der philosophischen Anthropologie, indem es vier historische Kontroversen über zwei Jahrhunderte untersucht, die Vertreter der philosophischen Anthropologie mit konkurrierenden Positionen geführt haben. Im Einzelnen handelt es sich dabei um die Auseinandersetzungen zwischen Johann Gottfried Herder und Immanuel Kant; zwischen Ludwig Feuerbach, Max Stirner und Karl Marx; zwischen Max Scheler, Martin Heidegger und Helmuth Plessner sowie zwischen Theodor W. Adorno und Arnold Gehlen.

Der erste Teil des Projekts widmet sich der historischen Aufarbeitung dieser Kontroversen und schließt einen Abriss über den realhistorischen Verlauf, eine Beschreibung der Personenkonstellationen und die philosophiegeschichtliche Verortung ein. Im Fokus stehen die jeweiligen Streitthemen sowie die Argumente, mit denen dieser Streit geführt wurde. Es wird untersucht, ob die einzelnen Argumente bereits aus der philosophischen Grundstellung heraus erwachsen oder ob auch auf außerphilosophische Gründe, etwa bestimmte historische Erfahrungen oder ein bestimmtes positives Wissen, zurückgegriffen wird.

Im zweiten Teil des Projekts werden die in den Diskussionen angeführten Argumente über die historische Distanz miteinander verglichen. Es wird gezeigt, wie sich philosophische Traditionen neben- und gegeneinander entwickeln, welche Argumente eher funktionalen Charakter haben und welche geeignet sind, um Traditionslinien substanziell zu verfestigen. Dazu wird zum einen die Auseinandersetzung zwischen Herder und Kant in Beziehung gesetzt zu der zwischen Scheler, Heidegger und Plessner, zum anderen die zwischen Feuerbach, Stirner und Marx zu der zwischen Adorno und Gehlen.

Bisher konnten die Herder-Kant-Kontroverse und die Auseinandersetzung zwischen Scheler, Heidegger und Plessner untersucht und in einem historischen Vergleich einander gegenübergestellt werden. Für beide Kontroversen, und zwar sowohl für die Seite der philoso-

Das Heidegger-Lexikon soll das über 100 Bände umfassende Werk des Philosophen zugänglich machen, indem seine spezifischen Wortfindungs- und Begriffsbildungsstrategien in ausführlichen Artikeln beschrieben und analysiert werden.

- 46 phischen Anthropologie als auch für Kant und Heidegger, ist die Frage nach Menschen unmittelbar mit der Frage nach dem Sein verknüpft. Die Argumente zielen insbesondere auf die ontologischen Grundannahmen des jeweiligen Kontrahenten und betreffen unmittelbar dessen philosophische Grundstellung.

Es wurde außerdem die historische Untersuchung der Auseinandersetzung zwischen Feuerbach, Stirner und Marx durchgeführt. Auch hier entzündet sich der Streit zunächst an der Frage nach dem Sein, die dann eine normative Wendung erfährt: Fraglich ist nun, welche Funktion die Philosophie im Leben und für den Menschen haben kann bzw. haben soll, d. h. wie zum Zweck des Menschen über den Menschen gesprochen werden muss.

Heidegger-Lexikon | Ein »Heidegger-Lexikon« entsteht unter der Leitung von PROF. GÜNTER FIGAL, Philosophisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist NIKOLA MIRKOVIC, M. A.

»Eräugnis«, »Erklüftung«, »Reluzenz« und »Ruinanz« – das sind nur einige Beispiele für den experimentellen Sprachgebrauch, der Heideggers Philosophie auszeichnet und der auch für den geübten Leser immer wieder eine Herausforderung darstellt. Das Heidegger-Lexikon soll das über 100 Bände umfassende Werk des Philosophen daher zugänglich machen, indem seine spezifischen Wortfindungs- und Begriffsbildungsstrategien in ausführlichen Artikeln beschrieben und analysiert werden.

Damit diese Vermittlungsleistung gelingt, werden unterschiedliche Forschungsperspektiven eingebunden. Zu Beginn des Projekts konnte ein 15-köpfiges Autorenteam gewonnen werden, in dem ausgewiesene Forscherinnen und Forscher aus Deutschland, Frankreich, Italien, der Niederlande, Österreich, der Schweiz und den USA kontinuierlich zusammenarbeiten. Bereits die Hälfte der rund 60 geplanten Artikel ist aufgeteilt und im Entstehen begriffen. Wegen der Größe der Gruppe wurde entschieden, anstelle der ursprünglich anvisierten Treffen ein Content Management System für die Kommunikation mit den Autoren zu nutzen. Zu diesem Zweck wird auf eine neue, eigens für Forschungsgruppen entwickelte Plattform des Rechenzentrums der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg zurückgegriffen. Dort können die fertigen Texte nicht nur gegenseitig gelesen, sondern auch in einem moderierten Verfahren kommentiert werden. Auch die parallele Arbeit an einem Dokument ist möglich. Auf diese Weise können die verschiedenen methodischen Zugänge der Autoren sich direkt ergänzen. Die Redaktion unterstützt die Arbeit der Autoren zudem mit einer Zusammenstellung von Stichworten zu jedem Artikel und mit Sammlungen von

Belegstellen zu einzelnen Begriffen und Komposita. Das Lexikon wird 2017 im Verlag Walter de Gruyter erscheinen. 47

Ethische Aspekte der Stammzellspende von Kindern | PROF. CHRISTINA SCHÜES und PROF. CHRISTOPH REHMANN-SUTTER, Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung, Universität zu Lübeck, arbeiten an dem Forschungsprojekt »Das Kindeswohl im ethischen Konflikt: Knochenmark- und Blutstammzellspenden von Kindern an Geschwisterkinder«.

Die Transplantation von hämatopoetischen Stammzellen (»Blutstammzellen«) aus dem Knochenmark oder aus dem peripheren Blut ist für Leukämien und für andere Krankheiten des blutbildenden Systems für erkrankte Kinder eine lebensrettende Therapie. Sofern sie gewebekompatibel sind, können gesunde Geschwister spenden. Die fremdnützige Gewebeentnahme von einem minderjährigen Kind, das selbst nicht oder nur eingeschränkt zustimmen kann, wirft ethische Fragen auf. Im Zentrum des Projekts stehen Fragen über zentrale Konzepte der geschwisterlichen Spendenpraxis wie etwa die Integrität, Gabe und die Entscheidungsprozesse in den Familien. Was bedeutet es in dieser Situation, das »Kindeswohl« zu schützen, sowohl das Wohl des Spenderkindes als auch das des erkrankten Kindes? Und welche ethischen und sozialphilosophischen Ansätze können diesen Fragen gerecht werden?

Im ersten Projektjahr wurde untersucht, ob es moralische Pflichten zur Spende gibt: Haben spendefähige Kinder die Pflicht zur Spende, auch wenn sie diese noch nicht im vollen Umfang verstehen können? Das Ergebnis war, dass die Pflichtkategorie hier nicht angemessen ist. Im zweiten Jahr stand die Klärung der Fragen im Vordergrund, die im Zusammenhang der Gestaltung des Entscheidungsprozesses im Kontext der Spendenpraxis relevant sind. Es wurde deutlich, dass die Konzepte der »informierten Einwilligung« und der »stellvertretenden informierten Einwilligung« zur Beschreibung der ethischen Herausforderung in Bezug auf die Behandlung der Kinder nicht ausreichen. Die Situation ist nur zu verstehen, wenn man die Familie in ihrer Zeitlichkeit berücksichtigt. Haben die Eltern, die in diese Situation kommen, wirklich Wahlmöglichkeiten? Haben die Kinder, die spenden und das Leben ihres Geschwisters retten könnten, wirklich eine Wahl? Freiwilligkeitskonzepte, die auf der Idee einer »Wahl« (rational choice) gründen, herrschen im medizinethischen Diskurs zur Zeit zwar vor, sind aber nicht geeignet, um die Art der Entscheidungen zu erhellen, um die es hier geht. Vielmehr könnte ein Begriff der Verantwortung herangezogen werden, der zeitlich konstituiert ist und auf die Praxis, das Richtige zu »tun«, abzielt.

- 48 Aber auch dabei muss die Handlung in einem Sinn freiwillig bleiben, auch wenn es für die Eltern keinen für sie vertretbaren anderen Weg gibt und auch wenn das Kind zum Zeitpunkt des Eingriffs noch klein ist. Was kann das dann aber heißen? Folgende Spur wurde verfolgt: Unter dem Gesichtspunkt des Kindeswohls kommt es darauf an, dass das Kind die Entscheidung und auch den darauf folgenden klinischen Eingriff positiv in seine Biographie integrieren kann. Ist es eine Handlung, hinter der das Kind später selbst stehen kann? Die Frage ist dann, welche Bedingungen die Identifikation begünstigen und welche sie erschweren.

Um eine Spende zu rechtfertigen, wurden drei verschiedene ethische Rechtfertigungsmodelle geprüft: Das erste Modell bezieht sich auf die Interessen des Kindes (Ist es im Interesse des Kindes zu spenden?), das zweite nimmt einen Kindeswillen im Konjunktiv an (Würde das Kind selbst spenden wollen, wenn es entscheiden könnte?) und das dritte nimmt eine zukünftige retrospektive Zustimmung in den Blick (Wie kann man es so in die Entscheidungsprozesse einbinden, dass es später im Rückblick zustimmen kann?). Von diesen Modellen berücksichtigt die retrospektive Zustimmung die Beteiligung der Kinder am stärksten, da sie die temporale Dimension einbezieht.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Schües, Christina; Christoph Rehmann-Sutter: Retrospektive Zustimmung der Kinder? Ethische Aspekte der geschwisterlichen Stammzelltransplantation. – In: Frühe Kindheit. Die ersten sechs Jahre. 2. 2014. S. 22–27.

Schües, Christina; Christoph Rehmann-Sutter: Has a child a duty to donate hematopoietic stem cells to a sibling? – In: New Issues in Ethics and Oncology. Ed.: Beate Herrmann et al. – München: Alber.

[Im Druck]

Rehmann-Sutter, Christoph; Christina Schües: Retterkinder. – In: Rettung und Erlösung. Politisches und religiöses Heil in der Moderne. Hrsg.: F. Lehmann; H. Thüning. – München: Fink.

[Im Druck]

Rationalität von Tieren | »Wie rational sind Tiere?« fragt PROF. ALBERT NEWEN, Institut für Philosophie II, Ruhr-Universität Bochum. 49

Die rasante Entwicklung der Tierverhaltensforschung der letzten dreißig Jahre mit einer Vielzahl neuer Erkenntnisse fordert dazu heraus, die philosophischen Überzeugungen über Tierrationalität neu zu überdenken. Ziel des Projektes ist es daher, einen neuen theoretischen Rahmen für die Untersuchung der Rationalität von Tieren zu entwickeln, der es ermöglicht, durch die Auseinandersetzung mit der empirischen Literatur der Tierverhaltensforschung sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in Bezug auf die Rationalität von Mensch und Tier besser zu verstehen und differenziert begrifflich zu erfassen. Viele Fälle beobachteten Tierverhaltens lassen sich nicht mehr durch Instinkt (angeborene Verhaltensdispositionen) oder durch auf bloßer Assoziation beruhendem Lernen erklären. Vielmehr legen sie nahe, dass die Fähigkeiten von Tieren denen des Menschen weit ähnlicher sind als zuvor gedacht. Gleichzeitig laufen solche anspruchsvollen Interpretationen von Tierverhalten Gefahr, tatsächliche Unterschiede zum Menschen zu verdecken. Das Problem scheint darin zu bestehen, dass das mentale Vokabular es nur zulässt, einem Lebewesen Fähigkeiten wie Überzeugungen zu haben, logisches Schließen, ein Verständnis von Kausalität oder Metaüberzeugungen zu haben, entweder vollständig zuzuschreiben oder abzusprechen. Dadurch ist es nicht geeignet, graduellen Unterschieden in den kognitiven Fähigkeiten verschiedener Lebewesen Rechnung zu tragen und diese differenzierter zu erfassen.

Im ersten Teil des Projektes wird untersucht, wie ein Lebewesen die Welt repräsentieren muss, um überhaupt sinnvoll hinsichtlich seiner Rationalität bewertet und als minimal rationales Lebewesen klassifiziert werden zu können. Gegenstand des zweiten Teils ist die Art der Informationsverarbeitung, die der Überführung der relevanten Repräsentationen, nämlich der Überzeugungen oder der überzeugungsartigen Zustände, in Verhalten zugrunde liegt. Schließlich wird untersucht, wie die Fähigkeit, bestimmte Gehalte repräsentieren zu können, die Rationalität von Lebewesen verändert. Im Fokus steht dabei die Fähigkeit, Metarepräsentationen auszubilden und mentale Zustände wie Überzeugungen und Intentionen von anderen Lebewesen zu verstehen. Zum einen wird dabei diskutiert, wie diese Fähigkeit einer so genannten »Theory of Mind« sich auf die soziale Rationalität eines Lebewesens auswirkt. Zum anderen wird die Rolle dieser Fähigkeit für eine spezifische Form von Rationalität, nämlich theoretische Rationalität, analysiert. Schließlich soll die Frage beantwortet werden, ob und in welchem Maße Tiere über diese Fähigkeit verfügen und wie die Bewertung der Rationalität von Tieren adäquat in einen Mensch-Tier-Vergleich einzuordnen ist.

Theologie und Religionswissenschaft

50 Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden »Theologie« und »Religionswissenschaft« mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie steht dann in aller Regel für die christliche Theologie in ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Disziplinen. Das Fach Religionswissenschaft scheint demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Tatsächlich liegen die Verhältnisse komplizierter. Einerseits reflektieren auch nichtchristliche Religionen ihren Glauben und ihre Geschichte und bilden auf diese Weise Theologien aus, wie zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und Deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische und philologische Projekte wie beispielsweise Editionen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen oder ihrer gesellschaftlichen Funktion im Wandel der Zeiten. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Hirt des Hermas | »Die Neuedition des griechischen Textes ›Hirt des Hermas‹ plant PROF. CHRISTIAN TORNAU, Institut für Klassische Philologie, Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Im Zuge der Kanonisierung des Neuen Testaments und bei der Erstellung der Liste heiliger Schriften, bekannt als Kanon Muratori, verloren einige Texte, die bis dahin zwar weitverbreitet waren, aber als nicht von Gott inspiriert angesehen wurden, ihre liturgische und pädagogische Relevanz. Solche Texte sind beispielsweise der Brief des Ignatius von Antiochien an die Smyrner, der Barnabasbrief und der Brief des Polykarp an die Philipper; sie sind heute Teil der apokryphen Literatur und gewähren einen Einblick in das Gemeinwesen des frühen Christentums. Unter diesen apokryphen Textzeugen ragt der Hirt des Hermas durch seine spezifische Texttradition heraus.

Der Hirt des Hermas ist eine apokalyptische Schrift, die im zweiten nachchristlichen Jahrhundert entstand. Sie besteht aus fünf Visionen, zwölf Mandata und zehn Similitudines. Der Text mahnt zur Umkehr, thematisiert die Buße begangener Sünden und fordert dazu auf, die letzte Möglichkeit der Buße vor dem Untergang der Welt zu ergreifen. Der Hirt des Hermas wurde recht bald ins Lateinische übersetzt, außerdem ins Koptische, Äthiopische, Georgische und Pahlavi. Somit fand der Hirt des Hermas offenbar eine weite Verbreitung. Tatsächlich ist er heute in mehr Papyri präsent als beispielsweise die Offenbarung des Johannes.

Obwohl der griechische Text des Hirten in einer Reihe von Editionen vorliegt (u. a. O. de Gebhardt und A. von Harnack, 1877; A. Hilgenfeld, 1881; K. Lake, 1946; M. Whittaker, 1956; M. Leutzsch, 1998; zuletzt B. D. Ehrman, 2003), soll eine Neuedition erfolgen, die neuentdeckte, bisher unbekannte griechische Textzeugen einbezieht (Codex Athros Lavra K.96, die »neuen« Seiten des Codex Sinaiticus und drei Oxyrhynchus-Papyri). Berücksichtigt wird außerdem die jüngste Textgestalt der lateinischen Übersetzung »Vulgata«, die jetzt in einer neuen, die Ausgabe von A. Hilgenfeld (1871) ersetzenden Edition vorliegt (C. Tornau/P. Cecconi (eds), *The Shepherd of Hermas in Latin. Critical Edition of the Oldest Latin Translation »Vulgata«*, Berlin: Walter de Gruyter, 2014).

Mit der Neuedition wird eine verlässliche Textgrundlage entstehen, die es erlaubt, die Tradition des Hirten und die Geschichte seiner kulturellen und religiösen Rezeption in den verschiedenen Epochen seiner Wirkungsgeschichte zu untersuchen.

Didymos Grammatikos | Mit »*Didymos Grammatikos: re-reading a Christian school in Alexandria*« befasst sich PROF. BLOSSOM STEFANIW, Seminar für Kirchen- und Dogmengeschichte, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den griechischen Gelehrten Didymos (313–398) als »Grammatikos«, also als Lehrer im weiterführenden Schulbetrieb, neu zu interpretieren.

Didymos der Blinde war ein christlicher Schriftsteller und Kirchenlehrer. Er galt als Anhänger des Origenes. In der Forschung wird Didymos zumeist als ein Haupt der alexandrinischen Katechetenschule gesehen, der sich mit der Auslegung biblischer Bücher und Texte beschäftigte und die Taufkandidaten in der christlichen Lehre unterwies. Vorlesungsmitschriften zu den biblischen Büchern der Psalmen und des Ecclesiasticus (Jesus Sirach), die 1941 in Tura in Ägypten gefunden wurden, enthalten jedoch nicht nur Exe-

52 gesen der biblischen Texte, sondern auch Ausführungen zur Grammatik, Logik, Dialektik, Numerologie, Biologie, Astronomie und Philosophie. Sie zeigen Bezüge zur aristotelischen und stoischen Philosophie. Diese Erkenntnisse machen es notwendig, das Werk und die Person des Didymos neu zu interpretieren. Didymos kann nicht mehr, wie in der Forschung traditionell angenommen wird, primär als christlicher Katechet gesehen werden, vielmehr legen die Mitschriften der Vorlesungen nahe, dass er sich als Grammatiker verstand, der anhand der Texte aus dem Alten Testament (Moses, Salomon, Psalmist etc.) auch das philosophische und wissenschaftliche Erbe der Antike vermittelte.

Prof. Stefaniw erwartet, dass sich durch die Neuinterpretation des Didymos als Grammatiklehrer auch neue Möglichkeiten im Verständnis des Verhältnisses von Bildung und religiöser Identität in der Spätantike ergeben. Darüber hinaus strebt sie an, durch das Forschungsprojekt Erkenntnisse über den Schulbetrieb in der Spätantike sowie über die Stellung des Christentums in der spätantiken Gesellschaft gewinnen zu können.

Paulusauslegung Theodors von Mopsuestia | DR. HAGIT AMIRAV, Faculty of Theology, Vrije Universiteit Amsterdam, erforscht »Theodor von Mopsuestias Pauluskommentare: Eine Neubewertung auf der Basis neu entdeckter syrischer Textquellen«.

Theodor von Mopsuestia (ca. 350–428) war ein christlicher Theologe und Bischof der Stadt Mopsuestia (heute Yakapinar bei Adana) in Kilikien. Zusammen mit Eusebius von Emesa, Diodorus von Tarsus und Johannes Chrysostomus begründete er die Antiochenische Schule der Bibelauslegung. Sie setzte sich – wahrscheinlich in Anlehnung an nichtchristliche antike Philosophen – eine nüchterne Erforschung des einfachen Sinns biblischer Schriften zum Ziel und verwarf die allegorische Auslegung. Damit wurde sie zum Gegenpol zur Alexandrinischen Schule mit ihrer idealistischen und spekulativen, oft ins Phantastische abschweifenden Richtung. Von den zahlreichen Schriften des Bischofs sind nur wenige vollständig überliefert. Dazu gehören neben den Auslegungen der zwölf Kleinen Propheten des Alten Testamentes auch seine Kommentare zu den Paulusbriefen. Ursprünglich in Griechisch geschrieben, wurden die Kommentare bereits im 5. und 6. Jahrhundert übersetzt. Die Forschung zur Paulusauslegung Theodors von Mopsuestia stützt sich bis heute hauptsächlich auf die lateinische Übersetzung sowie eine begrenzte Zahl von griechischen Fragmenten. In Ergänzung dazu wurde zuletzt eine syrische Handschrift aus dem 9./10. Jahrhundert ([olim] Diyarbakir 22), die Theodors Kommentare zu den »Kleinen« Paulusbriefen enthält, zur Erforschung der Bibelexegese der Antiochenischen Schule herangezogen.

Das Forschungsvorhaben verfolgt im Wesentlichen zwei Ziele: zum einen die kritische (syrische) Edition der Kommentare Theodors von Mopsuestia zu den paulinischen Briefen an die Epheser, die Galater, die Philipper und die Kolosser auf der Basis von Manuskript [olim] Diyarbakir 22 (und anderer syrischer Quellen) zusammen mit einer englischen Übersetzung, zum anderen die Abfassung eines Kommentars zur Überlieferungslage und Bedeutung der Pauluskommentare Theodors. Durch die kommentierte kritische Edition soll ein Beitrag dazu geleistet werden, den Prozess der Herausbildung unterschiedlicher exegetischer Schulen im spätantiken und frühbyzantinischen Christentum sowie die Auseinandersetzung zwischen christlicher und »paganer« Kultur besser zu verstehen.

Genesis Rabbah | PROF. MAREN R. NIEHOFF, Department of Jewish Thought, The Hebrew University of Jerusalem, und Prof. Peter Schäfer, Department of Religion, Princeton University, arbeiten an dem Projekt »Genesis Rabbah' in Dialogue with Christians«.

Bei dem »Genesis Rabbah« handelt es sich um einen »Midrasch«, eine Sammlung von homiletischen Auslegungen des ersten Buches der Bibel durch jüdische Rabbinen. Gegenstand des Forschungsvorhabens ist es, den Midrasch »Genesis Rabbah« (Anfang 5. Jahrhundert n. Chr.) im Lichte christlicher Autoren, näherhin der Kirchenväter Origines (185–254), Justinus (100–165) und Eusebius (260–340), zu untersuchen.

Der Midrasch entstand in der tannaitischen (ca. 70–240 n. Chr.) und amoräischen Zeit (ca. 250–500 n. Chr.) und war anscheinend auch christlichen Theologen der Antike bekannt. So hat die Forschung nachgewiesen, dass die Kirchenväter Origines, Justinus und Eusebius in ihren exegetischen Werken zur Genesis auf die rabbinische Tradition der Auslegung der Bibel rekurrieren. Origines' »Homilie zum Buch Genesis« wie auch sein »Kommentar zum Buch Genesis«, Justinus »Dialog mit Tryphon« sowie Eusebius' »Präparatio evangelica« und »Demonstratio evangelica« beziehen sich – teilweise in polemischer und abgrenzender Weise – auf jüdische exegetische Schriften und sind Beleg für einen lebendigen christlich-jüdischen Dialog über die richtige Methode der Bibelexegese und das angemessene Verständnis des Alten Testamentes.

Das Forschungsprojekt analysiert den Midrasch »Genesis Rabbah« in seinen verschiedenen Schichten und Redaktionsstufen. Dazu werden die Referenztexte der christlichen Autoren (Origines, Justin, Eusebius) herangezogen. Erwartet wird, dass es durch den Vergleich mit den christlichen Texten möglich sein wird, verschiedene Entwicklungsstufen der rabbinischen Rezeption und Exegese der Tora im Übergang von der tannaitischen zur

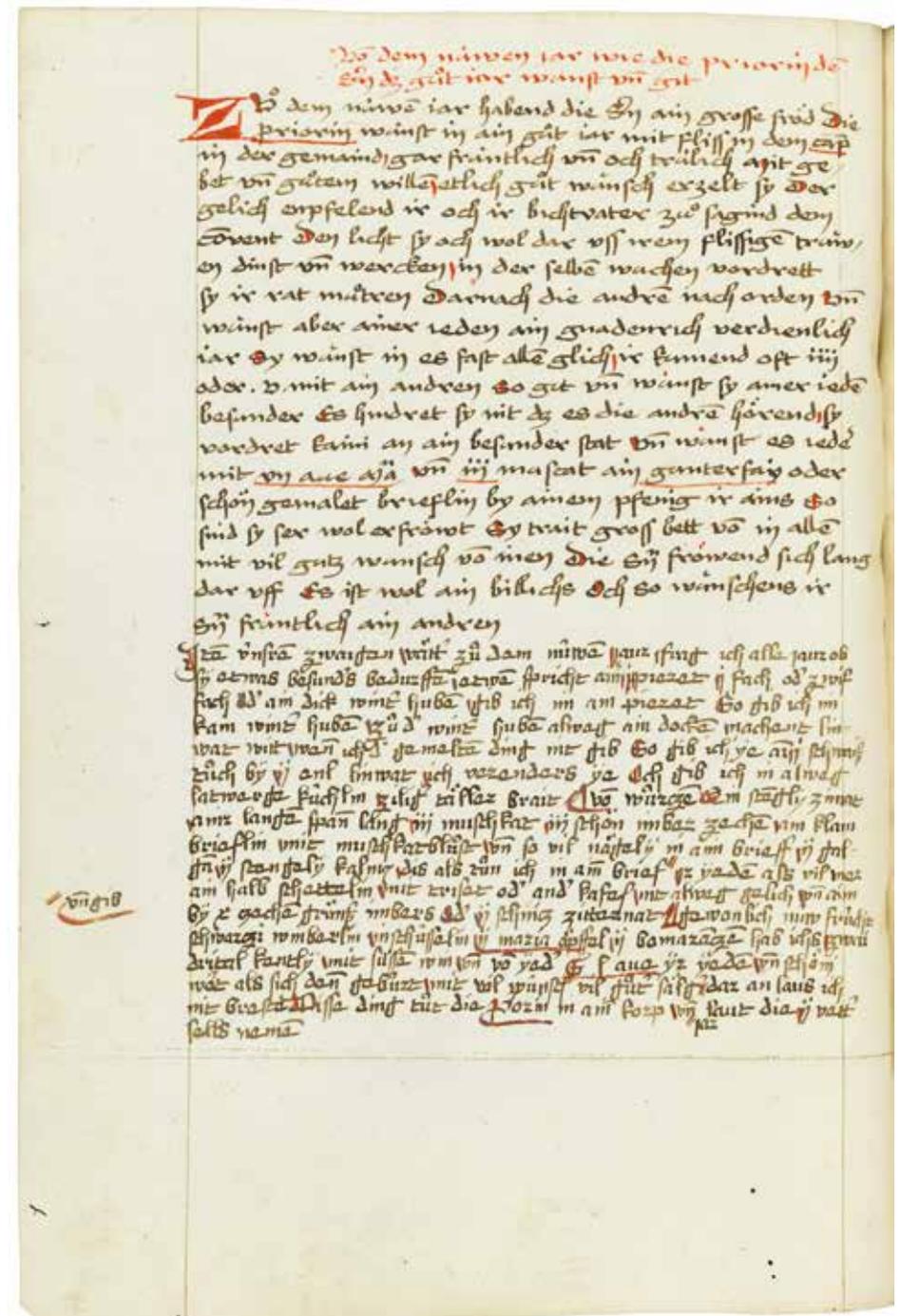
54 amoräischen Zeit herauszuarbeiten. Während die »tannaitischen« Gelehrten in erster Linie die religionsgesetzlichen Bestimmungen der Tora (»Mischna«) auslegten und sich sehr eng an den biblischen Text anlehnten, beschäftigten sich die »amoräischen« Rabbiner vorwiegend mit den erzählenden Texten der Tora und entwickelten eine »freiere« Interpretation der biblischen Vorlage. In diesem Zusammenhang wird insbesondere untersucht, ob der Übergang von der »Mischna« zum »Midrasch« im rabbinischen Judentum auch durch den Dialog mit christlichen Autoren zu erklären ist.

Märtyrerliteratur | Zusammen mit PROF. EM. WOLFGANG WISCHMEYER, Institut für Kirchengeschichte, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Wien, arbeitet PROF. HANS REINHARD SEELIGER, Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie, Katholisch-Theologische Fakultät, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, an einer Buchpublikation über »Märtyrerliteratur«.

Mit den Texten zum Tod der altchristlichen Märtyrer hat man sich bislang vornehmlich unter dem Gesichtspunkt der »Echtheit« der Martyrien beschäftigt. Als Produkte der im Entstehen begriffenen christlichen Erbauungsliteratur, die entsprechend den Bedürfnissen der jeweiligen Gemeinden geschrieben und oft auch fortgeschrieben wurden, kamen sie weniger in den Blick. Eine neue Sammlung von Texten, die zweisprachig in der Reihe der »Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur« (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) erscheinen soll, will die Vielfältigkeit dieser »Märtyrerliteratur« exemplarisch vorführen und ihre Bedeutung für die altchristliche Literaturgeschichte sowie die Mentalitäts-, Sozial- und Frömmigkeitsgeschichte erschließen. Unterstützt wurden Korrekturarbeiten bei der Textedition sowie die Erschließung der Texte für ein Register.

»Konventsbuch« und »Schwesternbuch«, St. Katharina in St. Gallen | »Die kritische Edition und Kommentierung des sog. »Konventsbuchs« und des sog. »Schwesternbuchs« von St. Katharina in St. Gallen« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. JENS HAUSTEIN, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft, und PROF. ACHIM HACK, Historisches Institut, beide Friedrich-Schiller-Universität Jena. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. ANTJE WILLING.

1483 verpflichtete sich der Dominikanerinnen-Konvent St. Katharina in St. Gallen unter dem Priorat von Angela Varnbühler (1476–1509) zur strengen Einhaltung der Ordensvor-



Projekt »Die kritische Edition und Kommentierung des sog. »Konventsbuchs« und des sog. »Schwesternbuchs« von St. Katharina in St. Gallen«: Das »Konventsbuch« befindet sich im Archiv des Dominikanerinnenklosters St. Katharina in Will, Schweiz. Es dokumentiert über einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren (1476 bis zur Aufhebung des Klosters 1528) chronologisch Daten und Fakten, welche die Ökonomie des Klosters betreffen.

56 schriften. Das Projekt hat die erste vollständige, kritische und kommentierte Edition zweier Handschriften zum Ziel, die unter Varnbühlers Priorat initiiert wurden: des 1476 begonnenen »Konventsbuchs« und des ab 1483 geführten »Schwesternbuchs«. Beide Handschriften befinden sich heute im Archiv des Dominikanerinnenklosters St. Katharina in Wil.

Das »Konventsbuch« dokumentiert über einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren (1476 bis zur Aufhebung des Klosters 1528) chronologisch Daten und Fakten, welche die Ökonomie des Klosters betreffen: jährliche Haushaltsabrechnungen, Grunderwerb, Zinseinnahmen, Mitgiften, Erbschaften und Stiftungen, Kosten für Kirchengeschmück, liturgische Gewänder und architektonische Veränderungen, Herstellungsdauer und -kosten einzelner Kodizes etc. Zudem finden sich zahlreiche Informationen zu lokalpolitischen Verbindungen des Klosters und zur sozialen Herkunft der Schwestern.

Das »Schwesternbuch« gliedert sich in drei, durch ein Register zu einer Einheit zusammengefasste Teile: Der erste Teil dokumentiert die Geschichte des Klosters durch Regesten der Freiheitsbriefe, die es seit seiner Gründung 1228 erwarb. Der zweite Teil enthält Abschriften von Briefen aus dem Nürnberger Katharinenkloster (im 15. Jahrhundert ein Zentrum der dominikanischen Ordensobservanz im süddeutschen Raum), in denen die St. Galler Priorinnen bei der Einhaltung der Observanz beraten wurden. Der umfangreichste dritte Teil des »Schwesternbuchs« schließlich exzerpiert weitere Briefe aus Nürnberg systematisch zu den drei Themenbereichen Liturgie der Festtage, Sakramente bzw. klösterlicher Tagesablauf und Klosterämter.

»Konventsbuch« und »Schwesternbuch« sind nicht nur im gleichen Zeitraum entstanden, sondern auch durch zahlreiche inhaltliche und formale Übereinstimmungen (z. T. gleiche Schreiberhände oder wörtlich wiederholte Passagen) eng miteinander verbunden. Beide Handschriften geben einen außergewöhnlich detaillierten Einblick in den wirtschaftlichen, sozialen und liturgischen Alltag eines spätmittelalterlichen Frauenkonvents.

Die Einleitung zur Edition wird die beiden Textzeugen ausführlich vorstellen, paläographische und sprachliche Besonderheiten beschreiben und ihre Entstehung historisch kontextualisieren. In einzelnen Fachbeiträgen werden die Bücher zudem als kunst-, musik- bzw. liturgiegeschichtliche und bibliothekswissenschaftliche Quellen gewürdigt.

Thomas-Müntzer-Gesamtausgabe | Unter der Leitung von PROF. ARMIN KOHNLE, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, wird die »*Thomas-Müntzer-Ausgabe (Kritische Gesamtausgabe) Bd. 1: Schriften und Fragmente*« erarbeitet. 57

Ziel des Forschungsvorhabens ist der Abschluss der dreibändigen Thomas-Müntzer-Gesamtausgabe durch die Fertigstellung des ersten Bandes. Band 3 (Quellen zu Thomas Müntzer) erschien 2004, Band 2 (Briefwechsel) im Jahr 2010. Band 1, der von Prof. Kohnle (Leipzig) und Prof. Eike Wolgast, Universität Heidelberg, gemeinsam herausgegeben und von Dr. Vasily Arslanov gemeinsam mit Alexander Bartmuß, beide Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, bearbeitet wird, enthält alle zeitgenössisch gedruckten Schriften sowie handschriftlich überlieferte Konzepte und Notizen Müntzers. Die datierten Schriften werden chronologisch, undatierte Texte alphabetisch geordnet. Alle handschriftlichen Fassungen der Schriften Müntzers werden im Unterschied zu älteren Editionen diplomatisch getreu nach der Vorlage wiedergegeben, wobei für einige Handschriften die Zuschreibungsfrage erstmals geklärt werden kann. Der wichtigste frühe Text Müntzers, der »Prager Sendbrief« von 1521, wird erstmals in allen vier Fassungen ediert, wobei die tschechische Fassung mit einer deutschen Übersetzung erscheint.

Zu den anspruchsvollsten Texten der Ausgabe gehören bei den liturgischen Hauptschriften der Allstedter Zeit das »Deutsche Kirchenamt« von 1523 und die »Deutsche Evangelische Messe« von 1524 sowie die »Ordnung und Berechnung des deutschen Amtes zu Allstedt«. Die Erschließung der handschriftlichen Randbemerkungen Müntzers in seinem Exemplar der von Beatus Rhenanus herausgegebenen Schriften der Kirchenväter Cyprian und Tertullian, die in der bisherigen Forschung kaum berücksichtigt wurden, werden der Beschäftigung mit Müntzer als einem wichtigen Vertreter der radikalen Reformation neue Impulse geben. Edition und Kommentar stützen sich auf die aktuellen Forschungsergebnisse und sollen einen neuen Zugang zum theologischen Denken Müntzers eröffnen.

Reformationsgeschichte | DR. RÜDIGER FREIHERR VON SCHNURBEIN und INGO DREYER, Domstiftsarchiv, Domstift Brandenburg, widmen sich dem Thema »*Stadt und Reformation in der Mark Brandenburg*«.

Im Jahr 2017 jährt sich zum 500. Mal der Thesenanschlag Martin Luthers. Obwohl Wittenberg zur Diözese Brandenburg gehörte, blieb der zuständige Bischof Hieronymus Schulz in den politischen und religiösen Auseinandersetzungen, die die Reformation mit sich brachte, bemerkenswert blass. Bis die Reformation im Zentrum des Bistums ankam, soll-



Projekt »Stadt und Reformation in der Mark Brandenburg«: Der Lehniner Altar kam nach der Reformation aus dem aufgelösten Kloster Lehnin an den Brandenburger Dom.

ten noch dreißig Jahre vergehen: Erst die Märkische Kirchenordnung von 1540 markiert die Wende zum lutherischen Bekenntnis in der Kurmark. Das Domstift Brandenburg trägt mit seinem Forschungsprojekt zur Reformation in der Mark Brandenburg zur wissenschaftlichen Untersuchung des Themas bei.

Die bisherige Forschung hat den Eindruck vermittelt, Kurfürst Joachim II. habe 1539 die Reformierung in der Mark durch kurfürstlichen Beschluss eingeführt und mit Verordnungen und Visitationen durchgesetzt. Dabei wurden jedoch mehrere Aspekte nicht ausreichend gewürdigt und verdienen nun eine nähere Betrachtung. Indem sich die bisherige Forschung vor allem auf die großen Reichs- und Handelsstädte fokussierte, sind die Auswirkungen der Reformation in den Landstädten bisher kaum untersucht worden.

Die Durchsetzung der Kirchenordnung von 1540, mit der die Reformation flächendeckend verankert werden sollte, wirft mehrere Fragen auf, die nun näher untersucht werden: Welche Gegenbewegungen formierten sich sowohl auf altgläubiger als auch auf der Seite radikaler Kräfte? Kann die Reformation in der Mark zu einem bestimmten Zeitpunkt als abgeschlossen bezeichnet werden? Wie wirkte sich die Reformation auf die Kirchenbauten und deren Ausstattung aus?



Projekt »Katholikinnen und das Zweite Vatikanische Konzil – Quellenerschließung und Edition von Konzilseingaben, Berichten und Briefen sowie Fotografien zum Konzil«: Laienauditorinnen und Laienauditoren auf dem Weg zur Konzilsaula (1965).

Katholikinnen und das Zweite Vatikanische Konzil | PROF. GISELA MUSCHIOL, Institut für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, arbeitet an dem Projekt »Katholikinnen und das Zweite Vatikanische Konzil – Quellenerschließung und Edition von Konzilseingaben, Berichten und Briefen sowie Fotografien zum Konzil«.

Nachdem 1963 erstmals männliche Laien als Auditoren zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) zugelassen worden waren, kamen 1964 15 Frauen dazu. 1965 stieg ihre Zahl auf 23 an. Im Verhältnis zu den 29 männlichen Auditoren wurde damit eine für Frauen durchaus günstige Quote erreicht. Gegenüber den über 2 000 Bischöfen eine verschwindende Zahl – aber als Zeichen für die Öffnung der Kirche doch ein Anfang. Anders als ihre männlichen Kollegen waren sie als überwiegend zölibatär lebende Laienaktivistinnen meist kontinuierlich in Rom anwesend; als Ordensschwestern trugen sie durch ihren Habit zur Visibilität von Frauen bei.

Für das Editionsprojekt wurde im »Archivio Segreto Vaticano« sowie in deutschen Diözesan-, Verbands- und Ordensarchiven zur Beteiligung von Frauen an diesem jüngsten Ökumenischen Konzil recherchiert: In »Eingaben« lancieren Frauenverbände und Konvente Themen für die Agenda des Konzils – von Liturgie bis Empfängnisverhütung. »Konzilsberichte«, u. a. von Laienauditorinnen, kirchenpolitisch aktiven Romreisenden und Gastgeberinnen, zei-

60 gen die internationalen Netzwerke der am Konzil beteiligten Frauen und ihre (begrenzten) Einflussmöglichkeiten.

In der Nachkonzilszeit blieben Katholikinnen kirchenpolitisch aktiv: Als 1968 nur Männer Lektoren und Kommunionhelfer werden sollten, forderten sie gleiches Recht; als die Enzyklika »Humanae Vitae« künstliche Empfängnisverhütung verbot, nahmen sie dazu Stellung. Das Konzil hat die kirchliche Partizipation von Frauen beschleunigt und vielfach zu einem Perspektivenwechsel geführt.

Deutscher Evangelischer Kirchentag | »Der Evangelische Kirchentag – religiöses Bekenntnis, Medienevent oder politisches Statement?« ist Gegenstand eines Forschungsvorhabens von PROF. GERT PICKEL, Institut für Praktische Theologie, Universität Leipzig.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) hat seit seiner Etablierung nach dem Zweiten Weltkrieg (1949) eine zunehmende Bedeutung als religiöses Großereignis erlangt. Zum Kirchentag kommen evangelische Christen, Mitglieder anderer Konfessionen und Religionen und z. T. selbst Areligiöse zu gemeinsamen Diskussionsrunden, Bibelauslegungen, Gebeten, aber auch gesellschaftspolitischen Diskursen zusammen.

Ausgehend von Überlegungen im 19. Jahrhundert wurde der DEKT als Glaubensfest ins Leben gerufen, welches zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Identität als verantwortungsvolle evangelische Christen beitragen sollte. Seit 1949 machte der DEKT einige grundlegende Veränderungen durch. Die wichtigste ist eine stärkere Thematisierung gesellschaftspolitischer Fragen in den 1970er- und 1980er-Jahren. Ziel war es, einerseits die Anschlussfähigkeit an die sich modernisierende Gesellschaft herzustellen, andererseits den vielfältigen politischen und ethischen Positionen im Protestantismus ein Forum zu geben. Mit der Wiedervereinigung und dem Ende des Kalten Krieges schien die – auch teilweise kritisch gesehene – Vermischung von Kirchentag und Politik abzunehmen. Jedoch kam es – auch aufgrund des zunehmenden Publikums- und Medieninteresses am DEKT – fortan zu negativ gefärbten Wortmeldungen über den Kirchentag als »einem protestantischen Massentreffen mit vielen bunten Events«.

Das Projekt bestimmt über die Auswertung von selbst durchgeführten Befragungen anlässlich der DEKT in Dresden 2011 und Hamburg 2013 die Bedeutung des DEKT für seine Teilnehmer. Leitende These des Projektes ist, dass bei den aktuellen Kirchentagen zwar politische Gründe für die Teilnehmer bedeutsam sind, primär aber die Stärkung und/oder



Projekt »Der Evangelische Kirchentag – religiöses Bekenntnis, Medienevent oder politisches Statement?«: Besucher des 34. DEKT in Hamburg beteiligen sich an der durch Prof. Pickel durchgeführten Befragung zur Bedeutung des Kirchentages.

Bestätigung der eigenen religiösen Identität zentrale Besuchsmotivation ist. Die reine Neugier am Event oder Teilnahme an einer Großveranstaltung steht – entgegen manch landläufiger Meinung – deutlich hinter diesen beiden Gründen der Beteiligung am DEKT zurück.

Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass nach einer stärker politisierten Phase in den 1980er-Jahren nunmehr mit zunehmender Säkularisierung im deutschen Umfeld die religiöse Komponente im Sinne der Selbstbestätigung der Zugehörigkeit zum Protestantismus und zum evangelischen christlichen Glauben wieder an Bedeutung gewonnen hat. Gleichzeitig scheinen sich die politischen Orientierungen der 1980er-Jahre (Friedensbewegung) über einen seither stabilen Publikumsteil fest etabliert zu haben – und über die immer stärkere Verankerung der Kirchentagbesucher im freiwilligen sozialen Engagement eine Verbindung zwischen religiösem und politischem Interesse herzustellen.

Religion und Sozialismus in den Aufbaujahren der DDR | »Religion und Sozialismus? Optionen in der SBZ und den frühen Jahren der DDR am Beispiel des Gefängnisgelehrten Hans-Joachim Mund« ist Thema eines Forschungsprojekts von PROF. VERONIKA ALBRECHT-BIRKNER, Seminar für Evangelische Theologie, Universität Siegen.

Prof. Albrecht-Birkner möchte mit diesem Projekt einen Beitrag zur Erforschung der deutschen Geschichte der späten 1940er- und der 1950er-Jahre leisten. Genauer geht es um das Verhältnis von Religion und Sozialismus in den Scharnierjahren der SBZ und in der frühen DDR, in denen sich der dezidiert antichristliche Grundzug der SED- und Staatsführung der

- 62 DDR erst herausbildete, sodass in dieser Hinsicht anfangs offenbar noch Optionen bestanden, die retrospektiv überhaupt nicht mehr wahrgenommen werden.

Der Zugang erfolgt über den evangelischen Theologen Hans-Joachim Mund (1914–1986), der als SED-Mitglied in den späten 40er-Jahren für Kirchenfragen an leitender Stelle im Zentralsekretariat der SED und von 1950–1959 als beim Innenministerium angestellter Volkspolizei-Kommandeur als Seelsorger in den politischen Haftanstalten der DDR tätig war. Mund exemplarisch in den Fokus der Untersuchung zu rücken, ist insofern ein naheliegender Zugang, als seine Entwicklung für den sich erst herausbildenden dezidiert anti-religiösen Grundzug des DDR-Sozialismus geradezu symptomatisch ist. Zugleich ist er aufgrund seiner unmittelbaren Nähe zur Partei- und Staatsführung und seiner auch kirchlicherseits weitgehend mit Kritik und Skepsis verfolgten Seelsorgetätigkeit in staatlichem Auftrag ein prominenter Protagonist des sich mit dem modifizierenden Verhältnis des Sozialismus zur Religion ebenfalls spannungsvoll modifizierenden Staat-Kirche-Verhältnisses. Dies betrifft auch das Verhältnis von gesamtdeutscher EKD zur Kirche in der DDR und die Etablierung des Ministeriums für Staatssicherheit als Institution mit eigenem Machtmonopol und zunehmend unmittelbarem Zugriff insbesondere auf den politischen Strafvollzug in der DDR.

Im Rahmen des Forschungsprojektes werden folgende Arbeitsschwerpunkte gesetzt: die Untersuchung der Gefangenenseelsorgepraxis Munds; die Kontextualisierung von Munds Amtsverständnis und -praxis als Gefängnisseelsorger mit der biographisch bedingten religiös-sozialistischen, bekenntniskirchlichen und hochkirchlichen Prägung in der NS-Zeit; die Rekonstruktion von Munds Dienstantritt als Gefängnisseelsorger 1950 als Schlüssel-situation des Zusammenspiels von kirchlichen und staatlichen Kräften sowie Munds eigenen Idealen und Interessen; die Untersuchung kirchlicher und staatlicher Reaktionen auf Munds Seelsorgetätigkeit von 1950–1959 einschließlich der sich aus dem Agieren der verschiedenen Seiten ergebenden Dynamiken und der Rolle des Ministeriums für Staatssicherheit in diesem Prozess sowie die Verortung von Munds Seelsorgetätigkeit in der Geschichte der evangelischen Kirche der frühen DDR, speziell der Entwicklung des Staat-Kirche-Verhältnisses, der Geschichte der evangelischen Gefängnisseelsorge und der Rolle der religiösen Sozialisten.

Religion und Unternehmertum in Polen | »Dynamischer Kapitalismus – statische Religion? Die Wechselwirkungen zwischen dem wirtschaftlichen und dem religiösen Handeln von Unternehmern in Polen nach 1989« rekonstruiert DR. MICHAEL HAINZ, Institut für Gesellschaftspolitik, Hochschule für Philosophie München. 63

Welche Muster des Zueinanders von wirtschaftlichen und religiösen Momenten zeigen sich im Denken und Handeln mittelständischer Unternehmer in Polen? Diese Frage steht im Zentrum des deutsch-polnischen Kooperationsprojekts, das Dr. Hainz zusammen mit Prof. Elżbieta Firlit und Dr. Jacenty Siewierski, Lehrstuhl für Soziologie, Warsaw School of Economics, bearbeitet.

Unternehmer in Polen sind treibende Kräfte der wirtschaftlichen Entwicklung und anerkannte gesellschaftliche Vorbilder. Ihr religiöser oder nicht-religiöser – das ist die Frage – Umgang mit dem Kapitalismus soll deshalb Aufschluss geben über die Bedingungen der künftigen Religiosität in Polen. In einem ersten Schritt werden die religiösen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen untersucht. Dazu wurden die Wirtschaftsinhalte der 110 Pastoralbriefe der Polnischen Bischofskonferenz von 1998–2014 und die Daten der wirtschaftlichen Entwicklung in den drei Untersuchungsregionen um Warschau, Posen und Krakau analysiert. Für die geplanten Tiefeninterviews mit 30 Unternehmern wurden der Leitfaden erarbeitet, die zu Befragenden ausgewählt und eine Polonistin zur Verschriftlichung der Interviews gewonnen.

Geschichtswissenschaften

- 64 Die Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Ausweitung erfahren. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Nationen, der Epochen und übergreifender Strukturen die der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen. Neu hinzugekommen sind erfahrungs- und gedächtnisgeschichtliche Ansätze, neuen Auftrieb haben aber zum Beispiel auch die Medien- und die Rechtsgeschichte bekommen. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Tendenzen zur Globalisierung regen an, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, Geschichte in weltgeschichtlicher Absicht zu schreiben. Dieser Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinaren Verselbstständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaften offen. Wie bisher lädt sie vor allem zu konzeptionell und methodisch innovativen Förderanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel von der traditionellen zur gegenwärtigen Gesellschaft befassen und dessen Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen, die von der Alltagswelt über die Gesellschaft und Politik bis hin zur Veränderung der Mentalitäten und der Weltbilder reichen.

Vatikanische Inkunabeln | Die »Katalogisierung der Inkunabeln der Vatikanischen Bibliothek: *Bibliothecae Apostolicae Vaticanae Incunabulorum Catalogus (BAVIC)*« leitet DR. ADALBERT ROTH, Scriptor latinus, Direttore del Dipartimento degli Stampati, Biblioteca Apostolica Vaticana.

Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern veränderte die Welt. Die enormen Auswirkungen dieser Erfindung auf das spirituelle, wissenschaftliche und kulturelle Leben im Europa der frühen Neuzeit können kaum überschätzt werden. Auch die Kirche und das Papsttum erkannten sehr rasch das bahnbrechende Potenzial der »schwarzen Kunst«. Die Gründung der Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV) durch Papst Nikolaus V. (1447–1455) um das Jahr 1451 fällt zeitlich zusammen mit der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg in Mainz. Kurioserweise stammt die erste sichere Nachricht, die wir vom Abschluss der Drucklegung der Gutenberg Bibel besitzen, aus der Feder von Aeneas Silvius Piccolomini, dem späteren Papst Pius II. (1458–1464), der im Gefolge Kaiser Friedrichs III. 1454 am Reichstag in Frankfurt teilnahm und auf der Messe ebendort das berühmteste aller Bücher in Form loser Lagen bewundert hatte.

Im darauf folgenden Jahrzehnt fanden die ersten deutschen Buchdrucker ihren Weg nach Italien, wo die päpstliche Kurie in Rom profitable Anwendungen der neuen Technologie versprach. In der Tat spielte die Kurie eine entscheidende Rolle bei der Etablierung des Buchdrucks in Zentralitalien. Deutsche Buchdrucker arbeiteten sehr bald Hand in Hand mit den in so großer Zahl an der Kurie beamteten Humanisten zusammen, die bald als Editoren, bald als Kommittenten, bald als Autoren hervortraten. Es nimmt deshalb nicht wunder, dass Inkunabeln von Anbeginn zu den Beständen der BAV gehörten.

Diese Ereignisse und Vorgänge haben in den Inkunabelbeständen der BAV, heute mit inzwischen knapp 9 000 Exemplaren die viertgrößte Sammlung der Welt, vielfältige Spuren hinterlassen, vor allem in Form exemplarspezifischer Merkmale. Zu den Inkunabelbeständen der BAV gehören z. B. in größerer Zahl als üblich prachtvoll ausgestattete Präsentations- und Dedikationsexemplare oder reich mit handschriftlichen Annotationen versehene Editionen antiker Autoren oder Bücher liturgischen und rechtlichen Inhalts. Aus diesen Gründen stellte die Erschließung der vatikanischen Inkunabelbestände lange ein Desiderat dar, dem nun mit diesem Projekt abgeholfen wird.

Der Katalog ist unter der folgenden Adresse einsehbar:

<http://opac.vatlib.it/iguana/www.main.cls>

Kanzleiregeln der päpstlichen Kurie | Die »Edition der spätmittelalterlichen päpstlichen Kanzleiregeln« wird von PROF. ANDREAS MEYER, Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften, Philipps-Universität Marburg, geleitet.

Das Projekt hat zum Ziel, die Kanzleiregeln der päpstlichen Kurie von Johannes XXII. (1316–1334) bis zu Sixtus IV. (1471–1484) auf der Basis der überlieferten Handschriften und Frühdrucke zu edieren.

Die Regeln betreffen vornehmlich die Verwaltung des kirchlichen Vermögens und den »Thesaurus ecclesiae«, den immateriellen Kirchenschatz. Ihre bisher unterschätzte historische Relevanz ergibt sich aus der Tatsache, dass die Kirche im Mittelalter nicht nur mit großem Abstand die reichste Institution war, sondern auch daraus, dass spätestens seit Kaiser Theodosius alle Christen ihren Gesetzen unterworfen waren. Was die Kirche seither regelte, betraf somit jedermann. Seit dem Investiturstreit organisierte sich die Kirche zunehmend monarchisch und zentralistisch. Gleichzeitig entwickelte sich das kirchliche »beneficium« bzw. die »prebenda«, nämlich das Recht des Stelleninhabers, das ihm zuge-

66 teilte Kirchengut auf Lebzeit zu nutzen, während der Zölibat zuverlässig verhinderte, dass an diesem Gut irgendwelche Erbansprüche entstanden. Die Konsequenz daraus war, dass die Nutzungsrechte an diesem großen Vermögen in jeder Generation neu verteilt werden mussten.

Der bürokratische Optimismus ließ in der Folgezeit ein administratives Verfahren entstehen, das diese Aufgabe lösen sollte. Gemäß der Konstitution Clemens' IV. von 1265 mit den Anfangsworten »Licet ecclesiarum« konnte der Papst jegliche Pfründe rechtmäßig verleihen, sofern er dafür einen »rechten Grund« hatte. Solche Gründe konnten ihm durch Bittschriften suggeriert werden. Tausende von Registerbänden im Vatikanischen Archiv zeugen noch heute davon, wie sehr von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht wurde. Das Ergebnis dieser Bitten, die päpstliche »littera« als Mandat oder Gratialbrief, ist als sogenanntes Reskript zu verstehen, das in der päpstlichen Kanzlei aus den inhaltlichen Vorgaben des Petenten und aus der päpstlichen Signatur auf der Bittschrift redigiert wurde. Delegierte Richter in der Nähe des Petenten oder der erbetenen Sache hatten abschließend die Aufgabe, die gewährte Gnade zu verwirklichen bzw. das erwirkte Mandat auszuführen.

In den »Regulae Cancellariae apostolicae«, die erstmals unter Bonifaz VIII. greifbar und seit Johannes XXII. in ununterbrochener Folge überliefert sind, wird dieses Verfahren auf all seinen Stufen und immer detaillierter geregelt. Seit der Wende zum 15. Jahrhundert wurden die Kanzleiregeln sehr oft kopiert und seit dem Pontifikat Pauls II. (1464–1471) auch häufig gedruckt.

Das Editionsprojekt wird erstmals diese Rechtstexte, die nicht nur aus diplomatischer, kanzlei- und rechtsgeschichtlicher, sondern auch aus sozialgeschichtlicher Perspektive von Bedeutung sind, für die Forschung zugänglich machen.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Beiträge:

Meyer, Andreas: Regieren mit Urkunden im Spätmittelalter. Päpstliche Kanzlei und weltliche Kanzleien im Vergleich. – In: Urkunden und ihre Erforschung. Zum Gedenken an Heinrich Appelt. Hrsg.: Werner Maleczek. – Wien usw.: Böhlau, 2014. S. 71–91. (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsschreibung; 62)

Meyer, Andreas: Fulda und Rom im Spätmittelalter oder Warum in einer Papsturkunde oft nur wenig »Papst« steckt. – In: Das Kloster Fulda und seine Urkunden. Moderne archivarische Erschließung und ihre Perspektiven für die historische Forschung. Hrsg.:

Sebastian Zwies. – Freiburg: Herder, 2014. S. 101–118. (Fuldaer Studien. Schriftenreihe der theologischen Fakultät; 19) 67

Meyer, Andreas: Kirchenherrschaft im Angesicht des Todes. Johannes XXII., Benedikt XII. und die Regulae Cancellariae apostolicae. – In: Papst Johannes XXII. Konzepte und Verfahren seines Pontifikats. Freiburger Kolloquium 2012. Hrsg.: Hans-Joachim Schmidt; Martin Rohde. – Berlin: de Gruyter, 2014. S. 177–197. (Scriinium Friburgense; 32)

Europäische Kreditmärkte um 1550 | Ein Forschungsprojekt von DR. HEINRICH LANG, Zentrum für Mittelalterstudien, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, befasst sich mit dem Thema »Frühneuzeitliche Staatsbankrotte. Akteurszentrierte Analyse der europäischen Kreditmärkte um 1550«.

Staatsbankrotte sind angesichts der Einrichtung des europäischen Stabilitätsmechanismus zur Absicherung der überschuldeten Euro-Währungsstaaten ein aktuelles Thema.

Die Umschuldung von schwebenden Schulden in fundierte Schulden hat historische Vorgänger, die Dr. Lang in einer systematischen Untersuchung am Fallbeispiel der Zahlungsunfähigkeiten der spanischen und französischen Kronen 1557/1559 aus der Perspektive der an den Märkten für Darlehen an die Herrscher beteiligten Akteure untersucht. Auf der Grundlage der merkantilen Buchhaltung analysiert er die Geschäftsstrategien und Zusammenhänge der wirtschaftlichen Felder von Waren- und Wechselhandel sowie die Herrscherfinanzen für die Interpretation der über die Messestandorte Lyon und Antwerpen verknüpften Umschuldungen unter Philipp II. von Spanien und Heinrich II. von Frankreich.

Im Europa des 16. Jahrhunderts waren das spanisch-österreichische Kaiserhaus Habsburg und die französischen Könige der Valois in erbitterte kriegerische Dauerkonflikte verwickelt und benötigten explosionsartig anwachsende Mengen an Darlehen, um ihre militärischen Vorhaben zu finanzieren. Hierzu nahmen sie Schulden auf, die sie durch unterschiedliche Deckungsmodelle absicherten. Die Instrumente zur »fundierten Schuld« wie die langfristig angelegten Anleihen, die durch die Verpachtung von Steuer- und Zolleinnahmen gedeckt wurden, und zur »schwebenden Schuld« wie in den »asientos« auf die aus Südamerika eintreffenden Edelmetalle oder wie die Anteile am »Grand Parti« als regulierte Kreditaufnahme mit über zehn Jahre gestreckter Rückzahlung wurden jedoch

Projekt »Rural Outlaws als Helden der Peripherie. Der Karpatenräuber Juraj Jánošík«: Ľudovít Fulla: Jánošík a jeho družina (1962, Jánošík und sein Gefolge). Der Avantgardist Fulla griff hier auf die volkstümliche Tradition der Hinterglasmalerei zurück, bei der die Figur des tanzenden Räubers erstmals auftauchte. Als Kontinuitätsmoment der Überlieferung hat sie sich im 20. Jahrhundert als Bildformel eingebürgert.



überspannt. Durch den Zusammenbruch der Märkte für Edelmetalle 1557 in Antwerpen gerieten zunächst die spanische Krone, sodann 1559 nach dem Scheitern des »Grand Parti« der französische König in die Zahlungsunfähigkeit.

Die entscheidende Rolle als Kreditvermittler und Investoren spielten toskanische, genuesische und süddeutsche Kaufmannbankiers, die auf den beiden wichtigen Kredit- und Wechselmärkten in Antwerpen und Lyon präsent waren. Von ihrer Fähigkeit, den Herrschern Bargeld zuzuführen, hing der Erfolg der Anleihepolitik ab. Die Netzwerke dieser Handelsgesellschaften verwoben die europäischen Waren-, Wechsel- und Herrscherfinanzmärkte miteinander. Ihnen standen von Seiten der Herrscher institutionell gebundene Vermittler gegenüber, um die verschiedenen Instrumente zur Schuldaufnahme der spanischen oder der französischen Könige in Kooperation mit den »Merchant bankers« zu entwickeln. Die Kaufmannbankiers reagierten auf den heftig steigenden Bedarf an Kronanleihen, indem sie immer neue Formen der Organisation und Bündelung von Krediten erprobten.

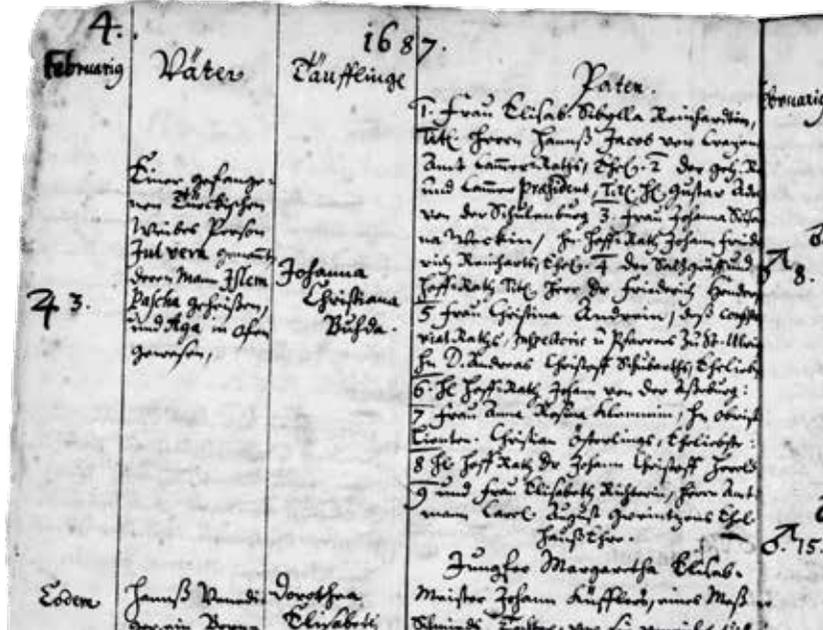
Methodisch nimmt das Projekt die Akteure auf den Märkten in den Blick. Durch die akteurszentrierte Analyse sollen nämlich an den sozialen Interaktionsvorgängen sowohl die Dynamiken der Herrscherfinanzkrisen als auch die wechselseitige Bedingtheit institutioneller und unternehmerischer Entwicklungen von Anleiheinstrumenten und deren Refinanzierung in Verbindung mit der prekären Situation des Nachschubs von Edelmetallen erkennbar werden. Überdies sollen das Zusammenwirken von Investoren, Kreditvermittlern und zentralisierten Institutionen sowie die Anpassungs- und Innovationsleistungen der an Herrscherfinanzen beteiligten Akteure zur Gestaltung von Krisengeschehen berücksichtigt werden.

Karpatenräuber Juraj Jánošík | DR. UTE RASSLOFF, Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. an der Universität Leipzig, erforscht »Rural Outlaws als Helden der Peripherie. Der Karpatenräuber Juraj Jánošík«.

Im Zentrum des Forschungsprojekts stehen die vielfältigen Modellierungen der bis heute in Polen, Tschechien und in der Slowakei bekannten Figur des Karpatenräubers Juraj Jánošík (1688–1713). In einer Langzeitstudie wird verfolgt, wie die Figur von den Romantikern im 19. Jahrhundert entdeckt und zur nationalen Identitätsbildung eingespannt wurde, wie sie nach dem Ende der Habsburgermonarchie in den neuen Nationalstaaten umkodiert und später an die kommunistische Ideologie angepasst wurde, bis schließlich im ausgehenden 20. Jahrhundert Parodien, Dekonstruktionen und Verwertungen in Tourismus und Werbung dominierten. Über bisherige Forschungen hinausgehend wird das Ziel verfolgt, die Transformationen dieser Figur erstmals medien- und nationsübergreifend integrativ zu behandeln. Damit wird ein Beitrag zur Erforschung der Erinnerungskultur Ostmitteleuropas geleistet.

Im Verlängerungszeitraum wurden im Slowakischen Staatsarchiv Bytča Verhörprotokolle sowie Kartenmaterial aus dem 18. Jahrhundert gesichtet. Darüber hinaus ergab sich außerdem die Möglichkeit, in Krakauer Archiven Bildmaterial zu dortigen Jánošík-Inszenierungen und zu Darstellungen der Figur in der polnischen bildenden Kunst zu erheben.

Bei der Bewertung des Quellenkorpus, das sich von der Literatur über visuelle Darstellungen, Musik, Tanz, Theater bis zum Film erstreckt, wurde immer wieder nach den Faktoren gefragt, die für die jeweilige Zeichengestalt der Figur ausschlaggebend waren. Im Ergebnis wurde die These aufgestellt, dass diese Faktoren erstens in den entsprechenden histori-



Projekt »Erwerbsbiographie und Lebenslauf in der städtischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts«: Eintrag aus dem Taufregister der Kirche »Unserer Lieben Frauen« in Halle vom 3. Januar 1687, Marienbibliothek Halle.

schen Konstellationen und in den Interessen jener Akteure gesucht werden müssen, die sich der Figur bemächtigten, zweitens in der Eigengesetzlichkeit der Medien, und drittens in der allmählichen Ausprägung von stereotypen Text- und Bildformeln, die in spezifischen, meist nationalkulturellen Kontexten performiert und verfestigt wurden.

Erwerbsbiographie und Lebenslauf | DR. KATRIN MOELLER, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, arbeitet an dem Projekt »Erwerbsbiographie und Lebenslauf in der städtischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts«.

Der Soziologe Martin Kohli prägte spezifische Thesen zum Lebensverlauf und zur Normalerwerbsbiographie in der modernen Gesellschaft: Da das Leben durch Sterblichkeitsrückgang und höhere Lebenserwartung erwartbarer geworden war, bildeten sich – so seine Theorie – feste Institutionen des Lebensverlaufs (Schule, Berufsausbildung, Erwerbstätigkeit, Rente) heraus. Der Beruf – im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gesetzlich vielfach ausgestaltet – entwickelte sich nun für das Individuum zu einem identitätsstiftenden Projekt. Das Leben wurde um die Erwerbstätigkeit herum organisiert. So entstand der Lebensverlauf, so wie man ihn heute kennt, geprägt nämlich von Kindheit, Jugend, Erwachsenen- und Rentnerdasein.

Wenn diese Thesen Martin Kohlis stimmen: Wie sahen dann Lebensverläufe in der Zeit vor der Industrialisierung aus? Wie prägte der Beruf die Biographien von Menschen in

einer Zeit, in der Familie und Arbeit originär miteinander verzahnt waren? Was bedeutete die hohe Sterblichkeit für die Ausgestaltung des Erwerbslebens und gab es tatsächlich keine Berufsidentitäten? Der Aufwand, solche Fragestellungen für die Frühe Neuzeit nicht nur anhand kleinerer Gruppen oder einzelner Gewerbe zu beantworten, sondern für eine ganze Stadtgesellschaft, ist enorm hoch. Für das vorbürokratische Zeitalter müssen alle Daten aus zahlreichen handschriftlichen Quellen zusammengetragen, transkribiert, Individuen identifiziert (Record Linkage) und Familienbeziehungen rekonstruiert werden. Zahlreiche handwerkliche, methodische und datentechnische Hürden sind dafür zu nehmen.

Anhand der Mariengemeinde der Stadt Halle zwischen 1670–1820 wird untersucht, ob eine Rekonstruktion von Lebensverläufen aus einer Melange von seriellen Quellen sowie den Kirchenregistern möglich ist. Die erste Projektphase bestand in der Datenerfassung von Tauf- und Eheregistern. Bisher wurden für das Projekt insgesamt bereits über 100 000 Datensätze aufgenommen, weitere 50 000 Datensätze sollen folgen.

Freimaurer-Konvent 1782 | Die »*Aktenedition des Wilhelmsbader Freimaurer-Konvents 1782*« ist Ziel eines Projekts von PROF. HELMUT REINALTER, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Universität Innsbruck.

Das Projekt befasst sich mit dem Freimaurer-Konvent, der vom 16. Juli bis zum 1. September 1782 tagte und, wie die weitere Entwicklung der europäischen Freimaurerei zeigte, große Bedeutung für die Bruderkette hatte. So wurde durch die Beschlüsse des Konvents das System der »Strikten Observanz« (Templerlegende) beseitigt und ein neues System, der »Eklektische Bund«, eingeführt. Das Projekt berücksichtigt die wichtigsten bisher ungedruckten und zum Teil unbekanntenen Quellendokumente zu folgenden inhaltlichen Schwerpunkten: die Vorbereitungsarbeiten zum Konvent, Kurzbiographien der Teilnehmer, Verlauf und Ergebnisse des Konvents, Zielsetzungen, Auseinandersetzungen und ideologische Polarisierungen, Protokolle und Beilagen in Auswahl, Briefe, Korrespondenz und Bücher, Rituale und Folgewirkungen des Konvents.

Die leitenden Fragestellungen beziehen sich auf die Bedeutung der Freimaurerei für spätere Reformen, auf das freimaurerische Ziel, Frieden, Eintracht und Ordnung in der europäischen Freimaurerei zu erreichen, auf die Ursachen der Französischen Revolution, auf die Veränderung der freimaurerischen Ritualistik, auf die Entstehung verschiedener Strömungen und Richtungen innerhalb der Freimaurerei und auf die Ergebnisse und Beschlüsse des Konvents und deren Auswirkungen auf die europäische Freimaurerei.

Die Hohe Polizei, die von der französischen Staatsmacht eingesetzt und gelenkt wurde, aber in Gestalt ihrer lokalen Agenten viel präsenter, persönlicher und greifbarer war als die ferne Regierung, stand für die vermeintliche Allmacht des westphälischen Staates gegenüber einer hilflosen Bevölkerung.

72 **Geheimpolizei in Westphalen** | PROF. WINFRIED SPEITKAMP, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel, forscht zum Thema »Macht und Ohnmacht. Hohe Polizei und lokale Herrschaftspraxis im Königreich Westphalen (1807–1813)«.

Die geheime politische Polizei war im Königreich Westphalen für Zeitgenossen aller Positionen und Schichten sehr präsent und prägend. Nur so lässt sich erklären, dass sie im Mittelpunkt vieler »Entlarvungs-« oder »Bekennerschriften« stand, die gleich nach dem Ende des napoleonischen Modellstaates erschienen. Opfer, Täter und Beobachter berichteten über Verstöße, Ungerechtigkeiten und Amtsmissbräuche, schrieben persönliche Rechtfertigungen und deckten Machtspiralen auf. Die hohe Bedeutung, die der Geheimpolizei bei der rückblickenden Gesamtbewertung des eigentlich liberal und fortschrittlich aufgebauten Staates zukam, lässt vermuten, dass die Bevölkerung das Königreich Westphalen stärker als »Polizeistaat« empfunden haben muss denn als »Modellstaat«.

Die Hohe Polizei, die von der französischen Staatsmacht eingesetzt und gelenkt wurde, aber in Gestalt ihrer lokalen Agenten viel präsenter, persönlicher und greifbarer war als die ferne Regierung, stand für die vermeintliche Allmacht des westphälischen Staates, zugleich aber oft wohl auch für die Ohnmacht, wenn es Bevölkerungsstimmungen zu erfassen und zu beeinflussen galt. Die Tatsache, dass auf lokaler Ebene keine französischen Funktionäre, sondern örtlich verankerte Personen eingesetzt wurden, begründet dabei die Brisanz im Aufeinandertreffen von Spitzeln und Beobachteten. Misstrauen, Angst und nachhaltiger Hass waren die Konsequenzen, die mit lang anhaltenden Folgen einen Riss durch jede Gemeinde zogen. Diese starken Emotionen und der »vor Ort« entstehende Eigensinn der Akteure beförderten eine vermeintliche Verselbstständigung des Polizeiapparats auf unterer Ebene, gegen die die oberen Behörden nur wenig gegensteuerten. Es muss daher angenommen werden, dass das staatliche Überwachungsinstrument des Königreichs als Drohmacht ebenso funktionierte wie als tatsächliche Kontrollinstanz.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Rolle der Hohen Polizei und ihrer lokalen Amtsträger im Königreich Westphalen in der Zeit der französischen Herrschaft als Instanz zwischen Bevölkerung und Obrigkeit, als Repräsentantin der (»Fremd(-)Herrschaft und als Ausdruck von Macht und Ohnmacht des Staates zu untersuchen. Auf der Basis eines bislang kaum beachteten großen Quellenfundus von Polizeiakten im Westfälischen Archiv der Russischen Nationalbibliothek in Sankt Petersburg wird ein ganz neuer Blick auf bislang kaum zu erfassende Herrschaftspraktiken und Interaktionen vor Ort geworfen und der Alltag napoleonischer Herrschaft in Deutschland verständlich gemacht. Das Forschungsinteresse richtet sich dabei sowohl auf die »Täter« (Agenten) als auch auf die »Opfer« (Bevölkerung): Wer wurde rekrutiert, wer erklärte sich aus welchen Gründen bereit, für die »fremde Macht« zu arbeiten? Waren die Agenten Mittler zwischen Regierung und ohnmächtigem Volk oder bloße Sachwalter der Herrschaft? Wer akzeptierte die neue Einrichtung mitsamt ihrem »Heer von Um- und Nachschleichern«, hielt sie womöglich für zweckrational? Trug die Unterdrückung durch die Hohe Polizei zur Bildung antifranzösischer Feindbildern bzw. nationaler Stereotypen bei? Untersucht wird auch, welche Rolle Emotionen wie Empörung, Stolz, Hass, Neid, Empathie und Solidarität, die sich vielfältig in den Quellen niederschlugen, in den Deutungsmustern der »Polizierten« spielten und wie sie sich auf das Verhalten der Bevölkerung gegenüber der fremden Obrigkeit auswirkten.

73

Neue Impulse für die historische Forschung im 19. Jahrhundert | »Cosmopolitanism – Grenzüberschreitende Lebensläufe in den europäischen Nationalbiographien des 19. Jahrhunderts« lautet der Titel einer Machbarkeitsstudie, die von DR. SARAH PANTER, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz, bearbeitet wird. Die Projektleitung liegt bei PROF. JOHANNES PAULMANN, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz und PROF. MARGIT SZÖLLÖSI-JANZE, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Nationalbiographien des 19. Jahrhunderts sind in besonderem Maße von der Vereinnahmung einzelner Persönlichkeiten und ihrer Leistungen im Namen einer »Nation« geprägt. Sie täuschen über die grenzüberschreitenden Lebenswege, transnationalen Bezüge und kulturellen Austauschereignisse dieser Männer und Frauen hinweg, an denen sie ihr Handeln orientierten. Wie »national« sind also Nationalbiographien?

In diese Lücke stößt die Machbarkeitsstudie, indem sie digitale Ressourcen und weiteres biographisches Material auswertet, um exemplarisch für ausgesuchte Gruppen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern – Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kunst – das Potenzial für zukünftige Forschungen zu prüfen.

Ein Alleinstellungsmerkmal des Forschungsvorhabens ist die enge Zusammenarbeit mit den »digital humanities« im Rahmen des Verbundprojekts »DARIAH-DE«, das sich die Entwicklung und Nutzung digitaler Methoden in den Geisteswissenschaften zur Aufgabe gemacht hat. Im Gegensatz zu Projekten, die sich auf die Datenerschließung konzentrieren, kehrt die Machbarkeitsstudie die Herangehensweise um: Es wird nämlich vor allem geprüft, ob sich aus der spezifischen Perspektive der »Cosmopolitanism« Frageraster und Kategorien für die Analyse serieller, digital verfügbarer Massendaten entwickeln lassen.

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an bis in die Gegenwart sind Problematisierungen von Ernährung, Gesundheit und Fitness virulent, und sie kreisen immer auch um die Befähigungen der Menschen als selbstregulierte, rationale Subjekte.

74 Lebensführung und Ernährung | »Das essende Subjekt: Eine Geschichte des Politischen in den USA vom 19. bis zum 21. Jahrhundert« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. JÜRGEN MARTSCHUKAT, Lehrstuhl Nordamerikanische Geschichte, Universität Erfurt.

Gegenstand dieses Forschungsprojekts ist die Geschichte des Essens, des Dickseins, der Gesundheit und ihrer Regulierungen in den USA seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Essen und Adipositas sind deshalb ergiebige Phänomene für die historische Analyse, weil sie in das Zentrum moderner, liberaler Gesellschaftsordnung hineinführen. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts avancierte ein leistungsfähiger Körper mehr und mehr zum Ziel und Ausdruck verantwortungsbewussten Handelns. Die Fähigkeiten der Individuen, als liberale Subjekte zu funktionieren, und der Erfolg der freiheitlichen Ordnung als Ganzer schienen zunehmend an deren Körpern ablesbar. Übergewichtige Menschen wurden vor diesem Hintergrund als problematisch erachtet, und Diät-, Fasten- und Fitnessbewegungen entstanden. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an bis in die Gegenwart sind Problematisierungen von Ernährung, Gesundheit und Fitness virulent, und sie kreisen immer auch um die Befähigungen der Menschen als selbstregulierte, rationale Subjekte und somit um ein Grundprinzip moderner, liberaler Gesellschaftsordnung.

Im Rahmen des Projekts wird dieser Zeitraum anhand von drei Fragekomplexen untersucht: Erstens werden Essen und Ernährung als zentrale Kraft in der Formierung und Regulierung von modernen Gesellschaften und entsprechenden Menschen analysiert. Dabei werden insbesondere die Spannungen und diejenigen kritischen Momente untersucht, in welchen Selbstführung und eine Subjektbildung, die als »erfolgreich« erachtet werden, an ihre Grenzen stoßen. Zweitens wird herausgearbeitet, wie Ernährung mit soziokulturellen Differenzierungen entlang von Kategorien wie »race, class, gender« korrespondierte und so Unterschiede zwischen Menschen fest- und fortgeschrieben wurden. Welche Wechselverhältnisse zwischen Armut, rassischer Kategorisierung und Übergewicht haben sich etabliert? Wie wurden bestimmte Ethnizitäten mit bestimmten Esskulturen assoziiert und wie schlug sich dies in der Gestaltung soziokultureller Ordnungen nieder? Drittens werden Betrachtungen von Diskursen, von Institutionalisierungen sowie von Handlungs- und Denkweisen konkreter historischer Akteurinnen und Akteure miteinander verschränkt, um die Wirkmächtigkeiten der Essens- und Körperdiskurse im Leben von Menschen herauszuarbeiten. Wie verhielten sich Individuen zu Diskursen und politischen Forderungen nach gesunder Ernährung und Fitness? Wie positionierten sie sich zwischen den Versprechen der Konsumwelt, maximale Zufriedenheit durch möglichst umfassenden

Geschichtswissenschaften

Am Beispiel der jüdischen Unternehmerfamilie Kahan wird untersucht, wie Wirtschaftsbürger aus Osteuropa den jähren politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbrüchen seit Mitte des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts begegneten.

Konsum erreichen zu können, und der Forderung, verantwortungsbewusst den eigenen Körper zu pflegen und zu versorgen? **75**

Die Breite des Forschungsgegenstandes und die Länge des Untersuchungszeitraumes machen eine Aufgliederung in zwei Teilprojekte notwendig: Das erste Teilprojekt erstreckt sich von den 1850er- bis zu den 1950er-Jahren, das zweite von den 1930er-Jahren bis zur Gegenwart. In den zwei Teilprojekten wird untersucht, wie sich Vorstellungen von gesunden und ungesunden Lebensführungen und Ernährungsweisen veränderten und wie Menschen diesbezüglich handelten, d. h. wie Menschen die Beschaffenheit ihrer Körper mit ihrem Essverhalten, ihrem Gesundheits- und Schönheitsempfinden verknüpften und welchen Handlungsbedarf sie daraus ableiteten.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Martschukat, Jürgen: »Adipositas-Krise« und »Ich-Gesellschaft«. Zur Geschichte von Fitness und Fatness in den USA. – In: Zeitgeschichteonline. 2014. URL: <http://www.zeitgeschichte-online.de/kommentar/adipositas-krise-und-ich-gesellschaft-zur-geschichte-von-fitness-und-fatness-den-usa>

Geschichte der jüdischen Familie Kahan | PROF. VERENA DOHRN, Historisches Seminar, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität, Hannover, arbeitet an dem Projekt »Emigranten als Unternehmer und Wirtschaftsbürger. Die Ölgroßhändler Kahan zwischen Baku, Berlin und Palästina (1850-1950)«.

Am Beispiel einer jüdischen Unternehmerfamilie wird untersucht, wie Wirtschaftsbürger aus Osteuropa den jähren politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbrüchen seit Mitte des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts begegneten, wie sie angesichts von Gewalt, Terror, Diktaturen, Weltkriegen, Vertreibungen und Holocaust agierten und reagierten und wie sich das Geschehen auf ihr Handeln, ihren Lebensstil, ihre sozialen und kulturellen Praktiken auswirkte.

In der Geschichte der Familie Chaim N. Kahan, die im Berlin der Zwischenkriegszeit als russische Emigranten und polyglott orientierte Wirtschaftsbürger ein geschäftlich wie kulturell eng verflochtenes Netzwerk bildete, treffen sich mehrere Stränge der seit einigen Jahren transnational und transdisziplinär orientierten historischen Forschung zur Geschichte von Minderheiten, Wirtschaftsbürgertum, Unternehmensgeschichte und Mig-

76 ration. Die aus Polen und Litauen stammenden Kahans hatten ihr Vermögen mit Bakuer Öl gemacht und gehörten im ausgehenden Zarenreich zu jenen neuen mobilen Eliten mit »imperialer Biographie«, in denen die neuere Forschung Akteure der Moderne erkannt hat. Ihr Aktionsradius reichte vor 1917 von Baku bis zum Baltikum.

Das mit dem Ersten Weltkrieg heraufbeschworene Ende der Imperien zerstörte diesen Aktionsraum ebenso wie die gesamte Lebenswelt der osteuropäischen Juden. Dank unternehmerischer Initiative und Kompetenz, transnationaler Netzwerke, guter Geschäftsverbindungen aus der Ölmetropole Baku und günstiger ökonomischer Voraussetzungen im deutschen Wirtschaftsraum nach dem verlorenen Krieg, gelang es den Kahans, ihr unternehmerisches Wirken als Ölhändler und ihre großbürgerliche Existenz in der Emigration erfolgreich fortzusetzen und zu »global players« im Ölgeschäft zu werden. Die Familie konterkariert daher das Stereotyp vom armen Ostjuden. Ihr Beispiel zeigt, dass auch ein einflussreiches Wirtschaftsbürgertum unter den osteuropäisch-jüdischen Migranten vertreten war, das sich in Berlin konzentrierte, dort multiple, religiös und kulturell fundierte Netzwerke bildete und sich zugleich kollektiv in die deutsche Gesellschaft integrierte. Das NS-Regime zerstörte jedoch jegliche Möglichkeit einer weiteren Integration und trieb die Kahans von Neuem in die Emigration, nun mit der langfristigen Folge, dass ihren Unternehmen die Überlebensbasis entzogen wurde.

Das Forschungsvorhaben gliedert sich in vier Themenbereiche: die Unternehmensgründungen im Russischen Reich wie in Deutschland und Probleme der Integration; das facettenreiche Zusammenspiel von Familie und Unternehmen im historischen Prozess; die wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmen; die Flucht der Familien aus Deutschland nach Palästina/Israel und in die USA sowie der weitere Verlauf der Familien- und das Ende der Unternehmensgeschichte.

Die wichtigste Quellenbasis für das Projekt ist ein reichhaltiger Familiennachlass der Kahans, auf den Prof. Dohrn während eines Forschungsaufenthaltes in Israel 2010 gestoßen ist.

Im Berichtszeitraum erschienen die Publikationen:

Dohrn, Verena: Die Familie Chaim Kahan und ihre Unternehmen im Weimarer Berlin. Unter Mitarb. von Tamara Or und Christoph Kreuzmüller. – In: Berlin Transit. Jüdische Migranten aus Osteuropa in den 1920er Jahren. Hrsg: Stiftung Jüdisches Museum in Zusammenarbeit mit dem Forschungsprojekt »Charlottengrad und Scheunenviertel« – Göttingen: Wallstein, 2012. S. 100–105. (Charlottengrad und Scheunenviertel; Bd. 3)

Dohrn, Verena: Chaim N. Kahan. A Jewish Oil Entrepreneur in the Russian Empire. – In: Nobel Brothers' 1st International Research-Innovative Conference. Conference Proceedings. Baku 22–23 October, 2012. – Baku, 2013. S. 33–51.

Geographiegeschichte im 20. Jahrhundert | »Von der Landschaft zu »reinem« Raum, Modell und System. Ein Beitrag zu einer Wissenschaftsgeschichte der Quantitativen Revolution in der deutschsprachigen Geographie« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. BORIS MICHEL, Institut für Geographie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Die Quantitative Revolution markiert als Bruch mit der länderkundlichen Geographie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein zentrales Moment der Geographie des 20. Jahrhunderts mit weitreichenden Implikationen für deren heutige Verfasstheit. Mit der Quantitativen Revolution schließt die Geographie erstmals seit dem 19. Jahrhundert wieder an dominierende wissenschaftstheoretische Strömungen an und versucht sich neu im Feld der Wissenschaften zu verorten. Dem eigenen Anspruch nach wurde die Geographie erst mit der Quantitativen Revolution, mit kritischem Rationalismus oder logischem Positivismus, mit Mathematisierung und Theorieprimat, mit Modellen und Raumgesetzen zu einer »modernen« und »anwendungsorientierten« Wissenschaft. Damit reicht diese quantitativ-theoretische Wende in der Geographie weit über eine reine Quantifizierung der Methodik hinaus. Vielmehr markiert sie einen entscheidenden Wandel der Disziplin, der grundlegend für alle folgenden und gegenwärtigen Ansätze ist.

Das Vorhaben schließt an internationale Forschungsprojekte an und versucht dabei, sowohl die Spezifik der Entwicklungen in der deutschsprachigen Geographie als auch die Verbindungen zur internationalen Debatte herauszuarbeiten. Dies geschieht in zwei kontrastierenden Fallstudien:

Die erste Fallstudie beschäftigt sich mit Walter Christaller (1893–1969), der zu den einflussreichsten Geographen des 20. Jahrhunderts zählt, aber nie ins paradigmengeschichtliche Zentrum gerückt wurde. Die bisherige Forschung zu Christaller wird dominiert von Beiträgen zu seiner aktiven Rolle für die nationalsozialistische Raumplanung und den Generalplan Ost sowie einer stark anwendungsorientierten Lesart der »Theorie der zentralen Orte«. Im Rahmen des Gesamtprojektes nimmt diese Studie die Funktion ein, einen Zeitpunkt in den Blick zu nehmen, bevor quantitativ-theoretisches Denken Teil des geographischen Diskurses wurde. Damit Christallers Beitrag für die Geographie verständlich und

78 sinnvoll werden konnte, war eine Reihe von neuen Allianzen zwischen wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Akteuren vonnöten. Dies herauszuarbeiten ist Ziel dieser Fallstudie.

Die zweite Fallstudie nimmt die durch einen Import der Quantitativen Revolution aus der englischsprachigen Geographie initiierte Phase der Etablierung und Hegemonialisierung theoretisch-quantitativen Denkens in der deutschsprachigen Geographie der späten 1960er-Jahre in den Blick. Den Ausgangspunkt bilden dabei die in der disziplinären Selbstbeschreibung als zentral artikulierten Momente des Kieler Geographentages 1969 sowie der Veröffentlichung von Dietrich Bartels (1931–1983) Habilitationsschrift von 1968 (»Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen«). Dabei geht es darum, diese Ereignisse stärker, als dies bisher erfolgt ist, als Ausdruck weitreichender Transformationen geographischen Denkens zu begreifen und nicht allein ideengeschichtlich zu lesen.

Dr. Michel möchte dazu beitragen, aktuelle Debatten der Geographie um eine neue Quantitative Revolution im Zuge von »big data« und »geoweb«, aber auch von aktueller Raumordnungspolitik und Geomarketing historisch zu fundieren und der Kritik an der quantitativ-theoretischen Raumwissenschaft von Seiten jüngerer Ansätze der Kulturgeographie entgegenzutreten.

Geschichte der SA | Unter dem Titel »Politische Kampftruppe – soziale Bewegung – entmachtete Massenorganisation?« erarbeitet DR. DANIEL SIEMENS, School of Slavonic and East European Studies, University College London, eine »Gesamtgeschichte der SA, 1921–1945«.

Die Geschichte der SA ist gut erforscht – allerdings nur bis zum vermeintlichen »Röhm-Putsch« im Sommer 1934. Für die Zeit danach gilt die SA dann als zu vernachlässigende Massenorganisation des Dritten Reichs. Dr. Siemens verfolgt demgegenüber das Ziel, erstmals eine umfassende Geschichte der SA vom Anfang der 1920er-Jahre bis zum Ende des »Dritten Reichs« vorzulegen. Dabei analysiert er die SA nicht nur als politischen Kampfverband, sondern auch als soziale Bewegung, wobei insbesondere Kontinuitäten und Brüche, der Zusammenhang der »großen Politik« mit der Politisierung und Subjektivierung der vermeintlich »kleinen Leute« sowie die Wechselwirkung zwischen symbolischer Kommunikation und physischer Gewaltpraxis im Vordergrund stehen.



Projekt »Politische Kampftruppe – soziale Bewegung – entmachtete Massenorganisation?«: Seit 1929 gab es in Deutschland »SA-Zigaretten«, die von der Dresdner Firma »Sturm« hergestellt wurden. Ein Teil des Verkaufserlöses floss in die Kassen der SA zurück. Werbeplakat der Marke »Trommler«.

80 Anders als oftmals angenommen blieb die SA bis in die letzten Kriegstage hinein eine der wichtigen Organisationen im nationalsozialistischen Deutschland. Bislang konnten unbekannte oder kaum beachtete Archivdokumente aus den USA und Russland beschafft werden, deren Auswertung die Erforschung der SA-Geschichte besonders für die zweite Hälfte der 1930er-Jahre voranbringt. Die paramilitärischen Aktivitäten der SA im Sudetenland und in Österreich aber auch ihr Verhältnis zur Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg sind hier wichtige Themenfelder.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Siemens, Daniel: Dem SA-Mann auf der Spur. Nationalsozialistische Erinnerungspolitik im Berlin der 1930er Jahre. – In: SA-Terror als Herrschaftssicherung. »Köpenicker Blutwoche« und öffentliche Gewalt im Nationalsozialismus. Hrsg.: Stefan Hördler. – Berlin: Metropol Verl. 2013, S. 147–163.

Siemens, Daniel: Prügelpopaganda. Die SA und der nationalsozialistische Mythos vom »Kampf um Berlin«. – In: Berlin 1933–1945. Hrsg.: Michael Wildt; Christoph Kreutzmüller. – München: Siedler, 2013. S. 33–48.

Hitler-Opposition | »Die Exilzeitschrift ›Die Zukunft‹, Paris (1938–1940), und die ›Deutsch-Französische Union‹. Erarbeitung einer problemorientierten Monographie anhand neu zugänglicher Dokumente und des Redaktionsarchivs« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. STEFAN BERGER, Institut für soziale Bewegungen, Ruhr-Universität Bochum.

Insgesamt konnten über 300 Autoren der Wochenzeitung aus der deutschsprachigen Emigration und darüber hinaus eruiert werden, die von 1938 bis 1940 das Gros der Hitler-Opposition vereinigte. In ihr schrieben neben Willi Münzenberg, Arthur Koestler, Werner Thormann, Babette Gross, Hans und Anna Siemsen und Kurt Kersten als die »Macher« vor allem deutsche und französische Politiker, Schriftsteller und Kulturschaffende, Soziologen, Psychologen, Philosophen, Pädagogen, Historiker, Militärwissenschaftler, Gewerkschafter und Arbeiter, darunter Ignazio Silone, Alfred Döblin, Thomas, Klaus und Erika Mann, Manès Sperber, Sigmund Freud, Lion Feuchtwanger, Fritz von Unruh, Emmanuel Mounier, Jean-Paul Boncour, Jean Giraudoux und Walter Oettinghaus.

In der ersten Projektphase wurde mit der Erschließung und Analyse des Pariser Redaktionsarchives begonnen. Weitere, bisher kaum ausgewertete Bestände und Nachlässe kamen

81 hinzu. Dadurch konnte die allgemeine Zielsetzung des Projekts als innovativer Beitrag zur Exil-, Widerstands-, Sozialismus- und Kommunismusforschung konkretisiert werden. Als zeitgeschichtlicher Akteur, transnationales Netzwerk, politische und soziale Bewegung und Medium zugleich wurde die »Zukunft« neu dimensioniert. Ihre umfassende Mediationsfunktion wird nun als Teil der intellektuellen, politischen und kulturellen Transfergeschichte weiter untersucht.

Auf der Grundlage der zentralen Arbeitshypothesen wurde eine chronologisch orientierte Struktur der Monographie entworfen. Unter dem Aspekt der Genese, Artikulation und Performanz der »Zukunft« wurden daraufhin Entwürfe für die geplanten acht Einzelkapitel verfasst, die nun kontextuell und sachsystematisch (Akteure, Netzwerke, Thematiken) ausgebaut werden. Die Chronologie beruht auf der langen Linie seit Anbruch der europäischen Moderne, die trotz zwischenzeitlicher Krisen und Katastrophen (1919/1933/1937) sozusagen für einen Wimpernschlag der Zeitgeschichte (1938/1940) wieder zusammengebracht wurde – eine bemerkenswerte Symbiose und Transferleistung. Zeit- und konjunkturbedingte ideologische und deterministische Sichtweisen in der Forschung können mittels dieses Ansatzes überwunden werden.

Als thematische Glanzpunkte der vielschichtigen »Zukunft« wurden ihre Rolle als transnationale Solidaritätsbewegung, als Braintrust für Strategien zur Kriegsvermeidung, für die Organisation des Widerstandes gegen Faschismus und Internierungen, wie auch für die europäische Widerstandsstrategie im Zweiten Weltkrieg zunächst ansatzweise beschrieben. Die innovativen Konzepte eines nichtdoktrinären, antistalinistischen Sozialismus und Humanismus wurden genauso vertieft wie die Versuche einer Neufundierung der deutschen und europäischen Arbeiterbewegung nach dem katastrophalen Scheitern des stalinisierten Kommunismus und der Sozialdemokratie, und die neuen Konzepte einer deutsch-französischen Union oder die Europavorstellungen des »dritten Weges«. Für das letzte Kapitel wurden Spuren des – höchst fragmentierten – Erbes der »Zukunft« –Ideen im Nachkriegsdeutschland bzw. – Europa erforscht.

Noch während des Zweiten Weltkriegs sammelte eine Moskauer Historikerkommission viele hundert bislang unbekannte sowjetische Zeitzeugenberichte zur deutschen Besatzungsherrschaft. Mit Schilderungen

von Demütigungen und Formen körperlicher Gewalt zeichnen die Berichte ein verstörendes Bild vom deutschen Herrschaftsregime im Osten Europas und seiner Erfahrung durch die örtliche Bevölkerung.

82 Deutsche Besatzungsherrschaft im Zweiten Weltkrieg | PROF. JOCHEN HELLBECK, Department of History, Rutgers University, New Brunswick, und PROF. NIKOLAUS KATZER, Deutsches Historisches Institut Moskau, befassen sich mit der »Sowjetischen Erfahrung der deutschen Besatzungsherrschaft im Zweiten Weltkrieg«.

Noch während des Zweiten Weltkriegs sammelte eine Moskauer Historikerkommission viele hundert bislang unbekannte sowjetische Zeitzeugenberichte zur deutschen Besatzungsherrschaft. Die Erschließung dieser Dokumente ist Gegenstand dieses Vorhabens.

Die Mitglieder der im Herbst 1941 von Isaak Minc gegründeten »Kommission zur Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges« folgten den abrückenden Deutschen in kurzem Abstand; in Begleitung von Stenographinnen reisten sie in die befreiten Gebiete Südrusslands, der Ukraine und Weißrusslands, wo sie u. a. mit Arbeitern, Ingenieuren, Lehrern und Priestern sprachen, die unter den Deutschen gelebt hatten, ebenso wie mit Funktionären, die gerade aus der Evakuierung zurückgekehrt waren und nun versuchten, die sowjetische Herrschaftsordnung wieder herzustellen. In den Interviews kommen viele Frauen und alte Menschen zu Wort, Vertreter jener Bevölkerungsgruppen also, die in der Regel nicht evakuiert wurden und ungeschützt als andere die feindliche Besatzung erlebten.

Die am Ort des Geschehens und in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu den geschilderten Ereignissen interviewten Menschen beschreiben den Kriegsverlauf aus lokalen Perspektiven und detailscharf. Mit ihren wiederkehrenden Schilderungen von beobachteten und selbst erlittenen Demütigungen und Formen körperlicher Gewalt zeichnen die Berichte ein verstörendes und in weiten Teilen neues Bild vom deutschen Herrschaftsregime im Osten Europas und seiner Erfahrung durch die örtliche Bevölkerung.

Die Offenheit der Mitteilungen erklärt auch, warum die Protokolle bald nach ihrer Erstellung unter Verschluss gerieten. Die Sammlung der Historiker von reich schattierten persönlichen Erinnerungen fügte sich nicht in das staatliche Diktat eines einheitlichen, heroischen Kriegsepos. Da sich im Zuge der Resowjetisierung der befreiten Gebiete zudem fast jeder, der unter der Besatzungsherrschaft gelebt hatte, mit dem Stigma der Mittäterschaft konfrontiert sah, wurde die gesamte Erfahrung der Besatzungsherrschaft schon ab Kriegsende und für die darauffolgenden Jahrzehnte in der Sowjetunion zum Tabu.

Über die Grenzen der wissenschaftlichen Forschung hinweg möchte das Wissenschaftlerteam breite Leserkreise in Deutschland und Russland ansprechen: So ist der millionenfache Massenmord an den Juden Europas in den Lehrplänen beider Länder gut dokumentiert;

kaum bekannt ist jedoch der weitere Kontext der nationalsozialistischen Ausbeutungs- und Unterdrückungspolitik. Diesen Kontext machen viele der Interviews aus dem Krieg deutlich. Zusammen mit den Interviews wird auch die Arbeit der Historikerkommission untersucht. Wie bei jeder anderen Gesprächssituation auch verliehen ihre Fragen den Mitteilungen der Zeitzeugen eine bestimmte Prägung. Gleichwohl wird untersucht, ob und wie sehr sich die Ziele und Methoden der Historiker von denen des Geheimdienstes unterschieden, der zur gleichen Zeit in den befreiten Gebieten ermittelte, um sich ein Bild vom Verhalten sowjetischer Menschen unter feindlicher Besatzungsherrschaft zu machen. Im Gegensatz zu ihm kamen die Historiker nicht als Richtende, sie stellten offene Fragen und verstanden es, eine unbefangene Gesprächsatmosphäre zu schaffen.

Historikertage 1890 bis 1950 | PROF. CHRISTOPH CORNELISSEN, Historisches Seminar, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, PROF. GABRIELE LINGELBACH, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, und PROF. MARTIN SABROW, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin, widmen sich dem Thema »Institutionalisierte Geschichte. Der Verband Deutscher Historiker und seine Historikertage 1890 bis 1950«.

Mit den Historikertagen als zentralem Forum des fachlichen Austauschs trug der Verband Deutscher Historiker seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wesentlich zur disziplinären Blüte der Geschichtswissenschaft in Deutschland bei, partizipierte zugleich jedoch auch an ihren Krisen. Als Vertreter auf den Internationalen Historikertagen und wie im Internationalen Historikerkomitee war der Historikerverband seit der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre Repräsentant in der Zusammenarbeit, aber auch in der Auseinandersetzung mit anderen nationalen historischen Disziplinen. Zum einen zentraler Versammlungsort der Disziplin, zum anderen wenig verfestigte Institution: Die Entwicklung des Verbandes blieb von strukturbildenden Ambivalenzen geprägt, die der Projektbearbeiter Dr. Matthias Berg in seiner Untersuchung verfolgt. Zusammen mit einer entsprechend fokussierten Quellensammlung konzentriert er sich darauf, die prägenden Entwicklungsphasen der Verbandsgeschichte herauszuarbeiten.

Entsprechend der formulierten Projektziele – am Beispiel des Verbandes Bedingungen, Möglichkeiten und Probleme von Institutionalisierungen in den historischen Wissenschaften zu untersuchen – stand im Zentrum der bisherigen Forschungsarbeit die Frühgeschichte des Verbandes, zu der Dr. Berg bereits eine Publikation vorlegte:

- 84 Berg, Matthias: Zur Institutionalisierung der deutschen Geschichtswissenschaft. Der Verband Deutscher Historiker um 1900. – In: Geschichtsforschung in Deutschland und Österreich im 19. Jahrhundert. Ideen–Akteure–Institutionen. Hrsg.: Christine Ottner; Klaus Ries. – Stuttgart: Steiner, 2014. S. 223–242. (Pallas Athene; 48)

Die 1895 in nachdrücklich liberaler Absicht gegründete Fachvereinigung durchlief nach der Wende zum 20. Jahrhundert eine markante »Disziplinierung« durch die Eliten des Faches.

Es zählt weiterhin zu den Erkenntnissen des Projektbearbeiters, dass die Entwicklung des Historikerverbandes in der NS-Zeit weitaus vielschichtiger zu zeichnen ist als bisher vermutet. Der hohe Gestaltungsanspruch der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik bescherte der institutionellen Entwicklung des Verbandes sowohl Chancen als auch Risiken, deren Beschreibung einen wesentlichen Beitrag zur allgemeinen Entwicklung außeruniversitärer Wissenschaftsinstitutionen im NS-Staat erhoffen lässt. Einen ersten Einblick in diese Phase der Verbandsgeschichte bietet ein weiterer Beitrag des Bearbeiters, der in der Zeitschrift des Historikerverbandes erschien:

Berg, Matthias: Der Verband Deutscher Historiker im Jahr 1933. – In: VHD Journal. 2. 2014. S. 60–65.

Anknüpfend an die Erforschung der Verbandsgeschichte im Nationalsozialismus wurde auch die Schlussphase des Verbandes in den Blick genommen. Erneut erwies sich seine Entwicklung als weitaus komplexer, als die verbreitet angenommene »Marginalisierung« es unterstellt. Vor allem die Neugründung des Verbandes 1948 erfolgte vielfach unter Bezug auf die bereits sechs Jahrzehnte währende Verbandsgeschichte: Konflikte, Prägungen und Erfolge des »alten« Verbandes wurden zum Ausgangspunkt für die Gründung der »neuen« Fachvereinigung. Auch hierzu wurde bereits eine Publikation erarbeitet:

Berg, Matthias: Institutionelle Erbschaften? Zur Wiedergründung des deutschen Historikerverbandes nach 1945. – In: Geschichte jenseits der Universität. Netzwerke und Organisationen in der frühen Bundesrepublik. Hrsg.: Jürgen Elvert. (Beihefte der Historischen Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft) [Im Erscheinen]

Im Mittelpunkt der weiteren Projektbearbeitung wird die Abfassung der monographischen Darstellung der Verbandsentwicklung stehen.

- 85 **Unternehmerfamilie Thyssen** | Ein historisches Projekt, gemeinsam gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen, befasst sich mit der »Unternehmerfamilie Thyssen im 20. Jahrhundert«.

Unabhängige Historiker und Historikerinnen der Universitäten München und Bonn beschäftigen sich mit der Unternehmens- und Familiengeschichte der Industriellenfamilie Thyssen und schließen damit eine Forschungslücke. Der zeitliche Rahmen des Forschungsprojekts reicht in etwa von der vorletzten Jahrhundertwende bis in die 1960er-Jahre. Gegliedert ist das Vorhaben in zwei Teilprojekte:

Prof. Margit Szöllösi-Janze, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München, widmet sich mit ihren Mitarbeitern einer kulturwissenschaftlich inspirierten Familiengeschichte. Dr. Simone Derix untersucht das »dynamische, sich ständig umknüpfende familiäre Netzwerk« der Thyssens und fragt nach familiären Praktiken, Lebensformen und Identitäten der kosmopolitisch lebenden und global agierenden Familie. Johannes Gramlich analysiert die »Kunstmarkt-Politik der Thyssens« als Verknüpfung von ökonomischer Investition, symbolischer Kapitalbildung und Ästhetik, Felix de Taillez beschäftigt sich mit der Nutzung der Medien durch die Familie am Beispiel vor allem der Brüder Fritz und Heinrich Thyssen(-Bornemisza).

Prof. Günther Schulz, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, leitet das zweite Forschungsteam mit unternehmenshistorischem Schwerpunkt. Fünf Einzelprojekte beschäftigen sich mit dem unternehmerischen Handeln nach dem Tod des Firmengründers August Thyssen und der im gleichen Jahr vollzogenen Einbringung der August-Thyssen-Hütte in die Vereinigte Stahlwerke AG: Vereinigte Stahlwerke AG im Dritten Reich (Alexander Donges), Vermögenskonfiskation und Rückerstattung im Fall Fritz Thyssen (Dr. Jan Schleusener), Neugründung der August-Thyssen-Hütte nach dem Zweiten Weltkrieg (Dr. Johannes Bähr), die Thyssen-Bornemisza-Gruppe (Dr. Boris Gehlen, Dr. Harald Wixforth) sowie Zwangsarbeit in den Thyssenschen Unternehmungen (Dr. Thomas Urban). Die Ergebnisse der Teilprojekte werden schrittweise veröffentlicht.

Das Forschungsprojekt wird jeweils zur Hälfte von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen finanziert. Mitbegründer dieser in Duisburg ansässigen gemeinnützigen Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung ist der Urenkel August Thyssens, Georg Heinrich Thyssen-Bornemisza, der auf diese Weise die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte seiner Familie för-

86 dern möchte. Ergänzt wird das Projekt durch eine Studie zur Gründung der Fritz Thyssen Stiftung, durchgeführt von Prof. Hans Günter Hockerts, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Deutsch-sowjetische Beziehungen 1949–1953 | »Die UdSSR und die beiden deutschen Staaten 1949–1953. Dokumente aus deutschen und russischen Archiven« sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. MARTIN SABROW, Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam.

Basierend auf den zwanzigjährigen Erfahrungen bei der Bearbeitung von Quellen zur Deutschlandpolitik der UdSSR in und nach dem Zweiten Weltkrieg, aus der bislang vier Dokumentenbände hervorgegangen sind, zielt das Forschungsvorhaben auf die Erstellung eines fünften Bandes unter inhaltlich und organisatorisch neuem Rahmen zum Abschluss dieser Edition für die Stalinzeit.

Erstmals sollen Dokumente aus dem Archiv für Außenpolitik der Russischen Föderation gemeinsam mit Unterlagen aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes ediert werden. Dies soll es ermöglichen, in der Auswahl und bei der kritischen Kommentierung die Wirkungsmöglichkeiten, Zusammenhänge, aber auch Fehlperzeptionen der politischen Akteure in den so gegensätzlichen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten und der Siegermacht UdSSR aufzuzeigen.

Die Edition beabsichtigt eine systematische Auswahl von Quellen, die die zentralen Aspekte der Beziehungen zwischen der UdSSR und der DDR auf der einen Seite und der UdSSR und der BRD auf der Gegenseite sowie die Wechselwirkungen zwischen ihnen dokumentieren. Die Auswahl der Dokumente soll u. a. von folgenden Leitfragen ausgehen: Veränderte sich die deutschlandpolitische Interessenlage der UdSSR nach der »doppelten Staatsgründung«? Instrumentalisierte die UdSSR die deutsche Frage, um den Block der von ihr abhängigen Staaten zusammenzuhalten, angefangen von der Warschauer Erklärung vom 24. Juni 1948 bis zu den sowjetischen Noten von 1952? Inwiefern versuchte die UdSSR nach 1949, das ungelöste Berlinproblem als deutschland- und weltpolitisches Druckmittel einzusetzen? Welche Interessen vertrat die DDR in und gegenüber der UdSSR? Wie nahm die BRD-Regierung die UdSSR wahr und wie veränderte sich diese Wahrnehmung?

Ziel ist es dabei, die beiden deutsch-sowjetischen Beziehungsgeschichten jenseits der Stalin-Note vom 10. März 1952 nachzuzeichnen.

Deutsche Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg | »Die deutschen Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg« werden von PROF. DIETER ZIEGLER, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum, und PROF. CHRISTIAN KLEINSCHMIDT, Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften, Philipps-Universität Marburg, erforscht. 87

Die Türkei und die Volksrepublik (VR) China sind heute Handelspartner der deutschen Wirtschaft mit einem erheblichen Gewicht. In der Zeit des Kalten Krieges jedoch, in den 1950er- bis 1970er-Jahren, spielte der Handel mit beiden Ländern für die deutsche Wirtschaft quantitativ nur eine geringe Rolle. Die innenpolitische Situation war während dieser Jahre nicht dazu angetan, deutschen Unternehmen das Gefühl zu vermitteln, in einem berechenbaren Umfeld zu agieren. Hinzu kam in beiden Fällen ein erheblicher Einfluss außenpolitischer Imperative auf die Gestaltung der jeweiligen Wirtschaftsbeziehungen. Hier war der Einfluss aber in den beiden Ländern gegenläufig. Im Falle der Türkei war das Interesse der deutschen Wirtschaft zwar gering, aber das strategische Interesse von USA und Nato an einer engeren wirtschaftlichen Bindung des Landes an (West-)Europa groß. Im Falle der VR China war das Interesse der deutschen Wirtschaft an einer Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwar seit den frühen fünfziger Jahren groß. Aber dem stand ein Handelsembargo der USA gegen die VR China ebenso entgegen wie die Hallstein-Doktrin der deutschen Außenpolitik. Schließlich war der Türkei und der VR China gemeinsam, dass der Importbedarf zwar groß, aber die Exportmöglichkeiten begrenzt waren. Denn keines der beiden Länder konnte in nennenswertem Umfang Exportgüter für den Weltmarkt anbieten.

Das Projekt fragt deshalb nach dem Einfluss von innerer Instabilität der Partnerländer und den Auswirkungen des Kalten Krieges auf die Wirtschaftsbeziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland, wobei die Untersuchung nicht nur die Makroebene der Außenwirtschaftspolitik, sondern auch die Perspektive der deutschen Unternehmen in den Blick nimmt. Darüber hinaus werden – quasi als Bindeglied zwischen beiden Ebenen – auch die Tätigkeiten bestimmter Interessenverbände (Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft) und der Handelskammern betrachtet. Dabei wird erstens nach der Bedeutung von Handelsabkommen, aber auch nach staatlichen Hilfen wie z.B. Hermes-Bürgschaften für das unternehmerische Engagement in der Türkei und (seit Mitte der sechziger Jahre auch) in der VR China gefragt, und zweitens nach dem Risikomanagement, das die deutschen Unternehmen entwickeln mussten, um in diesen »Risikoländern« agieren zu können.

Bezüglich der deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen konnte die Wiederaufnahme der Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst am Beispiel Krupp rekonstruiert

88 werden. Dabei zeigt sich, über welche Akteure und Informationskanäle das Unternehmen an die guten Vorkriegskontakte – auch gegenüber den (internationalen) Mitbewerbern – anknüpfte und welche Strategien Krupp dabei mit Unterstützung offizieller staatlicher Diplomatie sowie im Rahmen von Kooperationen mit anderen deutschen Unternehmen entwickelte. Zugleich werden die Probleme deutlich, die eine von beiden Seiten angestrebte Kooperation zunehmend belasteten.

Auch beim Wiederaufbau der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen hatten die großen deutschen Konzerne verschiedene Strategien entwickeln müssen, um die Handelsbarrieren zu überwinden. Das schloss im Extremfall sogar den Naturaltausch ein. So tauschte Bayer Anfang der fünfziger Jahre Farbstoffe gegen Sojabohnen und schloss darüber hinaus ein individuelles Abkommen mit der staatlich-chinesischen Handelsgesellschaft, in dem Fragen von Zahlungsbedingungen und Rabatten geregelt wurden. Eine andere Strategie verfolgte Krupp, als das Unternehmen Waren über Ungarn nach China lieferte, um auf diesem Weg das US-Embargo zu umgehen. Thyssen dagegen setzte auf den offiziellen Weg. Obwohl sich der Erfolg in Grenzen hielt, schickte das Unternehmen seit den fünfziger Jahren regelmäßig technische und geschäftliche Delegationen auf die Kantonmesse. Gemessen an diesen Problemen ist es erstaunlich, welches Volumen der deutsch-chinesische Handel in einigen guten Jahren auch schon vor der »Ping-Pong«-Diplomatie der frühen siebziger Jahre erreichte.

Kommunistische »Bruderparteien« (1968–1989) | *»Die sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED), die kommunistische Partei Frankreichs (PCF) und die kommunistische Partei Italiens (PCI) von 1968 bis 1989/90. Beziehungen, Verflechtungen, Policy-Making«* sind Gegenstand eines Projekts von PROF. ARND BAUERKÄMPER, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin.

Das Forschungsvorhaben untersucht die Beziehungen und Verflechtungen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) mit den kommunistischen Parteien Italiens (PCI) und Frankreichs (PCF). Dabei werden Möglichkeiten und Probleme des trilateralen Austausches ausgeleuchtet; zudem zeichnet das Projekt die politischen Mechanismen und Entscheidungsabläufe zur SED-Westpolitik im Lichte ihrer Verbindungen zum PCF und zum PCI nach.

Die gewonnenen Befunde stützen sich auf die Auswertung umfangreicher Quellenrecherchen in mehreren Archiven in Deutschland, Frankreich und Italien. Auf dieser Basis

89 konnte zunächst ermittelt werden, dass die SED bereits seit Ende der sechziger Jahre den PCI den französischen Kommunisten aus rein opportunistischen Gründen vorzog. Der PCI war nämlich mitgliederstark, für viele Wähler attraktiv und durch seine »eurokommunistische« Politik auch international besonders einflussreich.

Die Auswertung der einschlägigen Archivalien hat auch gezeigt, dass die von der Ost-Berliner Machtzentrale streng diktierte Ausrichtung der außenpolitischen Arbeit in den SED-Grundorganisationen in Paris und Rom auf finanziellen Gewinn unter den jeweiligen Mitarbeitern großes Unbehagen auslöste. Diese latenten Ressentiments erschwerten die Kommunikation zwischen dem Zentrum und den Parteifunktionären im Ausland. Letztlich verursachten sie eine allgemeine resignative Stimmung gegenüber den Machthabern in der DDR. Die SED-Mitarbeiter in Paris und Rom wurden immer desillusionierter; sie fühlten sich vernachlässigt und durch die Konzentration des ZK auf wirtschaftspolitische Ziele durchaus auch in ihren marxistisch-leninistischen Überzeugungen betrogen.

Interviews mit ehemaligen PCI-Exponenten haben bestätigt, dass das Interesse des PCI an der SED bzw. der DDR sowohl programmatischer als auch rein diplomatischer Natur war. So entsandte der PCI regelmäßig und trotz politischer Divergenzen mit den Ostberliner Machthabern wie über den »Prager Frühling« (1968) oder den »Eurokommunismus« während der 1970er-Jahre Studiendelegationen in die DDR. Dieser Austausch trug über den späten Kalten Krieg hinaus maßgeblich dazu bei, dass der Kontakt zwischen den beiden Parteien nie ganz abbrach. Demgegenüber rutschte der weitgehend sowjettreue PCF auf der Agenda der SED-Führung allmählich in den Hintergrund. Intern zerrüttet und international nur mäßig einflussreich drohte den französischen Kommunisten die politische Isolation.

Schließlich konnte ermittelt werden, dass besonders informelle, persönliche Beziehungen den Kontakt zwischen den drei Parteien auch in Phasen schärfster Konfrontation – wie 1979/1980 mit den Krisen in Polen und Afghanistan oder nach dem Beginn der Perestroika 1985/1986 – erhielten und sicherten. Diese Arrangements, die in der einschlägigen Historiographie bislang kaum beachtet worden sind, initiierten und trugen rangniedrige »Kader« des PCI und des PCF, besonders Korrespondenten in Ost-Berlin oder Mitglieder der Freundschaftsorganisationen.

Die Prozesse des Strukturwandels in den westeuropäischen Montanregionen besaßen eine große politische Bedeutung. Unter anderem waren sie mit dem Abbau industrieller Arbeitsplätze und sozialer Sicherheit sowie einer

Zunahme von innergesellschaftlichen Verteilungskonflikten verbunden. Die Subventionierung einzelner Unternehmen stellte ein wichtiges wirtschaftspolitisches Instrument zur Steuerung des Strukturwandels dar.

90 Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Bauerkämper, Arnd: PCF und SED im späten Kalten Krieg: ein translokales Beziehungsgeflecht? – In: Die DDR in den deutsch-französischen Beziehungen. Hrsg.: Anne Kwaschik; Ulrich Pfeil. – Brüssel: Lang, 2013. S. 275–288.

Bauerkämper, Arnd: Eurocommunism and the SED: Threat or Opportunity? – In: Journal of European Integration History. 20,2. 2014.

Das Forschungsprojekt soll 2015 mit einer Monographie abgeschlossen werden.

Subventionspolitik | PROF. MARGRIT GRABAS, Historisches Institut, Universität des Saarlandes, Saarbrücken, forscht zum Thema »Finanzhilfen für Unternehmen als regionale Wirtschaftsförderung. Das Beispiel der Stahlwerke Röchling-Burbach/Arbed-Saarstahl und die Neugestaltung des saarländischen Industriestandorts 1971–1986«.

In den westeuropäischen Montanregionen setzte im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts ein Prozess des krisenhaften Strukturwandels ein, der die seit der Hochindustrialisierung gewachsene industrielle Welt dauerhaft veränderte. Die Prozesse des Strukturwandels besaßen für die westeuropäischen Staaten eine große politische Bedeutung. Unter anderem waren sie mit dem Abbau industrieller Arbeitsplätze und sozialer Sicherheit sowie einer Zunahme von innergesellschaftlichen Verteilungskonflikten verbunden und hatten durch die wirtschaftliche Integration in der EG eine europapolitische Dimension.

Dies galt besonders für die Stahlindustrie, die in den 1970er-Jahren noch eine zentrale Rolle für die nationale industrielle Entwicklung, als Arbeitgeber und als »Rückgrat« regionaler Wirtschaftskreisläufe spielte. Die Subventionierung einzelner Unternehmen, die in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten waren, stellte daher ein wichtiges wirtschaftspolitisches Instrument zur Steuerung des Strukturwandels dar. Über den Erhalt der Unternehmen hinaus sollten häufig auch andere Industriezweige oder ganze Wirtschaftsregionen gestützt und stabilisiert werden. Das Ziel des Projekts ist es, anhand einer Fallstudie exemplarisch die Praxis der Subventionsvergabe und ihre Auswirkungen auf die Regionalwirtschaft zu untersuchen.

Die wichtigste Quellenbasis für das Projekt ist der umfangreiche Nachlass des Unternehmens Röchling-Burbach/Arbed-Saarstahl, der in Luxemburg gefunden wurde. Die

Erschließung des noch nicht verzeichneten Bestandes ist primäres Ziel des Projekts. Parallel erfolgt eine Einordnung in die nationale und europäische Subventionspolitik durch die Sichtung der relevanten Akten im Bundesarchiv und in Brüssel. Zudem wird die breite Debatte in der zeitgenössischen Literatur rekonstruiert.

Erste vorläufige Ergebnisse lassen die öffentlichen Finanzhilfen im Fallbeispiel als Bestandteil einer neuen regionalen Strukturpolitik erscheinen, die nach der ersten Rezession der Nachkriegszeit 1966/1967 entstand und in den 1970er-Jahren ausgebaut wurde. Sie sollte die Härten für Branchen im Strukturwandel abfedern, ohne die – gesamtwirtschaftlich für notwendig erachteten – Grundsätze einer liberalen Außenhandelspolitik in Frage zu stellen. Anders als die Maßnahmen zur Bewältigung der Kohlekrise, die als singuläres Ereignis betrachtet wurde, war die neue Strukturpolitik breiter angelegt und ging von wiederkehrenden Prozessen des Strukturwandels aus. Im Fallbeispiel sollten die Finanzhilfen für die regionale Wirtschaftsstruktur einerseits dazu dienen, ein »Modernisierungstimelag« zu überbrücken, das während der Bauphase neuer Produktionsanlagen und einer Verbundproduktion mehrerer regionaler Hersteller entstand. Andererseits wurden Kreditbürgschaften vergeben, um Sozialpläne und andere Flankierungsmaßnahmen für die Beschäftigten zu finanzieren. Das Schreckensszenario einer regionalen Verelendung, das in den 1970er-Jahren bei Ausbruch der Strukturkrise grassierte, trat dadurch nicht ein. Bis Ende der 1980er-Jahre blieb rund ein Drittel, das heißt circa 9 000 Arbeitsplätze in dem Unternehmen erhalten. Dieser zwischenzeitliche Erfolg wurde zugleich durch protektionistische Maßnahmen der Europäischen Gemeinschaft (EG) gegenüber der US-Stahlindustrie und der ostasiatischen Konkurrenz abgefedert. Jedoch blieb die Unterstützung für die Industrie umstritten und konnte sich nur temporär durchsetzen. Seitens der EG vollzog sich in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre ein grundlegender Politikwechsel zugunsten einer Liberalisierung des Stahlmarktes und eines strikten Subventionsverbots.

Vor dem Hintergrund eines verschärften Wettbewerbs musste auch das im Projekt untersuchte Unternehmen Saarstahl Konkurs anmelden und konnte erst nach einer aufwändigen finanziellen Restrukturierung weiterproduzieren, wobei ein durch Subventionen gestützter Großstahlwerksneubau und eine – nun alle regionalen Hersteller einschließende – Verbundwirtschaft eine zentrale Rolle spielten. Somit – so die vorläufige Hypothese – stellten die Finanzhilfen für die regionale Wirtschaftsstruktur eine wichtige, jedoch nur eine von mehreren Voraussetzungen zum Erhalt des Industriekernes in der Region dar.

92 Zur Gesamtthematik entstand der Aufsatz:

Damm, Veit: Crisis and Transformation of the Steel Industry in the Border Region of Saarland and Luxembourg in the 1970s. - In: The Transformation of the World Steel Industry from the XXth Century to the Present. Hrsg.: Philippe Mioche. - Brüssel: Lang, 2014. S. 163-170.

Rifā'īya-Sufi Orden im Irak | »Die Rifā'īya im Irak des 20. Jahrhunderts: Die Rolle von sufischen Genealogien und Heiligenkult in der irakischen Politikgeschichte« lautet das Thema eines von PROF. THOMAS EICH, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg geleiteten Forschungsprojekts.

Die Rifā'īya ist ein bis heute weit verbreiteter sunnitischer Sufiorden (tarīqa) im Irak und geht auf den muslimischen Mystiker Ahmad al-Rifā'ī (1118-1181) zurück. Erste Untersuchungsergebnisse zeigen einen bedeutenden Einfluss dieses Ordens unter den politischen Eliten des Irak im 20. Jahrhundert, beginnend mit seiner Dominanz im irakischen Offizierskorps spätestens ab den 1950er-Jahren bis hin zum Führungskader der Ba'th Partei um Saddam Hussein, der seit 1968 seine über Ahmad ar-Rifā'ī auf den Propheten zurückgehende Abstammung (nasab) zur Herrschaftslegitimierung nutzte. Bezüglich seiner Lehren und Traditionen weist der Orden bereits seit dem 19. Jahrhundert eine große und spezifische Nähe zu den Schiiten im Irak auf, die sich auf das gemeinsame Abhalten von Ritualen bezieht und damit eine bedeutende interkonfessionelle Brücke darstellt. Diese traditionelle Brücke der Rifā'īya bildete bereits beim anti-britischen Aufstand 1920 eine wesentliche Säule für die interkonfessionelle Kooperation auf politischer Ebene und wurde wahrscheinlich auch von der Ba'th Partei politisch genutzt.

Ausgehend von diesen Beobachtungen versucht das Projekt den Einfluss und Wandel sozialer und ideeller Beziehungen zwischen den Vertretern der Rifā'īya und denen säkularer Ideologien auf politischer Ebene im Irak zu analysieren.

Die Analyse umfasst erstens eine diachrone Untersuchung der Rifā'ī-Abstammungsnetzwerke, um die Verbindungen und Abgrenzungen der Bereiche »religiöse Spezialisten« und »Militär« besser analysieren zu können.

Zweitens werden religiöse Schriften von Rifā'īya-Vertretern vergleichend mit dem religiösen Diskurs der Ba'th in den irakischen Printmedien bezüglich wesentlicher Kernpunkte,

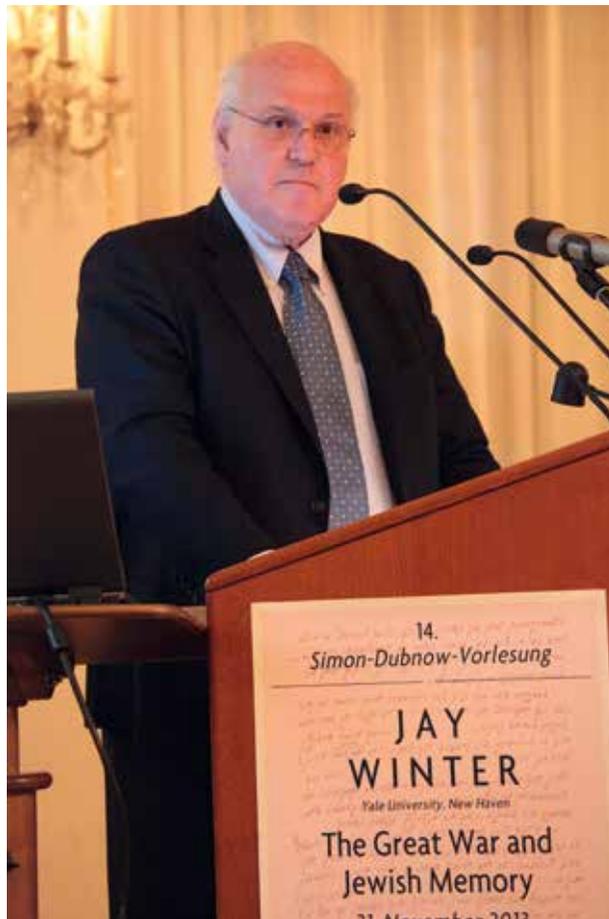


Projekt »Die Rifā'īya im Irak des 20. Jahrhunderts: Die Rolle von sufischen Genealogien und Heiligenkult in der irakischen Politikgeschichte«: Saddam Hussein betet am Schrein von Imam al-Husayn.

u. a. Herrschaftslegitimation, Konfessionalismus, Heiligenverehrung, analysiert. Solche Quellen wurden in der bisherigen Forschung zur Ba'th unter der Annahme ignoriert, dass sich die Partei und insbesondere Saddam Hussein rein instrumentell, als Reaktion auf politische Krisen der 1980er- und 1990er-Jahre auf religiöse Aspekte wie z. B. die Abstammung vom Propheten, bezogen. Eine solche Sichtweise der Forschung soll mit dieser Analyse kritisch überprüft werden.

Drittens zeigt eine Analyse von Gedichten und Litaneien der Rifā'īya seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, dass gerade Riten und Genealogien des Ordens im Kontext der Heiligenverehrung als religiöse Integrations- und Mobilisierungsmechanismen dienten. Im Vergleich mit dem religiösen Diskurs der Ba'th in irakischen Medien wird deutlich, dass diese religiösen Mechanismen noch weit ins 20. Jahrhundert hinein offiziell zur Überbrückung von sunnitisch-schiitischen Differenzen genutzt wurden.

Das Fallbeispiel Irak erlaubt es so, ein differenzierteres Modell des sich über das 20. Jahrhundert hinweg wandelnden Verhältnisses von Religion und Politik in den Staaten des Nahen Ostens zu erarbeiten, das die Politikgeschichte in diesem Zeitraum besser erklären kann als Modelle, die ausschließlich einem Säkularisierungsparadigma folgen.



»Simon-Dubnow-Vorlesung«:
Prof. Jay Winter während der
14. Simon-Dubnow-Vorlesung
am 21. November 2013 im Saal
der Alten Handelsbörse in Leipzig.

Simon-Dubnow-Vorlesung | Das Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig, das bis zum Herbst 2014 von Prof. Dan Diner, geleitet wurde, veranstaltet jedes Jahr eine öffentliche Vorlesung. Herausragende Wissenschaftlerpersönlichkeiten der internationalen Geschichtswissenschaft werden dazu eingeladen, um den Ertrag ihrer Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte der Juden in Verbindung mit Fragen der allgemeinen Historie der akademischen und der weiteren interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.

Die vierzehnte Simon-Dubnow-Vorlesung am 21. November 2013 im Saal der Alten Handelsbörse zu Leipzig verwies mit ihrem Thema bereits auf die 100-jährige Wiederkehr des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914. Mit Jay Winter, Charles J. Stille Professor für Geschichte an der Yale University, New Haven, und Herausgeber der dreibändigen »Cambridge History of the First World War« konnte ein ausgewiesener Experte gewonnen werden. Er setzte in seinem Vortrag mit dem Titel »The Great War and Jewish Memory« die Geschichte des Ersten Weltkriegs in Beziehung zu jener der europäischen Judenheiten.

Jay Winter erläuterte, wie Mythos, Gedächtnis und Geschichte in den Kriegsjahren aufeinanderprallten und damit ein neues Geschichtsverständnis begründet wurde. Als wichtiges Moment seiner Perspektive bestimmte er die Einebnung des von Yosef Hayim Yerushalmi herausgestellten Unterschieds zwischen Geschichte und Gedächtnis. Durch die Gewalt des

Krieges sei die Kategorie des historischen Erinnerns entstanden, die sich auch mit der Deutung des Geschehens in den Jahren 1914–1918 befasste. Der Ursprung dieser Suchbewegung als eine zwischen Dokumenten und Affekten vermittelnde Geschichtsschreibung wurde durch die Erinnerung an den Holocaust zunächst verdeckt. Dies sei ein Grund, jene Überlagerungen zu entschlüsseln, um den Ersten Weltkrieg und seine Nachwirkungen angemessen zu gewichten. Das Kriegsgeschehen zwischen 1914 und 1918 verwandelte eine graduelle in eine qualitative Differenz: Der Krieg wurde zu einem totalen Krieg im Sinne einer exponentiellen Steigerung der Tötungskraft der beteiligten industrialisierten Nationen. Dieses qualitativ Neue, augenfällig etwa in den Schlachten an der Somme und bei Verdun, wirkte dann bis nach Auschwitz weiter. Die Vernichtung der europäischen Juden in den 1940er-Jahren sei ohne diese Radikalisierung im Ersten Weltkrieg nicht denkbar gewesen. Dies kann indes nicht bedeuten, dass der Holocaust als Teil eines von 1914 bis 1945 währenden »dreißigjährigen Krieges« gelesen werde. Unter Einbeziehung zeitgenössischer Bildquellen beschrieb der Referent die zentripetale Bewegung, die viele europäische Juden im Krieg ausführten, um vom Rand in die Mitte der jeweiligen Nation zu rücken. Als Wissenschaftler, Journalisten, mehr noch aber als Soldaten seien sie gleichsam in Richtung Staat geflohen. Beinahe 200 000 jüdische Soldaten verloren auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs ihr Leben. Doch auch auf zentrifugale Bewegungen wies Winter hin: so etwa auf den Aufbruch jüdischer Kriegsflüchtlinge aus den drückenden, von Verfolgung geprägten Verhältnissen in Osteuropa. In der nach 1918 sich etablierenden, fragmentierten und auf schwachen Nationalstaaten basierenden Nachkriegsordnung habe sich der Ausnahmezustand dann zur Norm verfestigt.

Richard von Weizsäcker Gastprofessur | Beginnend mit dem akademischen Jahr 2013/2014 finanzieren die Robert Bosch Stiftung, die VolkswagenStiftung und die Fritz Thyssen Stiftung eine »Richard von Weizsäcker Gastprofessur für Geistes- und Sozialwissenschaftler« am St. Antony's College, University of Oxford.

Ziel des Programms ist es, den wissenschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und Großbritannien zu vertiefen. Durch ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit in Oxford wie auch durch Gastvorträge an anderen britischen Universitäten sollen die Gastprofessoren eine Brückenfunktion in den Geistes- und Sozialwissenschaften zwischen den beiden Ländern einnehmen.

Die Richard von Weizsäcker Gastprofessur steht neben Historikern auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Sozial- und Politikwissenschaften offen. Sie ist vor

96 allem für etablierte Geisteswissenschaftler(-innen) auf dem Gebiet der Geschichte nach 1800 oder der historischen Sozialwissenschaften gedacht, vorzugsweise für Personen mit Interesse an transnationalen Inhalten und Zusammenhängen der deutschen Geschichte.

Die Gastprofessur, für die der frühere Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker als Namensgeber fungiert, steht in einer bis 1965 zurückreichenden Tradition. Seit diesem Jahr bestehen am renommierten St. Antony's College der Universität Oxford von unterschiedlichen Stiftungen finanzierte Gastprofessuren bzw. Visiting Fellowships, die von einer großen Zahl deutscher Geschichts- und Sozialwissenschaftler wahrgenommen wurden, seitdem die Professoren Gerhard A. Ritter und Tony Nicholls diese für die deutsch-englischen Wissenschaftsbeziehungen so wichtige Position Anfang der sechziger Jahre aus der Taufe hoben. Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen dokumentieren die Arbeit der Gastwissenschaftler über die Jahrzehnte.

Am 26. November 2013 hat die erste Inhaberin der Gastprofessur, Prof. Rebecca Habermas, Georg-August Universität Göttingen, im St. Antony's College ihre Inaugural Lecture zum Thema »The Colonial Scandal of Atakpame, 1902–1907: Entanglement and Silencing« gehalten.

Der zweite Inhaber der Gastprofessur ist Prof. Johannes Paulmann, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz. Er hielt seine Inaugural Lecture im St. Antony's College am 2. Dezember 2014. Das Thema lautete »The Dilemmas of Humanitarian Aid: A Historical Perspective«.

Thyssen Lectures in der Türkei | Die Fritz Thyssen Stiftung setzt mit den »Thyssen Lectures« eine Tradition fort, die sie beginnend im Jahre 1979 nach Stationen in Deutschland auch an einer Reihe von Universitäten in Tschechien, Israel und der Russischen Republik initiiert hat. Die Reihe in der Türkei wird über einen Zeitraum von vier Jahren unter der Leitung von Prof. Raoul Motika, Orient-Institut Istanbul, organisiert und ist dem Rahmenthema »The Great War Beyond National Perspectives« gewidmet. Damit ist ein zeithistorisches Thema gewählt, das 100 Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges nichts an seiner Aktualität eingebüßt hat. Ein Ziel dieser Förderung ist es, die Arbeit des Orient-Instituts Istanbul mit den wissenschaftlichen Partnern in der Türkei stärker zu vernetzen und dazu beizutragen, das Institut in der Türkei zu einem Ort des internationalen Austausches in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu machen.



»Thyssen Lectures in der Türkei«: »The First World War in a Global Perspective« lautete das Thema des Vortrages von Prof. Oliver Janz, den er im November 2014 als Thyssen Lecture in Istanbul und Bolu hielt.

97

Nach dem erfolgreichen Auftakt der ersten Thyssen Vorlesung mit Prof. Gerd Krumeich, Institut für Geschichtswissenschaften, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, in Istanbul und Izmir im November 2013 fand die zweite Thyssen Lecture im April 2014 an der Istanbul Bilgi Universität statt. Prof. Jay M. Winter, Department of History, Yale University, ein international hoch angesehener und bekannter Kriegshistoriker, konnte für den Vortrag gewonnen werden. Unter dem Titel: »Understanding the First World War: A Transnational Moment in Historical Study« stellte Prof. Winter die Entwicklung der Kriegsgeschichtsschreibung in den vergangenen 100 Jahren von den Zeugnissen der unmittelbaren Entscheidungsträger bis zur modernen transnationalen Geschichtsschreibung dar.

Die Lecture fand im Rahmen einer internationalen Fachkonferenz zum Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren statt. Die viertägige Tagung unter dem Titel »Not All Quiet on the Ottoman Fronts: Neglected Perspectives on a Global War, 1914–1918« wurde vom Orient-Institut Istanbul, der Istanbul Bilgi Universität und dem als Stiftung organisierten unabhängigen Historikerverband »Tarih Vakfı« mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung organisiert. An der Tagung nahmen etwa 100 internationale Wissenschaftler und Experten sowie etwa 400 interessierte Zuhörer teil. Die Konferenz nahm vor allem die osmanischen Fronten im Norden, Osten und Süden in den Blick und stellte dabei besonders die nicht unmittelbar militärgeschichtlichen Aspekte in den Vordergrund.

Die dritte Lecture, die im November 2014 an der Boğaziçi Universität in Istanbul und der Abant İzzet Baysal Universität in Bolu gehalten wurde, knüpfte an den thematischen Schwerpunkt der zweiten Veranstaltung an. Als Keynote Speaker konnte der deutsche Historiker Prof. Oliver Janz, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin, gewonnen werden, dessen Forschungsschwerpunkte die Neuere Geschichte, Europäische Bürgerkriegsgeschichte, Militärgeschichte sowie Geschichte des Mittelmeerraums sind. Prof. Janz analysierte in seinem Vortrag »The First World War in a Global Perspective« den Ersten Weltkrieg im internationalen Kontext und rückte internationale Aspekte in den Vordergrund, die in der klassischen Kriegsforschung bisher wenig Beachtung gefunden haben.



Projekt »Seminare für den Historikernachwuchs in den russischen Regionen«: Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion (von links): Dr. Oliver von Wrochem, Dr. Irina Sherbakova, Dr. Jörg Ganzenmüller, Andreas Engwert, Oleg Aronson.

Russischer Historikernachwuchs | Unter Federführung von PROF. NIKOLAUS KATZER, Deutsches Historisches Institut Moskau, werden seit 2013 in wechselnden Städten der Russischen Föderation »Seminare für den Historikernachwuchs in den russischen Regionen« durchgeführt.

Die Seminarreihe für den Historikernachwuchs in der russischen Provinz bietet Studierenden in der Studienabschlussphase und Promovierenden die Möglichkeit, sich im Rahmen von zwei- bis dreitägigen Veranstaltungen mit aktuellen Fragen der Geschichtswissenschaft auseinanderzusetzen. Im Dialog mit ausgewiesenen Referenten aus Deutschland lernen sie neue Forschungstrends und innovative Methoden kennen.

Das dritte Thyssen-Seminar des DHI Moskau fand vom 24.-26. April 2014 an der Staatlichen Universität Perm statt. Unter dem Titel »Geschichte, Gedächtnis und Gefühlsmanagement« widmete es sich Fragen des historischen Gedächtnisses, der Emotionengeschichte und der Geschichtspolitik. Im Mittelpunkt stand die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, der DDR und dem Stalinismus. Als Referenten hatte das DHI Moskau Andreas Engwert, Gedenkstätte Hohenschönhausen, Dr. Jörg Ganzenmüller, Friedrich-Schiller-Universität Jena, und Dr. Oliver von Wrochem, KZ-Gedenkstätte Neuengamme, eingeladen.

Altertumswissenschaft; Archäologie

99

Ein wachsendes Interesse an der Erforschung alter Kulturen hat weltweit zu einer beachtlichen Steigerung der Ausgrabungsaktivitäten sowie zu dem Entstehen neuer, oft hochspezialisierter und kostenintensiver Archäologien geführt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern spielt dabei eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung stehen traditionsgemäß die alten Kulturen des Mittelmeerraums sowie des angrenzenden Vorderen Orients. Der Förderschwerpunkt liegt in der Erforschung der historischen Epochen dieser Kulturen.

Im Bereich der Archäologien können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellungen verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich der Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

In Altertumswissenschaften und Archäologien genießen Arbeiten einen Vorrang, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z.B. die Erforschung antiker Städte und Regionen unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch traditionelle kunsthistorische Ansätze können im Rahmen einer solchen Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Alten Philologien werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologien Untersuchungen im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die Alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Alten Philologien als Sprach-, Literatur- und Kul-

Projekt »**Baum und Kosmos: Die älteste Dekoration der südlichen Portikusanlage am Dom von Palermo**«: Palermo, Dom, Säulenstellung der südlichen Portikusanlage, ab 1170.



turwissenschaft und in Relation zu Philosophie, Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Dom von Palermo | »*Baum und Kosmos: Die älteste Dekoration der südlichen Portikusanlage am Dom von Palermo*« ist der Titel eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. DAVID KNIPP, Institut für Archäologische Wissenschaften, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Über dem Südportal des durch die Jahrhunderte vielfach veränderten normannischen Königsdoms in Palermo hat sich ein Teil des ersten Bauschmuckes aus den Jahren 1170–1185 erhalten. Eine Deutung dieses komplexen, im Auflicht heute fast unsichtbaren Bildprogramms wurde noch nie unternommen; die großflächige, teils stark beschädigte Steinintarsienarbeit ist als Ensemble ein Unikum. Die verwirrende Vielfalt von Tieren, Menschen, Masken und Fabelwesen, eingeschrieben in das diagrammatisch konfigurierte Astwerk eines gewaltigen Baumes, erwies sich bei näherer Untersuchung als Fragment einer groß angelegten Darstellung des belebten Kosmos in der Tradition frühmittelalterlicher bzw. frühbyzantinischer Weltkarten. Etwa ein Viertel des ursprünglichen Entwurfs ist noch nachweisbar. Die ikonologische Entschlüsselung dieser hier an ganz ungewöhnlicher Stelle angebrachten Bilderwelt lässt dabei Bezüge auf die Position des Königtums – hier des Hauses Hauteville – innerhalb einer durch eine Vielzahl von Symbolen ausgedrückten Kosmologie erkennen. König Wilhelm II. von Sizilien (1166–1189) und Erzbischof Gualterius (1169–1190) haben als Auftraggeber wesentlichen Einfluss auf die Entstehung dieses singulären Schmuckes am auf den Königspalast hin orientierten Zugang des Doms ausgeübt. Der normannische Krönungsordo lässt hierbei weitere Schlüsse zu: Eine genealogische Deutung der Baummetapher (als Vorläufer der Wurzel-Jesse-Darstellungen in der byzantinischen Monumentalmalerei) mit einem Bezug auf das Haus Israel, in dessen Nachfolge die Hauteville sich explizit sahen (§21 Krönungsordo), lässt sich auf den schon von König Roger II. von Sizilien ab 1131 erhobenen Anspruch auf den Thron von Jerusalem erklären. Kosmographie und machtpolitisches Statement wären in diesem großen Entwurf für den neu errichteten Dom verschmolzen gewesen. Ziel des Projektes ist neben der Deutung auch eine Rekonstruktion der ursprünglichen Gestalt dieser Dekoration.



Projekt »**Erkundung einer Küstensiedlung bei Babunja nahe Apollonia (Albanien) – Das antike Arnissa?**«: Die archaisch-klassische Siedlung bei Babunja, von Osten.

Siedlung bei Babunja | Die »*Erkundung einer Küstensiedlung bei Babunja nahe Apollonia (Albanien) – Das antike Arnissa?*« wird von PROF. FRANZISKA LANG, Fachgebiet Klassische Archäologie, Technische Universität Darmstadt, unter Mitarbeit von DR. MANUEL FIEDLER, GREGOR DÖHNER M.A. und SZILAMÉR PÁNCZÉL M.A., geleistet.

Die Untersuchung der kleinen Küstensiedlung Babunja zwischen den antiken Orten Apollonia und Dyrrhachion, auf einem Hügel an der antiken Mündung des Apsus (Seman) gelegen, soll beispielhaft zu einem besseren Verständnis der antiken Kolonisationsprozesse an der adriatischen Ostküste beitragen. Die sechs Hektar umfassende Siedlung wurde erstmals vermessen und der Siedlungshügel vollständig geophysikalisch und archäologisch prospektiert. Zudem konnten Altfinden im Museum von Lushnje und in Privatsammlungen dokumentiert werden.

Das Fundmaterial belegt, dass der Ort mindestens im ausgehenden 6. Jahrhundert v. Chr. gegründet und im Laufe des 3. Jahrhunderts v. Chr. verlassen wurde. Nachzuweisen ist ein einheitliches, rechtwinkliges Straßenraster mit einer Hauptachse und 14 Nebenstraßen. Die Häuserblocks waren bei einer Breite von ca. 13 m ungewöhnlich schmal. Diese Gliederung findet in der Oberstadt Apollonias ihren unmittelbaren Vergleich.

Den korinthischen, attischen und unteritalischen Importen zufolge, die sich unter der Gefäßkeramik fanden, handelte es sich um eine florierende, in die Kultur der Mittelmeerwelt fest integrierte Siedlung. Der Ort muss im Einvernehmen mit Apollonia, mit der er sich die Fruchtebene teilt und in deren Sichtweite er liegt, gegründet worden sein, wenn es sich nicht überhaupt um einen »Satelliten« von Apollonia handelt. Damit reiht er sich in die griechischen Gründungen ein, die in archaischer Zeit entlang der Ostküsten des Ionischen und südadriatischen Meeres unter Einfluss Korinths entstanden.



Projekt »OLYMPIA 4D. Die Südhalle im Zeus-Heiligtum von Olympia: Archäologische Bauforschung und Entwicklung eines parametrischen digitalen Modells«: Heute sind nur noch die Fundamente und wenige Bauglieder dieser dorischen Halle erhalten.

Zeus-Heiligtum von Olympia | DR.-ING. DOROTHEA ROOS, Fachgebiet Baugeschichte, Karlsruher Institut für Technologie, arbeitet an dem Projekt »OLYMPIA 4D. Die Südhalle im Zeus-Heiligtum von Olympia: Archäologische Bauforschung und Entwicklung eines parametrischen digitalen Modells«.

Die Südhalle von Olympia wurde um die Mitte des 4. Jahrhunderts am südlichen Rand des berühmten Zeus-Heiligtums errichtet. Heute sind nur noch die Fundamente und wenige Bauglieder dieser dorischen Halle erhalten. Der Südhalle kommt im Heiligtum eine besondere Bedeutung zu, da sie das einzige markante Gebäude in dem spätklassischen Heiligtum ist, das sich mit seiner langgestreckten Front nicht etwa dem Heiligen Bezirk zuwendet, sondern sich nach Süden zum Flusstal des Alpheios hin öffnet. Neue Überlegungen zur Erschließung des Heiligtums in spätklassischer Zeit weisen dem Gebäude eine zentrale Rolle für das Verständnis der Entwicklung der südlichen Heiligtumsbereiche zu.

Aus diesem Grund werden die Reste des Baus für eine umfassende archäologisch-bauforscherische Bearbeitung mit modernen Hilfsmitteln dokumentiert. Kern des Projekts ist ein digitales Arbeitsmodell, das dazu dient, die gewonnenen Erkenntnisse nachvollziehbar darzustellen. Ziel ist es, ein neues Verfahren für eine parametrische Rekonstruktion zu entwickeln, das deutlich über die hinlänglich bekannten 3D-Visualisierungen hinausgeht. Mithilfe parametrischer Reglersysteme werden die Möglichkeiten der gleichzeitigen Darstellung von Befund, gesicherter und wahrscheinlicher Rekonstruktion, Konstruktionsvarianten, Bauphasen etc. in Echtzeit im digitalen Modell sichtbar gemacht. Das damit um viele Informationen erweiterte Modell birgt eine zusätzliche Dimension (»4D«), die im starren 3D-Modell nicht abbildbar ist. Die Entwicklung und kritische Diskussion des parametrischen Rekonstruktionsverfahrens, das für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit klassisch-antiker Baukunst als *Novum* gelten kann, ist daher neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Gebäude selbst zentraler Forschungsgegenstand des Projektes.

Syrakus | »Die Mauern von Syrakus. Das Kastell und die Befestigung der Epipolai« wurden von DR. HEINZ-JÜRGEN BESTE, PROF. DIETER MERTENS und DR. PHILIPP VON RUMMEL, Deutsches Archäologisches Institut, Rom, erforscht.

103

Dank neuerlicher Unterstützung zur Druckvorbereitung kam 2014 ein in den Jahren 1991–1994 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Unternehmen zum Abschluss. Es ging um die Erforschung des größten Befestigungssystems der Klassischen Antike: den 21 km langen Mauerzug, der von Dionysios I. (um 430 v. Chr.; † Frühjahr 367 v. Chr.) samt dem Kastell Euryalos in Syrakus errichtet wurde. Die erstmalige systematische Untersuchung des ab 401 v. Chr. gegen die Bedrohung durch die Karthager angelegten Mauerzuges basierte auf einer vollständig neuen topographischen Gesamtaufnahme des ca.

Projekt »Die Mauern von Syrakus. Das Kastell und die Befestigung der Epipolai«: Das Kastell Euryalos mit dem Beginn der Mauerzüge von Westen.



104 2500 ha großen Stadtgebietes (photogrammetrische Luftbilddauswertung), die es erlaubte, den gesamten Mauerverlauf sowie viele dabei neu erkannte Baueinheiten – Mauertrakte, Türme, Tore, Straßen – ins Verhältnis zum Stadtgebiet von Syrakus zu bringen und sie in ihrer historisch-topographischen Bedeutung zu verstehen.

Gleichzeitig wurde die bedeutendste Einzelanlage des Komplexes, das mächtige Kastell Euryalos an der landseitigen Westspitze des Systems, auf der Grundlage einer eingehenden detailreichen Neuaufnahme in seiner vielschichtigen Entstehungs- und Ausbaugeschichte bis hin zur Einnahme der Stadt durch die Römer im Jahre 212 v. Chr. mit vielen bedeutenden Einsichten zur Poliorketik neu erforscht.

Neben dem archäologisch-historischen Zugewinn liefert die neue Dokumentation den zuständigen lokalen Behörden ein wichtiges Instrument bei der unaufschieblichen Neufassung des städtischen Bebauungsplanes.

Im Berichtszeitraum erschienen:

Beste, Heinz-Jürgen; Dieter Mertens; Salvatore Ortisi: Die Mauern von Syrakus. Das Kastell Euryalos und die Befestigung der Epipolai. – Wiesbaden. (DAI Rom; Sonderschriften Bd. 17) [Im Druck]

Mertens, Dieter; Heinz-Jürgen Beste: Archimede e le mura di Siracusa. – In: Archimede. Arte e scienza dell'invenzione. – Firenze: Giunti, 2013. S. 37–47.

Naturheiligtümer in Pergamon | Die »Naturheiligtümer in der Sakraltopographie Pergamons und seines Umlandes« sind Gegenstand einer Untersuchung von PROF. FELIX PIRSON, Deutsches Archäologisches Institut, Istanbul.

Im Rahmen der Pergamongrabung des Deutschen Archäologischen Instituts wurden zwischen 2008 und 2010 unter Leitung von Prof. Pirson am Osthang des Stadtberges mehrere Felsheiligtümer entdeckt, die unsere Kenntnis von der Sakraltopographie der Stadt im 2.–1. Jahrhundert v. Chr. wesentlich erweitern. Flächendeckende Surveys am Westhang des Stadtberges haben 2010/2012 erneut Hinweise auf potenzielle Naturheiligtümer erbracht und lassen den Stellenwert solcher Kultplätze innerhalb des Stadtgebietes nochmals in einem neuen Licht erscheinen. Zudem haben Entdeckungen im Umland der



Projekt »Naturheiligtümer in der Sakraltopographie Pergamons und seines Umlandes« Ansicht der Grabungen im mutmaßlichen Felsheiligtum am Westhang.

Ansicht des Felsthrons auf dem İlyas Tepe.



Stadt, die es noch weiter auszuwerten gilt, das Wissen um die ländlichen Naturheiligtümer wesentlich erweitert.

Im Rahmen des Projekts wurde während der Grabungskampagne 2013 mit der Freilegung des größten mutmaßlichen Heiligtums am Westhang des Stadtberges begonnen, das von hohen Schuttschichten überlagert war. Es kamen weitere Nischen und Kanäle zutage, die die Deutung der Anlage als eines Heiligtums stützen, ohne die Frage der Identifikation bereits abschließend klären zu können. Die exponierte Position der Anlage mit ausgezeichnetem Ausblick zum Heiligtum von Kapıkaya, die Existenz mehrerer, identisch ausgerichteter Felsnischen, die z. T. für eine praktische Nutzung nicht zugänglich waren, und das Vorhandensein von Wasser untermauern eine Deutung als Kultstelle. Allerdings

106 fehlen bislang eindeutige Indizien für eine kultische Deutung wie z. B. deutliche Ansammlungen von Terrakotten oder signifikante Geschirr-Ensembles. Andererseits ist der Ort als Wohnplatz wegen der Gefahr von Steinschlägen nicht geeignet, und auch eine Nutzung als Produktionsstätte unter Verwendung von Wasser scheidet aus, da keine kontinuierliche Wasserversorgung gegeben ist.

Im Bereich zweier mutmaßlicher Felsheiligtümer wurde eine georeferenzierte Fotodokumentation angefertigt, auf deren Basis im neuen »Structure from Motion«-Verfahren 3D-Modelle entstanden sind, die die räumliche Beurteilung der Anlagen auf neue Grundlagen stellt.

Ein weiterer Schwerpunkt des Projektes liegt auf der Auswertung des Fundmaterials aus den Grabungen am Osthang und im außerstädtischen Kultplatz auf dem Molla Mustafa Tepe. Das späthellenistische Material aus der untersten Raumgruppe des Heiligtums-Ensembles am Osthang weist bemerkenswerte Parallelen zu den Funden aus dem sogenannten Grottenheiligtum an dessen Spitze auf, wo die gleichen Standardtypen, aber auch signifikante Sonderformen vertreten sind. Zusammen mit den zahlreichen Terrakottenfragmenten sprechen diese Beobachtungen für die Zugehörigkeit der Raumgruppe zum Komplex der Naturheiligtümer.

Als dritter Arbeitsbereich des Projektes wurden weitere bekannte Naturheiligtümer und auffällige Felsformationen im Umland von Pergamon begangen und dokumentiert. Auf dem İlyas Tepe, einem Hügelzug unmittelbar östlich des Stadtberges von Pergamon, auf dem bei einer Testgrabung 1908 Reste eines mutmaßlichen Meter-Heiligtums angeschnitten worden waren, sind zwei weitere Felstischen entdeckt worden. Zusammen mit dem bereits 2010 beobachteten Felsthron, der erstmals zeichnerisch aufgenommen wurde, untermauern sie die Deutung der Anlage als eines Heiligtums.

»Untere Agora« von Pergamon | DR. BURKHARD EMME, Institut für Klassische Archäologie, Freie Universität Berlin, leitet die »Neuuntersuchung der »Unteren Agora« von Pergamon«.

Die »Untere Agora« von Pergamon wurde in den Jahren 1900–1902 unter der Leitung von Wilhelm Dörpfeld freigelegt. Der im Anschluss von Dörpfeld vorgelegte Vorbericht stellt bis heute die einzige grundlegende Publikation der großräumigen Anlage dar. Zwar zählt die Platzanlage mit Abmessungen von 55 x 80 m und umlaufenden Säulenhallen zu den größten Bauten der hellenistischen Königsresidenz Pergamon und wurde daher



Projekt »Neuuntersuchung der »Unteren Agora« von Pergamon«: Pergamon, Untere Agora. Grabung am zentralen Fundament im Hof.

immer wieder in übergreifenden Untersuchungen zu Form und Funktion von griechischen Hallenbauten erwähnt. Da jedoch die Rekonstruktion der Anlage sowie ihre baugeschichtliche Entwicklung in einigen entscheidenden Punkten unklar sind, fehlte bislang eine belastbare Grundlage für die Bewertung des Komplexes in seinem städtebaulichen Kontext.

Ziel des Vorhabens ist es daher, die baugeschichtliche Entwicklung der »Unteren Agora« unter Anwendung von bauforscherischen und archäologischen Methoden zu erklären (Vermessung, photographische und zeichnerische Aufnahme, kleinräumige Sondagen etc.). An erster Stelle steht dabei die Erstellung einer materialbasierten Rekonstruktion der Anlage. Davon ausgehend soll untersucht werden, inwiefern es sich überhaupt um eine »Agora« handelt. So können bislang unberücksichtigt gebliebene Strukturen im Hofbereich darauf hindeuten, dass es sich bei dem Bau um ein Heiligtum handelt. Auch eine Nutzung als exklusive Freizeitanlage ist vor dem Hintergrund vergleichbarer Anlagen wie etwa auf Delos denkbar.

Ein weiteres Ziel ist die Präzisierung der Baugeschichte. Während die Grabungsberichte von 1902 nur zwischen ursprünglicher Bauphase und späteren Umbaumaßnahmen infolge eines Erdbebens unterscheiden, wird im Rahmen der Studie die Komplexität der Baugeschichte en détail nachgezeichnet. In diesem Zusammenhang weisen erste Ergebnisse der Grabungskampagne 2013 darauf hin, dass der Bau deutlich jünger ist als bislang angenommen. Während die Forschung seit Dörpfeld von einer Errichtung unter den Attaliden im 2. Jahrhundert v. Chr. ausging, legt das Fundmaterial der bisherigen Ausgrabungen nahe, dass der Bau erst in der frühen Kaiserzeit entstanden sein dürfte. Hieraus ergeben sich weitere wichtige Schlüsse für die städtebauliche Entwicklung Pergamons insgesamt. Die weiteren Forschungen des Projektes werden daher auch auf die Frage abzielen, inwiefern der Bau möglicherweise als ein Gegenpol zur Platzanlage der »Oberen Agora« konzipiert war, wie dies von der bisherigen Forschung vermutet worden ist.



Projekt »Einlassungen für Votive am Apollon-Tempel in Syrakus«: Südostecke und südliche Pronaos-Säule des Apollon-Tempels mit Einlassungen.

Apollon-Tempel in Syrakus | PROF. MARTIN BENTZ, Institut für Archäologie und Kulturanthropologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, leitet das Projekt »Einlassungen für Votive am Apollon-Tempel in Syrakus«. Projektmitarbeiterin ist DR. DAPHNI DOEPNER.

Am Apollon-Tempel in Syrakus, dem gegen 580/570 v. Chr. entstandenen ersten monumentalen Steintempel in Westgriechenland, sind zahlreiche Einlassungen zur Anbringung von Weihgeschenken verschiedener Art erhalten, darunter Statuen und Pinakes. Die Votive waren auf den Stufen und an den Säulen des Tempels befestigt, wo sie das Erscheinungsbild des Heiligtums wesentlich mit geprägt haben. Die Ausstattung griechischer Tempel mit Weihgeschenken ist bislang noch nicht erschöpfend untersucht worden; westgriechische Bauten und die gut sichtbare Präsentation von Votiven im Bereich der äußeren Säulen und Stufen blieben bisher weitgehend unbeachtet. Ziel des Projektes ist daher, die Votiv-Einlassungen des Apollon-Tempels erstmals zeichnerisch und photographisch zu dokumentieren und unter Berücksichtigung der im Apollonion aufgefundenen Weihgeschenke, von schriftlichen Quellen und auch von Baubefunden und Votiven aus anderen sakralen Kontexten zu analysieren.

Durch ihre Positionierung, ihr Material, ihr Sujet und ihre Größe können Anatheme (aufgestellte Weihgeschenke) nicht nur über die Religiosität, sondern auch über das Selbst-

verständnis ihrer Stifter bzw. Stiftergemeinschaften Auskunft geben. Sie reflektieren so auch soziale, wirtschaftliche und politische Verhältnisse. In Metapont, einer anderen westgriechischen Kolonie mit außergewöhnlich guter Überlieferungssituation, zeugen sie besonders deutlich von dem Wunsch nach Zugehörigkeit, Tradition und Wettbewerb in der Diaspora. Am Apollonion in Syrakus belegen verschiedene Befestigungsmethoden und in situ verbliebene Nägel und Metallreste ca. 60 Votive auf den Stufen und weitere 22 an den Säulen. Die Anbringung erfolgte bereits ab dem 6. Jahrhundert.

Die Identifizierung und Datierung der Votive soll es ermöglichen, das Erscheinungsbild des Tempels mit Weihgeschenken in seinem Temenos zu rekonstruieren. Zugleich interessiert die Frage, ob die Auswahl und Anbringungsweise der Objekte bestimmten Regeln und Absichten folgte, etwa eine Beziehung zur berühmten Votivinschrift bestand, die schon früh großflächig auf den Stufen des Tempels angebracht wurde. Auch ist zu klären, welche private bzw. öffentliche Funktion die Votive hatten und ob sie Hinweise auf den Charakter des Kultes geben und auf Veränderungen im Laufe der wechselvollen Geschichte der Stadt. Darüber hinaus wird untersucht, welchen Stellenwert die dauerhafte Exposition von Weihgeschenken am Apollon-Tempel in Syrakus im Kontext der gesamtgriechischen Votivpraxis besaß und ob durch sie auch neue Informationen über die Funktion des griechischen Tempelbaus zu gewinnen sind.

Olbia | »Geomagnetische Prospektionen im Vorstadtareal der griechischen Koloniestadt Olbia« leitet PROF. JOCHEN FORNASIER, Institut für Archäologische Wissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Das antike Olbia Pontike war eine bedeutende griechische Koloniestadt, die Anfang des 6. Jahrhunderts v. Chr. an der nördlichen Schwarzmeerküste (heute Ukraine) gegründet



Projekt »Geomagnetische Prospektionen im Vorstadtareal der griechischen Koloniestadt Olbia«: Projektmitarbeiter Dr. Arno Patzelt.

110 wurde. Jahrzehntelange archäologische Forschungen vermitteln eine Vorstellung vom Erscheinungsbild seines Kernstadtareals. Anders hingegen ist die Situation in der westlich gelegenen Vorstadt, über deren Ausdehnung oder architektonische Ausprägung keine aussagekräftigen Informationen vorliegen. Diesem Desiderat widmet sich das deutsch-ukrainische Forschungsprojekt. Das Forscherteam um Prof. Fornasier möchte dazu beitragen, die Dimensionen einer antiken Koloniestadt besser zu verstehen und dadurch unsere Kenntnis urbaner Prozesse am Rand der griechischen Oikumene zu präzisieren.

Im August 2014 wurden zur Vorbereitung des Forschungsprojektes geomagnetische Messungen in Olbia durchgeführt (Abb. 1). Neben der erfolgreichen Erprobung der Messmethode lässt eine erste Ergebnisauswertung darauf schließen, dass Grubenhäuser charakteristisch für die Vorstadtbebauung sind (Abb. 2), eine Situation, die – archäologisch gesichert – der frühen Wohnstruktur des 6./5. Jahrhunderts v. Chr. im Kernstadtareal entspreche. Konkrete Hinweise auf ein Wall-Graben-System im Übergangsbereich zur Nekropole sowie das Fehlen aussagekräftiger Strukturen im hochauflösenden Magnetogramm nahe des westlichen Stadttors deuten zudem darauf hin, dass zukünftig eine Neuberechnung der bislang angenommenen Vorstadtgröße notwendig sein wird. Eine archäologische Überprüfung der auf Basis der geophysikalischen Messungen entwickelten Thesen ist durch die satellitenunterstützte Einmessung der untersuchten Flächen gezielt möglich, wodurch diese in Olbia erfolgreich durchgeführten Voruntersuchungen insgesamt richtungsweisend für zukünftige Forschungen sind.

Kommagene; Südosttürkei | »Die Sakralarchitektur der kommagenischen Hierothesia und Temene« wird von PROF. ENGELBERT WINTER, Seminar für Alte Geschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, erforscht.

Unter den Denkmälern der antiken Landschaft Kommagene in der Südosttürkei nehmen die Heiligtümer des kommagenischen Königs- und Ahnenkultes eine herausragende Stellung ein. Im 1. Jahrhundert v. Chr. errichtete König Antiochos I. große Kultstätten (Hierothesia), deren königliche Grabmale gleichsam in einen Skulpturengarten mit kolossalen Götterbildern und zahlreichen Relief- und Inschriftenstelen eingebettet wurden. Mit einem engmaschigen Netz regionaler Heiligtümer (Temene) sollte auch die Bevölkerung in die Kultausübungen integriert werden. Bislang erlaubt einzig das Hierothesion von Arsameia am Nymphaios (Abb. 1) trotz stark zerstörter Baubefunde und Architekturglieder eine ungefähre Vorstellung von deren architektonischer Gestaltung.

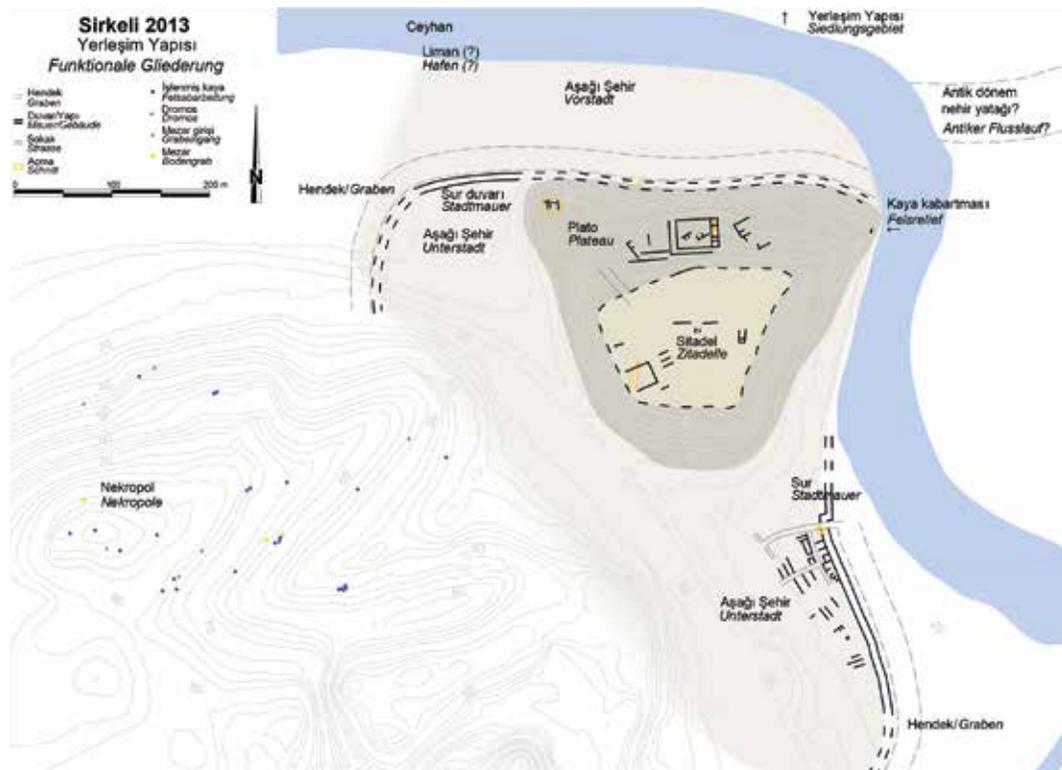


Projekt »Die Sakralarchitektur der kommagenischen Hierothesia und Temene«: Hierothesion des kommagenischen Königs Mithridates I. Kallinikos in Arsameia a. Nymphaios (Raum I 1).

Partiell freigelegte Bauten hellenistischer Repräsentationsarchitektur (Samosata), Neufunde hellenistischer Architekturglieder (Dülük Baba Tepesi, Kâhta/Güzelçay) sowie eine umfassende Materialuntersuchung zur hellenistisch-kaiserzeitlichen Bauornamentik der Kommagene bieten die Grundlage für eine fundierte Überprüfung bisheriger Rekonstruktionen der Sakralbauten. Zudem soll eine Neubetrachtung der architektonischen Gestaltung der Hierothesia und Temene erfolgen, deren Architektur verstärkt durch das Kombinieren orientalischer Bautechniken mit einer gleichermaßen von westlichen und orientalischen Formen gestalteten Bauornamentik charakterisiert wird. Durch die Betrachtung der Sakralarchitektur des kommagenischen Königs- und Ahnenkultes eröffnet sich zudem die Chance, das Wissen über den hellenistischen Herrscherkult insgesamt zu erweitern.

Sirkeli Höyük | PROF. MIROSLAV NOVÁK, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, leitet das Projekt »Die Unterstadt des Sirkeli Höyük – Untersuchung zur Urbanistik im ebenen Kilikien«.

Der Sirkeli Höyük liegt ca. 30 km östlich der türkischen Großstadt Adana in der Ebene Kilikien (Türkische Provinz Adana), einer von mehreren Flüssen durchzogenen, vom Taurus- und dem Amanus-Gebirge sowie dem Golf von Iskenderun eingegrenzten fruchtbaren Alluvialebene. Der am linken Ufer des Ceyhan (antik: Pyramos) situierte Sirkeli Höyük zählt zu den größten vorhellenistischen Ruinenstätten Kilikiens. Seine antike Siedlungsfläche gliedert sich in den über 30 Meter hohen eigentlichen Hügel, eine nördliche Vorstadt und die sich v. a. nach Süden erstreckende Unterstadt (Abb. 1). Letztere war bis 2012, als



Projekt »Die Unterstadt des Sirkeli Höyük – Untersuchung zur Urbanistik im ebenen Kilikien«: Topographischer Plan des Sirkeli Höyük mit funktionaler Gliederung.

sie durch geophysikalische Untersuchungen entdeckt wurde, vollkommen unbekannt. Das sich durch diese nicht-invasiven Verfahren abzeichnende Bild ist das eines von Straßen durchzogenen Wohngebiets, das im Osten von einer doppelten Stadtmauer begrenzt wird. Da sich die Architektur so stark abzeichnet, verspricht das Projekt wichtige Erkenntnisse zum Aufbau, der funktionalen Gliederung sowie der Sozialstruktur der altertümlichen Stadt beizutragen.

Da die geophysikalischen Untersuchungen anzeigen, dass die Stadtmauer an einer Stelle von einer Straße unterbrochen wird, wurde dieser Bereich in der ersten Kampagne 2013 für einen ersten Ausgrabungsschnitt (Sektor F) ausgewählt. Hier gilt es, das zu vermutende Stadttor, die daran anschließende Wohnbebauung und das Befestigungssystem der Stadt selbst zu untersuchen. Im Verlauf der ersten Arbeiten wurden sowohl die 3,5–4 m dicke innere Stadtmauer als auch zwei Räume innerhalb der unmittelbar anschließenden Wohnbebauung freigelegt (Abb. 2). Die bisher aus diesem Bereich geborgene Keramik deutet auf eine Datierung der Befestigungsmauer in die Mittlere bis Späte Eisenzeit (ca. 900–600 v. Chr.) hin, eine Zeit, die zunehmend von Feldzügen des mächtigen Neuassyrischen Reiches gegen die in West-Syrien und der Südost-Türkei gelegenen Kleinfürstentümer bestimmt war. Besonders erwähnenswert ist, dass sich mehrere fast vollständige

Gefäße verschiedener Waren der bemalten »zypro-kilikischen Keramik« auf einem Fußboden eines dieser Räume fanden (Abb. 3). Die Keramik des jüngsten Horizontes zeigt dagegen bereits starke assyrische Einflüsse.

In der Kampagne 2014 wurde die Grabungsfläche signifikant erweitert, um die Architektur der Wehranlage (d.h. die parallel zur bereits erfassten inneren Stadtmauer verlaufende Vormauer sowie die Toranlage) weiter freizulegen und ihre komplexe Baugeschichte nachzuzeichnen. Weitere geophysikalische Prospektionen halfen, mögliche Werkstätten außerhalb der Stadtmauer zu lokalisieren.

Im Berichtszeitraum erschien:

Kozal, Ekin; Mirko Novák: Sirkeli Höyük. A Bronze and Iron Age Urban Settlement in Plain Cilicia. – In: *Anatolian metal VI*. Hrsg.: Ünal Yalçın. – Bochum: Deutsches Bergbau-Museum, 2013. S. 229–238.

(Der Anschnitt – Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau; Beih. 25)



Keramikgefäße der »zypro-kilikischen Keramik« aus einem Raum neben der Stadtmauer.

114 Ein el-Jerba | PROF. DIETER VIEWEGER, Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes, Jerusalem, leitet »Excavations at Ein el-Jarba (Israel): Exploring aspects of settlement history, absolute chronology and transregional contacts in the Early Chalcolithic and Early Bronze Age«.

Um die Geschichte des alten Nahen Ostens und die gesellschaftlichen Transformationsprozesse zwischen dem frühen Chalkolithikum und der frühen Bronzezeit in den wissenschaftlichen Fokus zu bringen, wird im Rahmen des Projekts die im Jezreel-Tal gelegene Fundstelle Ein el-Jerba, die rund 20 km südöstlich von Haifa liegt und erstmals 1966 archäologisch erforscht wurde, weiter untersucht. Die Stelle eignet sich für die vorgesehene Untersuchung insbesondere deshalb, weil dort im Zuge der Voruntersuchung reiche Architekturreste und Kleinfunde sowie zwei voneinander klar zu unterscheidende, von einem Hiatus unterbrochene Siedlungsphasen nachgewiesen werden konnten. Da Ein el-Jarba der einzige Grabungsplatz in Israel ist, der diese Voraussetzung mitbringt, bieten sich hier einzigartige Möglichkeiten, den in der Archäologie der südlichen Levante weitgehend vernachlässigt gebliebenen Zeitraum zwischen dem 7. und 4. Jahrtausend v. Chr. beispielhaft zu untersuchen und neue Erkenntnisse zur Geschichte des Jordanlandes zu gewinnen.

Bei Grabungen im Verlauf der späten 1960er-Jahre wurden bereits erste Überreste aus dem frühen Chalkolithikum und späteren Perioden zutage gefördert. Nun werden die Grabungen entlang des historischen Grabungsschnittes ausgeweitet und ein Survey im Tal durchgeführt.

Ziel ist es, die Siedlungsgeschichte des Ortes zu erforschen, eine absolute Chronologie dafür zu definieren und die überregionalen Kontakte der beiden nachweisbaren Kulturen nachzuzeichnen. Dabei werden die Organisationsabläufe innerhalb der jeweiligen Siedlungsphasen dargestellt und die bislang nur wenig bekannte Architektur des frühen Chalkolithikums und des frühen Bronzezeitalters im Hinblick auf Größe, Zuschnitt und funktionelle Zusammenhänge eingehend beschrieben.

Um die überregionale Verbundenheit der ansässigen Kulturen darstellen zu können, soll anhand alter und neuer Funde gezeigt werden, inwieweit der Fundort im Jordanland in den überregionalen Austausch von Ideen und Waren eingebunden war und woher die Importe, darunter bestimmte Keramiktypen sowie Obsidian und Chlorite, stammen. Ersten Hinweisen zufolge wurde das für die Werkzeugherstellung notwendige Obsidian aus der Türkei und die für Gefäße genutzten Chlorite aus dem nördlichen Syrien importiert; einschlägige Funde werden mittels Röntgenfluoreszenzanalysen untersucht.

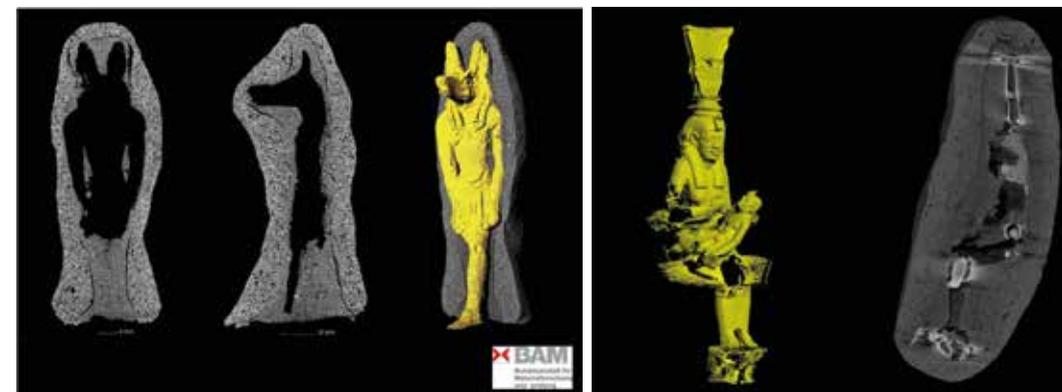
Ägyptische Bronzegusswerkstatt | »Eine Gusswerkstatt der ägyptischen Spätzeit. Erfassung, Analyse und Kontextualisierung der Materialien einer Bronzegusswerkstatt von der Qubbet el-Hawa (Region Assuan)« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. LUDWIG D. MORENZ, Institut für Archäologie und Kulturanthropologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DR. JOHANNES AUENMÜLLER.

115

Im Jahr 1969 wurde im Rahmen der Ausgrabungen des Bonner Instituts für Ägyptologie die Grabanlage QH 207 auf der antiken Felsgräbernekropole Qubbet el-Hawa gegenüber von Assuan dokumentiert. Dieses Grab wurde am Ende des Alten Reiches (2707–2216 v. Chr.) errichtet und in der Folgezeit immer wieder als Bestattungsplatz genutzt. In der Kultkammer wurde im Zusammenhang mit einer Grablege der ägyptischen Spätzeit (664–332 v. Chr.) eine Vielzahl von Artefakten geborgen, die als Überreste einer ägyptischen Gusswerkstatt anzusehen sind.

Aufgrund der seltenen archäologischen Befunde von Werkstätten ist die antike Bronze-gusstechnik Ägyptens bisher noch kaum erforscht. Die meisten der bis heute vorliegenden Erkenntnisse beruhen auf der Untersuchung von vollendeten Bronzeobjekten oder auf Analogieschlüssen aus dem Belegmaterial anderer antiker Kulturen des Mittelmeerraumes. Kaum erforscht ist hingegen der Prozess der Umwandlung eines in Wachs geformten Gussmodells in ein metallenes Objekt. Da dieser Schritt beim Wachs ausschmelzverfahren regelhaft die Zerstörung sowohl des Modells als auch der Gussform beinhaltet, sind Belege

Projekt »Eine Gusswerkstatt der ägyptischen Spätzeit. Erfassung, Analyse und Kontextualisierung der Materialien einer Bronzegusswerkstatt von der Qubbet el-Hawa (Region Assuan)«: Computertomographische Aufnahmen und Modellierung des negativen Hohlraumes.



116 und Quellen dazu äußerst rar. Die verwendeten Gussformen, ihre Herstellungstechniken und Materialien sind aus diesem Grund bisher so gut wie unbekannt. Dies gilt ebenso für Wachsmodelle, die speziell zur Verwendung als Gussmodelle angefertigt wurden, und das genaue Verfahren ihrer Herstellung.

Die Untersuchung des Materials von der Qubbet el-Hawa verspricht daher neue und detaillierte Aufschlüsse über die Herstellungstechniken von Kleinbronzen und besonders im Hinblick auf die Technologie der ägyptischen Spätzeit. Die einzelnen Objekte des Konvoluts bilden nämlich praktisch alle Herstellungsstufen von der Anfertigung des Wachsmodells bis zum fertig gegossenen Objekt ab. Es gibt Stücke von Rohwachs, Wachsmodelle, einen Prägestock zur seriellen Herstellung von Wachsmodellen, eine Negativform aus einer Wachs-Harz-Mischung, mehrere leere Gussformen für Götterfiguren und Amulette, mehrere bereits z. T. mit Bronze gefüllte Gussformen, die aber nicht zerstört wurden, mehrere Gussformen mit Fehlgüssen, die noch in der Form stecken, sowie einige weitere kleine Bronzeobjekte, Figuren und hölzerne Teile von Götterfiguren.

Grabanlage Monthemhets | Das Projekt »Die textliche und bildliche Ausgestaltung des Weges zur Sargkammer: Zum Dekorationsprogramm in der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT 34) in Theben-West/Ägypten« wird geleitet von PROF. LOUISE GESTERMANN, Ägyptologisches Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen.

Das thebanische Grab des Monthemhet gehört mit einer Länge von etwa 130 m und einer Breite von rund 50 m sowie mit über 60 Räumen zu den größten Grabstätten, die im alten Ägypten jemals für eine Privatperson errichtet worden sind. Der Grabherr selbst kann als eine der einflussreichsten und schillerndsten Persönlichkeiten der Zeit gelten. Er war u. a. Bürgermeister in Theben und lenkte die Geschicke der Stadt in überaus krisenreichen Zeiten. Er begann seine Karriere ca. 680 v. Chr. unter den beiden letzten Herrschern der (kuschitischen) 25. Dynastie, behielt seine Funktionen während des Vorstoßes der Assyrer bis nach Theben bei und blieb bis zu seinem Tod 648 v. Chr. auch unter Psametic I., Begründer der 26. Dynastie, in Amt und Würden. Monthemhet lebte zugleich in einer Zeit, die von der Rückbesinnung auf Kulturgut vergangener Epochen geprägt ist. Seine Grabanlage ist eine der ersten, in denen sich solche alten Texte und Bilder wiederfinden, und besitzt auch unter diesem Gesichtspunkt besonderen Stellenwert.

Angesichts des enormen Umfangs der Grabanlage lag es nahe, eine Untersuchung auf den am besten erhaltenen und besonders aussagekräftigen nördlichen Bestattungstrakt des



Projekt »Die textliche und bildliche Ausgestaltung des Weges zur Sargkammer: Zum Dekorationsprogramm in der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT 34) in Theben-West/Ägypten«: Der Grabherr Monthemhet mit seiner zweiten Frau Udjarenes. Relief aus den unterirdischen Räumen der Grabanlage des Monthemhet.

Grabes zu konzentrieren. Er führt von der Hauptkultstätte bis zur Sargkammer Monthemhets hinab und ist bislang nahezu vollständig unpubliziert geblieben. Zu diesem Trakt gehören insgesamt neun Räume, drei Treppen sowie zwei weitere Kammern, die nachträglich in den Felsen gehauen wurden. Eine von ihnen ist vermutlich als Grab der zweiten Frau Monthemhets angelegt worden. Gegenstand des Projektes ist somit das Herzstück einer der bedeutendsten thebanischen Grabanlagen aus dem Übergang von der 25. zur 26. Dynastie.

Primäre Ziele des Projektes sind eine Dokumentation und Bearbeitung der gesamten bildlichen und textlichen Ausstattung des nördlichen Bestattungstraktes. Während zweier Kampagnen 2012 und im Frühjahr 2014 konnte die Dokumentation, die teilweise von der Reinigung und Restaurierung einiger Reliefs begleitet werden musste, inzwischen abgeschlossen werden. Alle Wandreliefs liegen nun in digitalen Photographien und Umzeichnungen vor. Die Texte und Bilder, mit denen die Wände beschriftet sind, wurden übersetzt bzw. beschrieben sowie philologisch und inhaltlich kommentiert. Als Ergebnis lassen sich die thematische Belegung und die Funktion der einzelnen Raumeinheiten erkennen. In der Grabanlage des Monthemhet treten zudem eine außergewöhnlich spannende Umsetzung alter und die gleichzeitige Entwicklung neuer Traditionsströme zutage, die sowohl gedankliche Konzepte als auch ein realweltliches, rituelles Geschehen



Reinigung und Restaurierung von Reliefs in den unterirdischen Räumen der **Grabanlage des Monthemhet**.

betreffen, das in den Räumen stattfand. Die Ergebnisse des Projektes, die in einem vorläufigen Manuskript vorliegen, sollen 2015 in der Reihe »Studien zur spätägyptischen Religion« veröffentlicht werden.

Das Projekt wurde neben der Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung von Prof. Joachim F. Quack, Heidelberg, aus Mitteln des Leibniz-Preis-Projektes »Neuedition des Mundöffnungsrituals« unterstützt.

Siedlungsgeschichte Irans | »*ChronIran: Systematische Reihenuntersuchung von 14C-Proben aus neuen Grabungen in Iran (Frühbronzezeit bis Eisenzeit)*« lautet der Titel eines Projekts von PRIV.-DOZ. DR. BARBARA HELWING, Eurasien-Abteilung, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin.

Die reiche Geschichte des Irans – vom Ende der Jüngeren Dryas-Kaltzeit (10. Jahrtausend v. Chr.) über die sesshaften Kulturen (ab dem 4. Jahrtausend v. Chr.) bis hin zur Gründung erster territorialer Staaten und dem Aufstieg des achaemenidischen Reiches (2. Jahrtausend v. Chr.) – täuscht leicht darüber hinweg, dass die archäologischen Kenntnisse über diese vielfältige Landschaft bis heute überaus lückenhaft sind. Zwar waren nach dem Zweiten Weltkrieg erste wegweisende Untersuchungen an verschiedenen Fundorten mit unterschiedlichen Zeitstellungen in Gang gekommen, doch kamen sie bedingt durch Revolution (1979), administrative Neuorganisation des Landes und Krieg (1980–1988) fast vollständig zum Erliegen. Die Feldarbeiten wurden erst 1997 wieder aufgenommen.

Da die Forschung zur chronologischen Synchronisierung der Siedlungsgeschichte aufgrund der widrigen Umstände noch weitgehend auf dem Stand von 1979 ist und neue Methoden wie die systematische Datierung archäologischer Schichten mittels Radiokarbonmethode bislang nur selten angewandt wurden, bestehen nach wie vor Unsicherheiten in der absoluten Datierung einzelner Phasen der Frühbronzezeit bis zu einer Größenordnung von einem halben Jahrtausend. Dadurch fehlen bisher auch zuverlässige Synchronisierungen mit historisch überlieferten Ereignissen, wie sie aus den Feldzugsannalen der Könige von Ur und Assur bekannt sind.

Ziel der Studie ist daher, eine chronometrisch basierte absolute Chronologie für die historischen Perioden des Irans und ihre Korrelation mit den Nachbarregionen, insbesondere mit Mesopotamien zu erstellen. Dabei werden neue Datierungen aus neuen Grabungen erhoben, verfügbare Fundkomplexe aus Altgrabungen auf Nachdatierungsmöglichkeiten geprüft und geläufige Datierungen gesammelt, neu kalibriert und evaluiert.

Ausgangspunkt der Studie sind die Keramikassemblagen, die in den vergangenen zehn Jahren bei Grabungen im Iran geborgen wurden und unterschiedlichen Fundorten und verschiedenen Zeitstellungen entstammen (vom Neolithikum bis zur Eisenzeit). Die stratifizierten Assemblagen und die bereits entnommenen, bislang aber undatiert gebliebenen 14C-Proben wertet Dr. Helwing nach einem einheitlichen Verfahren aus, wobei das Probenmaterial zuvor zoologisch bzw. botanisch evaluiert wird. Es ist mit etwa 300 verwertbaren Proben zu rechnen, die aus rund 70 Grabungskontexten der jüngeren Zeit stammen.

Armenische Drachensteine | »*Die armenischen Drachensteine und die bronzezeitliche Nutzung des südkaukasischen Hochgebirges als Rituallandschaft*« stehen im Fokus eines Projekts von DR. ALESSANDRA GILIBERT, Institut für Altorientalistik, Freie Universität Berlin.

Drachensteine sind reliefverzierte, bis zu fünf Meter hohe Basaltstelen, die auf den südkaukasischen und ostanatolischen Sommerweiden auf einer Höhe zwischen 2000 und 3000 Metern vorkommen.

Die Drachensteine lassen sich in typologischer Hinsicht in drei Kategorien einteilen: Typ 1 ist als Fisch rundplastisch ausgearbeitet, Typ 2 ahmt in Reliefform die Haut eines Widders nach, als wäre sie auf der Stele drapiert oder ausgebreitet, Typ 3 vereint die Ikonographien von Typ 1 und 2. Derartige Artefakte wurden bislang v. a. in den Bergen Armeniens, in

120 Georgien und in der Osttürkei wahrgenommen und sind kulturgeschichtlich im Sinne eines transkaukasischen Phänomens nahezu unerforscht.

Im Rahmen einer Studie, die Dr. Gilibert 2012/2013 durchgeführt hat und die zwei Prospektionen und eine Pilotgrabung im Geghema-Gebirge und Berg Aragaz (Armenien) umfasste, konnte gezeigt werden, dass die dort aufgefundenen Drachensteine offenbar im Zusammenhang mit bisher unbekanntem Ritual- und Grabplätzen stehen, die sich wiederum in landschaftlich eingesenkten Wiesen zwischen 2 000 und 3 000 Metern Höhe befinden haben. Typologische Untersuchungen und die vorläufige Auswertung der Keramikfunde legen eine Datierung der Fundplätze in die mittlere und späte Bronzezeit nahe (1 800–1 500 v. Chr.), als der Südkaukasus einen starken Anstieg pastoraler Wirtschaftsformen zu verzeichnen hatte. Es konnte gezeigt werden, dass die Stelen in künstlich gesetzten Steinkreisen arrangiert waren und allesamt im Kontext von monumentalen Ritualplätzen in landschaftlich »verdeckter« Hochgebirgslage standen. Mit den neu entdeckten Fundplätzen lassen sich nun die rituellen Praktiken im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Ansprüchen bei den mobilen Viehzüchtern in hochgelegenen Randlandschaften exemplarisch untersuchen.

Auf der Grundlage dieser Voruntersuchungen setzt Dr. Gilibert im Gebiet von Karmir Sar am Berg Aragaz (2 800 m Höhe) ihre Studien nun fort, wobei mindestens zehn monumentale Drachenstelen in dichter Streuung und direktem Zugang zu Gräbern und Steinarchitekturen reiche Erkenntnisse erwarten lassen. Das Projekt verspricht Aufschluss über die bronzezeitliche Erschließung der südkaukasischen Hochgebirgslandschaft als »locus« von Ritualpraktiken zu gewinnen und damit eine Lücke in der Forschung zu schließen.

Achaimenidische Residenz | Das »Umfeld der achaimenidischen Residenz bei Karacamirli (Aserbaidschan)« erforschen DR. FLORIAN S. KNAUSS, Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München, und DR. KAI KANIUTH, Institut für Vorderasiatische Archäologie, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Im Westen Aserbaidschans konnten zwischen 2006 und 2013 verschiedene Bauten einer achaimenidischen Residenz bei Karacamirli freigelegt werden, die als Sitz des persischen Stadthalters gedeutet wurde. Das im Zentrum auf dem Gurban Tepe gelegene Bauwerk gilt bis heute als einziger genuin achaimenidischer Palast außerhalb des Irans; es handelt sich zudem um das größte antike Einzelgebäude des gesamten Kaukasus. Sowohl der Palast als auch das Propylon vom Ideal Tepe sind großköniglichen Bauten nachempfunden, die in

Persepolis während der Regierungszeit des Xerxes (486–465 v. Chr.) entstanden sind. Neben den Monumentalbauten konnten auch Teile der zum Propylon zugehörigen Umfassungsmauer (450 m x 425 m) sowie ein Wirtschaftsgebäude auf dem Rizvan Tepe ausgegraben werden. Zudem wurde in der Flur Dara Yatax, etwa ein Kilometer nördlich des Palastes, mittels Sondagen eine zeitgleiche Siedlung der indigenen Bevölkerung nachgewiesen.

Da der Palast an der nördlichen Peripherie des Reiches nur im Zusammenhang mit umfangreichen Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäuden vorstellbar ist, wird im Rahmen der Studie die gesamte Anlage ausführlich untersucht und nach weiteren Funktionsbauten geforscht. Erste Hinweise auf einschlägige Bauten konnten bereits ausgemacht werden. So deuten Bodenkonsistenz, Vegetation und Lesefunde darauf hin, dass der Ilyas Tepe ehemals ein bebauter Platz war. Luftaufnahmen und geomagnetische Untersuchungen deuten darauf hin, dass sich rund 300 m nördlich des Gurban Tepe ein weiterer Komplex befinden hat.

Im Rahmen der Untersuchung werden die in der Voruntersuchung bereits erkennbar gemachten Komplexe nun durch gezielte Grabungen soweit freigelegt, dass Stratigraphie, Grundrisspläne und Funktionszusammenhänge der Gebäude bestimmt werden können. Da die Topographie des Ortes mit Ausnahme der genannten Areale durch rezenten Ackerbau nachhaltig verändert wurde, werden sämtliche Nutzungsspuren durch systematische Oberflächensurveys, kleinere Sondagegrabungen sowie geochemische und geophysikalische Prospektionen zusammenhängend in den Blick gebracht und deren Funktionsweisen in der Besiedlungsgeschichte verortet.

Den Projektleitern zufolge ist aufgrund der Voruntersuchung mit einer umfangreichen Vorbesiedlung zumindest in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. zu rechnen. Da eine keramische Referenzabfolge für diesen Zeitraum in Aserbaidschan noch nicht vorliegt, ist die Untersuchung dieser vorachaimenidischen Befunde gerade im Hinblick auf die nachfolgende Besiedlung und das Verständnis zeitgleicher Befunde aus der Region von großem Interesse. Damit bietet sich die einzigartige Gelegenheit, die Organisation der Reichsverwaltung sowie die Spuren, die die Fremdherrschaft bei der indigenen Bevölkerung hinterlassen hat, erstmalig archäologisch zu erfassen. Im Ergebnis soll auch gezeigt werden, in welchem Ausmaß die »imitatio regis« in den Randgebieten des Reiches umgesetzt wurde.

121

Kunstwissenschaften

122 Die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte sowie Theater- und Medienwissenschaft, sehen sich dank der Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels in vielfacher Weise herausgefordert. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte, vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Kontexte, in denen diese Künste gedeihen. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein stellt sie vielfach infrage, es ermöglicht aber auch eine Neuaneignung ihrer Inhalte und eine Erweiterung des wissenschaftlichen Problemkanons.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren: Waren Bilder bis vor kurzem vor allem der Gegenstand der Kunstgeschichte, haben sie durch die elektronische Revolution einen ganz anderen Status gewonnen. Das Bild ist zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es besitzt jetzt auch instrumentelle Funktionen.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Fortsetzung des »normalen Wissenschaftsprozesses« aktuelle Probleme ausblenden würde, die gebotenen Chancen und Herausforderungen nicht zu nutzen vermöchte. Eine Diskussion der im Gange befindlichen Veränderung ist gefordert, mehr noch: der daraus resultierenden Verschiebung der gültigen wissenschaftlichen Leitvorstellungen. Die Kunstwissenschaften insgesamt sind gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen, die ihnen zukommende Rolle im kulturellen Kontext zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbargebiete, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

KunstBewusst | »KunstBewusst« ist eine wissenschaftliche Vortragsreihe, die die Fritz Thyssen Stiftung gemeinsam mit den Freunden des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig e.V. fördert. Diese beiden großen Kölner Kunstmuseen präsentieren Werke internationaler Kunst ab dem 13. Jahrhundert bis zur zeitgenössischen Kunst dieser Tage. Die beispielhafte Breite der Sammlungen ist nicht nur Ausgangspunkt von For-

schung, Wissenschaftspublizistik und breitenwirksamer Vermittlung, sondern auch von Ausstellungen internationaler Geltung und Kooperation. 123

Die etwa vierzig Vorträge, Kunstgespräche und Performances pro Jahr widmen sich Themen von Sammlungen sowie aktuellen Ausstellungen und geben Einblicke in die Arbeit der Wissenschaft und des Kunst- und Museumslebens. Insgesamt versteht sich die Reihe als kunstwissenschaftliches Forum: Sie bietet dem Publikum wissenschaftlich abgesicherte Informationen und fördert zudem Gespräche sowie Kontakte innerhalb der Wissenschaft und ihrer Institutionen.

Zum Jahresbeginn 2014 fand ein Vortrag zum aktuellen Thema »Die NS-Aktion »Entartete Kunst« – historische Perspektiven, aktuelle Kontroversen« von Prof. Christoph Zuschlag statt. Dem folgte »Neues zu Dürer« als kunstgeschichtliches Feld, mit dem sich Prof. Jochen Sander vom Städel Museum auseinandersetzte. Zudem gab es einen Vortrag des Künstlers Oscar Tuazon sowie einen »Crashkurs in visueller Mündigkeit« des Autors Dietmar Dath und der FAZ-Journalistin Swantje Karich. Es folgten eine Analyse der Arbeiten des Konzeptkünstlers Hans Haacke durch André Rottmann, ein Bericht zur Situation des Kunstmarktes von Konrad O. Bernheimer sowie ein Vortrag zum neu eröffneten Rijksmuseum in Amsterdam von dessen Direktor Taco Dibbits.

Im Frühling sprach dann Dr. Dorothea von Hantelmann »Zum Werk Pierre Huyghes« und der Künstler Gregor Schneider berichtete über seine aktuellen Arbeiten. Darauf folgten zwei Vorträge im Kontext klassischer Kunstgeschichte: Prof. Olaf Peters über »Mythos und Moderne. Von Klinger zu Beckmann« und Dr. Anja Sevcik über »Atmende Bilder – Holländische Porträtmalerei des Goldenen Zeitalters«. Der Kurator und Wissenschaftler Jan Verwoert trug unter dem Titel »Zeugenschaft« zur dokumentarischen Fotografie vor.

Im weiteren Verlauf des Sommers sprachen Dr. Lena Fritsch und Prof. Felix Thürlemann in zwei Vorträgen zu Aspekten der zeitgenössischen Photographie. Prof. Horst Bredekamp hielt – als besonderes Highlight – einen Vortrag zum Thema »Sammeln als Konstruktion zukünftiger Geschichte. Die Paradoxien der Auswahl«. Darauf folgte der nicht minder spannende wie interessante Vortrag von Prof. Ulrich Pfisterer in den Räumlichkeiten der Fritz Thyssen Stiftung: »Warburgs Bilder. Kunstpsychologie und die Geschichte der Menschheit«. Im Spätsommer fand ein Künstlergespräch mit den deutschen Photographen Thomas Ruff und Prof. Joachim Brohm zum Thema »Essen und Düsseldorf um 1979« statt. Später im Jahr folgten Vorträge anlässlich der Ausstellung »Die Kathedrale. Romantik – Impressio-

124 nismus – Moderne« von Martin Warnke und Alfred Grosser – beides ausgewiesene Experten in ihrem Gebiet. Weiter gab es interessante Vorträge zur großen Sonderausstellung »Ludwig Goes Pop«, hier sei Walter Grasskamp als Vortragender hervorgehoben.

Alle weiteren Gäste sowie aktuelle Informationen zur Reihe KunstBewusst, insbesondere zu den Referenten und Themen der Vorträge, sind auf der Homepage www.museumsfreunde-koeln.de veröffentlicht.

Geschichte der Musiknotation | Die »Visuelle Logik musikalischer Notation zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. MATTEO NANNI, Musikwissenschaftliches Seminar, Universität Basel.

Die Geschichte der Musiknotation, die sich in Europa seit den frühesten Notenschriften im 9. Jahrhundert entwickelt hat, ist nicht nur musikhistorisch bedeutsam. Da Musiknotationen als materielle Träger einer dialektischen Spannung zwischen Erinnerung und Vergegenwärtigung sowie zwischen Visuellem und Klanglichem vermitteln, sind die Niederschrift akustischer Phänomene und die damit verbundenen Visualisierungsstrategien auch im Hinblick auf semiotische und bildtheoretische Fragestellungen von Bedeutung. Während sich klassische Nachschlagewerke zur Musiknotation vornehmlich auf Aspekte der Aufführbarkeit und Orthographie konzentrieren und dabei die Notation im Hinblick auf ihre pragmatische Lesbarkeit entschlüsseln und klassifizieren, geht es in der Studie um die in der Forschung bislang kaum beachteten unterschiedlichen Strategien der Visualisierung von musikalischen Sachverhalten und damit um ihre grundlegende Seinsweise als historisch bedingte visuelle Kulturtechnik.

Im Zentrum des Projekts steht die vergleichende Analyse der signifikanten Umbrüche in der Geschichte der musikalischen Notation, wobei die jeweiligen Übergänge von der rhythmuslosen Quadratnotation über die Modal- und Mensuralnotation bis hin zur Tactusnotation in zeichen- und bildtheoretischer Perspektive im Fokus der Untersuchung stehen. Es soll gezeigt werden, wie sich die Strategien im historischen Spiegel der Notenschriften zueinander verhielten und veränderten. Die stetige Ausdifferenzierung der Rhythmik im 13. Jahrhundert, die Einkehr der Sprach- und Bildlichkeit und die Entstehung neuer taktmetrischer Gliederungen, die ab dem 15. Jahrhundert mit dem Ausdruck »Tactus« versehen wurden, hatten eine Entwicklung zur Folge, bei der die bildliche durch eine symbolische Notation ersetzt wurde. Das, was eigentlich einen Fortschritt bedeutete, zog auf der Ebene der visuellen Repräsentation zugleich auch Rückschritte nach sich. So soll durch

die Untersuchung aufgezeigt werden, dass die Konkretisierung der Bezugnahme zwischen »Zeichen« und »Bezeichnetem«, d. h. die Steigerung der Notationalität, einen unmittelbaren Einfluss auf Struktur und graphische Gestalt der Notenzeichen hatte.

Neben der neu zu entwickelnden Perspektive notationstheoretischer Untersuchung ist es ein weiteres Bestreben der Studie, an die musikbezogenen Forschungsansätze der wissenschaftlichen Disziplinen der »Bildkritik« anzuknüpfen und sie methodologisch für die eigenen Untersuchungen nutzbar zu machen.

Todesfiguren | »Figura Mortis«. *Der Tod als visuelles Paradox in der Kunst der Frühen Neuzeit* ist Gegenstand einer Analyse von DR. ANNA PAWLAK, Kunsthistorisches Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen.

Todesfiguren sind visuelle Repräsentationen eines sich der Darstellung konsequent entziehenden Mysteriums, für dessen ästhetische Bewältigung die Kunst eine anthropomorphe Gestalt erfand, in der sich der Tod ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von einem allgemeingültigen Phänomen zu einem in die Vorstellbarkeit geholten Subjekt zu konkretisieren begann.

»Figurae mortis«, so die leitende These des Projekts, fungieren als epistemologische Figurationen des Unanschaulichen, die letztendlich nicht nur beständig an die Inkommensurabilität des Todes erinnern, sondern auch stets den Akt seiner Sichtbarwerdung im Kunstwerk problematisieren. Die frühneuzeitlichen »Mors«-Figuren lassen deutlich erkennen, dass die bildliche Vorstellung des Todes bis ins beginnende 17. Jahrhundert hinein weder formal noch inhaltlich einem fest etablierten Kanon folgte. Das Spektrum an Variationsmöglichkeiten in der Formgebung, das zwischen Skelett und intaktem Leichnam oszilliert, eröffnete den Künstlern ein weites Experimentierfeld. Der bereits in frühneuzeitlichen Quellen nachweisbare Begriff »figura« weist in Bezug auf die Schilderung des Todes bereits darauf hin, dass es nicht um die Darstellung der Wahrheit (veritas) selbst, sondern vielmehr um deren Nachahmung (imitatio) geht. Dabei fungieren die »Mors«-Figuren als ontologische Paradoxa, da sie in ihren Darstellungen das Unerzählbare und vor allem in ihrer Sichtbarkeit stets das Unsichtbare einschließen.

Um die Formen und inhaltlichen Schwerpunkte einer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen Tod in der Frühen Neuzeit neu in den Blick zu bringen, schlägt Dr. Pawlak eine alternative Betrachtung zu den vorliegenden Kulturgeschichten des

In den Vivarini-Werkstätten wurden hauptsächlich mehrteilige Altarbilder in prunkvollen, vergoldeten hölzernen Rahmen angefertigt, die ihre Abnehmer außer in Venedig in den Städten hatten, die unter venezianischer Herrschaft standen.

Kunstwissenschaften

Der historische Sammlungsbestand der Goldschmiedearbeiten im Dresdner Grünen Gewölbe ist nicht nur wegen seiner Qualität und Quantität von internationaler Bedeutung, sondern auch wegen der erhaltenen Inventare und Quellen.

126 Todes und den monographischen Studien zu einzelnen Motiven der Todesikonographie vor. Das programmatische Desinteresse umfassender mentalitätsgeschichtlicher Werke gegenüber den »Mors«-Figuren und die starke Fixierung der Forschung auf die Genealogie einzelner Darstellungsmodi der Todesikonographie macht sie als Ursache für das bisherige Ausbleiben einer konzentrierten Analyse frühneuzeitlicher »figurae mortis« aus. Diese Forschungslücke möchte Dr. Pawlak anhand der exemplarischen Untersuchung von »Mors«-Figuren des 15. bis 18. Jahrhunderts schließen, wobei sie u. a. nach den Kriterien der künstlerischen Entscheidung, den bildimpliziten Strategien und den rhetorischen Argumentationen der Kunstwerke fragt.

Malerwerkstätten der Vivarini | DR. REBECCA MÜLLER, Kunstgeschichtliches Institut, Goethe Universität Frankfurt am Main, erforscht die »*Werkgenese im venezianischen Quattrocento. Die Malerwerkstätten der Vivarini*«.

In den Vivarini-Werkstätten wurden hauptsächlich mehrteilige Altarbilder in prunkvollen, vergoldeten hölzernen Rahmen angefertigt, die ihre Abnehmer außer in Venedig in den Städten hatten, die unter venezianischer Herrschaft standen. Ziel der Untersuchung ist es, eine neue Perspektive auf die zahlreichen, in zwei Generationen für Venedig, Nord-, Mittel- und Süditalien sowie für die istrisch-dalmatische Küste entstandenen Werke zu eröffnen und für die kunstwissenschaftliche Forschung fruchtbar zu machen. Den Ausgangspunkt der Studie bilden Vorarbeiten von Dr. Müller, die mit Giovanni d'Alemagna und der Künstlerfamilie Vivarini (Antonio, Bartolomeo und Alvise) die wichtigsten Werkstätten für Altarwerke im venezianischen Quattrocento in den Blick nehmen und die Produktionsbedingungen aus historischer, kunstsoziologischer und materialtechnologischer Perspektive im Kontext des nordalpin-venezianischen Kulturtransfers untersuchen.

Da bislang keine Analyse von Unterzeichnungen vorliegt, die mehrere Werke der Vivarini gleichermaßen einbezieht, und in der Forschung bislang auch kein Versuch unternommen wurde, das zeichnerische Vorgehen und den maltechnischen Prozess in der Werkstatt ausführlich zu untersuchen, geht es in der Studie zunächst darum, rund fünfzehn, meist mehrteilige Werke mit Hilfe der Infrarotkamera zu »durchleuchten«. Durch die sichtbar gemachten Unterzeichnungen, die überarbeitete Linien und Korrekturen im Prozess der Bildfindung bis in die Pinselschrift hinein erkennbar machen, sollen die Wege des Sehens und Suchens, Probleme der Formgebung und die gewählten Bildlösungen nachvollziehbar gemacht werden. Lässt sich ein standardisiertes Vorgehen nachweisen und damit die seriell anmutende Malerei einiger Altarbilder erklären? Können Unterschiede

in der Unterzeichnung in Abhängigkeit zum Prestige des Auftrags, zur Bildaufgabe oder zur Ikonographie festgestellt werden? Wie und von wie vielen Malern wurden Bildkonzepte entwickelt, welche Materialien und welche Techniken wurden verwendet und in welchem Verhältnis steht die Unterzeichnung zum gemalten Bild bzw. zu anderen Bildern der Werkstatt? Anzeichen einer mechanischen Übertragung mittels gelöcherter Kartons oder durchgedrückter Zeichnungen erhalten besondere Aussagekraft im Zusammenhang mit der Aufteilung bestimmter Werkanteile und der Werkstattorganisation.

Goldschmiedearbeiten im Grünen Gewölbe | Mit der »*Goldschmiedekunst des 16. bis 18. Jahrhunderts am Dresdner Hof als Mittel der höfischen Repräsentation*« befasst sich ein Projekt, das von DR. HARTWIG FISCHER und PROF. DIRK SYDRAM, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, geleitet wird.

Die Schatzkammer der Wettiner gilt als Referenzsammlung ersten Ranges, wenn es darum geht, exemplarische Aufschlüsse über die Funktion der Goldschmiedekunst als Mittel der fürstlichen Repräsentation an den Höfen der frühen Neuzeit zu erhalten.

Der historische Sammlungsbestand der Goldschmiedearbeiten im Dresdner Grünen Gewölbe ist nicht nur wegen seiner Qualität und Quantität von internationaler Bedeutung, sondern auch wegen der erhaltenen Inventare und Quellen, die den Bestand zuweilen lückenlos dokumentieren. Vor diesem Hintergrund ist die wissenschaftliche Dokumentation des Bestandes nicht zuletzt auch als Grundlage für zukünftige Studien zum Thema ein wichtiges Desiderat.

Bei der Bearbeitung der 304 Objekte des Grünen Gewölbes werden drei wesentliche Aspekte herausgestellt:

Zuerst wird das Phänomen der Silberbuffets, die im Rahmen des Hofzeremoniells vom späten 16. Jahrhundert bis zum Ende der Monarchie 1918 eine wichtige Rolle als Ausdruck fürstlicher Magnifizienz spielten, in den Blick genommen. Bislang unpublizierte schriftliche und bildliche Quellen erlauben es, Aussehen und Gebrauch der komplexen Schauanordnung von Silberobjekten am Dresdner Hof zu rekonstruieren.

Der zweite Aspekt betrifft die höfische Geschenkkultur als Teil des strengen Regeln unterworfenen Herrscher- und Hofzeremoniells. Die Untersuchung des Geschenkwesens erlaubt einerseits Rückschlüsse auf das Verhältnis zwischen Schenker und Beschenktem und

127

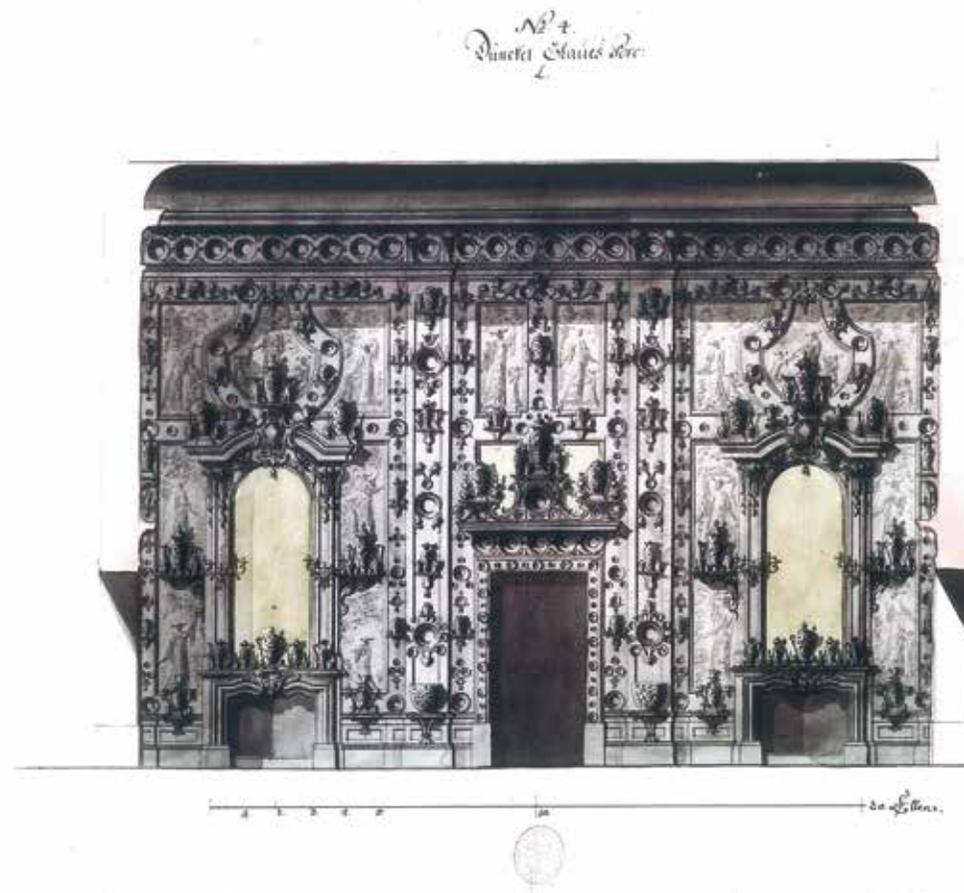
128 damit auf das Beziehungsgeflecht bei Hofe und der Höfe untereinander; andererseits gibt die Wahl der Geschenke auch Aufschluss über das Werteverständnis der Akteure und ihre Auffassung von Freundschaft und Diplomatie.

Sodann sind die polychromen Teilfassungen (Kaltbemalungen) an Goldschmiedewerken der Spätrenaissance und des Barock, die sich im Grünen Gewölbe wie in keiner anderen Sammlung erhalten haben, von großem Interesse. Durch naturwissenschaftliche Methoden werden die Farben der unterschiedlichen Fassungsschichten näher bestimmt, um eine historische Einordnung vornehmen zu können. Auf dieser Grundlage sollen dann Fragen zur spezifischen Ästhetik von Goldschmiedeobjekten in der fürstlichen Sammlung näher bestimmt werden, wobei diese Objektgruppe besonders aufschlussreich für die Frage sein dürfte, wie sich die Wertschätzung kostbarer Werkstoffe historisch entwickelte und welche Rolle Farben als Bedeutungsträger in der fürstlichen Repräsentation gespielt haben.

Als Basis für die wissenschaftliche Bearbeitung der kunst- und kulturgeschichtlichen Fragen dient die systematische Erfassung der Goldschmiedearbeiten im Grünen Gewölbe. Die Katalogisierung erfolgt nach typologischen Gesichtspunkten und wird innerhalb der Gruppen chronologisch angelegt.

Japanisches Palais, Dresden | Eine Studie über »Das Japanische Palais in Dresden – Vom Porzellanschloss Augusts des Starken zum Museumsschloss des frühen Bildungsbürgertums« wird von PROF. HENRIK KARGE, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Technische Universität Dresden, geleitet. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind DR. STEFAN HERTZIG und DR. KRISTINA FRIEDRICHS.

Das Japanische Palais ist unter Aufbietung der wichtigsten Dresdner Hofarchitekten und mit enormen finanziellen Mitteln, die vom sächsischen Kurfürsten und polnischen König August dem Starken bereitgestellt wurden, zwischen 1729 und 1733 in seinen Grundzügen errichtet worden. Es handelt sich nicht nur um eines der Hauptwerke der Dresdner Barockarchitektur, sondern kann in seiner intendierten Gestalt als monumentales Porzellanschloss innerhalb der europäischen Kunst des 18. Jahrhunderts als Projekt von singulärer Zielsetzung und Bedeutung gelten. Nach der Einstellung der Arbeiten unter August III. wurde das Japanische Palais unter der Regie von A. Hölzer und C. F. Exner bis 1786 in ein Antikenmuseum mit kurfürstlicher Bibliothek und Münzsammlung umgebaut, in dem Gottfried Semper 1835–36 die Ausstellungsräume der antiken Skulptur neu gestaltete.



Projekt »Das Japanische Palais in Dresden – Vom Porzellanschloss Augusts des Starken zum Museumsschloss des frühen Bildungsbürgertums«: Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736): Dresden, Japanisches Palais. Hofseitige Wand des Mittelsaals im östlichen Flügel. Entwurf 1729.

Hinsichtlich der Ursprungsplanung des Japanischen Palais wird besonders die Verarbeitung zahlreicher typologischer Vorbilder in Brandenburg-Preußen, in Frankreich und in Italien untersucht. Zusätzlich ist durch das persönliche Interesse des Bauherrn eine politisch-ikonographische Bezugnahme auf den spanischen Escorial und auf die von J. B. de Villalpando geschaffene Rekonstruktion des Salomonischen Tempels in Betracht zu ziehen, die in Form von Holzmodellen Verbreitung bis nach Dresden fand.

Im Berichtszeitraum wurde folgender Arbeitsstand erreicht: Die Ergebnisse des von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Forschungsprojekts »Die Königliche Porzellansammlung im Japanischen Palais zu Dresden« wurden erschlossen, wodurch ein bereits in die Tiefe gehender Einblick in die historische sowie in die wissenschaftliche Situation gewonnen wurde. Nach Durchsicht der Bestände des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden ist das für das aktuelle Projekt zur Verfügung stehende Material auf ca. 500 Akten sowie ca. 300 Literaturtitel angewachsen. Während die Einsicht in das historische Archivmaterial im Staatsarchiv und parallel dazu die Auswertung der Sekundärliteratur noch andauern, wurden bereits sämtliche das Porzellanschloss betreffenden Pläne katalogisiert, fast vollständig datiert und autorschaftlich zugewiesen. Des Weiteren wurden alle relevanten

130 historischen Photographien (u. a. 70 Vorkriegsfarbdiapositive der Semperschen Räume) aufgenommen.

Zwei Begehungen des Japanischen Palais ließen bereits Erkenntnisse zum Gebäude selbst und zu den im Inneren noch vorhandenen historischen Resten gewinnen. Die Computervisualisierung wurde für sämtliche Räume im Rohbau erstellt sowie für einen Saal und den Innenhof des Bauwerks bereits fertiggestellt.

Folgende inhaltlichen Erkenntnisse wurden bisher gewonnen: Der Vorgängerbau, das Holländische Palais, war der wichtigste Nukleus für die späteren Planungen, und mit dessen Vorbild, dem Trianon de Porcelaine bei Versailles, könnte die Erinnerung an den Pekinger Kaiserpalast vermittelt worden sein. Dies, die städtebauliche Position am Elbufer gegenüber der Altstadt und die Möglichkeit zu einer barocken Straßenachsenplanung legten einen Umbau zu einer Art »Repräsentations-Residenz« nahe.

Die langjährige Planung des Außenbaus war tatsächlich ein Gemeinschaftswerk der Architekten Longuelune und Pöppelmann, die ihre Entwürfe bis zur letzten Verfeinerung immer wieder untereinander austauschten. Auch die Planung des Innenausbau erfolgte nicht in zwei scharf voneinander getrennten Phasen, sondern in einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der Entwürfe beider Architekten zwischen 1728 und 1735. Dabei wurden Teile des Innenausbau bis 1738 bzw. 1744 auch ausgeführt. Das Ende des Bauprojekts erfolgte schließlich nicht durch Geldknappheit, sondern weitgehend aufgrund des Desinteresses des nachfolgenden Monarchen, Augusts III.

Als erste Publikation zum Projekt erschien:

Hertzog, Stefan: Matthäus Daniel Pöppelmann und das Japanische Palais in Dresden. – In: Pöppelmann 3D. Bücher – Pläne – Raumwelten. Hrsg.: Elisabeth Tiller; Maria Lieber.

Mirzâ Ali-Qoli Kho'i | PROF. ULRICH MARZOLPH, Arbeitsstelle »Enzyklopädie des Märchens«, Akademie der Wissenschaften, Göttingen, leitet das Projekt »*Mirzâ Ali-Qoli Kho'i: Analytische Aufarbeitung des Gesamtwerks des Hauptkünstlers lithographischer Illustrationen in persischen Büchern der Kadscharenzeit (Mitte 19. Jahrhundert)*«.

Mirzâ Ali-Qoli Kho'i ist der erste namentlich greifbare Künstler in der Frühzeit der lithographischen Illustration im Iran und hatte großen Einfluss auf nachfolgende Illustratoren. Breite und Gesamtzahl der von ihm illustrierten Werke sind unübertroffen.

Mit der Studie ist geplant, das Gesamtwerk von Mirzâ Ali-Qoli Kho'i, dem Hauptkünstler lithographischer Buchillustrationen persischer Bücher der Kadscharenzeit (1779–1925), in den Blick zu bringen und damit zum Verständnis ikonographischer Bildtraditionen in der islamischen Welt beizutragen. Das mit rund 2 000 Illustrationen in seiner Gesamtheit bekannte Werk bietet aufgrund der thematischen Bandbreite bei überschaubarer Größe ideale Voraussetzungen, um wiederkehrende Muster bei der Darstellung bestimmter Szenen, Personen oder Gegenstände erkennen und verbindliche Aussagen über ikonographische Entwicklungslinien treffen können. Zwar sind die Illustrationen regional auf den Iran und zeitlich auf die Mitte des 19. Jahrhunderts beschränkt, doch haben sie nachhaltig auf die islamische Bild- und Darstellungstradition gewirkt.

Indem die ikonographischen Aspekte im Gesamtwerk von Mirzâ Ali-Qoli Kho'i einer detaillierten Analyse unterzogen werden, ermöglicht die Studie einen über kursorische Präsentation hinausgehenden Überblick über Repertoires, Themen und Traditionslinien. Dabei lassen sich Bezüge zu jahrhundertealten Sujets aus der islamischen Frühgeschichte aus Sicht der iranisch-schiitischen Überlieferung sowie zu einer Fülle martyrologischer und hagiographischer Themen herstellen. Prof. Marzolph geht von der These aus, dass der Künstler dort, wo er sich nicht auf lange Traditionen der bildnerischen Darstellung beziehen konnte, neue Traditionen unter kreativer Nutzung »volkstümlicher« bildlicher Repräsentationen geschaffen hat, die u. a. auf Kachelarbeiten oder Fresken populärer Heiligtümer zurückgehen. Die Analyse soll klären, mit welchen stilistischen Mitteln bestimmte Bildinhalte dargestellt werden bzw. wie sich diese auch jenseits der Texte durch ikonographische Details identifizieren lassen. Welche Symbole, Details, bildnerische Mittel müssen vorhanden sein, um die Wiedererkennbarkeit von Personen oder bestimmter Szenen zu gewährleisten? Welche Hinweise werden gegeben, die über den Text hinausgehen?

Aby Warburg (1866–1929) zählt zu den national und international tragenden Kunst- und Kulturwissenschaftlern des vergangenen Jahrhunderts. Als er 1929 starb blieb ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass zurück, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

132 Aby Warburg-Studienausgabe | Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition »Aby Warburg – Gesammelte Schriften – Studienausgabe«, die unter der Herausgeberschaft von PROF. ULRICH PFISTERER, PROF. HORST BREDEKAMP, PROF. MICHAEL DIERS, PROF. UWE FLECKNER, PROF. MICHAEL THIMANN und DR. CLAUDIA WEDEPOHL im Akademie Verlag Berlin in zwölf Bänden erscheinen wird.

Aby Warburg (1866–1929) zählt zu den national und international tragenden Kunst- und Kulturwissenschaftlern des vergangenen Jahrhunderts. Er wurde vor allem durch seine Untersuchungen zum Nachleben der Antike und durch den Aufbau der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg (KBW) in Hamburg bekannt.

Gemessen am internationalen Rang Aby Warburgs ist die Basis seiner publizierten Schriften eher schmal geblieben. Zu Lebzeiten hat der Hamburger Kunst- und Kulturhistoriker neben einigen Aufsätzen und Artikeln nur drei, dem Umfang nach eher kleine Bücher verfasst. Sein Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renaissance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

Zwar haben Warburgs Mitarbeiter die Manuskripte 1932 teilweise in den »Gesammelten Schriften« edieren können, doch blieb das auf zahlreiche Folgebände angelegte Projekt liegen, da die erzwungene Auslagerung der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg von Hamburg nach London im Jahr 1933 das Vorhaben zunichte machte.

Die Idee einer vollständigen Edition von Warburgs Nachlass wurde erst Ende der 1990er-Jahre wieder aufgegriffen und in einem umfassenden, auf sieben Bände angelegten Editionsprojekt mit zahlreichen Wissenschaftlern vorangetrieben. Dabei wurden die Bände I/II der Ausgabe von 1932 der neuen Edition im Reprint als erste Abteilung vorangestellt und auf diese Weise als ein historisches Monument integriert. Es werden sechs weitere Abteilungen folgen, die je nach Umfang wieder in Teilbände untergliedert sind.

Ziel der neuen Edition als einer Studienausgabe ist es, der Öffentlichkeit das publikationsfähige Material des Nachlasses im Sinne einer wissenschaftsgeschichtlichen Dokumentation vorzulegen. Die Kommentierung der einzelnen Bände bietet jeweils eine einführende Charakterisierung des Stoffes sowie knapp erläuternde Ausführungen zu Textgestalt und Sachgehalt.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition der folgenden Bände:

133

Bd. III.1: Prof. Michael Diers, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und Dr. Claudia Wedepohl, The Warburg Institute, University of London (»Kleine Schriften und Vorträge«)

Bd. III.2: Prof. Uwe Fleckner und Dr. Isabella Woldt, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg (»Schlangenritual«)

Bd. IV: Prof. Ulrich Pfisterer und Hans Christian Hönes M.A., Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München (»Fragmente zur Ausdruckskunde auf anthropologischer Grundlage«)

Bd. V.1.2: Prof. Michael Diers, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und Dr. Dorothea McEwan, The Warburg Institute, University of London (»Briefe, autobiographische Schriften und Tagebücher«)

Bd. VI: Prof. Michael Thimann und Dr. Thomas Gilbhard, Professur für Kunstgeschichte/ Bildwissenschaften, Universität Passau (»Bücherkatalog der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg«)

Bereits erschienen ist der Band:

Aby Warburg. Bilderreihen und Ausstellungen. Hrsg. von Uwe Fleckner und Isabella Woldt. – Berlin: Akademie-Verl., 2012. XII, 470 S. : zahlr. Ill., graph. Darst. (Zweite Abteilung; Bd. II.2.)

134 **Jazz im faschistischen Italien** | »Vergnügen verboten. Das faschistische Regime, Venedig und die Unterdrückung des Jazz« lautet der Titel einer Studie, deren Erarbeitung PROF. ROLF PETRI, Dipartimento di Studi Linguistici e Culturali Comparati, Università Ca' Foscari Venezia, Venedig, und PROF. SABINE MEINE, Musikwissenschaftliches Seminar, Universität Paderborn, leiten.

Bisherige Studien zur Erforschung des Jazz im faschistischen Italien haben eine dezidiert musikwissenschaftliche Richtung verfolgt. Im Gegensatz dazu wird in dieser Studie eine historiographische Perspektive eingenommen. Konzeptioneller Ausgangspunkt sind Forschungsarbeiten zur deutschen Jazzrezeption unter dem Hakenkreuz, deren methodisches Vorgehen für die geplante Untersuchung fruchtbar gemacht werden soll.

Während das faschistische Regime in Italien zunächst eine modernistische Kulturpolitik verfolgte, zogen sich die Machthaber ab Mitte der dreißiger Jahre auf traditionelle Positionen zurück. Ausschlaggebend dafür dürfte Italiens Austritt aus dem Völkerbund nach dem italienischen Angriff auf Äthiopien gewesen sein, infolge dessen Musik aus den Mitgliedsländern der Zensur zum Opfer fiel. Im Unterschied zu Deutschland allerdings, wo Jazzmusik und Tänze zu Swing-Rhythmen grundsätzlich verboten waren, wurde die amerikanische Populärmusik in Italien – trotz moralischer Bedenken und starker Anfeindungen aus dem kirchlichen Lager, und obwohl das Regime die ausübenden Musiker, Tänzer und Hörer diskriminierte – in reglementierter Form zugelassen. Im Rahmen des Projekts wird nach den Gründen für diese scheinbar indifferente Haltung geforscht. Möglicherweise stand die Tolerierung im Dienst der rassistischen Politik, da die Musik nach Meinung der Zensoren die Verdorbenheit der »unterlegenen« Rasse entlarven würde. Sie stand offenbar aber auch im Dienst einer vorgetäuschten Modernität, wenn Jazzmusik im Rahmen des international ausgerichteten Musikfestivals in Venedig zum Nachweis der Fortschrittlichkeit des Regimes instrumentalisiert wurde.

Diese ambivalente Haltung des Regimes gegenüber der Jazzmusik wird im Rahmen dieses Projekts genauso untersucht wie die Rolle der Musik als Vehikel der Regimekritik. So können kritische Töne in manchen berühmten Titeln der Unterhaltungsmusik kaum überhört werden, etwa wenn die Autoren der Lieder »Crapa pelada« oder »Pippo non lo sa« mit parodistischen Anspielungen auf Mussolini oder den Parteivorsitzenden Achille Starace aufwarten.

In der Untersuchung geht es nicht darum, eine Jazzgeschichte der dreißiger Jahre in Italien zu schreiben. Vielmehr möchten Prof. Meine und Prof. Petri die Repressionsmethoden

und Richtlinien der Zensur im Spannungsfeld von offiziellen Moralvorstellungen und der davon abweichenden außenpolitischen Selbstdarstellung herausarbeiten. Wie hat sich das faschistische Regime gegenüber neuen Kulturformen wie dem Jazz und den aus Amerika importierten Tänzen (Charleston, Foxtrott, Black-Bottom) verhalten? Inwieweit wurden die politisch unangepassten Künstler, Musiker, Drehbuchautoren, Tänzer, Theaterdirektoren, Regisseure und Showagenten etc. verfolgt und diskriminiert? Diese und andere Fragen lassen sich idealerweise im Zusammenhang mit dem Festival für zeitgenössische Musik in Venedig beantworten, nicht nur weil die Stadt ein kultureller Brennpunkt war, sondern auch, weil das Regime hier eine außenpolitische Bühne fand, die offiziell zwar unter der Regie des faschistischen Komponisten Adriano Lualdi stand, die tatsächlich aber von dem international renommierten Musiker und Jazzbewunderer Alfredo Casella geleitet wurde.

Alexander Dörner | PROF. ULRICH KREMPPEL, Sprengel Museum Hannover, leitet das Projekt »Mann mit Mission«. *Der Museumsreformer Alexander Dörner in seiner Zeit (1893–1957)*. Wissenschaftliche Bearbeiterin ist DR. INES KATENHUSEN, Institut für Politische Wissenschaft, Leibniz Universität Hannover.

Das Projekt unternimmt den Versuch, das Leben und Schaffen Alexander Dörners (1893–1957), eines der bedeutendsten deutschen Museumsdirektoren des frühen 20. Jahrhunderts, nachzuzeichnen. Es ist das Leben eines Reformers und Förderers der künstlerischen Avantgarde, das durch die Widersprüchlichkeiten und Ambivalenzen der Zeit geprägt wird. Vor dem Hintergrund jeweils großer kultureller und politischer Umbrüche untersucht Dr. Katenhusen, welche Handlungsspielräume ein durch Herkunft und Können exponierter Kunsthistoriker in den 1920er- und 1930er-Jahren in Deutschland vorfand, wie er sie gestalten konnte und wo – vor und nach der nationalsozialistischen Machtübernahme – die Grenzen progressiv-liberaler Zeitgenossenschaft verliefen. Für den US-amerikanischen Teil der Biographie Dörners (1937–1957) wird nach den Gegebenheiten des Lebens eines deutschen Intellektuellen in der Atmosphäre einer politisch, sozial und kulturell festgefühten Ostküsten-Kleinstadt vor und während des Zweiten Weltkrieges gefragt. Schließlich wird sein letztes Lebensjahrzehnt als Kunstprofessor an einem Mädchencollege in den Blick genommen, das durch seine experimentelle, reformorientierte Struktur den Grad von Entfremdung und Entwurzelung eines deutschen Wissenschaftlers umso stärker spiegelte.

Die geplante Veröffentlichung versteht sich als biographisch angelegter Beitrag zur Sozial-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Die Biographie Alexander Dörners wird vor unterschiedlichen historisch-politisch-gesellschaftlichen Kontexten gespiegelt.

136 Diese sind das Hannover der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus und die Lebensbedingungen eines nicht-jüdischen deutschen Emigranten in den USA während des Zweiten Weltkrieges bzw. in den 1950er-Jahren. Was war es, das Dorners Leben die Prägungen wie Wendungen und Brüche jeweils zu welchem Grad zuzufügen vermochte: das ganz Eigene seiner komplexen Persönlichkeit oder seine historische Zuordnung als Repräsentant verschiedener sozialer, kultureller und politischer Zusammenhänge?

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Katenhusen, Ines: *A Crate in the Basement. On the works of Kasimir Malevich loaned to the Hanover Museum.* – In: *Museums and Restitution. New Practices, New Approaches.* Ed.: Konstantinos Arvanitis; Louise Tythacott. – Surrey: Ashgate, 2014.

Katenhusen, Ines: »Moderne Ästhetik ... muss zur Selbstveränderung werden«. Das Abstrakte Kabinett El Lissitzkys und Alexander Dorners in Hannover (1926/27). – In: *Neue Ausstellungsgestaltung 1900–2000.* Hrsg.: Anna M. Fischer; Frauke Möhlmann. – Stuttgart: avedition, 2014. S. 104–110.

Susanne K. Langer | Die »Übersetzung, Kommentierung und Herausgabe von »Feeling and Form« von Susanne K. Langer« ist Anliegen eines Projekts von PROF. CHRISTIAN GRÜNY, Fakultät für Kulturreflexion, Private Universität Witten/Herdecke gGmbH.

Susanne K. Langer war Mitte des 20. Jahrhunderts eine der meistgelesenen amerikanischen Philosophinnen. Ursprünglich aus der Logik kommend, entwickelte sie eine viel rezipierte Symboltheorie, die stark von Ernst Cassirer beeinflusst war, und einen sehr eigenständigen Ansatz in der Ästhetik, um die letzten Jahrzehnte ihres Lebens einer groß angelegten, biologisch fundierten Theorie des menschlichen Geistes zu widmen. Lediglich eins ihrer Bücher wurde ins Deutsche übersetzt (»Philosophy in a New Key«, übersetzt als »Philosophie auf neuem Wege«), ist aber seit Jahren vergriffen.

Das Projekt bezweckt die Übersetzung von Langers kunstphilosophischem Hauptwerk »Feeling and Form« von 1953, das 2015 in der Philosophischen Bibliothek im Meiner-Verlag erscheinen soll. Das Buch wird mit einer ausführlichen Einleitung versehen, in der das philosophische Werk Susanne K. Langers, sein philosophischer Hintergrund und Kontext sowie seine Wirkung für die deutschen Leser aufgearbeitet werden.

137 Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 1960er-Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat.

Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 1970er-Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie »Rezeptionsästhetik«, »Literatursoziologie«, »Literatursemiotik« oder »Dekonstruktion« hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher.

Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Zumal für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses. Zum Profil dieser Disziplinen gehört auch die aktuelle Debatte um ihren Status als Kulturwissenschaften, die inzwischen zur These vom »cultural turn« geführt hat.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

138 Indogermanische Syntax | Mit »*Konkurrierenden Ausdrucksformen in der indogermanischen Syntax: Die Syntax des Partizips nach seiner Morphologie, die Syntax des Satzes nach seinen Konstituenten*« befassen sich PROF. PAOLA COTTICELLI KURRAS, Dipartimento di Filologia, Letteratura e Linguistica, Università degli Studi di Verona, und DR. VELIZAR SADOVSKI, Institut für Iranistik, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien.

In den 1960er-Jahren wurde das Großprojekt einer »Indogermanischen Grammatik« begonnen, das ältere Arbeiten ersetzen und programmatisch nicht auf eine Zusammenstellung einzelsprachlicher Fakten, sondern auf eine Rekonstruktion der grundsprachlichen, urindogermanischen Zustände zielen sollte. Nach diversen Stagnationen wurden die Arbeiten an diesem Projekt im Jahr 2010 wieder aufgenommen und ein neuer Editionsplan konzipiert. Geplant sind nun fünf Bände mit zwei bis zehn Teilbänden. Dabei wurde teils für eine faszikelweise Erscheinungsform optiert, damit die Einzelkapitel in separaten Lieferungen auch dem jeweils aktuellen Forschungsstand Rechnung tragen können. Als Referenzwerk soll die Grammatik zudem die Forschungs- und Erkenntnisgeschichte abbilden und den Anschluss an die derzeitigen Fachdiskussionen zu den einzelnen Gegenstandsbereichen suchen.

Innerhalb der Ausgabe weisen drei Bereiche eine besondere Dichte von Berührungspunkten und ein hohes Synergiepotenzial hinsichtlich ihrer fachübergreifenden Relevanz auf: nämlich Aspekte der Wortbildung, die Behandlung der Partizipien und Teile der Syntax. Gegenstand dieses Projekts sind deshalb drei Teilbände zu diesen Bereichen: Band IV,2 zur Wortbildungslehre/Derivationsmorphologie, Band V,5 zum Partizip und V,8 zur Satzsyntax. Gemeinsam werden diese Bände einen Forschungsrahmen für die Behandlung von Partizipialbildungen und -konstruktionen sowie deren syntaktische Konkurrenzstrukturen etablieren, der für eine angemessene Behandlung jener Phänomene unabdingbare Voraussetzung ist.

Jeder der Bände wird eine bibliographische Übersicht über die Fachliteratur bieten, der Partizipien-Band außerdem eine Diskussion der metasprachlichen Terminologie. Als Horizont der Untersuchung sollen – v.a. im Bereich der Syntax – derzeit gängige Theorien mitreflektiert werden. Da deren Modelle aber für die Beschreibung der urindogermanischen Verhältnisse nur bedingt anwendbar sind, wird das Projektteam hier mit eigenen Typologie-Entwürfen auch Neuland beschreiten.

Wortfelder | DR. KATERINA STATHI, Deutsches Seminar, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover, arbeitet an dem Forschungsprojekt »*Granularität im Lexikon: eine sprachvergleichende empirische Untersuchung von Wortfeldern*«.

139

Im Gegensatz zu Phonologie, Morphologie oder Syntax galt der Wortschatz in der Linguistik bis vor ca. 20 Jahren als ein weitgehend unstrukturierter, idiosynkratischer Bereich der Sprache. Dr. Stathi möchte nun ermitteln, ob sich auch im Wortschatz eine Ordnung feststellen lässt, und zwar im Hinblick auf die Lexikalisierung, d. h. die Inkorporation von Bedeutung in einzelne Wörter. Ermittelt werden soll, inwieweit die Lexikalisierung in verschiedenen Sprachen systematisch erfolgt und welcher Grad von »Granularität« – der semantischen Grob- oder Feinkörnigkeit einer Sprache – dafür jeweils gewählt wird.

Unter »Granularität« wird dabei die Tatsache verstanden, dass etwa im Deutschen zur Angabe des Positionswechsels von Gegenständen drei Verben »setzen«, »stellen«, »legen« existieren (also eine feinkörnige Unterscheidung), während das Englische nur »to put« verwendet. Das Deutsche lexikalisiert also Bedeutungselemente wie die Beschaffenheit des Objekts bzw. die Endposition, die »to put« nicht berücksichtigt. Umgekehrt haben deutsche Sprecher in Ermangelung eines solchen generellen Verbs nicht die Wahl, die Information zu Beschaffenheit und Endposition wegzulassen. Im Wortfeld der Fortbewegung muss im Deutschen die Art der Bewegung kodiert werden (»gehen«, »fahren«, »fliegen«), im Englischen, Griechischen und Türkischen dagegen nicht. Im Bereich der Nahrungsaufnahme unterscheidet das Deutsche – anders als etwa das Griechische – »löffeln« und »essen« etc.

In bisheriger Linguistik wurden jeweils einzelne semantische Domänen in mehreren Sprachen vergleichend betrachtet; die dabei konstatierten Differenzen wurden als kulturbedingt gedeutet, womit aber die Unterschiede sehr ähnlicher Kulturen wie der englischen, deutschen oder schwedischen nicht erklärbar waren. Dr. Stathi nimmt nun an, dass zur Erklärung dieser Differenzen die Untersuchung ganzer lexikalischer Systeme notwendig ist. Sie analysiert und vergleicht deshalb mehrere semantische Domänen zunächst einzelsprachlich und nimmt erst dann einen Sprachvergleich vor. Dafür wird als methodologisches Ziel der Studie ein Granularitäts-Index entwickelt, der eine sprachinterne wie sprachübergreifende Relationierung der Befunde erlauben soll.

In den Blick gefasst werden Wortfelder von zehn Verben und fünf Nomina, die häufige, alltagsvertraute Objekte und Ereignisse ausdrücken (Verben der Bewegung oder der Nahrungsaufnahme, Nomina für Körperteile, Trinkgefäße, Temperatur etc.). Verglichen werden vier Sprachen, die jeweils in der Forschung bereits eingehend beschrieben wurden

140 und für die ähnliche Ressourcen vorhanden sind: Deutsch, Englisch, Griechisch und Türkisch, d. h. drei indogermanische Sprachen, von denen das Deutsche und Englische nah verwandt sind, und eine Turksprache.

Gemischte Rede | »Variabilität und Stabilität im gemischten Substandard im extensiven und zeitstabilen Sprachkontakt: die ukrainisch-russische gemischte Rede in der Ukraine im Vergleich mit der weißrussisch-russischen gemischten Rede in Weißrussland« stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. GERD HENTSCHEL, Institut für Slavistik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, und PROF. BERNHARD KITTEL, Institut für Wirtschaftssoziologie, Universität Wien.

Das ukrainische »Surzyk« und das weißrussische »Trasjanka« sind heute von Millionen Sprechern (fast ausschließlich mündlich) gebrauchte Formen der »gemischten Rede«, in denen sich ukrainische resp. weißrussische und russische Elemente in schneller Folge auch innerhalb einzelner Sätze abwechseln. Beide Subvarietäten entstanden im Zuge der Urbanisierung als Versuch der Landbevölkerung, sich an das in den Städten gesprochene Russische anzupassen. Da beide Begriffe eine Abwertung bedeuten und mit niedrigem Bildungsstandard assoziiert werden, verwendet das Forscherteam die neutralen Termini »ukrainisch-russische gemischte Rede« (URGR) und »weißrussisch-russische gemischte Rede« (WRGR).

WRGR und URGR werden von der Sprachwissenschaft als analoge Phänomene gesehen. Während aber in Weißrussland heute Weißrussisch und Russisch Staatssprachen sind, ist in der Ukraine das Ukrainische alleinige Staatssprache, und es lässt sich eine Polarisierung in »anti-ukrainische« und »pro-russische« Haltungen im Osten und »pro-ukrainische« und »anti-russische« Einstellungen im Westen feststellen. Die Zentralukraine – das Hauptverbreitungsgebiet der URGR – ist in dieser Hinsicht uneinheitlich; für sie soll die Untersuchung durchgeführt werden.

Das Vorhaben gliedert sich in zwei eng verbundene Teile, einen sprachwissenschaftlichen und einen sprachsoziologischen.

In dem sprachwissenschaftlichen Projektteil sind vorgesehen: eine umfassende Beschreibung der URGR in ihren phonologischen, morphologischen, syntaktischen und lexikalischen Strukturen; ein systematischer Vergleich von URGR und WRGR; ein Beitrag zur theoretischen Linguistik. Darin soll – aufbauend auf Befunde, ob sich in beiden Varietäten

vergleichbare hierarchische Muster ersehen lassen, nach denen sie Elemente ihrer »Gebersprachen« variieren – näher konturiert werden, was in derart hochvariablen sozialen Subvarietäten, die durch keine Standardsprache stabilisiert werden, unter »Usus« zu verstehen ist und welche quantitativen, qualitativen oder soziologischen Kriterien für die Bestimmung einer »Mischsprache« anzusetzen sind.

Im sprachsoziologischen Projektteil wird der Zusammenhang zwischen nationaler bzw. sozialer Identität und URGR-Verwendung ermittelt. Identifikationsmuster werden hier mit cluster-, faktoren- und korrespondenzanalytischen Verfahren eruiert und nach Region, Geschlecht, Alter, Bildungsstand und sozialem Umfeld differenziert. Schließlich wird der kommunikative und ökonomische Nutzen von URGR, Ukrainisch und Russisch bewertet.

Palästinensisch-Deutsches Wörterbuch | Der »Erstellung eines Palästinensisch-Deutschen Wörterbuchs« ist ein Projekt von PROF. WERNER ARNOLD, Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients/Semitistik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, gewidmet.

In arabischen Ländern wird als Hoch- und Mediensprache das »klassische Arabisch« verwendet, das auf eine ca. 1 500 Jahre alte Variante – die Sprache des Korans – zurückgeht. Als Alltagssprache dagegen dienen Varietäten, die sich weit von dieser Hochsprache entfernt und in den verschiedenen Regionen unterschiedlich entwickelt haben.

Das Hocharabische ist bereits vielfach erforscht. Demgegenüber sind die gesprochenen arabischen Dialekte bislang marginalisiert geblieben, obwohl sie nicht nur ein reichhaltiges Forschungsgebiet für die Semitistik darstellen, sondern ihre Erschließung auch für politische und kulturelle Beziehungen zum arabischen Kulturraum relevant ist. Das Projekt soll deshalb ein umfängliches, wissenschaftlichen Ansprüchen genügendes und als Basis für aktuelle Kulturkontakte taugliches Nachschlagewerk für einen dieser Dialekte erbringen: ein Palästinensisch-Deutsches Wörterbuch, das den Wortschatz der Region Palästina vom 19. Jahrhundert bis heute wissenschaftlich fundiert dokumentiert und nach semitischen Wurzeln geordnet darbietet.

In der ersten Phase des Projekts wurden in Feldforschungsaufenthalten im Westjordanland über 13000 Wörter – gruppiert in mehr als 4000 Wurzeln – aus der gesprochenen Sprache gesammelt. Damit gehört das Werk bereits zu den umfänglichsten arabischen

142 Wörterbüchern, die es derzeit gibt. Die Sammlung umfasst sowohl uralten bäuerlichen Wortschatz, der vom Aussterben bedroht ist, als auch modernen Jugendslang.

Die zweite Phase des Projekts wird hauptsächlich der Einarbeitung älterer Glossare und Wörtersammlungen zum gesprochenen Palästinensisch gewidmet sein. Seit Anfang 2014 wird der Stand der Arbeit regelmäßig monatlich auf den Webseiten der Universität Heidelberg als PDF veröffentlicht und steht damit allen Linguisten und anderen Interessierten uneingeschränkt zur Verfügung. Dies hat bereits zu zahlreichen Ergänzungen und Korrekturen durch Fachkollegen geführt.

Die Adresse der Webseite, unter der das Wörterbuch heruntergeladen werden kann, lautet: http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/ori/semitistik/seeger_woerterbuch.html

Mongolische Sprachen | »Constructions with adverbial clauses in Mongolic languages (Khalkha, Buryat, Kalmyk)« untersucht PROF. ELENA SKRIBNIK, Institut für Finnougristik/Uralistik, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Ziel des Projekts ist eine Erfassung des Inventars von Adverbialsätzen der drei größten mongolischen Sprachen in einem »digitalen Konstruktikon«, klassifiziert nach ihren strukturalen und semantischen Eigenschaften.

Adverbialsatzkonstruktionen (temporale, kausale, konditionale, konzessive, finale oder modale Nebensätze) werden in mongolischen Sprachen nahezu ausschließlich von infiniten Sätzen oder Satzteilen ausgedrückt: durch Partizipien oder »Konverbien«, d. h. andere nichtfinite Verbformen, die weder Attribute noch Verbalnomen sind und v. a. adverbiale Funktion haben.

Gegenstand der Untersuchung sind: Khalkha-Mongolisch (laut einer Volkszählung von 2010 ca. 2,7 Millionen Muttersprachler); das nordmongolische Burjatisch (in Südsibirien ca. 363 000 Muttersprachler zuzüglich ca. 100 000 ethnische Burjaten in der Mongolei und China; die Sprache wird – da die Burjaten heute zweisprachig sind – zunehmend zugunsten der dominanten Sprachen Russisch oder Chinesisch aufgegeben); das westmongolische Kalmückisch (Republik Kalmückien, Südrussland, im Westen des Kaspischen Meeres; 2010 noch ca. 180 000 Muttersprachler; in die Liste der bedrohten Sprachen der UNESCO aufgenommen). Alle drei Sprachen nutzen heute die kyrillische Schreibung.

Methodologisch und inhaltlich aufgebaut werden kann auf ein von der Stiftung bereits gefördertes Projekt »Digitales Konstruktikon dreier mongolischer Sprachen (Temporalkonstruktionen)«. Darin erwies sich, dass die drei genannten Sprachen in temporalen Nebensätzen semantische Zusatzaspekte kennen, die in anderen Sprachen nicht existieren und von der Forschung noch nicht beschrieben wurden: etwa »Mirativität«, die kennzeichnet, ob ein Ereignis gemäß dem Weltbild der Sprecher als »normaler«, erwartbarer Ablauf eintritt oder ob es ungewöhnlich und unerwartet ist. Vorarbeiten erwiesen nun, dass sich ähnlich komplexe Differenzierungen auch in anderen mongolischen Adverbialsatztypen finden und dass etwa Kausalkonstruktionen sich mit Wertungen verbinden können: im Sinne von »weil ... (was der Sprecher als positiv ansieht)«, oder »weil ... (da es zu viel/zu intensiv war)«. Zudem zeigen viele Konverbialformen des Mongolischen eine ausgeprägte Polysemie und kombinieren etwa Vorzeitigkeit mit Kausalität oder Konditionalität.

Zunächst werden für jeden semantischen Adverbialsatztyp ca. 200 Beispiele jeder Sprache zusammengestellt (aus schriftlichen Genres, da diese eine größere Bandbreite von adverbialen Beziehungen präziser modellieren als mündliche Äußerungen). Nach einer ersten statistischen Auswertung dieses Primärkorpus wird die Datenbasis um selten bezeugte, semantisch mehrdeutige Konstruktionen erweitert, die von Muttersprachlern eliziert werden. Auf dieser Grundlage wird eine semantisch-strukturelle Typologie der Konstruktionen zunächst in den Einzelsprachen erarbeitet; dann werden diese Taxonomien zu einer allgemeinen Typologie der mongolischen Adverbialsätze zusammengeführt. Prof. Skribnik erwartet, darin sowohl Spuren des Alt-Mongolischen zu finden als auch kontaktinduzierte Spezifika (etwa Einflüsse des Russischen, von tibetischen oder von Turk-Sprachen). Das Konstruktikon wird nicht nur Gemeinsamkeiten und Unterschiede der drei betrachteten Sprachen sichtbar machen, sondern darüber hinaus erlauben, Grammatikalisierungspfade im System von deren Adverbialkonstruktionen zu identifizieren.

Varietäten des Swahili | DR. MAUD DEVOS, Royal Museum for Central Africa, Tervuren, Belgien, und PROF. CLARISSA VIERKE, Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, Universität Bayreuth, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »Adding the South to the Swahili World: A Documentation of Mwani, Mahindo and Boani. Swahili Languages in Mozambique«.

In dem Forschungsprojekt arbeiten die beiden Afrikanistinnen zu Sprach- und Kulturkontakten an der ostafrikanischen Küste. Durch ein Seehandelsnetz über den Indischen Ozean waren islamische Swahili-Stadtstaaten entlang der ostafrikanischen Küste ab spätestens dem 8. Jahrhundert nach Christus eng miteinander verbunden. Obwohl die Verbindungen

144 historisch weit in den Süden nach Mosambik reichten, sind lediglich die Kulturen und sprachlichen Varietäten des Swahili in Kenia und Tansania gut beschrieben – die Forschung reproduziert die alten Kolonialgrenzen zwischen lusophonem und anglophonem Afrika.

Die Forschungslücke zu schließen und den alten Verbindungen zwischen dem Süden und dem Norden der ostafrikanischen Küste nachzugehen, haben sich nun Dr. Devos und Prof. Vierke zur Aufgabe gemacht. Sie konzentrieren sich dabei vor allem auf die Sprachen als Zeugen des historischen Kontaktes. Im Sommer 2014 brachen die Wissenschaftlerinnen nach Mosambik auf, um sich den drei nicht bzw. ungenügend dokumentierten Sprachen der insgesamt sechs Swahili-Sprachen anzunehmen. Während Dr. Devos mit Sprechern des Kimwani auf der Insel Ibo im Norden des Landes arbeitete, reiste Prof. Vierke auf die Insel Chinde im Sambesidelta, um das Imahindo, die Sprache der dortigen Bevölkerung, auf seine Swahili-Bezüge hin zu untersuchen.

War das Imahindo eine Sprache, die in der bisherigen Forschungsliteratur immer als eine der Swahili-Sprachen aufgelistet wurde, konnte Prof. Vierke als wichtigstes Ergebnis herausarbeiten, dass – obwohl die Siedlung höchstwahrscheinlich eine Swahili-Gründung ist – sowohl Sprache als auch materielle Kultur viel deutlichere Bezüge zu den Inlandsprachen Mosambiks zeigen. Dies verweist auf die vielen Umbrüche und den starken kulturellen und sprachlichen Wandel, welche die Küste Mosambiks spätestens seit der Ankunft der Portugiesen geprägt haben. Im 15. Jahrhundert trieb die portugiesische Herrschaft einen Keil in das eng verbundene Netz von Swahili-Stadtstaaten. Der Faden der südlichen Sprechergemeinschaften mit dem Norden der Küste riss, und die nun isolierten Sprecher orientierten sich nach den Sprachen und den Kulturen des mosambikanischen Inlandes um. Die Umorientierung führte zu einem zum kompletten Verschwinden von Spuren des Swahili in den Kulturen und Sprachen der Küste Mosambiks, wie das wohl auf Chinde der Fall ist, wie auch bei Iboani, der dritten Sprache, die von den Afrikanistinnen untersucht wird. Zum anderen spiegeln aber die verbleibenden vier Swahili-Sprachen deutlich ihre Bezüge zu den Swahili-Dialekten des Nordens. Anders als in den Dialekten Kenias und Tansanias haben sich hier mehrere sprachliche Schichten überlagert. Das Kimwani weist so zum einen deutliche Merkmale des Swahili sogar im Grundvokabular auf. Zum anderen lassen sich aber auch klar Aspekte des Chimakonde und des Emakhuwa, den dominanten Sprachen im Norden Mosambiks, erkennen.

Literaturwissenschaft als Textwissenschaft | PROF. KLAUS W. HEMPFER, Institut für Romanische Philologie, Freie Universität Berlin, leitet das Projekt »*Grundbegriffe der Literaturwissenschaft als Textwissenschaft*«.

145

Ziel des Forschungsprojekts ist eine den aktuellen Forschungsstand synthetisierende und weiterführende Monographie zu Grundbegriffen, die für eine Wissenschaft von der Literatur als Textwissenschaft unverzichtbar sind. Das Gesamtfeld einer möglichen Literaturtheorie wird dabei in sechs Teiltheorien aufgefächert, die als solche und in ihrer Interdependenz auf der Grundlage der internationalen Diskussion entwickelt werden. Als Kristallisationspunkte für die einzelnen Teiltheorien fungieren Konzepte, die – naheliegenderweise in historisch unterschiedlichen Terminologien – Problemkomplexe benennen, die Gegenstand systematischer Reflexion seit den Anfängen poetologisch-rhetorischer Theoriebildung in der Antike sind. Diese Konzepte sind: Interpretation, Fiktion, Gattung, Epoche, Intertextualität und Intermedialität sowie Performanz und Performativität.

Bereits erschienen ist ein Band zur Lyriktheorie, der den traditionellen Streit um die transhistorische oder nur historische Bestimmbarkeit des Lyrikkonzepts durch eine Verbindung von Gattungs- und Performativitätstheorie zu überwinden sucht.

Im Unterschied zu neueren Positionen in den »area studies«, die ihr eigenes Theoriendesign als »discipline-based interdisciplinarity« beschreiben, zielt die in Vorbereitung befindliche Monographie auf eine im interdisziplinären Dialog entwickelte (Neu-)Fundierung des Kernbereichs einer Wissenschaft von der Literatur. Interdisziplinarität ist also nicht das Ziel, sondern das Mittel zur Weiterentwicklung disziplinärer Forschung.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Hempfer, Klaus W.: Lyrik. Skizze einer systematischen Theorie. – Stuttgart: Steiner, 2014. 91 S.

(Text und Kontext – Romanische Literaturen und Allgemeine Literaturwissenschaft; Bd. 34)

Hempfer, Klaus W.: Die Angst vor dem Text und wie man sie überwindet. – In: Germanisch-romanische Monatsschrift. 64.

(Sonderheft Kriterien und Standards in der Literaturwissenschaft)

[Im Druck]

146 **Vergils Aeneis** | PROF. WERNER SUERBAUM, Institut für Klassische Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, befasst sich in seinem Forschungsprojekt mit der »Dramatisierung von Vergils Aeneis«.

Überraschenderweise gibt es für Vergils Aeneis, das vielleicht am intensivsten rezipierte Epos der Antike, bis heute nur eine einzige komplette lateinische Dramatisierung: die »tragicomoedia« des jungen neulateinischen Autors J. Lucienbergius, publiziert in Frankfurt a. M. 1576. In dem Projekt sollen nicht nur die Unterschiede dieser beiden konkreten Texte herausgearbeitet, sondern durch deren Konfrontation auch die Charakteristika der literarischen Gattungen Epos und Drama wechselseitig erhellt werden.

In Teil I sollen in einer Synopse alle rund 9 900 Verse von Vergils Aeneis und der komplette Text dieser dialogisierten Version so miteinander verschränkt werden, dass schon aus einer innovativen typographischen Gestaltung »durch den Augenschein« erkennbar ist, welche lateinischen Hexameter Vergils Lucienberger wörtlich übernommen, umformuliert oder aber übergangen und durch welche hinzugedichteten lateinischen Verse er seine dramatische gegenüber der epischen Aeneis erweitert hat. Voraussetzung für eine solche Simultan-Edition ist die materielle Feststellung dessen, was Lucienberger gegenüber dem Primärtext verändert und aus welchen Gründen er dies getan hat. In Teil II wird die nur in diesem Falle gebotene Möglichkeit genutzt, bei gleichem Inhalt die generellen gattungsbedingten Unterschiede zwischen einem erzählenden Epos und einem aus Äußerungen von sprechenden (und handelnden) Figuren bestehenden Drama herauszuarbeiten. So können die eingestreuten Paratexte Lucienbergers dramatische Regieanweisungen oder aber Relikte epischer Erzählung sein.

Selbstautorisierung von Literaten in der Frühen Neuzeit (14.-17. Jahrhundert) | PROF. DAVID NELTING, Fakultät für Philologie, Ruhr-Universität Bochum, untersucht in seinem Projekt »Singularisierung – Sodalisierung. Poetische Selbstautorisierung in der italienischen und französischen Literatur der Frühen Neuzeit«, wie Literaten sich durch die Inszenierung ihrer eigenen Autorschaft in ihren Texten Geltung über das poetische Jetzt hinaus verschaffen.

Grundgedanke ist dabei, dass Autoren Autorfiguren entwerfen, welche in besonderem Maße wesentliche konzeptionelle Anliegen und ästhetische Merkmale in ihren Texten verkörpern und als handelnde Personen zur lebendigen Anschauung bringen.



Projekt »Singularisierung – Sodalisierung. Poetische Selbstautorisierung in der italienischen und französischen Literatur der Frühen Neuzeit«: Petrarca (vorne links) energisch gegen Dante (rechts) um Geltung bemüht. Giorgio Vasari: »Sei poeti toscani« 1544, olio su tavola, 130x130 cm (Minneapolis Institute of Arts).

Die bisherige Forschung geht davon aus, dass in der »imitatio veterum« des Renaissancehumanismus die Anciennität, d.h. das ehrwürdige Alter und das damit verbundene Ansehen v.a. antiker Literaten, Autorität garantiert. Demgegenüber soll in diesem Projekt gezeigt werden, dass und wie Autoren sich – maßgeblich seit Petrarca – selbst schon autoritativ als Vorbild für eine zukünftige »imitatio« etablieren: wie sie ihr Werk zwar auch in Rückbezug auf ältere Autoritäten legitimieren, v.a. aber sich selbst und ihre eigene Nachwirkung im Blick haben.

In einem ersten Schritt wird gezeigt, wie Petrarca für seine Selbstautorisierung zwei gegenstrebige, aber funktional komplementäre Verfahren nutzt: Singularisierung und Sodalisierung. Einerseits stilisiert sich Petrarca als singuläre Ausnahmefigur, als einzigartiger

148 Erneuerer der Dichtkunst und Träger vormoderner Individualität, andererseits konturiert er sich in einem humanistischen Freundschaftsmodell als Mitglied einer überzeitlichen Gemeinschaft von Autoren, die von der Antike bis in seine Gegenwart hineinreicht. Die Strategien der Singularisierung und der Sodalisation als Grundlage für künftige Nachahmung treten dabei bei Petrarca nicht voraussetzungslos auf, vielmehr gilt es, vergleichend auf antike Autoren und insbesondere Dante zurückblickend Petrarca's Selbstautorisierung rationalitätsgeschichtlich und literarhistorisch in ihrer Spezifität herauszuarbeiten.

In einem nächsten Schritt werden solche Verfahren der Selbstautorisierung exemplarisch in der Literatur des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts aufgezeigt, und zwar im Umfeld des Petrarkismus als privilegiertem Untersuchungsfeld. Im Bereich der italienischen Literatur werden v. a. die beiden großen Opponenten Pietro Bembo (1470–1547) und Pietro Aretino (1492–1556) betrachtet sowie der barocke Dichter Gian Battista Marino (1569–1625), der sich spielerisch mit dem humanistischen Modell auseinandersetzt. Für die französische Literatur maßgeblich sind die Werke Joachim Du Bellays (1522–1560), Pierre de Ronsards (1524–1585) und der weiblichen Petrarkistin Louise Labé (1524–1566). Es soll jeweils gezeigt werden, wie die von Petrarca eingeführten Dispositive für eine wirkungsvolle Selbstautorisierung genutzt werden und zu welchen unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Varianten es dabei kommt.

Bislang aus dem Projekt entstandene Publikationen sind:

Nelting, David: Die Produktion poetischer Autorität im Spannungsfeld von Singularisierung und Sodalisation (Pietro Bembo, Pietro Aretino). – In: *Poiesis. Praktiken der Kreativität in den Künsten der Frühen Neuzeit*. Hrsg.: Valeska von Rosen u. a. – Zürich: Diaphanes, 2013. S. 173–192.

Nelting, David: *Autorité et constitution d'autorité poétique dans la première modernité. Pétrarque et Joachim Du Bellay*. – In: *Savoirs en prisme*. 3. 2014.

Snelling, Rosemary: *Louise Labé. Sodalité expansive et individualité singulière, la formation d'une autorité poétique (féminine)*. – In: *Savoirs en prisme*. 3. 2014.

Nelting, David: ... sì mi fecer de la loro schiera – Selbstautorisierung bei Dante an der Schwelle zur Frühen Neuzeit. – In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift*. 64. 2014. S. 1–24.

Identifikatorische Lektüre | Die »Darstellung einer Entwicklung der imitatio sanctorum als Reflexion über eigene Schuldhaftigkeit (Teresa von Ávila, Jean-Jacques Rousseau, Jonathan Littell)« erarbeitet DR. IRIS ROEBLING-GRAU, Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München.

149

Im Zentrum des Projekts stehen drei Erzähltexte: Teresa de Ávilas formal autobiographisches »Libro de la vida« (1554–1564), Jean-Jacques Rousseaus Briefroman »Julie ou la Nouvelle Héloïse« (1761), dessen Protagonistin an dem moralischen Konflikt einer unstandesgemäßen Liebe zerbricht, und schließlich Jonathan Littells »Les Bienveillantes« (2006), worin ein SS-Offizier in autobiographischer Form u. a. von seiner Täterschaft im Völkermord erzählt. Die Werke werden unter einer systematischen Frage, die sie als historische Filiation zu lesen erlauben, betrachtet: Wie muss ein Text rhetorisch verfasst sein, um Leser zu einer identifikatorischen Lektüre mit einer ambivalenten oder verwerflichen Figur zu führen?

Als Leithypothese wird angenommen, dass die Erbauungsliteratur mit den Heiligenviten und der diesem Genre als Gebot zugrunde liegenden imitatio sanctorum eine solche Struktur hervorgebracht hat, die im Zuge der Säkularisierung für eine Fiktionalisierung freigegeben wurde. Angesichts der Viten identifiziere sich der Leser v. a. mit der Sündhaftigkeit oder Fehlbarkeit der Heiligen und lebe dabei auch eigene Wunschvorstellungen aus. Dass aber die Texte ihn dann dazu führen, eben dies als Verfehlung zu erkennen, liege als intendierte Pragmatik und aufklärerisch-pädagogisches Anliegen der betrachteten Werkfiliation zugrunde und erhalte sich darin diachron, obwohl mit der Fiktionalisierung auch eine Problematisierung des identifikatorischen Lesens einherging.

Alle drei Texte verarbeiten Fragen der Identifikation, entwerfen Anthropologien des Schuldig-Werdens und inszenieren rhetorisch eine »Authentizität«. Schließlich existieren für alle Werke Rezeptionszeugnisse, welche die Attraktivität der von ihnen modellierten Identifikationsangebote bestätigen.

In einem ersten Schritt wird als »hermeneutische Einschätzung« oder Hypothese exponiert, welche Form von Identifikation die Texte auslösen. Im zweiten Schritt werden hierauf aufbauend die rhetorischen Mittel der Texte im Einzelnen beschrieben. Schließlich sollen ausgewählte Rezeptionszeugnisse herangezogen werden, um Wirkungsweisen der Texte zu rekonstruieren.

Der Nachlass des Barockdichters Sigmund von Birken, der zu Lebzeiten nur einen geringen Teil seines Werks zum Druck bringen konnte, ist vollständig erhalten der umfangreichste von einem deutschen Dichter des 17. Jahrhunderts überlieferte.

150 **Sigmund von Birken** | Am »Abschluss der Edition des handschriftlichen Nachlasses des Barockdichters Sigmund von Birken« arbeiten PROF. KLAUS GARBER, Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Universität Osnabrück, und PROF. HARTMUT LAUFHÜTTE, Forschungsstelle Frühe Neuzeit, Universität Passau.

Sigmund von Birken (1626–1681) war ein protestantischer deutscher Dichter und Schriftsteller des Barock.

Der Nachlass Sigmund von Birken, der zu Lebzeiten nur einen geringen Teil seines Werks zum Druck bringen konnte, ist vollständig erhalten der umfangreichste von einem deutschen Dichter des 17. Jahrhunderts überlieferte. Neben unveröffentlichten Werken bietet er zahlreiche Aufschlüsse zu mentalitätsgeschichtlichen wie sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen der damaligen Literaturproduktion. Dass dieser mit Birken gedruckte Werk zudem in vielfältiger Weise verwobene Nachlass über 230 Jahre lang unedierte war, hat in der Forschung u. a. zu einer Vernachlässigung und Verzeichnung des Autors geführt.

Seit 2002 wird in einem Forschungsverbund dreier Arbeitsstellen an einer historisch-kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Birken gearbeitet, die bei de Gruyter (Berlin) erscheint und als ihre erste Abteilung in 14 Doppelbänden – d. h. jeweils einem Text- samt einem Kommentarband – den Nachlass präsentiert. In Osnabrück werden die weltlichen lyrischen Sammelhandschriften bearbeitet (I–IV), in Hamburg das geistliche Schrifttum (V–VIII), in Passau die Korrespondenzen (IX–XIII). Band XIV mit Birken Autobiographie erschien bereits 1988. Als zweite Abteilung soll später das gedruckte Werk Birken in Neusatz und elektronischer Version publiziert werden.

Gegenstand dieses Projekts sind die Bände III und IV des weltlichen lyrischen Werks der Nachlassausgabe, die in Osnabrück erarbeitet werden, sowie der in Passau entstehende Teilband XIII/2, der Birken Briefwechsel mit Ordensmitgliedern aus dem süddeutschen Raum und dem Umkreis Nürnbergs enthalten wird.

Die Ausgabe wird für die Erforschung von höfischer Lyrik, geistlichem Schrifttum und der Briefkultur der Frühen Neuzeit von Bedeutung sein.

Literarische Auseinandersetzung mit rechtsphilosophischen Fragen | »Ästhetischer Kontraktualismus. Literatur und Recht im Europa des 18. Jahrhunderts« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. GIDEON STIENING, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München. 151

Prof. Stiening fragt in diesem Projekt mit einer dezidiert literaturwissenschaftlichen Perspektive, wie Höhenkammwerke des 18. Jahrhunderts aus England (Swift, Fielding, Smollett), Frankreich (Rousseau, Voltaire, Diderot) und Deutschland (Lessing, Wieland, Hamann, Herder) rechtsphilosophische Grundlagentheorien bearbeiten, d. h. welchen Beitrag die Literatur der drei Länder zu jenen Debatten leistete, die zur Etablierung heutiger rechtsstaatlicher Vorstellungen führten und die – eben im Zuge der Institutionalisierung der Rechtsstaatlichkeit – im 18. Jahrhundert unmittelbar politischen Charakter gehabt haben.

Das Vorhaben situiert sich in dem von Amerika ausgehenden Forschungsfeld »law and literature«, das bislang vielfältige Fragen der Rechtsgeschichte und deren Bedeutung für die Literatur oder die Textgestalt juristischer Schriften behandelt hat. Jedoch ist bislang in keiner Nationalphilologie die Auseinandersetzung der literarischen Hochkultur mit Grundsatzfragen der Staats- und Rechtsphilosophie bearbeitet worden. Die besondere Leistung der Literatur für jene Diskussionen hat darin bestanden, dass sie die philosophischen Theorien einem Verifikations- oder Falsifikations-Test einer (zwar fiktionalen, aber mimetisch plausiblen) Empirie unterworfen hat. Von den Autoren reflektiert und in den Werken verarbeitet worden sind Fragen wie: Ist eine staatliche Vergemeinschaftung durch eine soziale Natur des Menschen garantiert und legitimiert? Welche Form der Vergemeinschaftung ist die dem Menschen angemessenste? Ist die Monarchie (noch) die adäquateste Regierungsform für den modernen Zentralstaat? Sind Gesetze (wie von Grotius, Pufendorf u. a. behauptet) als Einschränkung menschlicher Freiheit oder (nach Hobbes oder Kant) als deren Verwirklichungsbedingung zu begreifen? In welchem Verhältnis sind Moral und Recht oder Regierungsform und Recht zu sehen? Was können oder sollen Kunst und Literatur bei der Transformation bestehender Verhältnisse zu einem idealen Gemeinwesen leisten? Ästhetischen Bildungsprogrammen bzw. der Literatur selbst ist hierbei eine zentrale Rolle zuerkannt worden.

Zunächst werden aus den Texten paradigmatische Problemstellungen herausgearbeitet, um ein allgemeines Bild der literarischen Reflexion auf Naturzustand, Staat, Strafen, Recht oder Fragen der Rechtsgeltung etc. zu gewinnen. Die konkrete Analysearbeit ist jedoch dann an den einzelnen Texten ausgerichtet und soll deren spezifische Bearbeitung solcher Fragen in ihrer Verbindung mit der jeweiligen thematisch-formalen Textgestalt erhellen.

Die Privatbibliothek von Christoph Martin Wieland, einer Zentralfigur der europäischen Aufklärung und eines der belesensten Deutschen des 18. Jahrhunderts, wurde nach seinem Tod verkauft und zerstreut. Doch ist der damalige Bestand in einem Versteigerungskatalog von 1814 belegt.

152 Um die Besonderheiten der naturrechtlichen Debatten und deren literarische Reflexion im 18. Jahrhundert genau konturieren zu können, werden der Studie Ausführungen zu paradigmatischen Texten des 17. Jahrhunderts (Cervantes' »Don Quijote«, Grimmelhause's »Simplicissimus« und Shakespeares »The Merchant of Venice«) vorangestellt. Zudem sind Ausblicke auf nachrevolutionäre Literatur geplant, die belegen können, dass erst nach 1789 die befriedenden Leistungen des Rechts auch in der Literatur tatsächlich erkannt wurden.

Christoph Martin Wieland | Unter dem Titel »Wielands virtuelle Bibliothek (WvB)« erarbeitet PROF. DIETER MARTIN, Institut für Neuere Deutsche Literatur, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, eine »Digitale Dokumentation von Christoph Martin Wielands Lektürekosmos«.

Privatbibliotheken von Schriftstellern und Gelehrten gelten als zentrale Grundlage für Forschungen nicht nur zu ihrem Werk, sondern auch zu Fragen ihrer Teilhabe an den Wissensdiskursen ihrer Zeit und der Tradierung von Wissen allgemein. Nur in selten, günstigen Fällen aber sind solche Bibliotheken erhalten (etwa für Goethe). Diejenige von Christoph Martin Wieland (1733–1813), einer Zentralfigur der europäischen Aufklärung und eines der belesensten Deutschen des 18. Jahrhunderts, wurde nach seinem Tod verkauft und zerstreut. Doch ist der damalige Bestand in einem Versteigerungskatalog von 1814 belegt, der 1993 bereits in alphabetischer Ordnung bibliographisch erschlossen wurde. Auf dieser Grundlage wird im Wieland-Museum Biberach seit Jahrzehnten Wielands Bibliothek physisch rekonstruiert: Von den versteigerten ca. 3 900 Bänden konnten schon ca. 60 Prozent in auflagegleichen Exemplaren wiederbeschafft werden. Dieses Unternehmen kann jedoch seinen gesamten potenziellen Wert für die heutige Forschung nur durch eine hinzukommende digitale Aufbereitung entfalten.

Deshalb wird im Rahmen dieses Projekts Wielands Bibliothek virtuell rekonstruiert. Aufgebaut werden kann dafür auf die erwähnten Verzeichnisse sowie insbesondere auf den Nachweis der Biberacher Bestände im Katalog des Südwestdeutschen Bibliotheksverbands; er enthält nur die in Biberach bereits wiederbeschafften Exemplare und bietet keine inhaltliche Erschließung durch Schlagwörter oder Recherchertools und keinen digitalen Zugriff auf die Materialien selbst.

Eine Kenntnis von Wielands Lektürekosmos, wie ihn die virtuelle Bibliotheksrekonstruktion als Pionierprojekt erschließen wird, kann für Forschungen sowohl zu diesem Autor wie zur europäischen Aufklärung von paradigmatischer Bedeutung sein.

Goethes Schriften zur Naturwissenschaft | Die »Erstellung eines Personen-, Werk-, Orts- und Namensregisters zur Ausgabe von »Goethe. Die Schriften zur Naturwissenschaft. Abteilung III, Registerband 2« ist Anliegen eines Projekts von PROF. FRIEDRICH STEINLE, Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte, Technische Universität Berlin.

153

Ende 2011 wurde die historisch-kritische »Leopoldina-Ausgabe« (LA) von Goethes »Schriften zur Naturwissenschaft« in 29 Teilbänden abgeschlossen. Schon bei Planungsbeginn in den 1940er-Jahren war neben den beiden Abteilungen I: »Texte« und II: »Ergänzungen und Erläuterungen« als Abteilung III: »Verzeichnisse« ein Gesamtregister vorgesehen. Auf umfassende und einheitliche Register der Einzelbände wurde daher geringer Wert gelegt.

Einige Bände sind zwar mit vorbildlichen Indices ausgestattet, andere Register jedoch sind lediglich provisorisch und qualitativ heterogen. Ohne ein Gesamtregister aber ist der wissenschaftliche Nutzwert der Ausgabe erheblich eingeschränkt, zumal während der langen Laufzeit mehrfach die Herausgeber und editorischen Prinzipien wechselten, was eine Orientierung innerhalb der zahlreichen Bände zusätzlich erschwerte. Als anfängliche übergreifende Orientierung ist im Sommer 2014 ein erster Registerband erschienen (Band 1 der Abteilung III), der ein Gesamtverzeichnis der Inhalte, Materialien, Konkordanzen und Abbildungen bereitstellt und mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erarbeitet wurde.

Gegenstand des laufenden Projekts ist die Erstellung eines inhaltlichen Registers zu den in der LA erwähnten Personen, Werken, Orten und Naturalien, als Band 2 der Abteilung III. Das Register soll das unkomplizierte Suchen und die Herstellung mehrdimensionaler Verknüpfungen erlauben. Es wird in Koordination mit den Datenbanken des Weimarer Goethe- und Schiller-Archivs erarbeitet. Geplant sind neben einer Einführung mit einer Benutzungsanleitung für die LA I und II, einer Darstellung der Konstitutionsrichtlinien etc. weitere sechs Verzeichnisse: Personen (sämtliche in Texten und Kommentaren Genannten mit Lebensdaten, Angaben zu Beruf, Haupt-Wirkungsort, ihrer Beziehung zu Goethe; zudem erwähnte oder aus dem Kontext erschließbare historische Personen); Werke (sämtliche gedruckten Werke Goethes sowie Bearbeitungen, Rezensionen, Übersetzungen, die sich auf diese beziehen; alle direkt oder indirekt erwähnten Werke anderer Verfasser, ggf. mit Verweisen auf Goethes Bibliothek); geographische Angaben (Ortsnamen in den von Goethe verwendeten Schreibweisen mit kurzen Erläuterungen); und schließlich Pflanzen; Tiere; Mineralien (die Einträge der letzteren drei Kategorien werden jeweils in den von Goethe benutzten lateinischen und deutschen Namen angegeben).



Projekt »Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher«: Die Tagebücher schildern den gesamten Verlauf seiner großen Entdeckungsreise durch Mittel- und Südamerika in den Jahren 1799 bis 1804. Sie enthalten alles, was Alexander von Humboldt auf seiner Reise bedeutsam erschien: Beobachtungen und Messungen zur Geologie und Topographie, zum Wetter und zum Klima, zur Pflanzen- und Tierwelt, zum Reiseverlauf, zu den Sprachen. Oft fertigte er Skizzen an, zeichnete und beschrieb Gesteinsschichten, Ansichten von Bergen und Flüssen, von Fischen, Affen und vielem mehr.



Reisetagebücher Alexander von Humboldts | Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erwarb die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (PROF. HERMANN PARZINGER) »Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher«.

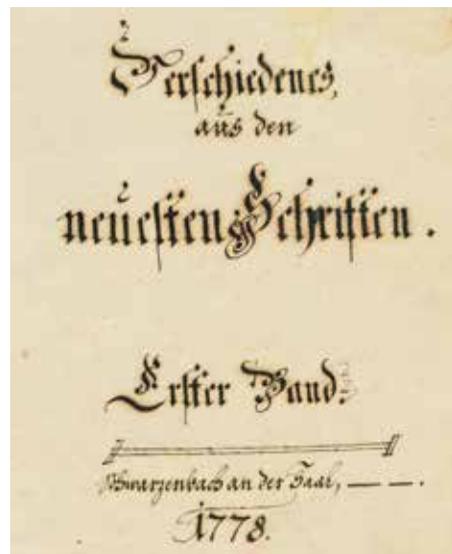
Alexander von Humboldt verfasste diese Tagebücher teils in deutscher, teils in französischer Sprache während seiner großen Entdeckungsreise durch Mittel- und Südamerika in den Jahren 1799–1804. Diese einmaligen und international höchst bedeutenden historischen Schriften gelten als die zweite, die wissenschaftliche Entdeckung Amerikas. Es handelt sich um knapp 4 000 Seiten, dicht beschrieben und mit eigenhändigen Skizzen Humboldts versehen. Der Kauf der Reisetagebücher wurde durch die Unterstützung von öffentlichen und privaten Förderern ermöglicht.

Alexander von Humboldts Tagebücher sind, neben seinen Briefen, die bedeutendsten erhaltenen Originaldokumente seiner Reisen. Es sind herausragende wissenschaftliche, reiseliterarische und persönliche Aufzeichnungen eines Universalgelehrten. Humboldt notierte darin alles, was er gesehen, erarbeitet, gemessen und verglichen hatte und zu welchen Erkenntnissen er gekommen war. Diese Aufzeichnungen nutzte er nach seiner Rückkehr nach Europa für seine Veröffentlichungen. Während jedoch die Reiseberichte »Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent« (Paris 1805–1839) lediglich ein Drittel der fünfjährigen Amerika-Expedition schildern, umfassen die jetzt erworbenen Tagebücher den gesamten Reiseverlauf. Die Tagebücher sind bislang nicht vollständig ediert. Diese Quellen zum Wissen, zu den Forschungen und zur Arbeitsweise Alexander von Humboldts stehen nun der Wissenschaft zur Verfügung.

Literatur und Papier um 1800 | »Manuskript, Buch, Makulatur – Zur Materialität des Schreibens und Publizierens um 1800« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. CORNELIA ORTLIEB, Department für Germanistik und Komparatistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist TOBIAS FUCHS.

Im Zuge der Digitalisierung unserer Gegenwartskultur scheint Papier als Grundstoff literarischer Produktion langsam zu verschwinden, während um Grundbegriffe wie Autorschaft oder geistiges Eigentum erbittert gerungen wird. Diese Debatten greifen auf argumentative Mittel zurück, die schon um 1800 – im Umbruch zum Massendruck und maßgeblich eben in der Auseinandersetzung mit den materialen Bedingungen des Schreibens – entwickelt wurden, ohne dass ihre kulturhistorische Tiefendimension bislang eingehend reflektiert wurde.

Projekt »Manuskript, Buch, Makulatur – Zur Materialität des Schreibens und Publizierens um 1800«: Die Aufzeichnungen Jean Pauls (1763–1825) reflektieren auf unterschiedlichste Weise die Buchkultur um 1800. Als Jugendlicher versieht Jean Paul seine Exzerptheft mit handgeschriebenen Titelblättern, so wie in diesem Beispiel aus dem Jahr 1778. Das von einem professionellen Schreiber angefertigte Blatt ahmt das im deutschsprachigen Raum seinerzeit typische Layout einer gedruckten Titelseite nach. Sogar ein Verlagsort ist verzeichnet, doch handelt es sich hierbei um den damaligen Wohnort des kommenden Schriftstellers.



Das Projekt untersucht daher die materiale Seite schriftstellerischer Praxis im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Gefragt wird nach der Bedeutung von und dem Umgang mit beschriebenen und bedrucktem Papier. Der Fokus liegt zudem auf den ästhetischen und poetologischen Implikationen dieses universalen Materials in der literarischen Fiktion, auf seiner »sekundären Materialität«, die mit einem philologisch-kulturwissenschaftlichen Instrumentarium beschreibbar gemacht werden soll.

Unter anderem geht es dabei um das Verhältnis von Handschrift und Druckschrift, insbesondere um den historisch indizierten Einsatz bestimmter Schreibwerkzeuge und Drucktechniken. Außerdem widmet sich das Projekt dem großen Interesse zeitgenössischer Schriftsteller am gedruckten Buch – als Artefakt oder Ware – sowie dessen grundlegender Bedeutung für das sich um 1800 formierende Konzept moderner Autorschaft.

In drei exemplarischen Fallstudien werden deutschsprachige Autoren betrachtet, die sich gleichermaßen als Schriftsteller wie als »Büchermacher« verstanden, nämlich Jean Paul, Georg Christoph Lichtenberg und Friedrich Nicolai.

Im Berichtszeitraum sind folgende Publikationen erschienen:

Ortlieb, Cornelia: Art. Materialität. – In: Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch. Hrsg.: Roland Borgards u. a. – Stuttgart: Metzler, 2013. S. 41–45.

Ortlieb, Cornelia: Ochsenknochen, Scherben und Papier. Jean Pauls Schreibmaterialien. – In: Jean Paul. Dintenuniversum. Schreiben ist Wirklichkeit. Hrsg.: Markus Bernauer u. a. – Berlin: Ripperger & Kremers, 2013. S. 131–139.

Ortlieb, Cornelia: Text und Stoff. Zur Materialität der west-östlichen Übertragung bei Johann Wolfgang von Goethe und Marianne von Willemer. – In: Macht des Materials – Politik der Materialität. Hrsg.: Kerstin Stakemeier; Susanne Witzgall. – Zürich: Diaphanes, 2014. S. 52–64.

Fuchs, Tobias: Schreiben wie gedruckt – Zur Materialität von Autorschaft in Jean Pauls »Leben Fibels«. – In: Materialität von Aufklärung und Volkskultur. Bücher, Bilder, Praxen. Hrsg.: Thomas Bremer; François Knopper. – Halle. [Im Druck].

Fuchs, Tobias, u. a.: Tagungsbericht: Materialität von Aufklärung und Volkskultur. Bücher, Bilder, Praxen. 9.–12. Mai 2013, Wittenberg. – In: Les carnets de recherche du CIERA.

<http://ciera.hypotheses.org/719>.

Theodor Fontanes Theaterkritiken | Unter der Projektleitung von PROF. DR. HEINRICH DETERING, Seminar für Deutsche Philologie, und DR. GABRIELE RADECKE, Theodor Fontane-Arbeitsstelle, beide Georg-August-Universität Göttingen, arbeitet DR. DEBORA HELMER an der »Kritischen und kommentierten Edition von Theodor Fontanes Theaterkritiken«.

Gegenstand des Projekts sind vier Bände der »Großen Brandenburger Ausgabe« der Werke Theodor Fontanes im Aufbau-Verlag, nämlich die Bände 2–5 der IV. Abteilung: »Das kritische Werk«, die Fontanes Theaterkritiken enthalten sollen.

Die 700 in den Jahren 1870–1889 geschriebenen Kritiken über Aufführungen am Königlichen Schauspielhaus, der ersten Bühne Berlins, geben Aufschluss über Berliner Theatergeschichte und Aufführungspraxis in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; darüber hinaus ermöglichen sie die Aufarbeitung der nichtkanonischen Theaterproduktion dieser Zeit. Diese literatur- und theaterhistorischen Aspekte werden ergänzt durch die Auseinandersetzung mit Fontane selbst, d. h. seinem in den Kritiken geäußerten Literatur- und Kunstverständnis sowie seiner Auffassung von Realismus, die in diesen Texten vielfach konkret zum Tragen kommen. Zudem werden sowohl das Selbstverständnis Fontanes als Theaterkritiker als auch die bislang vernachlässigten Selbstdarstellungsmechanismen in den Blick genommen.

Dieser erstmals interdisziplinär angelegten Darstellung widmen sich ein literaturwissenschaftlicher und ein theaterwissenschaftlicher Überblicksessay, während der quellengestützte Stellenkommentar die biographischen, literarischen, theater- und mediengeschichtlichen Dimensionen der Kritiken erhellt. Hinzu kommen die Auswertung der noch während der Aufführung entstandenen Notizbucheinträge, verschiedener Archivalien wie Theaterzettel sowie Referenzkritiken anderer Theaterkritiker, etwa Karl Frenzel

158 (Nationalzeitung), Friedrich Adami (Neue Preußische [Kreuz-]Zeitung) oder Paul Lindau (Die Gegenwart).

Somit wird der Fokus auf den Theaterwissenschaftler Fontane und nicht, wie sonst meist üblich, auf den Romancier gerichtet. Die Edition entsteht in Zusammenarbeit mit der Theaterwissenschaftlichen Sammlung der Universität zu Köln an der Theodor Fontane-Arbeitsstelle der Universität Göttingen.

Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:

Radecke, Gabriele; Debora Helmer: »Die Druckfehler machen mich ganz nervös«. Theodor Fontanes Theaterkritiken. – In: Zeitschrift für Germanistik. N.F. 22,3. 2012. S. 618–621.

Iwan Franko | PROF. DIRK NIEFANGER, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, und PROF. ALLA PASLAWSKA, Lehrstuhl für Interkulturelle Kommunikation und Translationswissenschaft, Nationale Iwan-Franko-Universität L'wiw, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »Lebensbilder aus Galizien« *Kritische Dokumentation und Edition der deutschsprachigen Erzählungen und Reportagen von Iwan Franko (1856–1916)*«.

Der ukrainische Nationaldichter Iwan Franko erscheint neben jüdischen, polnischen und deutsch-österreichischen Autoren als die zentrale »ruthenische« Stimme des multi-kulturellen Galiziens der frühen Moderne um 1900. Diese spezielle Perspektive Frankos hat in jüngster Zeit zu erheblichen Diskussionen und Irritationen geführt, z. B. zum – inzwischen wohl weitgehend ausgeräumten – Vorwurf einer antisemitischen Haltung. Das deutsch-ukrainische Forschungsprojekt möchte Frankos in dieser Diskussion kaum berücksichtigtes, aber auch darüber hinaus lesenswertes deutschsprachiges Werk (Erzählungen, Reportagen, Essays, Gedichte) erstmals umfassend sichten, dokumentieren und eine paradigmatische Auswahl in einer verlässlichen und ideologisch neutralen Ausgabe edieren. Teil des Editionsplans ist die ergänzende Übersetzung zweier zentraler Galizien-Erzählungen Frankos, die bislang noch nicht in deutscher Sprache erschienen sind. Sie sollen zusammen mit den deutschsprachigen Texten Frankos Teilhabe an der literarischen Moderne und den politischen wie weltanschaulichen Diskursen seiner Zeit dokumentieren. Insofern möchte das Forschungsprojekt sich auch an der jüngsten Diskussion um Iwan Frankos (vorgeblichen) Antisemitismus mit der Aufarbeitung eines bislang kaum berück-

sichtigten Materials beteiligen. Die Edition soll knapp kommentiert und mit einem gemeinsamen Nachwort versehen werden. Flankierend sind zwei längere Aufsätze in deutschen und ukrainischen Organen geplant.

159

Klassische Bildung in Russland 1870–1930 | PROF. BERND SEIDENSTICKER, Archiv zur Antikerezeption in der deutschsprachigen Literatur seit 1945, Freie Universität Berlin, und PROF. ALEXANDER VERLINSKY, Bibliotheca Classica, Universität St. Petersburg, widmen sich dem Thema »Blütezeit und Krise von Klassischer Bildung und Antike – Rezeption in Russland und ihre Verflechtung mit Westeuropa 1870–1930«.

In den Jahren 1870–1930 erlebten die Altertumswissenschaften in Russland eine einzigartige Blütezeit. Die zaristische Regierung erachtete die Beschäftigung mit klassischer Bildung als bestes Mittel zur Eindämmung revolutionärer Neigungen. Doch schürte die soziale Diskriminierung, wonach nahezu ausschließlich Adlige und die bürgerliche Oberschicht ihre Kinder auf das Klassische Gymnasium schicken konnten, bald gesellschaftliche Ressentiments gegen den Klassizismus, und die Regierung gab den Gedanken seiner Funktionalisierung als Antidot gegen sozialrevolutionäre, liberale Ideen auf: Die altertumswissenschaftlichen Institutionen wurden systematisch »rückgebaut«. In Folge der Revolution 1917 wurden die Klassischen Gymnasien und fachdisziplinären Universitätsinstitute schließlich aufgelöst; viele bedeutende russische Gelehrte emigrierten; am Anfang der 1930er-Jahre war die Altertumswissenschaft »zur Hilfsdisziplin einer marxistischen Geschichtswissenschaft« degradiert.

Diese wichtige Phase der russischen Altertumswissenschaften soll in drei korrelierenden Projektkomplexen erschlossen werden. Ziel des ersten Teilprojekts ist die Erarbeitung einer vollständigen Prosopographie der russischen Altertumswissenschaft. Da die russischen Altertumswissenschaften von Gelehrten aus Deutschland gegründet worden sind und die meisten russischen Altertumswissenschaftler ihre Bildung an europäischen Universitäten vervollständigten und auch danach mit der westlichen Wissenschaft eng verbunden blieben, wird die Prosopographie mit ihrem reichen neuen Material die Einheit der humanistischen Forschung in Europa in einem ganz neuen Licht erscheinen lassen und damit auch international von großer Bedeutung sein.

Komplementär dazu wird im zweiten Teilprojekt eine Geschichte der altertumswissenschaftlichen Institutionen in St. Petersburg und im übrigen Russland erarbeitet. Auch hier geht es darum zu zeigen, in welchem Umfang die Entwicklung von Akademie, Universität

Nokhem Shtif war als politischer Aktivist im Jahr 1903 Mitbegründer der jüdisch-sozialistischen Gruppe Vozrozhdenie (Renaissance) und 1906 der jüdischen Sozialistischen Arbeiterpartei in Kiew. Er arbeitete als Journalist, gab

jiddische Texte heraus, wirkte als Kultur- und Sprachtheoretiker und Übersetzer ins Jiddische. Während des Ersten Weltkriegs war er in St. Petersburg für jüdische humanitäre Organisationen aktiv.

160 und Gymnasium von den engen Verbindungen mit dem westlichen Europa geprägt worden sind. Auch dieses Teilprojekt wird so ein Beitrag nicht nur zur russischen Kultur- und Geistesgeschichte, sondern auch zum europäischen Humanismus sein. Im dritten Teilprojekt soll die enge Verflechtung von deutscher und russischer Altertumswissenschaft durch die Sammlung und Publikation von Briefen russischer Altertumswissenschaftler an deutsche Kollegen dokumentiert werden. Erste Beispiele zeigen die Intensität der fachlichen und persönlichen Kontakte im o. g. Zeitraum.

Das Projekt ist an der Bibliotheca Classica (BiCl) in St. Petersburg angesiedelt, die sich seit ihrer Gründung 1993/1994 die Erneuerung und Erforschung der Altertumswissenschaften in Russland zur Aufgabe gemacht hat. Rund 30 russische Altertumswissenschaftler arbeiten an der BiCl, finden hier aktuelle Forschungsliteratur und nehmen Kontakt zu westlichen Kollegen und Forschungseinrichtungen auf.

Nokhem Shtif | »Nokhem Shtif and the Quest for Yiddishland: The Revival of Yiddish Culture in the Early Soviet Union« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. SABINE KOLLER, Institut für Slavistik, Universität Regensburg.

Die »jüdische Kulturrenaissance« in Osteuropa ist international im Kontext von Anerkennungs- und Autonomiebestrebungen auch anderer Minderheitenkulturen seit dem späten 19. Jahrhundert zu sehen. Mit dem sogenannten »Jiddischismus« strebten osteuropäische Juden dabei in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nach kultureller wie national-politischer Autonomie und konzipierten beides emphatisch unter dem Vorzeichen des Jiddischen als Sprache jenes erhofften Gemeinwesens. Eine Schlüsselfigur dieser Bewegung war Nokhem Shtif (1874–1933). Nokhem Shtif war als politischer Aktivist im Jahr 1903 Mitbegründer der jüdisch-sozialistischen Gruppe Vozrozhdenie (Renaissance) und 1906 der jüdischen Sozialistischen Arbeiterpartei in Kiew. Er arbeitete als Journalist, gab jiddische Texte heraus, wirkte als Kultur- und Sprachtheoretiker und Übersetzer ins Jiddische. Während des Ersten Weltkriegs war er in St. Petersburg für jüdische humanitäre Organisationen aktiv. In den Jahren 1920–1922 lebte er im Exil in Berlin. 1925 initiierte und begründete er das YIVO (Jüdisches Wissenschaftliches Institut) in Vilnius. Ab 1926 war er für die Jüdische Abteilung der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften in Kiew tätig.

Obwohl in dem aktuellen, dichten Forschungsaufkommen zur jüdischen Kulturrenaissance immer wieder auf Shtifs Bedeutung für diese Bewegung hingewiesen wird, fehlen sowohl eine Aufarbeitung seiner Rolle darin als auch Ausgaben seiner Werke.

161 Im Rahmen des Projekts werden deshalb drei Publikationen erarbeitet: eine englisch-jiddisch-russisch dreisprachige kommentierte Ausgabe von Shtifs bedeutendsten Schriften mit einer Bio-Bibliographie auf dem aktuellen Forschungsstand; eine Monografie, die seine – Sprachen und nationale Grenzen übergreifende – Rolle als Vermittler zwischen westlicher, bürgerlich-hebräischer, jiddischer und sowjetisch-sozialistischer Kultur herausarbeitet; ein Sammelband mit Beiträgen eines internationalen Workshops zur kulturellen Renaissance osteuropäischer Minderheiten, zentriert um Shtif und die »Jiddischismus«-Bewegung im damaligen Polen und in der Sowjetunion vor dem Zweiten Weltkrieg. Das Projekt als Ganzes zeichnet Shtifs geistigen Werdegang nach und konturiert entlang seiner Biographie die Hauptmerkmale und die Entwicklung seines »Jiddischismus«.

Deutsche Literaturgeschichte | An einer »Geschichte der deutschen Literatur 1918–1933 sowie 1933–1945« arbeitet PROF. HELMUTH KIESEL, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Im Jahr 2013 konnte die historisch-kritische Ausgabe von Ernst Jüngers Kriegsbuch »In Stahlgewittern« abgeschlossen werden. Sie erschien im August 2013 bei Klett-Cotta und wurde in fast allen großen Tages- und Wochenzeitungen von der FAZ bis zur taz als Einlösung eines Desiderats und als editorische Leistung gewürdigt; die FAZ sprach am 10. August 2013 von einer »editorischen Großtat«. Der erste Band bietet im Paralleldruck linksseitig die »Stahlgewitter« in der Erstfassung von 1920, rechtsseitig in der Fassung letzter Hand von 1978. Die Modifikationen, die sich aus den Überarbeitungen von 1922, 1924, 1933/34, 1934/35, 1958–61 und 1977 ergaben, wurden im Text durch unterschiedliche Einfärbungen sowie Einfügungs- und Tilgungsmarker samt Jahreszahlen kenntlich gemacht, sodass die Änderungen, die Jünger unter sich wandelnden politischen Bedingungen und hinzutretenden historischen Erfahrungen vorgenommen hat, auf den ersten Blick zumindest annäherungsweise erkennbar werden. Im zweiten Band wurden sie in einem herkömmlichen Variantenverzeichnis genau dokumentiert und entstehungsgeschichtlich beschrieben. Ebenso wurde die Wirkungsgeschichte dokumentiert, bei der besonders bemerkenswert ist, dass die »Stahlgewitter« um 1930 von renommierten Linksintellektuellen als »Anklage gegen den Krieg« (Paul Levi, SPD-MdR) mit »größter pazifistischer Wirkung« (Erich Maria Remarque) gelesen wurden. – Seit Beginn des Jahres 2014 arbeitet Prof. Kiesel am Abschluss einer »Geschichte der deutschen Literatur 1918–33« sowie der Vorbereitung des Anschlussbandes »1933–45«.

162 Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:

Jünger, Ernst: In Stahlgewittern. Hrsg. von Helmuth Kiesel. – Stuttgart: Klett-Cotta. 2013.

Bd. 1. Die gedruckten Fassungen unter Berücksichtigung der Korrekturbücher. 647 S.

Bd. 2. Variantenverzeichnis und Materialien. 598 S. : Kt.

Mosse-Lectures | Die »Mosse-Lectures« sind eine international und interdisziplinär angelegte öffentliche »Veranstaltungsreihe der Mosse Foundation New York und der Fritz Thyssen Stiftung an der Humboldt-Universität zu Berlin« mit zwei Schwerpunktthemen im Jahr. Federführend für das Programm sind PROF. EM. KLAUS SCHERPE, PROF. JOSEPH VOGEL und DR. ELISABETH WAGNER, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin.

In Erinnerung an den 1999 verstorbenen deutsch-jüdischen Historiker George L. Mosse widmen sich die »Mosse-Lectures« der Wissensvermittlung und Darstellung historischer und aktueller Themen, vornehmlich aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, insbesondere auch aus der Vergangenheit und Gegenwart jüdischen Lebens, Denkens und Handelns in Deutschland. Hervorragende Wissenschaftler, aber auch Autoren, Künstler und Politiker sind gebeten, ihre Arbeit einem nicht nur universitären Publikum vorzustellen. Die Vorträge und Diskussionen werden aufgezeichnet, in studentischen Praktika bearbeitet, in Auswahl im Rundfunk gesendet und im Berliner Vorwerk 8 Verlag publiziert. Programm, Archiv und Informationen werden auf der Homepage www.mosse-lectures.de veröffentlicht.

Das Programm des Sommersemesters 2014 zum Thema »Vom Krieg berichten« hatte zum Ziel, die erzählerischen, medialen und soziopolitischen Gegebenheiten und Praktiken der Berichterstattung aus den Kriegs- und Krisengebieten darzustellen und zu analysieren. Zur Geschichte der Kriegsberichterstattung, zum medialen Wandel, zur Kriegsführung und zur Gefahrenprävention präsentierte die Historikerin Prof. Ute Daniel, Technische Hochschule Braunschweig, ihre Forschungsergebnisse zum Thema »Krieg in den Medien – Medien in Kriegs- und Nichtkriegszeiten«. Medienhistorisch kam die Kriegsberichterstattung von Frauen zur Sprache, insbesondere die Arbeit von amerikanischen Kriegskorrespondentinnen und Fotoreporterinnen im Zweiten Weltkrieg. Hierzu hielt die Literaturwissenschaftlerin Prof. Elisabeth Bronfen, Universität Zürich, den Vortrag »Ein eigener Blick: Amerikas Kriegskorrespondentinnen«. In drei weiteren Vorträgen sprachen die Kriegsreporterinnen Janine di Giovanni, Antonia Rados und Dr. Carolin Emcke über ihre Arbeit, insbesondere



Die Journalistin und Autorin Dr. Carolin Emcke bei ihrer »Mosse-Lecture« am 26. Juni 2014 im Senatsaal der Humboldt-Universität zu Berlin zum Thema »Krieg erzählen – Von den Schwellen und Grenzen der Zeugenschaft«.

über die neuen Herausforderungen durch die Medialisierung und Virtualisierung des Kriegsgeschehens und die Veränderungen in der Informationspolitik.

Im Wintersemester 2014/2015 werden in fünf Veranstaltungen zum Thema »Literarische Nachbarschaften« prominente Schriftsteller aus Russland, Großbritannien, Israel und Deutschland ihr eigenes Schreiben in Beziehung setzen zur Literaturgeschichte und zur literarischen Tradition. Zu fragen ist, wie sachliches Wissen, literarische Kenntnis, ästhetisches Vermögen und literarische Öffentlichkeit im Bewusstsein der »Nachbarschaft« und »Nachkommenschaft« zusammenwirken. Literaturwissenschaftler und Literaturkritiker führen Gespräche mit den Autorinnen und Autoren, um dem Publikum Einblicke in verschiedene Praktiken des Schreibens zu erläutern. Referenten sind Reinhard Jirgl, Vladimir Sorokin, Brigitte Kronauer, Colm Toibin, Zeruya Shalev, Aleida Assmann, Lothar Müller, Tim Neshitov, Ulrike Vedder u. a.

164 **Germanistik in China** | Das Projekt »Aktuelle Horizonte der Chinesischen Germanistik« wird von PROF. FENG YALIN, Sichuan Fremdsprachenuniversität Chongqing, in der Nachfolge von PROF. ZHANG YUSHU, Deutsche Abteilung, Peking-Universität, geleitet.

Das Projekt umfasst nicht nur die »Literaturstraße« – das seit 15 Jahren erscheinende chinesisch-deutsche Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur, herausgegeben von einem Gremium aus chinesischen und deutschen Literatur- und Sprachwissenschaftlern, inzwischen das zentrale wissenschaftliche Publikationsorgan der chinesischen Germanisten –, sondern ist auch ein Nucleus für weitere von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Aktivitäten, die der Unterstützung der germanistischen Forschung in China und der umfassenden Vernetzung insbesondere der chinesischen und der deutschen Germanistik dienen. Die Einbeziehung weiterer fernöstlicher Germanistiken war und ist punktuell und perspektivisch beabsichtigt. Vor allem aber sind große Symposien Teil der »Literaturstraße«-Aktivitäten, sie finden seit 2005 im Jahresrhythmus und im Wechsel jeweils in China und im deutschen Sprachraum statt. Sie setzen jeweils mit Schwerpunktthemen Akzente in der Forschung und der internationalen Kooperation.

Das zehnte Symposion der »Literaturstraße« setzte sich mit dem Thema »Räume in Literatur und Sprache« auseinander und fand am 1. und 2. Oktober 2014 in den historischen Räumen der Österreichischen Gesellschaft für Literatur in Wien statt.

Die abwechslungsreiche Kulisse der Stadt Wien, in der historische, kulturelle und künstlerische Impulse unterschiedlicher Epochen simultan spür- und erfahrbar werden, repräsentiert beispielhaft die vor ca. zwanzig Jahren einsetzende, von der Humangeographie ausgehende raumwissenschaftliche Wende – den »spatial turn« – der kulturwissenschaftlichen Forschung. In den rund dreißig gehaltenen Sektions- und Plenarvorträgen näherten sich Wissenschaftler aus China, Österreich und Deutschland topographischen wie topologischen Konzepten in Literatur, Sprache und Kultur an und boten sowohl neue Sichtweisen bekannter Texte als auch spannende Diskussionsbeiträge bezüglich der Möglichkeiten und Grenzen der Interpretation räumlicher Strukturen. Unter anderem beschäftigten sich die internationalen Wissenschaftler mit der »Darstellung und Funktion des Raumes in Adalbert Stifters »Brigitta«, der »Raumdarstellung in den chinesischen und deutschen Alltagserzählungen – Zur kulturellen Gebundenheit der Textstrukturen« oder dem »Chronotopos des Außergewöhnlichen – Die Topologie des Abenteuers bei Christoph Ransmayr, Thomas Stangl und anderen«. Andere Vorträge setzten sich, durchaus mit Bezug auf den *genius loci*, mit den literarischen Inszenierungen konkreter Orte und Plätze in Wien wie dem Kunsthistorischen Museum oder dem Wiener Kaffeehaus bei Thomas Bernhard bezie-

ungsweise Joseph Roth auseinander. Neben den literarischen und linguistischen Fallstudien rückte die Bedeutung des »spatial turn« für die Weiterprofilierung der Disziplin Germanistik in China und Deutschland in den Focus der Debatten.

Als besonders fruchtbar erwies sich die Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft für Literatur wie auch mit der Germanistik an der Universität Wien, die das wissenschaftliche Symposion der »Literaturstraße« auf verschiedene Weise sehr bereicherten. Wie in den vergangenen Jahren wurde bei der Auswahl der Teilnehmer sowohl auf chinesischer als auch deutscher Seite besonders auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses geachtet. Dadurch wurde einigen Doktoranden die Möglichkeit gegeben, ihre aktuellen Forschungsergebnisse zur Diskussion zu stellen. – Die meisten der Beiträge des Symposiums erscheinen zeitnah in erweiterter Form in der »Literaturstraße«.

Deutsche Literatur und Literaturkritik | Das Jahrbuch »Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur«, dessen wissenschaftliche Beiträge auf Deutsch erscheinen, wird seit 2007 ergänzt durch das komplett chinesischsprachige Jahrbuch »Deutsche Literatur und Literaturkritik«, das von einem Herausbergremium chinesischer Germanisten unter der Leitung von PROF. YUSHU ZHANG, Deutsche Abteilung, Peking-Universität, verantwortet wird.

Es bietet zentrale Quellentexte der deutschen Literatur in chinesischer Übersetzung, jeweils mit einem bestimmten (Epochen-)Schwerpunkt – vor allem für den akademischen Unterricht in China. Ziel dieser jährlich erscheinenden Publikation ist die Förderung der Verbreitung der deutschen Literatur in China. Sie richtet sich an chinesische Leser mit und ohne Fachkenntnisse, denen die deutsche Sprache (noch) nicht in ausreichendem Maße zugänglich ist. Mit dem Jahrbuch soll die Vermittlung der deutschen Literatur in ihrer ganzen historischen Breite an den mittlerweile über 100 chinesischen Deutschfakultäten unterstützt werden, indem es den Dozenten und Studenten einen Fundus an kanonischen Texten in chinesischer Übersetzung zur Verfügung stellt. Außerdem werden jeweils aktuelle Texte der neuesten deutschen Literatur vorgestellt, vorzugsweise der Gegenwartsliteratur.

Im Berichtszeitraum erschien der folgende Band:

Deutsche Literatur und Literaturkritik. Hrsg. von Yuqing Wei u. a. – Beijing: Volksliteratur Verlag. Bd. 8. 2014. 517 S..

166 Der Schwerpunkt von Band 8 liegt auf deutschen Gedichten. Ins Chinesische übersetzt und besprochen werden u. a. Gedichte von Walter von der Vogelweide, Karoline von Günderrode, Albrecht von Haller, Johann Wolfgang von Goethe, Franz Grillparzer, Eduard Mörike, Theodor Fontane, Stefan George, Georg Trakl, Hugo von Hofmannsthal, Konrad Weiß, Hermann Hesse, Erich Kästner, Durs Grünbein, Ursula Krechel, Ingeborg Bachmann, Paul Celan und Jürgen Theobaldy.

Im zweiten Teil des Bandes 8 werden literarische Werke anderer Gattungen von Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm Raabe, Theodor Storm, Stefan Zweig, Michael Krüger, Jülya Rabinowich, Uwe Timm und Brigitte Schwaiger ins Chinesische übersetzt und kommentiert.

Band 8 enthält außerdem Aufsätze über den renommierten Meister-Übersetzer Qian Chunqi, über die Gesellschaft der literarischen Übersetzer Shanghais und ihre Veranstaltungen, die sich u. a. auf die Übersetzung deutscher Gedichte beziehen. Außerdem wird über die neueren Entwicklungen der deutschen Literatur und über das letzte Symposium der »Literaturstraße« berichtet.

Die Entwicklung der Informationstechnologien zeitigt unabsehbare soziale, politische und kulturelle Nachwirkungen. Insbesondere die sogenannten Neuen Medien (Video, Internet, Cyberspace u. a.) lösten lebhaft Debatten aus, die sehr oft in spekulative Einschätzungen und historische Prognosen mündeten. Der Zeitpunkt ist mittlerweile gekommen, die veränderte Rolle des Bildes kritisch und wissenschaftlich zu untersuchen. Es zeigt sich sehr schnell, dass sich neben der Bildkultur in den Künsten instrumentelle Bildwelten in den Wissenschaften ausgeformt haben. Seitdem Bilder technisch erzeugbar sind, verstärkte und verfeinerte sich die Möglichkeit, sie im Erkenntnisprozess einzusetzen. Die fortschreitende Bildtechnologie fungiert immer öfter als ein Auge von genuiner Leistungskraft, welches aus Theorie und Praxis der Natur- und der Biowissenschaften, einschließlich der Medizin, nicht mehr wegzudenken ist. Mehr als ein bloßes Hilfsmittel, für das es lange gegolten hat, wirkt das Bild auf den Charakter dessen ein, was es zu erkennen gibt. Es ist deswegen angemessen, von einem ikonischen Erkenntnismodell oder Paradigma zu sprechen, das neben dasjenige der Sprache und der Mathematik tritt, als eines Mediums der Generierung, der Mitteilung, der Veranschaulichung von Wissen. Umso mehr, als es über eine eigene Logik zu verfügen scheint, deren Beschaffenheit und Tragweite einer genaueren Untersuchung harren. Die fortschreitende technische Verfeinerung des ikonischen Instrumentariums, seine Effizienz und Nutzbarkeit sind geeignet, den Blick auf seine erkenntnisleitende Rolle zu verstellen. Umso wichtiger ist die in Gang befindliche Ausbildung eines reflexiven Wissens, auch in den Naturwissenschaften bzw. der Wissenschaftsgeschichte.

Der Aufstieg der Bilder, ihre veränderte Funktion im Haushalt des Wissens, versetzt sie in die Lage, das überkommene Gefüge der Disziplinen und Methoden neu zu erschließen. Die alte Teilung der zwei (oder auch drei) Kulturen beginnt sich zu verändern angesichts investigativer Bilder, die im Repräsentationsprozess der Naturwissenschaften von der subatomaren Welt bis zu derjenigen der Astronomie, in der Erforschung und Therapie des menschlichen Körpers, aber auch in der Kunst oder Historie entwickelt bzw. eingesetzt werden. Eine neue Plausibilität gewinnen Kooperationen, z. B. zwischen Physik, Biowissenschaften, Neurologie, Psychologie, Wissenschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft u. a. Der erweiterte Gebrauch der Bilder erfordert zugleich auch eine Kritik, die imstande ist, die Grenzen der Wirksamkeit, die damit verbundenen Verzerrungen und Verkennungen zu durchschauen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen im Bereich des ikonischen Erkenntnismodells anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei Analysen von bildlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen, was aber Projekte zu ihrer neuen

168 oder veränderten Nutzung keineswegs ausschließt. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Disziplinen, die – wie die Kunst- und Kulturgeschichte oder auch die Philosophie – über einen differenzierten Bildbegriff verfügen, dann, wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen. Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen, interfakultäre Problemstellungen als Anfang einer veränderten Wissenskultur nutzen. Gefördert werden u. a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Bilder, der Bildanthropologie, Problemen der Bildwissenschaft, der Bildkultur und Bildgeschichte, dem Verhältnis ästhetischer und kognitiver Leistungen oder der instrumentellen Rolle des Bildes im Repräsentationsprozess der Wissenschaften befassen.

Ikonische Formprozesse | PROF. HORST BREDEKAMP, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, leitet eine Forschergruppe, die sich mit dem Themenbereich »*Ikonische Formprozesse. Ein »missing link« zwischen Natur- und Kulturtheorie*« auseinandersetzt.

Das Forschungsprojekt, an dem Kunsthistoriker und Philosophen beteiligt sind, sucht kulturalistische und naturalistische Perspektiven der Erforschung leiblicher und affektiv-emotionaler Möglichkeitsbedingungen symbolischer Formung in einer integralen Verkörperungstheorie zu verbinden.

Der Begriff »ikonische Formprozesse«, dessen Bestimmung und Erprobung im Zentrum des Vorhabens steht, umfasst jene Phänomene, die Übergänge zwischen natürlichen und symbolischen Formen herstellen. Zu den Phänomenen, die diese Kontinuität nahelegen, zählt die Wirksamkeit von Kunstwerken. Sie halten die in sie investierte vorsymbolische Qualität in besonderem Maße virulent.

Wenngleich Bilder ikonische Formen par excellence sind, stellt Visualität nicht das einzige Medium ikonischer Formprozesse dar. Mit »ikonischen Formen« sind daher Übergangsfelder semiotischer Prozesse gemeint, die auf der physiologischen Ebene ihren Ausgang nehmen und stabile Bezugnahmen ermöglichen. Sie legen eine Spur zum Beginn des Denkens, an dem sich Qualitäten verdichten, aber noch keine feste Form angenommen haben.

Die Mitglieder der Forschergruppe leisten Grundlagenarbeit an verkörperungstheoretischen Modellen von Charles Sanders Peirce, John Dewey, Ernst Cassirer und Edgar Wind. Der Untersuchung enaktiver und prozessphilosophischer Beschreibungsweisen von Über-

gängen kommt dabei eine besondere Rolle zu. Konkretisierungen erfolgen durch Untersuchungen zur ästhetischen Erfahrung als Methode der Erforschung bildaktiver Prozesse sowie durch Studien, die einen Vergleich zu ikonischen Vermittlungsformen in körperpsychotherapeutischen Kontexten herstellen. In kunsthistorischen Studien werden Bildwerke im Hinblick auf Prozesse körperlicher Interaktion zwischen Mensch und Artefakt analysiert. Das Verhältnis zwischen produktions-, werk- und rezeptionsästhetischen Prozessen wird besonders in Untersuchungen zu Erfahrungen von Formlosigkeit auf die Probe gestellt. Konstruktionen und Erfahrungen von Formlosigkeit bilden über alle disziplinären Grenzen hinweg ein gemeinsames Feld für die verschiedenen Analysen, da in diesen Phänomenen ex negativo Erfahrungen des Konkreten vorliegen und sich der Prozesscharakter ikonischer Formen offenbart.

Mit den zu erwartenden Forschungsergebnissen möchte die Forschergruppe um Prof. Bredekamp Impulse für eine grundlegende Neukonzeption von Ästhetik, Semiotik und Ikonologie geben.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Bredekamp, Horst: Der schwimmende Souverän. Karl der Große und die Bildpolitik des Körpers. – Berlin: Wagenbach, 2014. 160 S.

Bredekamp, Horst: Der Keil der Nofretete oder 8 mm entscheiden die Welt. – In: Synergies in Visual Culture. Bildkulturen im Dialog. Festschrift für Gerhard Wolf. Hrsg.: Manuela De Giorgio u. a. – Paderborn: Fink, 2013. S. 579–590.

Bredekamp, Horst: Der Muschelmensch. Vom endlosen Anfang der Bilder. – In: Transzendenzen des Realen. Mit Laudationes zu den Autoren von Wolfram Högbe, Günter Abel und Mathias Schmoeckel. Hrsg.: Wolfram Högbe. – Göttingen: V&R unipress, 2013. S. 13–74.

Bredekamp, Horst: Preface. – In: Paragone als Mitstreit. Hrsg.: Joris van Gastel u. a. – Berlin: Akad.-Verl., 2014. S. 11–13.
(Actus et Imago. Berliner Schriften für Bildaktforschung und Verkörperungsphilosophie; Bd. 11)

Bredenkamp, Horst: Franz Kugler and the Concept of World Art History. – In: Cultural Histories of the Material World. Hrsg.: Peter N. Miller. – Ann Arbor: Univ. Pr., 2013. S. 249–262.

Bredenkamp, Horst: Introduction. The Object as an Active Force. – In: The Challenge of the Object. Die Herausforderung des Objekts. 33. Congress of the International Committee of the History of Art. 33. Internationaler Kunsthistoriker-Kongress Nürnberg, 15.–20. Juli 2012. Congress Proceedings – Part 1. Hrsg.: G. Ulrich Großmann; Petra Krutisch. – Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 2013. S. 34–36.
(Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums)

Bredenkamp, Horst: Les sorties de la caverne. Nouvelles découvertes et résultats de la paléontologie. – In: Les Cahiers du Mnam. 126. 2013/2014. S. 14–23.

Bredenkamp, Horst: Das Diagramm als Prozess. – In: Kultur des Diagramms. Von John Bender und Michael Marrian. – Berlin: de Gruyter, 2014. S. VII–XI.
(Actus et Imago. Berliner Schriften für Bildaktforschung und Verkörperungsphilosophie; Bd. 8)

Engel, Franz: Peirce's Labyrinth. – In: My Brain Is in My Inkstand. Drawing as Thinking and Process. Ed.: Nina Samuel. – Bloomfield Hills, MI: Cranbrook Art Museum, 2013.

Engel, Franz: Though This Be Madness. Edgar Wind and the Warburg Tradition. – In: Bildakt at the Warburg Institute. Hrsg.: Sabine Marienberg; Jürgen Trabant. – Berlin: de Gruyter, 2014.
(Actus et Imago. Berliner Schriften für Bildaktforschung und Verkörperungsphilosophie; Bd. 13)
[Im Druck] erscheint im Oktober?

Lauschke, Marion: Bodily Communication in Picture Acts. – In: Bildakt at the Warburg Institute. Hrsg.: Sabine Marienberg; Jürgen Trabant. – Berlin: de Gruyter, 2014.
(Actus et Imago. Berliner Schriften für Bildaktforschung und Verkörperungsphilosophie; Bd. 13)
[Im Druck] erscheint im Oktober?

Engel, Franz; Yannis Hadjinicolaou: Formwerdung und Formentzug. – Berlin, 2015.

(Actus et Imago. Berliner Schriften für Bildaktforschung und Verkörperungsphilosophie; Bd. 16)
[In Vorbereitung]

Lauschke, Marion: Presymbolic Formation. Reflections on Bodily Communication between Humans and Artefacts. – In: Cassirer Studies 2014. Hrsg.: Giulio Raio.
[Im Druck] oder [Im Erscheinen]? kein Veröffentlichungsdatum

Lauschke, Marion: Transparenz und Opazität des Sinnlichen. Ein Versuch zu Mark Rothkos Bildkörpern. – In: Kunst als symbolische Form. Ernst Cassirers ästhetische Theorie. Hrsg.: Birgit Recki. – Berlin, 2014.
[Im Druck] oder [Im Erscheinen]? kein Veröffentlichungsdatum

Lauschke, Marion: Bodily Resonance. Formative Processes in Aesthetic Experience and Developmental Psychology. – In: The Body in Relationship. Self – Other – Society. Ed.: Courtenay Young. – Stow etc.: Body Psychotherapy Publications, 2014. S. 175–196.

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Im Förderbereich »Staat, Wirtschaft und Gesellschaft« will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die die **Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse** untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen der Sozialwissenschaften nicht aus.

174 Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, infrage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des Einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten infrage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen und Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl was den europäischen Raum als auch europaübergreifende Fragestellungen und strukturelle Veränderungen in den Schwellenländern wie Brasilien, China und Indien angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind. Nicht zuletzt werden solche interdisziplinären Projekte im Querschnittsbereich der »Internationalen Beziehungen« unterstützt, welchen die Stiftung traditionell fördert.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

Zahlreiche Probleme und Krisen stellen insbesondere die Wirtschaftswissenschaften vor große Herausforderungen: die Internationalisierung der Wirtschaft und der demographische Wandel sowie deren Folgen für den Arbeitsmarkt, die Schuldenproblematik im Euro-Raum, weltwirtschaftliche Ungleichgewichte, Veränderungen der Verlaufsmuster von Wachstum und Konjunktur, ein tief greifender Wandel des institutionellen Gefüges der nationalen Volkswirtschaften und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen sowie globale Verteilungsfragen. Viele dieser Aspekte müssen vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen erneut eingehend analysiert werden. Der Bedarf an theoretisch abgestützten und empirisch sorgfältig überprüften Diagnosen und Erklärungen ist deshalb groß.

Beiträge zur Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Problemlagen und ihrer Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System zu fördern, ist ein Ziel der Fritz Thyssen Stiftung. Die folgenden Stichworte mögen Hinweise auf Prioritäten geben. Doch sollen sie nicht davon abhalten, auch andere innovative Projekte zu unterbreiten.

Im Mittelpunkt der Förderung sollen interdisziplinär und empirisch angelegte Projekte stehen. Dies betrifft zum einen die Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaft wie beispielsweise Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Ökonometrie, Wirtschaftsgeschichte, zum anderen die Nachbardisziplinen wie etwa Soziologie, Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften. Vorzug genießen Studien mit einer soliden theoretischen Grundlage, einer überzeugenden Überprüfung mithilfe anspruchsvoller Verfahren der empirischen Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitisch gehaltvollen, innovativen Schlussfolgerungen. International vergleichende Forschungen sind besonders willkommen.

Themen für gesamtwirtschaftliche und internationale Analysen können sich beispielsweise auf die Krise im Euro-Raum, die zunehmenden weltwirtschaftlichen Divergenzen, die internationale Migration, die Integration der Schwellenländer in die Weltwirtschaft, die institutionellen Regelwerke – etwa auf dem Arbeitsmarkt – und die Herausforderungen an die Systeme der sozialen Sicherung beziehen. Einzelwirtschaftliche, insbesondere betriebswirtschaftliche Studien können unter anderem Finanzmarktanalysen oder Aspekte aus dem Bereich der »Corporate Governance« zum Inhalt haben, wohingegen Befragungen von Unternehmen nur ausnahmsweise gefördert werden. Enge Bezüge zu den Wirtschaftswissenschaften weisen etwa das Arbeitsrecht und das Wettbewerbsrecht auf, die Soziologie kann wichtige Beiträge zu Erwerbsbiografien und die Politischen Wissenschaften zur Erklärung und Überwindung institutioneller Starrheiten liefern, um jeweils nur eines unter zahlreichen Beispielen aufzuführen.

176 Deutsche Konjunkturprogramme 2008/2009 | Die »*Ökonomische Wirksamkeit der konjunkturstützenden finanzpolitischen Maßnahmen der Jahre 2008 und 2009*« wird von PROF. KAI CARSTENSEN und PROF. NIKLAS POTRAFKE, ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München, untersucht.

In den Jahren 2008/2009 wurden in Deutschland zwei große Konjunkturprogramme aufgelegt, um die negativen Folgen der größten Rezession seit 1950 für die deutsche Wirtschaft einzugrenzen. In der Literatur sind solche expansiven Fiskalpolitiken zur Konjunkturstimulierung grundsätzlich umstritten. Besonders die Stärke der zu erwartenden Effekte wird kontrovers diskutiert.

Während für die USA eine Vielzahl von Studien zur Wirkung fiskalpolitischer Maßnahmen vorliegt, ist die Zahl der Studien über Europa oder Deutschland gering. Da Deutschland als kleine offene Volkswirtschaft in einer Währungsunion völlig andere Eigenschaften als die USA aufweist, sind die Ergebnisse aus US-Studien im Hinblick auf eine Beurteilung fiskalpolitischer Maßnahmen in Deutschland nur bedingt aussagekräftig. Das Projekt möchte diesen Mangel beheben. Daher werden zwei Bereiche beleuchtet: die Auswahl der finanzpolitischen Instrumente und die Transmissionskanäle, über die die Konjunkturprogramme die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und Produktion in Deutschland beeinflussen. Zudem stellt sich die Frage, wie die finanzpolitischen Maßnahmen mittel- bis langfristig finanziert werden, ohne dass sich daraus negative Konsequenzen ergeben.

Der Inhalt des Projekts ist in zwei thematische Säulen – die Analyse auf aggregierter und auf disaggregierter Ebene – gegliedert.

Ziel der ersten Säule ist es, mithilfe vektorautoregressiver Modelle (VAR-Modelle) die Auswirkungen der fiskalischen Maßnahmen auf die deutsche Konjunktur zu identifizieren und zu quantifizieren. Der Fiskalmultiplikator ist ein Maßstab für die konjunkturstützenden Effekte fiskalpolitischer Maßnahmen. Er misst Veränderungen in der Wirtschaftsaktivität, die durch eine veränderte Fiskalpolitik verursacht wurden. In besonderer Weise wird der Frage nachgegangen, in welchen Regimen (z.B. Rezessionsregime) es zu einer Wirkungsverstärkung bzw. einer Abschwächung der Maßnahmen kommt. Zudem wird untersucht, inwieweit konjunkturstützende Maßnahmen der Regierung über den Transmissionskanal von Unternehmenserwartungen zur Stabilisierung der Wirtschaft beitragen können.

Als zweite Säule werden basierend auf Querschnitts- und Paneldaten die Auswirkungen der Konjunkturpakete der Jahre 2008/2009 auf die Beschäftigung und auf die Einkommen

der Kommunen und Länder untersucht. Der Vorteil derartiger Untersuchungen besteht darin, dass durch die Variation in der Regionalperformance bessere Möglichkeiten in der Identifikation und Quantifizierung fiskalischer Maßnahmen vorliegen. Aus diesem Grund werden die institutionellen Rahmenbedingungen des Maßnahmenpaketes in die Analyse einbezogen. Dies betrifft insbesondere die Ausdehnung der Bestimmungen zu den förderfähigen Investitionsprojekten. Weiterhin wird in historischer Rückschau untersucht, ob die Parteizugehörigkeit der Regierung oder der zeitliche Abstand zur nächsten Wahl Auswirkungen auf Revisionen der mehrjährigen Finanzplanung gehabt haben.

Gleichmäßigkeit der Besteuerung | PROF. UTE SCHMIEL, Lehrstuhl für Unternehmensbesteuerung, Universität Duisburg-Essen, leitet ein Forschungsprojekt zum Thema »*Steuerrechtsordnung einer Gesellschaft im Wandel: Gleichmäßigkeit der Ertragsbesteuerung aus der Perspektive der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre*«.

Ziel des Projekts ist eine konzeptionelle Neuausrichtung der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre, mittels derer das verfassungsrechtliche Postulat der Gleichmäßigkeit der Besteuerung überprüfbar gemacht werden soll. Nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts ist Gleichmäßigkeit der Besteuerung ein elementares Besteuerungsziel. Es hat neben einer ethischen auch eine erfahrungswissenschaftliche Dimension. In dieser Hinsicht stellt sich die Frage, wie Gleichmäßigkeit durch ökonomische Theorien konkretisiert werden kann.

Wenn in der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre im Kontext der Gleichmäßigkeit der Besteuerung auf ökonomische Theorien rekurriert wird, erfolgt in der Regel ein neoklassischer Zugriff: Gegen die betriebswirtschaftlich-neoklassische Gleichmäßigkeit wendet Prof. Schmiel jedoch ein, dass diese Konkretisierung gegen das Brückenprinzip »Sollen impliziert Können« verstößt. Sie setzt nämlich vollkommene Märkte unter Sicherheit bzw. stochastischer Unsicherheit voraus, die jedoch nicht realisierbar sind. Die Problematik besteht zudem darin, dass Erfahrungstatbestände wie Innovationen als Grundlage gesellschaftlichen Wandels, absolute Ressourcenknappheit, ökonomische Illiquidität, Staatstätigkeit sowie die Notwendigkeit der Steuererhebung erst in einer Welt mit realistischer Unsicherheit erklärt werden können. Solche Erfahrungstatbestände, die in vollkommenen Märkten unter Sicherheit oder stochastischer Unsicherheit nicht definiert sind, können nur widersprüchlich in Form sogenannter »Hybridmodelle« in vollkommene Märkte integriert werden.

178 Eine widerspruchsfreie Erklärung solcher Erfahrungstatbestände ist durch Rückgriff auf eine evolutorische Theorie möglich, für die die endogene Berücksichtigung von Wandel elementar ist. Bisher fehlt es an einer konsistenten Konkretisierung der Gleichmäßigkeit der Besteuerung, die aus einem evolutorischen Marktordnungskonzept und auf der Grundlage einer evolutorischen Steuerwirkungstheorie entwickelt wird. Nach Auffassung von Prof. Schmiel ist es ein Desiderat, diese Lücke zu schließen: Erstens, weil – gemessen an einem diesem Projekt zugrunde liegenden kritisch-rationalistischen Wissenschaftsverständnis – eine theoretisch fundierte Konkretisierung des Besteuerungsziels Gleichmäßigkeit der Besteuerung fehlt und überdies zu vermuten ist, dass evolutorische Gleichmäßigkeit zu anderen Steuerrechtsregeln als neoklassische Gleichmäßigkeit gelangt. Zweitens ist das Fehlen eines evolutorisch fundierten Besteuerungsziels Gleichmäßigkeit relevant, weil das Steuerrecht nicht nur gleichmäßig ausgestaltet, sondern auch die tatsächlichen Steuerzahlungen gleichmäßig sein sollten.

Das Forschungsvorhaben ist in fünf Arbeitspakete gegliedert: Im ersten Arbeitspaket sollen u. a. die Handlungshypothesen konkretisiert werden. Im zweiten Arbeitspaket soll das Konzept evolutorischer Steuerwirkungen unter Berücksichtigung empirischer Studien ebenso konkretisiert werden wie der Zusammenhang von Besteuerungsunterschieden, individuell verwandter Zielgrößen und Steuerwirkungen. Im dritten Arbeitspaket sollen u. a. Entscheidungsfreiheit und Rechtsgleichheit als grundlegende Ziele der Marktwirtschaft von anderen evolutorischen Gemeinwohlverständnissen abgegrenzt werden. Der Umfang von Entscheidungsfreiheit und Rechtsgleichheit soll ebenso problematisiert werden wie der Konflikt zwischen diesen beiden allgemeinen Gütern. Ausgehend von der Finanzierungsnotwendigkeit öffentlicher Güter werden im vierten Arbeitspaket aus evolutorischer Perspektive Steuerzahllasten in den Blick genommen. Zur Beantwortung der Frage, ob eine Besteuerung Steuerausweichentscheidungen hervorruft, ist auf evolutorische Steuerwirkungshypothesen zu rekurrieren. Im fünften Arbeitspaket sollen auf Grundlage einer detaillierten Analyse ausgewählter Steuervorschriften Vorschläge zur Erarbeitung steuerrechtlicher Vorschriften mit dem Besteuerungsziel evolutorischer Gleichmäßigkeit erfolgen.

Bankschalterstürme | PROF. GREGOR NIKOLAUS FELIX WEISS, Professur für Finanzen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Technische Universität Dortmund, untersucht »*Depositor Sentiment, Bank Liquidity and the Predictability of Bank-Runs*«.

179

Ziel des Projekts ist die Untersuchung des Einflusses der Aufmerksamkeit und der Stimmung von Sparern auf das Einlagengeschäft von Banken. Hiermit verbunden ist die Frage, wie systemrelevante Schalterstürme prognostiziert werden können.

Erste Analysen lassen einen Zusammenhang zwischen Suchwörtern (z. B. »bank crisis«) bei Google und den Einlagenabflüssen großer Banken vermuten. Vor diesem Hintergrund möchte Prof. Weiß folgende Forschungsfragen beantworten:

Können Zeitschwankungen im Suchvolumen nach einzelnen Banken bzw. negativ konnotierten Begriffen bei Google Veränderungen der Spareinlagen von Banken prognostizieren?

Können starke Anstiege in den genannten Suchvolumina extreme Einlagenabflüsse und damit Schalterstürme vorhersagen?

Vorliegende Studien konnten zeigen, dass die Einlagenversicherung bei perfekt informierten Anlegern eine optimale Strategie ist, Schalterstürme zu verhindern. Zahlreiche weitere Studien konnten weitere Aspekte von Schalterstürmen beleuchten. Als Fazit seiner Literaturanalyse zieht Prof. Weiß, dass Schalterstürme ihrem Wesen nach irrationalen Ursprungs sind. Daher könnten Daten über das Suchverhalten von Menschen im Internet hilfreich sein, um Prognosen für Schalterstürme zu erstellen. Im finanzwirtschaftlichen Bereich wurden z. B. Zusammenhänge zwischen Suchvolumina und Investitionsentscheidungen in Aktienportfolios analysiert. Mit wenigen Ausnahmen wurden aber keine Studien zum Suchverhalten von Anlegern und Sparern in der bankwirtschaftlichen Forschung veröffentlicht; das Projekt möchte daher diese Forschungslücke schließen.

Prof. Weiß gliedert sein Projekt in drei Module: Das erste Modul umfasst eine Detaillierung, wie das Suchverhalten von Privatpersonen in Google Trends gemessen werden kann. Hierbei ist zu klären, inwieweit dieses Konzept sowohl rationale als auch irrationale Beweggründe für eine Informationssuche von Privatpersonen nach ihrer Hausbank widerspiegelt. Ziel des zweiten Moduls sind erstens die Erhebung eines Datensatzes zum Suchverhalten von Privatpersonen in Google und zweitens die Aufbereitung dieser Daten. Im dritten Modul soll schließlich geklärt werden, ob eine erhöhte Aufmerksamkeit von

Der Einbezug nichtmonetärer Faktoren wie ökologische, soziale und ethische Interessen in die Anlageentscheidung wird als sozial verantwortliches oder auch nachhaltiges Investieren, im Englischen meist »Socially Responsible Investing« (SRI), bezeichnet.

180 Privatpersonen für negativ konnotierte Sachverhalte (wie z. B. »bank run«, »bank crisis«) Veränderungen von Spar- und Termineinlagen bei Banken hervorruft. Input hierfür liefern die Google-basierten Kennzahlen für die (rational oder irrational begründeten) Ängste von Privatpersonen aus dem ersten Modul und die im zweiten Modul erhobenen Daten. Zusätzlich zur Erklärung der Veränderung von Spar- und Termineinlagen bei Banken wird untersucht, ob auch Prognosen für Schalterstürme möglich sind. In diesem Zusammenhang soll auch geklärt werden, ob Einlagensicherungssysteme den möglichen Effekt von negativen Stimmungslagen abschwächen können.

Aus den Ergebnissen des Projekts sollen Handlungsempfehlungen für die Wirtschaftspolitik und für Zentralbanken abgeleitet werden, z. B. um Frühwarnsysteme für Schalterstürme zu entwickeln oder um den in der Literatur oftmals angezweifelte Nutzen von Einlagensicherungssystemen zu bewerten.

Nachhaltiges Investieren | »Spezielle Aspekte der Berücksichtigung von Nachhaltigkeit in der Anlageentscheidung« werden von PROF. GREGOR DORFLEITNER, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzierung, Universität Regensburg, untersucht.

Für viele private und einige institutionelle Investoren stellt die gesellschaftliche Verantwortung bei der Anlageentscheidung neben den üblichen finanziellen Parametern wie Rendite, Risiko und Liquidität ein weiteres Entscheidungskriterium dar. Hierbei ist die Frage, ob und in welchem Ausmaß ein Unternehmen sozial verantwortlich oder auch im weiteren Sinne nachhaltig geführt wird, bei der Portfoliobildung ausschlaggebend. Der Einbezug nichtmonetärer Faktoren wie ökologische, soziale und ethische Interessen in die Anlageentscheidung wird als sozial verantwortliches oder auch nachhaltiges Investieren, im Englischen meist »Socially Responsible Investing« (SRI), bezeichnet.

Ziel des Projekts ist es, empirische Aspekte dieses immer bedeutender werdenden Wandels im Anlegerverhalten in die Portfoliotheorie zu integrieren und neue Modelle sowie Methoden abzuleiten. Insbesondere sollen dabei offene Fragen auf dem Gebiet des nachhaltigen Investierens adressiert werden, die eine hohe Relevanz für die Wissenschaft und die Praxis besitzen.

In einem ersten Schritt wurden bisher die Präferenzen des privaten Anlegers hinsichtlich des nachhaltigen Investierens anhand eines Onlinefragebogens ermittelt. Die Untersuchung zeigt, dass ein Großteil der Investoren ihre nichtfinanziellen oder ethischen Ziele, welche sie mithilfe von nachhaltigen Geldanlagen verfolgen, als erreicht ansehen, wenn

ein bestimmter Betrag ihres Portfolios bereits nach diesen Kriterien angelegt ist. Es zeigt sich, dass die optimale Höhe des nachhaltig angelegten Anteils im Wesentlichen vom verfügbaren Investitionsvolumen und von der Präferenz der Anleger abhängt. Investoren mit einem höheren Anlagevolumen sind mit einem kleineren prozentuellen Anteil ihres Portfolios, welcher in nachhaltige Produkte angelegt ist, zufrieden.

Ein weiteres Teilprojekt beinhaltet die empirische Untersuchung der Verteilungs- und Risikoeigenschaften der objektiven Nachhaltigkeitsgröße. Datengrundlage hierfür bilden die verfügbaren Nachhaltigkeitsratings, die sogenannten ESG-Scores, der drei wichtigsten Datenbanken ASSET4, Bloomberg Sustainability und KLD Research & Analytics. ESG-Scores, welche Bewertungen bezüglich der Bemühungen von Unternehmen in den Nachhaltigkeitsbereichen Umwelt (Environment), Soziales (Social) und Unternehmensführung (Corporate Governance) darstellen, bilden für viele institutionelle und private Anleger eine wichtige Entscheidungsgrundlage im Bereich des SRIs. Die Ergebnisse zeigen signifikante Unterschiede zwischen der Verteilung der Nachhaltigkeitscores von verschiedenen Ratinginstitutionen. In Bezug auf den Risikoaspekt der Nachhaltigkeit in der Portfoliobildung hat die Analyse ergeben, dass das sogenannte Nachhaltigkeitsrisiko eine systematische Komponente enthält, die durch Diversifikation nicht eliminiert werden kann.

Handelsverhalten spekulativer Investoren | »The Trading Behavior of Speculators and their Impact on Financial Markets« untersuchen PROF. MARKUS GLASER, Institut für Kapitalmärkte und Finanzwirtschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München, und PROF. MICHAEL FRÖMMEL, Department of Financial Economics, Universität Gent.

Aus theoretischer Sicht sind die Effekte spekulativen Handelns unklar und können auf Grundlage von Mikrostrukturmodellen nicht präzise vorhergesagt werden. Einerseits versorgen uninformierte Spekulanten die Märkte mit Liquidität und helfen auf diese Weise, die aus adverser Selektion erwachsenen Kosten für informierte Händler zu verringern. Andererseits senken Spekulanten mit einem kurzfristigen Investitionshorizont im Vergleich zu Händlern, deren Aktivitäten langfristiger Natur sind, die Informationseffizienz von Märkten. Zudem führt die Existenz spekulativer Händler auf dem Markt selbst zu mehr Volatilität aufseiten der informierten Investoren, die sie unter bestimmten Bedingungen aus dem Markt drängt.

Kernziele des Projekts sind erstens, die Erwartungsbildung und das Handelsverhalten spekulativer Investoren zu untersuchen, zweitens wird unter Rückgriff auf ökonometrische

Die gesamte Lohnlücke zwischen Immigranten und Einheimischen am deutschen Arbeitsmarkt kann durch monopsonistische Diskriminierung erklärt werden.

Wirtschaftswissenschaften

In der Rezession der Jahre 2008 und 2009 ging das Bruttoinlandsprodukt in allen Industrieländern stark zurück. In 25 von 33 OECD-Ländern wurde

Kurzarbeit als Stabilisierungsinstrument eingesetzt: Diese soll Firmen Flexibilität bei schwacher Auftragslage ermöglichen und Entlassungen vermeiden.

182 Methoden (Generalized Method of Moments) nach den Folgen dieses Handelsverhaltens auf die Marktliquidität und die Informationseffizienz auf den Märkten gefragt und drittens wird der Einfluss der Regulierung auf das Handelsverhalten untersucht. Hier wird auch der Einfluss der Finanztransaktionssteuer, über die seit Jahren diskutiert wird, auf Handelsaktivitäten in den Blick genommen. Dabei werden neben klassischen Anlageformen wie z. B. Aktien, Devisen oder Schuldverschreibungen auch alternative Anlagen wie Hedgefonds oder Termingeschäfte (»managed futures«) abgedeckt. Anders als im Falle von Hedgefonds ist über das Handelsverhalten bei Termingeschäften trotz deren zunehmender Bedeutung wenig bekannt. Das Projekt möchte diese Lücke schließen helfen.

Die bisherigen Analysen lassen Einblicke in Bezug auf die stabilisierende und destabilisierende Wirkung von solchen Akteuren, die Rationalität und Profitabilität ihrer Strategien und die Kursentwicklung auf Terminmärkten erwarten. Das Forscherteam verspricht sich neue Erkenntnisse im Hinblick auf den Zusammenhang von Regulierungsmaßnahmen von Marktverhältnissen und der Informationseffizienz von Marktpreisen sowie von der Effizienz der Kapitalallokation und damit der Realwirtschaft.

Monopsonistische Diskriminierung | »*Monopsonistische Diskriminierung am deutschen Arbeitsmarkt*« steht im Zentrum eines Forschungsprojekts von PROF. DR. CLAUDIUS SCHNABEL, Lehrstuhl für Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, PRIV.-DOZ. DR. ELKE J. JAHN, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg, und DR. BORIS HIRSCH, Lehrstuhl für Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Eine Marktsituation mit vielen Anbietern, aber nur einem Käufer wird als Monopson bezeichnet. Zunehmend mehr Studien stellen fest, dass Arbeitgeber über erhebliche Lohnsetzungsspielräume verfügen und diese ausnutzen, indem sie deutlich geringere Löhne zahlen als von traditionellen ökonomischen Theorien unterstellt. Ziel dieses Projekts ist es zu klären, ob Arbeitgeber gegenüber bestimmten Arbeitnehmergruppen über vergleichsweise mehr Monopsonmacht verfügen und diese nutzen, um niedrigere Löhne durchzusetzen, und ob deren Marktmacht im Konjunkturverlauf schwankt.

So konnte im ersten Teilprojekt bereits gezeigt werden, dass am deutschen Arbeitsmarkt die gesamte Lohnlücke zwischen Immigranten und Einheimischen durch monopsonistische Diskriminierung erklärt werden kann. Die ausgeprägtere Monopsonmacht gegenüber Immigranten besteht, weil diese sich mit der Stellensuche schwerer tun (z. B. infolge von

Sprachbarrieren, mangelnder Kenntnis von Bewerbungsprozeduren oder eingeschränkten Suchnetzwerken). Im Einklang hierzu zeigt sich, dass die Monopsonmacht gegenüber Immigranten in den ersten Jahren nach Einwanderung besonders ausgeprägt ist und bei Immigranten mit viel Erfahrung am deutschen Arbeitsmarkt nur noch eine geringe Rolle spielt. Als Datengrundlage der Analyse werden vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) bereitgestellte administrative Längsschnittdaten genutzt, die 25 Jahre umfassen und speziell für das Forschungsvorhaben zusammengestellt worden sind.

In einem zweiten Teilprojekt wird nun untersucht, ob die Marktmacht der Arbeitgeber im Konjunkturverlauf schwankt. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass in konjunkturellen Schwächephasen, in denen Arbeitnehmer weniger attraktive Alternativangebote zu bestehenden Beschäftigungsverhältnissen erhalten, Arbeitgeber über größere Monopsonmacht verfügen und dementsprechend niedrigere Einstiegsgehälter durchsetzen können.

In einem dritten Teilprojekt ist beabsichtigt zu überprüfen, ob die hohen Lohndifferenziale zwischen Leiharbeitern und Nichtleiharbeitern darauf zurückzuführen sind, dass Zeitarbeitsfirmen über eine größere Marktmacht verfügen und deshalb niedrigere Löhne zahlen können. Mögliche Gründe hierfür könnten sein, dass der überwiegende Teil der Leiharbeiter vor Beschäftigungsaufnahme nicht beschäftigt war und eine geringe Produktivität aufweist.

Kurzarbeit | »*Die Wirkungen der Kurzarbeit: Eine Analyse an der Schnittstelle von dynamischer Makro-Arbeitsmarkttheorie und angewandter Ökonometrie*« ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. CHRISTIAN MERKL, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

In der Rezession der Jahre 2008 und 2009 ging das Bruttoinlandsprodukt in allen Industrieländern stark zurück. In 25 von 33 OECD-Ländern wurde Kurzarbeit eingesetzt: Diese soll Firmen Flexibilität bei schwacher Auftragslage ermöglichen und Entlassungen vermeiden.

Obwohl Kurzarbeit ein wichtiges Stabilisierungsinstrument ist, gibt es kaum quantitative makroökonomische Studien zu diesem Thema. Prof. Merkl und Britta Gehrke wollen diese Lücke schließen. Sie untersuchen im Rahmen des Projekts (gemeinsam mit Prof. Almut Balleer, RWTH Aachen, und Wolfgang Lechthaler, PhD, Institut für Weltwirtschaft Kiel), welche Effekte Kurzarbeit auf Beschäftigung und die Konjunktur hat. Zudem wird analysiert, wie Kurzarbeit mit anderen Arbeitsmarktinstitutionen interagiert.

183

184 Im Rahmen des Projektes wurden bisher zwei Papiere erarbeitet. Im ersten Papier wird mittels einer dynamischen makroökonomischen Simulation gezeigt, dass die Existenz des Instruments Kurzarbeit in Deutschland ein sehr effektiver automatischer Stabilisator ist und Arbeitsplatzverluste in einer Rezession um ca. 20 Prozent reduziert. Kurzarbeitende Unternehmen erhalten Lohnzuschüsse für Arbeitszeitverkürzungen, um Entlassungen zu verhindern. Da in einer Rezession mehr Unternehmen einen Nachfrageeinbruch erleben und somit die formalen Voraussetzungen für Kurzarbeit erfüllen, wirkt die Kurzarbeit als automatischer Stabilisator. Somit kann Kurzarbeit auch ohne Gesetzesänderungen Konjunkturschwankungen ausgleichen. Dies ist vergleichbar mit dem Einkommenssteuersystem: In einer Rezession werden weniger Steuern gezahlt, was stimulierend wirkt. Im Gegensatz dazu sichern diskretionäre Änderungen der Kurzarbeitsregeln (z. B. ein erleichterter Zugang in einer Rezession) keine zusätzlichen Arbeitsplätze. Dies wird mittels Zeitreihenmethoden gezeigt.

Im zweiten, noch unveröffentlichten Papier wird die Interaktion von Arbeitszeitkonten und Kurzarbeit untersucht. Verschiedene Autoren stellten die Hypothese auf, dass Arbeitszeitkonten Kurzarbeit ersetzen könnten (d. h. die Institutionen wären Substitute). Interessanterweise sind für diese Hypothese keine Belege in mikroökonomischen Firmendaten zu finden. Panel-Schätzungen mit Daten des IAB-Betriebspanels zeigen, dass Unternehmen mit einem Arbeitszeitkonto bei einem Umsatzeinbruch sogar stärker mit Kurzarbeit reagieren als Unternehmen ohne Arbeitszeitkonto.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Balleer, Almut et al.: Does Short-Time Work Save Jobs? A Business Cycle Analysis. – In: CESifo Working Paper Series. 4640. 2014. 40 S.

Vorsorge bei Gesundheits- und Erwerbsminderungsrisiken | DR. DANIEL KEMPTNER, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin, befasst sich mit »*Family Ties and Household Behavior as Insurance against Health Risks and their Interaction with Public Insurance Mechanisms – Empirical Analysis on the Basis of Dynamic Life Cycle Models for Germany*«.

Einbußen des Haushaltseinkommens aufgrund eines familiären Pflegefalles werden nur bedingt durch Frühverrentungsregelungen und die gesetzliche Rentenversicherung abgesichert. Die Rentenleistungen von frühverrenteten Arbeitnehmern sanken in den letzten zehn Jahren sogar nominal. Da die einzige Einkommensquelle von frühverrenteten Arbeitnehmern jedoch häufig Rentenleistungen sind, wird befürchtet, dass diese mehr und mehr

von gesundheitsbezogener Armut betroffen sein könnten. Im Rahmen des Projekts wird das Zusammenspiel von privaten und staatlichen Absicherungsmechanismen und Wohlfahrtswirkungen von Reformoptionen erforscht.

Im Einzelnen wird untersucht, wie Lebenspartner und erwachsene Kinder reagieren, wenn ein Mitglied der Familie aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in vollem Umfang am Erwerbsleben teilnehmen kann oder sogar zum Pflegefall wird. Als mögliche Anpassungsreaktionen auf den Einkommensverlust führt Dr. Kemptner Änderungen im Arbeitsangebot (einschließlich der Möglichkeit, den eigenen Eintritt in die Rente aufzuschieben) zur Pflege der Angehörigen oder zur Kompensation von Einkommenseinbußen an.

Die Untersuchung nimmt zwei Restriktionen in den Blick, unter denen diese Anpassung erfolgt: erstens kurzfristige Arbeitsnachfragerestriktionen (modelliert über die Rate, mit der Stellenangebote einhergehen) sowie die mittel- und langfristigen Folgekosten von Erwerbsunterbrechungen, die sich aus der Abschreibung des eigenen Humankapitals ergeben; zweitens die private Vorsorge durch Ersparnisse. In diesem Zusammenhang wird auch der Möglichkeit nachgegangen, dass staatliche Absicherung private Vorsorge verdrängen kann. Als dritte Anpassung, durch die zugleich die übrigen Strategien beeinträchtigt werden, wird die Trennung vom Lebenspartner berücksichtigt.

Anschließend wird untersucht, welchen Einfluss die Politik auf das Verhalten und das Wohlergehen der Haushalte nimmt. Im Einzelnen wird im Rahmen von Simulationen die Wirkung einer Subvention von Ersparnissen, einer großzügigeren Kostenübernahme durch die Pflegeversicherung und neuer Anrechnungsregeln von Pflegezeiten in der Rentenversicherung analysiert.

Offshoring | »*Skill Upgrading and Occupation Changes – How Firms and Workers Adjust to Offshoring*« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. HOLGER GÖRG, Institut für Weltwirtschaft, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Die Verlagerung von Produktionsschritten ins Ausland (»Offshoring«) ist im Welthandel und speziell in Deutschland ein wachsendes Phänomen. So ist der Eigenfertigungsanteil im deutschen verarbeitenden Gewerbe seit 1995 um sechs Prozentpunkte gesunken. In der Öffentlichkeit wird Offshoring oft kritisch betrachtet, da es insbesondere für eine Verschlechterung der Beschäftigungssituation und Lohnentwicklung von gering qualifizierten (»low-skilled«) Arbeitskräften verantwortlich gemacht wird. Ziel dieses Projekts ist es her-

186 auszuarbeiten, inwieweit Unternehmen und Beschäftigte als Reaktion auf Offshoring ihre Qualifikationen und Tätigkeitsstrukturen anpassen («skill and occupation changes»), und daraus wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen zu ziehen.

In einem ersten Schritt wird die bestehende Kontroverse bezüglich der Verteilungseffekte von Offshoring beleuchtet: Ein Forschungszweig argumentiert, dass Offshoring die Ungleichheiten zwischen Gering- und Hochqualifizierten verstärkt. Diese Argumentation beruht zum einen auf dem großen Arbeitskräfteangebot an Geringqualifizierten in Osteuropa und Asien. Zum anderen gründet sie auf der Hypothese, dass Geringqualifizierte oft Tätigkeiten ausüben, die kostengünstig ins Ausland verlagert werden können. Diese Hypothese wird von einem zweiten Forschungszweig jedoch angezweifelt. Dieser argumentiert, dass Tätigkeiten von Geringqualifizierten – als Beispiel seien Pflegetätigkeiten genannt – oft örtlich gebunden sind. Hingegen seien Tätigkeiten von Hochqualifizierten oft computerbasiert und könnten als solche günstig ins Ausland verlagert werden.

In einer empirischen Studie wird mithilfe branchenspezifischer Daten gezeigt, dass im verarbeitenden Gewerbe diesbezüglich andere Gesetzmäßigkeiten gelten als für den Dienstleistungssektor. Im verarbeitenden Gewerbe führt Offshoring zu einer Steigerung der relativen Nachfrage nach Hochqualifizierten, was insbesondere in Form einer Lohnspreizung zwischen Hoch- und Geringqualifizierten sichtbar wird. Hingegen ist im Dienstleistungssektor der gegenteilige Effekt zu beobachten. Dieser Befund lässt den Schluss zu, dass die Tätigkeitsprofile von Beschäftigten stärker über die Lohn- und Beschäftigungseffekte entscheiden als deren formale Qualifikation.

Im weiteren Verlauf nähert sich das Projekt dem Thema von der Mikroperspektive aus an. Ziel ist es, unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Charakteristika von einzelnen Unternehmen und Beschäftigten sowie deren Anpassungsreaktionen auf das Offshoring, ein noch detailliertes Bild der Arbeitsmarkteffekte herauszuarbeiten. Zu diesem Zweck wird der Linked Employer-Employee Dataset (LIAB) des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) mit Offshoring-Daten verknüpft und empirisch untersucht.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Schwörer, Tillmann: Offshoring and labour market inequalities. – In: ifw – Kiel Working Papers. 1877. 2013. 35 S.

Auswirkungen politischer Gefangenschaft | »Politische Gefangenschaft in der ehemaligen DDR und ihre Folgen für Erwerbsverläufe und Gesundheit« stehen im Fokus eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. NICOLE GÜRTZGEN, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung Mannheim, und PROF. KARSTEN HANK, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Universität zu Köln.

187

Schätzungen zufolge sind zwischen 1950 und 1989 rund 200 000 Menschen aus politischen Gründen in der DDR verurteilt worden. Ziel dieses Forschungsvorhabens ist es, die psychosozialen Folgen bzw. den kausalen Effekt politischer Gefangenschaft für Ereignisse im weiteren Lebensverlauf von ehemaligen DDR-Bürgern zu bestimmen.

Bislang gibt es kaum quantitativ-empirische Studien, die sich mit den Konsequenzen politischer Inhaftierung für den Arbeitsmarkterfolg und die Gesundheit der Betroffenen befassen – eine insbesondere vor dem Hintergrund massiver staatlicher Unterdrückung und Verfolgung im Europa des 20. Jahrhunderts erhebliche Forschungslücke.

Das Wissenschaftlerteam untersucht am Beispiel der früheren Deutschen Demokratischen Republik, wie sich die Erfahrung politischer Gefangenschaft auf individuelle Erwerbsverläufe auswirkt. Die DDR erscheint deshalb als ein besonderer Fall, weil sie als eines der rigidesten sozialistischen Regime des früheren Ostblocks gilt und nach dem Fall des »Eisernen Vorhangs« durch die Vereinigung mit der Bundesrepublik einen einzigartigen politischen und wirtschaftlichen Transformationsprozess durchlaufen hat.

Bei der Analyse der Folgen politischer Inhaftierung wird zwischen drei Mechanismen unterschieden, die für die Erwerbsverläufe ehemaliger Häftlinge relevant sein könnten: Diskriminierung und Stigmatisierung; Entwertung von Humankapital; gesundheitliche Beeinträchtigungen. Sofern es um die Untersuchung langfristiger Folgen geht, wird zudem vor und nach der Wiedervereinigung unterschieden. Diese Unterscheidung ist deshalb relevant, weil sich der Zusammenhang zwischen politischer Inhaftierung und Arbeitsmarkterfolg bzw. Gesundheit nicht nur über den individuellen Lebensverlauf hinweg verändern kann, sondern mutmaßlich auch zwischen den unterschiedlichen politischen und ökonomischen Regimen vor und nach der Wiedervereinigung variiert.

Grundlage des empirischen Teils der Analyse ist ein einzigartiger administrativer Datensatz, nämlich »Biographiedaten ausgewählter Sozialversicherungsträger in Deutschland« (BASiD), der Daten der Deutschen Rentenversicherung Bund mit Daten der Bundesanstalt für Arbeit verknüpft.

Jüngere ökonomische Forschung zeigt, dass eine lokale »Wissensvermehrung« allein nicht zur wirtschaftlichen Prosperität von Regionen und Ländern führt. Etwas scheint zu fehlen an dieser »Gleichung« der

Ökonomen. In dem Forschungsprojekt von Prof. Martin Obschonka wird daher die Annahme untersucht, dass die Umsetzung neuen Wissens in Innovationen wesentlich vom lokalen Unternehmergeist abhängt.

Wirtschaftswissenschaften

188 Lokaler Unternehmergeist | »Explaining the nexus between entrepreneurial culture and economic factors in cities, regions, and countries« lautet das Thema einer Untersuchung von PROF. MARTIN OBSCHONKA, Lehrstuhl für Gründungs- und Innovationspsychologie, Universität des Saarlandes.

In unseren heutigen globalisierten Gesellschaften stellen Innovationen einen entscheidenden ökonomischen Wettbewerbsvorteil für Regionen und Länder dar. Da Innovationen auf neuem Wissen und neuen Ideen beruhen, liegt ein Hauptfokus aktueller Wirtschaftspolitiken auf der Generierung solchen neuen Wissens (z. B. durch Förderung von Bildung und Forschung). Jüngere ökonomische Forschung zeigt aber, dass eine lokale »Wissensvermehrung« allein nicht zur wirtschaftlichen Prosperität von Regionen und Ländern führt. Etwas scheint zu fehlen an dieser »Gleichung« der Ökonomen.

In diesem Forschungsprojekt wird daher die Annahme untersucht, dass die Umsetzung neuen Wissens in Innovationen wesentlich vom lokalen Unternehmergeist abhängt. Unternehmer schaffen Innovationen durch Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen und setzen diese auf dem Markt durch. Dieser lokale Unternehmergeist wird anhand der regionalen Verteilung einer unternehmerischen Persönlichkeitsstruktur bestimmt. Grundlage hierfür sind große psychologische Datensätze aus den USA und Großbritannien mit insgesamt ca. 1,5 Millionen Befragten. Damit ist es zum ersten Mal möglich, das Zusammenspiel zwischen Wissensressourcen und Unternehmergeist innerhalb von Regionen und Ländern mittels »psychologischer Landkarten« systematisch zu untersuchen und aufzudecken.

Auswirkungen der Insolvenzrechtsreformen | DR. SANDRA GOTTSCHALK, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, und DR. GEORG LICHT, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, bearbeiten das Thema »Verläufe und Effekte von Insolvenzverfahren – Eine empirische Untersuchung zu Auswirkungen der Insolvenzrechtsreformen«.

In einer effizienten Volkswirtschaft sind Unternehmensinsolvenzen Teil eines Selektionsprozesses, in dem dauerhaft nicht überlebensfähige Unternehmen liquidiert und dauerhaft lebensfähige Unternehmen saniert werden. In Deutschland wurde 1999 und 2012 das Insolvenzrecht reformiert. Dr. Gottschalk und Dr. Licht untersuchen nun, inwiefern diese Reformen zielgenau diesen Selektionsprozess unterstützen.

Im Rahmen von Insolvenzverfahren kann es aus ökonomischer Perspektive zu zwei Fehlern kommen: Erstens können ineffiziente Unternehmen erhalten bleiben und zweitens effiziente Unternehmen liquidiert werden. Auf die Effizienz dieses Verfahrens hat die Insolvenzordnung einen starken Einfluss.

In den alten Bundesländern galten bis zum Inkrafttreten der Insolvenzrechtsreformen 1999 noch die Konkursordnung von 1877 und die Vergleichsordnung von 1935. Eine Befriedigungsquote von Gläubigern von nur acht Prozent und eine faktische Bedeutungslosigkeit von Vergleichen (für die eine Vergleichsquote von 35 Prozent notwendig gewesen wäre) machten spätestens nach der Krise der 1970er-Jahre deutlich, dass das Insolvenzrecht seine Aufgaben kaum noch erfüllte. Mit den Reformen von 1999 und 2012 lehnte der Gesetzgeber das deutsche Insolvenzrecht stärker am US-amerikanischen Recht an. Zusammengefasst verfolgte die Reform drei Ziele: Verbesserung der Chancen auf Sanierung und Fortführung insolventer Unternehmen, Reduktion der Schäden für Gläubiger durch rechtzeitige Insolvenzantragsstellung und Eröffnung von Perspektiven für Überschuldete durch Restschuldbefreiung nach einer Wohlverhaltensperiode.

In ihrem Forschungsvorhaben analysieren Dr. Gottschalk und Dr. Licht diese Reformen und formulieren folgende Forschungsfragen:

Wie zielgenau können zukunftsfähige Unternehmen von solchen ohne Überlebenschance unterschieden werden?

Wie haben sich die Reformen auf Unternehmen vor Beginn eines Insolvenzverfahrens, also von einer Unternehmenskrise bis zur Antragstellung, ausgewirkt? Erhöht sich die Wahrscheinlichkeit für ein Insolvenzplanverfahren, wenn Insolvenzen früher beantragt werden?

Welcher Zusammenhang zeigt sich zwischen Unternehmensinsolvenzen und Verbraucherinsolvenzen? Haben eventuelle Verbraucherinsolvenzen von Unternehmern Folgen für ihre möglichen, weiteren unternehmerischen Aktivitäten?

189

Auf der einen Seite nutzen Unternehmen soziale Medien aktiv. Auf der anderen Seite sind Unternehmen aber auch passiv in sozialen Medien vertreten, indem über sie oder ihre Produkte und Dienste diskutiert wird.

Die Vehemenz und Intensität, mit der Kunden manchmal spontan ihren Unmut über Produkte oder Maßnahmen eines Unternehmens in sozialen Medien zum Ausdruck bringen, sind bisweilen überraschend.

Wirtschaftswissenschaften

Die gesetzlichen Initiativen zum Schutz für Whistle-Blower haben vor allem zwei Ziele gemein: Zum einen soll die Bereitschaft zum Anzeigen von beobachtetem Fehlverhalten erhöht werden. Dies soll dann zum anderen auch zu weniger Fehlverhalten führen.

190 Soziale Medien und Unternehmenserfolg | »Zahlt sich Extrovertiertheit aus?« fragt PROF. IRENE BERTSCHEK, Forschungsbereich Informations- und Kommunikationstechnologien, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) Mannheim, im Rahmen einer »Empirischen Analyse zur Rolle sozialer Medien für den Unternehmenserfolg«.

Ziel ist es, die Mechanismen und Wirkungsweisen, mit denen soziale Medien den Erfolg von Unternehmen in positiver oder negativer Weise beeinflussen, zu analysieren. Zu sozialen Medien gehören beispielsweise soziale Onlinenetzwerke, Blogs oder Kurznachrichtendienste.

Im Zeitalter sozialer Medien stehen Unternehmen – gewollt oder ungewollt – zunehmend in der Öffentlichkeit. Auf der einen Seite nutzen Unternehmen soziale Medien aktiv, indem sie z. B. Informationen zu Werbezwecken platzieren, Mitarbeiter akquirieren oder strategische Maßnahmen kommunizieren. Auf der anderen Seite sind Unternehmen aber auch passiv in sozialen Medien vertreten, indem über sie oder ihre Produkte und Dienste diskutiert wird oder sie direkt kontaktiert werden. Diese Informationen von Kunden können Unternehmen auswerten und für Verbesserungen ihrer Angebote nutzen. Die Vehemenz und Intensität, mit der Kunden allerdings manchmal spontan ihren Unmut über Produkte oder Maßnahmen eines Unternehmens in sozialen Medien zum Ausdruck bringen, sind bisweilen überraschend. Ob sich die Extrovertiertheit eines Unternehmens positiv oder negativ auf den Unternehmenserfolg auswirkt, ist daher im Vorhinein nicht zu sagen.

In der Wissenschaft ist die Rolle der Extrovertiertheit durch soziale Medien für den Unternehmenserfolg bislang kaum erforscht. Das Projekt untersucht daher, welche Faktoren die Nutzung sozialer Medien in Unternehmen determinieren und ob sich die Nutzung sozialer Medien positiv auf den Unternehmenserfolg auswirken kann. Dabei wird herausgearbeitet, ob es Unterschiede nach Branchen oder dem bisherigen Erfolg der Unternehmen gibt. Außerdem wird beleuchtet, ob es einen Unterschied macht, ob Unternehmen ihre Extrovertiertheit aktiv gestalten oder dieser passiv ausgesetzt sind.

Als Datenbasis für die empirische Analyse dient hauptsächlich die vom ZEW erhobene Unternehmensbefragung zu Informations- und Kommunikationstechnologien aus den Jahren 2010 und 2014, in der Unternehmen u. a. zu ihrer Nutzung sozialer Medien gefragt werden. Außerdem enthält die Umfrage allgemeine Informationen zum Unternehmen, wie Anzahl und Qualifikationsstruktur der Beschäftigten und Umsatz. Die Umfrage für 2014 wird bis zum Jahresende abgeschlossen sein. Neben diesen Daten werden zusätzlich Informationen über die Unternehmen aus ausgewählten sozialen Medien, wie beispielsweise

dem Onlinenetzwerk Facebook, recherchiert. Diese Informationen sollen sowohl über das aktive Verhalten der Unternehmen als auch über die Reaktionen seitens der Kunden, also dem aus Sicht der Unternehmen passiven Kanal, Auskunft geben.

Whistle-Blowing | PROF. GERD MÜHLHEUSSER, Fachbereich Volkswirtschaftslehre, Universität Hamburg, und PROF. ANDREAS ROIDER, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Regensburg, arbeiten an dem Projekt »The Protection of Whistle-Blowers in Organizations: An Economic Analysis«.

In einer Reihe von bekannten Organisationen (z. B. Enron und Worldcom) sind große Skandale durch interne Whistle-Blower öffentlich gemacht worden. Als Whistle-Blower werden hier Mitglieder einer Organisation bezeichnet, die Fehlverhalten anzeigen, an dem sie typischerweise nicht beteiligt sind. Bei der Aufdeckung von Betrugsfällen spielen Mitarbeiter wegen ihres guten Informationszugangs oftmals eine größere Rolle als beispielsweise Ermittler, Wirtschaftsprüfer oder Regulierungsbehörden. Allerdings sind Whistle-Blower nach ihrer Anzeige in ihren Organisationen oftmals nicht mehr wohlgekommen und sehen sich Vergeltungsdrohungen (z. B. Entlassung oder Versetzung) ausgesetzt. Dies hat im Zuge der großen Skandale eine wissenschaftliche und politische Debatte über die mögliche Ausgestaltung von Schutzprogrammen für Whistle-Blower angestoßen. Dabei haben alle gesetzlichen Initiativen vor allem zwei Ziele gemein: Zum einen soll die Bereitschaft zum Anzeigen von beobachtetem Fehlverhalten erhöht werden. Dies soll dann zum anderen auch zu weniger Fehlverhalten führen.

Das Ziel des Projekts ist die Untersuchung der Auswirkungen solcher Schutzmaßnahmen. Aus methodischer Sicht verfolgt das Projekt dabei sowohl (spiel-)theoretische als auch empirische Ansätze mit dem Ziel, belastbare Aussagen über das Zusammenspiel der verschiedenen Effekte zu erhalten. So zeigen aus theoretischer Sicht erste Ergebnisse, dass solche Schutzprogramme in der Tat die Anreize von Individuen stärken, beobachtetes Fehlverhalten anzuzeigen, was wiederum die Anreize zu solchem Fehlverhalten reduziert. Allerdings ergeben sich auch negative Auswirkungen in Form von exzessivem Anzeigeverhalten (sogenannte »fraudulent claims«) sowie eines reduzierten Informationsflusses innerhalb der Organisation. Dazu wird aktuell auch eine experimentelle Studie vorbereitet, um die aus der Theorie abgeleiteten Hypothesen empirisch zu überprüfen.

Des Weiteren wurde aus empirischer Sicht anhand einer ersten experimentellen Studie untersucht, wie sich die Anreize zu Fehlverhalten verändern, wenn Entscheidungen in

191

Authentische Führungskräfte richten ihr Verhalten an genuin moralischen Werten aus und sind wertorientierte Vorbilder. Die Schwelle, unterhalb derer »kleine« Betrügereien

mit einer ehrlichen Selbstwahrnehmung problemlos in Einklang gebracht werden können, sollte bei Mitarbeitern authentischer Führungskräfte niedriger ausfallen.

192 Gruppen (statt nur von Individuen) getroffen werden. Hier zeigen sich vor allem interessante geschlechtsspezifische Effekte, die darauf hindeuten, dass die Hemmschwelle zu Fehlverhalten in Männergruppen deutlich niedriger ist als in Frauengruppen.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Mühlheuser, Gerd; Andreas Roider; Niklas Wallmeier: Gender Differences in Honesty. Groups Versus Individuals. – In: IZA Discussion Paper. 8443. 2014. 11 S.

Betrugsverhalten von Mitarbeitern | »Wie wirkt authentische Führung auf das Betrugsverhalten von Mitarbeitern?« fragen DR. SUSANNE BRAUN, Center for Leadership and People Management, und DR. LARS HORNUF, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Unternehmensrecht, Ludwig-Maximilians-Universität München, in einer »experimentellen Untersuchung aus wirtschaftswissenschaftlicher, juristischer und psychologischer Perspektive«.

Betrugsfälle sind trotz regulatorischer Maßnahmen weltweit an der Tagesordnung und kosten Unternehmen – und damit auch Konsumenten und Aktionäre – Milliardenbeträge. Ziel des Projektes ist es, den kausalen Einfluss von Führung auf das Betrugsverhalten von Mitarbeitern zu analysieren.

In Abgrenzung zum ökonomischen Standardmodell zu Betrugsverhalten und Sanktion, das Betrugsverhalten als einfache Kosten-Nutzen-Analyse beschreibt, wird in diesem Projekt die Theorie der Selbstkonzept-Erhaltung aufgegriffen. Gemäß dieser Theorie wird die Entscheidung einer Person, sich betrügerisch zu verhalten, dadurch geleitet, dass diese sich selbst glaubhaft vermitteln kann, ein ehrlicher und aufrechter Mensch zu sein. Auf Basis der aktuellen Literatur postuliert das Wissenschaftlerteam, dass authentische Führungskräfte diesen Grenzwert senken. Denn authentische Führungskräfte richten ihr Verhalten an genuin moralischen Werten aus und sind wertorientierte Vorbilder. Die Schwelle, unterhalb derer »kleine« Betrügereien mit einer ehrlichen Selbstwahrnehmung problemlos in Einklang gebracht werden können, sollte bei Mitarbeitern authentischer Führungskräfte niedriger ausfallen als bei Mitarbeitern, die nicht von einer authentischen Führungskraft geführt werden.

In einer Laborstudie wird untersucht, welches Betrugsverhalten Mitarbeiter einer authentischen Führungskraft zeigen, insbesondere wenn sie beobachten, dass Personen in ihrem unmittelbaren Umfeld betrügen bzw. wenn sie selbst betrogen werden.

Rechtswissenschaft

193 Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext hat angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat große praktische, aber auch wissenschaftliche Bedeutung. Die moderne Industriegesellschaft lässt die Konzentration allein auf Rechtsanwendung jedoch nicht mehr zu. Rechtspolitische Fragen drängen – etwa: Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tut Deregulierung (und damit verbundene Regulierung) not? Wie sollte das Zusammenspiel der Rechtssetzer, zu denen de facto längst auch das Bundesverfassungsgericht, die letztinstanzlichen Gerichte und mittlerweile auch der Europäische Gerichtshof gehören, der verschiedenen Rechtsanwender und der Rechtswissenschaft ablaufen? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg? Wie könnten Staatsaufsicht und »self regulation« zusammenspielen?

Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Rechtswissenschaft zu anderen Disziplinen, namentlich zu den Wirtschaftswissenschaften, zur Politikwissenschaft, Rechts- und Staatsphilosophie und zur Soziologie. Bei alledem greift der klassische nationalstaatliche Rahmen für die Rechtsordnung und die Rechtswissenschaft heute allenthalben zu kurz.

Kaum eine Rechtsmaterie ist mehr ohne Europarecht denkbar, das vorrangig ist und, wo es eingreift, auf nationale, systematisch-dogmatische Besonderheiten keine Rücksicht nehmen kann. Allerdings bietet das Europarecht keine flächendeckende Rechtsordnung, sondern ist schon nach dem Subsidiaritätsgrundsatz auf das Zusammenwirken mit den nationalen Rechtsordnungen und Rechtswissenschaft(en) angewiesen. Die Frage, wo die richtige Grenze zwischen europäischer und nationaler Regelung verläuft bzw. gezogen werden sollte, ist politisch, praktisch und wissenschaftlich ungelöst. Neben dem Europarecht ist das eigentlich internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt zuletzt die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Rechtsvergleichung ist längst zu einem Kerngebiet der Rechtswissenschaft geworden. Rechtsangleichung, etwa die Frage nach einem europäischen Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, wird immer wichtiger.

Institutioneller Wandel und Transformation vollziehen sich nicht nur in mittel- und ost-europäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen. Gerichtliche, schiedsgerichtliche und andere Mechanismen für Streitbeilegung und Streitvermeidung sind gefordert.

194 Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlich-rechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind oder z.B. dem Handels- und Wirtschaftsrecht, dem Umweltrecht oder anderen Rechtsgebieten zugehören, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Aber Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zur Untersuchung von Recht in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

Grundrechte | PROF. DETLEF MERTEN, Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer, und PROF. HANS-JÜRGEN PAPIER, Institut für Politik und Öffentliches Recht, Ludwig-Maximilians-Universität München, Präsident des Bundesverfassungsgerichts a.D., leiten das Projekt »*Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa*«.

Dieses Handbuch ist auf zehn Bände angelegt, von denen neun Bände (davon vier Teilbände) bisher erschienen sind. Die Herausgeber werden durch einen wissenschaftlichen Beirat unterstützt, dem sechs deutsche und drei ausländische Staatsrechtslehrer angehören. Das Handbuch wird den Grundrechtsbestand der europäischen Staaten wie auch der Europäischen Union unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Grundrechte aufbereiten, wechselseitige Einflüsse aufhellen und den Lesern aus Wissenschaft und Praxis eine verlässliche Bestandsaufnahme der Grundrechte in Deutschland und Europa zur Verfügung stellen.

Im Rahmen des Projekts fanden im Jahre 2003 und 2009 Arbeitstagungen zu Fragen der Grundrechtsdogmatik und der Verfassungspraxis in Mitteleuropa sowie in Ostmitteleuropa und Osteuropa statt.

Die Gesamtkonzeption des Werkes ergibt sich auch aus der Übersicht der (bereits erschienenen und in Vorbereitung befindlichen) Bände:

- Band I: Entwicklung und Grundlagen (2004);
- Band II: Grundrechte in Deutschland – Allgemeine Lehren I (2006);
- Band III: Grundrechte in Deutschland – Allgemeine Lehren II (2009);
- Band IV: Grundrechte in Deutschland – Einzelgrundrechte I (2012);

- Band V: Grundrechte in Deutschland – Einzelgrundrechte II (2013);
- Band VI/1: Europäische Grundrechte I (2010);
- Band VI/2: Europäische Grundrechte II: Universelle Menschenrechte (2009);
- Band VII/1: Grundrechte in Österreich (2009);
- Band VII/2: Grundrechte in der Schweiz und in Liechtenstein (2007);
- Band VIII: Grundrechte in West-, Nord- und Südeuropa (in Vorbereitung für 2015);
- Band IX: Grundrechte in Ostmitteleuropa und Osteuropa (in Vorbereitung für 2015);
- Band X: Registerband (in Planung für 2015).

Der 2013 erschienene Band V enthält den zweiten Teil der Einzelgrundrechte, die die wirtschaftlichen und politischen sowie die justitiellen Gewährleistungen behandeln. Mit Band V des Handbuchs liegen nunmehr die Grundrechte in Deutschland geschlossen vor.

Bis Mitte 2015 sollen die noch ausstehenden Bände VIII und IX sowie der Registerband, ohne den die wissenschaftliche Nutzung des mit diesen Bänden abgeschlossenen Gesamtwerks nur eingeschränkt möglich wäre, erarbeitet und für die Publikation vorbereitet werden.

Öffentliches Recht in Europa | PROF. ARMIN VON BOGDANDY, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg, und PROF. PETER MICHAEL HUBER, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München, führen das Projekt »*Ius Publicum Europaeum*« fort.

Gegenstand des transnationalen, gegenwärtig auf zehn Bände angelegten Projekts »*Ius Publicum Europaeum*« sind die theoretischen und dogmatischen Grundzüge des Öffentlichen Rechts in Europa sowie der Wissenschaft hiervon. Im Mittelpunkt stehen dabei die wesentlichen Strukturen der nationalen Verfassungs- und Verwaltungsordnungen, ihre wechselseitige Durchdringung sowie ihre Öffnung für die europäische Integration und die zwischenstaatliche Zusammenarbeit.

In der Europäischen Union ergeben sich durch die Verzahnung von bis zu vier Ebenen der Entscheidungsfindung erhebliche Unsicherheiten in der Rechtssetzung und -anwendung. Die eigentlichen Funktionen der Europäischen Union – die Gewährleistung von (Rechts-) Frieden und (Rechts-) Sicherheit sowie die Koordinierung politischer Ziele – werden nur noch bedingt erreicht. Es besteht jedoch Konsens darüber, dass eine leistungsfähige, in ihren Wertungen transparente und Rechtssicherheit verbürgende Rechtsordnung für die

Der europäische Rechtsraum verlangt nach einer leistungsfähigen Rechtswissenschaft, die eine gemeineuropäische Rechtstheorie, Rechtsgeschichte, Rechtsdogmatik und Rechtsvergleichung

umfassen muss. Das Erreichen dieses Ziels wird durch die nach wie vor sehr unterschiedlichen Rechtskulturen, Rechtsbilder und verfassungstheoretischen Figuren in den Staaten Europas behindert.

Rechtswissenschaft

196 Zukunft Europas sowie das Gelingen und die Akzeptanz der europäischen Integration unverzichtbar sind.

Der europäische Rechtsraum verlangt daher nach einer leistungsfähigen Rechtswissenschaft, die eine gemeineuropäische Rechtstheorie, Rechtsgeschichte, Rechtsdogmatik und Rechtsvergleichung umfassen muss. Das Erreichen dieses Ziels wird durch die nach wie vor sehr unterschiedlichen Rechtskulturen, Rechtsbilder und verfassungstheoretischen Figuren in den Staaten Europas behindert. Das vorliegende Projekt will dazu beitragen, diese Hürden zu beseitigen oder doch zu verringern.

Dabei wird dieser Beitrag nicht nur durch den Inhalt des Handbuchs, sondern auch durch dessen Entstehungsprozess geleistet. Erstens haben die einzelnen Bände jeweils einen ausländischen Mitherausgeber: Für die Bände I und II konnte der ehemalige Präsident des spanischen Verfassungsgerichts und Professor an der Universidad Autónoma Madrid, Pedro Cruz Villalón, gewonnen werden, für die Bände III, IV und V der italienische Verfassungsrichter und Professor an der Universität La Sapienza Rom, Sabino Cassese. Für die Bände VI und VII wurde der österreichische Verfassungsrichter und Professor an der Wirtschaftsuniversität Wien, Christoph Grabenwarter, verpflichtet, für die Bände VIII und IX die Professorin an der Universität Vilnius, Jurgita Paužaitė-Kulvinskienė. Zweitens führt das Handbuch die Autoren jedes Bandes jeweils in einem Symposium zusammen, auf dem die zu publizierenden Beiträge vorgestellt und kritisch diskutiert werden.

Im Juli 2009 erschien eine Ausgabe der Zeitschrift »International Journal of Constitutional Law«, die die Synthese aus Band II zur Verfassungsrechtswissenschaft in englischer Sprache vorstellte und zur Diskussion stellte (Armin von Bogdandy, The past and promise of doctrinal constructivism, Int'l J Constitutional Law 7 [2009], 364; Einschätzung durch Michel Rosenfeld, The role of constitutional scholarship in comparative perspective, ibid., 362; Matthias Kumm, On the past and future of European constitutional scholarship, ibid., 401; Robert C. Post, Constitutional scholarship in the United States, ibid., 416; Alexander Somek, The indelible science of law, ibid., 424). In Italien stellte Giulio Napolitano, ein am Projekt beteiligter Autor, die Debatte vor (Sul futuro delle scienze del diritto pubblico: variazioni su una lezione tedesca in terra Americana, RIVISTA TRIMESTRALE DI DIRITTO PUBBLICO, 2010, 1). In Deutschland ist mittlerweile sogar ein Lehrbuch erschienen, das maßgeblich und überwiegend auf das vorliegende Projekt zurückgreift (Albrecht Weber, Europäische Verfassungsvergleichung, 2010). Das Bundesverfassungsgericht und Verfassungsgerichte anderer Länder haben bereits auf das Werk zurückgegriffen (vgl. nur BVerfGE 123, 267 ff.).

Band III (Verwaltungsrecht in Europa: Grundlagen) ist 2010 erschienen, Band IV (Verwaltungsrecht in Europa: Wissenschaft) 2011. Band V (Verwaltungsrecht in Europa: Grundzüge) erschien 2014. Die Bände VI und VII (Verfassungsgerichtsbarkeit in Europa) befinden sich in der Redaktionsphase. Band VI ist bereits vorangeschritten und wird ebenso wie Band VII 2015 erscheinen. Die Bände VIII und IX (Verwaltungsgerichtsbarkeit in Europa) sind konzipiert. Ein Autorensymposium fand im September 2014 statt, ein weiteres Treffen zu Band IX ist für September 2015 vorgesehen, das Erscheinen der Bände dann für 2016 (Band VIII) und 2017 (Band IX).

Staatspraxis | »Die verfassungsrechtliche Bedeutung der Staatspraxis« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. ANDREAS FUNKE, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Ausgehend von der Beobachtung, dass in Gerichtsentscheidungen und wissenschaftlichen Stellungnahmen auch die Praxis der Staatsorgane für eine bestimmte Auslegung herangezogen wird, hat Prof. Funke Forschungsdefizite in rechtstatsächlicher, verfassungstheoretischer und argumentationstheoretischer Hinsicht erkannt. In drei Einzelstudien werden daher die Erscheinungsformen, die Normativität und die Funktion der Staatspraxis für Deutschland und die Europäische Union aufgearbeitet.

Unter »Staatspraxis« versteht Prof. Funke grundsätzlich die Regelung, Ausgestaltung oder Organisation der Beziehungen zwischen Verfassungsorganen oder anderen staatlichen Einheiten, die nicht ausdrücklich von der Verfassung vorgesehen sind; allerdings berücksichtigt er auch das europäische Unionsrecht sowie das Landesverfassungsrecht, insoweit Abweichungen vom Bundesrecht bestehen und bekannt sind. Judikative Tätigkeit ist demgegenüber nicht als Staatspraxis Untersuchungsgegenstand, wohl aber die Rolle der Staatspraxis in der Rechtsprechung.

Die drei Einzelstudien befassen sich mit der Staatspraxis im (Binnen-) Staatsorganisationsrecht, im Bereich der auswärtigen Gewalt und im Bereich des institutionellen Europarechts. Dabei unterscheiden sie zwischen Konvention, schlichter Regelmäßigkeit und formaler Festlegung (z. B. in Geschäftsordnungen) des Staatshandelns. Es soll geklärt werden, welche Art von Normativität der Staatspraxis insbesondere in der Form der Konvention zukommt. Dabei wird von der Hypothese ausgegangen, dass die Staatspraxis zwar keine eigene Rechtsquelle ist, ihr aber gleichwohl normative Wirkung zukommt. Es wird geprüft, welche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen diese Normativität hat. Darüber hinaus

197

198 werden Zusammenhänge zwischen der Staatspraxis und dem geltenden, geschriebenen Verfassungsrecht problematisiert; beispielsweise soll die Frage geklärt werden, welche Folgen die Staatspraxis für die Interpretation und die Geltungskraft der Verfassung hat. Damit hängt die Frage nach der argumentativen Rolle zusammen, die die Staatspraxis in der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts spielt. Außerdem wird geprüft, ob in bestimmten Bereichen die Notwendigkeit besteht, den eigentlich informellen Bereich der Staatspraxis zu kodifizieren.

Alle drei Einzelstudien bauen auf zwei verschiedenen Zugängen auf: Zum einen wird ausgehend von ausgewählten Problembereichen des materiellen Rechts die Staatspraxis aufgearbeitet, zum anderen wird die Rolle der Staatspraxis in der verfassungsrechtlichen Argumentation des Bundesverfassungsgerichts untersucht. Hinsichtlich des erstgenannten Zugangs wird zwischen drei Bereichen des Verfassungslebens differenziert, nämlich den Bereichen, die unmittelbar durch die Verfassung geregelt sind, bei denen aber durchaus die Vereinbarkeit von Handlungsweisen mit dem geltenden Verfassungsrecht fraglich sein kann (Beispiel: materielles Prüfungsrecht des Bundespräsidenten bei der Gesetzesausfertigung), den Bereichen, die nicht in der Verfassung geregelt sind (Beispiel: Fachministerkonferenzen), und den Bereichen, die planmäßig nicht in der Verfassung geregelt sind, weil beispielsweise auf eine nähere Ausgestaltung durch Gesetze verwiesen wird.

Verfassungsentwicklung Kroatiens | Die »*Verfassung Kroatiens*« steht im Zentrum einer Untersuchung von PROF. BURKHARD BREIG und PROF. HERWIG ROGGMANN, Osteuropa-Institut, Freie Universität Berlin.

Der Prozess verfassungsrechtlicher Neuordnung als Teil der postsozialistischen Transformation ist in den postsozialistischen Staaten Südosteuropas durch historische und rechtliche Besonderheiten in jedem einzelnen der postjugoslawischen Staaten gekennzeichnet und auch nach zwei Jahrzehnten noch nicht abgeschlossen.

Die Ausrichtung der neuen Verfassungen und ihrer Institutionen an den Gestaltungsgrundsätzen freiheitlicher, demokratischer, rechtsstaatlicher Grundordnung auf marktwirtschaftlicher Grundlage mit privatem Eigentum erfolgt zusammen mit der Adaption und Inkorporation des Europäischen Gemeinschaftsrechts. Dieser doppelte Reformprozess ist nach zwei Jahrzehnten der Unabhängigkeit in Slowenien und Kroatien bisher am weitesten fortgeschritten. Dennoch bleiben Fragen und Probleme offen. Kritische Stellungnahmen in der kroatischen Presse nach Verlauf des ersten Mitgliedsjahres Kroatiens in der EU sind

199 eher skeptisch, was den unmittelbar messbaren Nutzen der Mitgliedschaft für das Land und seine Bürger betrifft. Es wird auf die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit, das weitere Sinken des Bruttoinlandsprodukts und insbesondere der Industrieproduktion und fehlgeschlagene Bemühungen zur Reduktion der Staatsausgaben hingewiesen. An diesem Punkt berühren die Kritik und die öffentliche Diskussion dieses Jahres ungelöste Strukturprobleme des Verfassungs- und Verwaltungsaufbaus und der Justiz des Landes.

Anliegen der Untersuchung zur Verfassung und Verfassungsentwicklung Kroatiens ist es, einige dieser Problemfelder herauszuarbeiten und auch vereinzelte rechtspolitische Alternativen zu formulieren.

Beispielhaft genannt seien hier lediglich: Probleme rationaler Entscheidungsbildung in Parlament und Exekutive infolge außerordentlicher Parteienzersplitterung (eine der Ursachen für diese ist das derzeit geltende reine Verhältniswahlssystem); Scheitern durchgreifender Regional- und Kommunalreformen infolge Interessenkollision mit Parteiklientel; nicht erfolgreich abgeschlossene Privatisierung staatseigener Unternehmen infolge Interessenkollision mit Vertretern staatlicher Wirtschaftsverwaltung sowie fehlende Regelung offener Staatsangehörigkeitsfragen im Verhältnis zu den anderen postjugoslawischen Staaten, insbesondere Bosnien und Herzegowina infolge differenter Nationalitäteninteressen in und zwischen Kroatien und seinen Nachbarstaaten.

Nach der Ermittlung, Systematisierung und Übersetzung der aktuellen normativen Rechtsgrundlagen erfolgt die Bestandsaufnahme der Verfassungswirklichkeit anhand von Informationsgesprächen, Literatur-, Entscheidungs- und Presseauswertung.

Lehrbuch Stiftungsrecht | PROF. STEFAN J. GEIBEL, Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, erarbeitet ein »*Lehrbuch des Stiftungs- und Gemeinnützigkeitsrechts*«.

Das Werk möchte Perspektiven des Zivil-, Aufsichts- und Steuerrechts miteinander verbinden und gleichzeitig Bezüge zum internationalen Recht, zum Europarecht und zu anderen Wissenschaftsdisziplinen (insbesondere den Sozialwissenschaften) aufzeigen.

Ein Bedarf für ein derartiges Lehrbuch besteht sowohl in der Ausbildung (Schwerpunktbereiche an juristischen Fakultäten, aber auch Master- und Weiterbildungsstudiengänge) als auch in der Rechtspraxis (Richter, Beamte und Angestellte der Aufsichts- und Finanzbehör-

200 den, Rechtsanwälte, Notare, Steuerberater) und der Rechtswissenschaft. Darüber hinaus ist es für Stifter, potenzielle Stifter und Organmitglieder von Stiftungen von Relevanz.

Im Stiftungsrecht ist es in den letzten Jahren zu tiefgreifenden Veränderungen gekommen, die teilweise auf Gesetzesänderungen, teilweise aber auch auf Änderungen der Rechtsprechung und der Verwaltungspraxis beruhen. Ein rechtsgebietsübergreifendes Lehrbuch zur Einführung in das Stiftungsrecht fehlt bislang. Insbesondere reichen die vorhandenen Handbücher und Kommentare nicht aus, da ihnen die für eine einführende Lektüre erforderliche Übersichtlichkeit fehlt und insbesondere in den Kommentaren eine gebietsübergreifende Darstellung mit der Orientierung am jeweils zu kommentierenden Paragraphen schwer in Einklang zu bringen ist. Eine Darstellung, die sowohl das Stiftungs- als auch das Gemeinnützigkeitsrecht umfasst, fehlt bislang vollständig, obwohl das Stiftungsrecht der gemeinnützigen Stiftungen – nicht erst seit den Neuregelungen des Gesetzes zur Stärkung des Ehrenamts vom Februar 2013 – nicht mehr vollkommen abgekoppelt vom Konzept der §§ 51–68 AO behandelt werden kann.

In einer ersten Bearbeitungsphase erfolgen Sammlung, Sichtung und Aufarbeitung des relevanten Rechtsstoffs einschließlich seiner historischen Entwicklung. In einer zweiten Projektphase werden die konkreten Streitpunkte und Grundprobleme aus den einzelnen Teilbereichen erschlossen. Auf der Grundlage dieser Arbeiten wird in einer dritten Phase das Lehrbuch verfasst werden; parallel werden Schul- und Beispielfälle zusammengetragen, die entweder als Teil des Lehrbuchs oder im Rahmen einer eigenständigen Publikation veröffentlicht werden sollen.

Steuervollzug | PROF. ROMAN SEER, Lehrstuhl für Steuerrecht, Ruhr-Universität Bochum, untersucht »*Zuschläge und Verwaltungsstrafen im Steuerrecht (Surcharges and Penalties in Tax Law)*«.

Das Projekt zielt darauf, durch Erstellung von Berichten zu einzelnen Ländern (zehn EU-Staaten einschließlich Deutschland, daneben USA, Türkei, Brasilien) einen Überblick über die international praktizierten Sanktionsmöglichkeiten bei Steuervermeidungen und Steuerhinterziehungen zu erhalten und Handlungsmöglichkeiten für einen effektiveren Steuervollzug herauszuarbeiten.

Anhand eines standardisierten Fragenkatalogs, der die Vergleichbarkeit der Länderberichte gewährleistet, verfassen zunächst nationale Berichtersteller Länderberichte, aus

denen Prof. Seer und sein Mitarbeiter im Anschluss einen Generalbericht erstellen. In den Länderberichten werden die rechtlichen Grundlagen der Sanktionierung von Steuer-
201 vermeidungen und -hinterziehungen, die in den Ländern existierenden verwaltungs- und strafrechtlichen Sanktionsinstrumente, der tatsächliche Umfang ihres Einsatzes und ihre Effektivität herausgearbeitet.

Auf der Grundlage der Länderberichte werden sodann die festgestellten Instrumente zur Sicherung der Steuergesetzesbefolgung auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede und auf ihre Effektivität in den steuerlichen Massenverfahren überprüft; der Aspekt eines wirksamen Individualrechtsschutzes wird dabei besonders berücksichtigt.

Es werden hierdurch staatenübergreifende Erkenntnisse über Verbesserungsmöglichkeiten zur Steigerung der Effektivität in der Praxis des Steuervollzugs angestrebt, die von den nationalen Gesetzgebern genutzt werden können.

Europäisches Privatrecht | Gemeinsam mit drei Mitherausgebern koordiniert PROF. GIESELA RÜHL, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht, Internationales Privat- und Prozessrecht, Europäisches Privatrecht und Rechtsvergleichung, Friedrich-Schiller-Universität Jena, die Erarbeitung einer dreibändigen englischsprachigen »*European Encyclopedia of Private International Law*«.

Insgesamt 175 Autoren aus der ganzen Welt leuchten dabei das europäische Internationale Privatrecht in den beiden ersten Bänden in Form von 250 Stichwortartikeln rechtsvergleichend unter Berücksichtigung aktueller Entwicklungen auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene aus, wobei sich ihr Fokus nicht auf Europa beschränkt. Im dritten Band wird das Internationale Privatrecht ausgewählter Rechtsordnungen in Form von 80 Länderberichten erschlossen. Eine Zusammenstellung wichtiger Gesetzestexte in der Ursprungssprache und – sofern vorhanden – amtlicher englischer Übersetzungen wird diesen Band abschließen.

Prof. Rühl sieht das europäische Internationale Privatrecht nach den umfangreichen legislativen Maßnahmen, die seit Übertragung der nahezu umfassenden Gesetzgebungskompetenz für die relevanten Materien auf den europäischen Gesetzgeber Ende der 1990er-Jahre erfolgt sind, in einer Phase, in der die zunächst unkoordinierte Regelbildung zum Gegenstand teilweise noch sehr punktueller wissenschaftlicher Debatten geworden ist.

202 Eine umfassende Sammlung, Darstellung und Aufbereitung des Gebiets in seiner gesamten, auch theoretischen und methodischen, Breite steht noch aus und erfolgt nun im Rahmen des Forschungsprojekts. Die Arbeiten sind erforderlich, da sich das Rechtsgebiet punktuell und sektoral ohne übergreifendes Regelungskonzept und dementsprechend teilweise ohne innere Kohärenz entwickelt hat. Die Enzyklopädie soll mittelfristig als Grundlage für die Systematisierung und Konsolidierung des europäischen Internationalen Privatrechts dienen und langfristig eine breit angelegte Diskussion über die weitere Entwicklung der einschlägigen Vorschriften anregen.

Masterprogramm »Europäische und Internationale Verwaltung« | Für die Etablierung eines Masterstudienganges »*Europäische und Internationale Verwaltung*« (MEIV) stellt die Fritz Thyssen Stiftung der Andrassy Gyula Universität Budapest (PROF. ANDRÁS MASÁT, Rektor der AUB) Fördermittel zur Verfügung.

Die Andrassy Universität Budapest (AUB) ist eine junge Universität mit europäischem Fokus in Forschung und Lehre. Dozenten aus allen deutschsprachigen Ländern sowie aus Ungarn schaffen zusammen mit Studierenden aus über 20 Nationen eine Studienatmosphäre, in der interkulturelle Kompetenz ebenso wie Interdisziplinarität alltägliche Praxis ist.

Die Erweiterung der Europäischen Union und die zunehmende Vertiefung der Integration sorgen sowohl bei den europäischen Institutionen als auch in mitgliedstaatlichen Verwaltungsbehörden für einen steigenden Bedarf an gut qualifizierten Verwaltungsfachleuten. Erforderlich sind nicht nur anwendungssichere Kenntnisse des Europäischen Rechts, sondern auch Befähigungen aus den Bereichen der Politik-, Verwaltungs- und Finanzwissenschaften. Das Masterprogramm »Europäische und Internationale Verwaltung« (MEIV) bildet interdisziplinäre Spezialisten aus, die diesem Anforderungsprofil entsprechen.

Vermittelt werden Kenntnisse des Europäischen Rechts in dessen ganzer Breite und des internationalen Rechts. Der rechtsvergleichende Ansatz verschafft zugleich Einblick in das öffentliche Recht mehrerer Mitgliedstaaten.

Das deutschsprachige Programm mit maximal 25 Teilnehmern pro Studienjahr bietet den für die AUB charakteristischen unmittelbaren Kontakt zwischen Lernenden und Lehrenden und ermöglicht die Realisierung individueller Studieninteressen.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt den Studiengang durch die Finanzierung der Stelle des Universitätsdozenten Dr. Attila Vincze, dessen Schwerpunkte im Bereich Europäisches und Vergleichendes öffentliches Recht liegen. Dr. Vincze veröffentlichte zahlreiche Beiträge in führenden internationalen Zeitschriften (Europarecht, European Public Law) und arbeitet an seiner Habilitationsschrift zum europäischen Verwaltungsrecht. Seine Forschungsarbeiten wurden mit dem »Danubius Young Scientist Award« ausgezeichnet, der im Juni 2014 in Wien verliehen wurde.

Die wichtigsten Publikationen aus den letzten Jahren sind:

Vincze, Attila: Das tschechische Verfassungsgericht stoppt den EuGH. – In: *Europarecht*. 48,2. 2013. S. 194–204.

Vincze, Attila: The ECJ as the Guardian of the Hungarian Constitution. Case C-286/12 *Commission v. Hungary*. – In: *European Public Law*. 19,3. 2013. S. 489–500.

Vincze, Attila: Wrestling with Constitutionalism: The Supermajority and the Hungarian Constitutional Court. – In: *Vienna Journal on International Constitutional Law*. 8,1. 2014. S. 86–97.

Vincze, Attila: Judicial Independence and its Guarantees Beyond the Nation State. – In: *Journal of the Indian Law Institute*.

[Im Druck]

Politikwissenschaft

204 Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im 21. Jahrhundert gegenüberstellt, hat die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaates besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, ist durch das 20. Jahrhundert bekräftigt worden. Aber die Gegenfrage, ob er nicht doch das voraussetzungsreiche Produkt einer spezifischen Kultur sei, ist nicht beantwortet. Denn viele der Aufstände gegen autoritäre Diktaturen haben nicht konsolidierte Demokratien hervorgebracht, sondern semi-autokratische Regime. Es könnte sein, dass der weltweite Prozess der Erosion der Bestandsbedingungen nicht demokratisch organisierter Herrschaft und der Prozess des Aufbaus der Voraussetzungen für den demokratischen Verfassungsstaat zwei ganz verschiedene Dinge sind. Hier fehlen nach wie vor komparative Studien, die die europäische Erfahrung mit anderen Weltregionen vergleichen.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungs- und Interventionsstaat gegenüber den neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise und vielfältiger Wirtschafts- und Finanzkrisen? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen, von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum »Wertewandel«? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik, die gerade als demokratisch verfasste Politik an umgrenzte Räume gebunden bleibt, mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurechtkommt, beispielsweise in der Europäischen Union. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen noch demokratisch regieren?

Es ist denkbar, dass unterschiedliche Ausprägungen des demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaates verschieden gut mit den Herausforderungen umzugehen vermögen, die zu bestehen sind. Das ist eine Frage, die das besondere Interesse der vergleichenden Forschung verdient. In jedem Fall ist es wahrscheinlich, dass das Ensemble von Institutionen und Regeln, das den demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaat ausmacht, einem gesteigerten Entwicklungsdruck ausgesetzt ist. Die Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit dieses Typus von politischer Ordnung ist deshalb ein Thema, aus dem sich viele politikwissenschaftliche Fragestellungen ergeben. Dabei ist die empirische Forschung in vergleichender Perspektive ebenso gefragt wie die politische Theorie, insofern die

Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik auch immer wieder normativ hinterfragt werden müssen. 205

Es ist dieser Gesamtkomplex von Fragen, dessen Bearbeitung durch die Politikwissenschaft die Stiftung unterstützen möchte.

Politikwissenschaftliche Methodik | »A Tale of Two Cultures?« Eine empirische Analyse der Methodenanwendung in der Politikwissenschaft führen PROF. INGO ROHLFING, Bremen International Graduate School of Social Sciences, Jacobs University Bremen, und DR. DAVID KÜHN, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, durch.

In der politikwissenschaftlichen Methodendiskussion wurde über Jahrzehnte in der Frage gestritten, welche Methoden für welche Fragestellungen angewendet werden sollten. Ebenso intensiv wurde die Frage diskutiert, welche Techniken in der Praxis tatsächlich häufig angewendet werden. Lange Zeit war diese Debatte durch das Gegenüber von quantitativen und qualitativen Ansätzen dominiert. Mit der Monographie »A Tale of Two Cultures« (ATTC) haben Gary Goertz und James Mahoney, zwei der profiliertesten und produktivsten Vordenker der aktuellen qualitativen Methodik, diese Debatte in besonderer Weise mitgeprägt.

Die Kernthese von »A Tale of Two Cultures« ist, dass es in der Praxis eine qualitative und eine quantitative Methodenkultur gebe. Beide Kulturen seien in sich homogen, voneinander jedoch klar bei einer Vielzahl von Dimensionen zu unterscheiden und gleichermaßen legitim. Die pointierte Darstellung der beiden Methodenkulturen hat dem Werk in kurzer Zeit sehr viel Aufmerksamkeit eingebracht. Eine fundierte empirische Überprüfung der Kernaussage von »A Tale of Two Cultures« steht jedoch noch aus.

Das Projekt führt eine solche Analyse durch und prüft die These zweier Methodenkulturen kritisch. Zu diesem Zweck wird eine große Stichprobe von qualitativen und quantitativen empirischen Artikeln erhoben, die einen langen Zeitraum und verschiedene Teildisziplinen in der Politikwissenschaft abdecken. Das Wissenschaftlerteam analysiert die Artikel auf Grundlage der in »A Tale of Two Cultures« herausgearbeiteten Unterschiede in fünf Dimensionen und bestimmt anhand von Clusteranalysen und Datenreduktionsverfahren dominante Praktiken in der Methodenanwendung. Es wird erwartet, dass die politikwissenschaftliche Methodenanwendung vielfältiger ist, als es die Zuspitzung auf zwei Kulturen nahelegt.

Im Rahmen des Projekts werden sechs thematische Untersuchungsbereiche vergleichend analysiert: der »engagierte Bürger«, der »Bürger als Amtsträger«, der »Bürger in Uniform«, der »Wirtschaftsbürger«, der »Wutbürger« und »der Neubürger«.

206 Bedeutung und Verständnis der Bürgeridee | »Der gute Bürger. Erwartungshorizonte und Zuschreibungspraxen« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. HANS VORLÄNDER, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Dresden.

Der Begriff des Bürgers verkörpert traditionell den klassischen Topos eines aktiven und gemeinwohlorientierten Einzelnen im Gemeinwesen. Dies gilt nicht nur für antike Partizipationsvorstellungen oder den republikanischen Tugenddiskurs der Renaissance, sondern auch für die politische Kulturforschung der Gegenwart. Wie aber das Ideal des »guten Bürgers« in den gesellschaftlichen Debatten der demokratischen Verfassungsordnungen des 21. Jahrhunderts ausgelegt wird, gerät meist in den Hintergrund. Die Frage nach dem »guten Bürger« und seinen notwendigen Qualitäten, Fähigkeiten und Kompetenzen wird stattdessen v. a. als Frage nach dem historisch und universell begründeten Kanon bürgerlicher Tugandanforderungen und dessen zeitgenössischer Relevanz interpretiert.

Die Frage, wie und in welcher Weise in den gesellschaftspolitischen Debatten der Gegenwart der Bürgerbegriff verwendet und inhaltlich ausgestaltet wird, mit welchen konkreten Tugandanforderungen, Solidaritätszumutungen und Gemeinsinnerwartungen der »gute Bürger« dabei verknüpft und von welchem Negativmuster er abgegrenzt wird, steht dabei selten oder gar nicht im Fokus der Analyse. Sie fußt dabei im Gegenteil auf fest vordefinierten Kriterien des Bürgerseins und lässt die Möglichkeit außer Acht, dass der Sinn des Bürgerbegriffs als erlebte Praxis in öffentlichen Diskursen permanent neu ausgehandelt und in unterschiedlichen Kontexten unterschiedlich interpretiert wird. Die Diversität der sozialen Rollen des Bürgers wird kaum berücksichtigt.

Diese perspektivische Verengung möchte Prof. Vorländer auflösen, indem er die Idee des »guten Bürgers« für die Gegenwart der Bundesrepublik Deutschland in empirischer Hinsicht aufschlüsselt. Er nimmt dabei an, dass die Bedeutung und das Verständnis der Bürgeridee und ihres moralischen Gehalts von der jeweiligen diskursiven Zuschreibungspraxis abhängig sind.

Im Rahmen des Projekts werden politische, ökonomische und gesellschaftliche Diskurse analysiert und es wird nach den in ihnen verhandelten Leitbildern des »guten Bürgers« gefragt. Mithilfe einer kulturwissenschaftlich informierten, politikwissenschaftlichen Methodik werden dabei sechs thematische Untersuchungsbereiche vergleichend analysiert: der »engagierte Bürger«, der »Bürger als Amtsträger«, der »Bürger in Uniform«, der »Wirtschaftsbürger«, der »Wutbürger« und »der Neubürger«.

Politikwissenschaft

Die Einführung von Bürgerbegehren und Bürgerentscheiden soll – entsprechend der normativen Erwartung in der lokalen Politikforschung – zu einer Erhöhung der Input- und Output-Legitimität des politischen Systems beitragen.

Die vergleichende Untersuchung der verschiedenen Diskurse soll es ermöglichen, nicht nur das zeitgenössische Verständnis von Begriffen wie Bürger, Bürgerlichkeit oder Bürgergesellschaft zu schärfen, sondern auch den Blick auf jene komplexen und voraussetzungsreichen Kohäsionskräfte zu richten, die wesentlich zum Zusammenhalt der demokratischen Verfassungsordnung der Bundesrepublik Deutschland im 21. Jahrhundert beitragen.

Demokratieforschung | PROF. LARS HOLTKAMP, Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften, FernUniversität in Hagen, und DR. VOLKER MITTENDORF, Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften, Bergische Universität Wuppertal, widmen sich einem Forschungsprojekt mit dem Thema »Direktdemokratische Institutionen in der Konkordanz- und Konkurrenzdemokratie«.

Seit den 1990er-Jahren wurde die repräsentative Demokratie in Deutschland sowohl in den Landes- als auch in den Kommunalverfassungen durch direktdemokratische Institutionen ergänzt. Die Einführung von Bürgerbegehren und Bürgerentscheiden soll – entsprechend der normativen Erwartung in der lokalen Politikforschung – zu einer Erhöhung der Input- und Output-Legitimität des politischen Systems beitragen. Demnach können Bürgerbegehren auf der Input-Seite v. a. Transparenz und Akzeptanz von Entscheidungen und die Responsivität der Entscheidungsträger erhöhen. Auf der Output-Seite sollen sie zur Auflösung von Entscheidungsblockaden und zur Reduzierung der Haushaltsprobleme beitragen.

Das Forschungsprojekt verfolgt das Ziel, systematische Erkenntnisse über die Zusammenhänge zwischen direktdemokratischen Institutionen einerseits und unterschiedlichen Ausprägungen der repräsentativen Demokratie andererseits zu gewinnen und damit bestehende Forschungslücken im Bereich der Demokratieforschung zu reduzieren. Ausgehend von den Demokratiemodellen Gerhard Lehmbruchs und Arend Lijpharts wird der Fragestellung nachgegangen, ob die idealtypischen Formen der Konkordanz- bzw. Konkurrenzdemokratie auf einer zweidimensionalen konzeptuellen Karte der Demokratie erfasst werden können.

Im Forschungsprojekt wird auf der Grundlage einer breiten empirischen Erhebung erstens untersucht, inwiefern sich Politikmuster zwischen Konkordanz- und Konkurrenzdemokratie in bundesdeutschen Kommunen herausgebildet haben und wie sich diese Muster der repräsentativen Demokratie zwischen den Kommunen – aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen in den Kommunalverfassungen, der Gemeindegröße und der regionalen

207

208 politischen Kultur – voneinander unterscheiden. Dazu werden Spezifika kommunaler Entscheidungsstrukturen ermittelt, wobei durch die Anwendung eines hierarchischen Regressionsmodells Auswirkungen, Einflüsse und der theoretische Gehalt der vorgefundenen Variablen zum Ausdruck gebracht werden.

Zweitens wird untersucht, welchen Einfluss diese Muster der repräsentativen Demokratie auf die Anwendung der direktdemokratischen Elemente in Kommunen haben und welche Auswirkungen dies schließlich auf die Input- und Output-Legitimation des politischen Systems haben kann. Dabei wird der Fragestellung nachgegangen, ob bereits die Etablierung direktdemokratischer Institutionen bzw. zumindest ihre (intensive) Nutzung ein Spannungsverhältnis zur Konkurrenzdemokratie erzeugt, die u. a. die Innovations- und Anpassungsfähigkeit des demokratischen Verfassungsstaats negativ beeinflusst.

Aus der Anwendungspraxis von Bürgerbegehren und Bürgerentscheiden bisher gewonnene Erkenntnisse zeigen, dass hypothesengemäß nicht nur institutionelle Arrangements der jeweiligen Kommunalverfassung auf direktdemokratische Institutionen wirken, sondern auch der lokale Parteienwettbewerb einen Einfluss auf deren Ausformungen nimmt. In Bundesländern mit ausgeprägtem Parteienwettbewerb wie bspw. in NRW oder Hessen führt dies z. B. dazu, dass direktdemokratische Verfahren häufig im Zuge der parteipolitischen Auseinandersetzung initiiert werden. Dagegen werden Bürgerbegehren in Baden-Württemberg und Bayern häufig gegen nahezu einstimmige Ratsbeschlüsse auf den Weg gebracht.

Politikverflechtung | Mit »Varianten und Dynamiken der Politikverflechtung im deutschen Bundesstaat« befasst sich PROF. ARTHUR BENZ, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Darmstadt.

Ausgangspunkt für dieses Projekt ist die Theorie der Politikverflechtung des Rechts- und Politikwissenschaftlers Fritz W. Scharpf. Ihr zufolge bewirken besondere institutionelle Bedingungen der Bund-Länder-Koordination, dass Regierungen Konflikte minimieren und deswegen Probleme nicht lösen können. Seit der Publikation dieser Erkenntnisse im Jahr 1976 (»Politikverflechtung: Theorie und Empirie des kooperativen Föderalismus in der BRD«) haben sich wichtige Rahmenbedingungen verändert und sich auf die Ausprägungen von Politikverflechtung ausgewirkt. Ziel des Projekts ist es, die Praxis der »Politikverflechtung« zu untersuchen und Aussagen zu überprüfen, die in den 1970er-Jahren gewonnen wurden.

Die bisher aus dem Projekt gewonnenen Erkenntnisse verweisen auf Stabilität wie Wandel der Politikverflechtung:

In der Schul- und in der Haushaltspolitik erschwerten parteipolitische Kontroversen die Koordinierung im Bundesstaat. Inzwischen erfolgt die Koordinierung stärker hin zum Leistungswettbewerb. In der Schulpolitik verdrängten internationale Vergleiche der Schülerleistungen die früher dominierenden Richtungskonflikte über Schulformen. Die Haushaltskoordinierung funktioniert durch die vergleichende Bewertung der finanziellen Lage der Länder und des Bundes auf der Grundlage anerkannter Kennziffern. Parteikonflikte verlagerten sich damit in die Gebietskörperschaften und ihre Parlamente hinein, während in den Verhandlungen der Gebietskörperschaften Verfahren der »output«-Steuerung organisiert werden, die zur Entpolitisierung beitragen. Diese Veränderung der Koordinierungsmodi wurde in besonderen Entscheidungsarenen der Politikverflechtung induziert, in denen statt über Politikinhalte über Regeln und Verfahren verhandelt wurde. In der Haushaltspolitik wurden wesentliche Weichen in der Föderalismuskommission II gestellt. In der Schulpolitik bereitete eine informelle Gruppe von Bildungspolitikern den relevanten Konstanzer Beschluss von 1997 vor.

Im Unterschied hierzu haben sich die Gemeinschaftsaufgaben »Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur« und »Agrarstruktur und Küstenschutz« kaum verändert, was angesichts des starken Einflusses der europäischen Politik in diesem Bereich erstaunlich ist. Europäische Vorgaben erforderten zwar eine Anpassung an Förderperioden und Förderinstrumente der EU-Kommission. Die angestrebte Umstellung auf die Koordination der nationalen Strukturpolitik gegenüber der EU gelang aber nur partiell, weil nach wie vor die Routinen der Mittelverteilung zwischen den Ländern dominieren. Diese sind inzwischen so gut eingespielt und reproduzieren sich selbst. Die »Anlagerung« der europäischen Struktur- und Agrarpolitik an die Gemeinschaftsaufgaben hat kaum zu Veränderungen geführt.

Aus dem Projekt sind bisher folgende Veröffentlichungen hervorgegangen:

Benz, Arthur; Dominic Heinz; Jessica Detemple: Varianten und Dynamiken der Politikverflechtung. – In: Jahrbuch des Föderalismus. 14. 2013. S. 155–165.

Heinz, Dominic: Stabilitätsrat und Politikverflechtung in der Haushaltspolitik. Institutionelle Reform mit Politikwechsel? – In: Zeitschrift für Politik. 61,6. 2014. S. 179–202.

»New Public Management« (NPM) sieht vor, das bürokratische Personalwesen durch anreizkompatible Instrumente der privatwirtschaftlichen Personalführung zu ergänzen oder gar vollständig zu ersetzen.

Politikwissenschaft

Da Interessengruppen durch gezieltes Lobbying von politischen Entscheidungsträgern den politischen Prozess in ihrem Sinne beeinflussen können, ist der unterschiedliche Organisationsgrad gesellschaftlicher Interessen bedenklich.

210 Handlungsmotive öffentlich Beschäftigter | PROF. MARKUS TEPE, Institut für Sozialwissenschaften, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, erforscht *»Handlungsmotive öffentlich Beschäftigter im Kontext der Verwaltungsmodernisierung. Eine feldexperimentelle Untersuchung von Subject-Pool-Effekten«*.

Öffentlich Beschäftigten wurde traditionell ein besonderer arbeitsrechtlicher Status gewährleistet, der nicht nur Loyalität gegenüber dem Staat als Arbeitgeber einforderte, sondern auch ein gemeinwohlorientiertes Selbstverständnis der Beschäftigten erwartete. Seit den 1980er-Jahren wird die öffentliche Verwaltung mit einem neuen Leitbild staatlicher Leistungserbringung konfrontiert, dem sogenannten »New Public Management« (NPM). Das NPM sieht vor, das bürokratische Personalwesen durch anreizkompatible Instrumente der privatwirtschaftlichen Personalführung zu ergänzen oder gar vollständig zu ersetzen. Für die Wirksamkeit oder das Scheitern dieser dem Menschenbild des »Homo Oeconomicus« folgenden Instrumente ist entscheidend, welchen Handlungsmotiven öffentlich Beschäftigte folgen.

In dem Projekt wird mit empirischen Methoden die Frage untersucht, ob sich die Beschäftigten der öffentlichen Verwaltung hinsichtlich gemeinwohlorientierter Handlungsmotive von Verwaltungsangestellten im Privatsektor unterscheiden.

In der politik- und verwaltungswissenschaftlichen Literatur werden die Handlungsmotive öffentlich Beschäftigter kontrovers diskutiert. Aus dieser Diskussion können zwei handlungstheoretische Idealtypen extrahiert und kontrastiert werden: der eigennutzmotivierter Budgetmaximierer und der gemeinwohlorientierter Staatsdiener.

Das Projekt fußt auf der Annahme, dass öffentlich Beschäftigte nicht allein aus Eigennutzmaximierung agieren. Als Erklärungsmechanismus hinter dieser Annahme sieht Prof. Tepe das Prinzip der Selbstselektion, wonach Personen nicht zufällig, sondern aufgrund selbstselektiver Auswahlprozesse auf Organisationen verteilt sind. Es wird davon ausgegangen, dass Personen, die stärker am Gemeinwohl orientiert sind, eher eine Laufbahn im öffentlichen Dienst anstreben als Individuen mit einer ausgeprägten Eigennutzenorientierung.

Die empirische Analyse stützt sich auf ein experimentelles Design. Dabei werden u. a. das Diktator-, Ultimatum-, Vertrauens- und Öffentliches Gut-Spiel als Erhebungsinstrumente eingesetzt. In methodischer Hinsicht handelt es sich um eine Serie artefaktischer Feldexperimente zur Identifikation von »Subject-Pool-Effekten«. Ziel ist es zu messen, ob sich

Studierende an Verwaltungsfachhochschulen in ihren sozialen Handlungsmotiven von Studierenden der Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft unterscheiden. **211**

In einer ersten Studie zur Risikoneigung wurde deutlich, dass sich Studierende der öffentlichen Verwaltung risikoscheuer einschätzen als Studierende der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, sich aber in einem Lotteriede-Auswahl-Spiel nicht risikoscheuer verhalten. Mit Blick auf das interpersonelle Vertrauen zeichnet sich ebenfalls ein robuster Subject-Pool-Effekt ab (Tepe, 2013). Demnach schenken die untersuchten Studierenden der öffentlichen Verwaltung einem anonymen Gegenspieler tendenziell mehr Vertrauen, als es Studierenden der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften in einer identischen Entscheidungssituation tun.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Prokop, Christine; Markus Tepe: Sicher ist sicher? – In: Verwaltung & Management. 19,6. 2013. S. 302–312.

Tepe, Markus: In public servants we trust? A behavioral experiment on trust among students of public administration, business sciences and law. – In: Midwest Political Science Association. 2013.

Interessenverbände | *»Interest representation in Germany: A longitudinal study of interest groups registered at the Bundestag«* lautet der Titel eines Projekts von PROF. HEIKE KLÜVER, Fachbereich für Politik- und Verwaltungswissenschaft, Universität Konstanz.

Verbände sind bedeutende Transmissionsriemen zwischen Gesellschaft und Staat. Sie aggregieren die Interessen unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteure und artikulieren diese Interessen gegenüber politischen Institutionen, um den politischen Entscheidungsprozess in ihrem Sinne zu beeinflussen. Allerdings ist die deutsche Verbändelandschaft von einem erheblichen Ungleichgewicht gesellschaftlicher Interessen gekennzeichnet. Während zum Beispiel die Interessen von Wirtschaftsunternehmen durch eine Vielzahl von schlagkräftigen Verbänden vertreten werden, gibt es nur sehr wenige Verbände, die bspw. die Interessen von Frauen oder Arbeitslosen gegenüber den politischen Institutionen vertreten. Da Interessengruppen durch gezieltes Lobbying von politischen Entscheidungsträgern den politischen Prozess in ihrem Sinne beeinflussen können, ist der unterschiedliche Organisationsgrad gesellschaftlicher Interessen aus normativen Gesichtspunkten bedenk-

212 lich. Denn die Folge einer solchen Konstellation ist unter Umständen eine asymmetrische Repräsentation gesellschaftlicher Interessen im demokratischen Staat.

Im Rahmen dieses Projekts wird daher gefragt, wie der unterschiedliche Organisationsgrad gesellschaftlicher Interessen in Deutschland erklärt werden kann. Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage werden zwei Ziele verfolgt: Zunächst wird ein theoretisches Modell entwickelt, anhand dessen die Mobilisierung von Interessengruppen erklärt werden kann. Anschließend wird dieses Modell anhand einer umfangreichen empirischen Längsschnittanalyse der Verbändelandschaft in Deutschland untersucht.

In den ersten Monaten seit Beginn des Projekts im Oktober 2013 wurde ein theoretischer Rahmen entwickelt, der verschiedene Erklärungsfaktoren auf der Mikro-, der Meso- und der Makro-Ebene miteinander verknüpft. Parallel wurde die Datenerhebung für die empirische Analyse der Verbändelandschaft in Deutschland begonnen. Nun werden die beim Bundestag registrierten Verbände basierend auf der sogenannten »Lobbyliste«, in der sich Verbände, die Kontakte zu Mitgliedern des Deutschen Bundestags unterhalten, seit 1974 eintragen müssen, untersucht. Auf diese jährlich veröffentlichten Lobbylisten wird zurückgegriffen, um hieraus einen Datensatz der beim Bundestag registrierten Verbände zwischen 1974 und 2014 zu generieren. Weiterhin wurde ein Codebuch zur Klassifikation der Verbände entwickelt, aufgrund dessen die Rohcodierung der Lobbylisten aus den Jahren 1974–2014 fertiggestellt wurde, in denen etwa 62 000 Verbände registriert waren. Nach Erhebung der unabhängigen Variablen werden dann die Bestimmungsfaktoren gesellschaftlicher Mobilisierung mittels statistischer Analyseverfahren identifiziert.

Energiewende | PROF. ROLAND CZADA, Fachbereich Sozialwissenschaften, Universität Osnabrück, leitet das Projekt »Governance der Energiewende. Ein Beitrag zur Erklärung des Zusammenhanges von Institutionendynamik, Politikentwicklung und gesellschaftlicher Konfliktregelung im Politischen System der Bundesrepublik Deutschland«.

Der nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima beschlossene deutsche Kernenergieausstieg findet in Deutschland breite gesellschaftliche und politische Unterstützung. Dennoch droht das Reformprojekt »Energiewende« zu scheitern.

Ausgehend von der Vermutung, dass die energie- und umweltpolitischen Herausforderungen ebenso wie die Komplexität der in diesem Politikfeld wirksamen »Governance«-Institutionen zunehmen, wird in dem Forschungsprojekt nach den Gründen der bisherigen

Probleme der Umsetzung der Energiewende und den Reaktionen und Strategien der verschiedenen Akteure auf das drohende Scheitern gefragt. 213

Den Verweis auf parteipolitisch motivierte Verzögerungen und Blockaden im Bund-Länder-Verhältnis hält Prof. Czada dabei als Erklärung für nicht ausreichend. Das politische System der Bundesrepublik – namentlich die horizontale und vertikale Fragmentierung administrativer Aufgabenerfüllung und etablierte Formen sektoraler Interessenvermittlung – generiert Verhandlungszwänge, die einen Politikmodus inkrementalistischer Anpassung zur Folge haben. Dieses Politikmodell gerät im Falle eines so umfassenden und weitreichenden Reformvorhabens wie der »Energiewende« an die Grenzen seiner Handlungs- und Problemlösungsfähigkeit. Politik und Verwaltung stehen insofern vor der Aufgabe, neue politische Ziele und Instrumente im Rahmen etablierter Governance-Strukturen und unter dem Eindruck neuer verteilungspolitischer Konfliktlinien umsetzen zu müssen.

Die empirische Analyse des Projekts konzentriert sich auf die Ebene der Bundesländer, da davon auszugehen ist, dass die Energiewende in den Bundesländern eigenständig, d. h. planerisch und strategisch unterschiedlich, bearbeitet wird. Zweck, Ziele und Mittel werden auf Länderebene in weitgehender Unabhängigkeit bestimmt und ausgewählt.

Ziel der Untersuchung ist es, die Ergebnisse und Wirkungen der Umsetzung in vier Bundesländern vergleichend zu analysieren. Im Mittelpunkt stehen dabei die Analyse institutioneller Veränderungen und deren Effekte auf die Leistungsfähigkeit sowie die Identifikation von Faktoren, die die Wirkungsunterschiede und -gemeinsamkeiten im Ländervergleich erklären. Gleichzeitig soll die Untersuchung Einsicht in bundesländerspezifische Strategien mit ihren Wirkungen bei der Umsetzung der Energiewende in einem föderalen System geben.

Dabei setzt Prof. Czada zwei analytische Schwerpunkte. Erstens wird ein Vergleich der Energiewendepolitik mit vorangegangenen Reformprojekten von ähnlicher Tragweite vorgenommen. Zweitens wird untersucht, welche Governance-Struktur sich im Rahmen der Umsetzung der Energiewende innerhalb des politisch-administrativen Systems einstellt (Zentralisierung versus Dezentralisierung). Ein weiterer Schwerpunkt der Untersuchung ist die Frage der Aufgabenverteilung zwischen Politik und Wirtschaft.

Die Ergebnisanzeige im Wahl-O-Mat irritiert die Nutzer, wenn ihnen Parteien angezeigt werden, denen sie nicht nahestehen. Gemäß der Theorie kognitiver Dissonanz versuchen die Nutzer diese Spannung zwischen erwarteter und angezeigter Parteinähe zu überwinden.

214 **Wahl-O-Mat** | PROF. STEFAN MARSCHALL, Institut für Sozialwissenschaften, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, untersucht »Die Wirkungen des Wahl-O-Mat auf das Wahlverhalten – Effekte kognitiver Dissonanz«.

Das Projekt beschäftigt sich mit dem Wahl-O-Mat, einem populären Online-Tool der politischen Bildung. Der Wahl-O-Mat bietet vor Wahlen zu ausgewählten politischen Themen einen Abgleich der Standpunkte der Nutzer mit denen der Parteien und zeigt die Nähe zwischen den individuellen Nutzern und den zur Wahl stehenden Parteien an.

Das Forschungsvorhaben fragt nach den Wirkungen des Wahl-O-Mat vor dem Hintergrund der Theorie kognitiver Dissonanz. Als Untersuchungsfall dient der Wahl-O-Mat zur Europawahl 2014. Im Mittelpunkt steht die Frage, welchen Effekt der Wahl-O-Mat auf das politische Verhalten seiner Nutzer hat. Hierzu wurden ein Quasi-Experiment mit 87 Probanden und eine Online-Panel-Studie mit rund 1 800 Teilnehmern durchgeführt.

Erste Auswertungen der Ergebnisse zeigen, dass die Nutzer durch die Ergebnisanzeige im Wahl-O-Mat irritiert werden, wenn ihnen Parteien angezeigt werden, denen sie nicht nahestehen. Gemäß der Theorie kognitiver Dissonanz versuchen die Nutzer diese Spannung zwischen erwarteter und angezeigter Parteinähe zu überwinden. Dies geschieht beispielsweise dadurch, dass das Tool von den irritierten Nutzern abgewertet wird.

Erste Befunde des Projekts wurden auf der ECPR Graduate Conference in Innsbruck (Juli 2014) und auf der ECPR General Conference in Glasgow (September 2014) präsentiert.

Frauenrepräsentation in der Politik | PROF. JESSICA FORTIN-RITTBERGER, Abteilung Politikwissenschaft und Soziologie, Universität Salzburg, und DR. CHRISTINA EDER, GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften, Mannheim, leiten das Projekt »The electoral success of women across different levels of government«.

Das im August 2014 begonnene Forschungsprojekt geht der Frage nach, ob es in Deutschland einen Zusammenhang zwischen der Regierungsebene – Gemeinde, Kreis, Land und Bund – und der Anzahl an Frauen in den jeweiligen Parlamenten gibt. Wenn ja, womit lassen sich die Abweichungen zwischen den Ebenen erklären? Sind qualifizierte Kandidatinnen unterschiedlich gut verfügbar? Liegt es an den Nominierungsstrategien der Parteien oder vielleicht an den Wählern?

Ausgangspunkt für das Projekt ist die bisherige Literatur. Die meisten Analysen kommen zu dem Ergebnis, dass Frauen auf den unteren politischen Ebenen stärker vertreten sind. In ihnen wird argumentiert, dass die Hindernisse für einen Eintritt in die Politik, egal ob kulturell, wirtschaftlich oder systemisch, auf der lokalen Ebene niedriger und diese Parlamente für Frauen daher attraktiver sind. Andere Studien befinden hingegen, dass diese Regel für einige Staaten zutreffen mag, nicht jedoch für Deutschland, was Fragen nach den Gründen für diese Besonderheiten aufwirft. Das Forschungsprojekt hat es sich daher zum Ziel gesetzt, die Struktur der Frauenrepräsentation in Deutschland über verschiedene politische Ebenen und über zwei Jahrzehnte hinweg zu untersuchen und Muster ebenspezifischer Geschlechterrepräsentation und deren Ursachen aufzudecken.

Europäische Identität | PROF. KAI ARZHEIMER, Institut für Politikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, widmet sich der Frage »Inwiefern wirken sich unterschiedliche inhaltliche Konzeptionen europäischer Identität auf solidarische Einstellungen gegenüber Europäerinnen und Europäern sowie die Bewertung von (nicht-) europäischen Fremdgruppen aus?«.

Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, das europäische Gemeinschaftsbewusstsein der Deutschen genauer in den Blick zu nehmen. Gerade nachdem der Ruf nach europäischer Identität im Zuge der Euro- und Schuldenkrise lauter wurde, um für eine Unterstützung der Hilfszahlungen an die Krisenstaaten zu werben, ist ein umfassendes Verständnis über Licht- und Schattenseiten von gruppenbezogener Identifikation unverzichtbar. So führt ein starkes Gemeinschaftsgefühl auf der einen Seite zur einer stärkeren Solidarität mit den Gruppenmitgliedern, auf der anderen Seite kann es aber auch Ausgrenzung und Abwertung von Fremdgruppen, wie z. B. Migranten, zur Folge haben. Daher wird untersucht, inwiefern dies auch auf die Identifikation mit Europa zutrifft und welche Rolle hierbei die subjektive Definition der Gruppengrenzen – also die Ansichten bezüglich der Frage, welche Eigenschaften ein echter Europäer teilen muss – spielt.

Im Rahmen der ersten beiden Projektphasen 2014 wurden 1 265 standardisierte Telefoninterviews mit zufällig ausgewählten Personen in ganz Deutschland geführt. Hierzu wurden Studierende der Johannes Gutenberg-Universität Mainz als Interviewer engagiert, die die Interviews im eigens dafür eingerichteten Telefonstudio durchgeführt haben. Eine dritte Befragung fand im September statt. Hierdurch sollen die bisherigen Ergebnisse mit zeitlichem Abstand überprüft werden.



Projekt »Inwiefern wirken sich unterschiedliche inhaltliche Konzeptionen europäischer Identität auf solidarische Einstellungen gegenüber Europäerinnen und Europäern sowie die Bewertung von (nicht-) europäischen Fremdgruppen aus?«: Studierende im Telefonstudio an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz.

Unabhängigkeitsbestrebungen in Schottland und Katalonien | PROF. DIEGO MURO, Barcelona Institute of International Studies, untersucht »*The Impact of the European Union on Secessionism*«. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist MARTIJN VLASKAMP.

Im Herbst 2014 wurden in Schottland und in Katalonien Unabhängigkeitsreferenda durchgeführt. In den Pro- und Contra-Diskussionen in beiden Regionen ist die EU-Mitgliedschaft des möglichen neuen Staates ein regelmäßig wiederkehrendes Thema. Während Befürworter der Unabhängigkeit eine schnelle Integration versprechen, fürchten Gegner einen langwierigen Beitrittsprozess mit unsicherem Ausgang.

Im Forschungsprojekt haben Dr. Muro und Martijn Vlaskamp untersucht, inwieweit solche internationalen Faktoren die Zustimmung der Bevölkerung in einem Referendum beeinflussen können. Hierfür wurden in einer Onlineumfrage 2 400 Personen in Schottland und Katalonien befragt. Die Teilnehmer wurden in drei Gruppen eingeteilt. Während die erste Gruppe ein sehr positives Szenario zur Beitrittsperspektive der Region zur EU vorgelegt bekam, wurde die zweite Gruppe mit dem negativen Szenario eines möglichen EU-Ausschlusses konfrontiert. Eine dritte Kontrollgruppe wurde ohne Szenario befragt.

Projekt »*The Impact of the European Union on Secessionism*«: Plakat, das für ein unabhängiges Katalonien wirbt.



In beiden Regionen hatte das positive Szenario einen statistisch messbaren positiven Einfluss auf die Unterstützung der Unabhängigkeit, während der Effekt des negativen Szenarios sehr begrenzt war. Das Projekt kam daher zu dem Ergebnis, dass internationale Faktoren durchaus die Unterstützung für Sezessionsbestrebungen beeinflussen können, man aber diesen Faktor auch nicht als zu stark einschätzen sollte.

Globale Ordnung | »*The Transition of Global Order: Legitimacy and Contestation*« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. HARALD FUHR, Lehrstuhl für Internationale Politik, Universität Potsdam.

Die theoretische Leitfrage dieser Studie lautet: Warum entbehren internationale Ordnungen systemischer Legitimität? Die Antwort hierauf sehen Prof. Fuhr und sein Mitarbeiter Dr. Terhalle im gegenwärtigen Dissens zwischen den führenden Großmächten China und USA begründet, der den Kern einer Übergangsphase bildet, der die globale Ordnung seit dem Jahr 2008 unterliegt. Dieser Übergang ist gekennzeichnet durch divergierende systemrelevante Politikpraktiken, die die Steuerung der globalen Ordnung betreffen. Dieser Dissens, um das Argument weiterzuführen, hat jene notwendige, breite institutionelle Neujustierung verhindert, die geeignet wäre, die vorherrschenden »deadlocks« globaler Steuerungsstrukturen und -prozesse aufzubrechen. Die größte Herausforderung dabei ist die Verhandlung eines neuen politischen Grundlagenverständnisses, das die materiellen Strukturen, normativen Wertvorstellungen und die Führungsfragen unter den wichtigsten Akteuren klärt. Im Rahmen des Projekts werden nach einem umsichtig gestalteten Prozess der Rekonzeptionalisierung der Theorien von Ian Clark (2005) und Robert Gilpin (1981) die Hauptargumente in drei Fallstudien explorativ durchleuchtet. In seiner Konsequenz geht dieser zähe systemische Verhandlungsprozess zunächst auf Kosten jenes überwiegend technischen Ansatzes der Global Governance-Forschung, der sich der unpolitischen Verteilung sogenannter globaler Güter verschrieben hatte.

218 **Politisches Denken in islamischer Tradition** | PROF. STEFAN LEDER, Orient-Institut Beirut/Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, leitet das Forschungsprojekt *»Politische Paradigmenbildung in islamischer Tradition«*.

Ziel des Projekts ist, politisches Denken in islamischer Tradition in einer Weise aufzuarbeiten, die an allgemeine Kategorien politischer Theorie Anschluss findet. Dazu werden Inhalte und Entwicklungslinien der historischen Diskurse zu den Grundlagen von Herrschaft, ihren Repräsentationsformen, Rechtsrahmen und Zwecken, sowie zur Regierung samt den ihr übertragenen Kompetenzen, ihrer Organisation und administrativen Aufgaben im Zusammenhang lokaler Herrschaftsinstitutionen untersucht. Konzeptionelle Grundlage bilden die beiden Kategorien »Macht« und »Legitimität«. Die lokale Herrschaftsform, hier zusammengefasst unter dem Begriff Sultanat, die nach dem Bedeutungsverlust der Kalifatslehre eine eigene konzeptionelle Ausgestaltung und weithin paradigmatische Geltung erhielt, stellt den historischen Rahmen dar (ca. 12.–16. Jahrhundert).

Die beiden Perspektiven »Herrschen« und »Regieren« organisieren das Vorhaben in zwei Teile. Der erste Projektbereich stellt die literarischen Quellen in den Vordergrund, die in der diachronen und synchronen Perspektive eine politische Bedeutung entfalten. Sie ergibt sich aus der Bezugnahme auf die Verhältnisse der Zeit, wie auch aus dem Charakter des Diskurses, der in seiner Ausrichtung auf Realität, Kausalität und Finalität einen theoretischen Anspruch erhebt. Berücksichtigt werden Werke über politische Philosophie, Ratgeberliteratur (Fürstenspiegel) sowie Verwaltungshandbücher.

In diesem Bereich entsteht ein Handbuch zur Quellen- und Konzeptgeschichte der politischen Lehre in islamischer Tradition. Der »Source Companion of Medieval Islamic Political Literature« behandelt mehr als 60 arabische und persische Werke, entstanden in einem geographischen Raum, der sich vom arabischen Spanien bis in das persischsprachige Indien erstreckt. Die transkulturelle und transregionale Gültigkeit zentraler Konzepte zu Herrschaft und Regierung in vergleichbaren politischen Ordnungen wird auf diese Weise deutlich.

Um einen einheitlichen Standard der Bearbeitung durch die Autoren des Handbuchs zu gewährleisten, versammelt die entstandene Datenbank alle relevanten Texte (Editionen, Übersetzungen und Studien) zu den ausgewählten Titeln. Dabei konnte seltene und entlegene Literatur aus vielen Bibliotheken der Welt auffindig gemacht, beschafft und erfasst werden. Besonderes Augenmerk gilt der historischen Parallelität religiös begründeter und säkularer Ordnungsmodelle, ihren Überschneidungen und den für diesen Zeitraum cha-

219 rakteristischen Konflikten zwischen religiöser und weltlicher Autorität. Außerdem wird die Diskussion von Normen (Ethik, Recht, Religion) in besonderer Weise in den Blick genommen, die auf eine Einschränkung autokratischer Herrschergewalt hinauslaufen. An dem Handbuch arbeiten auch zahlreiche Experten aus der arabischen Welt mit.

Der zweite Projektbereich nimmt eine Erfassung und Auswertung der Darstellungen »guten Regierens«, zentriert in der Institution des Wesirats, vor. Ausgehend von der überragenden Wirkungsgeschichte des grundlegenden Werks des muslimischen Rechtsgelehrten al-Māwardī (972–1058) wird untersucht, inwiefern das Wesirat als ein Topos innerhalb des Regierungsdiskurses die Normen, Erwartungen und Leitbilder des auf Effektivität, Funktionalität und Verstetigung angelegten Regierungsapparates zur Darstellung bringt.

Ferner werden die Diskurse, denen eine implizite und explizite Vorstellung von Institutionalität zugrunde liegt, eingehender auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht. Hier sind insbesondere die Legitimationsnarrative von Interesse. Sie entfalten eine auf Regeln, Funktionen und Prozesse (Handlungsspielräume) ausgerichtete Argumentation, mit dem Ziel, die Regierungsinstitution gegenüber der Herrschergewalt zu rechtfertigen. Die Studie stellt Quellen exemplarisch auch in Übersetzung vor und verfolgt die Entwicklung der Konzepte und Diskurse im historischen Kontext u. a. des mamlukischen Ägypten und des nasridischen Granada.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Leder, Stefan: Sultanic Rule in the Mirror of Medieval Political Literature. – In: Advice for the Sultan. Prophetic Voices and Secular Politics in Medieval Islam. Ed.: Neguin Yavari. – London: Hurst.

[Im Druck]

220 **Ernst Fraenkel Lecture Series** | Die »*Ernst Fraenkel Lecture Series*« will Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie eine interessierte Öffentlichkeit ansprechen. Sie findet unter der Leitung von PROF. C.-L. HOLTFRERICH am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin, mit zwei bis vier Vorträgen je Semester statt.

Für diese Vorlesungsreihe werden regelmäßig amerikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Vorträgen eingeladen, um auf diese Weise in konstantem Dialog mit amerikanischen Entwicklungen der Fachdisziplinen zu bleiben. Die Palette der Themen ist breit gefächert: Neben den Schwerpunkten Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften finden sich auch Beiträge aus Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften. Eine vollständige Aufstellung der seit 1987 gehaltenen Vorträge und der seit 2009 gefilmten Vorträge ist auf der Webseite <http://www.jfki.fu-berlin.de/research/fraenkel/index.html> zu finden.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Vorträge gehalten:

Werner Sollors (Harvard University): »LIFE Magazine, May 1945: Malevolent Rectangles of Spectral Horror« (02.07.2014)

Bruce Cain (Stanford University): »Fatal Flaws: The U.S. Political System under Stress« (06.11.2013)

Alain G. Gagnon (Université de Québec à Montréal): »Toward a New Politics in Multinational Policies: A Canadian Exploration« (31.10.2013)

Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen der Industriegesellschaft eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen.

Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster und des Freizeitverhaltens. Von Bedeutung wären Analysen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen, die sich durch den Wertzuwachs bestimmter Tätigkeitsfelder ergeben (Kindererziehung, Altenpflege, Betreuungsaktivitäten) sowie Untersuchungen zum Wandel der Generationenbeziehungen, die heute aufgrund dramatischer demographischer Umbrüche unübersehbar sind. Erwünscht wären Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

222 Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze | Mit dem »Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch Prof. Erwin K. Scheuch)« soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden.

Zum dreiunddreißigsten Mal wurde durch eine Jury im Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Universität zu Köln der Preis der Fritz Thyssen Stiftung für die besten sozialwissenschaftlichen Aufsätze in deutscher Sprache vergeben. Dies ist der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs.

Der Preis wurde von Prof. Dr. Dr. h. c. Erwin K. Scheuch initiiert und wird seit der ersten Verleihung im Jahre 1981 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert und durch das Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (bis 2012 durch das Forschungsinstitut für Soziologie) koordiniert.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von 16 deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen jeweils einen Aufsatz, im begründeten Ausnahmefall zwei Aufsätze pro Jahrgang vor, die anschließend von einer Jury begutachtet werden.

Die Zeitschriften sind:

Berliner Journal für Soziologie
 Geschichte und Gesellschaft
 Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte
 Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
 Leviathan
 Medien & Kommunikationswissenschaft
 Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft
 Österreichische Zeitschrift für Soziologie
 Politische Vierteljahresschrift
 Publizistik
 Swiss Journal of Sociology
 Swiss Political Science Review
 Soziale Welt
 Zeitschrift für Politik
 Zeitschrift für Politikwissenschaft
 Zeitschrift für Soziologie

Die Jury setzt sich zurzeit aus den folgenden Personen zusammen:

Prof. Rainer Geißler, Universität Siegen (seit 2009)
 Prof. Marita Jacob, Universität zu Köln (seit 2012, Vorsitzende)
 Prof. Ralph Jessen, Universität zu Köln (seit 2002)
 Prof. Philip Manow, Bremen University (seit 2014)
 Prof. Gertrud Nunner-Winkler, Pullach (seit 1994)
 Prof. Barbara Pfetsch, Freie Universität Berlin (seit 2014)
 Prof. Ortwin Renn, Universität Stuttgart (seit 2014)
 Prof. Manfred G. Schmidt, Universität Heidelberg (seit 2005)
 Prof. Hans Georg Soeffner, Universität Konstanz/KWI NRW (seit 1992)

Joël Binckli, M. A. Universität zu Köln (seit 2012, Koordinator)

Für den Jahrgang 2013 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 17 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 11. Juli 2014 entschied die Jury, für diesen Jahrgang einen ersten und zwei zweite Preise, aber keinen dritten Preis zu vergeben.

Den ersten Preis (dotiert 1.500 Euro) erhält:

JONNA MILENA BLANCK, BENJAMIN EDELSTEIN, JUSTIN J.W. POWELL:
 Persistente schulische Segregation oder Wandel zur inklusiven Bildung? Die Bedeutung der UN-Behindertenrechtskonvention für Reformprozesse in den deutschen Bundesländern. (Swiss Journal of Sociology, Jg. 39, Heft 2, Seite 267–292)

Den zweiten Preis (dotiert 1.000 Euro) erhalten:

INGO ROHLFING, PETER STARKE: (500 Euro)
 Building on Solid Ground: Robust Case Selection in Multi-Method Research. (Swiss Political Science Review, Jg. 19, Heft 4, Seite 492–512)

DANIEL SEIKEL: (500 Euro)
 Wie die Europäische Kommission supranationales Recht durchsetzt – Der Konflikt um die Liberalisierung des öffentlich-rechtlichen Bankenwesens in Deutschland. (Politische Vierteljahresschrift, Jg. 54, Heft 2, Seite 292–316).

224 Zürcher Vorlesungen René Königs | PROF. STEPHAN MOEBIUS, Institut für Soziologie, Karl-Franzens-Universität Graz, leitet die »*Transkription und Edition der Zürcher Vorlesungen von René König*«.

René König (1906–1992) gehört zu den zentralen Akteuren des soziologischen Feldes der westdeutschen Nachkriegszeit. Seine Zürcher Vorlesungen waren sowohl für seine weitere, ganze Generationen an Soziologinnen und Soziologen formende Lehre an der Universität zu Köln prägend als auch konstitutiv für die Ausbildung der »Kölner Schule« und für seine wissenschaftlichen Werke. Im Rahmen des Vorhabens werden die Zürcher Vorlesungen von René König, die bisher noch nicht der Öffentlichkeit zugänglich sind, transkribiert und editiert.

Die allgemeine Relevanz von Soziologiegeschichte ergibt sich aus dem Erfordernis, ein historisches Bewusstsein der Disziplin und ihrer theoretischen und empirischen Konzeptionen zu bewahren. Die Transkription und Erschließung der Vorlesungen von König sollen einen Beitrag dazu leisten, René Königs spezifische Rolle, seine soziologischen Gesellschaftsdiagnosen und Denkweisen näher zu erschließen und damit insgesamt zu vertieftem Verständnis der Entwicklung der westdeutschen Soziologie beizutragen. Die betreffenden Zürcher Vorlesungen lagen in genau jener Zeit zwischen dem Nationalsozialismus und dem Übergang zur Bundesrepublik Deutschland und zu der damit einhergehenden Neuausrichtung der Sozialwissenschaften.

Zugang zum Material kann durch den persönlichen Kontakt von Prof. Moebius zu einem der Söhne René Königs gewährt werden, der ihm die in seinem Privatbesitz befindlichen Vorlesungshefte zur Transkription überlässt. Weitere Hefte befinden sich im Kölner Stadtarchiv, das sich im Wiederaufbau befindet. Das Projekt unterstützt das Vorziehen der Restaurierung dieser Vorlesungshefte.

Es handelt sich um die handschriftlich vorliegenden Zürcher Vorlesungen der Jahre 1938 bis 1951: Hefte von einhundert einseitig beschriebenen, linierten bzw. maschinenschriftlich verfassten Seiten im Format DIN A5. Diese Hefte werden nun mit einem Anmerkungsapparat versehen und für die Edition vorbereitet.

Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe | PROF. KARL-SIEGBERT REHBERG, Institut für Soziologie, Technische Universität Dresden, leitet als Gesamtherausgeber das Projekt zur »*Edition des von ihm herausgegebenen Bandes 5 »Urmensch und Spätkultur und weitere Studien zur Institutionenlehre« (GA5) und des von Lothar Samson herausgegebenen Bandes 8 »Moral und Hypermoral und weitere Schriften zur Ethik und Religion« (GA8) der Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe*«.

225

Die auf zehn Bände angelegte Gesamtausgabe präsentiert ein vielschichtiges Werk, denn weit gestreut waren die Interessen, die Arbeitsansätze und auch die Erträge dieses philosophischen und soziologischen Lebenswerkes, in welchem Arnold Gehlen (1904–1976) konsequent den Weg von seiner empirisch-philosophischen Anthropologie zur Analyse der technischen Zivilisation und der gesellschaftlichen Zustände in ihr beschritt.

Philosoph, Anthropologe, Soziologe, konservativer Zeitkritiker – das sind Kennzeichnungen für einen Denker, der verschiedene Entstehungsphasen seiner Arbeiten und unterschiedliche Wissensgebiete verschmelzen wollte zu einer Anthropologie, die mehr leisten sollte, als dies eine einzelne Fachdisziplin könnte: Philosophisch durchgearbeitete und strukturell angelegte »Kategorien« wurden dabei als Grundlage einer auch gesellschaftsanalytisch aufschlussreichen Handlungstheorie erarbeitet. So waren seine soziologische Studien, ja sogar noch seine streitbaren und nicht selten polemischen Skizzierungen gesellschaftlicher Entwicklungen gleichermaßen zurückführbar auf die Basiseinsichten dieser Synthesewissenschaft: der Philosophischen Anthropologie.

Das gegenwärtig geförderte Projekt setzt die Gesamtausgabe mit der Edition des Bandes 5 »Urmensch und Spätkultur und weitere Studien zur Institutionenlehre« fort. Bei der 1956 erstmalig erschienenen Monographie handelt es sich um das institutionentheoretische Hauptwerk Arnolds Gehlens, das er selbst als Fortsetzung seiner elementaren Anthropologie (»Der Mensch«, GA3) angesehen hat. Er versucht zu belegen, dass Institutionen sich »hinter dem Rücken der Beteiligten« bilden, dass sie nicht wirklich intendiert oder gar rational geplant werden können. Davon ausgehend analysiert Gehlen, wie aus dem Zusammenhandeln der Menschen sich sekundär Institutionen entwickeln können. Im zweiten Teil seines Buches geht es dann um die Entstehungsbedingungen von »Selbstwert-Formen« in archaischen Gesellschaften. Sodann wird die auf ethnologische Befunde gestützte These von der institutionenschaffenden Kraft des darstellenden und ritualisierten Verhaltens entwickelt. Der dritte Teil enthält eine philosophisch-zeitkritische Auswertung der Befunde.

226 Die zweite Edition im Rahmen dieser Förderungsphase betrifft Band 8 »Moral und Hypermoral und weitere Schriften zur Ethik und Religion«. In seiner letzten Monographie beschäftigt sich Gehlen mit dem Entwurf einer »pluralistischen Ethik« als Konkretisierung seiner Lehre vom Menschen. Auch dieser Band sollte in direkter Nachfolge seines anthropologischen Hauptwerkes stehen. Gehlens These, wonach in einer Verbindung von Anthropologie, Verhaltensforschung und Soziologie vier voneinander nicht ableitbare Ethosformen empirisch freigelegt werden können, pointiert ein in der Gesellschaftstheorie höchst aktuelles und kontroverses Problem, ob nämlich alle Ethos-Formen aus Erweiterungen eines einzigen Prinzips der Reziprozität in Kleingruppen bis hin zu einem ethischen Universalismus ableitbar seien oder – so Gehlens Position – ob man von der gegenseitigen Unableitbarkeit einzelner konfligierender moralischer Sollgeltungen auszugehen habe, nämlich von dem »aus der Gegenseitigkeit entwickelten Ethos«, einer »Mehrzahl instinktiver, verhaltensphysiologisch greifbarer Regulierungen, einschließlich der Ethik des Wohlbefindens und des Glücks«, einem »familienbezogenen, ethischen Verhalten [...] bis zum Humanitarismus« und einem »Ethos der Institutionen einschließlich des Staates«. Gehlen stellt sich damit gegen die »abstrakte Ethik der Aufklärung«, nach welcher es nur eine Moral gebe. Am Ende des Bandes 8 stehen zeitkritische Kapitel, die zusammenfassen, was Gehlen, vor allem in Wendung gegen die Studentenrevolte und die Reformen der sozialliberalen Koalition unter Willy Brandt, überhaupt gegen die Liberalisierung der westlichen Gesellschaften (auch in vielen Vorträgen und Aufsätzen) zum Ausdruck gebracht hat, sodass diese Schrift weitgehend lediglich als politische Meinungsäußerung rezipiert wurde.

Bisher sind in der von Prof. Rehberg herausgegebenen Gesamtausgabe erschienen: die Bände 1 »Philosophische Schriften I (1925–1933)« und 2 »Philosophische Schriften II (1933–1938)« (beide ediert von Lothar Samson) sowie (alle ediert von Karl-Siegbert Rehberg) Band 3 »Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Textkritische Edition unter Einbeziehung des gesamten Textes der 1. Aufl. von 1940«, Band 4 »Philosophische Anthropologie und Handlungslehre«, Band 6 »Die Seele im technischen Zeitalter und andere sozialpsychologische, soziologische und kulturanalytische Schriften« und Band 7 »Einblicke«. Der Band 9 »Zeit-Bilder und andere kunstsoziologische Schriften« ist im Dezember 2014 erschienen.

Wohlfahrtsstaatliche Institutionen | DR. PATRICIA FRERICKS, Centrum für Globalisierung und Governance, Universität Hamburg, erforscht »Die wohlfahrtsstaatliche Individualisierung der social citizens: Entwicklung und Widersprüche in Europa«.

227

Seit den 1990er-Jahren werden Wohlfahrtsstaaten zum Teil umfassend reformiert. Diese Reformen sind dabei stark von dem europapolitischen Leitbild der Eigenverantwortung des Sozialbürgers geprägt. Dieses Leitbild findet allerdings sehr verschiedenartig Eingang in die einzelnen wohlfahrtsstaatlichen Institutionen. So beobachten wir in Institutionen der sozialen Sicherung gleichzeitig eine Stärkung des Individuums als auch eine Stärkung von Familienelementen. Diese Widersprüche in der wohlfahrtsstaatlichen Ordnung und ihre Ausprägung in den verschiedenen Wohlfahrtsstaaten wurden bislang noch nicht systematisch untersucht, obgleich sie Auswirkungen auf die gesellschaftliche Umverteilung und die soziale Ungleichheit haben. Hier setzt das Projekt an.

Ziel des Projektes ist es, die Komplexität wohlfahrtsstaatlicher Institutionen zur sozialen Sicherung hinsichtlich ihrer individualisierten bzw. familienbezogenen Sozialrechtskonzeption systematisch zu erforschen, international zu vergleichen und den Wandel zu analysieren. Dazu werden für zehn europäische Länder zwei Bereiche wohlfahrtsstaatlicher Sicherung, jener zur sozialen Sicherung im Alter und jener zur sozialen Sicherung in Zeiten der Arbeitslosigkeit, im Hinblick auf ihren Individualisierungsgrad erfasst. Der Individualisierungsgrad wird anhand systematischer Entwicklungs- und Querschnittsanalysen für je zwei institutionelle Sicherungsniveaus und drei Zeitpunkte erfasst, um die Entwicklungen und internationalen Differenzen zu analysieren.

Ein zentrales Ergebnis der Datenanalyse besteht darin, dass die sozialen Sicherungssysteme aller untersuchten Länder Familienelemente aufweisen. Der Anteil der Familienelemente unterscheidet sich jedoch wie vermutet stark zwischen den einzelnen Ländern, aber auch zwischen den verschiedenen Sicherungsniveaus und -bereichen. Auch die gesonderte Analyse von Paar- und Generationenbeziehungen erweist sich als wegweisend.

In Bezug auf einige Länder ergaben sich überraschende Befunde. So zeigt sich beispielsweise für Großbritannien und für Dänemark, also für Systeme, für die generell ein hoher Individualisierungsgrad angenommen wird, ein unerwartet hoher Anteil an Familienelementen.

228 Globale Institutionen auf lokaler Ebene | PROF. THORSTEN BONACKER, Institut für Soziologie, Philipps-Universität Marburg, leitet das Projekt »Die lokale Verankerung globaler Institutionen. Eine vergleichende Untersuchung von Gesundheitsprogrammen zu HIV/AIDS und reproduktiver Gesundheit«.

Das Projekt geht der Frage nach, welche gesellschaftlichen und kulturellen Konflikte entstehen, wenn globale Normen wie Gender- und Menschenrechte sowie global verbreitetes biomedizinisches Wissen in einen spezifischen kulturellen Kontext eingebettet werden. Dies wird am Beispiel von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit im Feld der reproduktiven Gesundheit und von HIV/AIDS ländervergleichend in Kambodscha, Kirgisistan und der Ukraine untersucht.

Aktuelle Globalisierungsprozesse haben zur Folge, dass Gesellschaften weltweit von westlichen Normen und wissenschaftlichem Wissen durchdrungen und lokale Institutionen davon herausgefordert werden. Die Entwicklungszusammenarbeit ist ein Mechanismus, mit dem globale Institutionen in lokale gesellschaftliche Zusammenhänge transportiert werden, um bestehende soziale und politische Praktiken, gesetzliche Regelungen und kulturelle Deutungsmuster zu verändern. Insbesondere für Fragen rund um Sexualität, Geschlechterrollen und den Umgang mit von HIV/AIDS besonders betroffenen Gruppen sind gesellschaftliche Konflikte im Rahmen solcher Entwicklungsprogramme zu erwarten.

Untersucht wird, wie Normen und Wissen durch Entwicklungszusammenarbeit im Gesundheitssektor lokalisiert werden, welche Aushandlungsprozesse und Konflikte dabei zwischen internationalen und lokalen Akteuren zu beobachten sind und inwiefern sich dadurch die lokale institutionelle und individuelle Praxis verändert, bspw. neue gesetzliche Regelungen bei der Patientenversorgung oder neue medizinische Diagnoseverfahren eingeführt werden, ein Normwandel in Bezug auf Sexualerziehung eingeleitet wird oder sexuelle Rechte eingefordert werden.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Bonacker, Thorsten; Judith von Heusinger; Kerstin Zimmer: Reproduktive Gesundheit in der Weltgesellschaft zwischen Politisierung und Rationalisierung. – In: Berliner Journal für Soziologie. 3. 2014. S. 309–338.

Tötungsdelikte an Kindern | PROF. CHRISTIAN PFEIFFER, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Hannover, forscht zu »Tötungsdelikten an 6–13jährigen Kindern – Taten, Täter und rechtliche Aufarbeitung«.

229

In den vergangenen Jahren haben Tötungsdelikte an Kindern immer wieder große Betroffenheit verursacht und zu teils heftigen Diskussionen über die Hintergründe der Taten, den Umgang mit den Täterinnen und Tätern sowie zu möglichen Präventionsstrategien geführt. Dabei standen Delikte an jüngeren Kindern oft im Vordergrund. Auch Experten widmeten sich zumeist den kleineren Kindern, nicht zuletzt aufgrund ihrer höheren Vulnerabilität. Bislang fehlt es an wissenschaftlichen Untersuchungen zu älteren Kindern.

Vor diesem Hintergrund ist es Ziel des Forschungsvorhabens, alle vorsätzlichen, vollendeten Tötungsdelikte an Kindern im Alter von 6–13 Jahren in Deutschland im Zeitraum 1997–2012 systematisch zu analysieren. Im Rahmen des Projekts wird anhand einer Analyse der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsakten untersucht, wie sich für diese Altersgruppe Tathintergründe, Tatbegehung, Tatmotive und allgemeine Tatumstände darstellen. Zudem wird ermittelt, welche Muster sich bezogen auf Tatentdeckung sowie Aufklärung und strafrechtliche Aufarbeitung der Delikte zeigen. Es interessiert insbesondere, in welchen Bereichen sich Überschneidungen mit der Gruppe der jüngeren Kinder zeigen.

Auf der Täterseite erwartet Prof. Pfeiffer, dass es bei älteren Kindern als Opfern im Verhältnis mehr Fälle von erweiterten Suiziden und gezielten Tötungen gibt, vor allem im Rahmen sogenannter »Familientragödien«. Auch Misshandlungstötungen dürften in dieser Altersgruppe eine große Rolle spielen. Vermutet wird ein insgesamt höherer Anteil von männlichen Tätern bei Tötungsdelikten an älteren Kindern. Bei der Gruppe der Misshandlungstötungen soll speziell untersucht werden, ob sich gerade in dieser Deliktgruppe relativ mehr soziale Väter als Täter finden – ein Ergebnis, das sich bei 0–5jährigen Kindern zeigte – oder ob diese Beobachtung auf die jüngere Opfergruppe begrenzt bleibt.

Während bei den 0–5jährigen Kindern die Täter und Täterinnen stets aus dem unmittelbaren persönlichen Umfeld der Kinder stammten – in der Regel handelte es sich um leibliche oder soziale Eltern –, kommen bei den 6–13jährigen Fremdtäter neu hinzu. Erste Medienrecherchen für die ältere Opfergruppe haben ergeben, dass Mädchen doppelt so häufig wie Jungen Opfer von Fremdtätern wurden. Zudem spielten bei einem großen Teil der Fremdtäter sexuelle Motive eine Rolle. Zumeist sollte in diesem Fall die Tötung des Kindes einen vorangegangenen sexuellen Missbrauch verdecken, selten dagegen war die Tötung selbst Teil der sexuellen Phantasie des Täters.

Großsiedlungen gehören heute zu den ärmsten Stadtteilen westdeutscher Großstädte. Dort leben die Ärmsten der Stadtgesellschaft in zunehmend problematischer Bausubstanz.

Soziologie

Lebensratgeber zeigen den Leserinnen und Lesern, dass ihr bisheriger Entwurf von sich mangelhaft, gefährdet oder sogar krisenhaft ist und bieten einen Weg zu einem besseren, erfolgreichen, glücklicheren Selbst.

230 Ob sich diese Erkenntnisse bei einer größeren Anzahl von Fällen bestätigen wird, ist Gegenstand der Aktenanalyse.

In einem ergänzenden Projektmodul wird eine Medienanalyse durchgeführt. Untersucht wird, ob und wenn ja, wie sich in den vergangenen Jahren die Berichterstattung über Tötungsdelikte an Kindern der Altersgruppe 0–5 Jahre im Vergleich zu der Gruppe 6–13 Jahre verändert hat und ob sich darin gesellschaftliche Veränderungen widerspiegeln. Dazu werden ausgewählte regionale und überregionale Print- und Onlinemedien für die Jahre 1997–2012 nach entsprechenden Berichten durchsucht und die Ergebnisse nach den Fallgruppen des Hauptprojekts gruppiert und ausgewertet.

Alltag in Großsiedlungen | »Leben im Problemviertel. Soziale Entwicklung und Nachbarschaft in westdeutschen Großsiedlungen am Beispiel Köln-Chorweiler« stehen im Zentrum einer Studie von PROF. DR. JÜRGEN FRIEDRICHS, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Universität zu Köln.

Großsiedlungen gehören heute zu den ärmsten Stadtteilen westdeutscher Großstädte. Dort leben die Ärmsten der Stadtgesellschaft in zunehmend problematischer Bausubstanz, da international agierende Finanzinvestoren große Teile der Siedlungen aufkaufen und einseitig rendite- und nicht mieterorientiert handeln. In der Folge, so die Vermutung, bleiben nachbarschaftliche Beziehungen aus, das gegenseitige Vertrauen und die soziale Kontrolle sind gering.

Das Projekt hat zum Ziel, den Alltag in den Siedlungen systematisch zu untersuchen, um zu prüfen, ob die vermuteten benachteiligenden Effekte von Armutskonzentration, gepaart mit problematischer Bausubstanz, tatsächlich bestehen. Dafür wurden in einem ersten Schritt ab September 2014 drei Wohnungen in der größten nordrhein-westfälischen Großsiedlung, Köln-Chorweiler, die als Fallbeispiel dient, angemietet. Durch die Einbettung in das soziale Feld wird die Voraussetzung geschaffen, mittels teilnehmender Beobachtungen alltägliches Handeln zu untersuchen. In einem zweiten Schritt, fußend auf den Erkenntnissen der Feldphase, werden 200 Haushalte in der Großsiedlung mit einem standardisierten Fragebogen, u. a. zu ihren sozialen Netzwerken, mündlich befragt. Es werden ferner statistische Daten zu Chorweiler und anderen Großsiedlungen ausgewertet; ergänzt werden diese Analysen durch Expertengespräche.

Lebensratgeberbücher | »Genealogie der Selbstführung. Zur Historizität von Selbsttechnologien in Lebensratgebern« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. BARBARA DUDEN, Institut für Soziologie, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover.

231

Sich selbst zu führen wird im 20. Jahrhundert für die Bürgerinnen und Bürger liberaler westlicher Gesellschaften zu einem Recht, aber auch zu einer Pflicht, ja, mehr noch, zu einer fortwährenden Forderung nach Selbstverwirklichung, Leistungssteigerung und Lebensplanung. Selbstführung erscheint dadurch als etwas Selbstverständliches, Natürliches, Zeitloses. Diese Selbstverständlichkeit lässt sich jedoch bei genauerer Betrachtung nicht aufrechterhalten, sie ist vielmehr selbst ein Effekt eines allgegenwärtig geführten Diskurses, der sich in einem Zwischenraum angesiedelt hat zwischen ökonomischen, humanwissenschaftlichen und sozialstaatlichen Theorien und Praktiken des Zugriffs und der Zurichtung von Menschen einerseits und lokal wie individuell entwickelten Gegenwürfen andererseits.

Deshalb ist es der Kern des Forschungsprojektes, nicht nur die individuelle Form der Lebensführung als etwas spezifisch Modernes auszuweisen, sondern darüber hinaus zu analysieren, zu welchen spezifischen Regimen der Selbstführung sie sich verdichtet hat. Das Projekt folgt damit Michel Foucaults Anliegen, gerade das Selbstverständliche in der Gegenwart auf seine historischen Entstehungsbedingungen hin zu befragen.

Zur Untersuchung der Thematik eignen sich Lebensratgeber deshalb vorzüglich, weil sie explizite Anleitungen zur Selbstführung sind: Sie enthalten nicht nur zahlreiche verbreitete Selbsttechniken, sondern ordnen diese, wie das Projekt zeigt, strategisch ein. Sie zeigen den Leserinnen und Lesern, dass ihr bisheriger Entwurf von sich mangelhaft, gefährdet oder sogar krisenhaft ist und bieten einen Weg zu einem besseren, erfolgreichen, glücklicheren Selbst. Dabei erscheint die Forderung, sich selbst zu führen, so universell wie unabweisbar. Allerdings lassen sich für das 20. Jahrhundert im deutschsprachigen Bereich drei durch markante Brüche getrennte Perioden der Selbstführung ausmachen.

Im Projekt wurden in historisch-soziologischer Grundlagenforschung diese drei wesentlichen Zeiträume bestimmt und entsprechend repräsentative Textkorpora erstellt, analysiert und ausgewertet. Dabei wurden viele der frühen Texte erstmals für die Forschung erschlossen. Im ersten Untersuchungszeitraum (1908–1941) herrscht ein auf den Willen zentriertes Konzept des Selbst, das sich mit allen Kräften und unter großem Einsatz disziplinierender Techniken gegen innere und äußere Feinde schützen muss. Dies gelingt nur

232 mit einer ständigen Wachsamkeit und rigiden Kontrolle gegenüber der eigenen Trägheit, Lust und Phantasie. Wer diesen mühsamen Schulungsweg auf sich nimmt, hat jedoch die Chance, eine charismatische Ausnahmepersönlichkeit, ein Willensheld zu werden.

Die Selbstführung der 1960er- und 1970er-Jahre (zweiter Untersuchungszeitraum) muss vor diesem Hintergrund als ein Gegenentwurf verstanden werden: Kontrolle, Disziplin und Zwänge werden als die größten Hindernisse auf dem Weg zur Selbstwerdung angesehen. Nur wer den eigenen Seelenkräften gegenüber freundlich ist und sich mit sanften Techniken vorsichtig zu führen weiß, kann zu einem entfalteten und glücklichen Individuum heranwachsen. Beiden Zeitabschnitten ist jedoch ein großer Selbstführungsoptimismus gemein.

Das gegenwärtige Regime (ab den 1990er-Jahren) sitzt unruhig auf diesem historischen Erbe: Einerseits scheinen die Techniken der 1960er-Jahre nicht mehr ausreichend zu sein für die wachsenden Anforderungen des Arbeits- und Privatlebens. Aus den Emotionen muss mehr herauszuholen sein. Andererseits sind die offene Disziplinierung der frühen Ratgeber und deren Entwurf einer einsamen Ausnahmepersönlichkeit unzeitgemäß. Es bleibt nur, mehr Energie, Leistungsbereitschaft und Selbstmotivation in vielen kleinen unentdeckten Reservoiren aufzuspüren und nutzbar zu machen, auch auf die Gefahr hin, dass dies die Person als ganze auseinandersprengt.

Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft »fremder«, d. h. nicht westlicher Kulturen, ist zu einer Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet.

Wie in der Geschichte setzt sich heute auch in der Ethnologie das Bewusstsein von der Pluralität der Moderne immer stärker durch. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung – ohne Hervorhebung einer bestimmten Region – insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, die im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der »nicht westlichen« Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung wären Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher »connected histories« hätte auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie soll Studien eine hohe Priorität eingeräumt werden, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht wären ferner Projekte, die Fragestellungen »klassischer« Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

Provenienzforschung | DR. MARION A. HULVERSCHEIDT UND DR. CHRISTIAN HÜLSEBUSCH, Deutsches Institut für Tropische und Subtropische Landwirtschaft, Witzenhausen, betreiben »Provenienzforschung eines Human Remain im Depot des Völkerkundlichen Museums in Witzenhausen«. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist DR. HOLGER STOECKER.

Das Deutsche Institut für Tropische und Subtropische Landwirtschaft in Witzenhausen arbeitet wissenschaftlich in Forschung und Lehre zu verschiedenen Themen der Landnutzung in den Tropen und Subtropen. Es ist zudem seit 1957 Rechtsnachfolgeorganisation der 1898 gegründeten Deutschen Kolonialschule GmbH und hat von dieser neben den Lie-

Provenienzforschung: Bei Inventarisierungsarbeiten im Depot des Völkerkundlichen Museum Witzzenhausen fand sich im Frühjahr 2014 ein menschlicher Schädel, der in den alten Zugangslisten als »Hottentottenschädel« bezeichnet ist.

234 genschaften auch die Bibliothek, das Inventar und die Lehrsammlung übernommen. Diese Lehrsammlung enthält Objekte und Modelle, die für den Unterricht in Landwirtschaft und Völkerkunde von Bedeutung waren. Gespeist wurde die Lehrsammlung zum Teil auch von Objekten, die ehemalige Absolventen an die Lehranstalt schickten. Diese Lehrsammlung wird seit 1976 als Dauerleihgabe im Völkerkundlichen Museum Witzzenhausen verwahrt und in Teilen in einer Dauerausstellung öffentlich gezeigt.

Bei Inventarisierungsarbeiten an den im Depot lagernden Objekten fand sich im Frühjahr 2014 ein menschlicher Schädel, der in den alten Zugangslisten als »Hottentottenschädel« bezeichnet ist. Bislang hatte er unbeachtet und nicht ausgestellt im Depot gelagert, weil er für einen »Lehrschädel« für den Unterricht gehalten wurde, wie er im 19. und 20. Jahrhundert üblich war. Der Schädel wird im Inventarverzeichnis als »Hottentottenschädel«, gestiftet von »Kamerad von Schönermark aus Deutsch-Südwest-Afrika« geführt. Der Eingangsstempel datiert auf den 12. Mai 1908.

Dr. Hulverscheidt und Dr. Hülsebusch haben die Botschaft der Republik Namibia und das für das südliche Afrika zuständige Referat im Auswärtigen Amt von der Existenz des Schädels in Kenntnis gesetzt, mit dem Ziel, diesen in angemessener Weise zurückzuführen, dieser Rückführung einen würdigen Rahmen zu geben und im Völkerkundlichen Museum Witzzenhausen daran zu erinnern.

Voraussetzung der Restitution ist jedoch die wissenschaftliche Untersuchung des Objekts, die im Rahmen dieses Projekts geleistet wird. Der daraus resultierende »Case Report« soll – soweit möglich – Angaben enthalten über den Zeitpunkt bzw. den Zeitraum und die Umstände der Beschaffung des Schädels, am Erwerb und am Transfer nach Deutschland beteiligte Akteure, die regionale und ethnische Herkunft, die Identität des Individuums, Lebensalter, Geschlecht, Krankheiten, mögliche Todesursachen sowie über die Verwendung des Schädels nach seiner Eingliederung in die Sammlung für Forschungs-, Lehr- oder museale Zwecke, für Publikationen u. a.

Querschnittbereich »Internationale Beziehungen«

Die globale Verdichtung der transnationalen und internationalen Beziehungen wird eine der bestimmenden Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte bleiben. Dieser Prozess muss wissenschaftlich begleitet werden. Dabei sind insbesondere die Politikwissenschaft, die Rechtswissenschaft und die Wirtschaftswissenschaften gefordert. Während die Ökonomie sehr rasch die Chancen ergreift, die sich aus der zunehmenden ökonomischen Irrelevanz von Staatsgrenzen ergeben, fällt es der Politik schwerer, sich grenzüberschreitend regional oder gar weltweit handlungsfähig zu machen. Sie bleibt ungeachtet des europäischen Integrationsprozesses in hohem Maße an die territorial begrenzte Staatlichkeit gebunden. Während immer mehr politische Entscheidungen jenseits des Nationalstaates getroffen werden und die Autonomie nationalstaatlicher Politik immer stärker eingeschränkt wird, findet die demokratische Legitimation von Entscheidungen nach wie vor in erster Linie im Rahmen der Nationalstaaten statt. Auch das Recht tut sich nicht leicht, mit dem Tempo mitzuhalten, in dem die Verdichtung der internationalen Beziehungen fortschreitet. Die Frage, inwieweit dieser Verdichtung in einer globalisierten Welt eine Verrechtlichung folgen wird und aus normativen Gründen auch folgen soll, ist ein nach wie vor eminent bedeutsames Untersuchungsobjekt. Es sind die Wechselwirkungen zwischen den ganz unterschiedlich verlaufenden Prozessen der Entterritorialisierung der Ökonomie, des Rechtes und der Politik, deren Untersuchung die Stiftung besonders fördern möchte. Dabei geht sie davon aus, dass bei der Bewältigung dieser Aufgaben die Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschergruppen und Wissenschaftlern besonders sachdienlich und daher förderungswürdig ist.

Politikwissenschaft

Verdichtung der internationalen und transnationalen Beziehungen heißt insbesondere, dass internationale Organisationen, internationale Regime und andere Formen der transnationalen Zusammenarbeit nicht-staatlicher Akteure an Bedeutung gewinnen. Die Potenziale multilateraler institutionalisierter Konflikt- und Problembearbeitung sowie die damit verbundene Politisierung multilateraler Institutionen und die Möglichkeiten demokratischer Legitimation in dem sich wandelnden internationalen System zu untersuchen, ist eine der zukunftsbedeutsamen Aufgaben der Politikwissenschaft. Dabei geht es auch um das wachsende Gewicht von Nicht-Regierungsorganisationen. Konkret sollen die vielfältigen Problemlagen in einer globalisierten Welt und die Möglichkeiten ihrer multilateralen Bearbeitung untersucht werden – vom transnationalen Terrorismus über globale Umweltgefährdungen zu Wirtschafts- und Finanzkrisen.

236 Eine Sonderstellung kommt der EU zu: Sie ist weltweit die einzige Staatengemeinschaft, in der es gelungen ist, vielfältige Politikbereiche supranational in einem demokratischen Mehrebenensystem zu vergemeinschaften. Dabei ist auch das europäische Institutionengefüge nicht immun gegen Gefährdungen, wie die Verschuldungskrise zu Beginn der 2010er-Jahre zeigt. Die Entwicklung der EU in einer globalisierten Welt und ihre Wechselwirkungen mit politischen und sozialen Prozessen in den Mitgliedsstaaten analytisch zu begleiten, bleibt deshalb eine zentrale Aufgabe für die Wissenschaft.

Das Interesse der Stiftung richtet sich nicht ausschließlich auf die mehr und mehr institutionalisierten multilateralen Formen der Problem- und Konfliktbearbeitung. Insbesondere die transatlantische Partnerschaft, der die Aufmerksamkeit der Stiftung immer schon galt, bleibt für sie ein Thema.

In der zunehmenden Verdichtung der Weltverhältnisse haben regionale Entwicklungen und regionale Krisen oft starke Auswirkungen auf die Weltpolitik. Die Stiftung kann und will nicht beliebige Regionalstudien fördern. Wohl aber möchte sie Untersuchungen unterstützen, die einerseits den Wechselwirkungen zwischen regionalen Krisenkonstellationen und der Weltpolitik nachgehen und andererseits Entwicklungen in den einzelnen Weltregionen miteinander vergleichen (vergleichende Regionalstudien und Regionalismusforschung). Dabei lässt sich die Stiftung auch von der Überlegung leiten, dass es in Deutschland eine breite wissenschaftliche Kompetenz für wichtige Weltregionen zu erhalten und in einigen Bereichen aufzubauen gilt.

Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich »Internationale Beziehungen« von Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht sinnvoll, die Förderung auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung unfruchtbar. Es bedarf eines Dialoges mit der Praxis. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb förderungswürdig sein.

Rechtswissenschaft

Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sind klassische Gebiete der Rechtswissenschaft, die seit jeher den grenzüberschreitenden Sachverhalten und der Regelung

in anderen Rechtsordnungen als eigenem Erkenntnisgegenstand und als Beispiel für das eigene Recht Aufmerksamkeit schenken. Die Einbettung des deutschen Rechts in die Europäische Union hat nicht nur ein eigenes Rechtsgebiet, das Europarecht, begründet, sondern zu einer unauflösbaren, flächendeckenden Durchdringung von europäischem und nationalem Recht geführt. Das reicht vom Staatsrecht über das Verwaltungs-, insbesondere Wirtschaftsverwaltungsrecht bis hin in alle Teile des Privat- und Wirtschaftsrechts, die heute allesamt nicht mehr rein national begriffen werden können. Hinzu kommt die Verflechtung mit anderen europäischen und außereuropäischen Staaten mittels internationaler Verträge und Organisationen, in vielfältigen bilateralen und multilateralen Wirtschaftsbeziehungen und durch ganz verschiedenartige, teils rechtliche, teils außerrechtliche Formen der internationalen Kooperation.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über das klassische, deutsche Internationale Privatrecht hinausgehen und Kooperationen und Verflechtungen vor allem in Europa und mit den USA, aber auch mit anderen Ländern untersuchen. Ein besonderes Augenmerk gilt selbstverständlich der europäischen Integration einschließlich des Heranrückens der mittel- und osteuropäischen Länder an die EU. Interessant und wünschenswert wären z. B. auch Untersuchungen zum gemeineuropäischen Recht, wie sie für das Vertrags-, Delikts-, Bereicherungs- und Verfassungsrecht bereits begonnen worden sind, u. a. im Handels-, Gesellschafts-, Bank-, Insolvenz- und Prozessrecht. Dabei geht es um mehr als bloße bilaterale Rechtsvergleichung, sondern über die Aufarbeitung der Rechtsangleichung in der Europäischen Union hinaus um die Erfassung der gemeineuropäischen Grundstrukturen.

Wirtschaftswissenschaften

Eine Reihe von Problemfeldern belasten nach wie vor die internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Weltwirtschaftliche Ungleichgewichte, Währungskrisen, internationale Finanzkrisen sowie die Integration der Schwellen- und Entwicklungsländer stellen erhebliche Herausforderungen dar. Weitere Konflikte resultieren aus tatsächlichen und vermeintlichen Nachteilen der Globalisierung und als zu gering angesehenen Fortschritten im internationalen Umweltschutz und der Welthandelsordnung. Zunehmend geraten internationale Institutionen in die Kritik, welche in verstärktem Umfang von Nicht-Regierungsorganisationen getragen wird.

238 Die zunehmende Integration der Weltwirtschaft ist mithin von Krisen vielfältiger Art begleitet. Sie verlangen sowohl von den politischen Instanzen der einzelnen Staaten als auch von den mannigfachen zwischenstaatlichen Koordinationsinstanzen und den internationalen Organisationen Entscheidungen. Allerdings ist der Charakter der den Krisen zugrunde liegenden Veränderungen vielfach noch nicht ausreichend geklärt. Und noch weniger Klarheit herrscht hinsichtlich eines Regelwerks für internationale Wirtschaftsbeziehungen. Deshalb erscheinen – auch bei grundsätzlicher Anerkennung der Bedeutung der Selbstregulierung der Märkte – vertiefende Analysen der politischen Gestaltungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten internationaler Wirtschaftsbeziehungen dringend erforderlich.

Von anhaltend großem Interesse ist die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den Prioritäten der nationalen Politik und der Staatenverbände (EU). Über längere Zeit hinweg schienen nach dem Zweiten Weltkrieg die aus der Zwischenkriegszeit bekannten Konflikte zwischen binnenwirtschaftlichen Zielsetzungen und außenwirtschaftlichen Erfordernissen von geringerem Gewicht. Internationale Verteilungskämpfe standen nicht im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzung. Das hat sich im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen der Standortbedingungen der Produktion, erhöhter Mobilität von Kapital und Arbeit, rasch angewachsener Arbeitslosigkeit, Währungskrisen und deutlicher hervortretender Grenzen der Finanzierung der erhöhten Staatsausgaben verändert. Es ist eine wichtige Frage, inwieweit die Spielräume einer nationalen Politik der Staaten noch weiter schwinden werden. In zunehmendem Maße geraten nationale Institutionen und Regelwerke einschließlich der Steuer- und Sozialversicherungssysteme unter internationalen Wettbewerbsdruck. Diesen Herausforderungen muss sich die nationale Wirtschaftspolitik stellen.

Die europäische Integration wirft vor dem Hintergrund zunehmender wirtschaftlicher Divergenz in den Mitgliedsstaaten der EU eine Fülle wichtiger Fragen auf, für deren Beantwortung Methodenvielfalt besonders nützlich erscheint. Interessieren könnte beispielsweise, von welchen Kräften eine Eigendynamik erwartet werden könnte, welche die gegenwärtig bestehenden Abwehrmechanismen im Hinblick auf die schrittweise Ausbildung bundesstaatlicher Ordnungselemente überwindet.

Die Stiftung ist besonders interessiert an Arbeiten zur empirischen Überprüfung der Ergebnisse von politischen Maßnahmen im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sei es von Maßnahmen einzelner Staaten, von international abgestimmtem Verhalten oder von Maßnahmen internationaler Organe.

Korruptionsbekämpfung | PROF. MARKUS KALTENBORN, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Ruhr-Universität Bochum, führt das Projekt »Vergaberecht als Instrument der Korruptionsbekämpfung in den Staaten Subsahara-Afrikas« durch. 239

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird untersucht, inwieweit in den subsaharischen Ländern Kenia, Tansania, Uganda und Ghana das Recht der öffentlichen Auftragsvergabe erfolgreich als Instrument zur Korruptionsbekämpfung eingesetzt wird. Korruption im öffentlichen Sektor führt sowohl zu Rechtsunsicherheit als auch zu Wettbewerbsverzerrungen und wirkt sich damit nicht zuletzt auch negativ auf das Engagement ausländischer Investoren aus.

Internationale Entwicklungsorganisationen wie die Weltbank, der IWF oder auch die OECD fordern daher von den afrikanischen Partnerländern schon seit Längerem verstärkte Bemühungen um eine effektivere Korruptionsbekämpfung. Eines der Instrumente, die den Staaten dabei zur Verfügung stehen, stellt das Recht der öffentlichen Auftragsvergabe dar. In jedem der Untersuchungsländer sind vor einigen Jahren entsprechende gesetzliche Regeln eingeführt worden. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, mit den Mitteln der Rechtsvergleichung die unterschiedlichen Vergaberechtssysteme zu analysieren; in diesem Zusammenhang wird insbesondere untersucht, ob diejenigen vergaberechtlichen Vorgaben, die speziell dem Ziel der Korruptionsbekämpfung dienen, auch tatsächlich in den untersuchten Ländern effektiv umgesetzt werden.

Im Nachgang eines Workshops mit Mitarbeitern der kenianischen vergaberechtlichen Nachprüfungsbehörde an der Ruhr-Universität Bochum im Mai 2012 wurde ein erster wissenschaftlicher Aufsatz zu Vergabemethoden in Kenia veröffentlicht:

Engelbert, Annika; Nina Reit; Laurence Westen: Procurement Methods in Kenya – A Step towards Transparency? – In: European Procurement & Public Private Partnership Law Review. 7,3. 2012. S. 162 ff.

Im Mai und Juni 2013 fand ein Forschungsaufenthalt in den Untersuchungsländern Kenia, Uganda und Tansania statt, im Zuge dessen Experteninterviews mit Vertretern der nationalen Vergabeinstitutionen, mit Bieter- und Vergabestellen, Akademikern sowie Entwicklungshilfe- und Nichtregierungsorganisationen geführt wurden.

Die Projektmitarbeiter stellten die vorläufigen Forschungsergebnisse auf internationalen Konferenzen in Lissabon (»Effective corruption control: Implementing review mechanisms

240 in public procurement in Kenya, Tanzania and Uganda«) und Nottingham (»Administrative review systems in public procurement and their potential for anti-corruption impact: Kenya, Uganda and Tanzania in a comparative perspective«) vor. Daneben wird die Veröffentlichung einer Monographie zur Bedeutung von Nachprüfungsverfahren als Antikorruptionsinstrument im öffentlichen Beschaffungswesen in Kenia, Tansania und Uganda vorbereitet.

Internationale Finanzmärkte | PROF. ROBERT C. JUNG, Institut für Volkswirtschaftslehre, Universität Hohenheim, forscht zum Thema »Zustandsabhängige Dynamik und Interdependenzen globaler Finanzmärkte«.

Ziel dieses Projekts ist es, an bisherige Arbeiten zum dynamischen Zusammenspiel internationaler Finanzmärkte anzuknüpfen, diese jedoch entscheidend um den Aspekt der Zustandsabhängigkeit zu erweitern. Insbesondere soll der Frage nachgegangen werden, ob und inwieweit sich Informationsübertragungsprozesse im Zeitablauf oder in bestimmten Krisenzuständen verändern und welche Implikationen sich für die Marktteilnehmer ergeben. Wichtige neue Erkenntnisse sollen insbesondere für wirtschaftspolitische Entscheider und international tätige Anleger gewonnen werden.

Gegliedert ist das Projekt in drei Module. Im ersten Projektmodul wurde die überregionale Informationsübertragung zwischen Aktienmärkten in Hongkong, Europa und den USA untersucht. Im Rahmen verschiedener Längsschnittanalysen stellte sich die Stabilität der Marktbeziehungen in Krisenzeiten als wesentlich höher heraus, als zu Beginn vermutet.

Im Hinblick auf die Übertragung von Aktienkursrenditen zeigte sich lediglich geringe Evidenz für eine signifikante Beeinträchtigung der Informationsverarbeitung während der Krise. Für die Übertragung von Kursschwankungsintensitäten (Volatilitäten) ergaben sich dagegen starke Veränderungen in den gemessenen Zusammenhängen, welche aber nur als Resultat eines allgemeinen Anstiegs der Kursschwankungsintensität zu begreifen sind.

Ausführliche Ergebnisse finden sich in:

Jung, Robert C.; Robert Maderitsch: Structural breaks in volatility spillovers between international financial markets. Contagion or mere interdependence? – In: Journal of Banking and Finance. 47. 2014. S. 331–342.

Maderitsch, Robert: Information transmission between stock markets in Hong Kong, Europe and the US. New evidence on time- and state-dependence. – In: Pacific-Basin Finance Journal. 2014.

241

Im zweiten Projektmodul wird ein neuartiger empirischer Ansatz verfolgt, um die Messung kontemporärer Volatilitäts-Interdependenzen zu ermöglichen. Eine wichtige Rolle spielt hierbei das Problem der über internationale Finanzmärkte hinweg nicht synchronen Handelszeiten. Zudem wurde der Idee zustandsabhängiger Finanzmarktbeziehungen Rechnung getragen, indem ein Modell zur Messung Quantils-spezifischer Rendite-Übertragungsprozesse entwickelt wurde.

Im Rahmen des dritten Projektmoduls soll der Aspekt der Zustandsabhängigkeit im Rahmen von Untersuchungen zu internationalen Finanzmarktbeziehungen im Zusammenhang mit Vermögenspreisblasen aufgenommen werden.

Inflationsunsicherheit | »Determinanten und Modellierung von Inflationsunsicherheit vor dem Hintergrund der Finanz- und Schuldenkrise« sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. CHRISTIAN CONRAD und DR. MATTHIAS HARTMANN, Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftsforschung, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, sowie PROF. HELMUT HERWARTZ, Professur für Ökonometrie, Georg-August-Universität Göttingen.

Ziel des Projekts ist es, vor dem Hintergrund der Finanz- und Schuldenkrise neue Ansätze zur Messung und Modellierung der Inflationsunsicherheit für unterschiedliche Prognosehorizonte zu entwickeln. Bereits 1977 erläuterte Milton Friedman in seiner Nobelpreisrede, inwiefern steigende Inflationsunsicherheit sich negativ auf Wachstum und Beschäftigung auswirken kann. Die daraus entstandene umfangreiche empirische Literatur beschäftigt sich damit, wie Inflationsunsicherheit gemessen werden kann, welche Variablen sie beeinflussen und welche realwirtschaftlichen Effekte in welcher Höhe von ihr ausgehen. Das Projekt ist in drei thematische Schwerpunkte gegliedert.

Der erste Schwerpunkt liegt auf Determinanten und Auswirkungen der von der Europäischen Zentralbank (EZB) in Umfragen erhobenen Inflationsunsicherheit in der Eurozone. Erste Auswertungen der EZB-Umfrage »Survey of Professional Forecasters« zeigen, dass die Inflationsunsicherheit seit Beginn der Krise stark angestiegen ist und derzeit einen historischen Höchstwert erreicht hat. Es wird untersucht, inwieweit das fortwährend hohe Niveau der Inflationsunsicherheit auf Basis eines ökonomischen Kalküls erklärt werden

242 kann. Dazu werden ökonometrische Ansätze verwendet, welche die Verarbeitung von öffentlichen gegenüber privat zugänglichen Informationen abbilden.

Im zweiten Projektabschnitt wird Inflationsunsicherheit durch Kombination von Umfrage- und Zeitreihenmaßen approximiert, um einen internationalen Vergleich aktueller Entwicklungen der Inflationsunsicherheit zu ermöglichen. Es wird untersucht, inwiefern strukturelle Veränderungen wie der in den letzten Jahren beobachtete Übergang einer Phase relativer Stabilität, der sogenannten »Great Moderation«, zu einer Periode mit hoher Volatilität die Güte der Approximation für die aggregierte Inflationsunsicherheit beeinflusst.

Der dritte Schwerpunkt beschäftigt sich mit der Unterscheidung von kurz- und langfristiger Inflationsunsicherheit und wie diese z.B. von Maßnahmen einer Zentralbank beeinflusst wird. Bei der häufig angewendeten Modellierung von Inflationsunsicherheit als stochastischem Volatilitätsprozess zeigt sich, dass das Ausgangsmodell mit identischem Varianzparameter sowohl für kurz- und langfristige Prognosehorizonte als auch verschiedene Länder zu restriktiv ist. Davon ausgehend wird untersucht, ob Schocks und beobachtbare Determinanten der Inflationsunsicherheit länderspezifisch wirken oder als länderübergreifende Prozesse aufgefasst werden können.

Parlamentarische Kontrolle internationaler Politik | »*Parliamentary Scrutiny of International Politics*« steht im Zentrum eines Projekts von PROF. DANIEL FINKE, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Mit der steigenden Anzahl von internationalen Institutionen, Verträgen und Vereinbarungen wird eine demokratische Kontrolle der Weltpolitik zunehmend schwierig. Regierungen besitzen auf internationaler Ebene einen Informationsvorsprung und Diskretionsspielraum gegenüber demokratisch gewählten Parlamenten. Parlamentarische Kontrolle ist jedoch ein wichtiger Ansatz, um internationale Politik demokratisch zu legitimieren.

Während die parlamentarische Kontrolle der EU-Politik ein intensiv erforschtes Thema ist, sind die Aktivitäten von Parlamenten zur Kontrolle (anderer) internationaler Kooperationen kaum erschlossen. Im Rahmen des Projekts wird gefragt, welche Ressourcen und welches institutionelle Design effektive parlamentarische Kontrolle internationaler Politik erlauben. Unter parlamentarischen Kontrollaktivitäten werden Ausschussdebatten, Anhörungen, Fragen an die Regierung und Resolutionen verstanden.

In einer umfassenden Datenbank werden parlamentarische Kontrollaktivitäten zu allen von Dänemark, Deutschland, Finnland und Frankreich abgeschlossenen internationalen Verträgen für den Zeitraum 1994–2013 erfasst. Die Anzahl internationaler Vereinbarungen in diesem Zeitraum schwankt von circa 300 in Dänemark bis zu über 4 000 in Deutschland. Ziel ist es zu erklären, warum manche Vorlagen zu internationalen Vereinbarungen überprüft werden, während andere unbeachtet bleiben.

Prof. Finke bringt die zwei Forschungsrichtungen der Vergleichenden Politikwissenschaft und der Internationalen Beziehungen zusammen und leitet hieraus vier Arbeitshypothesen ab. Dabei werden verschiedene Anreize je nach Akteursgruppe innerhalb eines Parlaments unterschieden:

Oppositionsparteien initiieren parlamentarische Kontrollabläufe, um Einfluss auf die Regierungsposition in der Außenpolitik zu gewinnen. Die Wahrscheinlichkeit ist besonders hoch, wenn die Positionen von Regierung und Opposition stark divergieren und die Oppositionsparteien ein effektives Druckmittel besitzen.

Oppositionsparteien initiieren parlamentarische Kontrollvorgänge, um die Verhandlungsposition der Regierung auf internationaler Ebene zu schwächen.

Zudem können skeptische Koalitionspartner einer Regierung die parlamentarische Kontrolle einleiten, um die Verhandlungsposition des gesprächsführenden Ministers zu beeinflussen, indem innerkoalitionäre Differenzen für internationale Verhandlungspartner transparent gemacht werden.

Auf Grundlage des eigentlichen »Schelling-Theorems« wird angenommen, dass Verhandlungsführer selbst parlamentarische Kontrollverfahren initiieren, um den internationalen Partnern innerstaatliche Restriktionen zu signalisieren.

Energiepolitische Fragen werden im Zuge der Ressourcenverknappung und zunehmender Globalisierung immer wichtiger. Im Mittelpunkt des Projektes

stehen die Fragen nach der Entstehung der energiepolitischen Agenda der EU sowie den daran beteiligten Akteuren, deren Präferenzen und Strategien.

244 **Europäische Energiepolitik** | »*Agenda-Definition in der europäischen Energiepolitik: Akteure, Präferenzen und Strategien*« lautet das Thema eines Projekts von PROF. JALE TOSUN vom Institut für Politische Wissenschaft der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Energiepolitische Fragen werden im Zuge der Ressourcenverknappung und zunehmender Globalisierung immer wichtiger. Im Mittelpunkt des Projektes stehen die Fragen nach der Entstehung der energiepolitischen Agenda der EU sowie den daran beteiligten Akteuren, deren Präferenzen und Strategien.

Die zentrale Annahme ist, dass Politiker nicht allein an der Identifikation von Problemen und Themen beteiligt sind. Vielmehr kommt auch weiteren Akteuren Bedeutung zu, da europäische Energiepolitik eng mit Umwelt-, Klimaschutz- sowie Wirtschaftspolitik zusammenhängt. In der im Berichtszeitraum fertiggestellten Publikation »Bürger, Parteien und die Energiewende: Eine Analyse am Beispiel des hessischen Energiegipfels« werden die Auswirkungen einer hohen Anzahl involvierter Akteure mit heterogenen Präferenzen auf die Dynamiken des Parteienwettbewerbs diskutiert. Komplementär dazu betrachtet die Studie »Macro-economic development and policy signaling for sustainability« die historische Entwicklung des Signalworts »Nachhaltigkeit« und dessen Einfluss auf den Politikwandel in mehreren europäischen Ländern. Diese Analyse zeigt auch noch einmal deutlich die Verknüpfung von umweltpolitischen mit energiepolitischen Zielen auf.

Trotz jüngerer Untersuchungen zu Theorien der Agendasetzung ist es bislang kaum möglich, generalisierende Aussagen zu den Determinanten energiepolitischer Prozesse zu machen. Daher beabsichtigt das Wissenschaftlerteam um Prof. Tosun, die Gestaltung der Entscheidungsagenda anhand eines schlüssigen theoretischen Modells zu referieren.

In einem ersten Schritt beleuchtet das Papier »Energy Policy Making in the EU: Building the Agenda« anhand von Fallstudien die Mehrebenenstruktur der EU und identifiziert die Vielzahl an Arenen und Akteuren in der Europäischen Gesetzgebung.

Im zweiten Schritt wird aus bestehenden Ansätzen zur Agendadefinition (externe oder interne Initiative, Mobilisierung) ein integriertes Modell entwickelt. Dieses wird empirisch anhand gezielt hierfür erhobener Daten über die Gesamtheit der europäischen Energiepolitik validiert. Nach Abschluss des Projektes steht der Datensatz der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung.

Die folgenden Publikationen/Forschungsbeiträge entstanden im Berichtszeitraum: 245

Fleig, Andreas; Jale Tosun: Macro-economic development and policy signaling for sustainability. Beitrag vorgestellt auf der 4th Annual General Conference der European Political Science Association (EPSA) in Edinburgh. 2014.

Energy Policy Making in the EU. Building the Agenda. Ed. by Jale Tosun et al. – London: Springer.
[Im Erscheinen]

Theseus | »*THESEUS – eine europäische Gesellschaft schaffen*« ist ein gemeinsames Projekt des Jean Monnet Lehrstuhls der Universität zu Köln, des Centre d'Etudes Européennes der Sciences Po in Paris, der Trans European Policy Studies Association (TEPSA) in Brüssel und der Fritz Thyssen Stiftung in Köln.

Die Teilnehmer der **THESEUS Sommerschule 2014** simulieren eine Verhandlungssituation im Europäischen Rat.





Projekt »THESEUS – eine europäische Gesellschaft schaffen«: Mirja Schröder, Prof. Wolfgang Wessels, Dr. Thomas Suermann und Prof. Brigid Laffan mit den Preisträgern des Wissenschaftspreises 2013 Prof. Andrés Inotai und Dr. Francisco Seoane Pérez.

Ziel des Projekts ist es, den generationsübergreifenden, multidisziplinären Dialog in einem europäischen Umfeld zu stärken und den Austausch zwischen Wissenschaft und Politik gezielt zu fördern.

Seit 2007 ist THESEUS zu einem Angelpunkt der gemeinsamen Diskussion von Wissenschaft und Politik über europäische Herausforderungen geworden. Dies manifestiert sich in einem generationsübergreifenden Netzwerk bestehend aus über 500 Wissenschaftlern, Experten, Politikern, Beamten und Nachwuchsforschern, die an Veranstaltungen des Projektes teilgenommen haben. Namhafte Persönlichkeiten wie Alfred Grosser, französischer Publizist und emeritierter Professor an Sciences Po Paris, Angelica Schwall-Düren, Europa-ministerin des Landes NRW, Jacek Saryusz-Wolski und Sylvie Goulard, beide Mitglieder des Europäischen Parlaments, engagieren sich aktiv für das THESEUS Programm.

Die jährlich stattfindende »THESEUS Europa-Konferenz« ist zu einem etablierten Termin in der europäischen Wissenschaftsgemeinschaft geworden. 2013 trafen sich Wissenschaftler aus ganz Europa in Wien. Unter dem Titel »A vision for postcrisis Europe: Towards what kind of Political Union?« diskutierten sie die mögliche Gestalt Europas nach der Krise. Ein wichtiger Bestandteil der jährlichen Veranstaltung war die feierliche Verleihung der Wissenschaftspreise für vielversprechende und herausragende EU-Forschung. Der Nachwuchspreis ging an Dr. Francisco Seoane Pérez, Universität von Castilla-La Mancha in Cuenca in Spanien, der für seine Doktorarbeit über die Ursachen des mangelnden bürgerlichen



Die Teilnehmer des »THESEUS Europe@Work Seminars 2014« im Rat der Europäischen Union in Brüssel.

Engagements für den europäischen Integrationsprozess ausgezeichnet wurde. Prof. em. Dr. Andrés Inotai, Institut für Weltwirtschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest, wurde für sein Lebenswerk geehrt, einen herausragenden Beitrag zum Ausbau der europäischen Integrationsforschung als eigenständiger Wissenschaftsdisziplin geleistet zu haben.

Ein wichtiger Bestandteil der Projektarbeit ist der Erfahrungsaustausch in Forschung und Lehre. Der »Doktoranden Workshop« an Sciences Po Paris bildete den Auftakt der THESEUS Veranstaltungen für das Jahr 2013. Am 21. und 22. Mai trafen sich zehn ausgewählte Promotionsstudenten verschiedener Universitäten, um ihr Forschungsvorhaben vorzustellen und mit ausgewählten Wissenschaftlern zu diskutieren. Angelehnt an das Thema des Workshops »The EU and the global crisis: challenges to EU governance, policy responses and the legitimacy gap« thematisierten ihre Arbeiten unterschiedliche Aspekte der globalen Wirtschaftskrise und der europäischen Wirtschaftspolitik.

Auf großen Zuspruch traf das THESEUS Seminar »National Parliaments in the European governance: investigating Montesquieu's myth« von Prof. Olivier Rozenberg im Rahmen seiner »THESEUS Gastprofessur« an der Universität zu Köln im Wintersemester 2013/2014. Der Dozent der Pariser Universität Sciences Po analysierte mit den Master-Studierenden die Rolle nationaler Parlamente in der EU-Politik. Seine öffentliche Antrittsvorlesung im November 2013 trug den Titel »Does the European Union need parliamentary debates?«

Mit Karsten D. Voigt, dem ehemaligen Koordinator der Bundesregierung für die transatlantische Zusammenarbeit, konnte ein Kenner der deutschen und amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik als Vorsitzender des Gesprächskreises gewonnen werden. Zu den Teilnehmern zählen ca. 40 aufstrebende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Ministerien und Bundestag sowie aus Wirtschaft, Wissenschaft, Militär und Medien.

248 From Jeremy Bentham to Daniel Cohn-Bendit«. Die »THESEUS Sommerschulen« haben sich zu einem attraktiven Treffpunkt zwischen Wissenschaftlern, politischen Entscheidungsträgern und Nachwuchswissenschaftlern entwickelt. Gemeinsam mit Brüsseler Entscheidungsträgern und Experten beschäftigten sich 30 junge internationale Teilnehmer im Juni 2014 eine Woche in Brüssel mit dem transatlantischen Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA »TTIP«, um ihr gewonnenes Wissen in einem abschließenden Simulationsspiel über die Aushandlung eines Mandats im Europäischen Rat praktisch anzuwenden.

In dem neuen THESEUS Studienangebot, dem »Europe@Work Seminar«, erhielten Studierende der Universität zu Köln während einer integrierten Exkursion nach Berlin und Brüssel praxisnahe Informationen von Entscheidungsträgern aus Politik und Wirtschaft zur Europäischen Energiepolitik. Das anschließende Blockseminar in Köln endete mit einer öffentlichen Roundtable-Diskussion zum hochaktuellen Thema »Ukraine Crisis: Energy and Geopolitics«.

Informationen zu aktuellen sowie vergangenen THESEUS Projektaktivitäten werden unter www.theseus-europe.net veröffentlicht.

»Arabischer Frühling« | »The Public Political Thought of the Arab Spring« analysieren DR. URIEL ABULOF, Department of Political Sciences, Tel-Aviv University, und PROF. AVRAHAM SELA, Department of International Relations, The Hebrew University of Jerusalem.

Die Volksaufstände des »Arabischen Frühlings« haben vier Jahrzehnte außergewöhnlicher Regimestabilität beendet. Mit der Analyse der sprachlichen Legitimierung des öffentlichen politischen Gedankenguts möchten Dr. Abulof und Prof. Sela dazu beitragen, das Wesen der ideellen Transformation aufzudecken, die dem Arabischen Frühling zugrunde liegt.

Dabei wird die Frage der republikanischen Fragilität im Gegensatz zu monarchischer Stabilität gestellt: Warum haben die Massen in den arabischen Republiken aufbegehrt, nicht aber in gleichem Ausmaß in den arabischen Monarchien? In acht Fallstudien werden mithilfe historisch-vergleichender Analyse die Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten der gesellschaftlichen sprachlichen Legitimation behandelt. Es werden vier Republiken (Tunesien, Ägypten, Jemen und Algerien) und vier Monarchien (Saudi Arabien, Jordanien, Marokko und Bahrain) in den Blick genommen, wobei jeweils ein abweichender Fall von der republikanischen Fragilität bzw. monarchischen Stabilität eingeschlossen ist. Die Wissenschaftler untersuchen dabei in empirisch-diskursanalytischer Weise die gesellschaftli-

chen Sichtweisen auf die Grundprinzipien, die Politik leiten sollten. Theoretisch stützt sich das Vorhaben auf die Literatur zum Gesellschaftsvertrag, wobei zwischen negativer politischer Legitimation und positiver politischer Legitimation unterschieden wird. Negative politische Legitimation bezieht sich auf das Objekt der Legitimierung: Was sind legitime politische Entscheidungen? Positive politische Legitimation bezieht sich auf die Quelle der Legitimation: Wer ist der legitime Herrscher? Prof. Sela und Dr. Abulof verstehen die Hobbessche Theorie zum Gesellschaftsvertrag als Beispiel für den Fokus auf negative politische Legitimation, wobei zur Vermeidung von Instabilität des Systems und Anarchie eine monarchische Lösung akzeptiert wird. Dahingegen steht in den Theorien Rousseaus die positive politische Legitimation im Zentrum, die das Volk als Souverän und rechtmäßigen Herrscher ins Zentrum stellt.

Zentrale These des Projekts ist es, dass die arabischen Monarchien stabiler sind, da sie durch positive sowie negative politische Legitimierung gerechtfertigt werden. Wenn eine der normativen Säulen angegriffen wird, kann über die zweite Säule Stabilität bewahrt bleiben. Dahingegen sind die arabischen Republiken anfälliger, da sie nur auf negative politische Legitimation gestützt waren. Es wird angenommen, dass ein Hobbesscher Gesellschaftsvertrag unterlaufen wird, wenn der Autokrat die materielle Sicherheit nicht mehr gewähren kann oder die Bevölkerung die Angst vor Anarchie verliert. Ein Rousseauscher Gesellschaftsvertrag wird gestärkt durch einen Diskurs der gesteigerten politischen Wachsamkeit, Säkularisierung, Alphabetisierung und des Volksbewusstseins.

Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen | PROF. EBERHARD SANDSCHNEIDER, Otto-Wolff-Direktor des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V. (DGAP), Berlin, erhielt Mittel für den »Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen«.

Der »Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen« bietet seit seiner Gründung im Jahr 2001 der nächsten Generation von Transatlantikern die Möglichkeit, aktuelle Herausforderungen der transatlantischen Beziehungen zu diskutieren. Mit Karsten D. Voigt, dem ehemaligen Koordinator der Bundesregierung für die transatlantische Zusammenarbeit, konnte ein Kenner der deutschen und amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik als Vorsitzender des Gesprächskreises gewonnen werden. Zu den Teilnehmern zählen ca. 40 aufstrebende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Ministerien und Bundestag sowie aus Wirtschaft, Wissenschaft, Militär und Medien. Durch diesen festen Teilnehmerkreis ergibt sich die Möglichkeit eines intensiven Austauschs und zur Vernetzung zwischen den Mitgliedern.

250 Mit dem Gesprächskreis konnte im vergangenen Jahr auch weiterhin der kontinuierliche Meinungsaustausch beiderseits des Atlantiks aufrechterhalten werden. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei auf der Analyse von Politikfeldern, in denen eine enge Partnerschaft zwischen Deutschland und seinen atlantischen Partnern notwendig erscheint. Lag der Schwerpunkt des Gesprächskreises in den vergangenen Jahren auf der Rolle der USA als eines sicherheitspolitischen Akteurs in Asien, Europa und dem Nahen Osten, konnte diese Ausrichtung um die Kooperation mit anderen Atlantikanrainern aus Südamerika und Westafrika ergänzt werden. Dies korrespondiert dabei besonders gut mit dem Schwerpunkt des Programms USA/Transatlantische Beziehungen der DGAP, das sich im Berichtszeitraum ausführlich mit sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Herausforderungen im atlantischen Raum auseinandergesetzt hat. Im Rahmen der Veranstaltungen kamen renommierte Wissenschaftler und ausgewiesene Experten zu Wort. Sie lieferten Impulse für die deutsche Debatte und erläuterten strategische Entwicklungen und Überlegungen der atlantischen Partner.

Im Berichtszeitraum fanden folgende Veranstaltungen statt:

11. September 2013: »Greater Challenges, Smaller Means: Do Geostrategic Divisions and Dwindling Capabilities undermine the Transatlantic Bond?«

20. September 2013: »India as a global power: The U.S.-India Strategic Dialogue«

7. Oktober 2013: »America's Strategic Dilemmas in the Middle East«

5. November 2013: »U.S.-German cooperation on security challenges«

7. Februar 2014: »Russian Foreign policy under Putin«

20. März 2014: »Is Self-Restraint Enough? The Future of U.S. Policy in the Middle East«

30. April 2014: »Old Threats and New Challenges: NATO 2014 Summit and Beyond«

10. Juni 2014: »U.S. AFRICOM and the »Whole-of-Government« Approach«

19. Juni 2014: »U.S. Missile Defense Priorities«



Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt **»Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung«**. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Gene zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

254 Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik) sowie zur Analyse von prädisponierenden oder die Krankheit modifizierenden Genen bzw. epigenetischen Veränderungen; ferner von Genen, die prädiktiv sind für die Prognose oder das Therapieansprechen einer Erkrankung (»personalized medicine«).

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug können ebenso wenig unterstützt werden wie diagnostische oder überwiegend therapieorientierte, rein klinische Studien.

Bevorzugt unterstützt werden promovierte jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit nachgewiesener Expertise auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunktes. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass die/die Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens achtzig Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Schizophrenie | »Function and aggregation of TRIOBP in schizophrenia« sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von DR. NICHOLAS BRADSHAW, Institut für Neuropathologie, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Die Schizophrenie ist eine schwere psychische Erkrankung. Schizophrene leiden unter Störungen der Wahrnehmung, des Denkvermögens und der Affektivität, unter Depressionen und Antriebsmangel. Die Erkrankung verläuft meist schubweise, hat in vielen Fällen aber auch einen chronischen Charakter. Bisher kennt man die Gründe dafür nicht genau, geht aber von einem multifaktoriellen Geschehen aus, bei dem psychosoziale und biologische Ursachen zusammenkommen.

Wie Voruntersuchungen ergeben haben, könnte der schizophrenen Symptomatik eine Störung innerhalb des regulatorischen Netzwerks, der sogenannten Proteostase, in den Nervenzellen zugrunde liegen. Unter diesem Begriff fasst man Prozesse und Mechanismen zusammen, die die Bildung, die Aktivitäten und den Abbau von Proteinen entsprechend der jeweiligen Anforderungen steuern. So wurden bereits mehrere Gene mit Schizophrenie in Verbindung gebracht, deren Proteine bei Patienten mit diversen psychischen Störungen

nicht korrekt gefaltet werden und daher anschließend miteinander verklumpen. Inwieweit dieser Pathomechanismus, der als Ursache für verschiedene Erkrankungen des Nervensystems wie etwa die Alzheimer-Erkrankung im Gespräch ist, direkt oder indirekt für das Krankheitsbild mit verantwortlich ist, bleibt unklar. Als mögliche Ursachen für die Aggregation kommen neben genetischen Faktoren auch Umweltfaktoren infrage.

Bei einer Analyse sämtlicher Proteine aus dem Gehirn verstorbener Schizophrener ist Dr. Bradshaw auf ein weiteres Protein aufmerksam geworden, das in aggregiertem Zustand vorliegt. Während man annimmt, dass dieses Protein, das wegen seiner Eigenschaften die Bezeichnung »TRIO and F-actin binding protein« (TRIOBP) erhielt, Aktin moduliert und seine mutierte Form mit Schwerhörigkeit in Verbindung gebracht wird, ist noch unklar, welche Aufgaben es im Gehirn hat.

Dr. Bradshaw adressiert mit dem Vorhaben die Frage, ob und, wenn ja, in welcher Weise TRIOBP aufgrund seines Aggregationsverhaltens an der Pathogenese der Schizophrenie beteiligt ist. Dazu werden mögliche Interaktionspartner von TRIOBP im Gehirn identifiziert und die Rolle der bereits bekannten Interaktion mit dem Nuclear Distribution Element 1 (NDE1) beim Aggregationsverhalten eingehender analysiert. Letzterem wird eine Bedeutung für die neuronale Entwicklung und die Ausbildung einer Schizophrenie zugeschrieben. Nach gezieltem Abschalten des TRIOBP-Gens in bestimmten Nervenzellen wird sodann überprüft, inwieweit ein solcher Eingriff zu bisher von dem Protein bekannten Effekten wie Veränderungen in der Struktur des Zytoskeletts sowie in der Regulation der Zellteilung führt. Zudem wird der Frage nachgegangen, weshalb TRIOBP-Proteine aggregieren, um herauszufinden, welche Anteile des Proteins dafür wichtig sind und inwieweit diese Verklumpung die Entwicklung des Nervensystems beeinträchtigt.

Neurologische Entwicklungsstörungen | PROF. KLAUS-PETER LESCH, Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Klinische Forschergruppe ADHS, Universität Würzburg, leitet das Projekt »Cadherin-13 in the developing and mature brain: implications for disorders of cognitive control and emotion regulation«.

Neurobiologische Entwicklungsstörungen wie Erkrankungen des autistischen Formenspektrums und das Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS) bringen für die Betroffenen vielfach bis weit ins Erwachsenenalter hinein ernste Konsequenzen und Beeinträchtigungen mit sich. Obwohl man die Symptomatik dieser Störungen seit Langem kennt, sind sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt alles andere als gut verstanden. ADHS ist

255

256 mit einer Auftretenshäufigkeit von fünf bis acht Prozent durch die verschiedensten kulturellen Kontexte hindurch die häufigste Entwicklungsstörung dieser Art.

In jüngerer Zeit hat man in genomweiten Analysen mit großer Beständigkeit einen Zusammenhang zwischen dem Gen für Cadherin-13 (CDH13), einem atypischen Vertreter aus der Familie der Cadherine, und dem Auftreten verschiedener Formen von psychischen Erkrankungen festgestellt. Cadherine gehören zu den Adhäsionsproteinen und sind kalziumabhängige Transmembranproteine, die in verschiedenen Geweben Kontakte zwischen neuronalen Zellen herstellen beziehungsweise stabilisieren und im Dienste der zellulären Kommunikation stehen. Sie spielen eine entscheidende Rolle im Verlauf der Embryonalentwicklung, sind auch im erwachsenen Organismus wichtig zur Erhaltung der Zellpolarität und bilden einen entscheidend wichtigen Bestandteil der zellulären Signalübermittlung, indem sie Signale von außerhalb der Zelle an die Signaltransduktionskaskaden im Inneren weiterleiten und auf diese Weise u. a. für die Aktivierung von Genen im Zellkern sorgen.

Im Rahmen des Vorhabens wird daher der Funktion von CDH13 im sich entwickelnden und ausgewachsenen Gehirn nachgegangen. Dazu werden zum einen die morphologischen und funktionellen Konsequenzen einer veränderten CDH13-Expression in Zellkulturen mit den Ergebnissen von Untersuchungen an einer CDH13-Knockout-Maus verglichen und das räumlich-zeitliche Expressionsmuster von CDH13 im sich entwickelnden und ausgewachsenen Mausgehirn untersucht. Des Weiteren werden Mäuse mit einem CDH13-Defekt in bestimmten Populationen von Nervenzellen auf morphologischer, neurochemischer, neurobiologischer und pharmakologischer Ebene verglichen mit solchen, bei denen CDH13 ganz oder zu bestimmten Zeitpunkten ausgeschaltet wurde. Darüber hinaus werden CDH13-Knockout-Mäuse, die in verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung Stress erlebt haben, auf Umwelt/Gen-Interaktionen (ExG) bezüglich ihres Verhaltens und auf epigenetische Mechanismen einer genomweit veränderten Genexpression untersucht.

Prof. Lesch erhofft sich aus diesen Untersuchungen Aufschlüsse über Ursachen und Verlauf neurobiologischer Entwicklungsstörungen, die zu einer verbesserten Diagnostik, Prognostik und Therapie von Autismus und ADHS beitragen können.

Seckel-Syndrom | »Mechanisms of defective neurogenesis in Seckel syndrome« sind Gegenstand eines Projekts von DR. JAY GOPALAKRISHNAN, Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK), Laboratory for Centrosome and Cytoskeleton Biology, Universität zu Köln. 257

Kinder mit einem Seckel-Syndrom, einer seltenen autosomal-rezessiv vererbten Krankheit, fallen vor allem durch ihren extremen, wenn auch wohlproportionierten Kleinwuchs auf; selbst als Erwachsene werden sie kaum einen Meter groß. Kopfumfang und Gehirn sind aufgrund der Tatsache, dass nicht genügend Nervenzellen gebildet werden, deutlich kleiner als bei vergleichbaren gesunden Personen. Diese Mikrozephalie, die oft mit einer geistigen Behinderung einhergeht, beruht auf einer Störung der Neurogenese. Die bisherigen Untersuchungen deuten auf einen Fehler bei der Zellteilung hin, durch den der Vorrat an neuronalen Stamm- oder Vorläuferzellen vorzeitig erschöpft ist.

Da bei fast allen Fehlbildungen, die mit einer Mikrozephalie einhergehen, Mutationen in den Proteinen der Zentrosomen gefunden wurden, ist möglicherweise auch dieses Syndrom auf eine Funktionsstörung in diesen Organellen zurückzuführen. Die Zentrosomen sind für die korrekte Zellteilung unerlässlich: Sie sorgen für die sogenannte Mitose- oder Kernteilungsspindel, mit deren Hilfe die beiden Chromosomensätze auseinandergezogen und auf die beiden neu entstehenden Zellen verteilt werden. Beim Eintritt in die Interphase, dem Zeitraum zwischen zwei Kernteilungen, spielen die Zentrosomen eine wesentliche Rolle bei der Ausbildung einer einzelnen unbeweglichen oder primären Zilie. Fast jede Körperzelle des Menschen besitzt einen solchen Zellfortsatz, der offenbar als Antenne fungiert, die u. a. auch für die Weiterleitung von Signalen und die Regulation des Zellwachstums von Bedeutung ist.

Beim Seckel-Syndrom findet man ebenso wie bei der primären autosomal-rezessiven Mikrozephalie Mutationen im Zentrosomen-Protein CPAP (centrosomal P4.1-associated protein). Dieses Protein ist wichtig für die Aufrechterhaltung des Zentrosoms und die Ausbildung des für die Teilung des Zellkerns notwendigen Spindelapparats. Die Frage, welche Rolle CPAP bei der Ausprägung der Mikrozephalie spielt, wird auf zweierlei Weise angegangen. Dr. Gopalakrishnan hat bereits gezeigt, dass die Zilien bei Patienten mit Seckel-Syndrom erheblich länger sind als bei Gesunden. Das könnte die geringere Anzahl der Neuronen bei der Mikrozephalie erklären, weil längere Zilien die Zellteilung und somit die Zellproliferation insgesamt behindern. Die Zellen stecken dann in der Interphase fest. Um diese Annahme zu untermauern, untersucht Dr. Gopalakrishnan die Struktur und Funktion der Zentrosomen und Zilien eingehender und überprüft, ob es beim Seckel-Syndrom zu Veränderungen im Phosphorylierungsstatus und damit dem Bindungsverhalten von

258 CPAP kommt; das könnte den Längenunterschied der Zilien erklären. Außerdem wird das Protein auf regulatorisches Potenzial hin untersucht und da speziell, ob es möglicherweise den Wiedereintritt der Zelle in den Proliferationszyklus kontrolliert.

Im zweiten Projektteil geht es um die Frage, ob CPAP zusammen mit anderen bei der Mikrozephalie mutierten Proteinen einen Komplex bildet. In einem solchen Fall könnte durch die Mutation des Proteins der gesamte Komplex in Mitleidenschaft gezogen und dadurch die Zilienresorption sowie der Zellzyklus gestört werden. Abschließend möchte Dr. Gopalakrishnan mithilfe von induzierten pluripotenten Stammzellen (iPSCs) ein Modellsystem für das Seckel-Syndrom aufbauen, das weitere Aufschlüsse über die zellulären Ursachen und insbesondere die Bedeutung der Zentrosomen und Zilien für diese Krankheit geben könnte.

lincRNAs | »An Interdisciplinary Approach for Studying the Functions of Long Noncoding RNAs during Neurogenesis and in Neurological Diseases« betreibt DR. IGOR ULITSKY, Department of Biological Regulation, The Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel.

Nur ein geringer Teil unseres Genoms enthält Gene, die als Baupläne für Proteine dienen. Welche Bedeutung das mehr als viermal so große übrige Genom hat, ist noch weitgehend ungeklärt. Ein erheblicher Anteil der genetischen Variabilität, die mit menschlichen Krankheiten verbunden ist, kartiert allerdings genau in diesem nicht-kodierenden Bereich. Bei Untersuchungen zur vollständigen Erfassung der Zell-RNA hat man in den letzten Jahren in diesen Bereichen, die bisher als transkriptionell inaktiv angesehen wurden, Transkripte gefunden. Dazu gehören Tausende, lange nicht-kodierende Sequenzen, sogenannte lincRNAs (»long intergenic non-coding RNAs«), die mit über 200 Nukleotiden zwar deutlich länger sind als viele andere kleine regulatorische RNA-Elemente, ansonsten aber einen typischen mRNA-Anfang (5'-Cap-Struktur) und ein typisches polyadenyliertes mRNA-Ende haben.

Inzwischen weiß man, dass diese neue, außerordentlich verbreitete RNA-Gruppe wichtige regulatorische Aufgaben hat. LincRNAs regulieren transkriptionell und post-transkriptionell nicht nur die Aktivität anderer Gene, sondern auch diverse essenzielle Zellfunktionen wie Transkription und DNA-Reparatur oder tragen mit zur Etablierung einer Zellidentität bei. Untersuchungen Dr. Ulitskys zufolge reguliert eine lincRNA im Schnitt 175 mRNAs. Bisher ist allerdings unklar, wie diese Funktion bei ihnen kodiert ist. Die Frage danach, inwieweit diese RNA-Sequenzen über die Speziesgrenzen hinaus konserviert wurden,

kann zumindest für das Zentralnervensystem (ZNS) positiv beantwortet werden. Und obwohl beim Vergleich zwischen Mensch und Zebrafisch eine Sequenzhomologie nur noch bei wenigen lincRNAs zu erkennen war, hatten doch einige RNA-Elemente an entsprechenden Positionen im Genom immer noch dieselbe Funktion.

Dr. Ulitsky interessiert sich bei seinen weiteren Untersuchungen vor allem für die Aktivitäten der lincRNAs im Nervensystem, in dem diese RNA-Klasse sehr stark aktiv ist. Sowohl über ihre physiologische Bedeutung als auch über ihre Bedeutung für die Krankheitsentwicklung ist aber bisher wenig bekannt. Daher lotet Dr. Ulitsky sowohl unter Einsatz von Computertechnik als auch mit experimenteller Forschung aus, wie sich lincRNAs in Zellsystemen neuronaler Zellen, aber auch im ZNS von Mäusen und Menschen verhalten und welche Aufgaben sie dort jeweils haben. Er setzt die speziesübergreifenden Sequenzvergleiche fort und verfolgt auch weiter, wie weit die Gemeinsamkeiten in der Reihenfolge der lincRNA-Elemente noch reichen.

Aufgrund seiner bisherigen Untersuchungen geht er davon aus, dass lincRNAs, die spezifisch im neuronalen Gewebe stark aktiviert werden, auch an der Differenzierung dieser Gewebe beteiligt sind. Er überprüft, welche lincRNAs für die neuronale Differenzierung bei Maus und Mensch erforderlich sind, und vergleicht die Situation beider Spezies miteinander. Darüber hinaus ist geplant, die Funktion einzelner lincRNAs in der Entwicklung durch komplementäre RNA zu blockieren und dann anhand der Ausfälle Rückschlüsse auf Eigenschaften, Bedeutung und Funktion der blockierten lincRNA bei der Differenzierung zu ziehen; zudem soll geklärt werden, inwieweit lincRNAs anderer Spezies diese Funktion übernehmen können.

Lippen-Kiefer-Gaumensegel-Spalte (LKGS-Spalte) | »Bioinformatic and molecular characterization of non-coding genetic variants associated with craniofacial abnormalities« ist Ziel eines Forschungsprojekts von DR. ALVARO RADA IGLESIAS, Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK), Universität zu Köln.

Es wurden mittlerweile zahlreiche genomweite Assoziationsstudien durchgeführt, in denen die genetische Variabilität des menschlichen Genoms erfasst wurde. Solche Studien sollen helfen, Zusammenhänge zwischen bestimmten Ausprägungen eines Gens, sogenannten Allelen, und bestimmten Krankheitsbildern aufzudecken. Aus solchen Studien geht hervor, dass bei vielen verbreiteten Krankheiten wie Krebs oder Diabetes nicht nur ein, sondern mehrere Gendefekte vorliegen. Viele dieser Erkrankungen werden zudem

260 nicht nur durch Mutationen in den kodierenden Sequenzen des Genoms – also Sequenzen, aus denen letztlich Proteine oder RNAs hervorgehen – hervorgerufen, sondern bei ihnen spielen neben dem Lebensstil und den Umweltfaktoren auch Sequenzen im nicht-kodierenden Bereich eine Rolle. Dieser früher als »Schrott« bezeichnete, weitaus größte Teil des Genoms ist, wie man inzwischen aus Studien zu den epigenetischen Signalen des Genoms weiß, voller einflussreicher regulatorischer Elemente, u. a. sogenannter Enhancer. Eine Form solcher Elemente sind Enhancer, die darüber entscheiden, in welchem Zelltyp und zu welchem Zeitpunkt ein Gen exprimiert wird, die aber im Gegensatz zu Promotoren nicht direkt mit dem kontrollierten Gen gekoppelt sein müssen.

Die Lippen-Kiefer-Gaumensegel-Spalte (LKGS-Spalte) ist eine der häufigsten Fehlbildungen des Menschen. Dr. Rada Iglesias will herausfinden, welche Varianten in den nicht-kodierenden Sequenzen für diese Störung verantwortlich sind. Entwicklungsstörungen im Gesichtsbereich beruhen in der Regel auf Fehlern bei der Ausdifferenzierung der Neuralleiste. Aus dieser nur kurzzeitig während des Differenzierungsprozesses vorhandenen kanalförmigen Struktur, deren Zellen später morphogenetische Prozesse durchmachen, entstehen im Verlauf der weiteren Entwicklung u. a. viele Bereiche des Gesichts. Um für seine Studien zu kraniofazialen Anomalien genügend Zellen zu haben, versucht Dr. Rada Iglesias, induzierte pluripotente Stammzellen des Menschen anzuregen, sich zu Zellen aus der Neuralleiste des Menschen (hNCC) zu entwickeln.

Insgesamt verfolgt er bei seinen Untersuchungen einen interdisziplinären Ansatz, in den sowohl allgemein zugängliche Daten aus der Bioinformatik als auch Ergebnisse aus der molekularbiologischen Forschung einfließen. Die aktiven Enhancer für die hNCC wurden bereits erfasst. Jetzt wird im nicht-kodierenden Bereich nach Sequenzvarianten in aktiven Enhancern der hNCC gesucht, die die Aktivitäten des Regulators beeinflussen könnten.

Mithilfe des bioinformatischen Datenmaterials hofft er, Aussagen darüber machen zu können, welche dieser Sequenzvarianten die Pathogenese der angeborenen LKGS-Spalte mit ausgelöst haben können. Zudem soll ausgelotet werden, welche Folgen diese möglicherweise ursächlichen Mutationen aus dem nicht-kodierenden Bereich des Genoms für die Regulation der Transkription haben und welche Zielgene von solchen mutierten Regulationselementen abhängig sind. Ob dann bestimmte Sequenzveränderungen im nicht-kodierenden Genombereich wirklich für diese Fehlbildung im Gesicht verantwortlich sind, wird letztlich anhand von entsprechenden Eingriffen in die Entwicklung von Hühnerembryonen überprüft.

Alzheimer-Krankheit, Aneuploidie | *»Mosaic neuronal aneuploidy in Alzheimer's disease – a potential genetic basis for selective neuronal vulnerability in neurodegeneration«* lautet das Thema eines Projekts von PROF. THOMAS ARENDT, Paul-Flechsig-Institut für Hirnforschung, Universität Leipzig. 261

Bei einer Aneuploidie, einer Form der Chromosomenanomalie, fehlen im Zellgenom einzelne Chromosomen des normalen Chromosomensatzes oder sind zusätzlich vorhanden. Zu einer Aneuploidie kommt es, wenn die Chromosomen bei der Zellteilung nicht korrekt auf die beiden Tochterzellen aufgeteilt werden. Meist führt eine solche Anomalie zu einer Fehlgeburt; unter den Lebendgeburten kommt sie in einem von 160 Fällen vor. Zellen mit zusätzlichen Geschlechtschromosomen sind lebensfähig, während zusätzliche Autosomen in der Regel zu schwersten Behinderungen führen, falls der Betroffene überhaupt überlebt.

Manchmal ist die Chromosomenzahl nur in bestimmten Zellen eines Menschen verändert; man spricht dann von einem Mosaik. Bei solchen Personen ist ein entsprechendes Syndrom sehr viel schwächer ausgeprägt, als wenn sämtliche Zellen im Körper betroffen wären. Eine abweichende Chromosomenzahl findet man bei vielen Arten von Krebszellen. Aber auch Nervenzellen des Gehirns von Erwachsenen weisen häufig eine mosaikartige Form der Aneuploidie auf. Diese strukturellen Variationen im Genom stellen eine mögliche Ursache für neuronale Vielfalt als auch für Erkrankungen des Nervensystems dar. Häufigkeit und Verteilungsmuster aneuploider Neurone im menschlichen Gehirn, die Beteiligung verschiedener Chromosomen hieran und die Folgen für Hirnfunktion und Erkrankungen des Zentralnervensystems sind jedoch völlig unbekannt.

Prof. Arendt untersucht daher Ausmaß und Verteilung neuronaler Aneuploidie im erwachsenen menschlichen Gehirn sowie mögliche Veränderungen im Zusammenhang mit Alternsvorgängen und der Alzheimerschen Erkrankung und möchte mit diesem Projekt einen Beitrag zum Verständnis der genetischen Grundlagen neuronaler Heterogenität im Zentralnervensystem und ihrer möglichen Bedeutung für die Alzheimersche Erkrankung sowie für altersbegleitende Erkrankungen leisten.

Bei den Untersuchungen des räumlichen Verteilungsmusters und des quantitativen Ausmaßes der Aneuploidie im menschlichen Gehirn kam in den bisher durchgeführten Analysen ein zytometrisches Hochdurchsatzverfahren zur Anwendung, das die Quantifizierung der DNA-Menge in etwa 500 000 Neuronen je Gehirn erlaubt. Dies zeigt, dass bei psychisch gesunden Normalprobanden etwa elf Prozent der Neurone der Hirnrinde eine Aneuploidie aufweisen, ohne dass dies mit einer Erkrankung des Gehirns verbunden ist.

262 Es konnte weiterhin beobachtet werden, dass im Alter zwischen der vierten und neunten Lebensdekade die Anzahl aneuploider Neurone deutlich abnimmt, was zeigt, dass Neurone mit Aneuploidie von dem altersbegleitenden physiologischen Zellverlust vorrangig betroffen sind. Es kann daher angenommen werden, dass die neuronale Aneuploidie zur Manifestation altersbegleitender Erkrankungen des Zentralnervensystems beiträgt.

In weiterführenden Experimenten soll bestimmt werden, wie groß das Ausmaß an Aneuploidie bei einer Nervenzelle sein darf, damit sie noch im Gehirn eines erwachsenen Menschen toleriert wird, und ob sämtliche Chromosomen im Gehirn eines gesunden erwachsenen Menschen gleichermaßen von der Aneuploidie betroffen sind. Die gleiche Frage soll auch für Alzheimer-Patienten beantwortet werden.

Morbus Parkinson und Morbus Gaucher | DR. MICHELA DELEIDI, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung, Tübingen, untersucht »*Glucocerebrosidase-associated neurodegeneration in Parkinson's disease and Gaucher disease*«.

Das in den zellulären Verdauungsorganellen, den sogenannten Lysosomen, gebildete Enzym Glucocerebrosidase (GBA1) spaltet von Glucocerebrosiden den Zuckeranteil ab. Cerebroside gehören zu den Glycosphingolipiden, die vor allem im Nervengewebe und hier insbesondere im Myelin vorkommen. Bei den meisten Nervenzellen sind die Axone von einer Myelinscheide, einer Biomembran mit einem sehr hohen Lipidgehalt, umgeben; diese sorgt dafür, dass die Nervenzellen elektrisch isoliert sind. Der menschliche Körper benötigt die Glucocerebrosidase, um überalterte Zellmembranbestandteile abzubauen.

Ist das entsprechende GBA-Gen im Körper mutiert, so kommt dieser Abbau ins Stocken, die Membranbestandteile lagern sich in den Lysosomen ab und die betroffenen Personen erkranken an der häufigsten lysosomalen Speicherkrankheit, dem Morbus Gaucher (MG). Patienten mit dieser relativ seltenen, autosomal rezessiv vererbten Erkrankung haben eine vergrößerte Leber und Milz, zu wenig Thrombozyten und Hämoglobin und leiden unter Knochenkrankheiten. Neuere Untersuchungen haben nun gezeigt, dass Mutationen im GBA-Gen auch das größte genetische Risiko darstellen, an der Bewegungsstörung Parkinson zu erkranken. Beide Krankheiten haben relativ wenig gemein. Ursächlich für den relativ häufigen Morbus Parkinson (MP) ist eine Degeneration von Nervenzellen in einem bestimmten Hirnareal, der Substantia nigra; die Folge sind neurologische Störungen. Der Glucocerebrosidase-Mangel ist für die bei Parkinson-Patienten zu beobachtende

Anhäufung von α -Synuclein in den Lysosomen verantwortlich. α -Synuclein ist ein kleines, lösliches Protein im Gehirn, das unter anderem die Ausschüttung von Dopamin reguliert.

Dr. Deleidi möchte entschlüsseln, welcher Zusammenhang zwischen einer fehlerhaft kodierten Glucocerebrosidase und dem Untergang dopaminerger Neuronen bei Parkinson-Patienten besteht. Sie geht dabei davon aus, dass die GBA-Mutationen Funktionsstörungen in den Mitochondrien hervorrufen und die Bildung von Sauerstoffradikalen begünstigen; dabei sollen Kalziumsignale sowie die Stressreaktion des Endoplasmatischen Retikulums, eines weit verzweigten Kanalsystems in der Zelle, eine Rolle spielen. Um sich ein besseres Bild von den pathogenen Prozessen verschaffen zu können, will sie zunächst spezielle Stammzellen (iPS-Zellen) sowohl von MP-Patienten mit GBA-Mutationen als auch von MG-Patienten mit oder ohne begleitende Parkinson-Erkrankung dazu bringen, sich zu dopaminergen Neuronen zu entwickeln. Diese induzierten pluripotenten Stammzellen (iPS-Zellen) entstehen durch künstliche Umprogrammierung von nicht-pluripotenten somatischen Zellen, in diesem Fall von Hautzellen. An diesen Zellkulturen soll überprüft werden, inwieweit es eine Verbindung zwischen den GBA-Mutationen, den Veränderungen im Stoffwechsel der Sphingolipide, der Bausteine für die Myelinscheide, und der neuronalen Degeneration gibt. Die Transkripte von dopaminergen Neuronen (GBA-MP) sollen mit denen von Kontrollzellen verglichen werden, um so beurteilen zu können, welche Transkripte für die krankheitsspezifischen Konstellationen charakteristisch sind.

Xchromosomales Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP) | DR. ANA WESTENBERGER, Institut für Neurogenetik, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, arbeitet an dem Projekt »*Understanding molecular mechanisms leading to Xlinked dystonia-parkinsonism: Insights from an induced pluripotent stem cell-derived neuronal model*«.

Eine Variante der Parkinson-Krankheit wird mit dem XChromosom vererbt. Während die Parkinson-Krankheit selber von Zittern, einer Verlangsamung aller Bewegungen sowie Muskelstarre begleitet wird, geht das Xchromosomale Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP) von schweren Bewegungsstörungen, sogenannten Dystonien, die sich in Verkrampfungen und Fehlhaltungen äußern, allmählich mehr und mehr in eine Parkinson-Krankheit über. Patienten, die an dem Xchromosomalen Dystonie-Parkinson-Syndrom leiden, sterben häufig schon im Kindes- und Jugendalter an Atemproblemen oder Infektionen.

Die Krankheit manifestiert sich ausschließlich in den Basalganglien, in denen Nervenzellen absterben und durch Gliazellen ersetzt werden. Bisher ist man bei Sequenzstudien an

264 XDP-Patienten in dem mit der Krankheit assoziierten Bereich auf sieben Abweichungen im genetischen Code gestoßen, die nur bei diesen Patienten vorkommen. Diese Veränderungen betreffen allerdings allesamt keine Sequenzbereiche, die für Proteine kodieren. Daher dürfte sich eher ein Fehler bei den Regulationsprozessen eingeschlichen haben. Die beiden gängigen Theorien, wie es zu der Pathogenese kommt, gehen von einem Fehler bei der Steuerung der Transkription aus. Zu demselben Ergebnis kommen auch Untersuchungen Dr. Westenbergers, die bei XDP-Patienten eine Vielzahl anomal regulierter Gene nachweisen konnte. Von den sieben beobachteten Mutationen bei XDP gilt DSC3 (disease-specific single-nucleotide change 3) als plausibelste, weil man inzwischen weiß, dass sie eine Reihe von wichtigen Vorgängen in der Zelle beeinflusst.

Um die Mechanismen der XDP-Pathogenese besser verstehen, die davon betroffenen Vorgänge in der Zelle rekonstruieren und neue therapeutische Ansätze ausloten zu können, entwickelt Dr. Westenberger zunächst ein Krankheitsmodell auf Zellbasis. Dafür werden induzierte pluripotente Stammzellen (iPS-Zellen) von XDP-Patienten angeregt, eine Differenzierung zu Nervenzellen zu durchlaufen. Solche iPS-Zellen, die man durch künstliche Umprogrammierung aus nicht-pluripotenten somatischen Zellen gewinnt, haben das Potenzial, sich zu jedem Zelltyp im Organismus zu entwickeln. Im nächsten Projektteil sollen Expressionsmuster von der gesamten Neuronen-RNA von XDP-Patienten erstellt und mit Kontrollmustern von gesunden Personen abgeglichen werden; so hofft Dr. Westenberger, Parameter zu finden, die für das Krankheitsbild wesentlich sind. Letztlich soll der bisher als krankheitsauslösend angesehene Nukleotidaustausch, DSC3, in iPS-Zellen von Patienten wieder korrigiert sowie in Kontroll-iPS-Zellen von Kontrollen eingeführt werden. Auf diese Weise soll der Nachweis erbracht werden, dass diese Mutation auch tatsächlich für die Pathogenese entscheidend ist. Durch die Identifizierung des Krankheitsgens soll die Voraussetzung dafür geschaffen werden, eine kausale Therapie für XDP-Patienten zu entwickeln.

Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) | DR. KENT DUNCAN, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Molekulare Neurobiologie, Universität Hamburg, arbeitet an dem Projekt »*Altered translational control by TDP-43 as a cause of neurodegenerative disease*«.

Die Amyotrophe Lateralsklerose (ALS), die vor allem durch den Physiker Stephen Hawking ins öffentliche Bewusstsein rückte, ist die häufigste motorische Nervenverfallskrankheit bei Erwachsenen. Die molekularen Ursachen der ALS sind bisher nicht geklärt.

265 Befunde aus jüngerer Zeit deuten jedoch auf eine wichtige Rolle eines Proteins namens TDP-43 hin. Dieses ist normalerweise im Zellkern lokalisiert, findet sich aber bei Patienten mit ALS auch verstärkt im Zytoplasma, dem Bereich zwischen Zellkern und Zellmembran. Außerdem konnte man Mutationen im Gen für TDP-43 mit der ALS in Verbindung bringen. TDP-43 bindet an mRNA, jene Nukleinsäure, die die genetische Information von der DNA im Zellkern zu den Ribosomen, dem Proteinsyntheseapparat im Zytoplasma, transportiert. Bisherige Untersuchungen konzentrierten sich vor allem auf die Funktionen von TDP-43 im Zellkern, Dr. Duncan hat jedoch die Vermutung, dass das Protein seine pathologischen Wirkungen vor allem im Zytoplasma ausübt, weil es dort an die RNA bindet und so deren Umsetzung in Protein (Translation) beeinflusst.

In dem Forschungsvorhaben wird genauer untersucht, ob die Wirkungen von TDP-43 im Zytoplasma tatsächlich zur Entstehung der ALS und auch anderer Nervenverfallskrankheiten beitragen. Im Einzelnen sollen an Zellkulturen und gentechnisch veränderten Mäusen, die eine ALS-ähnliche Krankheit bekommen, mit gentechnischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wirkt sich das veränderte TDP-43 insbesondere in Nervenzellen auf das gesamte Translationsprofil aus?

Welche einzelnen RNA-Typen werden in ihrer Translation durch TDP-43 beeinflusst? Ist die Wirkung des veränderten TDP-43 im Vergleich zur Normalsituation stärker oder schwächer?

Sind die Wirkungen des veränderten TDP-43, die an Zellkulturen beobachtet wurden, auch an lebenden Mäusen zu beobachten und demnach tatsächlich relevant für die Krankheitsentstehung?

Insgesamt möchte Dr. Duncan neue Aufschlüsse darüber gewinnen, wie das bei ALS veränderte Protein TDP-43 durch Beeinflussung der Translation zur Krankheitsentstehung beiträgt. Da man TDP-43 auch bei anderen Nervenverfallskrankheiten (Huntington, Parkinson, Alzheimer) im Zytoplasma gefunden hat, sind die Ergebnisse möglicherweise auch über die Klärung des Mechanismus der ALS hinaus von Bedeutung.

Im Berichtszeitraum wurden u. a. die benötigten bioinformatischen Analysemethoden etabliert. Es konnte gezeigt werden, dass ein bisher unbekanntes Translationskontrollsystem

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine chronisch-progressive Erkrankung des Nervensystems, die über fortschreitende motorische und geistige Störungen letztendlich zum Tode führt. Ursache der MS ist eine Autoimmunreaktion, bei der das Immunsystem fälschlich das körpereigene Myelin abbaut, eine Substanz, die für die Funktion der Gehirn- und Nervenzellen unentbehrlich ist.

266 spezifisch auf mRNAs mit sogenannten »uORFs« (upstream open reading frames) wirkt und eine sehr wichtige Rolle bei der Steuerung von Gewebewachstum spielt. Dr. Duncan geht davon aus, dass dieses System für die Regulierung von uORF mRNAs eine wichtige und bis jetzt unterschätzte Rolle bei neurodegenerativen Erkrankungen spielen kann. Es wird daher analysiert, ob es einen krankheitsrelevanten Zusammenhang zwischen uORFs und TDP-43 gibt.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Schleich, Sibylle et al.: DENR-MCT-1 promotes translation reinitiation downstream of uORFs to control tissue growth. – In: Nature. 512. 2014. S. 208–212.

Neurodegenerative Erkrankungen vom Typ Charcot-Marie-Tooth (CMT) | Mit dem »Verlust der NF-κB vermittelten Neuroprotektion als Ursache der genetisch bedingten Nerven-degeneration bei PLEKHG5 Mutationen« befasst sich PROF. CHRISTIAN KALTSCHMIDT, Fakultät für Biologie, Zellbiologie, Universität Bielefeld.

Der Transkriptionsfaktor NF-κB, der praktisch in allen Zelltypen und Geweben vorkommt, wird für die Regulation der Immunantwort, der Zellproliferation und des Zelltodprogramms benötigt. NF-κB erzielt seine Wirkung über eine Bindung an bestimmte regulatorische DNA-Sequenzen und bestimmt so bei circa 500 Genen die Stärke der Transkription. Der Effekt, den er erzielt, ist ganz unterschiedlich: Meist fördert er die Transkription, manchmal hemmt er sie auch. Im Nervensystem orchestriert NF-κB dagegen, wie u. a. gezeigt werden konnte, ein Programm zum Schutz von Neuronen.

In-vitro-Versuche sprechen dafür, dass der Signalweg für den Transkriptionsfaktor NF-κB vom Protein PLEKHG5 aktiviert wird. Das entsprechende Gen PLEKHG5 gehört zu den über 30 Genen, die eine Form der erblichen neurodegenerativen Erkrankung vom Typ Charcot-Marie-Tooth (CMT) hervorrufen können. Charakteristisch für diese autosomal rezessiv vererbte Erkrankung sind vor allem der Untergang von Motoneuronen sowie ein damit einhergehender Muskelabbau. Das führt schließlich dazu, dass die betroffenen Muskeln immer weniger Kraft haben und später ganz ausfallen, sodass die Patienten letztlich an Atemlähmung sterben.

Prof. Kaltschmidt untersucht, welche molekularen Prozesse für diese Form der CMT-Pathogenese prägend sind. Die Untersuchungen werden an einem Mausmodell durchge-

führt, das Prof. Kaltschmidt bereits etabliert hat. Bei diesen Mäusen wurde das homologe PLEKHG5-Gen mutiert, sodass die Tiere ohne das Protein PLEKHG5 auskommen müssen und wie die CMT-Patienten eine Muskelschwäche entwickeln. Anhand des Mausmodells soll geklärt werden, welche Folgen der Verlust der PLEKHG5-Funktion für die NF-κB-Aktivität hat. Berichte sprechen dafür, dass Aktionspotenziale in peripheren Nerven nach entsprechenden Mutationen nicht mehr so schnell weitergeleitet werden.

Die Arbeitshypothese, wonach PLEKHG5 die NF-κB-Aktivität fördert, wird an diesem Mausmodell überprüft. Es wird untersucht, zu welchem Zeitpunkt in der Entwicklung und in welchen Zelltypen PLEKHG5 gebildet wird; die Entwicklung der Motoneuronen im Rückenmark wird dabei besonders genau verfolgt. Der Bereich, in den die Motoneuronen projizieren, wird nach Degenerationserscheinungen wie Schäden an den Myelinscheiden oder abgestorbenen Zellen abgesucht. Während die NF-κB-Aktivität am lebenden Tier ermittelt wird, wird an Zellkulturen von Motoneuronen überprüft, inwieweit man den Verlust von PLEKHG5 durch eine andere Form der Aktivierung von NF-κB kompensieren kann. Darüber hinaus werden sowohl die Muskelkraft in den Vorderpfoten der Tiere als auch die Leitfähigkeit des Ischiassnervs gemessen. Schließlich hofft man, einen Überblick darüber zu erhalten, welche Gene in Nerven- und Gliazellen von PLEKHG5 und NF-κB reguliert werden.

Multiple Sklerose, Interferone | PROF. MARCO PRINZ, Institut für Neuropathologie, Universitätsklinikum, Universität Freiburg, forscht zum Thema »Dissecting the roles of type I IFNs during CNS autoimmunity by gene targeting«.

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine chronisch-progressive Erkrankung des Nervensystems, die über fortschreitende motorische und geistige Störungen letztendlich zum Tode führt.

Ursache der MS ist eine Autoimmunreaktion, bei der das Immunsystem fälschlich das körpereigene Myelin abbaut, eine Substanz, die für die Funktion der Gehirn- und Nervenzellen unentbehrlich ist. Für die Regulation dieser Autoimmunreaktion spielen Immunregulationssubstanzen aus der Gruppe der Interferone eine wichtige Rolle. Insbesondere können Interferone des Typs 1 (IFN-I) den Krankheitsverlauf hemmen. Therapeutisch verabreichte IFN-I verlieren aber bei einem Teil der Patienten nach einiger Zeit ihre Wirkung, weil auch gegen sie eine Autoimmunreaktion einsetzt. Die Wirkung von IFN-I wird durch einen Zelloberflächenrezeptor namens IFNAR in das Zellinnere vermittelt, wo dann die Produktion weiterer Immun-Regulationssubstanzen in Gang gesetzt oder gehemmt wird.

268 Die Verteilung von IFNAR auf Immunzellen verschiedener Art scheint für die Wirkung von IFN-I und den Verlauf der MS von großer Bedeutung zu sein. Prof. Prinz konnte nachweisen, dass die Aktivierung eines Enzyms namens RLH zu einer Erhöhung der IFN-I-Konzentration im Blut führt.

In dem Forschungsprojekt werden deshalb die Produktion von IFN-I und IFNAR sowie ihre Wechselbeziehungen in verschiedenen Zelltypen, die für die Entstehung der MS von Bedeutung sind, genauer untersucht. An einem Mausmodell namens EAE, das stark der MS des Menschen ähnelt, sollen mit gentechnischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Zellen des Nervensystems und des Immunsystems sind in der Lage, im Laufe der EAE die IFN-I zu produzieren? Wie verteilen sich die produzierten IFN-I-Mengen im Gehirn?

Wie wirken sich die Signalübertragungsmechanismen, die durch IFNAR in Gang gesetzt werden, auf den Krankheitsverlauf aus? Wie wird die Produktion verschiedener anderer Botensubstanzen des Immunsystems in verschiedenen Untergruppen der Immunzellen durch IFNAR beeinflusst?

In einer kürzlich publizierten Studie ist es seiner Arbeitsgruppe erstmalig gelungen, die Rolle der hirnspezifischen Makrophagen, der Mikrogliazellen, in einem Mausmodell der MS zu untersuchen (Goldmann et al., 2013). Diese Zellen sind auch gleichzeitig Ziel der Interferonantwort und wichtige Krankheitsmodulatoren (Prinz & Priller, 2014).

Im Berichtszeitraum erschienen:

Goldmann, Tobias et al.: A new type of microglia gene targeting shows TAK1 to be pivotal in CNS autoimmune inflammation. – In: Nature Neuroscience. 16,11. 2013. S. 1618–1626.

Prinz, Marco; Josef Priller: Microglia and brain macrophages in the molecular age. From origin to neuropsychiatric disease. – In: Nature Reviews Neuroscience. 15,5. 2014. S. 300–312.

Autoimmunerkrankungen, Interleukine | »Die Rolle des Interleukin-23-Gens in der Induktion eines pathogenen T-Zell-Gedächtnisses in Autoimmunerkrankungen« wird von DR. CHRISTINA ZIELINSKI, Klinik für Dermatologie und Allergologie, AG Zelluläre Immunregulation, Charité – Universitätsmedizin Berlin, erforscht.

269

Die Forschergruppe »Zelluläre Immunregulation« unter Leitung von Dr. Zielinski erforscht im Rahmen des Projekts die immunmodulierende Wirkung des Botenstoffes Interleukin-23 (IL-23) für die Funktion von humanen T-Helferzellen, insbesondere der sogenannten Th17-Zellen, welchen eine große Bedeutung in der Entstehung von Autoimmunerkrankungen wie der Multiplen Sklerose und Psoriasis beigemessen wird.

Die Forschergruppe konnte eine Heterogenität innerhalb der Th17-Zellpopulation zeigen und sogar Th17-Subtypen identifizieren, welche antientzündliche Eigenschaften aufweisen. Diese antientzündlichen Th17-Zellen produzieren den Botenstoff IL-10, welcher Entzündungsprozesse eindämmt. Dr. Zielinski konnte bereits demonstrieren, dass diese antientzündliche Zellaktivität durch IL-1b abgeschaltet werden kann, was die T-Helferzellen aggressiv macht und ihnen die Fähigkeit gibt, Gewebe durch autoimmune Entzündungsprozesse zu zerstören. Interessanterweise wurde eine ähnliche Funktion bereits für den Botenstoff IL-23 beschrieben, allerdings lediglich im Mausmodell. Hier führt IL-23 zur Entstehung von Th17-Zellen, welche in einem Mausmodell eine der Multiplen Sklerose ähnliche Erkrankung auslösen können. Im Rahmen des Projekts konnte überraschenderweise festgestellt werden, dass im menschlichen Organismus dieser Effekt von IL-23 nicht reproduziert werden kann. Im Gegenteil scheint IL-23 die antientzündlichen Eigenschaften der Th17-Zellen durch die Produktion von IL-10 zu verstärken. Dies wird nun auf molekularer und zellulärer Ebene genauer untersucht.

Ziel der Arbeitsgruppe ist es, diese Erkenntnisse mit einem besseren Verständnis über die Mechanismen von Autoimmunerkrankungen schnell in therapeutische Verbesserungen umsetzen zu können. Aus diesem Grund werden in der von Dr. Zielinski geleiteten Sprechstunde am Standort Benjamin-Franklin der Hautklinik der Berliner Charité klinisch gut charakterisierte Blutproben von Patienten mit Psoriasis gesammelt. Schwer befallene Patienten werden mit dem bereits zugelassenen Medikament Ustekinumab behandelt, welches zu einer hervorragenden Verbesserung der Beschwerden führt und gleichzeitig IL-23 hemmt. So kann analysiert werden, wie eine Blockade von IL-23 im Menschen in vivo das Immunsystem moduliert. Die so zunächst in vitro erhaltenen Ergebnisse können dann direkt damit verglichen werden, wie IL-23 im lebenden Organismus wirkt. Umfangreiche Analysen des Zytokinprofils und zellulärer Oberflächenmarker zeigen in vereinzelt

Eine effiziente Immunreaktion erfordert hochspezifische Antikörper, die von sogenannten Plasmazellen gebildet werden, sowie Gedächtniszellen, die den Kontakt mit Krankheitserregern »in Erinnerung behalten« und das Immunsystem bei erneutem Kontakt schnell aktivieren.

270 Zellpopulationen statistisch signifikante Veränderungen. Da Ustekinumab mittlerweile auch bei anderen Autoimmunerkrankungen eingesetzt wird, kann die Forschergruppe diese Analysen auch auf andere Patientengruppen, wie z. B. chronisch entzündliche Darm-erkrankungen, erweitern.

Insgesamt möchte die Wissenschaftlerin neue Erkenntnisse über die Regulation der Immunzellen und insbesondere der Th17-Zellen gewinnen. Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, den Nutzen und die Risiken einer medikamentösen Langzeittherapie von Autoimmunerkrankheiten besser abschätzen zu können.

Autoimmunerkrankheiten, NFAT-Transkriptionsfaktoren | »Die Funktion individueller NFAT-Transkriptionsfaktoren in folliculären T-Zellen bei Infektion und (Auto-)Immunität« wird von DR. FRIEDERIKE BERBERICH-SIEBELT und DR. MARTIN VÄTH, Institut für Pathologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, untersucht.

Eine effiziente Immunreaktion erfordert hochspezifische Antikörper, die von sogenannten Plasmazellen gebildet werden, sowie Gedächtniszellen, die den Kontakt mit Krankheitserregern »in Erinnerung behalten« und das Immunsystem bei erneutem Kontakt schnell aktivieren. Beide Zelltypen werden in Milz und Lymphknoten in einer genau definierten Region, dem Keimzentrum, und durch einen strikt regulierten Prozess, die Keimzellreaktion, gebildet. Ist diese Regulation defekt, können Immunschwäche oder Autoimmunerkrankheiten (Angriffe des Immunsystems auf körpereigene Strukturen) die Folge sein. Für die Regulation innerhalb des Keimzentrums sorgen die folliculären T-Zellen, eine Untergruppe der Immunzellen. Diese Zellen produzieren u. a. die Proteine NFATc1, NFATc2 und NFATc3; alle drei sind Transkriptionsfaktoren, die an die DNA verschiedener Gene binden, die daraufhin entweder aktiviert oder in ihrer Aktivität gehemmt werden.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden die – weitestgehend unbekannt – Funktionen von NFATc1-3 während der Keimzellreaktion untersucht. Dr. Berberich-Siebelt und Dr. Väth stehen zu diesem Zweck verschiedene gentechnisch veränderte Mausstämmen zur Verfügung, in denen jeweils eines der Gene für NFATc1-3 entweder völlig inaktiv ist oder sich in ganz bestimmten Immunzellen ausschalten lässt.

Erste Analysen der Expressionsmengen der einzelnen NFAT-Faktoren zeigten, dass NFATc1 nicht nur besonders stark in folliculären im Vergleich zu anderen T-Zellen vorhanden ist, sondern hier sogar das prominenteste Mitglied darstellt. Deshalb war es zunächst über-

raschend, dass die Keimzellreaktion bei Ausschalten von NFATc1 in allen T-Zellen nicht gehemmt, sondern gesteigert wurde. Erst eine umfassende und vergleichende Analyse der T-Zellen aus dem Keimzentrum ergab, dass eine Gruppe an Genen besonders betroffen war. Es handelte sich um die regulatorischen T-Zellen. Diese Gruppe supprimierender T-Zellen wandert normalerweise auch ins Keimzentrum ein, konnte dies aber nicht in Abwesenheit von NFATc1. Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass das Oberflächenmolekül, das die T- und B-Zellen ins Keimzentrum migrieren lässt, nur in den regulatorischen T-Zellen unter NFATc1-Kontrolle steht. Die überschießende Keimzellreaktion bedingte dementsprechend eine Lupus-ähnliche Krankheit. Dies demonstriert einmal mehr, wie die Fehlregulation eines einzelnen Faktors die schützende Immunantwort in pathologische Autoimmunität abgleiten lassen kann.

Welche Aufgabe NFATc1 in den mengenmäßig überwiegenden folliculären T-Helferzellen spielt bzw. ob die anderen Mitglieder wirklich nur untergeordnete Rollen spielen, soll in Zukunft mit weiteren Mausmodellen erforscht werden.

Im Berichtszeitraum erschien:

Vaeth, Martin et al.: Follicular regulatory T cells control humoral autoimmunity via NFAT2-regulated CXCR5 expression. – In: Journal of Experimental Medicine. 211,3. 2014. S. 545–561.

Steuerung des Immunsystems | »Charakterisierung der atypischen NFκB-Inhibitoren IκB_{NS}, BCL-3 und IκBζ bei der Generierung regulatorischer T-Zellen« ist das Thema eines Forschungsprojektes von PROF. INGO SCHMITZ, Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung, Braunschweig.

Die regulatorischen T-Zellen (Treg), eine Untergruppe der Immunzellen, spielen für die Steuerung des Immunsystems eine wichtige Rolle. Treg »zügeln« die sogenannten Effektorzellen, die für die eigentliche Immunreaktion sorgen. Ist die Zahl der Treg zu gering, kommt es zu überschießenden Immunreaktionen (Entzündungen und Autoimmunerkrankheiten). Ist sie dagegen zu groß, werden z. B. Krebszellen vom Immunsystem nicht mehr ausreichend bekämpft. Die Entwicklung und Vermehrung der Treg wird durch das Regulationsprotein FoxP3 gesteuert, das seinerseits durch den sogenannten NFκB-Signalweg aktiviert wird, einen Mechanismus, der in den Zellen zahlreiche Regulationsaufgaben erfüllt. Der NFκB-Signalweg wird im Immunsystem u. a. durch drei miteinander verwandte

271

272 Regulationsproteine namens $I\kappa B_{NS}$, BCL-3 und $I\kappa B\zeta$ in Gang gesetzt. Wie Prof. Schmitz nachweisen konnte, führt die gentechnische Ausschaltung von $I\kappa B_{NS}$ bei Mäusen zu einer verringerten Zahl von Treg und zu einer entzündlichen Erkrankung.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden die funktionellen Zusammenhänge und Ähnlichkeiten zwischen $I\kappa B_{NS}$, BCL-3 und $I\kappa B\zeta$ genauer untersucht. Zu diesem Zweck stehen Prof. Schmitz und seinem Team gentechnisch veränderte Mäuse zur Verfügung, bei denen BCL-3 bzw. $I\kappa B\zeta$ ausgeschaltet wurden. An den Immunzellen dieser Tiere sollen mit immunologischen und molekularbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wirkt sich das Fehlen von BCL-3 bzw. $I\kappa B\zeta$ auf die Zahl und die immununterdrückende Wirkung der Treg aus? Wie stark sprechen sie auf FoxP3 an?

Kommt die Wirkung auf Treg aus den Zellen selbst oder von außen?

Wird FoxP3 von BCL-3 bzw. $I\kappa B\zeta$ in ähnlicher Weise reguliert wie $I\kappa B_{NS}$?

Regen BCL-3 bzw. $I\kappa B\zeta$ die Funktion von Treg ebenso an wie $I\kappa B_{NS}$?

Haben $I\kappa B_{NS}$, BCL-3 und $I\kappa B\zeta$ Auswirkungen auf die Entstehung von Autoimmunerkrankungen und/oder auf die immunologische Tumorabwehr?

Es sollen neue Aufschlüsse über die Regulation der Entwicklung regulatorischer T-Zellen gewonnen und geklärt werden, ob sich $I\kappa B_{NS}$, BCL-3 und $I\kappa B\zeta$ oder ähnliche Substanzen als Ansatzpunkte für die Prognose oder Therapie von Entzündungsreaktionen, Autoimmunerkrankheiten oder Krebs eignen.

Lupus erythematoses (SLE) | »Molecular mechanisms of the Lupus-like autoimmune disease caused by defects of ADAR1« stehen im Zentrum der Untersuchung von DR. RAYK BEHRENDT und PROF. AXEL ROERS, Institut für Immunologie, Technische Universität Dresden. 273

Bei den Erkrankungen Lupus erythematoses (SLE) sowie der seltenen Variante Aicardi-Goutières-Syndrom (AGS), die mit schweren Hirnschäden verbunden ist, attackiert das Immunsystem körpereigene Zellen. Kennzeichnend für SLE wie AGS ist eine dauerhafte Aktivierung von Alpha-Interferonen (IFN). Dieses IFN-System erkennt als Teil des angeborenen Immunsystems virale Nukleinsäuren und leitet entsprechende Abwehrmaßnahmen ein, die sich in diesem Fall allerdings gegen körpereigene Zellen richten, ohne dass eine Virusinfektion nachzuweisen wäre.

Bei den bisher identifizierten Genveränderungen, die mit AGS assoziiert waren, waren jeweils Enzyme für den Abbau von Nukleinsäuren funktionell defekt. Das IFN-System reagiert dann möglicherweise auf Nukleinsäuren, die es als virale Infektion interpretiert. Eventuell nehmen auch sogenannte mobile DNA-Abschnitte überhand, die zu Recht als virale Partikel angesehen werden könnten, weil sie sich von Retroviren herleiten. Diese endogenen Retroelemente, auch »springende Gene« genannt, können über eine RNA-Zwischenstufe in eine komplementäre DNA umgeschrieben und an anderer Stelle im Genom eingebaut werden – ein Prozess, der zwar evolutionär gesehen Vorteile bietet, aber aufgrund der Eingriffe ins Genom auch große Gefahren birgt. Deshalb ist es wichtig, dass diese Retroelemente kontrolliert enzymatisch abgebaut werden.

Ein weiteres Enzym, dessen Beteiligung am Aicardi-Goutières-Syndrom seit Kurzem diskutiert wird, ist ADAR1 (Adenosin Deaminase Acting on RNA). Dieses Protein, das in allen Gewebetypen vorkommt, dient hauptsächlich dazu, das Nukleosid Adenosin beim sogenannten RNA-Editing in Inosin umzuwandeln. Dadurch wird die von der DNA abgelesene und in RNA umgeschriebene Erbinformation modifiziert und die Proteinvelfalt somit erhöht. ADAR1 ist nicht nur wie die anderen bereits bekannten AGS-Gene am Abbau von Nukleinsäurefragmenten beteiligt, sondern auch an der Bildung und Funktion sogenannter micro-RNAs, die für die Genregulation wichtig sind. Mäuse ohne die entsprechende Genfunktion sterben bereits im Embryonalstadium.

Prof. Roers und Dr. Behrendt, die schon die Konsequenzen verschiedener Gendefekte an entsprechenden Mausmodellen untersucht haben, loten jetzt die Bedeutung von ADAR1 für diese neuromuskulären Erkrankungen aus. An Mäuseembryonen, die ohne funktio-

Das Immunsystem ist im Laufe der Evolution entstanden, um unseren Körper vor Infektionen zu schützen. Dies musste unter Umweltbedingungen gelingen, die sich extrem von den Lebensbedingungen in modernen westlichen Zivilisationen unterscheiden.

Morbus Bechterew ist eine chronisch entzündliche rheumatische Erkrankung der Wirbelsäulengelenke, die vor allem die Lenden und Brustwirbelsäule sowie die Kreuzdarmbeingelenke befällt und äußerst schmerzhaft ist.

274 nelles ADAR1 auskommen müssen, wird analysiert, wie ADAR1 das Abwehrsystem gegen Viren aktiviert. Dabei werden verschiedene Möglichkeiten des Pathomechanismus überprüft: Hemmt ADAR1 bestimmte von IFN aktivierte Gene oder aber aktivieren die beim Ausfall von ADAR1 intrazellulär angehäuften Nukleinsäuren beziehungsweise endogene Retroelemente das IFN-System? In einem zweiten Ansatz werden Mausmodelle für Autoimmunerkrankungen wie SLE und AGS generiert, die trotz des Ausfalls von ADAR1 lebensfähig sind; diese könnten weitere Untersuchungsmöglichkeiten eröffnen, die entscheidenden pathogenetischen Mechanismen dieser Erkrankungen zu entschlüsseln.

Autoimmunerkrankungen und Allergien | »Die Verbindung von Autoimmunität (SLE) und Allergie (Urticaria) in einem Modell der komplexen Genetik der Phospholipase Cg2« ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von DR. PHILIPP YU, Institut für Immunologie, Biomedizinisches Forschungszentrum, Universität Marburg.

Das Immunsystem ist im Laufe der Evolution entstanden, um unseren Körper vor Infektionen zu schützen. Dies musste unter Umweltbedingungen gelingen, die sich extrem von den Lebensbedingungen in modernen westlichen Zivilisationen unterscheiden. Insbesondere die sehr geringe Lebenserwartung, die sich erst in den letzten einhundert Jahren so dramatisch verlängert hat, wurde durch eine hohe Mortalität aufgrund von Infektionskrankheiten mit verursacht. So muss postuliert werden, dass das Immunsystem des heutigen Menschen für eine effiziente Abwehrfähigkeit gegen pathogene Viren und Bakterien selektiert wurde. Die Kehrseite dieser »Auslegung« des Immunsystems zeigt sich darin, dass die Immunabwehr in der Regulation und Kontrolle Defizite aufweist. Eine Hypothese ist, dass dies zu Autoimmunität und Allergie führen kann. Unterstützt wird diese Hypothese auch durch die Beobachtung, dass in weniger entwickelten Regionen der Welt beide Typen von Erkrankungen fast unbekannt sind.

Um zu verstehen, ob und wie zwischen Allergie und Autoimmunität auch ein funktioneller Zusammenhang besteht, hat die Arbeitsgruppe um Dr. Yu ein Mausmodell entwickelt, das die beiden Erkrankungen durch genetische Veränderungen verbindet. Es wurde eine IgE-Knock-in-Maus mit einer autoimmunen Plcg2Ali5-Maus gekreuzt. Die erste Maus zeigt eine verstärkte Produktion von IgE, ähnlich wie bei Patienten, die unter Allergien leiden. Die zweite Maus hingegen entwickelt im Laufe der Zeit Anti-DNA-Antikörper und Entzündungen, die den Symptomen von Lupus erythematodes (SLE) beim Menschen ähnlich sind.

Im ersten Jahr der Förderung konnten erste Analysen der mess- und sichtbaren Veränderungen der Doppelmutanten (IgExPlcg2Ali5)-Mäuse durchgeführt werden. Überraschenderweise ließ sich eine leichte Verbesserung der SLE-Symptome feststellen. Dies widerspricht der ursprünglichen Hypothese, dass IgE-Antikörper eine Verstärkung der Symptome bewirken könnten. Durch Genexpressionsanalysen von verschiedenen Organen, in denen die Immunaktivierung abläuft, z. B. Milz und Lymphknoten, oder in denen die pathologischen Veränderungen auftreten, z. B. Nieren, soll nun ein Abbild der Unterschiede zwischen kranken und gesunden Tieren hergestellt werden. Durch diesen Vergleich, in den auch Daten von Genexpressionsstudien von SLE-Patienten einbezogen werden, erhofft sich Dr. Yu, grundlegende Aussagen über Immunveränderungen bei der SLE-Erkrankung zu treffen.

Morbus Bechterew | PROF. PETER VAN ENDERT, Hôpital Necker, INSERM U1151, Paris, forscht zum Thema »Exploring the Mechanisms of Ankylosing Spondylitis Association with Polymorphism of Endoplasmic Reticulum Aminopeptidases«.

Die Spondylitis Ankylosans (SA), auch Morbus Bechterew genannt, ist eine chronisch entzündliche rheumatische Erkrankung der Wirbelsäulengelenke, die vor allem die Lenden und Brustwirbelsäule sowie die Kreuzdarmbeingelenke befällt. Sie ist äußerst schmerzhaft und führt häufig zu einer Versteifung der betroffenen Gelenke.

Bei der Suche nach den Ursachen stellte sich heraus, dass fast alle Patienten die Variante B27 der humanen sogenannten Klasse-I-Haupt-Histokompatibilitäts-Proteine auf der Oberfläche ihrer Zellen tragen. Diese Proteine »präsentieren« dort Peptide, die in der Zelle so aufbereitet wurden, dass sich ein Gesamtbild der in den Zellen synthetisierten Proteine ergibt. Infizierte oder entartete Zellen, die körperfremde Proteine herstellen und präsentieren, können auf diese Weise sofort von bestimmten Zellen des Immunsystems erkannt und vernichtet werden. Obwohl das extrem häufige Auftreten von HLA-B27 bei SA-Patienten nahelegte, dass bestimmte von dieser Variante präsentierte Peptide zur Erkrankung beitragen, ist seit Langem bekannt, dass diese Variante das genetische Risiko der SA nur unzureichend erklärt.

Bei der Suche nach weiteren genetischen Faktoren stießen Forscher kürzlich auf mehrere neue Kandidaten, unter denen insbesondere Varianten von zwei im Endoplasmatischen Retikulum vorhandenen Aminopeptidasen (ERAP1 und ERAP2) auffielen. Diese Amino-

275

276 peptidasen haben u. a. die Aufgabe, die in den Zellen vorhandenen längeren Peptide so zu kürzen, dass sie von HLA-Proteinen stabil gebunden und präsentiert werden können.

Zusammen mit anderen Forschergruppen hat Prof. van Endert sich zum Ziel gesetzt zu verstehen, auf welche Weise Varianten der ERAP-Enzyme zu einer Immunreaktion gegen den eigenen Körper beitragen. Die verhängnisvolle Rolle der pathogenen ERAP-Varianten könnte darin bestehen, nicht nur die Qualität, sondern auch die Menge von »arthritogenen« Peptiden so zu verändern, dass Killer-Zellen des Immunsystems aktiviert werden. Es ist ebenso vorstellbar, dass die Bildung von Komplexen zwischen den beiden ERAP-Enzymen von ihrer Variabilität beeinflusst wird. Die Mitarbeiter von Prof. van Endert haben zeigen können, dass solche Komplexe effizienter arbeiten als Einzelenzyme. In weiteren Studien untersuchen sie ERAP1-Varianten von gesunden und erkrankten Personen in Bezug auf diverse Parameter, wie z. B. Expressionsstärke, enzymatische Aktivität und Spezifität. Diese Untersuchungen haben bereits gezeigt, dass Enzymvarianten mit hohem Krankheitsrisiko in deutlich größerer Menge und mit stärkerer Aktivität produziert werden.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Evnouchidou, Irini et al.: ERAP1-ERAP2 dimerization increases peptide-trimming efficiency. – In: The Journal of Immunology. 193,2. 2014. S. 901–908.

Idiopathische Lungenfibrose | DR. ARIEL MUNITZ, The Sackler School of Medicine, Department of Clinical Microbiology and Immunology, Tel Aviv University, und DR. MELANIE KÖNIGSHOFF, Comprehensive Pneumology Center, Helmholtz-Zentrum München, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »*Molecular checkpoints regulating macrophage polarization and function in idiopathic pulmonary fibrosis*«.

Die idiopathische Lungenfibrose (idiopathic pulmonary fibrosis, IPF) ist eine schwere Lungenerkrankung, die nach der Diagnose binnen drei bis fünf Jahren zum Tode führt. Die Häufigkeit dieser Erkrankung hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Die Ursachen sind im Immunsystem zu suchen, aber bislang nicht im Einzelnen geklärt; entsprechend schlecht sind die Therapiemöglichkeiten. Beteiligt sind u. a. Makrophagen (die »Fresszellen« des Immunsystems): Diese liegen bei IPF häufig als sogenannte aaMacs vor, d. h. in einem anormal aktivierten Zustand, in dem sie durch Ausscheidung spezifischer Botenstoffe die Krankheit begünstigen. Wie die aaMacs aktiviert werden, ist bereits gut untersucht; es ist aber nicht bekannt, welche Mechanismen die Aktivierung hemmen kön-

nen. Hier könnte ein Zelloberflächenrezeptor namens PIR-B eine Rolle spielen, der ersten Befunden zufolge der Aktivierung von Immunzellen entgegenwirkt. Seine Interaktionen mit den aaMacs sind jedoch bisher nicht untersucht. Darüber hinaus ist in aaMacs ein Gen namens RELM- α übermäßig aktiv; sein Produkt (Relm- α) steht im Verdacht, den Krankheitsverlauf zu begünstigen.

In dem Forschungsprojekt werden die Zusammenhänge zwischen aaMacs, PIR-B und Relm- α sowie deren Bedeutung für die Entstehung der IPF genauer untersucht. Alle genannten Zell- und Proteintypen werden vorwiegend an Mäusen bzw. Zellkulturen von Mauszellen untersucht, die entsprechenden menschlichen Gene und Zelltypen sollen aber ebenfalls in die Arbeiten einbezogen werden. Im Einzelnen will das Forscherteam mit molekularbiologischen, gentechnischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wird die Produktion von Relm- α in Makrophagen und Lungenzellen reguliert, und wie verändert sie sich, wenn man die IPF mit geeigneten Chemikalien induziert?

Wie reguliert Relm- α im Verlauf der IPF weitere Bestandteile des Immunsystems? Trägt die derart veränderte Regulation zur Krankheitsentstehung bei?

Wie weicht die Produktion von Resistin (dem Analog zum Relm- α der Maus beim Menschen) in den Lungenzellen von IPF-Patienten vom Normalzustand ab?

Wie wirkt sich eine unterschiedlich starke Produktion von PIR-B auf die Funktion der Makrophagen und die Entstehung der IPF aus? Wie sind die Verhältnisse bei den entsprechenden Genprodukten und Zellen des Menschen?

Wie wirken sich Relm- α und andere Regulationssubstanzen des Immunsystems auf die Krankheitsentstehung aus, wenn man PIR-B mit gentechnischen Methoden inaktiviert?

Insgesamt rechnen die Wissenschaftler angesichts bereits vorliegender vorläufiger Ergebnisse damit, dass die Arbeiten neue Wege zur Behandlung der IPF aufzeigen werden.

277

B-Zellen oder B-Lymphozyten sind die antikörperproduzierenden Zellen des Immunsystems. Sie entstehen aus Stammzellen im Knochenmark, die zu reifen B-Zellen differenzieren

und dann im Körper »patrouillieren«, bis es zum Kontakt mit einem Antigen kommt. Hierdurch wird eine Kaskade von Ereignissen in Gang gesetzt.

278 Chronische Entzündungen und Lymphome | DR. NADINE HÖVELMEYER, Institut für Molekulare Medizin, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, und DR. BOAZ TIROSH, The School of Pharmacy, The Hebrew University of Jerusalem, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »*PI3K/AKT/mTOR pathway in B cells – a novel link between lymphoid tissue architecture, inflammation and lymphoma development*«.

B-Zellen oder B-Lymphozyten sind die antikörperproduzierenden Zellen des Immunsystems. Sie entstehen aus Stammzellen im Knochenmark, die zu reifen B-Zellen differenzieren und dann im Körper »patrouillieren«, bis es zum Kontakt mit einem – in der Regel körperfremden – Antigen kommt. Hierdurch wird eine Kaskade von Ereignissen in Gang gesetzt, an deren Ende die B-Zellen sich stark vermehren und in »Antikörperfabriken« verwandeln. Die B-Zellen wandern zur Koloniebildung in Milz oder Lymphknoten, dort bilden sich Lymphfollikel mit Keimzentren, in denen die B-Zellen sich massiv vermehren.

Die entstandenen Tochterzellen differenzieren dann zu Plasmazellen, die große Mengen Antikörper sezernieren beziehungsweise einen Vorrat an sogenannten »Gedächtniszellen« bilden, die bei einem neuerlichen Kontakt mit dem Antigen zum Einsatz kommen. Mit zunehmendem Differenzierungsgrad wandern die Zellen nach außen in die Marginal- oder Mantelzone des Lymphfollikels. Die hoch proliferativen B-Zell-Kolonien in den Keimzentren stellen für jeden Organismus ein latentes Gefahrenpotenzial dar, denn ein nicht geringer Teil an Lymphomen entspringt dort.

Beim PI3K/AKT/mTOR-Signalweg handelt es sich um eine zentrale Schnittstelle zwischen Zelloberfläche und den metabolischen Prozessen im Zellinneren. Alle drei Enzyme sind Phosphatasen beziehungsweise Kinasen – Enzyme, die durch das Abspalten bzw. Anhängen von Phosphatgruppen andere Proteine zu aktivieren bzw. zu deaktivieren vermögen.

Die Aktivierung der PI3K/AKT/mTOR-Signalkaskade hat in aller Regel eine massive Zellproliferation und eine verbesserte Widerstandsfähigkeit der Zellen gegenüber ungünstigen Wachstumsbedingungen (z. B. Sauerstoff- und Nährstoffmangel) zur Folge. In sehr vielen Tumoren finden sich Mutationen, die zu einer erhöhten Aktivität dieses Weges führen.

Dr. Hövelmeyer und Dr. Tirosh konnten zeigen, dass sich bei Mäusen mit einer erhöhten Aktivität des AKT-Signalwegs die Symptome einer chronischen Entzündung entwickeln. Unter normalen Bedingungen steht jedem Schritt dieser Kaskade ein komplexes Netz an Kontroll- und Rückkopplungsmechanismen entgegen, u. a. der Tumorsuppressor PTEN, der im aktivierten Zustand den PI3K-AKT-Signalweg unterbricht.

Von einer detaillierten biochemischen, immunbiologischen und molekulargenetischen Untersuchung zu den Auswirkungen aktivierender und deaktivierender Mutationen im PI3K/AKT/mTOR-Signalweg in B-Lymphozyten erhoffen sich Dr. Hövelmeyer und Dr. Tirosh Aufschlüsse, die möglicherweise zu neuen Behandlungsmethoden für chronische Entzündungen und bestimmte aus B-Zellen hervorgehende Lymphome führen könnten.

279

Mucopolipidose II (MLII) | PROF. THOMAS BRAULKE, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Sektion Biochemie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, erforscht »*Molekulare Grundlagen der gesteigerten Osteoklastogenese und Immundefizienz bei der angeborenen lysosomalen Speicherkrankheit Mucopolipidose II*«.

Die Mucopolipidose II (MLII) gehört zu einer großen Gruppe erblich bedingter Stoffwechselerkrankungen, die auf einer Fehlfunktion der Lysosomen basieren. Normalerweise werden in diesen kleinen Zellorganellen Makromoleküle wie Proteine, Nucleinsäuren, Mehrfachzucker oder auch Lipide mithilfe von Enzymen abgebaut. Der Körper kann die Bestandteile wiederverwenden oder ausscheiden, aber auch körperfremde Substanzen zerstören oder stoffwechselaktive Proteine regulieren.

Verantwortlich für die MLII ist die unzureichende Aktivität einer Phosphotransferase, die auf Vorstufen lysosomaler Enzyme eine Phosphatgruppe überträgt. Ohne eine solche Markierung fehlt diesen Enzymen die Angabe, wohin sie in der Zelle gehören. Die Folge ist, dass sie nicht in die Lysosomen transportiert, sondern aus der Zelle ausgeschleust werden. In Zellen mit einem derartigen Defekt reichern sich daher in den Lysosomen Makromoleküle an, die nicht mehr abgebaut werden können – was zur Folge hat, dass diese Zellen zugrunde gehen.

Kinder mit dieser äußerst seltenen Erbkrankheit sterben meist schon im ersten Lebensjahrzehnt. Die Patienten leiden nicht nur unter diversen Fehlbildungen ihres Skeletts und ihrer inneren Organe, sondern sind in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung zurückgeblieben; darüber hinaus werden sie immer wieder von Infektionen heimgesucht. Es gibt für dieses Krankheitsbild bisher keine ursächliche Therapie.

Den Untersuchungen Prof. Braulkes zufolge wirkt sich dieser Gendefekt je nach Zelltyp unterschiedlich aus: In einigen Geweben von Patienten waren die Lysosomfunktionen durchaus normal. Um die Verhältnisse eingehender studieren zu können, hat Prof. Braulke ein MLII-Mausmodell etabliert, das die Symptome des menschlichen Krankheitsbilds größ-

280 tentiels nachbildet. An diesem Modell zeigte sich, dass die verringerte Knochendichte der MLII-Patienten nicht nur auf eine Funktionsstörung der für die Knochenbildung zuständigen Osteoblasten zurückzuführen ist, sondern dass darüber hinaus auch die Anzahl der für den Knochenabbau verantwortlichen Osteoklasten drastisch erhöht war. Die funktionsgestörten Osteoblasten setzen vermehrt Interleukin 6 frei, einen Faktor, dem eine Schlüsselstellung beim Übergang von Mechanismen der angeborenen Immunität hin zu Mechanismen der erworbenen Immunität bei Entzündungsreaktionen zukommt und der die Bildung intakter Osteoklasten anregt.

Prof. Bralke untersucht nun, welche Folgen der Gendefekt für die Interaktion zwischen Osteoblasten und Osteoklasten hat, und will klären, ob Interleukin 6 ein mögliches therapeutisches Ziel sein könnte. Dazu wird ein neues MLII-Mausmodell generiert, in dem zusätzlich noch die Interleukin-6-Produktion ausgeschaltet ist. Mithilfe von Osteoblasten-Kulturen wird außerdem überprüft, ob eventuell auch nicht Lysosom-spezifische Proteine mangelhaft phosphoryliert werden und dadurch zur Aktivierung der Osteoklasten beitragen.

In einem zweiten Projektabschnitt untersucht Prof. Bralke eine auf weiteren Vorarbeiten basierende Hypothese, der zufolge u. a. die häufigen Atemwegsinfekte der MLII-Patienten nicht auf die Fehlbildungen, sondern auf eine gestörte Immunreaktion zurückzuführen sind. Eingehende Untersuchungen des Immunstatus der MLII-Modellmäuse sollen Aufschluss darüber geben, inwieweit die Antigen-Erkennung durch falsch sortierte Lysosomen-Enzyme beeinträchtigt ist und welche Immunzellen unter Umständen bei der Immunantwort in ihrer Funktion beeinträchtigt sind.

Retikuläre Dysgenese | PRIV.-DOZ. DR. ULRICH PANNICKE, Institut für Transfusionsmedizin, Universität Ulm, führt »*Untersuchungen zum Pathomechanismus der Adenylatkinase 2 (AK2)-Defizienz (Retikuläre Dysgenese) beim Menschen an Zell- und Tiermodellen*« durch.

Die Retikuläre Dysgenese (RD) ist der schwerste angeborene humane Immundefekt. Im Blut der Patienten sind wenige bis keine Leukozyten nachweisbar. Die Arbeitsgruppe um Dr. Pannicke konnte die Ursache für die RD auf Mutationen der Adenylatkinase 2 (AK2) zurückführen. Der Körper produziert zwei AK2-Isoformen, die Isoformen A und B, die in die Energieproduktion der Zellen eingebunden sind.

In diesem Projekt soll mithilfe von Zellkulturen und Mausmodellen der Ablauf des Krankheitsprozesses entschlüsselt werden. Um zu verfolgen, welche Auswirkungen der AK2-Defekt auf das Immunsystem hat, wurde versucht, Mäuse zu züchten, die kein AK2 mehr bilden können. Da keine AK2-defekten Neonaten geboren wurden, wurde überprüft, auf welcher Stufe die Entwicklung AK2-defizienter Mäuseembryonen abbricht. Nach Verpaarung von Mäusen, die heterozygot eine Deletion im AK2-Gen tragen, konnten weder an Tag 18,5 noch an Tag 13,5 der Embryonalentwicklung AK2-defiziente Föten nachgewiesen werden. An Tag 3,5 der Entwicklung konnten AK2-defiziente Embryonen identifiziert werden. Aus den Tag-3,5-Blastozysten sollen AK2-defiziente embryonale Stammzellen (ES) entwickelt werden, die in Differenzierungsexperimenten hinsichtlich ihres Potenzials, hämatopoetische Zellreihen auszubilden, untersucht werden können. In Zuchten, in denen das AK2-Gen gewebespezifisch in allen hämatopoetischen Zellen deletiert vorlag, wurden bisher keine AK2-defizienten Mäuse geboren.

Aufgrund erster Untersuchungen favorisiert Dr. Pannicke die Möglichkeit, dass die fehlende AK2-Funktion in allen nicht-leukozytären Zellen des Körpers von Adenylatkinase 1 (AK1) übernommen wird. In mehreren Zelllinien des blutbildenden Systems konnte keine AK1 nachgewiesen werden. Ob dabei die Regulation durch microRNAs (miRNAs) eine Rolle spielt, wird untersucht. Es konnte ausgeschlossen werden, dass miRNAs, die an das 5'-Ende der AK1-Messenger-RNAs binden, an der Regulation der differentiellen AK1-Expression beteiligt sind. Derzeit wird eine mögliche Expressionssteuerung durch miRNAs, die im 3'-Bereich der AK1-Messenger-RNA binden, überprüft. Zudem wird versucht, Bereiche im AK1-Promotor zu identifizieren, die für die Steuerung der Genexpression in den verschiedenen Zelltypen von Bedeutung sind.

Welche der Isoformen für die Differenzierung von hämatopoetischen Zellen essenziell ist, wird in Differenzierungsexperimenten untersucht. Dazu werden humane induzierte pluripotente Stammzellen (iPS) genutzt, die entweder AK2 der Isoform A oder B exprimieren.

281

Blutzellen gehen aus »hämatopoietischen Stammzellen« hervor, deren Nachkommen sich zu den verschiedenen Blutzelltypen differenzieren. Die Entstehung der hämatopoietischen Stammzellen während der Embryonalentwicklung erfordert die genaue Koordination zahlreicher Gene.

282 Leukämieentstehung | DR. JÖRN LAUSEN, Chemotherapeutisches Forschungsinstitut, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, forscht zum Thema »Der epigenetische Einfluss von PADI4 in der Hämatopoese und Evaluierung als therapeutisches Zielprotein«.

Blutzellen gehen aus »hämatopoietischen Stammzellen« hervor, deren Nachkommen sich zu den verschiedenen Blutzelltypen differenzieren. Die Entstehung der hämatopoietischen Stammzellen während der Embryonalentwicklung erfordert die genaue Koordination zahlreicher Gene. Ein Genregulationsprotein, das an diesem Vorgang mitwirkt, heißt TAL1 und ist auch beim Erwachsenen an der Entwicklung mehrerer Zelltypen beteiligt.

Bei fehlerhafter Aktivität des TAL1-Gens kommt es zur Leukämie (einer übermäßigen Vermehrung weißer Blutzellen). Um als Genregulator wirksam zu werden, muss das TAL1-Protein mit anderen Proteinen (sogenannten epigenetischen Kofaktoren) zusammenwirken. Je nach deren Identität wirken sich die Komplexe aus TAL1 und Kofaktor auf andere Gene entweder hemmend oder aktivierend aus. Ein epigenetischer Kofaktor, den Dr. Lausen identifizieren konnte, ist die von dem Gen PADI4 kodierte Peptidyl-Arginine-Deiminase Typ IV; ebenso wurden einige gemeinsame Zielgene von TAL1/PADI4 identifiziert, die durch den Komplex teilweise aktiviert, teilweise aber auch gehemmt werden.

Im Rahmen des Projekts konnte gezeigt werden, dass TAL1 mit PADI4 interagiert und Bestandteil eines genregulativen Komplexes auf TAL1-Zielgenen ist. PADI4 ist in der Lage, differenziell auf die Genexpression zu wirken, indem es die Chromatinorganisation durch Veränderung der Histonmodifikationen beeinflusst. Es konnte dargelegt werden, dass PADI4 die Expression des wichtigen Signalgens IL6ST fördert. IL6ST vermittelt die Wirkung verschiedener Zytokine, u. a. IL-6, und ist als Zielstruktur für die Tumorthherapie interessant. Das Forscherteam konnte nachweisen, dass die Inhibition der enzymatischen Aktivität von PADI4 zu einer Verringerung der IL6ST-Menge in der Zelle führt und das Zellwachstum verringert.

Derzeit wird untersucht, ob eine Hemmung der PADI4-Aktivität mittels kleiner Moleküle ein gangbarer Weg ist, das Zellwachstum bei Leukämien therapeutisch zu beeinflussen. PADI4 könnte als neues Zielmolekül für die Entwicklung von Medikamenten dienen, die gezielt die Genexpression in Tumorzellen verändern.

Hämatopoese | DR. TATYANA GRINENKO, Zentrum für Regenerative Therapien Dresden, Technische Universität Dresden, befasst sich mit »The role of chronic high erythropoietin (EPO) on the hematopoietic stem cell (HSC) compartment in mice«.

283

Erythropoetin ist ein Proteinormon und wirkt im Rahmen der Blutbildung (Hämatopoese) als Wachstumsfaktor für die Bildung von roten Blutkörperchen (Erythrozyten). Erythropoetin wird beim Erwachsenen hauptsächlich in der Niere gebildet. Auslöser für die Erythropoetinbildung ist eine verminderte Sauerstoffsättigung im Blut. In Reaktion darauf wird der sogenannte »Hypoxie-induzierte Faktor« (HIF) dazu veranlasst, einen Komplex mit seiner zweiten Untereinheit sowie mit zwei weiteren Transkriptionsfaktoren zu bilden, wodurch das Erythropoetogen transkribiert wird. Dieser Prozess wird streng reguliert durch Vertreter einer Enzymfamilie, die als Prolyl-Hydrolase-Domänen-Proteine (PHD) bezeichnet werden. Das fertige Erythropoetin bindet an seinen Rezeptor auf der Oberfläche von Erythrozytenvorläuferzellen im Knochenmark und lässt diese sich teilen und zu reifen Erythrozyten differenzieren. Das Fehlen oder die Hemmung des EPO-EPOR-Systems führt zur Anämie, der häufigsten Bluterkrankung. Auch Entzündungsfaktoren (z. B. gewisse Interleukine) und Chemotherapeutika hemmen die Erythropoetinbildung und führen zu einer Anämie. In vielen Fällen lässt sich diese mit gentechnisch hergestelltem Erythropoetin behandeln. Es gibt aus jüngerer Zeit jedoch Berichte, denen zufolge diese Behandlung mit Erythropoetin unter Umständen kontraproduktiv wirkt, und man nimmt an, dass dies an der Wirkung des Hormons auf die Zellen anderer Organe (Herz, Blutgefäße, Magen-Darm-Trakt, Muskelgewebe und Nervensystem sowie andere Zelllinien des blutbildenden Systems) liegen könnte. Bisher ist nicht viel über die Wirkung des Erythropoetins auf Zellen außerhalb der Erythrozytenlinie bekannt. Dem soll mit diesem Vorhaben abgeholfen werden.

In der Arbeitsgruppe von Dr. Grinenko steht ein transgenes Tiermodell zur Verfügung, in dem sich eines der PHD-Proteine ausschalten lässt, sodass es zu einer Überexpression von Erythropoetin und damit zu einer massiven Überproduktion von roten Blutkörperchen kommt. In Vorarbeiten konnte die Wissenschaftlerin bereits zeigen, dass sich bei diesen Tieren auch die anderen Vorläuferzellen des blutbildenden Systems (hämatopoetische Stammzellen) beträchtlich vermehren. Ein weiteres Tiermodell mit einer Überproduktion von roten Blutkörperchen weist dauerhaft erhöhte Mengen an Erythropoetin auf. Auch hier wurden sowohl eine signifikante Zunahme an Vorläuferzellen als auch ein deutlicher, potenziell gefährlicher Anstieg der Lebensdauer dieser Stammzellen beobachtet. Im Rahmen des Projekts wird anhand dieser Tiermodelle den molekularen und zellulären Ursachen der Veränderungen im blutbildenden System unter chronisch erhöhter Erythropoetinproduktion mit Transplantationsexperimenten sowie zellbiologischen und molekularbiologischen Untersuchungen nachgegangen.

284 **Störungen der Angiogenese** | DR. ANDREAS FISCHER, Helmholtz Nachwuchsgruppe Vaskuläre Signaltransduktion und Krebs (A270), Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, erforscht »HTRA1 and Notch signaling in hereditary vascular diseases«.

Für die Regulation des Wachstums der Blutgefäße (Angiogenese) sind verschiedene Proteine verantwortlich, die im Falle genetisch bedingter Defekte zu Störungen der Blutgefäßbildung führen können. Die Angiogenese muss im Organismus sorgfältig reguliert werden: Einerseits müssen in der Embryonalentwicklung oder auch z. B. bei der Wundheilung Gefäße neu entstehen, andererseits begünstigt übermäßiges Gefäßwachstum die Blutversorgung von Tumoren. Eine Störung der Blutgefäßentwicklung wird CADASIL genannt (zerebrale autosomal-dominante Arteriopathie mit subkortikalen Infarkten und Leukoenzephalopathie) und ist auf Mutationen im Gen für den Rezeptor Notch3 zurückzuführen. Symptome sind u. a. Fehler der Angiogenese im Gehirn, Migräne, Schlaganfälle und Demenz. Ein weiteres Protein namens HTRA1 trägt in mutierter Form zu der autosomal-rezessiv vererbten, in ihren Symptomen der CADASIL sonst sehr ähnlichen Krankheit CARASIL bei. Charakteristisch sind hier Beeinträchtigungen der Muskelzellen in den Gefäßwänden, die u. a. für die Blutdruckregulation von entscheidender Bedeutung sind. Außerdem erhöht HTRA1 das Risiko für die Makuladegeneration, eine Augenerkrankung mit anormaler Gefäßbildung in der Netzhaut.

Wie Dr. Fischer nachweisen konnte, binden sowohl Notch3 als auch HTRA1 in den Zellen ein Protein namens JAG1. Die Bindung von JAG1 an Notch3 ist für den Notch-Signalweg wichtig, HTRA1 vermindert jedoch die Lebensdauer dieses Proteins und stört die Angiogenese. Dr. Fischer vermutet deshalb, dass HTRA1 die Notch-vermittelte Regulation aus dem Gleichgewicht bringt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden die durch fehlerhaftes HTRA1 und eine fehlerhafte Notch3-Signalübertragung verursachten Funktionsstörungen von Gefäßzellen und Gefäßmuskulatur genauer untersucht. Als Versuchsmaterial dienen sowohl Kulturen menschlicher Zellen als auch Mausmodelle mit den jeweils entsprechenden gentechnischen Veränderungen. Im Einzelnen sollen folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Funktionen hat HTRA1 in Gefäßzellen? Wie trägt das Protein zum Verhalten der Gefäßzellen während der Gefäßneubildung bei?

Welche Funktionen hat HTRA1 in der Gefäßmuskulatur? Unterscheiden sich Zellen mit und ohne HTRA1 in ihrer Kontraktionsfähigkeit und anderen Eigenschaften?

Welche Eigenschaften haben Mäuse, bei denen man das Gen für HTRA1 gentechnisch ausschaltet?

Wie sehen die Interaktionen zwischen HTRA1 und dem JAG-1-Notch3-Signalweg im Einzelnen aus?

Insgesamt möchte Dr. Fischer neue Aufschlüsse über die Mechanismen der Angiogenese und insbesondere ihre Störungen bei genetisch bedingten Gefäßerkrankungen gewinnen.

Herzinsuffizienz | Die »Auswirkung einer AP-1- oder SMAD-Blockade auf die Herzinsuffizienzentwicklung in Mäusen nach renaler Arterienstenose« untersucht PROF. GERHILD EULER, Physiologisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen.

Bei einer Herzinsuffizienz ist das Herz nicht mehr in der Lage, den Körper ausreichend mit Blut zu versorgen. Akute Ursachen dafür sind z. B. Herzrhythmusstörungen oder eine Herzmuskelentzündung. Die häufigste Ursache in westlichen Ländern ist allerdings eine koronare Herzkrankheit, oft in Verbindung mit Bluthochdruck. Die Unterversorgung des Herzmuskels führt im Laufe von Monaten oder Jahren zu einer chronischen Herzinsuffizienz, welche die körperliche Belastbarkeit immer stärker einschränkt. Obwohl sofort Kompensationsmechanismen wie eine Erhöhung der Schlagfrequenz und der Kontraktionskraft einsetzen, lässt sich die Entwicklung einer Herzinsuffizienz meist nicht verhindern. In Deutschland gehört die Herzinsuffizienz zu den häufigsten Todesursachen, wobei die Überlebensraten nach Diagnosestellung oft schlechter sind als bei Krebserkrankungen.

Die Ausprägung einer chronischen Herzinsuffizienz geht mit strukturellen Veränderungen im Herzmuskel einher. Dabei kommt es zum Wachstum der einzelnen Muskelzellen, einer Hypertrophie, während vereinzelt Herzmuskelzellen den programmierten Zelltod durchlaufen und durch Apoptose absterben. Das Herzmuskelgewebe enthält dann sehr viel weniger, dafür aber deutlich verdickte Muskelzellen. Dazu kommt eine Fibrose, eine Zunahme des Bindegewebes, die dazu führt, dass der Herzmuskel an Dehnbarkeit verliert. Insgesamt sorgen diese Prozesse dafür, dass sich die Entwicklung einer chronischen Herzinsuffizienz nach einer zeitweisen Verbesserung der Lage beschleunigt.

Um hier eingreifen und wirksamere Therapien entwickeln zu können, ist es wichtig, die für diese Pathogenese relevanten molekularen Prozesse besser zu verstehen. Der Arbeitsgruppe von Prof. Euler ist es bereits gelungen, mit AP-1 (Aktivator-Protein-1) und SMAD

286 Transkriptionsfaktoren ausfindig zu machen, die beim hypertrophen Wachstum, der kontraktile Funktion und auch beim programmierten Zelltod der Herzmuskelzellen eine entscheidende Rolle spielen.

Die bisher ausschließlich an isolierten Herzmuskelzellen gewonnenen Ergebnisse werden nun von Prof. Euler an einem geeigneten Mausmodell mit einseitiger Nierenstenose überprüft. Eine solche Stenose verursacht eine Blutdruckerhöhung. Als Folge davon kommt es zunächst zu einer Herzhypertrophie, die zu späteren Zeitpunkten in eine Insuffizienz mündet. Erste Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe von Prof. Euler an transgenen Mäusen, die selbst ein AP-1-hemmendes Protein namens JDP-2 synthetisieren, zeigen, dass die Hemmung von AP-1 die Entwicklung einer Herzhypertrophie nach Nierenstenose verhindert, obwohl der Blutdruck nach wie vor hoch ist. Dies ist ein vielversprechendes Ergebnis. Weitere Untersuchungen werden folgen, um zu analysieren, ob auch die Insuffizienzentwicklung durch AP-1-Hemmung verhindert werden kann. Des Weiteren wird die Rolle von SMAD in der Herzinsuffizienzentwicklung nach Nierenstenose überprüft. Dies wird durch kardiale Überexpression des SMAD-Inhibitors YB-1 ermöglicht.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Hill, C. et al.: Inhibition of AP-1 signaling by JDP2 overexpression protects cardiomyocytes against hypertrophy and apoptosis induction. – In: *Cardiovasc Res.* 99,1. 2013. S. 121–128.

Chronische Niereninsuffizienz, DHTKD1 | DR. ROLAND SCHMITT, Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen, Medizinische Hochschule Hannover, untersucht »DHTKD1, ein neues Kandidatengen für chronische Nierenerkrankungen«.

Chronisch progrediente Nierenerkrankungen treten vorwiegend im höheren Lebensalter auf und werden aufgrund des demographischen Wandels immer häufiger diagnostiziert. Die Betroffenen sind im Endstadium auf Dialyse oder eine Nierentransplantation angewiesen. Als Ursachen kommen neben Bluthochdruck, Diabetes und Immunerkrankungen auch genetische Faktoren in Betracht. Einige Einzelgenvarianten, die auch im fortgeschrittenen Alter zum Nierenversagen führen können, wurden bereits identifiziert. Dr. Schmitt ist im Laufe seiner bisherigen Arbeiten auf einen Mausstamm gestoßen, der im höheren Alter ebenfalls eine Nierenerkrankung entwickelt, und konnte eine Mutation identifizieren, die sich offenbar allein in der betreffenden Mäuse-Abstammungslinie ereignet hat.

Sehr eng verwandte Stämme tragen die Genveränderung nicht. Die Feinstruktur der DNA des mutierten Gens, das die Bezeichnung DHTKD1 trägt, hat Dr. Schmitt bereits analysiert. Welche Funktion DHTKD1 in der gesunden Niere erfüllt, ist bisher allerdings nicht bekannt. Entsprechend weiß man auch nicht, ob seine Mutation die Ursache der Nierenerkrankung darstellt oder nur zufällig mit dieser assoziiert ist.

In dem Forschungsprojekt werden deshalb die Funktion von DHTKD1 und seine Bedeutung für die Nierenerkrankung der Mäuse genauer untersucht. In Zebrafischen, als einfachem Modellorganismus, konnte die Forschergruppe um Dr. Schmitt bereits beobachten, dass die Unterdrückung von DHTKD1 zu einem starken Eiweißverlust über die Niere führt. Parallel dazu ergab eine feinmorphologische Untersuchung, dass es durch DHTKD1-Verlust zu Veränderungen in spezialisierten Nierenzellen kommt, welche entscheidend für die Filterfunktion der Niere sind. In der Zellkultur hat die Arbeitsgruppe DHTKD1 in verschiedenen Zelllinien in unterschiedlicher Lokalisation gefunden. Da diese Befunde auf eine zelltypspezifische Funktion hinweisen, werden momentan Versuche durchgeführt, in denen durch Unterdrückung oder Überexpression von DHTKD1 analysiert werden soll, welche spezifische Funktion das Protein im jeweiligen Kontext übernimmt. Um die Befunde aus Mäusen experimentell zu überprüfen, wurden verschiedene Genvarianten von DHTKD1 durch gezielte Mutationen hergestellt, die nun in der Zellkultur untersucht werden.

Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass DHTKD1 in Nierenzellen sowohl für die Energiebereitstellung als auch für Zellbewegung wichtig ist. Aus anderen Nierenerkrankungen ist bekannt, dass eine Fehlregulation dieser Mechanismen zu einem chronischen Nierenschaden führt. Obwohl dies den potenziellen Stellenwert von DHTKD1 als neuem Kandidatengen für Nierenerkrankungen unterstreicht, müssen weitere Untersuchungen folgen, um die potenzielle Korrelation experimentell zu überprüfen. Hierzu sind Studien in Mäusen vorgesehen, in denen auch das Potenzial für therapeutische Interventionsmöglichkeiten getestet werden soll.

Zystenniere | DR. MASANORI NAKAYAMA, Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung, Bad Nauheim, erforscht »The Role of Eph signaling in epithelial morphogenesis of the kidney«.

Die Zystenniere ist eine schwere, meist genetisch bedingte Erkrankung. In den Nieren bilden sich zahlreiche flüssigkeitsgefüllte Kammern (Zysten), was zu einer Einschränkung der Nierenfunktion und später häufig zum Nierenversagen führt. Derzeit ist lediglich eine

288 symptomatische Therapie möglich. Man kennt zwar mehrere Gene, deren Mutation die Krankheit verursachen kann, über den Mechanismus ist allerdings nur wenig bekannt. Laut vorliegenden Befunden spielt dafür die Polarität der Zellen in den flächigen Gewebeschichten des Nierenepithels, d. h. ihre Ausrichtung mit Vorder- und Hinterende (apikal-basale Polarität) und in Richtung der flächigen Epithelschicht (planare Polarität), eine wichtige Rolle. Wie Dr. Nakayama bereits nachweisen konnte, wirken Rezeptoren aus der Gruppe Eph, die in der Zellmembran lokalisiert sind und Signale von Molekülen aus der Gruppe der Ephrine ins Zellinnere weiterleiten, entscheidend an der Ausbildung der Polarität in der Nierenentwicklung und ihrer späteren Aufrechterhaltung mit. Mäuse, bei denen zwei Gene namens EphA2 und EphA4 gentechnisch ausgeschaltet sind, bekommen Zystennieren und sterben frühzeitig. Dagegen sind Tiere, bei denen noch eines der beiden Gene intakt ist, lebensfähig.

Im Rahmen des Forschungsprojekts möchte Dr. Nakayama die bereits vorhandenen Mausstämme weiter charakterisieren und den Wirkmechanismus von EphA2 und EphA4 weiter aufklären. An Tieren und Gewebeskulturen ihrer Nierenzellen werden mit zell- und immunbiologischen, gentechnischen, biochemischen und genetischen Methoden folgende Fragen bearbeitet:

In welchen Stadien der Embryonalentwicklung bilden sich die Zysten? Welche Anomalien sind an der Polarität der Nierenzellen während dieses Prozesses zu beobachten?

Mit welchen Proteinen interagieren die Rezeptoren EphA2 und EphA4 in den Zellen im Rahmen ihrer Signalweiterleitung?

Welche anderen Signalübertragungsmechanismen werden in den Zellen durch die Eph-abhängigen Signalwege beeinflusst?

Welche Folgen hat es, wenn man die Gene für Proteine, mit denen die Eph-Rezeptoren interagieren, gezielt in verschiedenen Geweben inaktiviert?

Insgesamt möchte Dr. Nakayama neue Kenntnisse über die Bedeutung des Eph/Ephrin-Systems für die Nierenentwicklung und die Entstehung der Zystenniere gewinnen, um so möglicherweise auch die Voraussetzungen für die Entwicklung neuer medikamentöser Therapieverfahren zu schaffen.

Pankreaskarzinom | Die »Molekulare Analyse neuer Funktionen des transkriptionellen Repressors Snail bei der Entstehung des duktales Pankreaskarzinoms« ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. DR. DIETER SAUR, II. Medizinische Klinik und Poliklinik, Klinikum rechts der Isar, Technische Universität München.

289

Bauchspeicheldrüsenkrebs (Duktales Pankreaskarzinom, PDAC) ist die vierthäufigste tumorbedingte Todesursache in der westlichen Welt und eine der bösartigsten und gefährlichsten Krebsarten: Metastasen entstehen frühzeitig, und die Diagnose erfolgt meist erst in einem Stadium, in dem keine Operation mehr möglich ist. Mehr als 95 Prozent der Patienten sterben innerhalb von fünf Jahren. Man kennt Genveränderungen, die zur Entstehung des PDAC beitragen, insbesondere die Ursache der frühen Metastasierung ist bisher aber nicht geklärt. Eine wichtige Rolle scheint hier ein Protein namens Snail zu spielen: Es wird in PDAC-Zellen in übergroßer Menge gebildet und scheint Tumorzellen die Fähigkeit zu verleihen, in andere Gewebe einzuwandern und sich dort anzusiedeln. Wie Snail jedoch im lebenden Organismus an der Entstehung und Metastasierung von Tumoren mitwirkt, ist offen.

Dr. Saur hat Mäuse gentechnisch so verändert, dass sie verschiedene kreberzeugende Mutationen tragen, die zur spontanen Entstehung eines PDAC führen. Bei diesen Tieren lässt sich außerdem das Gen für Snail in der Bauchspeicheldrüse nach Belieben an- und abschalten. Tiere, in denen Snail aktiviert wird, entwickeln rapide ein PDAC. Interessanterweise führt Snail aber im Gegensatz zu den Zellkulturbeobachtungen im lebenden Organismus nicht zu einer verstärkten Einwanderung in andere Gewebe, sondern lediglich zu einer deutlich beschleunigten Zellteilung. Die bisherigen Ergebnisse weisen zudem darauf hin, dass Snail zu einer Entdifferenzierung der Tumorzellen führt, sodass diese Eigenschaften von Stammzellen annehmen. Man weiß bereits seit Längerem, dass solche Tumorstammzellen die Aggressivität und Therapieresistenz von bösartigen Tumoren deutlich steigern. Allerdings war bisher unbekannt, welche Gene beim PDAC Tumorstammzeleigenschaften vermitteln und über welche Mechanismen dies geschieht.

Dr. Saur möchte mit gentechnischen, molekular- und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Snail-regulierten Signalwege vermitteln die beobachtete Plastizität der Tumorzellen und lassen sich diese Kenntnisse dazu nutzen, Tumorstammzellen in Zukunft besser zu kontrollieren?

Wie führt Snail zum beschleunigten Wachstum von Pankreaskarzinomen und kann die beschleunigte Zellteilung durch eine Blockade von Snail verhindert werden?

Lassen sich die beobachteten Mechanismen auf die humane Erkrankung übertragen und eignen sie sich als therapeutische Zielstrukturen?

Insgesamt möchte Dr. Saur Aufschlüsse über die Mechanismen gewinnen, die zur Therapieresistenz des Pankreaskarzinoms führen und damit langfristig die Grundlagen für neue therapeutische Strategien schaffen.

Duktales Adenokarzinom des Pankreas (PDAC) | DR. MAIK DAHLHOFF und PRIV.-DOZ. DR. MARLON ROBERTO Schneider, Institut für Molekulare Tierzucht und Biotechnologie, Genzentrum, Ludwig-Maximilians-Universität München, sowie PRIV.-DOZ. DR. HANA ALGÜL, Klinikum rechts der Isar, II. Medizinische Klinik, Technische Universität München, untersuchen die »Bedeutung des ERBB4 Rezeptors und seiner Splice-Varianten im duktalem Adenokarzinom des Pankreas«.

Das duktales Adenokarzinom des Pankreas (PDAC) ist der vierthäufigste Tumor in Europa. Es hat eine äußerst ungünstige Prognose und ist, da es mangels eindeutiger Symptome in der Regel erst spät entdeckt wird, mit einer hohen Sterberate verbunden. Neben einer chronischen Pankreatitis, Fettleibigkeit, Nikotin-Abusus, Diabetes mellitus und chemischen Kanzerogenen gehören auch genetische Faktoren wie etwa Mutationen in den Genen K-RAS oder P53 zu den Risikofaktoren für das Karzinom.

Einen erheblichen Einfluss sowohl auf die Physiologie als auch auf die Karzinogenese der Bauchspeicheldrüse haben Wachstumsfaktoren, die ihre Wirkung über Rezeptoren der ERBB-Rezeptor-Familie entfalten. Der ERBB-Rezeptor, der im exokrinen Pankreas am stärksten exprimiert wird, ist ERBB4. Dieser Rezeptor, eine Rezeptor-Tyrosinkinase, wird beim Menschen vom ERBB4-Gen kodiert. Aufgrund alternativer Spleißvorgänge entstehen in der Zelle verschiedene Isoformen des Enzyms. Rezeptor-Tyrosinkinasen sind in die Zellmembran integriert und haben in ihrem intrazellulären Anteil eine Tyrosinkinase, die Tyrosinreste von Proteinen phosphoryliert. Sie sind zum einen von zentraler Bedeutung für die Regulation normaler Zellvorgänge, zum anderen aber auch essenziell für die Bildung und das Wachstum vieler Krebsformen. Der ERBB4-Rezeptor ist für die Entwicklung des zentralen Nervensystems (ZNS) und des Herzmuskels wichtig. Mäuse ohne den Rezeptor sterben bereits vor der Geburt aufgrund von Fehlbildungen in der Herzmuskulatur.

Das Wissenschaftlerteam untersucht in diesem Projekt, welche Bedeutung ERBB4 für die Genese des duktalem Adenokarzinoms des Pankreas hat. Da die bisherigen Forschungsergebnisse zur Rolle von ERBB4 durchaus kontrovers sind, soll hier geklärt werden, ob dieser Rezeptor tumorsupprimierende Eigenschaften hat oder aber als Onkogen eher das Tumorstadium fördert. Möglicherweise fällt die Antwort auch je nach Gewebe anders aus, da die Spleißvarianten in den Geweben unterschiedlich verteilt sind. Daher wird an humanen Pankreaskarzinomzellen auch der Frage nachgegangen, ob verschiedene Spleißvarianten auch verschiedene biologische Funktionen haben.

In einem zweiten Projektabschnitt wird analysiert, welche Konsequenzen es für das Tumorstadium hat, wenn der Tumormaus der ERBB4-Rezeptor fehlt. Vorläufige Forschungsergebnisse sprechen dafür, dass das Adenokarzinom unter diesen Umständen stärker wächst; das würde im Umkehrschluss bedeuten, dass ERBB4 die Tumorgenese hemmt. Schließlich wollen die Forscher noch die Hypothese überprüfen, dass man die Karzinogenese des PDAC unterdrücken kann, indem man ERBB4 durch seinen Liganden Betacellulin, einen epidermalen Wachstumsfaktor, aktiviert; frühere Arbeiten hatten darauf hingedeutet, dass eine entsprechende Aktivierung zumindest vor einer akuten Pankreatitis bewahrt. Hier ist es interessant herauszufinden, welche Spleißvariante diesen Schutz vermittelt.

Typ-2-Diabetes | PROF. CHRISTIAN WOLFRUM, Translationale Ernährungsbiologie IFNH, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETH), erforscht »The role of Tusc5 in the regulation of insulin mediated glucose homeostasis«.

Nach Schätzungen der WHO werden im Jahr 2015 auf der Erde über 1,5 Milliarden übergewichtige Menschen leben. Starkes Übergewicht ist ein erheblicher Risikofaktor, der zu Störungen des Zucker- und Fettstoffwechsels, Bluthochdruck und koronarer Herzkrankheit führt. Vor allem das sogenannte Viszeralfett, das die Bauchorgane umgibt, setzt Botenstoffe frei, die häufig, aber durchaus nicht bei jedem Fettleibigen zu einer Insulinresistenz führen. Wenn die Zellen in Muskulatur, Leber und Fettgewebe nicht mehr richtig auf Insulin ansprechen, steigt der Blutzuckerspiegel an und letztendlich resultiert daraus ein Typ-2-Diabetes. Dieser bleibt oft lange unerkannt, führt aber mit der Zeit zu erheblichen Begleit- und Folgeerkrankungen, weil die Blutgefäße und Nerven geschädigt werden.

Ob sich ein Typ-2-Diabetes entwickelt oder nicht, hängt allerdings entscheidend davon ab, inwieweit die Zellen für Insulin ansprechbar bleiben und die überschüssigen Nährstoffe im Fettgewebe gespeichert werden können. Normalerweise sorgt das Insulinsignal

292 bei erhöhten Blutzuckerwerten dafür, dass bestimmte Glukose-Transportproteine (Glut-4) vermehrt aus dem Inneren der Zelle zur Zellmembran geschleust werden, wo sie den Übergang des Zuckers in die Zelle ermöglichen. Dieser Mechanismus ist bei Typ-2-Diabetikern gestört. In ihrem Muskel- und Fettgewebe entstehen generell weniger Glut-4-Transporter – sind sie fettleibig, sind es noch weniger. Eine Überproduktion an Glut-4 erhöht dagegen selbst bei fettleibigen oder diabeteskranken Mäusen die Empfindlichkeit für Insulin und verbessert die Glukoseaufnahme, sodass eine intakte Glut-4-Funktion eventuell einen Schutz vor Diabetes und seinen Folgekrankheiten bietet.

Auf seiner Suche nach Genen mit einer solchen Schutzfunktion hat Prof. Wolfrum das Protein Tusc5 (tumor suppressor candidate 5) entdeckt, das sich bereits bei ersten Untersuchungen als sehr vielversprechend erwiesen hat. So wird es bevorzugt in Fett- und Muskelzellen gebildet, die bei hohen Blutzuckerwerten Glukose aus dem Blut aufnehmen, seine Biosynthese korrelierte deutlich mit der Insulinempfindlichkeit der Zellen. Für weitere Untersuchungen hat Prof. Wolfrum bereits eine Maus generiert, in der das Tusc5-Gen gewebespezifisch ausgeschaltet werden kann.

Ziel des Projekts ist es, die bislang noch unbekannt Funktion dieses Proteins aufzudecken. Dazu möchte Prof. Wolfrum anhand diverser Zellsysteme klären, ob und wie Tusc5 den Insulinsignalweg beeinflusst, wo es in den Zellen lokalisiert ist und in welcher Form es mit Glut-4 oder anderen Reaktionspartnern interagiert. Mutationen in einzelnen Domänen des Proteins sollen Klarheit über eine mögliche Beteiligung bestimmter Proteinfunktionen bringen. In einem zweiten Projektteil werden mithilfe des Mausmodells die Konsequenzen eines Funktionsausfalls von Tusc5 ausgelotet. Ein letzter wichtiger Punkt ist die Frage, ob Tusc5 möglicherweise über Peroxisom-Proliferator-aktivierte Rezeptoren vom Typ γ (PPAR γ) reguliert wird, deren Aktivierung bereits erfolgreich zur Wiederherstellung der Insulinempfindlichkeit eingesetzt wird. In Anbetracht der erheblichen Nebenwirkungen der dafür erforderlichen Medikamente erhofft sich Prof. Wolfrum in der direkten Aktivierung von Tusc5 eine bessere Therapie.

Störungen der Mitochondrienfunktion | »Deciphering the pathomechanism and the molecular role of Mto1 in mitochondrial disorders« ist das Ziel eines Projekts von DR. TINA WENZ, Institut für Genetik, Cologne Excellence Cluster on Cellular Stress Responses in Aging-Associated Diseases (CECAD), Universität zu Köln. 293

Alle Zellen enthalten Mitochondrien, kleine, abgegrenzte Körperchen, die den größten Teil der in der Zelle benötigten Energie gewinnen. Störungen der Mitochondrienfunktion führen zu Energiemangel, der sich insbesondere in energieintensivem Gewebe wie Gehirn, Muskeln und Leber bemerkbar macht. Die sich daraus ergebenden Erkrankungen führen häufig schon frühzeitig zum Tode. Oft sind von den Funktionsstörungen der Mitochondrien nur bestimmte Gewebe betroffen, was auf eine gewebespezifische Regulation der mitochondrialen DNA (mtDNA) und/oder auf gewebespezifische Kompensationsmechanismen schließen lässt. Ein Gen der mtDNA, dessen Mutation eine solche Krankheit hervorrufen kann, trägt die Bezeichnung MTO1. Gene aus dem Zellkern sind aber für die Mitochondrienfunktion ebenfalls erforderlich. Die Gene der mtDNA werden in den Mitochondrien abgelesen und in Proteine übersetzt. Proteine von Hefezellen, die seinem Genprodukt, dem Protein Mto1, ähneln, wirken an der Umsetzung der Mitochondriengene in Proteine mit. Welche Funktionen Mto1 beim Menschen erfüllt, ist bisher nicht bekannt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Funktion von Mto1 und der pathogene Mechanismus seiner Mutationen genauer untersucht. Dr. Wenz steht ein gentechnisch veränderter Mausstamm zur Verfügung, bei dem MTO1 abgeschaltet wurde. An diesen Tieren möchte die Wissenschaftlerin mit molekular- und zellbiologischen, verhaltensphysiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirkt sich das vollständige oder teilweise Fehlen von Mto1 auf Muskel-, Leber- und Gehirnfunktion aus? Sind an energieintensivem Gewebe Anomalien im Hinblick auf biochemische Parameter zu erkennen, die mit der Energieproduktion im Zusammenhang stehen? Kommt es in diesem Zusammenhang zu Gewebeschäden?

Wie wirkt sich das Fehlen von Mto1 auf die biochemischen Eigenschaften der Proteinkomplexe aus, die in den Mitochondrien der Energiegewinnung dienen?

Welche Gene, die möglicherweise das Fehlen von Mto1 ganz oder teilweise kompensieren, werden bei Ausschaltung des MTO1-Gens aktiviert? Können basierend darauf Erkenntnisse für experimentelle therapeutische Maßnahmen gewonnen werden?

Welche Funktionen erfüllt Mto1 normalerweise bei der Ablesung der mtDNA und der Umsetzung ihrer Information in Proteine? Mit welchen anderen Proteinen tritt es im Verlauf dieser Prozesse in Wechselwirkung?

Insgesamt möchte Dr. Wenz neue Aufschlüsse über die Funktion von Mto1 in den Mitochondrien und seine Mitwirkung an Mitochondrien-bedingten Krankheiten gewinnen.

Myotone Dystrophie Typ 1 (DM1) | »*Deciphering the role of the three-dimensional conformation of the SAMD4A topological domain in CUG repeat-induced myopathies (3D-DM1)*« ist Anliegen eines Projekts von DR. ARGYRIS PAPANTONIS, Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK), Universität zu Köln.

Die myotone Dystrophie Typ 1 (DM1) ist eine Form des fortschreitenden Muskelschwunds. Sie ist durch erhöhte Muskelspannung und zahlreiche weitere Symptome gekennzeichnet, weshalb man auch von einer Multisystemerkrankung spricht. In einer nicht-kodierenden DNA-Sequenz des DMPK (dystrophia myotonica protein kinase)-Gens findet man bei DM1-Patienten eine ungewöhnlich lange Abfolge von CTG-Tripletts. Das führt dazu, dass nicht mehr genug Myotonin-Proteinkinase produziert wird und beispielsweise die Muskelfasern geschädigt werden.

Aufgrund jüngerer Untersuchungen vermutet Dr. Papantonis, dass das Krankheitsbild auch auf Fehler beim Spleißen zurückzuführen sein könnte. Anlass zu dieser Annahme haben Untersuchungen mit verschiedenen RNA-bindenden Proteinen gegeben. Eines von ihnen ist SAMD4, ein RNA-bindendes Chaperon, das bei der posttranskriptionellen Regulation eine Rolle spielt. Überraschenderweise konnte dieses Protein, wenn es vermehrt gebildet wurde, bei zwei verschiedenen Tiermodellen die DM1-Symptome erheblich lindern.

Bei seiner Suche nach dem Mechanismus dieser Linderung stützt sich der Wissenschaftler auf die innovative 3C-Technologie, die regulatorische Einheiten des Genoms erfasst. Dadurch sieht er die Genregulation aus einer anderen Perspektive. An der Expression eines Gens sind oft viele verschiedene regulatorische Elemente beteiligt, die unter Umständen auch über das ganze Genom verteilt sind. Sie kommen erst miteinander in Kontakt, wenn sich das Chromatin, das im Zellkern in einer äußerst kompakten Form vorliegt, entfaltet und dadurch einzelne DNA-Schleifen für Interaktionen zugänglich werden. Durch diese Auflockerung des Chromatins ergibt sich die Möglichkeit, dass verschiedene solcher Chromatinschleifen miteinander in Kontakt treten und interagieren. Man spricht davon,

dass das gesamte Genom durch sogenannte »topologisch-assoziierte Domänen« (TADs) gegliedert wird. In diesen Domänen sind sämtliche Gene, die gemeinsam aktiviert werden, in sogenannten Transkriptionsfabriken miteinander vernetzt, in denen viele verschiedene Enzyme und Proteine den Transkriptionsvorgang sowie die weitere RNA-Verarbeitung bestimmen. Diese Struktur ist im Großen und Ganzen bei allen Zelltypen dieselbe.

Diesen anderen Blick auf die Genregulation haben erst Hochdurchsatzverfahren wie chromosome conformation capture (3C-Technologien mit diversen Varianten) ermöglicht. Mit diesen Verfahren kann man sämtliche Kontakte eines genetischen Elements wie etwa eines Promotors mit jedem anderen genetischen Element innerhalb des Genoms aufspüren. Dies hat Dr. Papantonis in Endothelzellen beim SAMD4A-Gen bereits angewendet. Um die Struktur der gesamten SAMD4A-Domäne besser erfassen zu können, hat der Forscher eine neue Variante des Verfahrens entwickelt, mit der man die Kontakte sämtlicher Elemente in einem Sequenzabschnitt von etwa zwei Megabasenpaaren Länge ermitteln kann. Dieses Verfahren wird nun zur Untermauerung der Befunde hinsichtlich der SAMD4A-Domäne auch in verschiedenen Zelltypen angewandt. Nach Etablierung des Verfahrens sollen in Vorläuferzellen von Skelettmuskelfasern die SAMD4A-Domänen von Gesunden und DM1-Patienten verglichen und anschließend die Expression von SAMD4A stimuliert werden, um die Wirkung auf die Zellen studieren zu können. Dr. Papantonis hofft, so die Struktur der SAMD4-Domäne samt seiner transkriptionellen Aktivitäten besser erfassen zu können, um die therapeutische Wirkung von SAMD4 aus den Tiermodellen besser zu verstehen.

Epidermolysis bullosa | PROF. CHRISTINA HAS und PRIV.-DOZ. DR. CLAUS-WERNER FRANZKE, Universitätsklinikum, Klinik für Dermatologie und Venerologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, untersuchen die »*Modulation of the epithelial renewal by collagen XVII*«.

Damit die oberste Hautschicht, die sogenannte Epidermis, den Körper vor seiner Umwelt schützen kann, muss sie sich permanent erneuern. Fehler in dieser Regeneration können zur Krebsentstehung führen. Während die meisten Zellen des Körpers mit ihrer Ausdifferenzierung die Fähigkeit verlieren, sich zu teilen, sind Hautzellen dazu ein Leben lang in der Lage. 90 Prozent aller Zellen der Epidermis sind Keratinozyten. Diese gehen im Bereich der Basalschicht aus epidermalen Stammzellen hervor; während sie von nachrückenden Zellen an die Hautoberfläche gedrängt werden, machen sie mehrere Entwicklungsstadien durch, bis sie schließlich als abgestorbene Zellen auf der Hautoberfläche eine Hornschicht bilden und abfallen. Diese Zellwanderung und -entwicklung durch verschie-

Wichtig für den Regenerationsprozess der Haut sind die Wechselwirkung und der Zusammenhalt zwischen der Epidermis und der darunterliegenden Dermis, die die Epidermis

mit Nährstoffen versorgt, sowie ein korrekter Aufbau der zwischen beiden Hautschichten liegenden Basalmembran. Dabei ist das Kollagens XVII von Bedeutung.

296 dene Lagen der Epidermis hindurch dauert etwa vier Wochen und beginnt anschließend in der Basalschicht wieder von vorne. Wichtig für diesen Regenerationsprozess sind die Wechselwirkung und der Zusammenhalt zwischen der Epidermis und der darunterliegenden Dermis, die die Epidermis mit Nährstoffen versorgt, sowie ein korrekter Aufbau der zwischen beiden Hautschichten liegenden Basalmembran.

Beim Versuch, die an der Regeneration und Alterung der Haut beteiligten Prozesse besser zu verstehen, beleuchten Prof. Has und Dr. Franzke vor allem die Rolle des Kollagens XVII. Dieses Transmembranprotein der Keratinozyten ist eine Komponente sogenannter Hemidesmosomen, die wie ein Klettverschluss für einen soliden Zusammenhalt zwischen der Epidermis und der darunterliegenden Basalmembran sorgen. Menschen ohne diesen Kollagentyp haben eine sogenannte Schmetterlingshaut (Epidermolysis bullosa, EB): Ihre Haut ist oft blasig aufgeworfen, weil sich die Verbindung zwischen Epidermis und Dermis zu leicht löst. Die entsprechende erblich bedingte Hautkrankheit, die Epidermolysis bullosa junctionalis, wird durch angeborene Mutationen in Genen hervorgerufen, deren Genprodukte für den zellulären Aufbau der Haut zuständig sind. Sie geht darüber hinaus mit einer Atrophie der Haut einher, also einem Substanzverlust, dessen Genese das Projektteam entschlüsseln will.

Bisherige Untersuchungen haben gezeigt, dass Kollagen XVII nicht nur die Verbindung zwischen Epidermis und Dermis stabilisiert, sondern offenbar auch als eine Art Sensor auf extrazelluläre Signale reagieren und durch Abspaltung seiner extrazellulär gelegenen Domäne das Proliferations- oder Migrationsverhalten der Keratinocyten mitbestimmen kann. Diese Beobachtung wird nun anhand von Mausmodellen, die nicht mehr in der Lage sind, Kollagen XVII zu bilden, überprüft. Die Ergebnisse sollen anschließend an Hautproben von EB-Patienten verifiziert werden. Dabei sollen die Beteiligung von Kollagen XVII an der kontinuierlichen Regeneration der Epidermis sowie sein regulatorischer Einfluss auf die Zellvermehrung bei der Wundheilung analysiert werden. Außerdem gehen die Forscher ihrer These nach, der zufolge Kollagen XVII für den Aufbau und die Aufrechterhaltung der Basalmembran wichtig ist, und möchten klären, in welcher Form es dazu beiträgt.

Autophagie | DR. ALEXANDRA STOLZ, Universitätsklinikum, Institut für Biochemie II, Goethe-Universität Frankfurt am Main, leitet das Projekt »Targeting the Autophagy System in Cancer and Neurodegenerative Diseases«.

297

Mit der Autophagie verfügt die Zelle über ein Recyclingprogramm, das es ihr ermöglicht, beschädigte oder falsch gefaltete Proteine bis hin zu ganzen Organellen abzubauen und diese anschließend wieder zu verwerten. Bei der Autophagie werden Zellbestandteile, die ihre Aufgabe nicht mehr richtig erfüllen, ins Innere von Autophagosomen geschleust und dort mithilfe von Lysosomen abgebaut oder wieder verwendet. Dieser Prozess trägt dazu bei, den Abbau alter und die Produktion neuer Zellkomponenten im Gleichgewicht zu halten. Wird dieser Prozess gestört, kann das langfristig neurodegenerative Erkrankungen, Stoffwechselerkrankungen oder auch Krebs hervorrufen. Nervenzellen beispielsweise, die nicht in der Lage sind, verklumpte Proteine oder defekte Mitochondrien abzubauen, degenerieren. Krebs kann durch Autophagie verhindert werden, indem funktionsuntüchtige Organellen verdaut und Proteine in ihre Bestandteile zerlegt werden, sodass entartete Zellen absterben. Autophagie kann aber auch zur Tumorbildung beitragen, indem sie Krebszellen insbesondere bei der Chemotherapie das Überleben ermöglicht. Insgesamt scheint bei diesem Prozess allerdings der Aspekt der Tumorsuppression zu überwiegen.

Um einen Überblick über die räumliche und zeitliche Abfolge der Ereignisse bei der Autophagie zu erhalten, unterteilt Dr. Stolz diesen Prozess in mehrere Einzelschritte. Gegenwärtig geht man davon aus, dass die Autophagie eine dynamische und äußerst komplexe Abfolge von Protein-Protein-Interaktionen erfordert. Die Wissenschaftlerin möchte genau klären, welche Aufgaben die für die Autophagie essenziellen Faktoren dabei haben. Gegenwärtig kennt man über 35 Gene, deren Genprodukte an der Autophagie beteiligt sind. Zu diesen gehört auch die Proteinfamilie der ATG8-Proteine, deren Vertreter bei Säugern als LC3-Protein bezeichnet wird. Diese Gruppe von Proteinen ist prädestiniert für Autophagie-Studien, weil sie für sämtliche bisher bekannte Signalwege der Autophagie erforderlich ist.

Dr. Stolz versucht nun, biotechnisch veränderte LC3-Varianten zu konstruieren, die ihre jeweiligen Interaktionspartner stärker binden können als die natürlichen Proteine. Die so veränderten Varianten, sogenannte Modulatoren, können den Prozess der Autophagie aktivieren oder hemmen, weil sie mit den unveränderten LC3s um die Bindung an Rezeptoren und Enzyme konkurrieren, die für die Autophagie wichtig sind. Darüber hinaus sollen auch Peptide hergestellt werden, die sich gezielt an ein bestimmtes LC3 binden; wenn sie zusätzlich noch mit einer fluoreszierenden Substanz gekoppelt werden, kann man mit

298 ihrer Hilfe die Bewegungen dieser LC3s unter dem Mikroskop verfolgen und auf diese Weise den räumlichen und zeitlichen Verlauf der Autophagie dokumentieren.

Inwieweit diese Modulatoren es ermöglichen, Krankheitsbilder zu beeinflussen, wird im letzten Teil der Arbeiten überprüft. Dazu werden sogenannte peptidomimetische Verbindungen geschaffen, die strukturell den regulatorisch wirkenden Varianten gleichen und die eine ähnliche biologische Wirkung, nach Möglichkeit aber bessere pharmazeutische Eigenschaften haben. Die Untersuchungen werden sowohl an Zellsystemen als auch an Mausmodellen für den Krebs der Bauchspeicheldrüse und Chorea Huntington durchgeführt. Dabei hofft Dr. Stolz, den Prozess der Autophagie über bestimmte Zielstrukturen beeinflussen zu können. 

Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und **unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten.** In gleicher Weise dient z. B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten oder zu intensivieren.



»Herzog-Ernst-Stipendienprogramm«:
Offizielle Begrüßung der Stipendiatinnen und Stipendiaten im Februar 2014.

Gotha/Erfurt | Mit dem »Herzog-Ernst-Stipendienprogramm (HES)« an der Forschungsbibliothek Gotha unterstützt die Stiftung die Erschließung der wissenschaftlichen Bestände auf Schloss Friedenstein.

Die Forschungsbibliothek Gotha auf Schloss Friedenstein Gotha bewahrt bemerkenswerte Sammlungen zur Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit und der Neuzeit und ist eine der bedeutendsten Bibliotheken historischer Bestände des 16. bis 18. Jahrhunderts in der Bundesrepublik Deutschland. Außerdem gehört seit 2003 die Sammlung Perthes Gotha zur Forschungsbibliothek. Sie umfasst die Bestände des 1785 gegründeten Verlages Justus Perthes Gotha und bildet eine der wichtigsten geographischen Spezialsammlungen weltweit.

25 Stipendiatinnen und Stipendiaten aus acht Nationen (Belgien, Deutschland, Israel, Italien, Kamerun, Südkorea, Ungarn, USA) konnten 2013 dank eines Herzog-Ernst-Stipendiums der Fritz Thyssen Stiftung intensiv mit diesen Beständen arbeiten. Neun verschiedene Fachdisziplinen waren vertreten: Germanistik, Geschichte, Islamwissenschaft, Klassische Philologie, Kulturgeschichte, Philosophie, Romanistik, Theologie und Wissenschaftsgeschichte. Zeitlich reichten die Forschungsthemen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert mit deutlichen Schwerpunkten im 16. und 17. Jahrhundert.

Auch thematisch bot der Jahrgang 2013 eine große Bandbreite. Bearbeitet wurden u. a. Projekte zur Bibelexegese und -rezeption, zur Kirchenpolitik am Hof von Sachsen-Gotha im 16. und 17. Jahrhundert, zum radikalen Pietismus sowie zur Freimaurerei. Thematische Schwerpunkte lagen weiter bei Studien zur Geschichte literarischer Gattungen (Almanach, Erzählung, Lyrik, Soldatendrama) sowie zur Rezeption verschiedener Autoren (Fénelon, Machiavelli, Petrarca), beim Wissens- und Kulturtransfer zwischen Europa und der islamischen Welt sowie bei konfessionellen Debatten in der Frühen Neuzeit.

Auf Vorträgen, Tagungen und Ausstellungen lernten die Stipendiatinnen und Stipendiaten international renommierte Wissenschaftler wie Jan Assmann, Horst Carl, Suraiya Faroqhi, Jeroen Salman oder Barbara Stolberg-Rilinger kennen. Einen Höhepunkt bildete hier u. a. die Tagung »Duldung religiöser Vielfalt – Sorge um die wahre Religion. Toleranzdebatten in der Frühen Neuzeit«.

Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens des Herzog-Ernst-Stipendienprogramms fand 2013 außerdem das erste Alumni-Treffen am Forschungszentrum statt; 16 Ehemalige folgten der Einladung nach Gotha und besuchten den mit dem Historiker Prof. Peter N. Miller, Bard College, New York, prominent besetzten Abendvortrag zum Thema »Antiquitates – Historische Hilfswissenschaften – Culturgeschichte – Material Culture. A Genealogy«. Am zweiten Tag stellte Prof. Miller in einem Workshop sein unveröffentlichtes Manuskript »An Intellectual History of Material Culture 1600–1900« zur Diskussion.

Auswahl der Veröffentlichungen von Herzog-Ernst-Stipendiatinnen und -Stipendiaten:

Covarrubias Velasco, José Enrique: Alexander von Humboldt on Luxury, Consumption and Economic Prosperity. A Contribution to the Study of Cultural Exchange. – In: Cultural exchange and consumption patterns in the age of enlightenment. Europe and the Atlantic world. Hrsg.: Veronika Hyden-Hanscho u. a. – Bochum: Winkler, 2013. S. 67–80.

Brückner, Shirley: Die Providenz im Zettelkasten. Divinatorische Lospraktiken in der pietistischen Frömmigkeit. – In: Geschichtsbewusstsein und Zukunftserwartung in Pietismus und Erweckungsbewegung. Hrsg.: Wolfgang Breul; Jan Carsten Schnurr. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013. S. 351–366.
(Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 59)

Laube, Stefan: Wissen zwischen Himmel und Erde. Vom Wittenberger Heiltum zur Gothaischen Kunstkammer. – In: Residenz der Musen. Das barocke Schloss als Wissens-

raum. Hrsg: Berthold Heinecke u. a. – Berlin: Lukas Verl. für Kunst- u. Geistesgeschichte, 2013. S. 106–124. (Schriften zur Residenzkultur, Bd. 7)

Schito, Rosanna: Raison philosophique – raison politique. Il machiavellismo di Federico di Prussia. – In: Friedrich 300. Studien und Vorträge. Studien und Vorträge zur preußischen Geschichte des 18. Jahrhunderts. Hrsg.: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. – Berlin, 2013.

URL: http://www.perspectivia.net/content/publikationen/friedrich300-studien/schito_raison

Hajdú, Barbara Kinga: In der Fremde siehet man Gutes und Böses, Tugend und Laster. Die Stadt Ofen aus der Sichtweise des Reiseführer-Autoren Martin Zeiller und des Reisepredigers Salomon Schweigger. – In: Ungarnbilder im 17. Jahrhundert. Studien und Editionen der Texte: Jakob Vogel: »Vngrische Schlacht« (1626), Kapitel aus Martin Zeillers »Neue Beschreibung des Königreichs Ungarn« (1664), Salomon Schweiggers »Gezweyte neue nutzliche und anmuthige Reiß-Beschreibung« (1664) und aus Eberhard Werner Happs »Thesaurus Exoticorum« (1688). Hrsg.: András F. Balogh. – Budapest: ELTE Eötvös József Collegium, 2013. S. 168–173.

Hajdú, Barbara Kinga: Textedition. – In: Ungarnbilder im 17. Jahrhundert. Studien und Editionen der Texte: Jakob Vogel: »Vngrische Schlacht« (1626), Kapitel aus Martin Zeillers »Neue Beschreibung des Königreichs Ungarn« (1664), Salomon Schweiggers »Gezweyte neue nutzliche und anmuthige Reiß-Beschreibung« (1664) und aus Eberhard Werner Happs »Thesaurus Exoticorum« (1688). Hrsg.: András F. Balogh. – Budapest: ELTE Eötvös József Collegium, 2013. S. 174–203.

Kühnel, Florian: Kranke Ehre? Adlige Selbsttötung im Übergang zur Moderne. – München: Oldenbourg, 2013. 374 S. : Ill.

Mahlberg, Gaby: Wansleben's Harrington, or »The Foundations & Modell of a Perfect Commonwealth«. – In: European contexts for English republicanism. Ed. by Gaby Mahlberg; Dirk Wiedemann. – Farnham, Surrey: Ashgate, 2013. S. 145–161.

Renz, Tilo: Utopische Elemente der mittelalterlichen Reiseliteratur. – In: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. 18,2. S. 129–152.

Das Historische Kolleg gewährt Gelehrten einjährige Stipendien, damit sie sich in der einzigartigen Atmosphäre zwischen Bayerischer Staatsbibliothek und Englischem Garten ganz auf den Abschluss eines großen

Buches (»opus magnum«) konzentrieren können. Eine Berufung in das Kolleg wird als Auszeichnung verstanden. Bei der Auswahl steht einzig die Förderung der Forscherpersönlichkeit im Vordergrund

Historisches Kolleg, München | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die Arbeit des »Historischen Kollegs München« auch in den Kollegjahren 2013/2014 und 2014/2015 mit jährlich einem Forschungsstipendium.

Das Historische Kolleg, 1980 errichtet und seit 1988 mit Sitz in der Kaulbach-Villa, ist ein Institute for Advanced Study der historisch orientierten Wissenschaften. Im Kern gewährt es Gelehrten einjährige Stipendien, damit sie sich frei von anderen Verpflichtungen in der einzigartigen Atmosphäre zwischen Bayerischer Staatsbibliothek und Englischem Garten ganz auf den Abschluss eines großen Buches (»opus magnum«) konzentrieren können.

Eine Berufung in das Kolleg wird – wie Berufungen nach Princeton oder an das Collège de France – als Auszeichnung verstanden. Bei der Auswahl, die das Kuratorium des Historischen Kollegs trifft, steht einzig die Förderung der Forscherpersönlichkeit im Vordergrund, nicht die thematische Ausrichtung. Die Breite der durch das Historische Kolleg geförderten Forschungsgegenstände wird am Beispiel der beiden Fritz Thyssen Fellows in den Kollegjahren 2013/2014 und 2014/2015 sehr deutlich: Während sich Stefan Rebenich, Professor für Alte Geschichte und Rezeptionsgeschichte der Antike an der Universität Bern, mit dem Fragenkomplex »Monarchische Herrschaft im Altertum« beschäftigte, wird sich Igor Narskij, Professor für russische Geschichte an der Süd-Ural-Universität Tscheljabinsk, dem Thema »Wie der Parteistaat das Volk zu tanzen lehrte, wie die Ballettmeister ihm dabei halfen und was daraus geworden ist: Die sowjetische choreographische Laienkunst von den 1930er bis zu den 1980er Jahren« widmen.

Im Laufe des Kollegjahres diskutieren die Fellows jeweils ihr Forschungsthema im Rahmen eines Kolloquiums mit Fachkolleginnen und kollegen. Die Ergebnisse dieser Tagungen erscheinen in der Reihe »Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien«.

Derzeit vergibt das Historische Kolleg jährlich je zwei Forschungsstipendien und zwei Förderstipendien, die dem Abschluss von Habilitationsschriften dienen.

Die Grundfinanzierung des Historischen Kollegs stellt der Freistaat Bayern zur Verfügung. Die Stipendien werden derzeit neben der Fritz Thyssen Stiftung finanziert durch die Gerda Henkel Stiftung, die Dr. Egon und Hildegard Diener Stiftung sowie das Historische Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München und den Freundeskreis des Historischen Kollegs.

Nähere Informationen bietet die Webseite des Historischen Kollegs unter www.historisches-kolleg.de.

Das »Clemens Heller-Programm« ist nach Clemens Heller benannt, der gemeinsam mit Fernand Braudel die Maison des Sciences de l'Homme in den 1960er und 1970er Jahren aufgebaut und sie zwischen

1985 und 1992 geleitet hat. Clemens Heller hat entscheidend zur Vertiefung der deutschfranzösischen Wissenschaftsbeziehungen und zu ihrer Integration in internationale Zusammenhänge beigetragen.

306 Berlin Graduate School for Transnational Studies | Im Rahmen eines englischsprachigen Doktorandenprogramms vergibt die Fritz Thyssen Stiftung an der »Berlin Graduate School for Transnational Studies (BTS)« jährlich mehrere Stipendien. Sie möchte mit dieser Förderung ihrem Anliegen, der Unterstützung von Nachwuchswissenschaftlern in den »Internationalen Beziehungen«, besonderen Nachdruck verleihen.

Die 2008 gegründete Graduiertenschule ist ein Gemeinschaftsprojekt der Freien Universität Berlin, der Hertie School of Governance und des Wissenschaftszentrums Berlin.

Im interdisziplinären Forschungsfeld der transnationalen Studien bietet sie exzellenten Absolventinnen und Absolventen von Hochschulen im In- und Ausland die Möglichkeit zur Promotion. Die Promotionsvorhaben sind in den Disziplinen der internationalen und transnationalen Beziehungen, der internationalen politischen Ökonomie, des internationalen Rechts und der vergleichenden Regionalstudien angesiedelt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf sozialwissenschaftlichen Konzepten und Methoden, die Graduiertenschule ist aber auch für historische und kulturwissenschaftliche Fragestellungen offen.

Im Jahr 2014 wurden von der Fritz Thyssen Stiftung vier Stipendien vergeben:

Lea Wisken, »At the intersection of multiple normative orders: How important is the consistency of norms for the efficient operation of global governance? The case of environmental security and sovereignty«

Sarah Hinz, »Human Rights and Democracy in Ethiopia? The Interplay of Transnational and Domestic Actors«

Sebastian Knecht, »Responding to the Arctic Challenge: Continuity and Change in National Foreign Policies at the Last Frontier, 1988–2013«

Sebastian Schneider, »The social construction of institutional competitiveness: European (non-)cooperation in financial market regulation«

Maison des Sciences de l'Homme | An der Fondation Maison des Sciences de l'Homme (FMSH) in Paris (PROF. MICHEL WIEVIORKA) unterstützt die Stiftung das »Clemens Heller-Programm« zur Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland.

Die Fondation Maison des Sciences de l'Homme (FMSH) ist eine öffentliche Einrichtung privaten Rechts zur Förderung innovativer und interdisziplinärer Forschung in den Geistes und Sozialwissenschaften. Sie stellt französischen und ausländischen Forschern sowie Forschungsgruppen Infrastruktur (u. a. eine der bedeutendsten sozialwissenschaftlichen Forschungsbibliotheken in Frankreich) und Serviceleistungen beim Aufbau und bei der internationalen Vernetzung von Forschungsprojekten zur Verfügung. Sie beherbergt außerdem Forschungsinstitute aus verschiedenen Bereichen der Sozial und Geisteswissenschaften.

In Zusammenarbeit mit französischen Ministerien, dem CNRS und ausländischen Wissenschaftsstiftungen und Organisationen führt die FMSH eine Reihe von Programmen zur Einladung ausländischer Wissenschaftler nach Frankreich durch, insbesondere Stipendienprogramme für Postdoktoranden aus Deutschland, Mittel und Osteuropa, China, Indien, Indonesien, Südafrika und Lateinamerika.

Das 2003 eingerichtete Stipendienprogramm ist nach Clemens Heller benannt, der gemeinsam mit Fernand Braudel die Maison des Sciences de l'Homme in den 1960er und 1970er Jahren aufgebaut und sie zwischen 1985 und 1992 geleitet hat. Clemens Heller hat entscheidend zur Vertiefung der deutschfranzösischen Wissenschaftsbeziehungen und zu ihrer Integration in internationale Zusammenhänge beigetragen.

Im Rahmen des »Clemens Heller-Programms« werden Stipendien an promovierte Nachwuchswissenschaftler aus Frankreich für drei bis neunmonatige Forschungsaufenthalte an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland vergeben. Seit Januar 2011 ist das »Clemens Heller-Programm« – unter voller Wahrung seiner Identität – Teil des Programms Fernand Braudel IFFER (International Fellowships for Experienced Researchers), das die FMSH mit Unterstützung der Europäischen Union (Aktionsprogramm Marie Curie, COFUND, 7. Rahmenprogramm) durchführt.

307

308 Seit Einrichtung des Programms im Jahr 2003 sind 63 Projekte gefördert worden. Im Berichtszeitraum (2013/2014) wurden vier Stipendien vergeben:

Azita Bathaie (Université Paris-Ouest Nanterre la Défense), »Les changements urbains à Kabul et le rôle crucial des émigrés de retour«, Gastinstitut: Zentrum Moderner Orient, Berlin

Julien Labia (Université Sorbonne-Nouvelle Paris), »Philosophie de la critique musicale, Eduard Hanslick et Carl Dahlhaus«, Gastinstitut: Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Musikwissenschaft und Medienwissenschaft

Pascal Bonnard (Centre d'études et de recherches internationales, Paris), »Le rôle des fondations partisans et think-tanks allemand dans la constitution d'une expertise sur les minorités en Europe«, Gastinstitut: Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sozialwissenschaften

Anne Wilmouth (UMR ARTeHIS, Université de Bourgogne, Dijon), »Le mobilier métallique de Neupotz (Allemagne, Rhénanie-Palatinat), un témoignage matériel de l'histoire des invasions du IIIe siècle de notre ère«, Gastinstitut: Universität Heidelberg, Institut für Klassische Archäologie

Horst Siebert Fellowship | Das Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (SAIS), Johns Hopkins University, Bologna, vergibt an deutsche Nachwuchswissenschaftler das »Fritz Thyssen Fellowship in Memory of Professor Horst Siebert«.

Das Bologna Center (SAIS) wurde 1955 als Dépendance der Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, The Johns Hopkins University, Washington D. C., gegründet. Die SAIS Bologna bietet ein interdisziplinäres Programm mit Schwerpunkten in internationalen Wirtschaftswissenschaften, internationalen Beziehungen, Europastudien und Sprachen, das am USamerikanischen Vorbild, der SAIS in Washington, ausgerichtet ist.

Großer Wert wird auf den offenen Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden sowie auf fortschrittliche Methoden zur Erlangung der (USamerikanischen) Universitätsabschlüsse gelegt. Anliegen der SAIS ist es, die Studierenden auf ihre künftigen Führungsrollen vorzubereiten, die nationalen Grenzen zu überwinden, sich den internationalen Herausforderungen zu stellen sowie Politik im öffentlichen und privaten Sektor zu gestalten.

Derzeit sind Studierende aus etwa 40 Nationen an der SAIS Bologna eingeschrieben und bilden eine facettenreiche Gemeinschaft. In der Regel verbringen die Studierenden ein Jahr in Bologna, gefolgt von einem weiteren Jahr in Washington, um dann das Examen zum Master of Arts in International Relations and International Economics (MA) abzulegen. Daneben ist es möglich, den Abschluss Master of Arts in International Affairs (MAIA) oder in International Public Policy (MIPP) zu erlangen sowie ein PhD-Programm zu absolvieren.

Die Beziehungen zwischen der Fritz Thyssen Stiftung und dem Bologna Center der Johns Hopkins University reichen bis in das Jahr 1983 zurück. Seitdem hat die Stiftung verschiedene Stipendienprogramme, Konferenzen und Forschungsprojekte am Bologna Center unterstützt. Durch die Studienförderung ermöglichte die Fritz Thyssen Stiftung talentierten deutschen Nachwuchswissenschaftlern, unabhängig von ihrer sozialen Stellung, einen der begehrten SAIS-Abschlüsse zu erlangen, um somit in ihrer künftigen Karriere ihr Land auf internationalem Gebiet bestmöglich repräsentieren zu können. Seit der ersten Stipendienvereinbarung im Jahre 1983 wurden von der Stiftung bis heute 48 Nachwuchswissenschaftler am Bologna Center unterstützt.

Im Jahre 2009 initiierte die Stiftung ein Stipendienprogramm in Erinnerung an ihr langjähriges Kuratoriumsmitglied Prof. Horst Siebert. Der angesehene Ökonom, der verschiedenen wirtschaftspolitischen Gremien auf bundesdeutscher, europäischer und internationaler Ebene angehörte, war auch dem Bologna Center verbunden: Vom Jahr 2003 an bis zu seinem Tod im Jahre 2009 lehrte er in Bologna als »Heinz Nixdorf Professor in European Integration and Economic Policy«.

Für das Jahr 2015 erhielten die Nachwuchswissenschaftler Kevin Matthes und Maximilian Beck ein Horst Siebert Fellowship.

Centre for Advanced Study Sofia | Am Centre for Advanced Study Sofia (CAS) unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung ein Stipendienprogramm mit dem Titel »Advanced Academia Project - Internationale Module (2013-2016)«.

Von 2013 an bis 2016 werden am Centre for Advanced Study Sofia im Durchschnitt vier ausländische Fellows pro Jahr (abhängig von der Dauer ihres Aufenthaltes) mit Forschungsstipendien unterstützt. Im ersten Semester des akademischen Jahres 2014 haben zwei junge Forscher die Möglichkeit bekommen, ihre wissenschaftliche Arbeit am CAS durchzuführen: Dr. Bogdan Iacob aus Rumänien und Dr. Simone Belezza aus Italien.

310 Das Programm ist in zwei Module aufgeteilt:

Stipendien für bulgarische Wissenschaftler. Jedes Jahr nehmen insgesamt acht junge und etablierte Wissenschaftler aus bulgarischen Forschungseinrichtungen am Programm teil.

Stipendien für ausländische Wissenschaftler. Dieses Modul gibt Forschern aus der ganzen Welt die Möglichkeit, zwischen drei und fünf Monate lang am CAS zu arbeiten.

Seit 2009 bekommt das CAS jährlich zwischen 100 und 170 Bewerbungen von Wissenschaftlern aus allen Kontinenten. Die hohen Kriterien bei der Auswahl der Fellows werden vom akademischen Beirat des CAS gewährleistet. Die Stipendiaten werden ins intellektuelle Leben des CAS integriert und profitieren dadurch von den Vorteilen des internationalen Netzwerkes als auch von der wissenschaftlichen Infrastruktur des CAS.

New Europe College | Für die wissenschaftliche Arbeit werden dem New Europe College (NEC), Institute for Advanced Studies, Bukarest (REKTOR PROF. ANDREI PLEȘU), seit 2013 für die folgenden drei Jahre Fördermittel für den Ausbau der Fellowship-Programme zur Verfügung gestellt.

Das New Europe College (NEC) ist als einziges »Institute for Advanced Study« in Rumänien eine unabhängige Institution zur Förderung qualitativ hochstehender Forschung in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Gegründet wurde es 1994 durch den Philosophen Andrei Pleșu (Kulturminister 1989–1991, Außenminister 1997–1999), der dem NEC als Rektor vorsteht. Es zeichnet herausragende Nachwuchsforscher mit Fellowships aus: Für die Dauer eines akademischen Jahres (oder, je nach Förderprogramm, eines Semesters) gehen die Stipendiaten ihren je eigenen, selbstgewählten Vorhaben nach und werden vom NEC darin nach Möglichkeit unterstützt. Eine intensive individuelle Arbeit verknüpft sich dadurch mit dem wissenschaftlichen Milieu des Instituts. Die Fellows stellen im wöchentlichen Mittwochskolloquium ihre Forschungsprojekte zur Diskussion; die sonstigen internationalen Kolloquien und Veranstaltungen bieten ebenfalls einen geeigneten Rahmen für intellektuelle Debatten. Wissenschaftliche Kontakte werden geknüpft, Kooperationen gestiftet, Projekte eingeleitet. Die Entwicklung eines internationalen wissenschaftlichen Netzwerkes bleibt nach wie vor eines der Hauptanliegen des Instituts. Vor einigen Jahren noch kam die Mehrzahl der geförderten Fellows aus Rumänien. Inzwischen haben sich die Zahlenverhältnisse wesentlich verändert – im akademischen Jahr 2013/2014 waren dem

NEC zehn rumänische und 30 internationale Stipendiaten verbunden; außerdem waren zwölf Forscher und Forscherinnen im Rahmen mehrerer Forschungsprojekte tätig.

Wie in den Jahren zuvor betreute das NEC parallel mehrere Fellowship-Programme mit je leicht unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen: Die NEC-Fellowships bilden seit dem Gründungsjahr des Instituts das Kernprogramm und wenden sich mittlerweile vorwiegend an internationale Wissenschaftler; das »Odobleja-Stipendienprogramm« hingegen ausschließlich an rumänische Forscher. Ein weiteres Programm richtet sich besonders an junge Forscherinnen und Forscher aus der Schwarzmeer-Region (die »Black Sea Link Fellowships«); das »Europe next to Europe-Programm« knüpft an frühere Initiativen des NEC an, wobei es sich speziell an Forscher aus der Türkei bzw. aus dem Süd- und Westbalkan (aus Albanien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Mazedonien usw.) richtet.

Die Fritz Thyssen Stiftung trägt im Verbund mit mehreren anderen Stiftungen (Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, VolkswagenStiftung, Landis & Gyr Stiftung, Riksbankens Jubileumsfond) und auch Ländern (Schweiz, Deutschland, Rumänien, Österreich) dazu bei, das Fortbestehen des NEC samt seinen vielfältigen Aktivitäten für die nächsten Jahre zu sichern.

Tübingen/USA | An der Eberhard Karls Universität Tübingen (Seminar für Zeitgeschichte, PROF. GEORG SCHILD) unterstützt die Stiftung ein »Residency Program für amerikanische Historiker«, das von einem »Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen« flankiert wird.

Die Initiative zur Einrichtung eines »Residency Program für amerikanische Historiker« an der Eberhard Karls Universität Tübingen ging von der Organization of American Historians (OAH), einer der großen Standesverbände von Historikern an Universitäten der USA, aus.

Die OAH unterhält seit längerem ein sehr erfolgreiches Partnerschaftsprogramm mit der Universität Kobe in Japan und ist an einem Ausbau der Vernetzung ihrer Mitglieder in Europa interessiert. Ziel ist es, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu verstärken. Einmal im Jahr kommt ein amerikanischer Historiker oder eine Historikerin (Professor/in an einem College oder einer Universität) für fünf Wochen nach Tübingen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten. Für Tübinger Studierende bedeutet dies eine wirkungsvolle Ergänzung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte.

312 Das Interesse am »Residency Program« war seitens amerikanischer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen auch im dritten Ausschreibungsjahr groß. Insgesamt gingen über 30 Bewerbungen ein. Im Sommersemester 2014 hat Prof. Steve Estes, Department of History, Sonoma State University, Kalifornien, als dritter Historiker im Rahmen des Programms in Tübingen unterrichtet. Die Ausschreibung für das Sommersemester 2015 erfolgte im Herbst 2014.

Die Idee zu einem dieses Programm ergänzenden transatlantischen Doktorandenseminar entstand im Sommer 2012, als Prof. Bryant Simon von der Temple University, Philadelphia, im Rahmen des »Residency Programs« an der Universität Tübingen unterrichtet hat. Dieser bisherige reine Dozentenaustausch sollte in einem zweiten Schritt um einen Doktorandenaustausch erweitert werden. In der Folge kam Prof. Beth Bailey von der Temple University im September 2013 mit zwei Doktorandinnen nach Tübingen. In gemeinsamen Sitzungen wurden deutsche und amerikanische Dissertationsvorhaben aus den Bereichen der amerikanischen und transatlantischen Geschichte besprochen. Im April des Jahres 2014 ist Prof. Schild dann mit zwei Doktoranden nach Philadelphia geflogen. Die deutschen Doktoranden haben dort ihre Projekte einem amerikanischen Fachpublikum von Professoren und Studenten vorgestellt. Für das Frühjahr 2015 ist die Teilnahme zweier Tübinger Doktoranden an einem Workshop in Philadelphia vorgesehen.

Das Ziel dieses transatlantischen Doktorandenseminars ist nicht nur, die Qualität der Dissertationen zu verbessern, sondern jüngere deutsche und amerikanische Kollegen miteinander bekannt zu machen und die Kooperation zwischen ihnen zu fördern.

Weatherhead Center | Im Rahmen eines »Stipendienprogramms für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa« am Weatherhead Center for International Affairs der Universität Harvard in Cambridge, Massachusetts (USA), fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit 2007 Nachwuchswissenschaftler.

Das Center for International Affairs ist im Jahre 1958 von Robert Bowie und Henry Kissinger gegründet worden und trägt seit 1998 den Namen Weatherhead Center for International Affairs. Es ist das größte Forschungszentrum innerhalb der Fakultät »Arts and Sciences« der HarvardUniversität.

Im Berichtszeitraum verbrachte mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung Dr. Christian von Soest einen Forschungsaufenthalt am Weatherhead Center for International Affairs.

Während seines Aufenthaltes vertiefte Dr. von Soest seine Forschung zu den Auswirkungen von internationalen Sanktionen auf autoritäre Regime. Einen besonderen Schwerpunkt bildeten dabei transatlantische Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Hinblick auf die Anwendung von internationalen Druckmitteln und nichtintendierte Reaktionen von Zielländern. Dr. von Soest analysierte zudem die Faktoren, die zu Sanktionsentscheidungen führen. Die Annektierung der Krim durch Russland und die Ukraine-Krise machten die Relevanz der Forschung zur Wirkungsweise von Sanktionen eindringlich deutlich.

Dr. von Soest präsentierte seine Forschung mehrmals an der Harvard University, dem Massachusetts Institute of Technology (MIT), der Rice University in Houston, Texas, sowie auf mehreren wissenschaftlichen Konferenzen in den USA, u. a. der American Political Science Association (APSA), auf der Dr. von Soest mit einem eigenen Panel vertreten war.

Dr. von Soest wurde im Jahr 2014 zudem eingeladen, sich als externer Experte an der Arbeitsgruppe 3 des High Level Review of United Nations Sanctions (HLR-UNSanctions.org) zu beteiligen.

Folgende Publikationen erschienen im Berichtszeitraum bzw. wurden bei Fachzeitschriften angenommen:

von Soest, Christian; Michael Wahman: Not All Dictators Are Equal. Coups, fraudulent elections and the selective targeting of democratic sanctions. – In: Journal of Peace Research, 2014. 39 S.

Grauvogel, Julia; Christian von Soest: Claims to Legitimacy Count. Why Sanctions Fail to Instigate Democratization in Authoritarian Regimes. – In: European Journal of Political Research. 53,4 2014. S. 635–653.

von Soest, Christian; Wahman, Michael (2014): Are Democratic Sanctions really Counterproductive? – In: Democratization (Online First).

von Soest, Christian: When Imposing Sanctions, Target the Elite. – In: The New York Times. Room for Debate, 19.11.2013.

314 **Transatlantic Academy** | Seit 2011 gehört die Fritz Thyssen Stiftung zum Kreis der Träger der »*Transatlantic Academy*« unter Leitung von DR. STEPHEN F. SZABO in Washington.

Die Transatlantic Academy beruht auf einer gemeinsamen Initiative mit dem German Marshall Fund of the United States, der Lynde and Harry Bradley Foundation, der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius sowie der Robert Bosch Stiftung. Weitere Mittel werden von der Joachim Herz Stiftung, der Volkswagen Stiftung, der Aurea Foundation und der Hungary Initiatives Foundation bereitgestellt. Mit dieser Förderung möchte die Fritz Thyssen Stiftung ihrem von jeher verfolgten Anliegen, der Vertiefung wissenschaftlicher Aktivitäten im transatlantischen Dialog, besonderen Nachdruck verleihen.

Die Transatlantic Academy versteht sich als ein interdisziplinäres Forum, das Wissenschaftlern und Forschungseinrichtungen von beiden Seiten des Atlantiks die Möglichkeit bieten soll, sich zu vornehmlich politischen und wirtschaftlichen Fragen und Problemen auszutauschen sowie gemeinsam Zukunftsthemen zu adressieren.

Im Zeitraum 2013/2014 war die Arbeit der Akademie dem Thema »Die Zukunft der internationalen freiheitlichen Ordnung« gewidmet. Angesichts der Entwicklung, dass derzeit sowohl freiheitliche, aber auch autoritäre Schwellenmächte außerhalb der westlichen Welt aufstrebten, bearbeiteten die Fellows die Frage, wie sich die Staaten Europas und Nordamerikas an eine Weltordnung anpassen können, in der deren materielle und ideologische Überlegenheit mehr und mehr abnimmt. Die Aufgabe war, hierfür eine durchführbare, regelbasierte internationale Ordnung für das 21. Jahrhundert auszuarbeiten.

Zu diesem Fragenkomplex organisierte die Akademie im Laufe des Jahres eine Reihe von Konferenzen, die thematisierten, wie sich die Großmächte China, Russland, Indien und Brasilien zur internationalen, freiheitlichen Ordnung stellen und vor welchen Herausforderungen sie sich sehen. Die Fellows aus der Türkei des Jahrganges 2009–2010 kamen zurück zur Akademie und nahmen an einer Konferenz teil, die den Veränderungen in ihrem Land seit der ersten Analyse vor fünf Jahren gewidmet war. Zusätzliche Veranstaltungen wurden zum transatlantischen Handels- und Investitionsbündnis, zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen, dem Vierjahresbericht des US-amerikanischen Auswärtigen Amtes zur Diplomatie und zur Entwicklungspolitik, zu den Wahlen in Ungarn und anderen Themen durchgeführt.

Die in diesem Jahr wichtigste Veröffentlichung der Akademie erschien unter dem Titel »Die freiheitliche Ordnung in einer post-westlichen Welt«. Sie enthält eine Analyse der ver-

schiedenen Länder und Themen wie die globale wirtschaftliche Ordnungspolitik, Fragen der Entwicklungshilfe und das Thema »Internet Governance« – zusammen mit Empfehlungen, wie die transatlantischen Bündnispartner sich an die Verschiebungen der Machtverteilung in der Welt anpassen können. Die Fellows stellten ihre Analysen bei verschiedenen Veranstaltungen in Nordamerika und Europa vor.

Ferner veröffentlichten die Fellows im Laufe des Jahres eine Reihe von Papieren und Blogs. Im April 2014 publizierte die Akademie ihren ersten Band mit dem Titel »State of the Transatlantic World«, in dem Essays zu Themen enthalten sind, die über die transatlantischen Beziehungen Aufschluss geben. Sie wurden von 30 ehemaligen und derzeitigen Fellows verfasst, die für jeweils eines der sechs bisherigen Förderjahre stehen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Gemeinsamer Bericht:

Flockhart, Trine et al.: *Liberal Order in a Post-Western World*. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2014. 168 S.

Essaysammlung:

Transatlantic Academy: *The State of the Transatlantic World*. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2014. 113 S.

Publikationsreihe:

Bell, Michael: *Liberal Attitudes and Middle East Realities*. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2014. 17 S.

Bendiek, Annegret: *Tests of Partnership – Transatlantic Cooperation in Cyber Security, Internet Governance, and Data Protection*. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2014. 34 S.

Haynal, George: *Corporate Statecraft*. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2013. 27 S.

Leonard, Mark: *The Double Bypass: How the United States and China are Routing Around Each Other and Transforming the Liberal Order*. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2013. 13 S.

Lin, Christina: *A New Eurasian Embrace – Turkey Pivots East While China Marches West.* – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2014. 17 S.

Nowak, Bartłomiej E.: *Whither Global Economic Cooperation?* – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2014. 18 S.

Quirk, Patrick W.: *(Re)Emerging Aid Donors in the Reshaping World Order – How To Calibrate U.S. and European Foreign Assistance to Secure Transatlantic Interests.* – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2014. 21 S.

Tocci, Nathalie: *On Power and Norms – Libya, Syria, and the Responsibility to Protect.* – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2014. 23 S.

Politische Grundsatzpapiere:

Ganguly, Sumit: *India in the Liberal Order.* – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2013. 8 S.

Kupchan, Charles A.: *The Geopolitical Implications of the Transatlantic Trade and Investment Partnership.* – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2014. 7 S.

Papantoniou, Yannis: *Europe: Crisis and Influence.* – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2013. 8 S.

TAPIR | Im Rahmen des »*Transatlantischen Programms für Internationale Beziehungen und Sicherheit (Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security, TAPIR)*«, das an der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin koordiniert wird, können Nachwuchswissenschaftler von beiden Seiten des Atlantiks Erfahrungen in international renommierten Instituten und Think Tanks sammeln. Dazu gehören neben der SWP das Center for Security Studies (CSS) an der ETH Zürich, Chatham House in London, das European Union Institute for Security Studies (EUISS) sowie das Institut français des relations internationales (IFRI) in Paris, das Finnish Institute of International Affairs (FIIA) in Helsinki, das Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) in Oslo, das Polish Institute of International Affairs (PISM) in Warschau, die RAND Corporation, das SAIS Center for Transatlantic Relations, das Stimson Center (Stimson) sowie das United States Institute of Peace (USIP) in Washington, D.C. und das Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) in Stockholm und Washington, D.C.

Die 13 Institute wählen gemeinsam aus einem internationalen Bewerberpool von Promovierten aus Politik und Wirtschaftswissenschaften jährlich bis zu fünf Stipendiaten und Stipendiatinnen aus. Diese bewerben sich mit einem Forschungsvorhaben, das sie in zwei Jahren jeweils acht Monate an drei der beteiligten Institute in Zusammenarbeit mit den dortigen Wissenschaftlern bearbeiten. Sie werden aktiv in die für ihr Thema relevanten Arbeitsgruppen und Projekte der Institute eingebunden, wissenschaftlich betreut und beteiligen sich mit Arbeits- und Diskussionspapieren, Workshops und Konferenzen an der Arbeit der Institute.

Die gewonnene vergleichende Perspektive auf die Arbeit verschiedener Forschungsinstitute erleichtert den Stipendiaten den späteren Einstieg in dieses Berufsfeld. Die Institute profitieren dadurch, dass ihnen mit den Absolventen des Programms hoch qualifizierte junge Wissenschaftler zur weiteren Zusammenarbeit zur Verfügung stehen. TAPIR schließt so eine Lücke in der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung, da viele promovierte Wissenschaftler zwar über eine exzellente theoretische Ausbildung, nicht aber über vertiefte Einblicke in die Praxis verfügen. Das Programm trägt entscheidend zur Internationalisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei und ermöglicht eine interkontinentale Vernetzung. Alle bisherigen Absolventen fanden anspruchsvolle Anschlussstätigkeiten in der Forschung und wissenschaftlichen Politikberatung. Zudem fördert TAPIR die internationale Zusammenarbeit der teilnehmenden Institute und den Wissenstransfer – u. a. mit einem jährlich stattfindenden Seminar, an dem neben Stipendiaten hochrangige Wissenschaftler der Partnerinstitute teilnehmen.

Im Rahmen des Programms förderte die Fritz Thyssen Stiftung 2007–2009 Dr. Patrick Müller, 2010–2012 Dr. Lorenzo Vidino und 2012–2014 Dr. Timothy Oliver. Seit Oktober 2013 wird mit Dr. Sofia Sebastian eine TAPIR-Stipendiatin durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert. Sie wird bis September 2015 an ihrem Vorhaben »*Humanitarian Military Intervention and The Future of the Western Liberal International Order*« arbeiten.

318 **Reimar Lüst-Preis** | Für Geistes, Sozial, Rechts und Gesellschaftswissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige »Multiplikatoren« sind, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund ihrer »bilateralen« Ausrichtung – von Wissenschaftlern außerhalb Deutschlands nur eingeschränkt rezipiert werden, gab es in Deutschland bisher keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung. Es handelt sich bei diesen Forschern aber besonders häufig um überragend wichtige Kooperationspartner für die deutsche Wissenschaft. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufenen »Reimar LüstPreis für internationale Wissenschafts und Kulturvermittlung« sollen ausgewählte Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als »Multiplikatoren« engagiert haben, ausgezeichnet werden. Benannt ist der Preis nach dem früheren Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Der Preis wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben. Die Preise sind jeweils mit 60.000 Euro dotiert.

Im Jahr 2014 wurde der Reimar Lüst-Preis an den französischen Rechtswissenschaftler Prof. Olivier Beaud und den Wissenschaftshistoriker Prof. Myles W. Jackson aus den USA verliehen.

Prof. Olivier Beaud, Professor für Öffentliches Recht an der Université Panthéon-Assas (Paris II), wurde von Prof. Christoph Schönberger, Universität Konstanz, nominiert. Prof. Beaud gilt als einer der herausragenden französischen Staatsrechtler, der in seinem wissenschaftlichen Profil Verfassungsrecht, Verfassungstheorie und Verfassungsgeschichte verbindet. Zu seinen besonderen Leistungen zählen eine systematische Neubestimmung der Begrifflichkeit von Souveränität und öffentlicher Gewalt wie auch die Entwicklung einer neuartigen rechtswissenschaftlichen Föderalismustheorie in Form einer allgemeinen Bundeslehre. Geprägt ist sein Werk von einem intensiven und produktiven Dialog mit der deutschen Staatsrechtswissenschaft; ein Bezug, der auch durch seinen mehrjährigen Aufenthalt am »Centre Marc Bloch« in Berlin geprägt wurde.

Prof. Myles W. Jackson, tätig an der New York University, wurde von Prof. Klaus Hentschel, Universität Stuttgart, nominiert. Prof. Jackson gilt als einer der international renommiertesten Wissenschafts- und Technikhistoriker seiner Generation, der herausragende Bei-

träge zu unterschiedlichen Bereichen des Fachs geliefert hat, etwa seine Monographie zu Joseph von Fraunhofer. Regelmäßige Kooperationen mit deutschen Wissenschaftlern bestehen seit den neunziger Jahren; so gehört zu seinen Auszeichnungen auch die Aufnahme in die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina 2011.

319

Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderbereichen der Stiftung und vorzugsweise an Einrichtungen ohne öffentlich-rechtlichen Haushaltsträger bereitgestellt.



322 **Bibliothek des Theologischen Seminars Elstal** | Das Theologische Seminar Elstal, vertreten durch PROF. MARTIN ROTHKEGEL, erhielt eine Beihilfe für die »*Bestandserweiterung seiner theologischen Fachbibliothek*«.

Das Theologische Seminar Elstal bei Berlin ist die theologische Ausbildungsstätte des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland. Mit der Bibliotheksbeihilfe konnte ein Konvolut von 1 450 Büchern, ca. 1 500 Bänden Fachzeitschriften und zahlreichen seltenen Kleinschriften aus einer wissenschaftlichen Bibliothek in Prag erworben werden. Das Buchkonvolut umfasst Monographien und kritische Quelleneditionen aus den Bereichen Kirchengeschichte und Judaistik sowie eine Reihe besonders wertvoller Faksimilies. Darunter befinden sich Textausgaben der griechischen und lateinischen Kirchenväter und der Scholastiker, Werkausgaben z. B. von Huldreich Zwingli, Caspar Schwenckfeld, Johann Amos Comenius und Philipp Jakob Spener, Quelleneditionen zur Geschichte der Täuferbewegungen, hebräisch-deutsche Ausgaben von Mischna und Tosefta, englische und deutsche Übersetzungen des Babylonischen und des Palästinischen Talmuds und anderer rabbinischer Texte sowie ein Faksimile des Aleppo-Codex der hebräischen Bibel.

Die Bibliothek des Theologischen Seminars ist durch einen OPAC erschlossen (<http://elstal.cidoli.de>).

Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderarbeit.



326 Tagungen | Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Stipendien | Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der »sonstigen Förderungsmaßnahmen« zu geben, werden im Folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

Philosophie

327

Tagungen:

DR. RÜDIGER SCHMIDT-GRÉPÁLY, Kolleg Friedrich Nietzsche, Klassik Stiftung Weimar: »Mit Nietzsche nach Nietzsche?« 5./8.1.2014 in Weimar

DR. HENNING HAHN, Institut für Philosophie, Universität Kassel/PROF. STEFAN GOSEPATH, Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin: »Strukturelle Hintergründe globaler Armut: Analyse, Kritik, Reformen« 9./10.1.2014 in Berlin

PROF. ELFRIEDE BILLMANN-MAHECHA, Institut für Pädagogische Psychologie, Leibniz Universität Hannover/PROF. DETLEF HORSTER, Philosophische Fakultät, Leibniz Universität Hannover: »Neue Perspektiven der Moralforschung. Eine interdisziplinäre Tagung zu Werten, Wertewandel und Moral« 9./11.1.2014 in Hannover

PROF. OTFRIED HÖFFE, Philosophisches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »John Rawls: Politischer Liberalismus« 20./22.2.2014 in Schloss Hohentübingen

DR. HANS-PETER NOWITZKI, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Johann Georg Heinrich Feder (1740–1821): Empirismus und Popularphilosophie zwischen Wolff und Kant« 20./22.3.2014 in Oßmannstedt/Weimar

PD DR. CHRISTOPH BERNER/DR. HARALD SAMUEL, Seminar für Altes Testament, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen: »Buchnähte im Hexateuch« 24./27.3.2014 in Göttingen

PROF. MARKUS ROTHHAAR/DR. MARTIN HÄHNEL, Philosophisch-Pädagogische Fakultät, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt: »Normativität des Lebens – Normativität der Vernunft?« 10./12.4.2014 in Eichstätt

328 PROF. GÜNTER ABEL / DR. ASTRID WAGNER, Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte, Technische Universität Berlin: »Rationality Reconsidered. Knowledge, Belief and Practice in the Philosophy of Ortega and Wittgenstein«
5./6.6.2014 in Berlin

PROF. GODEHARD BRÜNTRUP, Lehrstuhl für Philosophie und Motivation, Hochschule für Philosophie München: »Divine Motivation vs. Human Autonomy: Meta-Ethics Between Autonomy and Heteronomy«
5./7.6.2014 in München

DR. ULRICH VON BÜLOW, Deutsches Literaturarchiv Marbach: »Nicolai Hartmann – Philosoph des 20. Jahrhunderts«
12./14.6.2014 in Marbach

PROF. GEORG W. BERTRAM / DR. GILLES BOUCHE, Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin: »Sprache und Moderne: Brandons Hegel-Lektüre«
19./21.6.2014 in Berlin

PROF. LORE HÜHN, Philosophisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Erzählende Philosophie und Mythologie. Narrative und geschichtsphilosophische Zugänge zur Zeitlichkeit des Menschen ausgehend von Schelling«
19./22.6.2014 in Budapest (Ungarn)

PROF. ANDREA ALLERKAMP, Lehrstuhl für Westeuropäische Literaturen, Europa-Universität Viadrina / PROF. JAN C. JOERDEN, Lehrstuhl für Strafrecht und Rechtsphilosophie, Europa-Universität Viadrina: »Schönes Denken«
26./28.6.2014 in Frankfurt (Oder)

PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar / Petrarca Institut, Universität zu Köln: »Philosophieren im Dialog – Symposion zu Ehren von Otfried Höffe«
3.7.2014 in Tübingen

DR. STEPHAN HERZBERG, Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt a. M.: »Was soll ich tun? Was ist der Mensch? – Zur Bedeutung der Anthropologie für die Ethik der Antike«
4./5.7.2014 in Mainz

PROF. MARTIN CARRIER, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie, Universität Bielefeld / PROF. HOLGER LYRE, Institut für Philosophie, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg / PROF. TORSTEN WILHOLT, Institut für Philosophie, Leibniz-Universität Hannover: »Technologische Wissenschaften zwischen Grundlagenorientierung und Auftragsforschung«
10./12.9.2014 in Bielefeld

DR. GIUSEPPE MOTTA / PROF. UDO THIEL, Institut für Philosophie, Karl-Franzens-Universität Graz / PROF. BERND DÖRFLINGER, Kant-Forschungsstelle, Universität Trier: »Immanuel Kant: Die Einheit des Bewusstseins«
19./20.9.2014 in Graz (Österreich)

PROF. SABINE DÖRING, Philosophisches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Debunking-Argumente in der Philosophie«
3./4.10.2014 in Tübingen

PROF. DOMINIK PERLER, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität Berlin: »Late Medieval and Renaissance Accounts of the Mind«
23./25.10.2014 in Berlin

PROF. WILHELM VOSSENKUHL, Lehrstuhl Philosophie I, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Wittgenstein, ein Philosoph der Kulturen – Wittgenstein a Philosopher of Cultures: Wittgenstein jako filozof kultury«
27./31.11.2014 in Krakau (Polen)

DR. ANTONIO SPINELLI, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Selbstbewegung und Lebendigkeit bei Platon«
27.10./2.11.2014 in Salerno (Italien)

Stipendien:

DR. NIKOLAUS EGEL: »Roger Bacons Reform der Welt durch die Wissenschaft – Opus tertium (1267). Edition, Übersetzung und Kommentar«

330 Reisebeihilfen:

PD DR. SIEGRUN BIELFELDT: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Cogito denied. The Identity of Self and Nature in The Onset of Russian Speculation«

Theologie und Religionswissenschaft**Tagungen:**

PROF. THOMAS EICH, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg: »The social politics of Islamic bioethics«
9./11.1.2014 in Hamburg

PROF. THOMAS SCHÄRTL, Professur für Philosophie, Katholisch-Theologische Fakultät Universität Augsburg: »Den personalen Gott denken«
27.1./1.2.2014 in Mainz

PROF. ALBERT GERHARDS, Seminar für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Orientierung über das Ganze: 50 Jahre Liturgiekonstitution des II. Vaticanums und 75 Jahre »Liturgie comparée««
31.1./1.2.2014 in Bonn

PROF. DOMINIK BURKARD / DR. TANJA THANNER, Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Katholisch-Theologische Fakultät, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Jansenismus im Wandel. Geschichtsbilder – Rezeptionen – Transformationen«
26./28.3.2014 in Würzburg

PROF. WERNER G. JEANROND, St. Benet's Hall, University of Oxford: »Interpreting Experience – Experiencing Interpretation: Im/Possibilities of a Hermeneutics of Religious Experience«
3./6.4.2014 in Oxford (Großbritannien)

PROF. KARL PINGGÉRA, Fachgebiet Kirchengeschichte, Fachbereich Evangelische Theologie, Philipps-Universität Marburg: »Mönchtum und Bildung in den Kirchen der syrischen Tradition«
16./17.5.2014 in Marburg

PD DR. CHRISTOF MÜLLER, Zentrum für Augustinus-Forschung e. V., Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Kommunikation und Publikation. Zu Form und Funktion des Briefes in paganer und christlicher Antike«
23.5.2014 in Würzburg

PROF. JAN CHRISTIAN GERTZ, Lehrstuhl für Alttestamentliche Theologie, Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »The Pentateuch within Biblical Literature«
25./29.5.2014 in Jerusalem (Israel)

PD DR. RUTH CONRAD, Praktische Theologie, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Säkulare Prozessionen. Die religiöse Grundierung von Umzügen, Einzügen und Aufmärschen«
21./24.7.2014 in Tübingen

PROF. KONRAD SCHMID, Theologische Fakultät, Universität Zürich: »Jeremiah's Scriptures: Production, Reception, Interaction, and Transformation«
22./26.7.2014 in Ascona (Schweiz)

PROF. HARALD BUCHINGER, Professur für Liturgiewissenschaft, Fakultät für Katholische Theologie, Universität Regensburg / PROF. DAVID HILEY, Institut für Musikwissenschaften, Universität Regensburg: »Prozessionen und ihre Gesänge in der mittelalterlichen Stadt. Gestalt – Hermeneutik – Repräsentation«
24./25.7.2014 in Regensburg

PROF. BERND U. SCHIPPER, Seminar für Altes Testament, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin: »Writing and Textuality in Jewish and Christian Antiquity«
24./25.8.2014 in Berlin

PROF. RAINER BERNDT, Hugo von Sankt Viktor Institut, Theologische Fakultät Frankfurt a. M., Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen: »Der Papst und das Buch im Spätmittelalter (1350–1500): Bildungsvoraussetzung, Handschriftenproduktion, Bibliotheksgebrauch«
4./6.9.2014 in Mainz

332 PROF. FRIEDRICH HERMANNI / DR. BURKHARD NONNENMACHER, Lehrstuhl für Systemische Theologie III, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard-Karls-Universität Tübingen / PROF. FRIEDERIKE SCHICK, Philosophisches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Der Begriff der Religion und die Vielfalt der Religionen bei Schleiermacher, Hegel und Schelling«
7./10.10.2014 in Tübingen

PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Seminar für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin / PROF. MICHAEL WELKER, Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Theologische Fakultät, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Polyphonic Theology«
9./12.10.2014 in Heidelberg

PROF. ALFONS FÜRST, Seminar für Alte Kirchengeschichte, Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Das Freiheitsdenken des Origenes bei den Cambridger Platonikern«
17./18.10.2014 in Münster

DR. WOLFGANG GRÜNSTÄUDL, Katholische Theologie, Fachbereich A: Geisteswissenschaften, Bergische Universität Wuppertal: »Appendix oder Herzstück? 2 Petr und das Neue Testament«
13./15.11.2014 in Wuppertal

PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität Berlin: »Antike jüdische und christliche Apokalypsen. Wissenstransfer und Gattungsdefinition«
14./15.11.2014 in Berlin

PROF. SVEN GROSSE, Fachbereich Historische und Systematische Theologie, Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel / PROF. HARALD SEUBERT, Fachbereich: Philosophie und Religionswissenschaft, Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel: »Radical Orthodoxy. Ein Entwurf für eine Perspektive der westlichen Welt zwischen Säkularismus und neuer Religiosität«
6.12.2014 in Basel (Schweiz)

DR. EVELYN KRIMMER / SARA HAEN / PROF. THOMAS SCHLAG / PROF. HENRIK SIMOJOKI, **333** Praktische Theologie / Religionspädagogik, Evangelisch-Theologische Fakultät Tübingen, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Mensch – Religion – Bildung. Religionspädagogik in anthropologischen Spannungsfeldern«
19./20.12.2014 in Tübingen

Stipendien:

DR. LUIGI D'AMELIA: »Geschichte eines sonst unbekanntes Heiligen. Die byzantinische Vita (Leben) des hl. Baras enthalten in der Handschrift Cod. Leimon. 43 aus Lesbos (Griechenland) und üblicherweise Johannes Mauropus zugeschrieben (11. Jahrhundert) – kritische Edition, Übersetzung, Kommentar und Untersuchung« (Prof. Grünbart, Münster)

DR. HAJNALKA TAMAS: »The Monk in Society: Late Antique Asceticism and Social Relations« (Prof. Leemans, Leuven)

Reisebeihilfen:

DR. DANIEL HEINZ: Forschungsaufenthalt in Russland zum Thema »Dokumentation der sakralen Spuren deutscher Kultur an der Wolga«

Geschichtswissenschaften

Tagungen:

PROF. RALPH KAUZ, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Chinese and Asian Geographical and Cartographical Views on Central Asia and its Adjacent Regions«
10./12.1.2014 in Bonn

PROF. ANDREAS WIERSCHING, Historisches Kolleg, München: »Monarchische Herrschaft im Altertum«
23./25.1.2014 in München

PROF. PAUL LERNER, Department of History, University of Southern California, Los Angeles: »Los Angeles as a Site of German-American Crossings«
7./8.2.2014 in Los Angeles (USA)

334 PROF. THOMAS BRECHENMACHER, Historisches Institut, Universität Potsdam: »Römische Kurie und ›Rassendebatte‹ in der Zwischenkriegszeit. Stand und Perspektiven der Forschung – ein Jahrzehnt nach der Öffnung der vatikanischen Archive für das Pontifikat Pius XI.«
20./21.2.2014 in Rom (Italien)

PROF. CLAUDIA MÄRTL, Monumenta Germaniae Historica, München: »Die Templer (1119–1314). Bilanz und Perspektiven der Forschung«
24./27.2.2014 in München

DR. ELENA SERRANO, Max Planck Institute for the History of Science, Berlin: »Down-to-Earth Chemistry: between the country and the city«
28.2./1.3.2014 in Berlin

PROF. GABRIELE LINGELBACH, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/PROF. ANNE WALDSCHMIDT, Lehrstuhl für Soziologie und Politik der Rehabilitation, Universität zu Köln: »Kontinuitäten, Zäsuren, Brüche? Die Lebenslage von Menschen mit Behinderungen in Deutschland nach 1945. Periodisierungsfragen der deutschen Zeitgeschichte aus interdisziplinärer Perspektive«
20./22.3.2014 in Köln

PD DR. JOACHIM BAUER, Universitätsarchiv Jena/PROF. JÜRGEN JOHN/ PD DR. STEFAN GERBER, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena/PROF. GOTTFRIED MEINHOLD, Institut für Germanistische Sprachwissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Ambivalente Orte der Erinnerung an deutschen Universitäten«
26./28.3.2014 in Jena

PROF. RAOUL MOTIKA, Orient-Institut Istanbul: »Not all Quiet on the Ottoman Fronts: Neglected Perspectives on a Global War, 1914–18«
8./12.4.2014 in Istanbul (Türkei)

PROF. BIRGIT KRAWIETZ, Institut für Islamwissenschaft, Freie Universität Berlin/DR. FLORIAN RIEDLER, Geisteswissenschaftliche Zentren e. V., Zentrum Moderner Osten, Berlin: »Captivating Edirne: Resources, Connectivities and Imaginative Attraction of a Turkish Border-city in Europe«
11./12.4.2014 in Berlin

PROF. MARKUS KOLLER, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum: »Der Übergang vom byzantinischen zum osmanischen Zeitalter in der Romania im Spiegel der venezianischen Chroniken«
23./24.4.2014 in Venedig (Italien)

DR. SIMONE DERIX/ DR. KARL-ULRICH GELBERG, Historisches Kolleg, München: »Rechnitz revisited. Das Massaker vom März 1945 – (Re-)Konstruktionen, Verarbeitungen, Fragen«
15./16.5.2014 in München

PROF. GABRIELE METZLER, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin: »Orte des Rechtsstaats. Liberale Demokratien und die Herausforderung politischer Gewalt in den 1970er und 1980er Jahren. Straße – Gericht – Gefängnis«
22./23.5.2014 in Berlin

DR. JOCHEN BÖHLER, Imre Kertész Kolleg Jena, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Himmler's Supranational Militia: Indigenous Participation in SS and Police Units in the Context of the Second World War«
28./30.5.2014 in Thorn (Polen)

PROF. DAN DINER, Simon-Dubnow-Institut e. V.: »The ›Jewish Question‹ as an International Question – Modern Jewish Politics beyond the Nation State«
12./13.6.2014 in Leipzig

PROF. GERTRUD PICKHAN, Osteuropa-Institut, Freie Universität Berlin: »Die Macht der Bilder. Baltische Geschichte und der ›pictorial turn‹«
14./15.6.2014 in Göttingen

PROF. ARND BAUERKÄMPER/ DR. GRZEGORZ ROSSOLINSKI-LIEBE, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin: »Fascism without Borders. Transnational Connections and Cooperation between Movements and Regimes in Europe from 1918 to 1945«
20./21.6.2014 in Berlin

336 PROF. ELISABETH HOLLENDER / PROF. REBEKKA VOSS, Seminar für Judaistik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main / PROF. STEPHAN LAUX / DR. CHRISTOPH CLUSE, Arye Maimon-Institut für Geschichte der Juden, Universität Trier: »Frankfurt's ›Jewish Notabilia‹ (›Jüdische Merckwürdigkeiten‹): Ethnographic Views of Urban Jewry in Central Europe around 1700«
23./25.6.2014 in Frankfurt a. M.

DR. PHILIPP MÜLLER, Kulturwissenschaftliches Institut, Georg-August-Universität Göttingen: »Archive und Geschichte: Zur Verfertigung historischen Wissens in Europa im langen 19. Jahrhundert«
26./28.6.2014 in Göttingen

PROF. GERD KRUMEICH, Centre International de Recherche de l'Histoire de la Grande Guerre, Péronne: »The Great War: Initiations?«
29.6./2.7.2014 in Péronne (Frankreich)

PD DR. PHILIPP RÖSSNER, Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Universität Leipzig: »Mercantilism and Cameralism – New Approaches and Reconfigurations«
4./6.7.2014 in Leipzig

PD DR. SABINE MEINE, Deutsches Studienzentrum Venedig: »Armut, Krankheit und soziale Not in Venedig«
7./14.9.2014 in Venedig (Italien)

PROF. RAPHAEL GROSS / DR. DANIEL WILDMANN, Leo Baeck Institute, University of London: »Undisciplined – German Jewish Studies Today«
14./15.9.2014 in London (Großbritannien)

PROF. LÁSZLÓ KONTLER, Department of History, Central European University Budapest: »Trust and Happiness in the History of Political Thought«
17./19.9.2014 in Budapest (Ungarn)

DR. JONAS KREIENBAUM, Historisches Institut, Universität Rostock: »An Imperial Cloud? – Gab es einen kollektiven imperialen Wissensspeicher im 19. und 20. Jahrhundert?«
18./20.9.2014 in Rostock

PROF. STEFAN ROHDEWALD, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Vlad Dracula der Pfähler – Tyrann oder Volkstribun? Historische Reizfiguren im südöstlichen Europa«
25./27.9.2014 in Gießen

PROF. DIRK VAN LAAK, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen / PROF. DIRK ROSE, Institut für Germanistik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: »Schreibtischtäter – Begriff, Geschichte, Typologie«
9./11.10.2014 in Essen

DR. ORIETTA CORDOVANA, School of History, Classics, and Archaeology, University of Edinburgh / DR. GIAN FRANCO CHIAI, Historische Geographie des Antiken Mittelmeerraumes, Freie Universität Berlin: »Pollution and the Environment in Ancient Life and Thought«
16./18.10.2014 in Berlin

PROF. RAINER KAMPLING, Seminar für Katholische Theologie, Freie Universität Berlin / PROF. LUKAS MÜHLEHALER, Institut für Judaistik, Freie Universität Berlin: »Keine Religion ist eine Insel – Judentum in Begegnung«
2./5.11.2014 in Berlin

PROF. BEATE FIESELER, Institut für Geschichtswissenschaften, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: »Everyday War: Exploring the Soviet Home Front, 1941–1945«
4./5.12.2014 in Düsseldorf

PROF. ANDREAS WIRSCHING, Institut für Zeitgeschichte München-Berlin: »Authenticity and Victimhood in Twentieth Century History and Commemorative Culture. Historical Experience and the Construction of Victim Identities in International Comparison«
11./13.12.2014 in Berlin

Stipendien:

DR. LAURA DI FIORI: »Staatsbildungsprozesse und Raumfragen im 19. Jahrhundert im europäischen Kontext«

PROF. FLORIN GHEORGHE FODOREAN: »How can historical maps from the 18th and 19th century contribute to the reconstruction of the Roman landscape in Dacia?«

338 DR. ALEX GERTSCHEN: »Die kapitalistische Internationalisierung überleben: Unternehmen in Mexiko und die Idee der gesellschaftlichen Unternehmensverantwortung, 1970–2001« (Prof. Conzen, Berlin)

Reisebeihilfen:

DR. FELIX BRAHM: Forschungsaufenthalt in Tansania und Großbritannien zum Thema »Waffenhandel. Eine europäisch-ostafrikanische Verflechtungsgeschichte, 1850–1914«

DR. FALK BRETSCHNEIDER: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Archiv-recherchen im Rahmen des Forschungsprojekts ›Geschichte der Verweisungsstrafen in der Frühen Neuzeit«

DR. BETTINA BROCKMEYER: Forschungsaufenthalt in Tansania und Großbritannien zum Thema »Kolonialismus im Lebenslauf. Biographien zur deutschen Kolonialherrschaft in Afrika«

DR. RALF FUTSELAAR: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »History of imprisonment and forced labor in Hamburg, 1619–1969«

DR. SILKE HACKENESCH: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »To give these thousands of youngsters a constructive childhood: The discourse on, and the cultural representations and experiences of adopted ›war babies‹ in the United States from 1945–1957«

DR. JONAS KREIENBAUM: Forschungsaufenthalt in Sambia zum Thema »Das Öl und der Kampf um eine Weltwirtschaftsordnung. Die Bedeutung der Ölkrisen der 1970er-Jahre für die Nord-Süd-Beziehungen«

DR. THOMAS MOREL: Forschungsaufenthalt in der Slowakei zum Thema »Geschichte der Markscheidekunst und der praktischen Mathematik im Bergbau: Schemnitz und ihre Bergakademie im 18. Jahrhundert«

DR. MELANIE PANSE: Forschungsaufenthalt in Frankreich zum Thema »Kreuzzugsteilnahme als Familientradition«

DR. ALEXANDRA PRZYREMBEL: Forschungsaufenthalt in der Schweiz, den Vereinigten Staaten und Großbritannien zum Thema »Globale Momente und die Krise humanitärer Hilfe: Weltöffentlichkeit, die Massaker an den Armeniern und der ›Westen‹ (1895–1930)« 339

PROF. MICHAEL RIEKENBERG: Forschungsaufenthalt in Peru zum Thema »Genozidale Gewalt? Staatsterror in Peru (1980–1994)«

DR. OTTMAR TRĂȘCĂ: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Die Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Volksgruppe in Rumänien, der Eisernen Garde und der deutschen Geheimdienste zum Bilden einer antisowjetischen Widerstandsbewegung in Rumänien. September 1944–Mai 1945«

Altertumswissenschaft; Archäologie

Tagungen:

PROF. ANNETTE WARNER, Historisches Seminar, Institut für Ägyptologie und Altorientalistik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main/PROF. TANJA POMMERENING, Institut für Ägyptologie und Altorientalistik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Erstellen eines Methodenbuchs zum Übersetzen vormoderner wissenschaftlicher Texte (Ägypten, Mesopotamien, griechisch-römische Antike)« 3./4.1.2014 in Frankfurt a. M.

DR. BIRGIT CHRISTIANSEN, Institut für Assyriologie und Hethitologie, Ludwigs-Maximilians-Universität München: »Zwischen Abschreckung, Vergeltung und Wiedergutmachung – Strafen und Strafandrohungen in Kulturen des Altertums« 19./21.2.2014 in München

PD DR. MARIYA IVANOVA / DR. MAJA GORI, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Balkan Dialogues. Spatial Boundaries and Cultural Identities in the Prehistoric Balkans« 2./3.5.2014 in Heidelberg

PD DR. ANDREAS SCHACHNER, Abteilung Istanbul, Deutsches Archäologisches Institut: »Innovation versus Beharrung. Parameter der kulturellen Entwicklung Anatoliens im 2. Jt. v. Chr.« 23./24.5.2014 in Istanbul (Türkei)

340 PD DR. DAVID KNIPP, Institut für Archäologische Wissenschaften, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Byzantine and Medieval Islamic Baths and Their Use 600–1200«
5./6.6.2014 in Rom (Italien)

DR. FABIAN REITER, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Staatliche Museen zu Berlin: »Neue Quellen, Entwicklungen und Perspektiven in der Papyrologie. 8. Deutscher Papyrologentag«
18./20.7.2014 in Berlin

PROF. MANFRED OEMING / DR. OMER SERGI, Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Aram and Israel: Culture Interaction, Political Borders and Construction of Identity during the Early Iron Age (12th–8th centuries BCE)«
1./4.9.2014 in Heidelberg

DR. CHRISTOPH MICHELS, Historisches Institut, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen / PROF. PETER FRANZ MITTAG, Historisches Institut, Universität zu Köln: »Jenseits des Narrativs – Antoninus Pius in den nichtliterarischen Quellen«
15./16.9.2014 in Aachen

PROF. MARKUS EGG, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz: »Das frühlatènezeitliche Prunkgrab von Bad Dürkheim. Kolloquium zum 150jährigen Jubiläum der Entdeckung (1864–2014)«
10.10.2014 in Speyer

Stipendien:

SILVIA AGLIETTI: »Die Transformation Albanos vom 4. zum 6. Jh. n. Chr. und der Weg ins Mittelalter« (Prof. Dally, Rom)

DR. PHILIPP BAAS: »Theaterszenen im sepulkralen Kontext« (Prof. Küster, Kassel)

ALESSANDRO BLANCO: »Agrippa-Thermen« (Prof. Dally, Rom)

MASSIMO BRANDO: »Das Marsfeld in Rom in der Kaiserzeit, Tempel der Matidia« (Prof. von Hesberg, Rom)

SIMONA CONSIGLI: »Stratifizierte, römische Keramik aus Fabrateria Nova: Tafelgeschirr, Gebrauchskeramik und große Transportgefäße« 341

SERGIO DEL FERRO: »Die Transformation Albanos vom 4. zum 6. Jh. n. Chr. und der Weg ins Mittelalter« (Prof. Dally, Rom)

FRANCESCA DELL'ERA: »Das Marsfeld in Rom in der Kaiserzeit, Tempel der Matidia« (Prof. von Hesberg, Rom)

DR. FEDERICO MANUELLI: »New perspectives of development in the Euphrates valley during the last centuries of the 2nd millennium BCE. The survival of Hittite culture into the Iron Age« (Prof. Jörg W. Klinger, Berlin)

TERESA MORONI: »Domus Aurea« (Prof. Dally, Rom)

DANIELE NEPI: »Agrippa-Thermen« (Prof. Dally, Rom)

MARIA ROSARIA PERRELLA: »Römer am Golf von Neapel« (Prof. von Hesberg, Rom)

REIFARTH, NICOLE: »Untersuchungen zur Taphonomie mineralisierter Textilien aus archäologischem Kontext« (Prof. Pfälzner, Tübingen)

MARIANNA RINALDI: »Stratifizierte, römische Keramik aus Fabrateria Nova: Tafelgeschirr, Gebrauchskeramik und große Transportgefäße«

DR. LAURIE TREMBLAY CORMIER: »Archaeometallurgy of the Upper Rhine Valley in the Early Iron Age: Chemical, technical and typological Characterization of Bronze Ring Ornaments«

DR. TILMANN VACHTA: »Metallanalysen bronzezeitlicher Hortfunde aus Rumänien« (Prof. Hansen, Berlin)

IVAN VARRIALE: »Römer am Golf von Neapel« (Prof. von Hesberg, Rom)

CATERINA PAOLA VERDITTI: »Stratifizierte, römische Keramik aus Fabrateria Nova: Tafelgeschirr, Gebrauchskeramik und große Transportgefäße«

342 DR. YOSHIFUMI YASUOKA: »Studies on the Planning Method of the Ancient Egyptian Architecture« (Prof. Quack, Heidelberg)

Reisebeihilfen:

PROF. ERHART GRAEFE: Teilnahme an dem amerikanisch-ägyptischen »South Asasif Conservation Project« in Luxor/Ägypten zum Thema »Fortsetzung der Bearbeitung der Fragmente des »Stundenrituals« aus T(heban)T(omb) 223«

DR. RENÉ KUNZE: Forschungsaufenthalt in Georgien zum Thema »Kupfergewinnung in Ostgeorgien. Die Bedeutung von Kupfererzen für die Bronzezeit Kaukasien«

PROF. CHRISTIAN MAREK: Forschungsaufenthalt in der Türkei zum Thema »Epigraphische Feldforschung in Kleinasien«

PROF. JARED MILLER: Forschungsaufenthalt in den USA und Belgien zum Thema »Aufarbeitung von noch unveröffentlichten mesopotamischen Keilschrifttexten«

DR. BÄRBEL MORSTADT: »Der Igesiente – archäologisch-historische Untersuchungen der Montanlandschaft im Südwesten Sardinien von der frühen Eisenzeit bis zur Spätantike«

DR. SILVAN NIEDERMEIER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Expanding the Kodak Zone: Fotografie, US-Imperialismus und der philippinisch-amerikanische Krieg (1898–1913)«

PHILIPP SERBA: Forschungsaufenthalt in Großbritannien, Irland, Schweden, Italien und den Vereinigten Staaten zum Thema »Apotropäische Reliefs in den Palästen Assurnasirpals II. in Nimrud und Sargons II. in Khorsabad«

PROF. MARK VETTER / PROF. BORIS DREYER: Forschungsaufenthalt in der Türkei zum Thema »Geovisualisierung und geodätische Erfassung des antiken Metropolis (Ionien)«

Kunstwissenschaften

343

Tagungen:

PROF. CHRISTOPH WOLFF, Bach-Archiv Leipzig: »Carl Philipp Emanuel Bach im Spannungsfeld zwischen Tradition und Aufbruch«
6./8.3.2014 in Leipzig

PROF. BERND NENTWIG, Fakultät für Architektur und Urbanistik, Bauhaus-Universität Weimar: »Digitaler Sakralbauatlas – Verschwinden die Kirchtürme, verschwindet die Bedeutung der Städte«
21.3.2014 in Weimar

PROF. JOHANN KREUZER, Institut für Philosophie, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg / DR. RICHARD KLEIN, Gesellschaft für Musik und Ästhetik e. V., Horben: »Die Gesellschaft im Werk. Kritik, Zeit und Modernität in der Musikphilosophie nach Adorno«
3./5.4.2014 in Delmenhorst

PROF. THOMAS H. SCHMITZ, Lehrstuhl für Bildnerische Gestaltung, RWTH Aachen / PROF. ROGER HÄUSSLING, Lehrstuhl für Technik- und Organisationssoziologie, RWTH Aachen: »MANIFESTATIONEN im Entwurf – in Architektur, Design und Ingenieurwesen – eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme«
10./12.4.2014 in Aachen

PROF. FRANZ ALTO BAUER, Institut für Byzantinistik, Byzantinische Kunstgeschichte und Neogräzistik, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Raumkonzepte der Dunklen Jahrhunderte in Byzanz«
14./16.5.2014 in München

DR. KARINE WINKELVOSS, Département d'Allemand, Université de Haut-Normandie (Rouen) / PROF. ANDREAS BEYER, Deutsches Forum für Kunstgeschichte, Paris: »Erinnerung an das nie Gesehene. Bild und Vergegenwärtigung in Kunst und Literatur«
16./17.5.2014 in Paris (Frankreich)

PROF. JOHAN BETTUM, Städelschule Architecture Class, Frankfurt a. M.: »Architecture and Critical Aesthetic Practices: Cinematic Space and Choreographic Time«
9./10.6.2014 in Venedig (Italien)

344 PROF. HANS AURENHAMMER / DR. KATHRIN MÜLLER, Kunstgeschichtliches Institut, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Nahsicht, Fernsicht. Kunst und die Erfahrung der Natur in Italien vom 14. bis zum 16. Jahrhundert«
10./12.7.2014 in Frankfurt a. M.

PROF. MAGDALENA BUSHART, Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik, Technische Universität Berlin: »Spur der Arbeit. Oberfläche und Werkprozess«
17./19.7.2014 in Berlin

PROF. HEINER FANGERAU, Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Universität Ulm: »Medical Images and Medical Narratives in Late Modern Popular Culture«
11./12.9.2014 in Ulm

PROF. FLORIAN MEHLTRETTER, Institut für Italienische Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München / PROF. JÖRG KRÄMER, Department Germanistik und Komparatistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg / PD DR. FRIEDER VON AMMON, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Der Accord des Ganzen. Francesco Algarottis »Saggio l'opera in musica« im europäischen Kontext«
18./20.9.2014 in München

PROF. GERHARD WEILANDT, Caspar-David-Friedrich-Institut, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald: »Die Ausstattung der Zisterzienserklosterkirche zu Bad Doberan im Kontext – Funktion und Gestalt«
25./28.9.2014 in Bad Doberan

PROF. MATTHIAS MÜLLER, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität München: »Fürst und Fürstin als Künstler. Herrschaftliches Künstlerum zwischen Habitus, Norm und Neigung«
9./11.10.2014 in Wolfenbüttel

DR. FABIAN KOLB, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Musik der mittelalterlichen Metropole. Räume, Identitäten und Kontexte der Musik in Köln und Mainz ca. 900–1400«
15./18.10.2014 in Mainz

DR. CHRISTIAN THIEL, Fakultät für Staats- und Sozialwissenschaften, Universität der Bundeswehr München / DR. STEFAN HARTMANN, Lehrstuhl für Kunstgeschichte / Bildwissenschaft, Universität Augsburg: »Der schöne Schein. Symbolik und Ästhetik von Banknoten«
17./19.10.2014 in Augsburg

PROF. WOLFGANG HIRSCHMANN, Institut für Musik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg / PROF. DIRK ROSE, Institut für Germanistik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: »Die Kantate als Katalysator. Zur Karriere eines musikalisch-literarischen Strukturtypus um und nach 1700«
20./22.11.2014 in Halle (Saale)

PROF. ULRICH PFISTERER, Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Sehen«
27./29.11.2014 in München

PROF. HANS AURENHAMMER, Kunstgeschichtliches Institut, Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main / PROF. MARTINA FRANK, Dipartimento di Filosofia e Beni culturali, Università Ca' Foscari di Venezia: »Soffitti veneziani.« Gewölbe- und Deckengestaltung in Venedig vom 15. bis zum 18. Jahrhundert«
4./5.12.2014 in Venedig (Italien)

PROF. BETTINA GOCKEL / DR. MIRIAM VOLMERT, Kunsthistorisches Institut, Universität Zürich: »Memoria und Souvenir. Medialität und Materialität des Erinnerens in den Künsten, 1700–1800«
5./6.12.2014 in Zürich (Schweiz)

Stipendien:

DR. FRANCESCO GANGEMI: »Federico II e l'arte sacra« (Prof. Ebert-Schifferer, Rom)

Reisebeihilfen:

DR. THIERRY GREUB: Forschungsaufenthalt in Italien zum Thema »Recherche und Sichtung der Bibliotheken des Nachlasses von Cy Twombly«

346 JÜRGEN KAUMKÖTTER: Forschungsaufenthalt in Polen und Israel zum Thema »Verlust der Metapher 1937–1947. Die Kunst der Katastrophe«

DR. LAURA MARTÍNEZ DE GUEREÑU: Forschungsaufenthalt in der Schweiz zum Thema »1929: Paul Klee on the Spanish Border«

PROF. GREGOR STEMMRICH: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Buchprojekt zu Rauschenbergs ›Erased de Kooning Drawing (1953)«

Sprach- und Literaturwissenschaften

Tagungen:

PROF. MARCO GARCÍA GARCÍA / DR. MELANIE UTH, Romanisches Seminar, Universität zu Köln: »Focus realization and interpretation in Romance and beyond«
30./31.1.2014 in Köln

PROF. MICHAEL ERLER, Institut für klassische Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Arguing with quotations«
17./21.3.2014 in Würzburg

PROF. HELMUTH KIESEL, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »The Great War and Culture«
20./23.3.2014 in London (Großbritannien)

SYLVIA BROCKSTIEGER, Deutsches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg / DR. CORNELIA RÉMI, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Gattungsmischung«
27./29.3.2014 in Freiburg

PROF. SABINE DAMIR-GEILSDORF / STEPHAN MILICH, Orientalisches Seminar, Universität zu Köln: »Kreativer Widerstand: Politischer Humor im ›Arabischen Frühling««
27./29.3.2014 in Köln

PROF. KLAUS R. SCHERPE / PROF. JOSEPH VOGL, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin: Mosse-Lecture: »Wie vom Krieg berichten? Kriegsberichterstattung im medialen Wandel«
Sommersemester 2014

PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar/Petrarca-Institut, Universität zu Köln / PROF. JAN-DIRK MÜLLER, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Wie christlich ist das Mittelalter?«
2./4.4.2014 in Wien (Österreich)

PROF. JOCHEN PETZOLD, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Regensburg: »Writing the ›Rainbow Nation? Examining 20 Years of Post-Apartheid Literature«
4./5.4.2014 in Regensburg

DR. KATJA SCHNEIDER, Department Kunstwissenschaften, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Dazwischen und darüber hinaus. Kultureller Transfer und künstlerische Migrationen«
4./6.4.2014 in München

PROF. CAROLINE EMMELIUS, Institut für Germanistik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf / DR. PIA DOERING, Exzellenzcluster Religion und Politik, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Rechtsnovellen. Rhetorik, narrative Strukturen und kulturelle Semantiken des Rechts in Kurzerzählungen des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit«
2./4.5.2014 in Düsseldorf

PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar/Petrarca-Institut, Universität zu Köln: »The Cologne Dante Workshop ›Two Days in Paradise« Paradiso 1–10«
8./9.5.2014 in Köln

PROF. CHRISTA JANSOHN, Lehrstuhl für Britische Kultur, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Shakespeare unter den Deutschen«
15./17.5.2014 in Mainz

348 PROF. DAMARIS NÜBLING, Deutsches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/
DR. KATHRIN DRÄGER, Deutsches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Petersen,
Weihestephan, San Pellegrino: Heiligenverehrung und Namengebung«
16.5.2014 in Freiburg

DR. NIKLAS BENDER, Romanisches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen:
»Biologische Zeit, historische Zeit – Transfers und Transformationen in der Literatur des
19. Jahrhunderts«
22./24.5.2014 in Tübingen

DR. ANNA-DOROTHEA LUDEWIG, Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische
Studien e. V., Universität Potsdam: »Max Brod. Die ›Erfindung‹ des Prager Kreises«
26./29.5.2014 in Prag (Tschechische Republik)

DR. STEFAN SEEBER, Deutsches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/ DR. VALENTINA
LUPPI, Department Altertumswissenschaften, Universität Basel/ PD DR. CHRISTIAN
RIVOLETTI, Institut für Romanistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:
»Heliodorus redivivus. Vernetzung und interkultureller Kontext in der europäischen
›Aithiopika‹-Rezeption der Frühen Neuzeit«
5./7.6.2014 in Freiburg

DR. DOLF RAMI, Philosophisches Seminar, Georg-August-Universität Göttingen/ PROF.
THOMAS EDE ZIMMERMANN, Institut für Linguistik, Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main: »Proper Names: Semantics vs. Pragmatics«
6./7.6.2014 in Göttingen

DR. JUDITH MEURER-BONGARDT, Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und
Kulturwissenschaften, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn/ DR. REGINA
JUCKNIES, Institut für Skandinavistik, Universität zu Köln: »Ein neues Tor zum Unglaublichen,
zum Möglichen, an einem neuen Tag, an dem alles geschehen kann, wenn man nichts
dagegen hat.« Aktuelle Perspektiven auf Kinder- und Jugendliteraturen aus Finnland«
6./7.6.2014 in Köln

PROF. JÜRGEN TRABANT, Forschungsstelle Humboldt Edition, Berlin-Brandenburgische
Akademie der Wissenschaften/ DR. TOMÁŠ HOSKOVEC, Masarykova Univerzita, Brno: »Karl
Bühler: 80 Jahre ›Sprachtheorie‹«
9./10.6.2014 in Prag (Tschechien)

PROF. ROSE MARIE BECK/ DR. IRENE BRUNOTTI, Institut für Afrikanistik, Universität Leipzig/ 349
DR. CLARISSA VIERKE, Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, Universität Bayreuth:
»New Dynamics in Swahili Studies«
10./11.6.2014 in Bayreuth

PROF. ARMIN BURKHARDT, Institut für Germanistik, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg:
»Name und Wirtschaft: Onomastische Analysen zu Ökonomie und Region in der Geschichte
und im Zeitalter der Globalisierung«
12./13.6.2014 in Magdeburg

PROF. SABINE DOERING, Institut für Germanistik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg:
»Hölderlin und die Religion«
12./15.6.2014 in Konstanz

DR. NIC LEONHARDT, Department Kunstwissenschaften, Ludwig-Maximilians-Universität
München: »Global Media and Translocal Publics (1850–1950)«
19./21.6.2014 in München

DR. WIELAND SCHWANEBECK, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Technische Univer-
sität Dresden: »Sabotaging ›Hitchcock‹: A Critical Reevaluation in New Contexts«
19./21.6.2014 in Dresden

PROF. BEATE HAMPE, Seminar für Sprachwissenschaft, Universität Erfurt: »Metaphor:
From Embodied cognition to discourse«
24.6.2014 in Cagliari (Italien)

PROF. FRANZISKA MEIER, Seminar für Romanische Philologie, Georg-August-Universität
Göttingen/ DR. BJÖRN REICH, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu
Berlin: »›Umbriferi prefazi‹ – Die Wiederentdeckung des Schattens in Mittelalter und
Renaissance«
3./5.7.2014 in Göttingen

- 350 PROF. CHRISTINE LUBKOLL, Department Germanistik und Komparatistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg/ PROF. CLAUDIA ÖHLSCHLÄGER, Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Paderborn: »Schreibszenen. Kulturpraxis – Theatralität – Poetologie. Symposion für Gerhard Neumann zum 80. Geburtstag«
17./18.7.2014 in München
- DR. ANDREAS SCHWAB, Seminar für Klassische Philologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »The Reception of the Homeric Hymns and Related Texts in Post-Classical and Later Times«
23./26.7.2014 in Heidelberg
- PROF. ERICH POPPE, Vergleichende Sprachwissenschaft & Keltologie, Philipps-Universität Marburg: »Adapting Texts and Styles in a Celtic Context: Interdisciplinary perspectives on processes of textual transfer«
23./27.7.2014 in Marburg
- PROF. MICHAEL ERLER, Institut für Klassische Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Kosmologie und Kosmogonie in der antiken Literatur«
25./29.8.2014 in Vandoeuvres (Schweiz)
- PD DR. GIDEON STIENING, Institut für deutsche Philologie, Ludwigs-Maximilians-Universität München: »Das Naturrechtsdenken des Francisco Suárez«
4./6.9.2014 in München
- PROF. BERNHARD HUSS, Institut für Romanische Philologie, Freie Universität Berlin/
PROF. DAVID NELTING, Romanisches Seminar, Ruhr-Universität Bochum: »Schriftsinn und Epochalität. Zur historischen Prägnanz allegorischer und symbolischer Sinnstiftung«
10./12.9.2014 in Köln
- PROF. BETTINA KÜMMERLING-MEIBAUER, Deutsches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen/ PROF. ANJA MÜLLER, Anglistik: Englische Literatur- und Kulturwissenschaft, Universität Siegen: »Canon Constitution and Canon Change in Children's Literature«
11./13.9.2014 in Tübingen
- PROF. GERRIT KLOSS, Seminar für Klassische Philologie, Universität Heidelberg: »Kelten, Römer, Griechen – Sprach- und Kulturkontakte im Römischen Reich und seinem Umfeld«
18./21.9.2014 in Heidelberg
- PROF. FRANZ-JOSEF HOLZNAGEL, Institut für Germanistik, Universität Rostock: »Die Kunst der ›brevitas‹. Kleine literarische Formen des deutschsprachigen Mittelalters«
18./21.9.2014 in Rostock
- PROF. AXEL DUNKER, Institut für kulturwissenschaftliche Deutschlandstudien, Universität Bremen/ PROF. SABINE KYORA, Institut für Germanistik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg: »Arno Schmidt und der Kanon«
23./25.9.2014 in Bremen
- PROF. GEORG BRAUNGART, Deutsches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen/
PROF. GERHARD LAUER, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen: Symposion der »Literaturstraße« »Räume in Literatur und Sprache«
30.9./5.10.2014 in Wien (Österreich)
- PROF. KLAUS R. SCHERPE/ PROF. JOSEPH VOGL, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin: Mosse-Lecture: »Writer's Writers. Literarische Nachbarschaften«
Wintersemester 2014/2015
- PROF. HERMANN SCHEURINGER, Institut für Germanistik, Universität Regensburg: »Mehrsprachigkeit in Mittel-, Ost und Südosteuropa – Gewachsene historische Vielfalt oder belastendes Erbe der Vergangenheit?«
2./4.10.2014 in Regensburg
- PROF. HELMUT H. SPIEKERMANN, Germanistisches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Westfälisch: Geschichte, Strukturen, Perspektiven«
8./10.10.2014 in Münster
- DR. HANS-PETER NOWITZKI, Wieland-Forschungszentrum, Obmannstedt: »Wielands ›Renaissance‹. Rezeption zwischen Übernahme und Aneignung«
20./22.11.2014 im Wielandgut Obmannstedt
- 351

352 Stipendien:

DR. BETTINA M. BOCK: »Theorie der ›leichten Sprache«. Linguistische Fundierung und Überprüfung«

DR. BENJAMIN GITTEL: »Die Bedeutung genrespezifischer Konventionen für den Wirklichkeitsbezug fiktionaler Literatur und für die historische Variabilität der Fiktionalitätspraxis seit der Epochenschwelle um 1800« (Prof. Danneberg, Berlin)

DR. THOMAS JÜGEL: »Verbalmorphologie iranischer Sprachen – Sprachgenese und Sprachklassifikation«

DR. AMINAMU MAIMAITIMING: »Code-switching among Uyghurs in Xinjiang« (Prof. Gippert, Frankfurt a. M.)

DR. CONSTANTIN SONKWE TAYIM: »Gedächtnis der Shoah und Konstruktion jüdischer Identität bei nachgeborenen Generationen jüdischer Schriftsteller. Das Beispiel von Barbara Honigmann, Esther Dischereit und Rafael Seligmann«

DR. DANIELE VECCHIATO: »Benedikte Naubert (1752–1819) als Übersetzerin. Ein Beitrag zur Geschichte des europäischen Kulturtransfers in der Goethezeit« (Prof. Osterkamp, Berlin)

Reisebeihilfen:

PROF. WOLFGANG DROST: Forschungsaufenthalt in Frankreich zum Thema »Kritische Ausgabe der Feuilletons von Théophile Gautier«

PROF. DETLEF HABERLAND, Forschungsaufenthalt in Ungarn zum Thema: »Druckgeschichte oberungarischer Druckorte der Frühen Neuzeit«

DR. DORIS WIESER: Forschungsaufenthalt in Mosambik zum Thema »Politische und literarische Identitätswürfe in Portugal, Angola und Mosambik«

Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft

353

Tagungen:

PROF. ANDREAS ZIMMERMANN, Professur für Öffentliches Recht, insbesondere Europa- und Völkerrecht sowie Europäisches Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsvölkerrecht, Universität Potsdam: »The International Court of Justice – Current Challenges«
16./17.1.2014 in Potsdam

PROF. MARION ALBERS, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Informations- und Kommunikationsrecht, Universität Hamburg: »Vergessen im Internet«
16./17.1.2014 in Hamburg

PROF. THOMAS DUVE, Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte: »On Mediation«
5./7.2.2014 in Frankfurt a. M.

PROF. FABIAN KLINCK, Juristische Fakultät, Ruhr-Universität Bochum/PROF. KARL RIESENHUBER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Deutsches und Europäisches Handels- und Wirtschaftsrecht, Ruhr-Universität Bochum: »Verbraucherleitbilder – Interdisziplinäre und Europäische Perspektiven«
12./13.2.2014 in Bochum

PROF. CHRISTIAN MÜLLER, Institut für Ökonomische Bildung, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/PROF. NILS OTTER, Professur für Volkswirtschaftslehre, Fachhochschule Kärnten: »Behavioral Economics und Wirtschaftspolitik«
16./23.2.2014 in Radein (Italien)

PROF. JOACHIM ZWEYNERT, Abteilung für Internationale Politische Ökonomie, Universität Witten/Herdecke: »Germany's Catch-Up Development, from Limited to Open Access to Political and Economic Organizations and Competition«
28.2./1.3.2014 in Freiburg

DR. TOMASZ MILEJ, Institut für Ostrecht, Universität zu Köln: »Verfassungsrechtliche Aspekte der Mitgliedschaft in der Europäischen Union im deutsch-polnischen Vergleich«
16./18.3.2014 in Warschau (Polen)

354 PROF. STEFAN KADELBACH, Institut für Öffentliches Recht, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Die Europäische Union am Scheideweg: Mehr oder weniger Europa?«
21./22.3.2014 in Frankfurt a. M.

PROF. SUSANNE BECK, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Strafvergleiche und Rechtsphilosophie, Leibniz Universität Hannover/ PROF. NEHAL BHUTA, Academy of European Law, European University Institute, Florenz/ PROF. CLAUS KRESS, Institut für Strafrecht und Strafprozessrecht, Universität zu Köln/ PROF. ROBIN GEISS, School of Law, University of Glasgow: »Autonomous Weapons Systems – Law, Ethics, Policy«
24./25.4.2014 in Florenz (Italien)

PROF. WERNER HEUN, Institut für Allgemeine Staatslehre und Politische Wissenschaften, Georg-August-Universität Göttingen/ PROF. CHRISTIAN STARCK, Juristische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen: »Grundrechte, Rechtsstaat und Demokratieprinzip als Grundlage des Verwaltungsverfahrens«
25./27.4.2014 in Taipeh (Taiwan)

PROF. FELIX BIERBRAUER, Center for Macroeconomic Research, Universität zu Köln: »Taxation Theory Conference Cologne 2014«
12./14.6.2014 in Köln

PROF. FLORIAN ENGLMAIER, Seminar für Organisationsökonomik, Ludwig-Maximilians-Universität München/ PROF. GEORG GEBHARDT, Institut für Wirtschaftswissenschaften, Universität Ulm: »Credible Identification and Structural Modeling (CrlStM.as)«
13./15.6.2014 in Ohlstadt

PROF. LEO KAAS, Lehrstuhl für Wirtschaftstheorie, Universität Konstanz: »Unemployment, wage inequality and labor market policy«
16./17.6.2014 in Konstanz

PROF. MARTIN GEBAUER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, Eberhard-Karls-Universität Tübingen/ PROF. GÖTZ SCHULZE, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, europäisches Privatrecht, Internationales Privatrecht, Internationales Verfahrensrecht und Rechtsvergleichung, Universität Potsdam: »Die Person im Internationalen Privatrecht«
27./28.6.2014 in Potsdam

DR. ARMIN HATJE, Fakultät für Rechtswissenschaft, Universität Hamburg: »Zwischen Krise und Bewährung: Verfassungszustand und Verfassungsentwicklung der Europäischen Union«
27./28.6.2014 in Berlin

PROF. ANGELIKA NUSSBERGER, Institut für Ostrecht, Universität zu Köln: »25 Years after the Fall of the Wall – One Law for East and West?«
4.7.2014 in Köln

PROF. BERTRAM LOMFELD, Fachbereich Rechtswissenschaft, Freie Universität Berlin: »Die Fälle der Gesellschaft – Praxis einer soziologischen Jurisprudenz«
4./5.7.2014 in Berlin

DR. NILS SCHAKS/ DR. DOMINIK STEIGER, Fachbereich Rechtswissenschaft, Freie Universität Berlin: »Das Ende des repräsentativen Staates? Demokratie am Scheideweg«
11./12.7.2014 in Berlin

PD DR. HARALD BAUM/ PROF. JÜRGEN BASEDOW, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht: »Independent Directors in Japan and Other Major Asian Jurisdictions«
17./19.7.2014 in Berlin

PROF. ANDREAS SCHMID, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität Bayreuth: »Competition and antitrust in hospital markets«
22./23.9.2014 in Bayreuth

PROF. CHRISTIAN BALDUS/ PROF. CHRISTIAN HATTENHAUER/ PROF. KLAUS-PETER SCHROEDER, Institut für geschichtliche Rechtswissenschaft: »Anton Friedrich Justus Thibaut (1772–1840) – Bürger und Gelehrter«
24./28.9.2014 in Heidelberg

PROF. JAN VON HEIN, Institut für Internationales Privatrecht, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/ PROF. GIESELA RÜHL, Rechtswissenschaftliche Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Kohärenz im Internationalen Privat- und Verfahrensrecht der Europäischen Union«
10./11.10.2014 in Freiburg

356 PROF. DÖRTE POELZIG, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Universität Passau/
 PROF. BORIS P. PAAL, Institut für Medien- und Informationsrecht, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Effizienz durch Verständigung«
 24./25.10.2014 in Freiburg

PROF. RÜDIGER KRAUSE, Institut für Arbeitsrecht, Georg-August-Universität Göttingen:
 »Die Zukunft der Arbeitnehmerbeteiligung in Europa«
 7.11.2014 in Göttingen

PROFESSOR LOGI GUNNARSSON / PROF. ANDREAS ZIMMERMANN, MenschenRechtsZentrum,
 Universität Potsdam: »Menschenrechte und Religion – Kongruenz oder Konflikt?«
 13./14.11.2014 in Potsdam

PROF. CLAUDIUS KRESS, Institut für Strafrecht und Strafprozessrecht, Universität zu Köln:
 »Verification of Nuclear Non-Proliferation Obligations«
 13./14.11.2014 in Köln

DR. GEORG LICHT, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim:
 »National Systems of Entrepreneurship«
 20./21.11.2014 in Mannheim

PROF. INO AUGSBERG, Hermann Kantorowicz-Institut für juristische Grundlagenforschung,
 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel / PROF. KARL-HEINZ LADEUR, Fakultät für Rechts-
 wissenschaft, Universität Hamburg: »Politische Theologie(n) der Demokratie. Das religiöse
 Erbe des Säkularen«
 21./22.11.2014 in Hamburg

Stipendien:

DR. STEFFEN HITZEMANN: »Heterogenes Händlerverhalten auf Rohstoffmärkten: Implikati-
 onen für Marktqualität, Asset-Preise und die Realwirtschaft«

DR. RENKE COODES: »Nachhaltige Allokation der Landnutzung in der offenen Gesellschaft«

PAUL VIEFERS: »A direct test for regret aversion in dynamic contexts« und »Observational
 learning« (Cologne Graduate School in Management, Economics and Social Sciences
 Stipendium)

DR. SIMON WIEDERHOLD: »Understanding the Role of Skill Mismatch in Explaining the
 Costs of Job Displacement« **357**

Reisebeihilfen:

DR. SEBASTIAN BRAUN: Forschungsaufenthalt in Australien zum Thema »The persistence
 of educational attainment over multiple generations: Evidence from 19th and 20th century
 Germany«

DR. MARTIN BRENNCKE: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »The
 methods and limits of the possible: convergence of interpretation in conformity with EU
 directives in England and Germany«

SIMON KOESLER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Berücksichtigung von
 Unsicherheit bei der Spezifikation von Allgemein-Rechenbaren-Gleichgewichts-Modellen«

DR. MILAN KUHLI: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Normative Tat-
 bestandsmerkmale in der strafrichterlichen Rechtsanwendung. Institutionelle, rechtsver-
 weisende und dichte Gesetzelemente im Strafrecht«

PROF. MARIO LARCH: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Trade, Growth, and
 Development: A Structural Approach«

DR. SEBASTIAN PREDIGER: Forschungsaufenthalt in Namibia zum Thema »Leadership,
 Nepotism and Procedural Fairness«

PROF. MATHIAS ROHE: Forschungsaufenthalt in Indien und Kanada zum Thema »Die
 Anwendung Islamischen Bürgerlichen Rechts im Spannungsfeld von muslimischer Identi-
 tätsbildung und Säkularer Rechtsordnung (am Beispiel Indiens und Kanadas)«

DR. FRIEDRICH SOMMER: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema
 »Der Einfluss von Turnieranreizen auf Lernprozesse«

PROF. ALEXANDER VIDA: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Markenrecht
 als Menschenrecht«

358 DR. GARI WALKOWITZ: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Whistle-Blowing as a Remedy for Institutional Corruption«

Politikwissenschaft, Soziologie und Ethnologie

Tagungen:

PROF. KATRIN SCHNEIDERS, Fachbereich Sozialwissenschaften, Hochschule Koblenz: »Religiöse Pluralisierung als Herausforderung für freie Wohlfahrtsanbieter«
16.1.2014 in Bochum

PROF. KLAUS SCHNEIDER, Rautenstrauch-Joest-Museum Kulturen der Welt/PROF. ANNEMARIE STAUFFER, Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft, Fachhochschule Köln: »Made in Oceania: Soziale und kulturelle Bedeutung, Restaurierung und museale Präsentation ozeanischer Tapa«
16./17.1.2014 in Köln

DR. PHILIPP RICHTER, Institut für Wirtschaftswissenschaften, Universität Kassel: »Privatheit, Öffentlichkeit und demokratische Willensbildung in Zeiten von Big Data«
22.1.2014 in Kassel

PROF. CHRISTOPHER DAASE, Exzellenzcluster »Normative Orders«, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Performativity and Agency in International Politics«
21./22.2.2014 in Frankfurt a. M.

DR. NINA VERHEYEN, Historisches Institut, Universität zu Köln/DR. CHRISTIANE REINECKE, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg: »Dominanz durch Dinge? Zum Verhältnis von sozialen Asymmetrien und Materialitäten aus historischer Perspektive«
27.2./1.3.2014 in Berlin

PROF. REIMUT ZOHLNHÖFER, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/DR. GEORG WENZELBURGER, Seminar für Wissenschaftliche Politik, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Perspektiven der Policy-Forschung«
6./8.3.2014 in Heidelberg

PROF. OLIVER DIMBATH, Institut für Soziologie, Ludwig-Maximilians-Universität München/
DR. NINA LEONHARD, Fachbereich Human- und Sozialwissenschaften, Führungsakademie der Bundeswehr: »Organisation und Gedächtnis«
13./14.3.2014 in Hamburg

PROF. KATHARINA DE LA DURANTAYE, Bürgerliches Recht, insbes. Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, Humboldt-Universität zu Berlin: »Literatur digital«
21./22.3.2014 in Berlin

PROF. ARTHUR BENZ / PROF. HUBERT HEINELT, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Darmstadt: »Governance im 21. Jahrhundert – Voraussetzung und Wirkungen«
21./22.3.2014 in Darmstadt

PD DR. INGRID SCHNEIDER, FG Medizin und Neurowissenschaften, Universität Hamburg/
PROF. BRITTA REHDER, Lehrstuhl Politikwissenschaft/Politisches System Deutschlands, Ruhr-Universität Bochum: »Zur Rolle der Gerichte bei der Politikentwicklung im europäischen Mehrebenensystem«
27./28.3.2014 in Hamburg

PROF. GÜNTER STOCK / PROF. DAGMAR SCHIPANSKI, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften/DR. VALESKA BOPP-FILIMOV, Studienstiftung des deutschen Volkes/
SUSANNE HAUER, Referat für Information und Kommunikation, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: »Demokratieverständnis in Europa und im globalen Maßstab«
2./3.4.2014 in Berlin

PROF. CHRISTAN VOLK, Fachbereich III, Politikwissenschaft, Universität Trier: »Transnational Process and the Modern State: Changing Modes of Socio-Political Organization through Transnationalization«
24./26.4.2014 in Trier

PROF. LARS-CHRISTIAN KOCH, Abt. VI Musikethnologie, Medien-Technik und Berliner Phonogramm-Archiv, Staatliche Museen zu Berlin, Ethnologisches Museum: »Eine Reise um die Welt mit Beka: Early Commercial Recordings and their Significance for current Ethnomusicological Research«
25./26.4.2014 in Berlin

- 360 PROF. ROBBERT DIJKGRAAF, Institute for Advanced Studies, Princeton: »Ethnography and Policing«
5./7.5.2014 in Princeton (USA)
- DR. EVA YOUKHANA, Interdisziplinäres Lateinamerikazentrum (ILZ), Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Grenzüberschreitungen: Mobilität und Mobilisierung in der Krise«
8./9.5.2014 in Bonn
- DR. HELGE JÖRGENS, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin: »The EU Renewable Energy Policy: Challenges and Opportunities«
9.5.2014 in Berlin
- DR. LISBETH ZIMMERMANN, Institut für Politikwissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Sicherheit, Wirtschaft, Gesellschaft: Theorien und Problemfelder Internationaler Beziehungen«
9./11.5.2014 in Tutzing
- DR. SONJA ZMERLI, Institut für Soziologie, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Handbook on Political Trust«
14./18.5.2014 in Frankfurt a. M.
- PROF. STEFAN KAUFMANN, Institut für Soziologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/
PROF. RALF POSCHER, Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Chancen und Risiken universitärer Sicherheitsforschung«
15./16.5.2014 in Freiburg
- PROF. KLAUS STOLZ, Institut für Anglistik/Amerikanistik, Technische Universität Chemnitz/
DR. CHRISTIAN SCHWEIGER, Department of Politics, Durham University: »Drifting towards the exit? Taking stock of Britain's EU membership after 40 years«
23./25.5.2014 in Mühlheim a. d. Ruhr
- PROF. ROBBERT DIJKGRAAF, Institute for Advanced Studies, Princeton: »Public Ethnography«
27./28.5.2014 in Princeton (USA)

- 361 PROF. DIETER NEUBERT, Lehrstuhl für Entwicklungssoziologie, Universität Bayreuth/
DR. BETTINA ENGELS, Entwicklungspolitik und Politik Afrikas, Universität Bayreuth: »Theorizing social movements: Challenges and contradictions in a contested field of Southern struggles and Northern theories«
11.6.2014 in Bayreuth
- PROF. CORNELIA KLINGER/ PROF. DIETER SIMON, Institut für die Wissenschaft vom Menschen, Wien: »Modes of Secularism and Religious Responses VI«
12./14.6.2014 in Wien (Österreich)
- PROF. ANDREAS ECKERT/ DR. JULIA TISCHLER, Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin/
PROF. CLAUS LEGGEWIE/ INGO HALTERMANN, Kulturwissenschaftliches Institut Essen: »Environmental change and African societies – past, present and future«
13./14.6.2014 in Essen
- DR. KATHARINA SCHRAMM, Institut für Ethnologie und Philosophie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/
DR. KERRY BYSTROM, English and Human Rights, Bard College Berlin: »The Claims of Descent: Science, Representation, Race and Redress in 21st Century South Africa«
14./16.6.2014 in Halle-Wittenberg
- PROF. KAROLINE NOACK, Abteilung Altamerikanistik, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Quo vadis ›Völkerkundemuseum‹? Bilder der Vergangenheit, Debatten der Gegenwart und Perspektiven für die Zukunft ethnologischer Sammlungen an Museum und Universität«
27./28.6.2014 in Bonn
- PROF. FREDERIKE FLECHT, Institut für Skandinavistik, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz/
DR. ANNA ECHTERHÖLTER, Institut für Kulturwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin: »Rationierung. Logiken, Formen und Praktiken des Mangels«
4./5.7.2014 in Frankfurt a. M.
- DR. AIKO WAGNER, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung/
PROF. MARKUS TEPE, Zentrum für Methoden der Sozialwissenschaften, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg: »Wirtschaftskrise und Wahlverhalten in Deutschland«
24./25.7.2014 in Delmenhorst

- 362 PROF. ANNA GEIS, Institut für Politikwissenschaft, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg: »Visual Culture and the Legitimation of Military Interventions«
2./4.8.2014 in Magdeburg
- DR. MAAIKE VOORHOEVE, Forum Transregionaler Studien, Wissenschaftskolleg zu Berlin: »Violence, power, and sex in the Middle East«
18./22.8.2014 in Ankara (Türkei)
- PROF. RETO WEILER, Institute for Advanced Study (HWK), Hanse-Wissenschaftskolleg/
PROF. MIHAI NADIN, Institute for Research in Anticipatory Systems, The University of Texas at Dallas: »Learning from the Past: Soviet/Russian Contributions to a Science of Anticipation«
1./3.9.2014 in Delmenhorst
- PROF. HANS-JÜRGEN VON WENSIERSKI, Institut für Allgemeine Pädagogik und Sozialpädagogik, Universität Rostock: »Techniksozialisation und Technische Bildung: Zur Entwicklung von Technikorientierungen bei Jugendlichen«
25./26.9.2014 in Rostock
- PROF. THORSTEN FAAS, Institut für Politikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/DR. CORNELIA FRANK, Institut für Politikwissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main/PROF. HARALD SCHOEN, Lehrstuhl für Politische Soziologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Politische Psychologie: Eine interdisziplinäre Forschungsperspektive zur Erklärung politischer Phänomene«
25./27.9.2014 in Mainz
- DR. ELENA SEMENOVA/DR. ROLAND GEBAUER/DR. AXEL SALHEISER, Institut für Soziologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Farewell to the Elites?«
26./27.9.2014 in Jena
- PD DR. STEFFEN KAILITZ, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, Technische Universität Dresden: »Nach dem ›Großen Krieg‹. Vom Triumph zum Desaster der Demokratie 1918/19–1939«
8./10.10.2014 in Dresden

- PROF. MIRIAM HARTLAPP, Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen/PD DR. CLAUDIA WIESNER, Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum: »Gewaltenteilung und Demokratie im Mehrebenensystem der EU: neu, anders – oder weniger legitim?«
9./10.10.2014 in Berlin
- PROF. STEFAN HUSTER, Lehrstuhl für öffentliches Recht, Sozial- und Gesundheitsrecht und Rechtsphilosophie, Ruhr-Universität Bochum/PROF. THOMAS SCHRAMME, Philosophisches Seminar, Universität Hamburg: »Public Health Theory and Practice: Expanding the Normative Framework«
16./18.10.2014 in Bielefeld
- PROF. ANJA ZIMMERMANN, Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München/PROF. THOMAS ETZEMÜLLER, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Experiment: Eine Schlüsselkategorie der Moderne zwischen Ästhetik, Politik und Wissenschaft«
16./18.10.2014 in München
- DR. PIETER DE WILDE, Department of Global Governance, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung: »The Politicization of European Governance«
7./8.11.2014 in Berlin
- DR. JÜRGEN MITTAG, Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung, Deutsche Sporthochschule Köln/PROF. GÜNTER STIBBE, Institut für Schulsport und Schulentwicklung, Deutsche Sporthochschule Köln/PROF. VOLKER SCHÜRMAN, Institut für Pädagogik und Philosophie, Deutsche Sporthochschule Köln/DR. JÖRG-UWE NIELAND/DR. HOLGER IHLE, Institut für Kommunikations- und Medienforschung, Deutsche Sporthochschule Köln: »Im Wandel: Sport der Medialen Moderne«
21./22.11.2014 in Köln
- DR. EVA MARIA GAJEK, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen/DR. CHRISTOPH LORKE, Historisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Soziale Ungleichheit im Visier: Images von ›Armut‹ und ›Reichtum‹ in West und Ost seit 1945«
27./28.11.2014 in Münster

364 PROF. WALBURGA HOFF, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Münster: »Rekonstruktive Wissensbildung als gegenstandsbezogene Theorieentwicklung – Historische und gegenwärtige Perspektiven in der Sozialen Arbeit«
27./29.11.2014 in Münster

PROF. MATTHIA BORMUTH, Institut für Philosophie, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg:
»Moderne als Tabubruch – Max Weber und der ›Tag von Antiochien‹«
4./5.12.2014 in Oldenburg

PROF. HERBERT OBINGER, Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen: »World War and the Welfare State. The Impact of Mass Welfare on the Welfare State in Comparative Perspective«
10./12.12.2014 in Bremen

Stipendien:

TANJA ABENDSCHEIN-ANGERSTEIN: »Legalizing international relations – If and under what circumstances does international legalization promote or impede the democratic participation in international institutions?« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

TOBIAS BERGER: »Translating the Rule of Law in Bangladesh« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. STEPHANIE BETHMANN: »Activists and Analysts: How qualitative researchers create (knowledge about) the social world«

DR. LAURA MIROSLAVA CORKOVIC: »Indigene Kulturen in der Chicano-Fotografie und ihre Präsenz im Internet«

DR. ANAÏD FLESKEN: »Empowerment or Alienation? Descriptive Representation and Ethnic Relations in Bolivia«

SARAH HINZ: »Human Rights and Democracy in Ethiopia? The Interplay of Transnational and Domestic Actors«
(Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DENNIS KLINK: »Corporate Social Responsibility and the Effectiveness of Voluntary Certification Programs in the Agricultural Sector: Lessons from the Global Banana Industry«
(Berlin Graduate School for Transnational Studies)

SEBASTIAN KNECHT: »Responding to the Arctic Challenge: Continuity and Change in National Foreign Policies at the Last Frontier, 1988–2013«
(Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. FRANK REICHERT: »The Development of Political Competencies in Teenagers and Young Adults and the Impact of Curriculum Reforms in Australia« (Dr. von Maurice, Bamberg)

DR. SYBILLE DE LA ROSA: »Lateinamerikanische Diskurse zu Themen Politischer Theorie – ein Reader«

DR. CHRISTIAN SALM: »Transfer europäischer politischer Ideen und institutioneller Muster nach Südamerika: Politische Parteien, Gewerkschaften, Wirtschaftsverbände und regionale Integration im Mercosur (1970er–1990er Jahre)« (Prof. Berger, Bochum)

SEBASTIAN SCHNEIDER: »The social construction of institutional competitiveness: European (non-)cooperation in financial market regulation«
(Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. PHILIPP STORCH: »Negotiating Transpacific Lives: Curatorial Practices, Material Cultures and Indigenous Communities« (Prof. Dürr, München)

DR. SIMON TEUNE: »Kontextbedingungen für lokales Engagement gegen die extreme Rechte« (Prof. Schäfer, Berlin)

DR. VIKTORIYA VOLODKO: »Eastern European Migrant Pathways and Outcomes in the Context of a Transforming German Labour Migration Regime« (Prof. Beate Binder, Berlin)

LEA WISKEN: »At the intersection of multiple normative orders: How important is the consistency of norms for the efficient operation of global governance? The case of environmental security and sovereignty«
(Berlin Graduate School for Transnational Studies)

366 DR. CLAUDIA ZILLA: »In the Name of Inclusion: Social Justice, Political Participation and Democracy in South America«
(Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa am Weatherhead Center)

Reisebeihilfen:

DR. LARISSA FÖRSTER: Forschungsaufenthalt in Australien und Namibia zum Thema »Knochenarbeit. Eine vergleichende Ethnographie transnationaler Repatriierungsverhandlungen und -prozesse zwischen Europa und seinen ehemaligen Kolonien«

DR. KARL-HEINZ GOLZIO: Forschungsaufenthalt in Kambodscha zum Thema »Autopsie ausgewählter Inschriften des frühen Kambodscha«

DR. BERND FINKE: Forschungsaufenthalt im Kosovo zum Thema »Zwangsprostitution und sexuelle Ausbeutung von Frauen und Kindern im Kosovo«

DR. ACHIM KEMMERLING: Forschungsaufenthalt in Singapur zum Thema »Ursachen und Wirkungen der internationalen Diffusion von Rentenreformen in Südostasien«

MARIA GRAZIA MARTINO: Forschungsaufenthalt in Schweden zum Thema »Party Identification of Immigrants: Can It Be Explained by the Country of Origin?« (Prof. Ladwig, Berlin)

DR. STEFANIE MAUKSCH: Forschungsaufenthalt in Nepal zum Thema »Social Entrepreneurship's Emergence in Nepal: Teaching Business to the »Poorest of the Poor««

PROF. INGVILL C. MOCHMANN: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Ethische und methodische Herausforderungen bei der Erforschung versteckter Bevölkerungsgruppen am Beispiel der Kinder des Krieges«

PROF. ULRIKE NIKLAS: Forschungsaufenthalt in Kambodscha zum Thema »Die Situation der Grundschulausbildung im heutigen Kambodscha – vor dem Hintergrund des Wiederaufbaus sozialer Strukturen und kultureller Identität«

DR. KARIN POLIT: Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema »Kreative Performanz in umkämpften Gebieten? Wie junge Menschen sich in Kaschmir den öffentlichen Raum zu eigen machen«

Medizin und Naturwissenschaften

367

Tagungen:

PROF. NICOLE KRÄMER, Sozialpsychologie – Medien und Kommunikation, Universität Duisburg-Essen/ PROF. STEFAN KOPP, Exzellenzcluster »Cognitive Interaction Technology« (CITEC), Universität Bielefeld: Interdisziplinäres Kolleg 2014: »Cognition 3.0 – the social mind in the connected world«
14./21.03.2014 in Gününe

PROF. CHRISTINE KLEIN, Institut für Neurogenetik, Universität zu Lübeck: »Multidisciplinary X-linked Dystonia-Parkinsonism (XDP)«
13./15.6.2014 in Lübeck

PROF. WOLFGANG WALKOWIAK, Institut für Zoologie, Universität zu Köln/ JULIA ERBERSCHROPP, CSC – Cologne Science Center, SK-Stiftung, Köln: »Neurokompetenz – Mode oder Chance für ein gehirngerechtes Lehren und Lernen?«
30.6./1.7.2014 in Köln

PROF. WALTER DOERFLER, Institut für klinische und molekulare Virologie, Universitätsklinikum Erlangen: Fifth Weissenburg-Symposium »Epigenetics – a Different Way of Looking at Genetics«
14./17.9.2014 in Weissenburg

PROF. CHARLOTTE NIEMEYER/ DR. MARCIN WLODARSKI, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Universitätsklinikum Freiburg: »Diamond Blackfan Anemia: Building Global Bridges«
19./20.9.2014 in Freiburg

PROF. THOMAS BENZING, Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK), Universität zu Köln/ Prof. Björn Schumacher, CECAD Cologne im Institut für Genetik, Universität zu Köln: 30. Ernst Klenk Symposium in Molekularer Medizin zum Thema »DNA Damage Response and Repair Mechanisms in Aging and Disease«
21./23.9.2014 in Köln

368 Stipendien:

DR. NICO BÜTTNER: »Das Phosphoprotein als neues Ziel für eine Immuntherapie gegen das hepatozelluläre Karzinom« (Prof. Blum, Freiburg)

DR. NINA CHEVALIER: »Environmental factors initiate and perpetuate autoimmunity by NLRP3 inflammasome activation, IL1B release and Th17 differentiation of auto-aggressive CD4 T cells«

DR. NERGUI DAGVADORJ: »Modulation der zellulären immunologischen Reaktion gegen rezidivierende Leukämie unter Verwendung von humanem DEC205-tumor Antigen-Fusionsprotein« (Prof. Einsele, Würzburg)

DR. JENS DURRUTHY-DURRUTHY: »Novel primate specific noncoding RNAs co-opt retroviral repetitive elements to modulate pluripotency«

DR. KATHARINA ENGEL: »Die Rolle der Ubiquitin-Ligase SCF(Fbxo3) in Entstehung und Therapie des Multiplen Myeloms«

DR. MARTIN FISCHER: »Eine umfassende Identifizierung von Tumormarkern als Zielgene des DREAM-Komplexes und des Tumorsuppressors p53«

DR. INA HAMMELS: »Struktur-Funktions-Analyse der Lipid-Doppelschicht biologischer Membranen durch genetische Modifikation im Maus-Modell« (Prof. Stoffel, Köln)

DR. JENS LACHMANN: »Characterization of the human HOPS tethering complex to understand neuronal diseases as a consequence of fusion defects along the endocytic pathway« (Prof. Ungermann, Osnabrück)

DR. IRYNA MAGORIVSKA: »Role of IgG with different type of glycosylation in the pathogenicity of immune complexes formation in patients with rheumatic disorders« (Dr. Munoz, Nürnberg)

DR. SANDEEP OJHA: »rRNA biogenesis in Dictyostelium discoideum« (Prof. Hammann, Bremen)

DR. KALPANA RAJANALA: »Characterization of tail-anchored proteins of the inner nuclear membrane« (Prof. Kehlenbach, Göttingen)

Reisebeihilfen:

DR. DIEGO SEPULVEDA-FALLA: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Characterization of the effect of PS1 mutations in Calcium-mediated Endoplasmic Reticulum stress«

Finanzübersicht und Förderstatistik

Die Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.



Bilanz zum 31. Dezember 2013

Aktiva

	Stand 01.01.2013	Zugang	Abgang	Abschreibung	Stand 31.12.2013
	€	€	€	€	€
Anlagevermögen					
Finanzanlagen					
Aktien der ThyssenKrupp AG	31.103.076,95	0,00	0,00	0,00	31.103.076,95
Fondsanteile	445.539.527,45	88.000.000,00	87.557.881,21	0,00	445.981.646,24
	476.642.604,40	88.000.000,00	87.557.881,21	0,00	477.084.723,19
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen					
Entgeltlich erworbene Nutzungsrechte	137.601,50	80.077,48	0,00	67.102,98	150.576,00
Bebautes Grundstück Geschäftsstelle	12.775.264,17	6.150,82	0,00	393.813,82	12.387.601,17
Geschäftsausstattung	858.939,50	75.782,11	1.289,00	154.041,61	779.391,00
	13.771.805,17	162.010,41	1.289,00	614.958,41	13.317.568,17
Umlaufvermögen					
Sonstige Vermögensgegenstände					148.810,48
Kassenbestand					583,58
Bankguthaben					15.478.020,83
					15.627.414,89
Rechnungsabgrenzungsposten					6.857,34
					506.036.563,59

Passiva

	€	€
Eigenkapital		
Stiftungskapital		
Grundstockvermögen	97.839.096,94	
Kumulierte Ergebnisse aus Vermögensumschichtungen	289.624.857,20	
		387.463.954,14
Rücklagen		
Rücklage gem. § 58 Ziffer 7a AO	95.478.710,00	
Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	0,00	
		95.478.710,00
Ergebnisvortrag		-3.362.021,95
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	22.225.134,03	
Pensionsrückstellungen	4.022.373,00	
Übrige sonstige Rückstellungen	23.653,40	
		26.271.160,43
Andere Verbindlichkeiten		
		184.760,97
		506.036.563,59

374 Ertrags- und Aufwandsrechnung 2013

	€	€
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Erträge aus dem Abgang von Aktien der ThyssenKrupp AG		0,00
Erträge aus Optionsgeschäften mit Aktien der ThyssenKrupp AG	1.600.200,00	
Erträge aus Beteiligungen		0,00
Erträge aus Investmentfonds	13.641.061,00	
Erträge aus dem Abgang von Investmentfonds	951.884,47	
Zinserträge	46.400,12	
Sonstige Erträge	63.495,99	
	16.303.041,58	
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	19.021.373,59	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen für bewilligte Förderungsmaßnahmen	-1.746.841,20	
Rückfluss aus Druckbeihilfen	-306,05	
	17.274.226,34	
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		93.135,94
Aufwendungen für Stiftungsgremien		32.335,00
Verwaltungskosten		2.447.168,07
Abschreibungen auf Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände		614.958,41
Zinsaufwendungen (aus der Aufzinsung von Rückstellungen)		181.769,00
	20.643.592,76	
Sonstige Steuern (Ertrag)		12.636,40
Jahresergebnis		
	-4.327.914,78	
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		4.143,92
Einstellung in die Rücklage gem. § 58 Ziffer 7a AO		0,00
Entnahme aus der Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	961.748,91	
Einstellung in die Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		0,00
Vermögensumschichtungen		0,00
Ergebnisvortrag		-3.362.021,95

PwC

E. Schlussbemerkung

Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2013 erstatten wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Berichterstattung bei Abschlussprüfungen (IDW PS 450).

Der von uns erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B. unter "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 3. Juni 2014

PricewaterhouseCoopers
Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

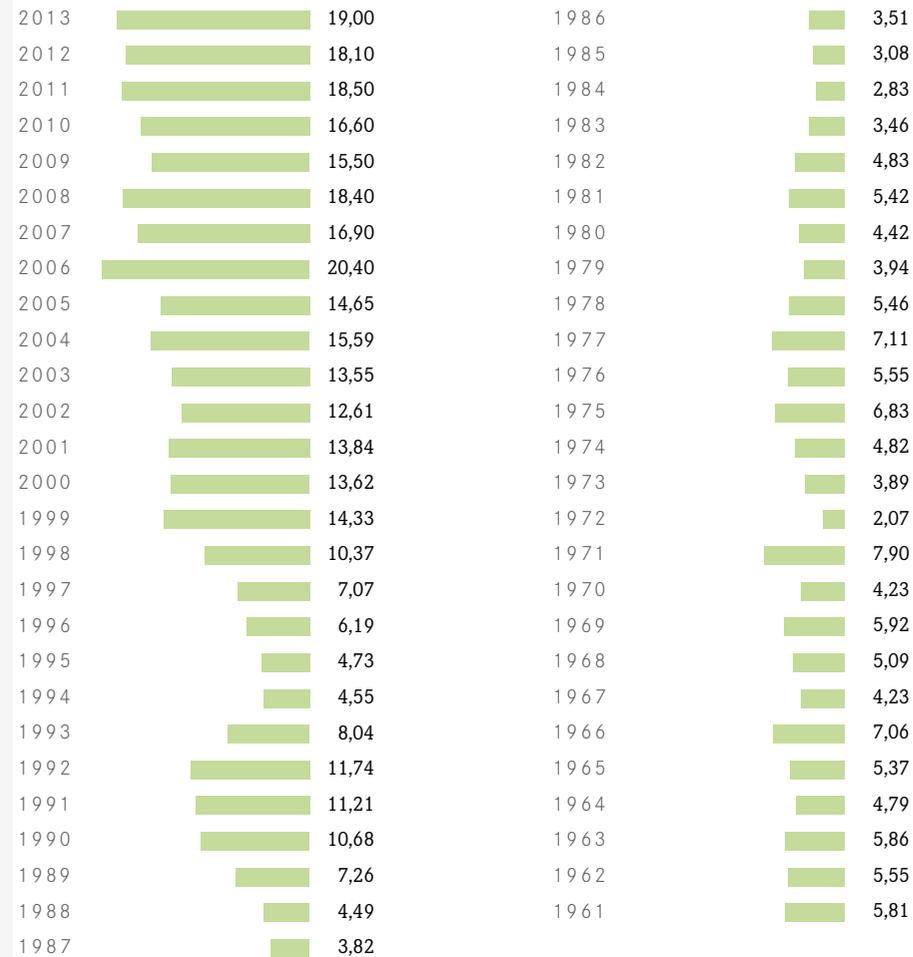

Anne Böcker
Wirtschaftsprüferin


Dr. Markus Flender
Wirtschaftsprüfer



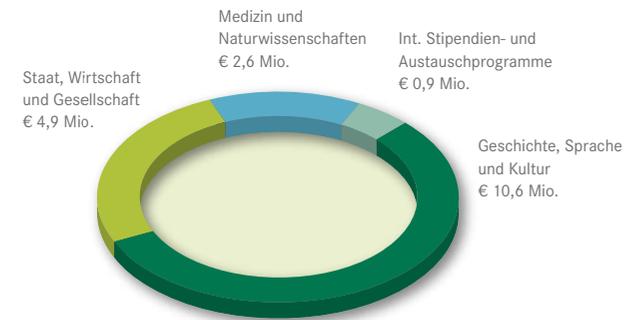
Auszug aus dem Bericht der PricewaterhouseCoopers Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2013.

376 **Bewilligte Mittel von 1961 bis 2013 in Mio. Euro**



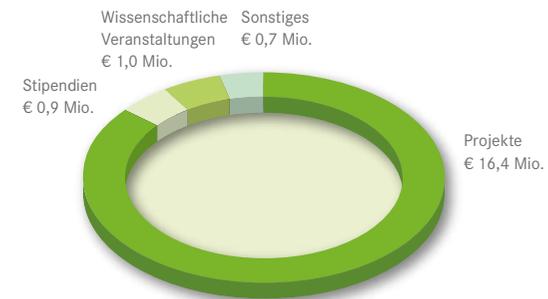
377 **Fördermittel nach Förderbereichen 2013**

Geschichte, Sprache und Kultur: € 10,6 Mio.
 Staat, Wirtschaft und Gesellschaft: € 4,9 Mio.
 Medizin und Naturwissenschaften: € 2,6 Mio.
 Internationale Stipendien- und Austauschprogramme: € 0,9 Mio.



Fördermittel nach Förderarten 2013

Projekte: € 16,4 Mio.
 Stipendien: € 0,9 Mio.
 Wissenschaftliche Veranstaltungen: € 1,0 Mio.
 Sonstiges: € 0,7 Mio.



Bewilligte Mittel 2013 insgesamt: € 19,0 Mio.

Bibliographie

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbstständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2014 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder durch Druckkosten oder sonstige Beihilfen unterstützt worden sind.



380 Philosophie

COHNITZ, Daniel; Jaan Kangilaski: Understanding a sentence does not entail knowing its truth-conditions. Why the epistemological determination argument fails. – In: *dialectica*. 67,2. 2013. S. 223–242.

DEODATI, Marco: *L'intenzionalità all'opera. Studi sul pensiero pratico di Husserl.* – Milano; Udine: Mimesis, 2014. 157 S.

DILTHEYS Werk und die Wissenschaften. Neue Aspekte. Hrsg. von Gunter Scholtz. – Göttingen: V&R unipress, 2013. 257 S.

Die DIMENSION des Sozialen. Neue philosophische Zugänge zu Fühlen, Wollen und Handeln. Hrsg. von Karl Mertens und Jörn Müller. – Berlin: de Gruyter, 2014. V, 430 S.

FLITNER, Wilhelm: *Nachlese.* Hrsg. von Ulrich Herrmann. – Paderborn: Schönigh. 2014. (Gesammelte Schriften, Bd. 12)

Teilbd. 1. Biographisches, Erwachsenenbildung und Volkshochschule, pädagogische Positionen und Impulse, Würdigungen, Nachkriegszeit, philosophische Reflexionen und Kulturphilosophie. 587 S.
Teilbd. 2. Biographisches, Erwachsenenbildung und Volkshochschule, pädagogische Positionen und Impulse, Würdigungen, Nachkriegszeit, philosophische Reflexionen und Kulturphilosophie. IX S., S. 591–1158.

FRANK, Simon L.: *Jenseits von rechts und links. Anmerkungen zur russischen Revolution und zur moralischen Krise in Europa.* Hrsg. von Peter Schulz u. a. Mit einer Einl. von Leonid Luks. – München: Alber, 2012. 374 S.
(Werke in acht Bänden; Bd. 7)

FRANK, Simon L.: *Lebendiges Wissen. Aufsätze zur Philosophie.* Hrsg. von Peter Schulz u. a. Mit einer Einl. von Dennis Stammer. – München: Alber, 2013. 339 S.
(Werke in acht Bänden; Bd. 8)

GEWALTBEFRAGUNGEN. Beiträge zur Theorie von Politik und Gewalt. Hrsg. von Franziska Martinsen und Oliver Flügel-Martinsen. – Bielefeld: transcript Verl., 2014. 230 S.
(Edition Moderne Postmoderne)

HEGEL – 200 Jahre Wissenschaft der Logik. Hrsg. von Anton Friedrich Koch u. a. – Hamburg: Meiner, 2014. 468 S.

(Deutsches Jahrbuch Philosophie; Bd. 5)

HEGELS Ästhetik als Theorie der Moderne. Hrsg. von Annemarie Gethmann-Siefert u. a. – Berlin: Akad.-Verl., 2014. 298 S.

(Wiener Reihe; Bd. 17)

JOHANN Nikolaus Tetens (1736–1807). Philosophie in der Tradition des europäischen Empirismus. Hrsg. von Gideon Stiening und Udo Thiel. – Berlin; Boston, Mass.: de Gruyter, 2014. 434 S. : III. (Werkprofile – Philosophen und Literaten des 17. und 18. Jahrhunderts; Bd. 6)

KANT-Index. Hrsg. von Norbert Hinske und Lothar Kreimendahl. – Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog. 2014.

Sect. 2, Indices zum Ethikcorpus: Bd. 30. Stellenindex und Konkordanz zum »Naturrecht Feyerabend«. Von Heinrich P. Delfosse, Norbert Hinske und Gianluca Sadun Bordoni. Erstellt in Zusammenarbeit mit Benedikt Strobel und Michael Trauth.

Teilbd. 2. Abhandlung des »Naturrechts Feyerabend«. Text und Hauptindex. CXXXV, 174 S.

Teilbd. 3. Abhandlung des »Naturrechts Feyerabend«. Konkordanz und Sonderindices. VIII, S. 177–618.

KANT's theory of biology. Ed. by Ina Goy; Eric Watkins. – Berlin; Boston, Mass.: de Gruyter, 2014. X, 321 S.

KULTUR und Interkulturalität. Interdisziplinäre Zugänge. Hrsg. von Elias Jammal. – Wiesbaden: Springer VS, 2014. 201 S. : graph. Darst.

(Perspectives of the other. Studies on Intercultural Communication)

LEIBNIZ, Gottfried Wilhelm: *Protogaea. Sive de prima facie telluris et antiquissimae historiae vestigiis in ipsis naturae monumentis dissertatio.* Nachdr. der Ausg. Göttingen 1749 und Stuttgart 1949. Mit einer Einl. hrsg. von Friedrich-W. Wellmer unter Mitw. von Mike Reich und Alexander Gehler. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2014. 203 S.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie)

MARINO, Stefano: Two divergent appropriations of Kant's Critique of Judgement. Some remarks on Gadamer and Arendt. – In: *Internationales Jahrbuch für Hermeneutik. Schwerpunkt: Hermeneutik (in) der Antike.* Hrsg.: Günter Figal. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2012. S. 189–207.

382 Der NEUE Realismus. Hrsg. von Markus Gabriel. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2014. 422 S. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; 2099)

PAUL Ricœur (1913–2005). Hrsg. von Theo Kobusch und Andris Breitling. – In: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie. 38,3. 2013. S. 201–349.

PICHLER, Axel: Philosophie als Text – zur Darstellungsform der »Götzen-Dämmerung«. – Berlin; Boston, Mass.: de Gruyter, 2014. XV, 425 S. : Ill. (Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung; Bd. 67)

PLATON: Gesetze – Nomoi. Hrsg. von Christoph Horn. – Berlin: Akad.-Verl., 2013. 270 S. (Klassiker auslegen; Bd. 55)

QUANTUM physics meets the philosophy of mind. New essays on the mind-body relation in quantum-theoretical perspective. Ed. by Antonella Corradini; Uwe Meixner. – Berlin: de Gruyter, 2014. VIII, 208 S.

ROBOTICS in Germany and Japan. Philosophical and Technical Perspectives. Ed. by Michael Funk; Bernhard Irrgang. – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 2014. 184 S. (Dresden Philosophy of Technology Studies / Dresdner Studien zur Philosophie der Technologie; Bd. 5)

SCHLICK, Moritz: Nietzsche und Schopenhauer (Vorlesungen). Hrsg. mit einer Einl. von Mathias Iven. – Dordrecht usw.: Springer, 2013. 530 S. (Moritz Schlick. Gesamtausgabe. Abt. II: Nachgelassene Schriften; Bd. 5.1)

SOLER Gil, Francisco José: Entdeckung oder Konstruktion? Die Astroteilchenphysik und die Suche nach der physikalischen Realität. – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 2014. 239 S. : Ill., graph. Darst., Kt. (Philosophie und Geschichte der Wissenschaften; Bd. 74)

Theologie und Religionswissenschaft

383

AL-AZMEH, Aziz: The emergence of Islam in Late Antiquity. Allah and his people. – New York: Cambridge Univ. Pr., 2014. XXI, 634 S.

The ATRIUM of San Marco in Venice. The Genesis and Medieval Reality of the Genesis Mosaics. Ed. by Martin Büchsel et al. – Berlin: Gebr. Mann, 2014. 280 S. : Ill. (Neue Frankfurter Forschungen zur Kunst; Bd. 15)

BRÜNING, Alfons: Confessionalization in the Slavia Orthodoxa (Belorussia, Ukraine, Russia)? Potential and limits of a western historiographical concept. – In: Religion and the conceptual boundary in Central and Eastern Europe. Ed.: Thomas Bremer. – Houndmills etc.: Palgrave Macmillan, 2008. S. 65–96.

BRÜNING, Alfons: Religious conversions in early 18th century Ukraine. – In: Theatrum Humane Vitae. Studia in honorem Natala Jacovenko. – Kyiv: Laurus, 2012. S. 539–558.

BUSCH, Eberhard: Kurt Müller – Anwalt der Verfolgten im Nationalsozialismus. – Stuttgart: Calwer, 2014. 248 S.

CECCONI, Paolo: The Vulgata translation of Hermae Pastor. New unknown sources. – In: Res Publica Litterarum – Studies in the classical tradition. 35. 2012. S. 35–49.

DURAND of Saint-Pourcain and his Sentences commentary. Historical, philosophical, and theological issues. Ed. by Andreas Speer et al. – Leuven etc.: Peeters, 2014. 436 S. (Bibliotheca; 9)

EHE – Familie – Gemeinde. Theologische und soziologische Perspektiven auf frühchristliche Lebenswelten. Hrsg. von Dorothee Dettinger und Christof Landmesser. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2014. 263 S. (Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte; Bd. 46)

ERIK Peterson und die Universität Bonn. Hrsg. von Michael Meyer-Blanck. – Würzburg: Ergon-Verl., 2014. 345 S. (Studien des Bonner Zentrums für Religion und Gesellschaft; Bd. 11)

- 384 FRAISSE, Ottfried: Ignác Goldziher's monotheistische Wissenschaft. Zur Historisierung des Islam. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014. 176 S.
(Toldot; Bd. 12)
- FÜR uns und für unser Heil. Soteriologie in Ost und West; Forscher aus dem Osten und Westen Europas an den Quellen des gemeinsamen Glaubens. Hrsg. von Theresia Hainthaler u. a. – Innsbruck: Tyrolia, 2014. 447 S.
(Pro Oriente; Bd. 37)
(Wiener Patristische Tagungen; Bd. 6)
- GLAUBE und Vernunft. Studien zur Kirchen- und Theologiegeschichte des späten 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Albrecht Beutel u. a. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2014. 330 S.
(Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte; Bd. 41)
- HANDBUCH der Bildtheologie. Hrsg. von Reinhard Hoeps, unter Mitw. von François Bœspflug u. a. – Paderborn: Schönigh.
Bd. 3. Zwischen Zeichen und Präsenz. 2014. 647 S. : Ill.
- HEILIGE Texte. Literarisierung von Religion und Sakralisierung von Literatur im modernen Roman. Hrsg. von Klaus Antoni u. a. – Berlin: Lit-Verl., 2013. XV, 253 S.
(Religion und Literatur; Bd. 1)
- HERMANN, Adrian: Differenzierungsnarrative. Narrationsbezogene Überlegungen zum Verhältnis von »Religion« und »Wissenschaft« in modernen buddhistischen Kontexten. – In: Konstruktionsgeschichten. Narrationsbezogene Ansätze in der Religionsforschung. Hrsg.: Gabriela Brahier; Dirk Johannsen. – Würzburg: Ergon, 2013. S. 295–318.
- HERMANN, Adrian: Transregional contacts between independent Catholic Churches in Asia around 1900. The case of the Iglesia Filipina Independiente and the Independent Catholics of Ceylon. – In: Veränderte Landkarten. Auf dem Weg zu einer polyzentrischen Geschichte des Weltchristentums. Festschrift für Klaus Koschorke zum 65. Geburtstag. Hrsg.: Ciprian Burlacioiu; Adrian Herman. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2013. S. 139–150.
- HERMANN, Adrian; Ciprian Burlacioiu: Einleitung: Veränderte Landkarten und polyzentrische Strukturen der Christentumsgeschichte – Zum akademischen Wirken Klaus Koschorkes und dem Programm der Festschrift. – In: Veränderte Landkarten. Auf dem Weg zu einer polyzentrischen Geschichte des Weltchristentums. Festschrift für Klaus Koschorke zum 65. Geburtstag. Hrsg.: Adrian Hermann; Ciprian Burlacioiu. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2013. S. XI–XLVII.
- HERMAS: The shepherd of Hermas in Latin. Critical edition of the oldest translation Vulgata. Ed. by Christian Tornau; Paolo Ceconi. – Berlin: de Gruyter, 2014. VIII, 133 S.
(Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur; Bd. 173)
- Der JANSENISMUS. Eine »katholische Häresie« der frühen Neuzeit? – Münster: Aschendorff, 2014. 464 S.
(Reformationsgeschichtliche Studien und Texte; Bd. 159)
- KEIN Mensch, der der Verantwortung entgehen könnte. Verantwortungsethik in theologischer, philosophischer und religionswissenschaftlicher Perspektive. Hrsg. von Jürgen Boomgaarden und Martin Leiner. – Freiburg usw.: Herder, 2014. 392 S.
- KOMMENTARE in Recht und Religion. Hrsg. von David Kästle und Nils Jansen. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2014. XII, 465 S. : Ill.
- KOMMUNIKATIVE Freiheit. Interdisziplinäre Diskurse mit Wolfgang Huber. Hrsg. von Heinrich Bedford-Strohm u. a. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2014. 200 S.
(Öffentliche Theologie; Bd. 29)
- LAVROV, Aleksandr: Église et identités en Moscovie du XIIe siècle. L'exemple des diocèses de Vologda et de Velikij Ustjug. – In: Istina. 56. 2011. S. 147–161.
- LITERATURE or liturgy? Early Christian hymns and prayers in their literary and liturgical context in Antiquity. Hrsg. von Clemens Leonhard und Hermut Löhr. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2014. VI, 222 S.
(Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. 2. Reihe; 363)
- LULLUS, Raimundus: Raimundi Lulli opera Latina. T. 35: 54–60. Annis 1294–1296 composita. Ed. by Coralba Colomba; Viola Tenge-Wolf. – Turnhout: Brepols, 2014. XLVII, 450 S.
(Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis; 248)
- 385

386 MARTYRDOM in the modern Middle East. Ed. by Sasha Dehghani; Silvia Horsch. – Würzburg: Ergon-Verl., 2014. 224 S. : Ill.

(Ex Oriente Lux – Rezeptionen und Exegesen als Traditionskritik; Bd. 14)

Die ÖFFENTLICHE Relevanz von Schuld und Vergebung. Perspektiven reformierter Theologie. *Studia Theologica Debrecinensis*. Hrsg. von Michael Beintker und Sándor Fazakas. – In: *Theological Journal of the Debrecen Reformed Theological University*. Sonderh. 2012. 160 S.

POLYCENTRIC Structures in the History of World Christianity. Polyzentrische Strukturen in der Geschichte des Weltchristentums. Hrsg. von Klaus Koschorke und Adrian Hermann. – Wiesbaden: Harrasowitz, 2014. 459 S. : 6 Zeichnungen, 1 Tab.

(Studien zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte (Asien, Afrika, Lateinamerika); Bd. 25)

REREADING the relecture? The question of (post)chronistic influence in the latest redactions of the books of Samuel. Ed. by Uwe Becker; Hannes Bezzel. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2014. VIII, 239 S.

(Forschungen zum Alten Testament. 2. Reihe; 66)

REVIEW Symposium on Hugh McLeod. The religious crisis of the 1960s. Von Hans Joas u. a. – In: *Journal of Religion in Europe*. 5. 2012. S. 425–520.

VERKEHRTE Welten? Forschungen zum Motiv der rituellen Inversion. Hrsg. von Dominik Fugger. – München: Oldenbourg, 2014. 339 S. : Ill.

(Historische Zeitschrift, Beiheft ; N.F.; 60)

WROGEMANN, Henning: Dialogue impossible? Beobachtungen zu Formen christlich-islamischer Interaktion im heutigen Pakistan. – In: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*. 97,3/4. 2013. S. 223–232.

Geschichtswissenschaften

ARBEIT und Recht seit 1800. Historisch und vergleichend, europäisch und global. Hrsg. von Joachim Rückert. – Köln usw.: Böhlau, 2014. 389 S.

(Industrielle Welt – Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte; Bd. 87)

BRIEL, Claudia: »Beschlagnahmte Bücher«. Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945. Hrsg. von Hans Erich Bödeker und Gerd-Josef Böttke in Zus.arb. mit der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Mit einem Geleitw. von Barbara Schneider-Kempf. – Berlin: Akad.-Verl., 2013. 406 S. : Ill.

387

BUBLITZ, Jan Christoph; Reinhard Merkel: Autonomy and authenticity of enhanced personality traits. – In: *Bioethics*. 23,6. 2009. S. 360–374.

BUBLITZ, Jan Christoph; Reinhard Merkel: Crimes against minds. On mental manipulations, harms and a human right to mental self-determination. – In: *Criminal Law and Philosophy*. 8. 2014. S. 51–77.

BUBLITZ, Jan Christoph; Reinhard Merkel: Guilty minds in washed brains? Manipulation cases and the limits of neuroscientific excuses in liberal legal orders. – In: *Neuroscience and Legal Responsibility*. Ed.: Nicole A. Vincent. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2013. S. 333–372.

CARL Friedrich von Weizsäcker: Physik – Philosophie – Friedensforschung. Hrsg. von Klaus Hentschel und Dieter Hoffmann. – Stuttgart: Wiss. Verl.-Ges., 2014. 594 S.

(Acta Historica Leopoldina, Nr. 63)

COMPTEs de l'argentier de Charles le Téméraire duc de Bourgogne. Index général des matières, des personnes et des lieux. Hrsg. von Valérie Bessey und Werner Paravicini. – Paris: Diffusion de Bocard, 2014. VI, 340 S.

(Recueil des Historiens de la France; Vol. 5)

Die »DEUTSCHLAND AG«. Historische Annäherungen an den bundesdeutschen Kapitalismus. Hrsg. von Ralf Ahrens u. a. – Essen: Klartext-Verl., 2014. 377 S.

(Bochumer Schriften zur Unternehmens- und Industriegeschichte; Bd. 20)

EICHHORN, Johann Gottfried: Allgemeine Geschichte der Cultur und Litteratur des neueren Europa. Hrsg. von Reimer Eck. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.

Bd. 1.: Nachdr. der Ausg. Göttingen 1796. 2014. LXXXVIII, 480, 132 S.

ERBEINUNGEN und Erbverbrüderungen in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Generationenübergreifende Verträge und Strategien im europäischen Vergleich. Hrsg. von Mario Müller u. a. – Berlin: Lukas Verl. für Kunst- und Geistesgeschichte, 2014. 314 S.

(Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte; Bd. 17)

- 388 ESTUDIOS sobre la historia económica de México. Desde la época de la independencia hasta la primera globalización. Hrsg. von Sandra Kuntz Ficker und Reinhard Liehr. – Frankfurt a. M.: Vervuert, 2013. 207 S. : graph. Darst.
(Bibliotheca Ibero-Americana; Vol. 154)
- EUROPÄISCHE Wissenschaftskulturen und politische Ordnungen in der Moderne (1890–1970). Hrsg. von Gangolf Hübinger unter Mitarb. von Anne Mittelhammer. – München: Oldenbourg, 2014. VIII, 316 S.
(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; Bd. 87)
- EUROPEAN contexts for English republicanism. Ed by. Gaby Mahlberg; Dirk Wiemann. – Farnham; Burlington: Ashgate, 2013. XI, 273 S.
(Politics and Culture in Europe, 1650–1750)
- FRIEDEN lernen. Friedenspädagogik und Erziehung im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Till Kössler und Alexander Schwitanski. – Essen: Klartext-Verl., 2014. 288 S. : graph. Darst.
(Frieden und Krieg – Beiträge zur Historischen Friedensforschung; Bd. 20)
- FROM mutual observation to propaganda war. Premodern revolts in their transnational representations. Ed. by Malte Griesse. – Bielefeld: transcript Verl., 2014. 354 S.
(Histoire; Vol. 56)
- GALLAS, Elisabeth: »Das Leichenhaus der Bücher«. Kulturrestitution und jüdisches Geschichtsdenden nach 1945. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013. 351, [16] S. : Ill., graph. Darst.
(Schriften des Simon-Dubnow-Instituts; Bd. 19)
- HÄFNER, Heinz; Felix Sommer: The Bavarian royal drama of 1886 and the misuse of psychiatry. New results. – In: History of Psychiatry. 24,3. 2013. S. 274–291.
- INTERVENING in the brain. Changing psyche and society. Von Reinhard Merkel u. a. – Berlin usw.: Springer, 2007. XXII, 533 S.
(Wissenschaftsethik und Technikfolgenbeurteilung; Vol. 29)
- KINDLER, Robert: Stalins Nomaden. Herrschaft und Hunger in Kasachstan. – Hamburg: Hamburger Edition, 2014. 381 S.
(Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts)
- KÖHR, Katja: Die vielen Gesichter des Holocaust. Museale Repräsentationen zwischen Individualisierung, Universalisierung und Nationalisierung. – Göttingen: V&R unipress, 2014. 269 S.
(Eckert. Die Schriftenreihe; Bd. 128)
- KÖLDERER, Georg: Beschreibung vnnnd Kurtze Vertzaichnus Fürnemer Lob vnnnd gedenckwürdiger Historien. Eine Chronik der Stadt Augsburg der Jahre 1576 bis 1607. Bearb. von Silvia Strodel. Hrsg. von Wolfgang E. J. Weber. – Augsburg: Wißner, 2013.
(Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft und der Schwäbischen Forschungsstelle Augsburg; Reihe 6: Reiseberichte und Selbstzeugnisse aus Bayerisch-Schwaben)
Bd. 1. 1576–1583 (Codices S 39 und S 40). XXXVIII, 457 S. : Ill.
Bd. 2. 1584–1588 (Codices S 41 und S 42). XVI S., S. 461–1143 : Ill.
Bd. 3. 1589–1593 (Codex S 43). XVII S., S. 1147–1795 : Ill., Kt.
Bd. 4. 1606–1607 (Codex S 44). X S., S. 1799–2149 : Ill.
- KOLLEKTIVE Gewalt in der Stadt. Europa 1890–1939. Hrsg. von Friedrich Lenger unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2013. XV, 204 S. : Ill.
(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; Bd. 89)
- KONTROLLGEWINN – Kontrollverlust. Die Geschichte des Schlags in der Moderne. Hrsg. von Hannah Ahlheim. – Frankfurt a. M.; New York: Campus, 2014. 229 S.
- KRUMEICH, Gerd: Der Erste Weltkrieg. Vom Krieg der Großmächte zur Katastrophe. – Bonn, 2014. 37 S.
(Thyssen Lectures: The Great War Beyond National Perspectives)
(Pera-Blätter; 25)
- MANUFACTURING Middle Ages. Entangled history of medialism in nineteenth-century Europe. Ed. by Patrick J. Geary; Gábor Klaniczay. – Leiden; Boston: Brill, 2013. XI, 436 S.
(National Cultivation of Culture; Vol. 6)
- MARKOWITSCH, Hans J.; Reinhard Merkel: Das Gehirn auf der Anklagebank. Die Bedeutung der Hirnforschung für Ethik und Recht. – In: Zukunft Gehirn. Neue Erkenntnisse, neue Herausforderungen. Hrsg.: Tobias Bonhoeffer; Peter Gruss. – München: Beck, 2011. S. 224–296.
- MENNING, Daniel: Standesgemäße Ordnung in der Moderne. Adlige Familienstrategien und Gesellschaftsentwürfe in Deutschland 1840–1945. – München: Oldenbourg, 2014. 469 S.
(Ordnungssysteme – Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit; Bd. 42)
- 389

- 390 MERKEL, Reinhard: Handlungsfreiheit, Willensfreiheit und strafrechtliche Schuld. – In: Willensfreiheit und rechtliche Ordnung. Hrsg.: Ernst-Joachim Lampe u. a. – Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2008. S. 332–370.
- MERKEL, Reinhard: Mind Doping? Eingriffe ins Gehirn zur »Verbesserung« des Menschen. Normative Grundlagen und Grenzen. – In: Der neue Mensch? Hrsg.: Nikolaus Knoepffler; Julian Savulescu. – München: Alber, 2009. S. 177–212.
- MERKEL, Reinhard: Neuartige Eingriffe ins Gehirn. Verbesserung der mentalen condicio humana und strafrechtliche Grenzen. – In: ZStW – Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. 121,4. 2009. S. 919–953.
- MERKEL, Reinhard: Novedosas intervenciones del cerebro. Mejora de la condición humana mental y límites en el derecho penal. – In: Revista de derecho penal. Doctrina – Jurisprudencia – Actualidad. Hrsg.: Edgardo Alberto Donna. – Santa Fe: Rubinzal-Culzoni, 2011. S. 41–78.
- MERKEL, Reinhard: Nuevas intervenciones en el cerebro. Mejora de la condición mental humana y límites del derecho penal. – In: Neurociencias y derecho penal. Nuevas perspectivas en el ámbito de la culpabilidad y tratamiento jurídico-penal de la peligrosidad. Hrsg.: Eduardo Demetrio Crespo; Manuel Maroto Calatayud. – Madrid: EDISOFER, 2013. S. 711–03.
- MERKEL, Reinhard: Schuld, Charakter und normative Ansprechbarkeit. Zu den Grundlagen der Schuldlehre Claus Roxins. – In: Strafrecht als Scientia Universalis. Festschrift für Claus Roxin zum 80. Geburtstag am 12. Mai 2011. Hrsg.: Manfred Heinrich u. a. – Berlin: de Gruyter, 2011. S. 737–761.
- MISSION global. Eine Verflechtungsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert. Hrsg. von Rebekka Habermas und Richard Hözl. – Köln usw.: Böhlau, 2014. 348 S. : 16 s/w-Abb.
- Die NIEDER- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft. Hrsg. von Heinz-Dieter Heimann u. a. – Berlin: Lukas Verl. für Kunst- und Geistesgeschichte. 2014.
Bd. 2. Frühe Neuzeit. 269 S. : Ill., graph. Darst., Kt.
(Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte; Bd. 12)
Bd. 3. Frühes 19. Jahrhundert. 268 S. : zahlr. schw.-w. u. farb. Abb.
(Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte; Bd. 13)
- NIKOLAUS von Kues. Hrsg. von Isabelle Mandrella. – Berlin: Akad. Verl., 2014. 241 S. : Ill. 391
(Das Mittelalter – Perspektiven mediävistischer Forschung. 19,1)
- ÖFFENTLICHE Hygiene in Osteuropa. Hrsg. von Andreas Renner und Katharina Kreuder-Sonnen. – In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. N.F. Bd. 61,4. 2013. S. 481–640.
- ÖKOLOGISCHE Modernisierung. Zur Geschichte und Gegenwart eines Konzepts in Umweltpolitik und Sozialwissenschaften. Hrsg. von Martin Bemann u. a. – Frankfurt a. M.; New York: Campus, 2014. 327 S.
- PREKARIAT im 19. Jahrhundert. Armenfürsorge und Alltagsbewältigung in Stadt und Land. Hrsg. von Anke Sczesny u. a. – Augsburg: Wißner, 2014. 196 S. : Ill.
(Materialien zur Geschichte der Fugger; Bd. 7)
- »REGIMES of Historicity« in Southeastern and Northern Europe, 1890–1945. Ed. by Diana Mishkova et al. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2014. XII, 361 S.
- REGIONALITÄT und Transfergeschichte. Ritterordenskommanden der Templer und Johanniter im nordöstlichen Deutschland und in Polen. Hrsg. von Christian Gahlbeck u. a. – Berlin: Lukas Verl. für Kunst- und Geistesgeschichte, 2014. 649 S. : Ill., Kt.
(Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg; N.F.; Bd. 4)
(Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte; Bd. 9)
- REYTIER, Marie-Emmanuelle: Hubertus zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg (1906–1984) et Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (1904–1990). Deux aristocrates entre tradition et modernité, quelques pistes de réflexion. – In: Adel im Wandel (16.–20. Jahrhundert) / La noblesse en mutation (XVIe–XXe siècles). 2. 2009. 11 S.
(Discussions – Colloquien und Tagungen des DHI Paris und seiner Partner)
- SCHIFFBRÜCHE und Idyllen. Mensch, Natur und die vergängliche, fließende Welt (ukiyo-e) in Ost und West. Das Symposium. Hrsg. von Hans-Günter Schwarz u. a. – München: Iudicium, 2014. 274 S.
(Schriftenreihe des Instituts für Deutsch als Fremdsprachenphilologie; Bd. 14)
- SCZESNY, Anke: Massenverelendung auf dem Land im 19. Jahrhundert? Ländliche Armut und Armenfürsorge in einer Gewerbegegend. – In: Jahrbuch für Regionalgeschichte. 31. 2013. S. 65–84.

- 392 SCZESNY, Anke: Poverty research from below. Letters and petitions by the poor. – In: German Historical Institute London Bulletin. 35,2. 2013. S. 57–72.
- SEMPER, Gottfried: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Henrik Karge. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. 2014.
Bd. 1.1. Wissenschaftliche Abhandlungen und Streitschriften. Mit einer Einl. von Henrik Karge. 1. Teilbd. 433 S.
Bd. 1.2. Wissenschaftliche Abhandlungen und Streitschriften. Mit einer Einl. von Henrik Karge. 2. Teilbd. S. 435–845.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)
- SIMIŃSKI, Rafał: Konrad Bonow. Archidiakon von Tribsees, Oberpfarrer von Stralsund und Verwalter des Bistums Kammin vor dem Hintergrund der pommersch-preußischen Beziehungen in den ersten zwei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts. – In: Kirche und Geistlichkeit in Polen und in den Nachbarländern im Mittelalter. Hrsg.: Radosława Biskupa; Andrzej Radzimiński. – Toruń: Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, 2013. S. 139–166.
- SPEKULATION. Von Kim Christian Priemel u. a. – Berlin: Akad.-Verl., 2013. 231 S.
(Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte; 2)
- STOLLEIS, Michael: Oko zakona. Istorija odnoj metafory. – Moskau: Rosspen, 2012. 87 S.
- THEORETISCHE Ansätze und Konzepte in der Forschung über soziale Bewegungen in der Geschichtswissenschaft. Hrsg. von Jürgen Mittag und Helke Stadtland. – Essen: Klartext-Verl., 2014. 481 S. : Ill.
(Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen: Schriftenreihe A, Darstellungen; Bd. 47)
- TOCH, Michael: The economic history of European Jews. Late Antiquity and Early Middle Ages. – Leiden; Boston: Brill, 2013. X, 373 S.
(Études sur Judaïsme Médiéval; Vol. 56)
- UNTERNEHMER – Fakten und Fiktionen. Wirtschafts- und unternehmenshistorische Perspektiven. Hrsg. von Werner Plumpe. – München: Oldenbourg, 2014. XII, 380 S.
(Schriften des Historischen Kollegs; 88)
- VIOLENCE and visibility in modern history. Ed. by Jürgen Martschukat; Silvan Niedermeier. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2013. XIII, 305 S.
- WEBER, Heike: Von wild zu geordnet? Konzeptionen, Wissensbestände und Techniken des Deponierens im 20. Jahrhundert. – In: Technikgeschichte. 81,2. 2014. S. 119–146. 393
- WELLHAUSEN, Julius: Briefe. Hrsg. von Rudolf Smend in Zusarb. mit Peter Porzig und Reinhard Müller. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2013. 887 S.
- ZENTRUM und Peripherie. Die Wahrnehmung der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Hrsg. von Roman Fröhlich u. a. – Berlin: Metropol Verl., 2013. 199 S. : Ill.
- Archäologie; Altertumswissenschaft**
- ANATOLIAN metal VI. Hrsg. von Ünal Yalçın. – Bochum: Deutsches Bergbau-Museum, 2013. 279 S.
(Der Anschnitt – Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau; Beih. 25)
- ATHEN und/oder Alexandria? Aspekte von Identität und Ethnizität im hellenistischen Griechenland. Hrsg. von Klaus Freitag und Christoph Michels. – Köln usw.: Böhlau, 2014. 300 S. : Ill., Kt.
- BECKH, Thomas; Ina Eichner; Suzana Hodak: Briefe aus der koptischen Vergangenheit. Zur Identifikation der Klosteranlage Deir el-Bachit in Theben-West. – In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts – Abteilung Kairo. 67. 2011. S. 15–30.
- DIVINATION in the ancient world. Religious options and the individual. Ed. by Veit Rosenberger. – Wiesbaden: Steiner, 2013. 177 S. : graph. Darst.
(Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge; Bd. 46)
- DOTAWO. A journal of Nubian studies. Ed. by Angelika Jakobi et al. – New York: punctum books, 2014. 230 S.
- EISZEITJÄGER. Leben im Paradies. Mitteleuropa vor 15000 Jahren. Begleitbuch zur Ausstellung »Eiszeitjäger – Leben im Paradies. Europa vor 15000 Jahren«, LVR-LandesMuseum Bonn, 23. Oktober 2014 bis 28. Juni 2015. Red.: Morten Hegewisch. – Mainz: Nünnerich-Asmus, 2014. 348 S. : Ill., Kt.
- GIEMSCH, Liane; Ralf W. Schmitz: Forschung ohne Ende. Das späteiszeitliche Doppelgrab von Bonn-Oberkassel. – In: Archäologie in Deutschland. 3. 2014. S. 8–13.

- 394 GIEMSCH, Liane; Ralf W. Schmitz: Die Menschen von der »Rabenlay«. Neues Forschungsprojekt für alte Funde. – In: Berichte aus dem LVR-LandesMuseum Bonn. 2. 2011. S. 11–12.
- GIEMSCH, Liane; Ralf W. Schmitz: Neues aus Oberkassel. Zum Stand der Forschungen am spät-paläolithischen Grabkomplex. – In: Berichte aus dem LVR-LandesMuseum Bonn. 2. 2012. S. 6–8.
- FU, Qiaomei et al.: A revised timescale for human evolution based on ancient mitochondrial genomes. – In: Current Biology. 23. 2013. S. 553–559.
- KNIPP, David: Narrative and symbol. The early Christian image of the haemorrhissa and the mosaics in the narthex of the Kariye Camii. – In: The woman with the blood flow. Narrative, iconic, and anthropological spaces. Ed.: Barbara Baert. – Leuven: Peeters, 2014. S. 144–163.
- KOUKA, Ourania: »Minding the gap«. Against the gaps. The Early Bronze Age and the transition to the Middle Bronze Age in the northern and eastern Aegean/western Anatolia. – In: American Journal of Archaeology. 117,4. 2013. S. 569–580.
- KUTTERER, Johannes: The archaeological site HLO1. A Bronze Age copper mining and smelting site in the Emirate of Shafja (U.A.E.). – Tübingen, 2013. 232 S. (Tübingen, Univ., Diss, 2013)
- MATHÄUS, Hartmut; Gisela Schumacher-Matthäus: Ein spätbronzezeitlicher Helm von der Insel Zypern. Kulturelle Beziehungen zwischen dem Urnenfelderkreis, Mykenai und Zypern. – In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz. 59. 2012. S. 51–84.
- MÖNCKE, Doris et al.: Roman glasses coloured by dissolved transition metal ions. Redox-reactions, optical spectroscopy and ligand field theory. – In: Journal of Archaeological Science. 46. 2014. S. 23–36.
- PALMYRAS Reichtum durch weltweiten Handel. Archäologische Untersuchungen im Bereich der hellenistischen Stadt. Hrsg. von Andreas Schmidt-Colinet und Waleed Al-As'ad. – Wien: Holzhausen, 2013.
Bd. 1. Architektur und ihre Ausstattung. Mit Beitr. von Christine Ertl u. a. 265 S. : Ill., graph. Darst.
Bd. 2. Kleinfunde. Mit Beitr. von Gerhard Forstenpointner u. a. 311 S. : Ill., graph. Darst.
- PROSOPHOGRAPHIA Imperii Romani. Ps. 8. Fasc. 1. Hrsg. von Werner Eck. – Berlin: de Gruyter, 2009. X, 136 S.
- REIFARTH, Nicole: Zur Ausstattung spätantiker Elitegräber aus St. Maximin in Trier. Purpur, Seide, Gold und Harze. – Rahden/Westf.: Leidorf, 2013. XII, 511 S. : Ill. (Internationale Archäologie; Bd. 124)
- RÖMISCHE Gräber augusteischer und tiberischer Zeit im Westen des Imperiums. Akten der Tagung vom 11. bis 14. November 2010 in Trier. Hrsg. von Stephan Berke und Torsten Mattern. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2013. V, 228 S. (Philippika – Altertumswissenschaftliche Abhandlungen; Bd. 63)
- Der RÖMISCHE Militärplatz Submuntorium, Burghöfe an der oberen Donau. Archäologische Untersuchungen im spätrömischen Kastell und Vicus 2001–2007. Hrsg. von Michael Mackensen und Florian Schimmer mit Beitr. von Valeska Becker u. a. – Wiesbaden: Reichert, 2013. 564 S. : Ill., graph. Darst., Kt. (Münchner Beiträge zur provinzialrömischen Archäologie; Bd. 4)
- ROMAN Pottery in the Near East. Local Production and Regional Trade. Proceedings of the round table held in Berlin, 19–20 February 2010. Ed. by Bettina Fischer-Genz et al. – Oxford: Archaeopress, 2014. 215 S. (Roman and Late Antique Mediterranean Pottery; 3)
- SAMMELN und Erforschen. Griechische Vasen in neuzeitlichen Sammlungen. Hrsg. von Stefan Schmidt und Matthias Steinhart. – München: Beck, 2014. 174 S. : Ill., graph. Darst. (Beihefte zum Corpus vasorum antiquorum; Bd. 6)
- SCHMIDT, Christoph G.: Bein zu Bein, Blut zu Blut. Spuren germanischer Religion für den mitteleuropäischen Raum zur Zeit der Spätantike und der Völkerwanderung. – In: Germanen in der Lausitz. Begleitband zur Ausstellung im Museum der Westlausitz Kamenz. Hrsg. von Friederike Koch-Heinrichs. Kamenz, 2014. S. 2–17.
- SCHMIDT, Christoph G.: Germanische und andere Götterbilder aus Oberdorla. – In: Roms vergessener Feldzug. Die Schlacht am Harzhorn. Hrsg.: Heike Pöppelmann u. a. – Darmstadt: Theiss, 2013. S. 61. (Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums; Bd. 115)
- 395

- 396 SCHMIDT, Christoph G.: Just recycled? A new light on Roman imports in Central Germany according to the »Central little Farmstead« of Frienstedt, Thuringia. – In: *People at the crossroads of space and time (footmarks of societies in ancient Europe)*. Hrsg.: Audrone Bliujiene. – Klaipėda: Klaipėda Univ. Pr., 2012. S. 86–96.
(*Archaeologia Baltica*; Bd. 18)
- SCHMIDT, Christoph G.: Just recycled? New light on the Roman imports at the »central farmstead« of Frienstedt (central Germany). – In: *Rome beyond its frontiers. Imports, attitudes and practices*. Ed.: Peter S. Wells. – Portsmouth, RI: *Journal of Roman Archaeology*, 2013. S. 57–70.
- SCHMIDT, Christoph G.: Der Rohling eines silbernen Halsringes aus Dienstedt (Ilm-Kreis). – In: *Roms vergessener Feldzug. Die Schlacht am Harzhorn*. Hrsg.: Heike Pöppelmann u. a. – Darmstadt: Theiss, 2013. S. 148.
(*Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums*; Bd. 115)
- SCHMIDT, Christoph G.: Vorbild Feind? Der mitteldeutsche Fundplatz Frienstedt – germanische Elite unter römischem Einfluss. – In: *Jahresbericht Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie (ZBSA)*. 2008/2009. 2010. S. 58.
- SCHMIDT, Christoph G.: Zufällige Lebensbilder einer germanischen Oberschicht des dritten Jahrhunderts. – In: *Individual and Individuality? Approaches towards an Archaeology of Personhood in the First Millenium AD*. Ed.: Bernadette Ludowici et al. – Darmstadt: Theiss, 2013. S. 169–175.
(*Neue Studien zur Sachsenforschung*; Bd. 4)
- SCHMIDT, Christoph G.: Zwei hervorgehobene Bestattungen des Horizontes Haßleben-Leuna auf dem mitteldeutschen Fundplatz Frienstedt. – In: *Kammergräber im Barbaricum. Zu Einflüssen und Übergangsphänomenen von der vorrömischen Eisenzeit bis in die Völkerwanderungszeit*. Hrsg.: Angelika Abegg-Wigg. – Neumünster: Wachholtz, 2014. S. 241–256.
(*Schriften des Archäologischen Landesmuseums*; Bd. 9)
- SCHMIDT, Christoph G.; Robert Nedoma; Klaus Düwel: Ein Kamm mit Runeninschrift aus Frienstedt (Stadt Erfurt). – In: *Archäologisches Korrespondenzblatt*. 43,2. 2013. S. 257–276.
- SCHMIDT, Christoph G.; Robert Nedoma; Klaus Düwel: Die Runeninschrift auf dem Kamm von Frienstedt, Stadt Erfurt. – In: *Die Sprache – Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. 49,2. 2010/2011. S. 123–186.
- Die SPÄTBRONZEZEITLICHE Befestigungsanlage Cornesti-Iarcuri im rumänischen Banat – ein kurzer Forschungsbericht der Jahre 2010 und 2011. Von Bernhard Heeb u. a. – In: *Acta Praehistorica et Archaeologica*. 44. 2012. S. 47–58. 397
- TEXTILE Kostbarkeiten staufischer Herrscher. Werkstätten – Bilder – Funktionen. Tagungsband zum internationalen Kolloquium im Rahmen der Ausstellung »Die Staufer und Italien« am 20. und 21. Januar 2011 in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim. Hrsg. von Annemarie Stauffer und Irmgard Siede. – Petersberg: Imhof, 2014. 158 S. : Ill., Kt.
(*Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte*; Bd. 99)
- THALMANN, O. et al.: Complete mitochondrial genomes of ancient canids suggest a European origin of domestic dogs. – In: *Science*. 342. 2013. S. 871–874.
- VENEZIA e Dalmazia. Hrsg. von Uwe Israel und Oliver Jens Schmitt. – Roma: viella, 2014. 181 S. (*Venetiana*; 12)
- WINTER, Eva: *Zeitzeichen. Zur Entwicklung und Verwendung antiker Zeitmesser*. – Berlin: de Gruyter, 2013.
(*Urban Spaces*; Bd. 2)
Bd. 1. V, 249 S.
Bd. 2. VI, S. 251–678.
- YULE, Paul: *Cross-roads. Early and Late Iron Age South-eastern Arabia*. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2014. 117 S.
(*Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft*; Bd. 30)
- ZENTRALISIERUNGSPROZESSE und Herrschaftsbildung im frühmittelalterlichen Ostmitteleuropa. Hrsg. von Przemysław Sikora, mit Beitr. von Felix Biermann u. a. – Bonn: Habelt, 2014. 195 S. : Ill.
(*Studien zur Archäologie Europas*; Bd. 23)

398 **Kunstwissenschaften**

100 Jahre Bibliotheca Hertziana, Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. München: Hirmer, 2013.
Bd. 1. Die Geschichte des Instituts. 1913 – 2013. Hrsg. von Sybille Ebert-Schifferer, unter
Mitarb. von Marieke von Bernstorff. 368 S. : zahlr. Ill., graph. Darst.
Bd. 2. Der Palazzo Zuccari und die Institutsgebäude. 1590–2013. Hrsg. von Elisabeth Kieven,
unter Mitarb. von Jörg Stabenow. 440 S. : zahlr. Ill., graph. Darst.

AHRENS, Christian: Auf der Suche nach einem Phantom – Quellenkundliche Überlegungen
zur Frühgeschichte der Klarinette. – In: Geschichte, Bauweise und Repertoire der Klarinetten-
instrumente. Hrsg.: Boje E. Hans Schmuhl in Verb. mit Monika Lustig. – Augsburg: Wißner,
2014. S. 29–42.
(Michaelsteiner Konferenzberichte; Bd. 77)

ARTHUR Schnitzler und die Musik. Hrsg. von Achim Aurnhammer u. a. – Würzburg: Ergon-Verl.,
2014. 273 S. : graph. Darst., Noten.
(Akten des Arthur-Schnitzler-Archivs der Universität Freiburg; Bd. 3)
(Klassische Moderne; Bd. 20)

BANK, Matthias von der: Die Ulmer Chorpfeilerpropheten. Eine Untersuchung zu ihrer kunst-
historischen Stellung in der Skulptur um 1380. – Berlin: Lit-Verl., 2014. 310 S. : Ill.
(Schriften aus dem Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Bd. 6)

BEETHOVEN, Ludwig van: Werke. Hrsg. von Bernhard R. Appel. – München: Henle.
Abt. 13: Bd. 1. Kompositionsstudien bei Joseph Haydn, Johann Georg Albrechtsberger und
Antonio Salieri. In drei Teilen. Hrsg. von Julia Ronge. 2014.
1. Transkriptionen. XV, 307 S.
2. Kritischer Bericht. 93 S.
3. Reproduktion der Handschriften. 201 S.

CELEBRAZIONE e autocritica. La Serenissima e la ricerca dell'identità nel tardo Cinquecento.
A cura di Benjamin Paul. – Roma: viella, 2014. 320 S.
(Venetiana; Bd. 14)

KEMPER, Dorothee: Die Goldschmiedearbeiten am Dreikönigenschrein. Bestand und Geschichte
seiner Restaurierung im 19. und 20. Jahrhundert. Mit Beitr. zu Materialanalyse und Herstel-
lungstechniken. – Köln: Verl. Kölner Dom, 2014. 399
(Die großen Reliquienschreine des Mittelalters; Bd. 1)
(Studien zum Kölner Dom; Bd. 11)
Bd.1. Textbeiträge. 542 S. : zahlr. Ill.
Bd. 2. Bilddokumentation. 319 S. : überw. Ill.
Bd. 3. Katalog und Anhang. 534 S. : Ill.

KÜNSTLERSIGNATUREN von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. von Nicole Hegener. – Peters-
berg: Imhof, 2013. 464 S. : Ill.

KULTURELLE Identität und soziale Distinktion. Herausforderungen für Konzepte musikalischer
Bildung. Hrsg. von Stefan Gies und Frauke Heß. – Innsbruck: Helbling, 2014. 200 S.

NANZ, Tobias: Das »Rote Telefon«. Ein hybrides Objekt des Kalten Krieges. – In: Zeitschrift für
Literaturwissenschaft und Linguistik. 44,173. 2014. S. 135–178.

PSALMEN. Kirchenmusik zwischen Tradition, Dramatik und Experiment. Hrsg. von Helen Geyer
und Birgit Johanna Wertenson unter Mitarb. von Michael Pauser. – Köln usw.: Böhlau, 2014. VI,
412 S. : Ill., Noten.
(Schriftenreihe der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar; Bd. 9)

REGER-Studien 9. Konfession – Werk – Interpretation. Perspektiven der Orgelmusik Max Regers,
Kongressbericht 2012. Hrsg. von Jürgen Schaarwäscher. – Stuttgart: Carus-Verl., 2013. 356 S. : Noten.
(Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts Karlsruhe; Bd. 23)

SCHUBERT. Interpretationen. Hrsg. von Ivana Rentsch und Klaus Pietschmann. – Stuttgart:
Steiner, 2014. 234 S. : zahlr. Notenbeisp.
(Schubert: Perspektiven – Studien; Bd. 3)

SPAZI veneziani. Topografie culturali die una città. A cura di Sabine Meine. – Roma: Viella,
2014. 294 S.
(Venetiana; 15)

STRÖBELE, Ursula: Mise en Scène – Skulptur und Narration. Untersuchungen zu Anish Kapoor. –
München: Schreiber, 2013. 143 S. : Ill.

- 400 UNTERWEGS mit Carl Philipp Emanuel Bach. Musikalisch-biografischer Reiseführer zu seinen Lebensstationen. – Berlin: Lehmanns, 2014. 216 S. : 88 meist farb. Abb., 7 Kt.
- ZWISCHEN Kunsthandwerk und Kunst. Die »Schedula diversarum artium«. Hrsg. von Andreas Speer in Zusarb. mit Maxime Mauriège und Hiltrud Westermann-Angerhausen. – Berlin: de Gruyter, 2014. XXXIII, 450 S. : 64 Taf.
(Miscellanea Mediaevalia; Bd. 37)
- Sprach- und Literaturwissenschaften**
- AN den Grenzen des Geistes. Zum 100. Geburtstag von Jean Améry. Hrsg. von Birte Hewera und Miriam Mertler. – Marburg: Tectum, 2014. 194 S.
(kommunikation & kultur)
- The ANTICIPATION of catastrophe. Environmental risk in North American literature and culture. Ed. by Sylvia Mayer; Alexa Weik von Mossner. – Heidelberg: Winter, 2014. 227 S.
(American studies; Vol. 247)
- ARNOLD, Werner: The Arabic dialect of Isdūd (today Ashdod). – In: Branches of the goodly tree. Studies in honor of George Kanazi. Ed.: Ali Ahmad Hussein. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2013. S. 268–272.
(Arabisch-Islamische Welt in Tradition und Moderne; 10)
- AUF schwankendem Grund. Dekadenz und Tod im Venedig der Moderne. Hrsg. von Sabine Meine u. a. – Paderborn: Fink, 2014. 275 S. : Ill., Noten
(Internationales Kolleg Morphomata; Bd. 15)
- AUTOUR de que – El entorno de que. Hrsg. von Daniel Jacob und Katja Ploog. – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 2013. 204 S.
(Studia Romanica et linguistica; Bd. 37)
- The BODY in language. Comparative studies of linguistic embodiment. Ed. by Matthias Brenzinger; Iwona Kraska-Szlenk. – Leiden; Boston: Brill, 2014. XIV, 382 S.
(Brill's Studies in Language, Cognition and Culture; Vol. 8)
- BROD, Max: Stefan Rott oder Das Jahr der Entscheidung. Roman. Mit einem Vorw. von Dževad Karahasan. – Göttingen: Wallstein, 2014. 562 S. (Ausgewählte Werke)
- BROD, Max: Über die Schönheit häßlicher Bilder. Essays zu Kunst und Ästhetik. Mit einem Vorw. von Lothar Müller. – Göttingen: Wallstein, 2014. 386 S.
(Ausgewählte Werke) 401
- CONTERNO, Chiara: Die andere Tradition. Psalm-Gedichte im 20. Jahrhundert. – Göttingen: V&R unipress, 2014. 354 S.
(Poetik, Exegese und Narrative; Bd. 3)
- CONTERNO, Chiara: Rose Ausländer traduttrice. – In: Abeunt studia in mores. Saggi in onore di Mario Melchionda. Hrsg.: Giuseppe Brunetti; Alessandra Petrina. – Padova: Padova Univ. Pr., 2013. S. 289–300.
- DISEÑO de nuevas geografías en la novela y el cine negros de Argentina y Chile. Eds.: Sabine Schmitz et al. – Madrid; Frankfurt a. M.: Iberoamericana; Vervuert, 2013. 250 S.
- DICHTEN wider die Unzeit. Textkritische Beiträge zu Gertrud Kolmar. Hrsg. von Ilse Nagelschmidt u. a., unter der Mitarb. von Uta Beyer u. a. – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 2013. 227 S.
(Leipziger Gender-Kritik; Bd. 5)
- Die ELLIPSE. Neue Perspektiven auf ein altes Phänomen. Hrsg. von Mathilde Hennig. – Berlin: de Gruyter, 2013. VI, 465 S. : Ill., graph. Darst.
(Linguistik – Impulse & Tendenzen; Bd. 52)
- ERZÄHLEN und Erzähltheorie zwischen den Kulturen. Hrsg. von Klaus Schenk und Gabriella Rácz unter Mitarb. von Johanna Backes. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014. 253 S.
- FALL – Fallgeschichte – Fallstudie. Theorie und Geschichte einer Wissensform. Hrsg. von Susanne Düwell und Nicolas Pethes. – Frankfurt a. M.; New York: Campus Verl., 2014. 360 S.
- FLUXUS und/als Literatur. Zum Werk Jürgen Beckers. Hrsg. von Anne-Rose Meyer-Eisenhut und Burkhard Meyer-Sickendiek. – München: edition text + kritik, 2014. 270 S.
(NeoAvantgarden; Bd. 4)
- »Der GANZE Verlag ist einfach eine Bonbonniere«. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von David Oesl und Ute Schneider. – Berlin: de Gruyter, 2014. VII, 433 S. : Ill., graph. Darst.
(Archiv für Geschichte des Buchwesens, Studien; Bd. 10)

- 402 GOETHE, Johann Wolfgang von: Die Schriften zur Naturwissenschaft. Hrsg. von Dorothea Kuhn u. a. – Weimar: Böhlau.
Abt. 3, Verzeichnisse und Register: Bd. 1. Verzeichnisse. Inhaltsverzeichnisse, Verzeichnisse der Materialien, Konkordanzen und Abbildungen. Bearb. von Bastian Röther und Uta Monecke. 2014. XXI, 630 S.
- HEMPFER, Klaus W.: Lyrik. Skizze einer systematischen Theorie. – Stuttgart: Steiner, 2014. 91 S. (Text und Kontext – Romanische Literaturen und Allgemeine Literaturwissenschaft; Bd. 34)
- IKONISIERUNG, Kritik, Wiederentdeckung. Gisela Elsner und die Literatur der Bundesrepublik. Hrsg. von Michael Peter Hehl und Christine Künzel. – München: edition text + kritik, 2014. 202 S.
- JÜDISCHE Kultur in den SchUM-Städten. Literatur – Musik – Theater. Hrsg. von Karl E. Grözinger. – Wiesbaden: Harrasowitz, 2014. 343 S. (Jüdische Kultur; Bd. 26)
- JÜNGER, Ernst: In Stahlgewittern. Hrsg. von Helmuth Kiesel. – Stuttgart: Klett-Cotta. 2013. Bd. 1. Die gedruckten Fassungen unter Berücksichtigung der Korrekturbücher. 647 S. Bd. 2. Variantenverzeichnis und Materialien. 598 S. : Kt.
- KAFKA und die Religion in der Moderne. Hrsg. von Manfred Engel und Ritchie Robertson. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014. 299 S. (Oxford Kafka studies; Bd. 3)
- KATHOLISCHE Publizistik im 20. Jahrhundert. Positionen, Probleme, Profile. Internationale Tagung vom 25. bis 27. Februar 2010. Hrsg. von Walter Hömberg und Thomas Pittrof. – Freiburg: Rombach, 2014. 699 S. : Ill. (Rombach-Wissenschaften, Reihe Catholica; Bd. 3)
- KUNSTFREIHEIT und Zensur in der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. von York-Gothart Mix. – Berlin; Boston, Mass.: de Gruyter, 2014. IX, 324 S.
- LESSINGS Hamburgische Dramaturgie im Kontext des europäischen Theaters im 18. Jahrhundert. Beiträge der internationalen Konferenz 7.–9. November 2012, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Hrsg. von Monika Fick. – Göttingen: Wallstein, 2014. 352 S. (Lessing Yearbook; Bd. 41)
- LITERARISCHE Säkularisierung im Mittelalter. Hrsg. von Susanne Köbele und Bruno Quast. – Berlin: Akad.-Verl., 2014. 428 S. : Ill. (Literatur – Theorie – Geschichte: Beiträge zu einer kulturwissenschaftlichen Mediävistik; Bd. 4)
- LITERATUR und Anthropologie. H. G. Adler, Elias Canetti und Franz Baermann Steiner in London. Hrsg. von Jeremy Adler und Gesa Dane. – Göttingen: Wallstein, 2014. 324 S.
- MANIERISMUS. Interdisziplinäre Studien zu einem ästhetischen Stiltyp zwischen formalem Experiment und historischer Signifikanz. Hrsg. von Bernhard Huss und Christian Wehr. – Heidelberg: Winter, 2014. 429 S. : Ill., graph. Darst., Kt. (Germanisch-romanische Monatsschrift; Beih. 56)
- MOBILER Norden. Mobilität aus skandinavistischer Perspektive. Hrsg. von Antje Wischmann. – Freiburg: Rombach, 2014. 208 S. (Rombach Wissenschaften – Reihe Nordica; Bd. 20)
- NATUR – Religion – Medien. Transformationen frühneuzeitlichen Wissens. Hrsg. von Thorsten Burkard u. a. – Berlin: Akad.-Verl., 2013. 381 S. : Ill., Kt. (Diskursivierung von Wissen in der Frühen Neuzeit; Bd. 2)
- NESSELHAUF, Jonas: »Gerichtet und erträglich gemacht wird die Welt ausschließlich durch die Kunst«. Kolloquium zum literarischen Werk von Michael Kleeberg. – In: Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge. 24,2. 2014 S. 383–385.
- POETIK des Zwischenraums. Zum Werk von Angela Krauß. Hrsg. von Mario Gees u. a. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014. 165 S. (Euros – Chemnitzer Arbeiten zur Literaturwissenschaft)
- PROTEST, Empörung, Widerstand. Zur Analyse von Auflehnungsbewegungen. Hrsg. von Iuditha Balint u. a. – Konstanz: UVK Verl.-Ges., 2014. 227 S. : Ill.
- La REPRESENTACIÓN de la Conquista en el teatro latinoamericano de los siglos XX y XXI. Hrsg. von Verena Dolle. – Hildesheim usw.: Olms, 2014. 370 S. (Theorie und Praxis des Theaters – Untersuchungen zu den kulturellen Zeichen; Vol. 24)
- 403

404 SCHWING, Josef: Ortsnamen als Identitätssymbole. Das Beispiel der Schwäbischen Türkei (Ungarn). – In: Migration im Gedächtnis. Auswanderung und Ansiedlung im 18. Jahrhundert in der Identitätsbildung der Donauschwaben. Hrsg.: Márta Fata. – Stuttgart: Steiner, 2013. S. 155–168. (Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde; Bd. 16)

SENTENZ in der Literatur. Perspektiven auf das 18. Jahrhundert. Hrsg. von Alice Stašková und Simon Zeisberg. – Göttingen: Wallstein, 2014. 310 S.

SKRIBNIK, Elena; Olga Seesing: Evidentiality in Kalmyk. – In: The grammar of knowledge. A cross-linguistic typology. Ed.: Alexandra Y Aikhenvald; R. M. W. Dixon. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2014. S. 148–170.

STARK, Werner: Kants Physische Geographie und die Kritik der reinen Vernunft. – In: Subversive Literatur. Erfurter Autoren und Verlage im Zeitalter der Französischen Revolution (1780–1806). Hrsg.: Dirk Sangmeister; Martin Mulsow. – Göttingen: Wallstein, 2014. S. 381–394.

SUBVERSIVE Literatur. Erfurter Autoren und Verlage im Zeitalter der Französischen Revolution (1780–1806). Hrsg. von Dirk Sangmeister und Martin Mulsow. – Göttingen: Wallstein, 2014. 494 S. : Ill.

TEACHING Environments. Ecocritical Encounters. Ed. by Sieglinde Grimm; Roman Bartosch. – Frankfurt am Main usw.: Lang, 2014. 265 S.

TEXTS, Contexts and Intertextuality. Dickens as a Reader. Ed. by Norbert Lennartz; Dieter Koch. – Göttingen: V&R unipress, 2014. 294 S. : Ill. (Close Reading – Schriften zur britischen Literatur- und Kulturwissenschaft; Bd. 1)

TRANSFORMATIONEN der Lyrik im 13. Jahrhundert. Wildbader Colloquium 2008. Hrsg. von Susanne Köbele in Verb. mit Eckart Conrad Lutz und Klaus Ridder. – Berlin: E. Schmidt, 2013. 414, 8 S. : Ill. (Wolfram-Studien; Bd. 21) (Veröffentlichungen der Wolfram-von-Eschenbach-Gesellschaft)

UMBRÜCHE innerhalb der Schriftlichkeit in profanen und sakralen Übersetzungstexten des Deutschen, Tschechischen und Polnischen vom 15. bis 17. Jahrhundert. Hrsg. von Sebastian Seyferth. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2014. 186 S. : Abb. (westostpassagen – Slawistische Forschungen und Texte; Bd. 19)

WAHRHEIT und Täuschung. Beiträge zum Werk Jenny Erpenbecks. Hrsg. von Friedhelm Marx und Julia Schöll. – Göttingen: Wallstein, 2014. 194 S. : Ill. (Poiesis – Standpunkte der Gegenwartsliteratur; Bd.11)

WENKER, Georg: Schriften zum Sprachatlas des Deutschen Reichs. Gesamtausgabe. Hrsg. und bearb. von Alfred Lameli, unter Mitarb. von Johanna Heil und Constanze Wellendorf. – Hildesheim usw.: Olms. (Deutsche Dialektgeographie) Bd. 1. Handschriften. Allgemeine Texte, Kartenkommentare 1889–1897. 2013. XXXII, 466 S. : Kt. Bd. 2. Handschriften. Kartenkommentare 1898–1911; Druckschriften: Veröffentlichungen 1877–1895. 2013. XII S., S. 468–976. Bd. 3. Erläuterungen und Erschließungsmittel zu Georg Wenkers Schriften. Von Alfred Lameli. 2014. XIV, 310 S.

Die WIEDERENTDECKUNG der Bibel bei Patrick Roth. Von der »Christus-Trilogie« bis »Sunrise, Das Buch Joseph«. Hrsg. von Michaela Kopp-Marx und Georg Langenhorst. – Göttingen: Wallstein, 2014. 384 S.

Die WIEDERKEHR der Renaissance im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Helmut Koopmann und Frank Baron. – Münster: mentis, 2013. 320 S.

ZWISCHEN Serie und Werk. Fernseh- und Gesellschaftsgeschichte im »Tatort«. Hrsg. von Christian Hißnauer u. a. – Bielefeld: transcript Verl., 2014. 411 S. : Ill.

Wirtschaftswissenschaften

ARNTZ, Melanie; Terry Gregory: What old stagers could teach us. Examining age complementarities in regional innovation systems. – In: ZEW Discussion Paper. 50. 2014. 36 S.

BADE, Benjamin; Daniel Rösch; Harald Scheule: Empirical performances of loss given default prediction models. – In: The Journal of Risk Model Validation. 5,2. 2011. S. 22–44.

BALLEER, Almut et al.: Does short-time work save jobs? A business cycle analysis. – In: CESifo Working Paper. 4640. 2014. 40 S.

BERTRAM, Philip; Philipp Sibbertsen; Gerhard Stahl: About the impact of model risk on capital reserves. A quantitative analysis. – In: Discussion Paper. 2013. 21 S.

- 406 BROSIG-KOCH, Jeannette; Timo Heinrich; Christoph Helbach: Exploring the capability to backward induct. An experimental study with children and young adults. – In: Ruhr Economic Papers. 360. 2012. 33 S.
- BRUTTEL, Lisa; Tim Friehe: A note on the impact of law enforcement design on legal compliance. – In: TWI Research Paper Series. 50. 2013. 12 S.
- CHUGH, Sanjay K.; Christian Merkl: Efficiency and Labor Market Dynamics in a Model of Labor Selection. – In: IFW Working Papers. 1684. 2011. 63 S.
- EVERS, Corinna; Johannes Rohde: Model risk in backtesting risk measures. – In: Discussion Paper. 2014. 16 S.
- FAIA, Ester; Wolfgang Lechthaler; Christian Merkl: Fiscal stimulus and labor market policies in Europe. – In: Journal for Economic Dynamics and Control. 37,3. 2013. S. 483–499.
- FELBERMAYR, Gabriel J.; Andreas Hauptmann; Hans-Jörg Schmerer: International trade and collective bargaining outcomes. Evidence from German employer-employee data. – In: The Scandinavian Journal of Economics. 116,3. 2014. S. 820–837.
- FELBERMAYR, Gabriel J.; Giammario Impullitti; Julien Prat: Firm Dynamics and Residual Inequality in Open Economies. – In: CESifo Working Paper. 4666. 2014. 49 S.
- FELBERMAYR, Gabriel J.; Julien Prat: Efficiency gains from trade and labor market outcomes. – In: Nordic Economic Policy Review. 1. 2013. S. 45–71.
- FELBERMAYR, Gabriel J.; Mario Larch; Wolfgang Lechthaler: Endogenous labor market institutions in an open economy. – In: International Review of Economics and Finance. 23. 2012. S. 30–45.
- FELBERMAYR, Gabriel J.; Mario Larch; Wolfgang Lechthaler: The Shimer-Puzzle of International Trade. A Quantitative Analysis. – In: Ifo Working Paper. 134. 2012. 35 S.
- FELBERMAYR, Gabriel J.; Mario Larch; Wolfgang Lechthaler: Unemployment in an interdependent world. – In: American Economic Journal: Economic Policy. 5,1. 2013. S. 262–301.
- GREGORY, Terry: Demographischer Wandel wird die regionalen Unterschiede in Deutschland weiter verstärken. – In: ZEW News. 11. 2013. S. 1–2. 407
- GREGORY, Terry, Roberto Patuelli: Regional age structure, human capital and innovation. Is demographic ageing increasing regional disparities? – In: ZEW Discussion Paper. 57. 2013. 31 S.
- KOESLER, Simon: Sectifying parameters in computable general equilibrium models using optimal fingerprint detection methods. – In: ZEW Discussion Paper. 92. 2014. 28 S.
- LECHTHALER, Wolfgang; Mariya Mileva: Trade liberalization and wage inequality. New insights from a dynamic trade model with heterogeneous firms and comparative advantage. – In: IFW Working Papers. 1886. 2014. 44 S.
- RICKELS, Wilfried; Martin F. Quaas; Martin Visbeck: How healthy is the human-ocean system? – In: Environmental Research Letters. 9. 2014. 15 S.
- RÖSCH, Daniel; Harald Scheule: Capital incentives and adequacy for securitizations. – In: Journal of Banking & Finance. 36. 2012. S. 733–748.
- RÖSCH, Daniel; Harald Scheule: Forecasting mortgage securitization risk under systematic risk and parameter uncertainty. – In: The Journal of Risk and Insurance. 20,10. 2013. S. 1–24.
- ROHDE, Johannes; Philipp Sibbertsen: Credit risk modeling under conditional volatility. – In: Discussion Paper. 2014. 34 S.
- SAME same but different. Dialects and trade. Von Alfred Lameli u. a. – In: CESifo Working Paper. 4245. 2113. 19 S.
- STAHL, Gerhard; Philipp Sibbertsen; Philip Bertram: Modellrisiko = Spezifikation + Validierung. – In: Discussion Paper. 2011. 27 S.

408 Rechtswissenschaft

BRAUCHEN wir eine Rom-0-Verordnung? Überlegungen zu einem Allgemeinen Teil des europäischen IPR. Hrsg. von Stefan Leible und Hannes Unberath. – Jena: Jenaer Wiss. Verl.-Ges., 2013. 516 S.

(Studien zum internationalen Privat- und Verfahrensrecht; Bd. 43)

BURR-HAASE, Isolde: Article 55. Languages and Deposits of the Treaty. – In: The Treaty on European Union (TEU) – A Commentary. Ed.: Hermann-Josef Blanke; Stelio Mangiameli. – Berlin; Heidelberg: Springer, 2013. S. 1461–1525.

DEVELOPING sexual offender laws and treatment in Europe. Legal trends and new paths in treatment strategies for sexual offenders. Ed. by Gunda Wößner. – In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform. 1. 2014. S. 1–114.

ESER, Albin et al.: Alternativ-Entwurf Beweisaufnahme (AE-Beweisaufnahme). Entwurf eines Arbeitskreises deutscher, österreichischer und schweizerischer Strafrechtslehrer. – In: Goldammer's Archiv für Strafrecht. 161,1. 2014. S. 1–72.

GEGENWARTSFRAGEN des europäischen und deutschen Strafrechts. Referate und Diskussionen auf dem 3. Karlsruher Strafrechtsdialog am 27. Mai 2011. Hrsg. von Matthias Jahn und Armin Nack. – Köln usw.: Heymann, 2012. XII, 91 S.

(Strafrechtsdialog: Schriften zur Theorie und Praxis des Strafrechts)

GRUNDRECHTE als Phänomene kollektiver Ordnung. Zur Wiedergewinnung des Gesellschaftlichen in der Grundrechtstheorie und Grundrechtsdogmatik. Hrsg. von Thomas Vesting u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2014. VIII, 316 S.

HAHN, Judith; Thomas Schüller; Christian Wode: Kirchenrecht in den Medien. Analyse der Berichterstattung in den Nachrichtensendungen von ARD und ZDF. – In: Communicatio Socialis. 46,3/4. 2013. S. 479–493.

HAHN, Judith; Thomas Schüller; Christian Wode: Kirchenrecht in den Medien. – Konstanz; München: UVK Verl.-Ges., 2013. 215 S. : Ill., graph. Darst.

HAMDAN, Stephanie; Heike Jung; Carl-Friedrich Stuckenberg: Was wird aus der Hauptverhandlung in Strafsachen? »Quel avenir pour l'audience de jugement?«. Ein Tagungsbericht. – In: Goldammer's Archiv für Strafrecht. 160,12. 2013. S. 711–717.

HANDBUCH des Rechtsschutzes in der Europäischen Union. Hrsg. von Hans-Werner Rengeling u. a., bearb. von Katarina Andová u. a. – München: Beck, 2014. 800 S.

HANDBUCH Ius Publicum Europaeum. Hrsg. von Armin von Bogdandy und Peter M. Huber. – Heidelberg: C. F. Müller.

Bd. 5. Verwaltungsrecht in Europa. Grundzüge. Hrsg. von Armin von Bogdandy u. a., unter Mitarb. von Sebastian Unger. Mit Beitr. von Stanislaw Biernat u. a. 2014. X, 1269 S.

HOVEN, Elisa Marie; Mareike Feiler; Saskia Scheibel: Victims in trials of mass crimes. A multi-perspective study of civil party participation at the extraordinary chambers in the courts of Cambodia. – Norderstedt: Books on Demand, 2013. 96 S.

(Cologne Occasional Papers on International Peace and Security Law; 3)

INFORMACIÓN bibliográfica para el estudio de derecho canónico indiano. Hrsg. von Thomas Duve. – Buenos Aires: Ediciones de las Tres Lagunas, 2012. 213 S.

METZGER, Axel: Rechtsschutz von Pflanzenzüchtungen. Eine kritische Bestandsaufnahme des Sorten-, Patent- und Saatgutrechts. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2014. 196 S.

(Geistiges Eigentum und Wettbewerbsrecht; Bd. 91)

METZGER, Daniel: Rechtliche Problemfelder bei chinesischen Investitionen in Deutschland – ein Überblick. – In: RIW. 9. 2013. S. 605–612.

NUCLEAR Non-Proliferation in International Law. Ed. by Jonathan L. Black-Branch; Dieter Fleck. – The Hague: Asser Pr.

Vol. 1. 2014. XII, 260 S.

RECHT – Geschichte – Geschichtsschreibung. Rechts- und Verfassungsgeschichte im deutsch-italienischen Diskurs. Hrsg. von Susanne Lepsius u. a. – Berlin: Schmid, 2014. 277 S. : Ill.

(Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung; Bd. 95)

- 410 RECHT und Gerechtigkeit. Hrsg. von Otfried Höffe. – Freiburg: Rombach, 2014. 176 S.
(Politisches Projekt und kulturelle Tradition – Schriftenreihe des Arbeitskreises Europa der Fritz Thyssen Stiftung; Bd. 2)
- REITEMEIER, Johann Friedrich: Encyclopädie und Geschichte der Rechte in Deutschland. Zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. Mit einer Einl. hrsg. von Arno Buschmann. Nachr. der Ausg. Göttingen 1785. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2014. 280 S.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Rechtswissenschaften)
- RELIGIONSFREIHEIT und Gleichberechtigung der Geschlechter. Spannungen und ungelöste Konflikte. Hrsg. von Juliane Kokott und Ute Mager. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2014. XVI, 186 S. : Ill.
- SCHÜLLER, Thomas: Öffentliche Resonanz. Ein Projekt über Kirchenrecht in den Medien. – In: Herder Korrespondenz. 66,1. 2012. S. 24–29.
- Der SCHUTZ der ethnischen Minderheiten in der Türkei und die Dezentralisierung der Staatsorganisation. Hrsg. von Arno Scherzberg u. a. – Berlin: Lit-Verl., 2014. 154 S.
(Deutsch-Türkisches Forum für Staatsrechtslehre; Bd. 13)
- SÍNODO de Buenos Aires de 1655. Edición Crítica, Notas y Estudio Histórico-Canónico. Hrsg. von Susana Raquel Frías und Sebastián Terráneo. – Buenos Aires: Ediciones de las Tres Lagunas, 2012. 199 S.
- TOWARDS a European legal culture. Ed. by Kai Purnhagen; Geneviève Helleringer. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2014. XVI, 395 S.
- VERFASSUNGSRECHTSPRECHUNG in Polen. Dokumentation und Analyse der Entscheidungen des polnischen Verfassungsgerichtshofs 2000–2009. Hrsg. von Bogusław Banaszak u. a. – Norderstedt: Books on Demand, 2014. VII, 588 S.
- WAS wird aus der Hauptverhandlung? 4. Deutsch-Französische Strafrechtstagung. Hrsg. von Jocelyne Leblois-Happe und Carl-Friedrich Stuckenberg. – Göttingen: V&R unipress, 2014. 294 S.
(Bonner rechtswissenschaftliche Abhandlungen, N.F.; Bd. 13)
- ZIVIZ-Survey 2012. Zivilgesellschaft verstehen. Hrsg. vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. – Berlin: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, 2013. 99 S.

Politikwissenschaft

411

- BUSINESS and Sustainability. Between Government Pressure and Self-regulation. Ed. by Achim Lang; Volker Schneider. – Cham usw.: Springer, 2014. 192 S.
- CIVIL resistance and conflict transformation. Transitions from armed to nonviolent struggle. Ed. by Véronique Dudouet. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2015. XIX, 241 S.
(Routledges Studies in Peace and Conflict Resolution)
- ĆWIEK-Karpowicz, Jarosław: Limits to Russian soft power in the post-soviet area. – In: DGAP Analyse. 8. 2012. 11 S.
- DEUTSCHLANDS Wandel zum modernen Einwanderungsland. Jahresgutachten 2014 mit Integrationsbarometer. Hrsg. vom Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration. – Berlin: SVR, 2014. 199 S.
- ECONOMIZATION versus power ambitions. Rethinking Russia's policy towards post-Soviet states. Hrsg. von Stefan Meister. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2013. 154 S.
(DGAP-Schriften zur internationalen Politik)
- ENGELKAMP, Stephan; Katharina Glaab; Judith Renner: In der Sprechstunde. Wie (kritische) Normenforschung ihre Stimme wiederfinden kann. – In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen. 19,2. 2012. S. 101–128.
- ENGELKAMP, Stephan; Katharina Glaab; Judith Renner: Ein Schritt vor, zwei Schritte zurück? Eine Replik auf Nicole Deitelhoff und Lisbeth Zimmermann. – In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen. 20,2. 2012. S. 105–118.
- ERALP, Nilgün Arisan; Rana Deep Islam; Joshua W. Walker: EU membership for Turkey. Endless negotiations? – Washington: AICGS, 2014. 32 S.
(AICGS German-American Issues; 16)
- GESELLSCHAFT, Theater & Kritik. Aktuelle Themen auf den Bühnen Japans, Chinas und Taiwans. Hrsg. von Eike Großmann und Mirjam Tröster. – München: Iudicium, 2014. 161 S.
(Frankfurt East Asian Studies Series; Bd. 4)

- 412 GODEHARDT, Nadine: Chinas »neue« Seidenstraßeninitiative. Regionale Nachbarschaft als Kern der chinesischen Außenpolitik unter Xi Jinping. – Berlin: SWP, 2014. 31 S. (SWP-Studie; 9)
- FRAMING als politischer Prozess. Beiträge zum Deutungskampf in der politischen Kommunikation. Hrsg. von Frank Marcinkowski. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2014. 255 S. : Ill., graph. Darst. (Schriftenreihe Politische Kommunikation und demokratische Öffentlichkeit; Bd. 6)
- KACA, Elżbieta; Anita Sobják; Konrad Zasztowt: Learning from past experiences. Ways to improve EU aid on reforms in the eastern partnership. – Warszawa: Polski Instytut Spraw Międzynarodowych, 2014. 49 S. (PISM Report)
- KROTZ, Ulrich; Joachim Schild: Shaping Europe. France, Germany, and Embedded Bilateralism from the Elysée Treaty to Twenty-First Century Politics. – Oxford: Univ. Pr., 2014. XIII, 340 S.
- LEGITIMITÄT und Self-Governance. Organisationen, Narrative und Mechanismen bei Wirtschaftskammern. Hrsg. von Detlef Sack u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2014. 301 S. (Modernes Regieren – Schriften zu einer neuen Regierungslehre; Bd. 11)
- LIEBIG, Michael: Endogene politisch-kulturelle Ressourcen. Die Relevanz des Kautilya-Arthashastra für das moderne Indien. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2014. 428 S. (Schriftenreihe »Moderne Südasiastudien – Gesellschaft, Politik, Wirtschaft«; Bd. 1)
- LINNEMANN, Kirsten: Im Feld der Worte – Eine Reflexion quantitativ-lexikometrischer Methoden der Diskursanalyse. – In: Geographie und Landeskunde. 88,1. 2014. S. 5–20.
- MARTINO, Maria Grazia: Staat, Kirche und religiöse Minderheiten in Italien und Schweden. Konfessionelle Einflüsse auf den Übergang vom Staatskirchen- zum Kooperationsystem. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2014. 549 S. (Schriften zum Religionsrecht; Bd. 5)
- SCHMÄHL, Winfried: Sicherung bei Alter, Invalidität und für Hinterbliebene. – In: Bundesrepublik Deutschland. 1949–1957: Bewältigung der Kriegsfolgen, Rückkehr zur sozialpolitischen Normalität. Hrsg: Günther Schulz. – Baden-Baden: Nomos, S. 357–437. (Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945; Bd. 3)
- SCHMÄHL, Winfried: Sicherung bei Alter, Invalidität und für Hinterbliebene. – In: Bundesrepublik Deutschland. 1982–1989: finanzielle Konsolidierung und institutionelle Reform. Hrsg: Manfred G. Schmidt. – Baden-Baden: Nomos, S. 315–388. (Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945; Bd. 7)
- 413 WALTER, Stefanie: Financial crises and the politics of macroeconomic adjustments. – New York: Cambridge Univ. Pr., 2014. XVIII, 250 S.
- WATER supply and sanitation as »preventive medicine«. Challenges in rapidly growing economies. Ed. by V. S. Saravanan; Daphne Gondhalekar. – In: Water International. 38,7. 2013. S. 867–976.
- WIESNER, Claudia: Demokratisierung der EU durch nationale Europadiskurse? Strukturen und Prozesse europäischer Identitätsbildung im deutsch-französischen Vergleich. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2014. 496 S. : graph. Darst. (Schriftenreihe »Demokratiestudien«; Bd. 4)
- Soziologie**
- AGUILAR-Raab, Corina; Jan Weinhold; Rolf Verres: Heidelberger Drogenbögen. Modulares Inventar zur Erfassung von Konsummustern illegaler psychoaktiver Substanzen und von drogenbezogenem Wissen. Manual. – Göttingen usw.: Hogrefe, 2014. 95 S.
- BELINA, Bernd: Was kritische Polizeiforschung sein könnte und sollte. Ein Beitrag zur Debatte. – In: sub/urban – Zeitschrift für kritische Stadtforschung. 2,2. 2014. S. 61–64.
- BERESWILL, Mechthild; Stephanie Braukmann: Fürsorge und Geschlecht. Neue und alte Geschlechterkonstellationen im freiwilligen Engagement Älterer. – Weinheim; München: Juventa Verl., 2014. 139 S. (Geschlechterforschung)
- BOERS, Klaus: Kriminologische Verlaufsforschung. – In: Täter – Taten – Opfer. Grundlagenfragen und aktuelle Probleme der Kriminalität und ihrer Kontrolle. Hrsg.: Dieter Dölling; Jörg-Martin Jehle. – Mönchen-Gladbach: Forum-Verl. Godesberg, 2013. S. 6–35. (Neue Kriminologische Schriftenreihe; Bd. 114)
- BONDS. Schuld, Schulden und andere Verbindlichkeiten. Hrsg. von Thomas Macho unter Mitarb. von Valeska Neumann. – München: Fink, 2014. 547 S. : Ill.

- 414 BUSSMANN, Kai-D.; Claudia Erthal; Andreas Schroth: Gewalt in der Erziehung. Ergebnisse eines europäischen Fünf-Länder-Vergleichs. – In: *Gewaltdelinquenz – Lange Freiheitserziehung – Delinquenzverläufe*. Hrsg.: Britta Bannenberg; Jörg-Martin Jehle. – München-Gladbach: Forum-Verl. Godesberg, 2011. S. 3–16.
(Neue Kriminologische Schriftenreihe; Bd. 113)
- CASPARI, Volker; Klaus Lichtblau: Franz Oppenheimer. Ökonom und Soziologe der ersten Stunde. – Frankfurt a. M.: Societäts-Verl., 2014. 207 S. : Ill.
(Gründer Gönner und Gelehrte – Biographienreihe der Goethe-Universität)
- CONTEMPORARY perspectives on Jane Jacobs. Reassessing the impacts of an urban visionary. Ed. by Dirk Schubert. – Farnham; Burlington, VT: Ashgate, 2014. XV, 254 S.
- CULTURAL psychology of coping with disasters. The case of an Earthquake in Java, Indonesia. Ed. by Manfred Zaumseil et al. – New York usw.: Springer, 2014. XXII, 356 S.
- DEUTSCH-polnische Migrationserfahrungen. Vergangenheit und Gegenwart. Hrsg. vom Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. – Osnabrück: IMIS, 2014. 57 S.
- DEUTSCHE und polnische Migrationserfahrungen. Vergangenheit und Gegenwart. Hrsg. von Dorota Prasałowicz und Anna Sosna-Schubert. – Frankfurt a. M.: Lang, 2014. 438 S.: graph. Darst.
(Migration – Ethnicity – Nation: Cracow Studies in Culture, Society and Politics; Vol. 2)
- HÖYNCK, Theresia: Monstermütter, Horrurväter, schwierige Jungen? – In: *Kriminologie ist Gesellschaftswissenschaft. Festschrift für Christian Pfeiffer zum 70. Geburtstag*. Hrsg.: Dirk Baier; Thomas Mößle. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2014. S. 291–312.
(Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung)
- HÖYNCK, Theresia; Mira Behnsen; Monika Haug: Der Alternativ-Entwurf Leben (AE-Leben). Überlegungen zur Frage der Folgen des Entwurfs für Nahraumbtötungen am Beispiel von Tötungsdelikten an Kindern. – In: *ZIS – Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik*. 3. 2014. S. 102–122.
- HÖYNCK, Theresia; Ulrike Zähringer: Ergebniss des KFN-Forschungsprojekts »Tötungsdelikte an Kindern«. – In: *KFN*. 2012. 9 S.
- HÖYNCK, Theresia; Mira Behnsen; Ulrike Zähringer: Tötungsdelikte an Kindern unter 6 Jahren in Deutschland. Eine kriminologische Untersuchung anhand von Strafverfahrensakten (1997–2006). – Wiesbaden: Springer VS, 2014. X, 345 S. : Ill. 415
- HUMAN Happiness and the Pursuit of Maximization. Is more always better? Ed. by Hilke Brockmann; Jan Delhey. – Dordrecht usw.: Springer, 2013. VIII, 216 S.
(Happiness Studies Book Series)
- (K)EINE Arbeit wie jede andere? Die Regulierung von Arbeit im Privathaushalt. Hrsg. von Kirsten Scheiwe und Johanna Krawietz. – Berlin: de Gruyter, 2014. VI, 288 S.
(Juristische Zeitgeschichte – Abteilung 2; Bd. 20)
- KÖNIG, René: Briefwechsel. Hrsg. von Mario König und Oliver König. – Wiesbaden: Springer VS. (König, René: Schriften – Ausgabe letzter Hand; Bd. 20)
Bd. 2.1. 2014. 739 S.
Bd. 2.2 2014. S. 746–1528
- LIBERALER Sozialist, Zionist, Utopist. Der Soziologe und Nationalökonom Franz Oppenheimer (1864–1943). Eine Ausstellung historischer Photographien im Rahmen des 100-jährigen Jubiläums der Goethe-Universität Frankfurt. Begleitkatalog zur Ausstellung. Hrsg. von Klaus Lichtblau und Claudia Willms. – Frankfurt a. M., 2014. 16 S. : Ill.
- LICHTBLAU, Klaus: Die Frankfurter Briefe von Franz Oppenheimer an Ferdinand Tönnies (1919–1926). – In: *Zyklus 1. Jahrbuch für Theorie und Geschichte der Soziologie*. Hrsg.: Martin Endreß u. a. – Wiesbaden: Springer VS, 2015. S. 399–421.
- LICHTBLAU, Klaus: Franz Oppenheimers »System der Soziologie« (1922–1935). Eine werkgeschichtliche Betrachtung. – In: *Zyklus 1. Jahrbuch für Theorie und Geschichte der Soziologie*. Hrsg. von Martin Endreß u. a. – Wiesbaden: Springer VS, 2015. S. 93–119.
- LICHTBLAU, Klaus: Zum 150. Geburtstag von Franz Oppenheimer (1864–1943). – In: *Soziologie*. 43,2. 2014. S. 123–138.
- PFEIFFER, Christian; Theresia Höynck; Ulrike Zähringer: Wenn das Zuhause zum Tatort wird. – In: *Centaur*. 8. 2013. S. 18–21.

416 Ethnologie

ART as behavior. An ethnological approach to visual and verbal art, music and architecture. Ed. by Christa Sütterlin et al. – Oldenburg: BIS-Verl., 2014. 440 S. (Hanse Studien; Bd. 10)

FROM Samoa with Love? Samoa-Völkerschauen im Deutschen Kaiserreich – eine Spurensuche. Hrsg. von Hilke Thode-Arora. Mit Beitr. von Peter Hempenstall u. a. – München: Hirmer, 2014. 215 S. : zahlr. Ill., Kt.

OELSCHLÄGEL, Anett C.: Mnozhestvennyye interpretatsii mira. Primer tuvintsev yuzhnoy sibirii. – In: Etnograficheskoye Sibirevedeniye. 5. 2014. 88–103.

OELSCHLÄGEL, Anett C.: Plural world interpretations. The case of the Tyvans of South Siberia. – In: Anthropos. 109. 2014. S. 551–566.

OELSCHLÄGEL, Anett C.: Plurale Weltinterpretationen. Das Beispiel der Tyva Südsibiriens. – Fürstenberg: Kulturstiftung Sibirien, 2013. 307 S. : Ill., Kt. (Studies in Social and Cultural Anthropology)

OELSCHLÄGEL, Anett C.: Der Taigageist. Berichte und Geschichten von Menschen und Geistern aus Tuwa, Südsibirien. Zeitgenössische Sagen und andere Folkloretexte. – Marburg: Tectum, 2013. 210 S. : Ill., Kt.

Medizin und Naturwissenschaften

AUDZEVICH, Tatsiana et al.: Control of the STAT6-BCL6 antagonism by SWAP-70 determines IgE production. – In: The Journal of Immunology. 190,10. 2013. S. 4946–4955.

AUF dem Wege zur perfekten Rationalisierung der Fortpflanzung? Perspektiven der neuesten genetischen Diagnostik. Hrsg. von Peter Propping und Heinz Schott. – Stuttgart: Wiss. Verl.-Ges., 2014. 198 S.

BARRIENTOS, Gabriela et al.: Involvement of galectin-I in reproduction. Past, present and future. – In: Human Reproduction Update. 20,2. 2014. S. 175–193.

BLOIS, Sandra M.; Gabriela Barrientos: Galectin signature in normal pregnancy and preeclampsia. – In: Journal of Reproductive Immunology. 101–102. 2014. S. 127–134. 417

BLUMENBACH, Johann Friedrich: Beiträge zur Naturgeschichte. Nachdr. der Ausg. Göttingen 1790–1811. Mit einer Einl. hrsg. von Mario Marino. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2014. CXX, VIII, 144 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften)

BOERRIES, Melanie et al.: Molecular fingerprinting of the podocyte reveals novel gene and protein regulatory networks. – In: Kidney International. 83. 2013. S. 1052–1064.

BOPPANA, Sridhar et al.: Cellular retinaldehyde-binding protein (CRALBP) is a direct downstream target of transcription factor Pax6. – In: Biochimica et Biophysica Acta. 1820,2. 2012. S. 151–156.

BREAST Cancer Gene Research and Medical Practices. Transnational perspectives in the time of BRCA. Ed. by Sarah Gibbon et al. – London; New York: Routledge, 2014. 225 S. (Genetics and Society)

CAGLAYAN, Safak et al.: Lysosomal sorting of amyloid- β by the SORLA receptor is impaired by a familial Alzheimer's disease mutation. – In: Science Translational Medicine. 6,223. 2014. 10 S.

CHANCEN und Risiken der modernen Biotechnologie. Hrsg. von Manfred Scharl und Julia Maria Erber-Schropp. – Wiesbaden: Springer Spektrum, 2014. X, 141 S. : Ill., graph. Darst.

ENGEL, Thomas et al.: $3\beta,5\alpha,6\beta$ -Cholestanetriol and 25-hydroxycholesterol accumulate in ATP-binding cassette transporter G1 (ABCG1)-deficiency. – In: Atherosclerosis. 235. 2014. S. 122–129.

EVNOUCHIDOU, Irini et al.: ERAP1-ERAP2 dimerization increases peptide-trimming efficiency. – In: The Journal of Immunology. 193,2. 2014. S. 901–908.

GOLDMANN, Tobias et al.: A new type of microglia gene targeting shows TAK1 to be pivotal in CNS autoimmune inflammation. – In: Nature Neuroscience. 16,11. 2013. S. 1618–1626.

GRAHAMMER, Florian; Christoph Schell; Tobias B. Huber: Molecular understanding of the slit diaphragm. – In: Pediatric Nephrology. 28. 2013. S. 1957–1962.

GRAHAMMER, Florian; Christoph Schell; Tobias B. Huber: The podocyte slit diaphragm – from a thin grey line to a complex signalling hub. – In: Nature Reviews Nephrology. 9. 2013. S. 587–598.

- 418 HEINZE, Christoph et al.: Disruption of vascular Ca²⁺-activated chloride currents lowers blood pressure. – In: *The Journal of Clinical Investigation*. 124,2. 2014. S. 675–686.
- KELLER, Annika et al.: Mutations in the gene encoding PDGF-B cause brain calcifications in humans and mice. – In: *Nature Genetics*. 45,9. 2013. S. 1077–1082.
- KÖGL, Tamara et al.: Hemophagocytic lymphohistiocytosis (HLH) in Syntaxin-11 deficient mice. T-cell exhaustion limits fatal disease. – In: *Blood*. 121,4. 2014. S. 604–613.
- LILI, Nimri et al.: Restoration of caveolin-1 expression suppresses growth, membrane-type-4 metalloproteinase expression and metastasis-associated activities in colon cancer cells. – In: *Molecular Carcinogenesis*. 52. 2013. S. 859–870.
- NAUMANN, Anja et al.: Stable DNA methylation boundaries and expanded trinucleotide repeats. Role of DNA insertions. – In: *Journal of Molecular Biology*. 426. 2014. S. 2554–2566.
- ORLY, Reiner: LIS1 and DCX. Implications for Brain Development and Human Disease in Relation to Microtubules. – In: *Scientifica*. 2013. 17 S.
- ORLY, Reiner; Anna Gorelik; Raanan Greenman: Use of RNA Interference by In Utero Electroporation to Study Cortical Development. The Example of the Doublecortin Superfamily. – In: *Genes*. 3. 2012. S. 759–778.
- PAN-MONTOJO, Francisco et al.: Environmental toxins trigger PD-like progression via increased alpha-synuclein release from enteric neurons in mice. – In: *Scientific Reports*. 2. 898. 2012. 12 S.
- PRINZ, Marco; Josef Priller: Microglia and brain macrophages in the molecular age. From origin to neuropsychiatric disease. – In: *Nature Reviews Neuroscience*. 15,5. 2014. S. 300–312.
- RAIS, Yoach et al.: Deterministic direct reprogramming somatic cells to pluripotency. – In: *Nature*. 502. 2013. S. 65–70.
- ROHE, Michael et al.: SORLA-mediated trafficking of TrkB enhances the response of neurons to BDNF. – in: *PLoS ONE*. 8,8. 2013. 8 S.
- SAPIR, Tamar et al.: Shootin1 acts in concert with KIF20B to promote polarization of migrating neurons. – In: *The Journal of Neuroscience*. 33,29. 2013. S. 11932–11948.
- SCHULZE, Ulf et al.: The Vac14-interaction network is linked to regulators of the endolysosomal and autophagic pathway. – In: *Molecular and Cellular Proteomics*. 13,6. 2014. S. 1397–1411.
- SEUNTJENS, Eve et al.: Sip1 regulates sequential fate decisions by feedback signaling from post-mitotic neurons to progenitors. – In: *Nature Neuroscience*. 12,11. 2009. S. 1373–1380.
- SPIELER, Derek et al.: Restless Legs Syndrome-associated intronic common variant in Meis1 alters enhancer function in the developing telencephalon. – In: *Genome Research*. 24. 2014. S. 592–603.
- TATTIKOTA, Sudhir G. et al.: Argonaute2 mediates compensatory expansion of the pancreatic β-cell secretome. – In: *Cell Metabolism*. 19,1. 2014. S. 122–134.
- TATTIKOTA, Sudhir G. et al.: Argonaute2 regulates the pancreatic β-cell secretome. – In: *Molecular and Cellular Proteomics*. 12,5. 2013. S. 1214–1225.
- VÄTH, Martin et al.: Follicular regulatory T cells control humoral autoimmunity via NFAT2-regulated CXCR5 expression. – In: *The Journal of Experimental Medicine*. 211,3. 2014. S. 545–561.
- VAN der Hoorn, Marie-Louise P. et al.: Differential immunoregulation in successful oocyte donation pregnancies compared with naturally conceived pregnancies. – In: *Journal of Reproductive Immunology*. 101–102. 2014. S. 96–103.
- WANNER, Nicola et al.: Unraveling the role of podocyte turnover in glomerular aging and injury. – In: *Journal of the American Society of Nephrology*. 25. 2014. S. 707–716.
- WESTENBERGER, Anja et al.: X-linked Dystonia-Parkinsonism manifesting in a female patient due to atypical turner syndrome. – In: *Movement Disorders*. 28,5. 2013. S. 675–678.
- WIESE, Katrin E. et al.: The role of MIZ1 in MYC-dependent tumorigenesis. – In: *Cold Spring Harbor Perspectives in Medicine*. 3,12. 2013. 32 S.
- WOIDACKI, Katja et al.: Mast cells rescue implantation defects caused by c-kit deficiency. – In: *Cell Death & Disease*. 4. 2013. 11 S.
- ZIVRAJ, Krishna H. et al.: The RNA-binding protein MARTA2 regulates dendritic targeting of MAP2 mRNAs in rat neurons. – In: *Journal of Neurochemistry*. 124,5. 2013. S. 670–684. 419

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Im Bericht werden auf den Seiten 326-369 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.



A

- 422 Abteilung Politikwissenschaft und Soziologie (Univ. Salzburg) 214
- Abū I-Walīd Muhammad Ibn Ahmad Ibn Rušd s. Averroes
- Achaimenidische Residenz (Aserbajdschan) 120 f.
- Advanced Academia Project – Internationale Module (2013–2016) 309 f.
- Aeneis 146
- Ägypten:
– Bronzegusswerkstatt (Region Assuan) 115 f.
– Grabanlage Monthemhets 116 ff.
- Ägyptologisches Institut (Univ. Tübingen) 116
- Ästhetischer Kontraktualismus 151 f.
- Afrika:
– Korruptionsbekämpfung 239 f.
– Swahili-Varietäten 143 f.
- Akademie für Wissenschaften, Göttingen:
Arbeitsstelle »Enzyklopädie des Märchens« 131
- Akademie Verlag, Berlin 132
- Akademischer Verein für Psychologie s. Münchener Kreis
- Albanien: Siedlungsgeschichte (Babunja) 101
- Albert-Ludwigs-Universität Freiburg s. Universität Freiburg
- Alexander von Humboldt-Stiftung (Berlin): Reimar Lüst-Preis 318 f.
- Allergien: Autoimmunerkrankungen 274 f.
- ALS s. Amyotrophe Lateralsklerose
- Alzheimer-Erkrankung: Aneuploidie 261 f.
- Amyotrophe Lateralsklerose 264 ff.
- Andrássy Gyula Universität Budapest (AUB) 202
- Aneuploidie 261 f.
- Angiogenese: Störungen 284 f.
- Anthropologie (philosophische) 45 f.
- Apokryphen: Hirt des Hermas 50 f.
- Apollon-Tempel (Syrakus) 108 f.
- Arabischer Frühling 248 f.
- Arbeitskreise:
– Archäologisches Erbe im Rheinland 17 ff.
– Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 15 ff.
– European Company Law Experts (ECLE) 20 ff.
– Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 f.
- Arbeitsmarkt: monopsonistische Diskriminierung 182 f.
- Arbeitsstelle »Enzyklopädie des Märchens«, Akademie der Wissenschaften, Göttingen 131
- Archäologisches Erbe im Rheinland 17 ff.
- Archiv zur Antikerezeption in der deutschsprachigen Literatur seit 1945 (FU Berlin) 159
- Aristoteles 35
- Armenische Drachensteine 119 f.
- Armut (gesundheitsbezogene) 184 f.
- Aserbajdschan: achaimenidische Residenz 120 f.
- Asien-Afrika Institut (Univ. Hamburg) 92
- Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS) 255 f.
- Aurea Foundation 314
- Auswärtiges Amt: Geisteswissenschaften International 28 ff.
- Auswirkungen politischer Gefangenschaft 187
- Autoimmunerkrankungen:
– Allergien 274 f.
– Interleukine 269 f.
– Lupus erythematodes 273 f.
– Multiple Sklerose 267 f.
– NFAT-Transkriptionsfaktoren 270 f.
- Autophagie 297 f.
- Averroes 37 f.

B

- Babunja: Siedlungsgeschichte 101
- Bankschalterstürme 179 f.
- Barcelona Institute of International Studies 216
- Bartels, Dietrich 77 f.
- Bauchspeicheldrüsenkrebs 289 f.
- Baugeschichte:
– Japanisches Palais (Dresden) 128 ff.
– »Untere Agora« von Pergamon 106 f.
- Beaud, Olivier s. Reimar Lüst-Preis
- Bergische Universität Wuppertal s. Universität Wuppertal
- Berlin Graduate School for Transnational Studies: deutsch-englisches Doktorandenprogramm 306
- Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 82 f.
- Betriebswirtschaftliche Steuerlehre 177 f.
- Betrugsverhalten von Mitarbeitern 192
- Bibelauslegung:
– Genesis Rabbah 53 f.
– Theodor von Mopsuestia 52 f.
- Bibliotheken:
– Biblioteca Apostolica Vaticana (Città del Vaticano) 64
– Bibliotheca Classica (Univ. St. Petersburg) 159
– Forschungsbibliothek Gotha (Schloss Friedenstein), vorm. Herzogliche Bibliothek 302
– Theologisches Seminar Elstal 322
– Wielands virtuelle Bibliothek (WvB) 152
- Bibliotheksbeihilfe: Theologisches Seminar Elstal 322
- Bildung (klassische) in Russland 1870–1930 159 f.
- Bildwissenschaft:
– ikonische Formprozesse 168 ff.
- Informationstechnologien: Neue Medien 167 f.
- Biographie: Dorner, Alexander 135 f.
- Biographiedaten ausgewählter Sozialversicherungsträger in Deutschland (BASiD) 187
- Birken, Sigmund von 150
- Blutbildung 283
- Bodendenkmalschutz und Bodendenkmalpflege im Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen 17
- Börsenverein des Deutschen Buchhandels: Geisteswissenschaften International 28 ff.
- Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies: Horst-Siebert-Fellowship 308 f.
- Bremen International Graduate School of Social Sciences (Jacobs University Bremen) 205
- Bronzegusswerkstatt (ägyptische) 115 f.
- Bürgerbegriff 206 f.
- Bukarest: New Europe College, Institute for Advanced Studies (NEC) 310
- Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland
- Bundestag: Interessenverbände 211 f.

C

- Carl von Ossietzky Universität Oldenburg s. Universität Oldenburg
- Center for Advanced Study Sofia (CAS) 309
- Center for Leadership and People Management (Univ. München) 192
- Center for Security Studies (CSS)/ETH Zürich 316
- Centre d'Etudes Européennes (Hochschule Sciences Po, Paris) 245

- 424 Centrum für Globalisierung und Governance (Univ. Hamburg) 227
 Charcot-Marie-Tooth-Krankheit 266 f.
 Charité-Universitätsmedizin (Berlin): Klinik für Dermatologie und Allergologie, AG Zelluläre Immunregulation 269
 Chatham House (London) 316
 Chemotherapeutisches Forschungsinstitut (Univ. Frankfurt) 282
 China:
 – deutsche Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg 87 f.
 – Germanistik 164 f.
 – Philosophie 39 ff.
 Christaller, Walter 77 f.
 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
 s. Universität Kiel
 Chronische Entzündungen 278 f.
 Chronische Niereninsuffizienz 286 f.
 Clemens Heller-Programm: Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland 307 f.
 Cologne Excellence Cluster on Cellular Stress Responses in Aging-Associated Diseases (CECAD) im Institut für Genetik (Univ. Köln) 293
 Comprehensive Pneumology Center (Helmholtz-Zentrum München) 276
- D
- Datenbanken:
 – Digital Averroes Research Environment (DARE) 38
- parlamentarische Kontrolle internationaler Politik 242 f.
 – Wielands virtuelle Bibliothek (WvB) 152
 DDR:
 – Auswirkungen politischer Gefangenschaft 187
 – deutsch-sowjetische Beziehungen 1949–1953 86
 – Religion und Sozialismus 61 f.
 de Ávila, Teresa 149
 Demokratieforschung 207 f.
 Department für Germanistik (Univ. Erlangen-Nürnberg) 155
 Department of Biological Regulation (The Weizmann Institute of Science, Rehovot) 258
 Department of Clinical Microbiology and Immunology (Sackler School of Medicine) 276
 Department of Financial Economics (Universiteit Gent) 181
 Department of History (Rutgers University, New Brunswick/USA) 82
 Department of International Relations (Hebrew University of Jerusalem) 248
 Department of Jewish Thought (Hebrew University of Jerusalem) 53
 Department of Political Sciences (Tel Aviv University) 248
 Department of Religion (Princeton University) 53
 Deutsch-sowjetische Beziehungen 1949–1953 86
 Deutsche Abteilung (Univ. Peking) 164 ff.
 Deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 82 f.
 Deutsche Demokratische Republik s. DDR
- Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V. (DGAP) 249
 Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften (Speyer) 194
 Deutsche Konjunkturprogramme 2008/2009 176 f.
 Deutsche Literatur und Literaturkritik (Univ. Peking, Deutsche Abteilung) 165 f.
 Deutsche Literaturgeschichte 161 f.
 Deutsche Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg zu China und der Türkei 87 f.
 Deutscher Evangelischer Kirchentag (DEKT) 60 f.
 Deutsches Archäologisches Institut (Berlin) 118
 Deutsches Archäologisches Institut (Istanbul) 104
 Deutsches Archäologisches Institut (Rom) 17, 103
 Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes, Jerusalem 114
 Deutsches Historisches Institut (Moskau):
 – Deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 82 f.
 – Russischer Historikernachwuchs 98
 Deutsches Institut für Tropische und Subtropische Landwirtschaft, Witzenhausen 233
 Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) 184
 Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg: Helmholtz Nachwuchsgruppe Vaskuläre Signaltransduktion und Krebs (A270) 284
 Deutsches Seminar (Univ. Hannover) 139
- Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung 262
 Deutschland:
 – Alltag in Großsiedlungen 230
 – Arbeitsmarkt 182 f.
 – Bürgerbegriff 206 f.
 – DDR s. dort
 – Demokratieforschung 207 f.
 – deutsch-sowjetische Beziehungen (1949–1953) 86
 – Energiewende 212 f.
 – Frauenrepräsentation in der Politik 214 f.
 – Grundrechte: Handbuch 194 f.
 – Konjunkturprogramme 2008/2009 176 f.
 – Kurzarbeit 183 f.
 – monopsonistische Diskriminierung am Arbeitsmarkt 182 f.
 – Politikverflechtung 208 f.
 – SA-Geschichte 78 ff.
 – Tötungsdelikte an Kindern 229 f.
 – Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 249 f.
 – Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg zu China und der Türkei 87 f.
 DHI s. Deutsches Historisches Institut
 Diabetes Typ 2 291 f.
 Didymos 51 f.
 Dipartimento degli Stampati (Biblioteca Apostolica Vaticana) 64
 Dipartimento di Filologia, Lettera e Linguistica (Università degli Studi di Verona) 138
 Dipartimento di Studi Linguistici e Culturali Comparati (Università Ca'Foscari Venezia) 134
 Diskriminierung (monopsonistische) am deutschen Arbeitsmarkt 182 f.
- 425

- 426 DIW s. Deutsches Institut für Wirtschaftsfor-
schung, Berlin
Dom von Palermo 100
Domstiftsarchiv, Domstift Brandenburg 57
Dorner, Alexander 135 f.
Drachensteine (armenische) 119 f.
Dresden:
– Dresdner Hof: Goldschmiedearbeiten im
Grünen Gewölbe 127 f.
– Japanisches Palais 128 ff.
Dubnow, Simon 94 f.
Duktales Adenokarzinom des Pankreas
(PDAC) 290 f.
Dysgenese (retikuläre) 280 f.
- E**
- Eberhard Karls Universität Tübingen
s. Universität Tübingen
Editionen:
– Aristoteles 35
– Birken, Sigmund von 150
– deutsch-sowjetische Beziehungen
1949–1953 86
– Deutsche Besatzungsherrschaft in der
Sowjetunion 82 f.
– Fontane, Theodor: Theaterkritiken 157 f.
– Franko, Iwan 158 f.
– Gehlen, Arnold 225 f.
– Heidegger-Lexikon 46 f.
– Hirt des Hermas 50 f.
– Husserl, Edmund 44 f.
– Indogermanische Syntax 138
– Jünger, Ernst 161 f.
– Kanzleiregeln der Päpstliche Kurie 65 ff.
– Katholikinnen und das Zweite Vatikanische
Konzil 59 f.
– König, René 224
– »Konvents-« und »Schwesternbuch«
St. Katharina (St. Gallen) 54 ff.
– Langer, Susanne K. 136
– Lehrbuch Stiftungsrecht 199 f.
– Märtyrerliteratur 54
– Platon-Übersetzung Friedrich
Schleiermachers 34 f.
– Theodor von Mopsuestia: Paulusauslegung
52 f.
– Thomas-Müntzer-Gesamtausgabe 57
– Vergil 146
– Warburg, Aby 132 f.
– Wilhelmsbader Freimaurer-Konvent 1782
71
Eidgenössische Technische Hochschule
Zürich s. ETH Zürich
Ein el-Jerba (Israel): Siedlungsgeschichte 114
Energiepolitik (europäische) 244 f.
Energiewende 212 f.
Entwicklungsstörungen (neurologische) 255 f.
Entwicklungszusammenarbeit 228
Entzündungen (chronische) 278 f.
Epidermolysis bullosa 295 f.
Erbkrankheit:
– Mucopolidose II (MLII) 279 f.
– retikuläre Dysgenese (RD) 280 f.
– Seckel-Syndrom 257 f.
Ernährung und Lebensführung (USA) 74 f.
Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 220
Erster Weltkrieg: Thyssen Lectures in der
Türkei 96 f.
Erwerbsbiographie: städtische Gesellschaft
des 18. Jahrhunderts 70 f.

- ETH Zürich: Translationale Ernährungsbio-
logie IFNH 291
Ethik: Kindeswohl bei Stammzellenspende
47 f.
EU s. Europäische Union/EU
Europa:
– Arbeitskreis: Europa – Politisches Projekt
und kulturelle Tradition 15 ff.
– Energiepolitik 212 f., 244 f.
– Kreditmärkte um 1550 67 f.
– Mittel- und Osteuropa s. dort
– THESEUS 245 ff.
– Verfassungsentwicklung Kroatiens 198 f.
Europäische Identität 215
Europäische Integration: THESEUS 245 ff.
Europäische und Internationale Verwaltung
(Masterstudiengang) 202 f.
Europäische Kreditmärkte um 1550 67 f.
Europäische Nationalbiographien des
19. Jahrhunderts 73
Europäische Union/EU:
– Ius Publicum Europaeum 195 ff.
– Öffentliches Recht: Ius Publicum Euro-
paeum 195 ff.
– Unabhängigkeitsbestrebungen in Schott-
land und Katalonien 216 f.
Europäisches Internationales Privatrecht
201 f.
Europawahl 2014: Wahl-O-Mat 214
European Company Law Experts (ECLC) 20 ff.
European Encyclopedia of Private Internatio-
nal Law 201 f.
European Union Institute for Security Studies
(EUISS) (Paris) 316
Evangelischer Kirchentag 60 f.
Exilzeitschriften (1938–1940) 80 f.

F

- Fachbereich Geistes- und Kulturwissen-
schaften (Univ. Wuppertal) 207
Fachbereich Geschichte und Kulturwissen-
schaften (Univ. Marburg) 65, 87
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
(Univ. Kassel) 72
Fachbereich Politik- und Verwaltungswissen-
schaft (Univ. Konstanz) 211
Fachbereich Sozialwissenschaften
(Univ. Osnabrück) 212
Fachbereich Volkswirtschaftslehre
(Univ. Hamburg) 191
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
(Univ. Marburg) 32
Fachgebiet Baugeschichte (Karlsruher
Institut für Technologie) 102
Fachgebiet Klassische Archäologie
(TU Darmstadt) 101
Faculty of Theology (Vrije Universiteit
Amsterdam) 52
Fakultät für Biologie, Zellbiologie
(Univ. Bielefeld) 266
Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften
(FernUniv. Hagen) 207
Fakultät für Kulturreflexion (Univ. Witten/
Herdecke) 136
Fakultät für Philologie (Univ. Bochum) 146
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
(Univ. Regensburg) 191
Familien- und Unternehmensgeschichte:
– Kahan 75 ff.
– Thyssen 85 f.
Fellowship-Programm: New Europe College,
Bukarest, Institute for Advanced Studies
(NEC) 310 f.
FernUniversität Hagen: Fakultät für Kultur-
und Sozialwissenschaften 207

- 428 **Figura mortis** 125 f.
Finanz- und Wirtschaftskrise: Inflationsunsicherheit 241 f.
Finanzmarktforschung 240 f.
Finnish Institute of International Affairs (FIIA) (Helsinki) 316
Folgen politischer Inhaftierung 187
Fondation Maison des Sciences de l'Homme (Paris) 307
Fontane, Theodor 157 f.
Formprozesse (ikonische) 168 ff.
Forschungsbibliothek Gotha: Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 302 ff.
Forschungsstelle Frühe Neuzeit (Univ. Passau) 150
Forschungsstipendium: Historisches Kolleg (München) 305
Fraenkel, Ernst: Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 220
Franko, Iwan 158 f.
Französische jüngere Wissenschaftler in Deutschland: Clemens Heller-Programm 307 f.
Frauenrepräsentation in der Politik 214 f.
Freie Universität Berlin:
 – Archiv zur Antikerezeption in der deutschsprachigen Literatur seit 1945 159
 – Berlin Graduate School for Transnational Studies 306
 – Friedrich-Meinecke-Institut 88
 – Institut für Altorientalistik 119
 – Institut für Klassische Archäologie 106
 – Institut für Romanische Philologie 145
 – John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien 220
 – Osteuropa-Institut 198
Freimaurer-Konvent 1782 71
- Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg** s. Universität Erlangen-Nürnberg
Friedrich-Meinecke-Institut (FU Berlin) 88
Friedrich-Schiller-Universität Jena s. Universität Jena
Fritz Thyssen Stiftung:
 – Geisteswissenschaften International 28 ff.
 – Preis für sozialwissenschaftliche Zeitschriftenaufsätze 222 f.
Fritz THyssen Stiftung – Establishing a European Society – THESEUS 245 ff.
Frühe Neuzeit:
 – Birken, Sigmund von 150
 – Erwerbsbiographie der städtischen Gesellschaft 70 f.
 – europäische Kreditmärkte 67 f.
 – Selbstinszenierung von Literaten 146 ff.
 – Todesfiguren 125 f.
Frühphänomenologie 44 f.
- G**
Gaucher-Syndrom 262 f.
Gefäßkrankung: Angiogenese 284 f.
Geheimpolizei in Westphalen 72 f.
Gehlen, Arnold 225 f.
Geistes- und Sozialwissenschaftler: Richard von Weizsäcker Gastprofessur 95 f.
Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 28 ff.
Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. (Univ. Leipzig) 69
Geldanlagen (nachhaltige) 180 f.
- Gemeinschaftsbewusstsein (europäisches)** 215
Gemischte Rede: URGR und WRGR 140 f.
Gendefekt: Lippen-Kiefer-Gaumensegel-Spalte 259 f.
Genesis Rabbah 53 f.
Geographiegeschichte im 20. Jahrhundert 77 f.
Geomagnetische Prospektionen in Olbia 109 f.
Georg-August-Universität Göttingen
 s. Universität Göttingen
German Marshall Fund of the United States 314
Germanistik in China 164 f.
Germanistisches Seminar (Univ. Heidelberg) 161
Geschichte der Musiknotation 124 f.
Geschichtswissenschaften: russischer Historikernachwuchs (Deutsches Historisches Institut, Moskau) 98
GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften, Mannheim 214
Gesprächskreis: Transatlantische Beziehungen 249 f.
Gesundheits- und Erwerbsminderungsrisiken: Vorsorge 184 f.
Gesundheitsprogramme zu HIV/Aids 228
Gleichmäßigkeit der Besteuerung 177 f.
Global Governance-Forschung 217
Globale Institutionen auf lokaler Ebene 228
Globale Ordnung 217
Goethe, Johann Wolfgang von 153
Göttinger Kreis 44 f.
Goldschmiedekunst des 16.-18. Jahrhunderts 127 f.
Google 179 f.
- Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover** s. Universität Hannover
Grabanlage Monthemhets 116 ff.
Grammatik (indogermanische) 138
Griechenland:
 – Olbia (Antike) 109 f.
 – Olympia 102
 – Sakraltopographie 104 ff.
 – Untere Agora (Pergamon) 106 f.
Großbritannien: Averroes-Handschriften 37 f.
Großsiedlung: Köln-Chorweiler 230
Grünes Gewölbe (Dresdner Hof): Goldschmiedearbeiten 127 f.
Grundrechte (Deutschland und Europa): Handbuch 194 f.
- H**
Hämatopoese 283
Handbücher:
 – Geschichte der politischen Lehre in islamischer Tradition 218 f.
 – Grundrechte: Deutschland und Europa 194 f.
 – Öffentliches Recht (EU): Ius Publicum Europaeum 195 ff.
Handelsverhalten spekulativer Investoren 181 f.
Handlungsmotive öffentlich Beschäftigter 210 f.
Handschriften:
 – Averroes 37 f.
 – Kanzleiregeln der Päpstliche Kurie 65 ff.
Harvard University, Cambridge, MA:
 Weatherhead Center for International Affairs (Stipendienprogramm) 312 f.
- 429

- 430 Hautkrankheit: Epidermolysis bullosa 295 f.
 Hebrew University of Jerusalem:
 – Department of International Relations 248
 – Department of Jewish Thought 53
 – School of Pharmacy 278
 Heidegger, Martin 46 f.
 Heiligtümer:
 – Kommagene (Südosttürkei) 110 f.
 – Zeus-Heiligtum von Olympia 102
 Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
 s. Universität Düsseldorf
 Helmholtz Nachwuchsgruppe Vaskuläre
 Signaltransduktion und Krebs (A270)
 (Deutsches Krebsforschungszentrum,
 Heidelberg) 284
 Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung,
 Braunschweig 271 f.
 Helmholtz-Zentrum München: Comprehen-
 sive Pneumology Center 276
 Hertie-Institut für klinische Hirnforschung:
 Deutsches Zentrum für Neurodegenerative
 Erkrankungen (DZNE) 262
 Hertie School of Governance (Berlin) 306
 Herzinsuffizienz 285 f.
 Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 302 ff.
 Hirt des Hermas 50 f.
 Historikernachwuchs (russischer) 98
 Historikertage 1890–1950 83 f.
 Historisches Institut (Univ. Bochum) 87
 Historisches Institut (Univ. des Saarlandes) 90
 Historisches Institut (Univ. Jena) 14, 54
 Historisches Kolleg (München) 305
 Historisches Seminar (Univ. Frankfurt) 83
 Historisches Seminar (Univ. Hannover) 75
 Historisches Seminar (Univ. Kiel) 83
 Historisches Seminar (Univ. München) 73, 85
 Hitler-Opposition 80 f.
- Hochschule für Philosophie München:
 Institut für Gesellschaftspolitik 63
 Hochschule Sciences Po, Paris: Centre
 d'Etudes Européennes 245
 Hohe Polizei im Königreich Westphalen
 (1807–1813) 72 f.
 Hôpital Necker, Paris 275
 Horst Siebert Fellowship (Bologna Center of
 the Paul H. Nitze School of Advanced
 International Studies, Johns Hopkins
 University, Bologna) 308 f.
 Humboldt, Alexander von 154 f.
 Humboldt-Universität zu Berlin:
 – Institut für deutsche Literatur 162
 – Institut für Geschichtswissenschaften 83
 – Institut für Kunst- und Bildgeschichte 168
 – Mosse-Lectures 162 f.
 Hungary Initiatives Foundation 314
 Husserl, Edmund 44 f.
- Identifikatorische Lektüre 149
 Identität (europäische) 215
 Idiopathische Lungenfibrose 276 f.
 ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschafts-
 forschung (Univ. München) 176
 Ikonische Formprozesse 168 ff.
 Immundefekt: retikuläre Dysgenese (RD)
 280 f.
 Immunologie:
 – Allergien 274 f.
 – Autoimmunerkrankungen s. dort
 – Lupus erythematoses (SLE) 273 f.
 – Steuerung des Immunsystems 271 f.
- Inflationsunsicherheit 241 f.
 Informationstechnologien: Neue Medien 167 f.
 Inkunabeln (vatikanische) 64 f.
 Insolvenzrechtsreform 188 f.
 Institut Français des Relations Inter-
 nationales (IFRI) (Paris) 316
 Institut für Allgemeine und Vergleichende
 Literaturwissenschaft (Univ. München) 149
 Institut für Altorientalistik (FU Berlin) 119
 Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsfor-
 schung, Nürnberg 182
 Institut für Archäologie und Kulturanthro-
 pologie (Univ. Bonn) 108, 115
 Institut für Archäologische Wissenschaften
 (Univ. Bern) 111
 Institut für Archäologische Wissenschaften
 (Univ. Frankfurt) 109
 Institut für Archäologische Wissenschaften
 (Univ. Freiburg) 100
 Institut für Biochemie II (Univ. Frankfurt)
 297
 Institut für deutsche Literatur
 (Humboldt-Univ. Berlin) 162
 Institut für Deutsche Philologie
 (Univ. München) 151
 Institut für deutsches und europäisches
 Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht
 (Univ. Heidelberg) 199
 Institut für Finnougristik/Uralistik
 (Univ. München) 142
 Institut für Geographie (Univ. Erlangen) 77
 Institut für Geschichte (Univ. Halle) 70
 Institut für Geschichtswissenschaft
 (Univ. Bonn) 85
 Institut für Geschichtswissenschaften
 (Humboldt-Univ. Berlin) 83
- Institut für Geschichtswissenschaften und
 Europäische Ethnologie (Univ. Innsbruck) 71
 Institut für Gesellschaftspolitik (Hochschule
 für Philosophie München) 63
 Institut für Immunologie (TU Dresden) 273
 Institut für Immunologie, Biomedizinisches
 Forschungszentrum (Univ. Marburg) 274
 Institut für Iranistik (Österreichische
 Akademie der Wissenschaften, Wien) 138
 Institut für Kapitalmärkte und Finanzwirt-
 schaft (Univ. München) 181
 Institut für Kirchengeschichte (Univ. Wien) 54
 Institut für Klassische Altertumskunde
 (Univ. Kiel) 34
 Institut für Klassische Archäologie
 (FU Berlin) 106
 Institut für Klassische Philologie
 (Univ. München) 146
 Institut für Klassische Philologie
 (Univ. Würzburg) 50
 Institut für Klassische Sprachen und
 Literaturen (Univ. Marburg) 32
 Institut für Kulturgeschichte der Frühen
 Neuzeit (Univ. Osnabrück) 150
 Institut für Kunst- und Musikwissenschaft
 (TU Dresden) 128
 Institut für Medizingeschichte und Wissen-
 schaftsforschung (Univ. Lübeck) 47
 Institut für Mittlere und Neuere Kirchenges-
 chichte (Univ. Bonn) 59
 Institut für Molekulare Medizin (IMM)
 (Univ. Mainz) 278
 Institut für Molekulare Tierzucht und Bio-
 technologie, Genzentrum (Univ. München)
 290
 Institut für Neuere Deutsche Literatur
 (Univ. Freiburg) 152
- 431

- 432 Institut für Neurogenetik (Universitätsklinikum Schleswig-Holstein) 263
 Institut für Neuropathologie (Univ. Düsseldorf) 254
 Institut für Neuropathologie (Universitätsklinikum, Univ. Freiburg) 267
 Institut für Pathologie (Univ. Würzburg) 270
 Institut für Philosophie (Univ. Hildesheim) 39
 Institut für Philosophie (Univ. Koblenz-Landau) 45
 Institut für Philosophie (Univ. Wien) 44
 Institut für Philosophie II (Univ. Bochum) 49
 Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte (TU Berlin) 153
 Institut für Politik und Öffentliches Recht (Univ. München) 194
 Institut für Politikwissenschaft (TU Darmstadt) 208
 Institut für Politikwissenschaft (TU Dresden) 206
 Institut für Politikwissenschaft (Univ. Mainz) 215
 Institut für Politische Wissenschaft (Univ. Hannover) 135
 Institut für Politische Wissenschaft (Univ. Heidelberg) 205, 242, 244
 Institut für Praktische Theologie (Univ. Leipzig) 60
 Institut für Romanische Philologie (FU Berlin) 145
 Institut für Slavistik (Univ. Oldenburg) 140
 Institut für Slavistik (Univ. Regensburg) 160
 Institut für soziale Bewegungen (Univ. Bochum) 80
 Institut für Sozialwissenschaften (Univ. Düsseldorf) 214
 Institut für Sozialwissenschaften (Univ. Oldenburg) 210
 Institut für Soziologie (TU Dresden) 225
 Institut für Soziologie (Univ. Graz) 224
 Institut für Soziologie (Univ. Hannover) 231
 Institut für Soziologie (Univ. Marburg) 228
 Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (Univ. Köln) 187, 222, 230
 Institut für Transfusionsmedizin (Univ. Ulm) 280
 Institut für Volkswirtschaftslehre (Univ. Hohenheim) 240
 Institut für Vorderasiatische Archäologie (Univ. München) 120
 Institut für Weltwirtschaft (Univ. Kiel) 185 f.
 Institut für Wirtschaftssoziologie (Univ. Wien) 140
 Institute for Advanced Studies (New Europe College, Bukarest) 310
 Institutionen (wohlfahrtsstaatliche) 227
 Interdependenzen globaler Finanzmärkte 240 f.
 Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (Univ. Halle) 39
 Interessenverbände 211 f.
 Interferon-Effekte: Multiple Sklerose 267 f.
 Interleukine 269 f.
 Internationale Finanzmärkte 240 f.
 Internationale Politik: parlamentarische Kontrolle 242 f.
 Investoren: Handelsverhalten 181 f.
 Irak: Rifā`īya-Bruderschaft 92 f.
 Iran:
 – lithographische Illustration 131
 – Siedlungsgeschichte 118 f.
 Ishāq ibn Hunain 35
 Islam: politische Paradigmenbildung 218 f.
 Israel: Ein el-Jerba 114
 Italien:
 – Apollon-Tempel (Syrakus) 108 f.
 – Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies: Horst-Siebert-Fellowship 308 f.
 – Dom von Palermo 100
 – Jazz im faschistischen Regime 134 f.
 – Kastell Euryalos (Syrakus) 103 f.
 Ius Publicum Europaeum 195 ff.
- J**
 Jackson, Myles W. s. Reimar Lüst-Preis
 Jacobs University Bremen: Bremen International Graduate School of Social Sciences 205
 Jahrbuch:
 – Deutsche Literatur und Literaturkritik 165 f.
 – Literaturstraße 165 f.
 Janošík, Juraj 69 f.
 Japanisches Palais (Dresden) 128 ff.
 Japanzentrum (Univ. München) 36
 Jazz im faschistischen Italien 134 f.
 Jean-Monnet-Lehrstuhl (Univ. Köln) 245
 Joachim Herz Stiftung 314
 Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main s. Universität Frankfurt
 Johannes Gutenberg Universität Mainz s. Universität Mainz
 John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien (FU Berlin) 220
- Johns Hopkins University, Bologna: Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Bologna Center 308
 Juden/Judentum:
 – Familie Kahan 75 ff.
 – Genesis Rabbah 53 f.
 – Shtif, Nokhem 160 f.
 – Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 94 f.
 Jüdische Kulturenrenaissance 160 f.
 Jünger, Ernst 161 f.
 Julius-Maximilians-Universität Würzburg s. Universität Würzburg
 Justus-Liebig-Universität Gießen s. Universität Gießen
- K**
 Kadscharenzeit: lithographische Buchillustrationen 131
 Kalter Krieg: deutsche Wirtschaftsbeziehungen zu China und der Türkei 87 f.
 Kanon Muratori: Hirt des Hermas 50 f.
 Kant, Immanuel 41 f.
 Kanzleiregeln der Päpstlichen Kurie 65 ff.
 Karacamirli: achaimenidische Residenz 120 f.
 Karl-Franzens-Universität Graz s. Universität Graz
 Karlsruher Institut für Technologie: Fachgebiet Baugeschichte 102
 Karpatenräuber Juraj Janošík 69 f.
 Katalog: Bibliothecae Apostolicae Vaticanae Incunabulorum Catalogus (BAVIC) 64 f.
 Katalonien: Unabhängigkeitsbestrebungen 216 f.
- 433

- 434 Katharinenkloster: »Konvents-« und »Schwesternbuch« 54 ff.
 Katholikinnen und das Zweite Vatikanische Konzil 59 f.
 Kinder: Tötungsdelikte 229 f.
 Kindeswohl bei Stammzellenspende 47 f.
 Klassische Bildung in Russland 1870–1930 159 f.
 Klassische Deutsche Philosophie nach Kant 41 f.
 Klinik für Dermatologie und Allergologie, AG Zelluläre Immunregulation (Charité-Universitätsmedizin Berlin) 269
 Klinik für Dermatologie und Venerologie, Universitätsklinikum (Univ. Freiburg)
 Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen (Medizinische Hochschule Hannover) 286
 Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Klinische Forschergruppe ADHS (Univ. Würzburg) 255
 Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Sektion Biochemie (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) 279
 Klinikum rechts der Isar: II. Medizinische Klinik und Poliklinik (TU München) 289 ff.
 Köln:
 – Leben im Problemviertel: Köln-Chorweiler 230
 – THESEUS 245 ff.
 König, René 224
 Königreich Westphalen (1807–1813): Geheimpolizei 72 f.
 Königsdom: Palermo 100
 Kommagene (Südsttürkei) 110 f.
- Kommunistische »Bruderparteien« (1968–1989) 88 ff.
 Konjunkturprogramme 2008/2009 176 f.
 Kontraktualismus (ästhetischer) 151 f.
 »Konvents-« und »Schwesternbuch« St. Katharina (St. Gallen) 54 ff.
 Korruptionsbekämpfung: Subsahara-Afrika 239 f.
 Krebserkrankungen s. Tumorentstehung/Tumorkrankheiten
 Kreditmärkte (europäische) 67 f.
 Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Hannover 229
 Kroatien: Verfassungsentwicklung 198 f.
 Kūkai 36 f.
 KunstBewusst: Vortragsreihe (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln)) 122 ff.
 Kunstgeschichtliches Institut (Univ. Frankfurt) 126
 Kunsthistorisches Institut (Univ. Tübingen) 125
 Kunstphilosophie: Susanne K. Langer 136
 Kurzarbeit 183 f.
- L**
 Langer, Susanne K. 136
 Lateralsklerose (amyotrophe) 264 ff.
 Lebensführung und Ernährung (USA) 74 f.
 Lebenslauf:
 – Nationalbiographien des 19. Jahrhunderts 73
 – städtische Gesellschaft des 18. Jahrhunderts 70 f.
 Lebensratgeberbücher 231 f.
- Lectures s. Vorlesungen/Vorträge
 Lehrbuch Stiftungsrecht 199 f.
 Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie (Univ. Tübingen) 54
 Lehrstuhl für Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik (Univ. Nürnberg-Erlagen) 182
 Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzierung (Univ. Regensburg) 180
 Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Unternehmensrecht (Univ. München) 192
 Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht, Internationales Privat- und Prozessrecht, Europäisches Privatrecht und Rechtsvergleichung (Univ. Jena) 201
 Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftsforschung (Univ. Heidelberg) 241
 Lehrstuhl für Gründungs- und Innovationspsychologie (Univ. Saarbrücken) 188
 Lehrstuhl für Interkulturelle Kommunikation und Translationswissenschaft (Nationale Iwan-Franko-Universität L'wiv) 158
 Lehrstuhl für Internationale Politik (Univ. Potsdam) 217
 Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft (Univ. Erlangen-Nürnberg) 158
 Lehrstuhl für Öffentliches Recht (Univ. Bochum) 239
 Lehrstuhl für Öffentliches Recht (Univ. Erlangen-Nürnberg) 197
 Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie (Univ. München) 195
 Lehrstuhl für Soziologie (Warsaw School of Economics) 63
 Lehrstuhl für Steuerrecht (Univ. Bochum) 200
- Lehrstuhl für Unternehmensbesteuerung (Univ. Duisburg-Essen) 177
 Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik (Univ. Erlangen-Nürnberg) 183
 Lehrstuhl Nordamerikanische Geschichte (Univ. Erfurt) 74
 Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen/Vorträge
 Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz 73
 Leukämieentstehung 282
 Lexika s. Nachschlagewerke
 lincRNAs 258 f.
 Lippen-Kiefer-Gaumensegel-Spalte 259 f.
 Literarische Auseinandersetzung mit rechtsphilosophischen Fragen 151 f.
 Literaten: poetische Selbstautorisierung 146 ff.
 Literatur und Sprache:
 – Birken, Sigmund von 150
 – chinesische Germanistik 164 f.
 – Deutsche Literatur und Literaturkritik 165 f.
 – Deutsche Literaturgeschichte 161 f.
 – Goethe, Johann Wolfgang von 153
 – identifikatorische Lektüre 149
 – indogermanische Syntax 138
 – Literaturstraße 165 f.
 – Märtyrerliteratur 54
 – Materialität des Schreibens um 1800 155 ff.
 – mongolische Sprachen 142 f.
 – palästinensisch-deutsches Wörterbuch 141 f.
 – poetische Selbstautorisierung von Literaten 146 ff.
 – Reisetagebücher Alexander von Humboldts 154 f.
 – Swahili-Varietäten 143 f.
 – Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaftlichen International 28 ff.
- 435

- 436 – URGR und WRGR 140 f.
 – Wieland, Christoph Martin 152
 Literaturstraße 165 f.
 Literaturwissenschaft als Textwissenschaft 145
 Littell, Jonathan 149
 Lokaler Unternehmergeist 188
 Ludwig-Maximilians-Universität München
 s. Universität München
 Lungenfibrose (idiopathische) 276 f.
 Lupus erythematodes 273 f.
 LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland 17
 Lymphome 278 f.
 Lynde and Harry Bradley Foundation 314
- M**
- Märtyrerliteratur 54
 Maison des Sciences de l'Homme (Paris):
 Clemens Heller-Programm 307 f.
 Malerwerkstätten der Vivarini 126 f.
 Mark Brandenburg: Reformationsgeschichte 57 f.
 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 s. Universität Halle
 Masterstudiengang »Europäische und Internationale Verwaltung« 202 f.
 Materialität des Schreibens und Publizierens 155 ff.
 Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 195
 Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht (Hamburg) 20
- Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung, Bad Nauheim 287
 Medien: soziale 190 f.
 Medizinische Hochschule Hannover: Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen 286
 Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 f.
 Methodik (politikwissenschaftliche) 205
 Midrasch: Genesis Rabbah 53 f.
 Mirzâ Ali-Qoli Kho'i 131
 Mitochondrienfunktionsstörungen 293 f.
 Mittel- und Osteuropäische Länder:
 – Franko, Iwan 158 f.
 – Gemischte Rede 140 f.
 – Janošik, Juraj 69 f.
 – jüdische Kulturrenaissance 160 f.
 – jüdische Unternehmerfamilie Kahan (1850–1950) 75 ff.
 – Polen: Religion und Unternehmertum nach 1989 63
 – Verfassungsentwicklung Kroatiens 198 f.
 Mittelalter:
 – Averroes-Handschriften 37 f.
 – Kanzleiregeln der Päpstliche Kurie 65 ff.
 Mongolische Sprachen 142 f.
 Monographien:
 – Grundbegriffe der Literaturwissenschaft als Textwissenschaft 145
 – Historikertage 1890–1950 83 f.
 – Hitler-Opposition 80 f.
 – Korruptionsbekämpfung in Subsahara-Afrika 239 f.
 – politikwissenschaftliche Methodik 205
 – Shtif, Nokhem 160 f.
 Monopsonistische Diskriminierung am deutschen Arbeitsmarkt 182 f.
 Monthemhet: Grabanlage 116 ff.
- Morbus Bechterew s. Spondylitis Ankylosans (SA)
 Morbus Gaucher s. Gaucher-Syndrom
 Morbus Parkinson s. Parkinson-Krankheit
 Mosse-Foundation (New York) 162
 Mosse-Lectures 162 f.
 Mucopolidose II (MLII) 279 f.
 Münchener Kreis 44 f.
 Müntzer, Thomas 57
 Multiple Sklerose: Interferon-Effekte 267 f.
 Mund, Hans-Joachim 61 f.
 Museen/Sammlungen:
 – Museum Ludwig (Köln) 122
 – Royal Museum for Central Africa (Tervuren, Belgien) 143
 – Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München 120
 – Staatliche Kunstsammlung Dresden 127
 – Sprengel Museum Hannover 135
 – Völkerkundliches Museum, Witzenhausen 233 f.
 – Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 122
 Musik/Musikwissenschaft: Geschichte der Musiknotation 124 f.
 Musikwissenschaftliches Seminar (Univ. Basel) 124
 Musikwissenschaftliches Seminar (Univ. Paderborn) 134
 Myotone Dystrophie Typ 1 (DM1) 294 f.
- N**
- Nachhaltigkeit in Anlageentscheidungen 180 f.
 Nachlass:
 – Birken, Sigmund von 150
 – Familie Kahan 75 ff.
 – Stahlwerk Röchling-Burbach/Arbed-Saars Stahl 90 ff.
 – Warburg, Aby 132 f.
 Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher:
 – European Encyclopedia of Private International Law 201 f.
 – Heidegger-Lexikon 46 f.
 – palästinensisch-deutsches Wörterbuch 141 f.
 Nachwuchswissenschaftler:
 – deutsch-englisches Doktorandenprogramm (Berlin Graduate School for Transnational Studies) 306
 Nationalbiographien des 19. Jahrhunderts 73
 Nationale Iwan-Franko-Universität L'wiv:
 Lehrstuhl für Interkulturelle Kommunikation und Translationswissenschaft 158
 Nationalsozialismus: SA-Geschichte 78 ff.
 Naturheiligtümer: Pergamon 104 ff.
 Naturwissenschaftliche Schriften: Johann Wolfgang von Goethe 153
 Netzwerke (soziale) 190 f.
 Neuplatonismus: Friedrich Wilhelm Schelling 43
 Neurodegenerative Erkrankung:
 – Charcot-Marie-Tooth-Krankheit (CMT) 266 f.
 – Gaucher-Syndrom 262 f.
 – Multiple Sklerose 267 f.
 – Parkinson-Krankheit 262 ff.
 Neurologie:
 – ADHS 255 f.
 – Amyotrophe Lateralsklerose 264 ff.
 – lincRNAs 258 f.
 – Parkinson-Krankheit 262 ff.
 Neurologische Entwicklungsstörungen 255 f.
- 437

- 438 New Europe College, Bukarest: Institute for Advanced Studies 310
 New Public Management (NPM) 210 f.
 NFAT-Transkriptionsfaktoren 270 f.
 Nierenerkrankung:
 – chronische Niereninsuffizienz, DHTKD1 286 f.
 – Zystenniere 287 f.
 Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) (Oslo) 316
 Notation (musikalische) 124 f.

O

- OECD-Staaten: Kurzarbeit 183 f.
 Öffentliches Recht (EU): Ius Publicum Europaeum 195 ff.
 Ökonomische Wirksamkeit von konjunkturstützenden finanzpolitischen Maßnahmen 176 f.
 Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien: Institut für Iranistik 138
 Offshoring 185 f.
 Olympia: Zeus-Heiligtum 102
 Organization of American Historians (OAH) 311
 Orient-Institut:
 – Beirut 218
 – Istanbul 96
 Osteuropa-Institut (FU Berlin) 198
 Otto-Friedrich-Universität Bamberg
 s. Universität Bamberg

P

- Päpstliche Kurie: Kanzleiregeln 65 ff.
 Palästinensisch-deutsches Wörterbuch 141 f.
 Palermo: Königsdom 100
 Pankreaskarzinom
 s. Bauchspeicheldrüsenkrebs
 Papier und Literatur um 1800 155 ff.
 Parkinson-Krankheit:
 – GBA-Gen 262 f.
 – X-chromosomales Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP) 263 f.
 Parlament: Frauenrepräsentation 214 f.
 Parlamentarische Kontrolle internationaler Politik 242 f.
 Parti communiste français (PCF) 88 ff.
 Partito Comunista Italiano (PCI) 88 ff.
 Paul-Flechsig-Institut für Hirnforschung (Univ. Leipzig) 261
 Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (Johns Hopkins Univ.):
 Bologna Center: Horst-Siebert-Fellowship 308 f.
 Paulusauslegung: Theodor von Mopsuestia 52 f.
 Peking University, Deutsche Abteilung 164 ff.
 Pergamon (Griechenland):
 – Sakraltopographie 104 ff.
 – »Untere Agora« 106 f.
 Phänomenologie:
 – Göttinger Kreis 44 f.
 – Münchener Kreis 44 f.
 Philipps-Universität Marburg s. Universität Marburg
 Philosophie:
 – Anthropologie 45 f.
 – Aristoteles 35
 – Averroes 37 f.
 – chinesische 39 ff.

- Heidegger, Martin 46 f.
 – Husserl, Edmund 44 f.
 – Kant, Immanuel 41 f.
 – Kūkai 36 f.
 – Langer, Susanne K. 136
 – Phänomenologie 44 f.
 – Platon 32 ff.
 – Schelling, Friedrich Wilhelm 43
 – Schleiermacher, Friedrich 34 f.
 – Selbstrepräsentationalismus 41 f.
 – Thomasius, Christian 39
 Philosophiegeschichte (chinesische) 39 ff.
 Philosophische Anthropologie 45 f.
 Philosophische Gesellschaft Göttingen
 s. Göttinger Kreis
 Philosophisches Seminar (Univ. Freiburg) 46
 Philosophisches Seminar (Univ. Heidelberg) 33, 43
 Philosophisches Seminar (Univ. Tübingen) 15
 Physiologisches Institut (Univ. Gießen) 285
 Platon:
 – ökologische Überlegungen 32 f.
 – Rezeption 33 f.
 – Übersetzung 34 f.
 Poetische Selbstautorisierung in der italienischen und französischen Literatur 146 ff.
 Polen: Religion und Unternehmertum nach 1989 63
 Polish Institute of International Affairs (PISM) 316
 Politikverflechtung 208 f.
 Politikwissenschaftliche Methodik 205
 Politische Gefangenschaft: Auswirkungen 187
 Politische Paradigmenbildung in islamischer Tradition 218 f.
 Praxis der Staatsorgane 197 f.

- Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen 311 f.
 Preise:
 – Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 28 ff.
 – Reimar Lüst-Preis 318 f.
 – sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften 222 f.
 – THESEUS Wissenschaftspreis für herausragende Forschung zur europäischen Integration 245 ff.
 Princeton University: Department of Religion 53
 Problemviertel: Köln-Chorweiler 230
 Professur für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht, Deutsches und Europäisches Handels- und Wirtschaftsrecht (Univ. Marburg) 20
 Professur für Finanzen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät (TU Dortmund) 179
 Professur für Ökonometrie (Univ. Göttingen) 241
 Provenienzforschung im Völkerkundlichen Museum Witzhausen 233 f.
 Psychische Erkrankung: Schizophrenie 254 f.

Q

- Quantitative Revolution: Geographie 77 f.

R

440 RAND Corporation (Washington, D.C.) 316
 Ratgeberliteratur 231 f.
 Rationalität von Tieren 49
 Reformationsgeschichte 57 f.
 Registererstellung: Goethes Schriften zur Naturwissenschaft 153
 Reimar Lüst-Preis 318 f.
 Reisetagebücher: Alexander von Humboldt 154 f.
 Religion und Unternehmertum: Polen 63
 Religion und Sozialismus in der DDR 61 f.
 Reprint-Ausgabe: Christan Thomasius 39
 Residency Program für amerikanische Historiker (Univ. Tübingen) 311 f.
 Residenz (achaimenidische) 120 f.
 Retikuläre Dysgenese (RD) 280 f.
 Rezeption:
 – chinesische Philosophie 39 ff.
 – Platon 33 f.
 Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn s. Universität Bonn
 Rheinland: Archäologisches Erbe 17 ff.
 Richard von Weizsäcker Gastprofessur 95 f.
 Rifā`īya-Bruderschaft 92 f.
 Robert Bosch Stiftung 95, 314
 Romanisches Seminar (Univ. Köln) 15
 Rousseau, Jean-Jacques 149
 Royal Museum for Central Africa (Tervuren, Belgien) 143
 Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
 Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg s. Universität Heidelberg
 Russland/Russische Föderation:
 – Historikernachwuchs am Deutschen Historischen Institut/DHI (Moskau) 98
 – Klassische Bildung 1870–1930 159 f.

Rutgers University, New Brunswick/USA:
 Department of History 82

S

SA-Geschichte 78 ff.
 SAIS Center for Transatlantic Relations (Washington, D.C.) 316
 Saarland: regionale Wirtschaftsförderung 90 ff.
 Sackler School of Medicine (Tel Aviv University): Department of Clinical Microbiology and Immunology 276
 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 57
 Sakralarchitektur: Kommagene 110 f.
 Sakraltopographie: Pergamon 104 ff.
 Sammlungen zur Kulturgeschichte: Forschungsbibliothek Gotha 302
 Sanktionsmöglichkeiten bei Steuerhinterziehung 200 f.
 Schalterstürme 179 f.
 Schelling, Friedrich Wilhelm 43
 Schizophrenie 254 f.
 Schleiermacher, Friedrich: Platon-Übersetzung 34 f.
 School of Pharmacy (Hebrew University of Jerusalem) 278
 School of Slavonic and East European Studies (University College London) 78
 Schottland: Unabhängigkeitsbestrebungen 216 f.
 Schutzprogramme für Whistle-Blower 191 f.
 Seckel-Syndrom 257 f.

Selbstautorisierung von Literaten (14./17. Jh.) 146 ff.
 Selbstrepräsentationalismus 41 f.
 Seminar für Alte Geschichte (Univ. Münster) 110
 Seminar für Deutsche Philologie (Univ. Göttingen) 157
 Seminar für Evangelische Theologie (Univ. Siegen) 61
 Seminar für Kirchen- und Dogmengeschichte (Univ. Mainz) 51
 Seminar für Philosophie (Univ. Halle) 41
 Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaften (Univ. Bochum) 35
 Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients/Semitistik (Univ. Heidelberg) 141
 Shtif, Nokhem 160 f.
 Siedlungsgeschichte:
 – Babunja (Albanien) 101
 – Ein el-Jerba (Israel) 114
 – Iran 118 f.
 – Pergamon (Griechenland) 106 f.
 – Sirkeli Höyük (Türkei) 111 ff.
 Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Univ. Leipzig) 94
 Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 94 f.
 Sirkeli Höyük (Türkei): Unterstadt 111 ff.
 Sizilien:
 – Apollon-Tempel in Syrakus 108 f.
 – Kastell Euryalos in Syrakus 103 f.
 Socially Responsible Investing (SRI) 180 f.
 Sowjetunion/UdSSR:
 – deutsch-sowjetische Beziehungen 1949–1953 86
 – Deutsche Besatzungsherrschaft 82 f.

441 Sozial- und Geisteswissenschaftler: Richard von Weizsäcker Gastprofessur 95 f.
 Soziale Medien: Unternehmenserfolg 190 f.
 Sozialismus und Religion in der DDR 61 f.
 Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) 88 ff.
 Spätantike: Didymos 51 f.
 Spondylitis Ankylosans (SA) 275 f.
 Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät (Univ. Bayreuth) 143
 Sprache s. Literatur und Sprache
 Sprengel Museum Hannover 135
 St. Antony's College (Univ. of Oxford) 95
 St. Katharina (St. Gallen): »Konvents-« und »Schwesternbuch« 54 ff.
 Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München 120
 Staatliche Kunstsammlung Dresden 127
 Staatspraxis 197 f.
 Stadtarchäologie/Stadtforschung:
 – Olbia (antikes Griechenland) 109 f.
 – Pergamon (Griechenland) 106 f.
 – Sirkeli Höyük (Türkei) 111 ff.
 Städtische Gesellschaft des 18. Jahrhunderts 70 f.
 Stahlindustrie: Subventionspolitik 90 ff.
 Stammzellenspende 47 f.
 Steuerung des Immunsystems 271 f.
 Steuervollzug 200 f.
 Stiftung Preußischer Kulturbesitz 155
 Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) (Berlin) 316
 Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen 85
 Stiftungsrecht: Lehrbuch 199 f.
 Stimson Center (Washington, D.C.) 316
 Stipendienprogramme:

442 – Advanced Academia Project – Internationale Module (2013–2016) (Sofia) 309 f.
 – Berlin Graduate School for Transnational Studies 306
 – Clemens Heller-Programm: Förderung jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland 307 f.
 – Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 302 ff.
 – Historisches Kolleg (München) 305
 – Horst Siebert Fellowship: Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins University, Bologna) 308 f.
 – New Europe College, Bukarest, Institute for Advanced Studies (NEC): Fellowship-Programm 310 f.
 – Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen 311 f.
 – Residency Program für amerikanische Historiker: Universität Tübingen 311 f.
 – Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa: Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Cambridge, MA) 312 f.
 Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) 316
 Störungen:
 – der Angiogenese 284 f.
 – der Mitochondrienfunktion 293 f.
 Stoffwechselkrankheit: Mucopolidose II (MLII) 279 f.
 Subject-Pool-Effekt 210 f.
 Subsahara-Afrika: Korruptionsbekämpfung 239 f.
 Subventionspolitik 90 ff.
 Sufiorden (Tariqa): Rifāʿīya-Bruderschaft 92 f.

Swahili-Varietäten 143 f.
 Syntax (indogermanische) 138
 Syrakus:
 – Apollon-Tempel 108 f.
 – Kastell Euryalos 103 f.

T

Tagebücher: Alexander von Humboldt 154 f.
 TAPIR – Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security 316 f.
 Technische Universität (Berlin): Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte 153
 Technische Universität (Darmstadt):
 – Fachgebiet Klassische Archäologie 101
 – Institut für Politikwissenschaft 208
 Technische Universität (Dortmund):
 Professur für Finanzen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät 179
 Technische Universität (Dresden):
 – Institut für Immunologie 273
 – Institut für Kunst- und Musikwissenschaft 128
 – Institut für Politikwissenschaft 206
 – Institut für Soziologie 225
 – Zentrum für Regenerative Therapien Dresden 283
 Technische Universität (München): II. Medizinische Klinik und Poliklinik, Klinikum rechts der Isar 289 ff.
 Tel Aviv University: Department of Political Sciences 248

Temple University (Philadelphia): Pre-Dissertation Exchange Program 311 f.
 Theaterkritiken: Theodor Fontane 157 f.
 Theben: Grabanlage Monthemhets 116 ff.
 Theodor Fontane-Arbeitsstelle 157
 Theodor von Mopsuestia: Paulusauslegung 52 f.
 THESEUS – Fritz Thyssen Stiftung – Establishing a European Society 245 ff.
 Thomas-Institut (Univ. zu Köln) 37
 Thomasius, Christian 39
 Thyssen: Unternehmerfamilie 85 f.
 Thyssen-Vorlesungen: Thyssen Lectures in der Türkei 96 f.
 Tierversuchsforschung 49
 Todesfiguren 125 f.
 Tötungsdelikte an Kindern 229 f.
 Trans European Policy Studies Association (Brüssel) 245
 Transatlantic Academy (Washington, D.C.) 314 ff.
 Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security – TAPIR 316 f.
 Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 249 f.
 Translationale Ernährungsbiologie IFNH (ETH Zürich) 291
 Türkei:
 – deutsche Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg 87 f.
 – Kommagene 110 f.
 – Sirkeli Höyük 111 ff.
 – Thyssen Lectures 96 f.
 Tumorentstehung/Tumorkrankheiten:
 – Bauchspeicheldrüsenkrebs 289 f.

– duktales Adenokarzinom des Pankreas (PDAC) 290 f.
 – Leukämieentstehung 282
 Typ-2-Diabetes 291 f.

U

UdSSR s. Sowjetunion
 Übergewicht: Diabetes Typ 2 291 f.
 Übersetzungen:
 – Aristoteles »Physik« 35
 – Langer, Susanne K. 136
 – Platon 34 f.
 Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 28 ff.
 Ukraine:
 – Franko, Iwan 158 f.
 – ukrainisch-russische gemischte Rede 140 f.
 Unabhängigkeitsbestrebungen: Schottland und Katalonien 216 f.
 United States Institute of Peace (USIP) (Washington, D.C.) 316
 Università Ca'Foscari Venezia: Dipartimento di Studi Linguistici e Culturali Comparati 134
 Università degli Studi di Verona: Dipartimento di Filologia, Lettera e Linguistica 138
 Universität Bamberg: Zentrum für Mittelalterstudien 67
 Universität Basel: Musikwissenschaftliches Seminar 124
 Universität Bayreuth: Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät 143
 Universität Bern: Institut für Archäologische Wissenschaften 111

- 444 Universität Bielefeld: Fakultät für Biologie, Zellbiologie 266
 Universität Bochum (Ruhr-Universität):
 – Fakultät für Philologie 146
 – Historisches Institut 87
 – Institut für Philosophie II 49
 – Institut für soziale Bewegungen 80
 – Lehrstuhl für Öffentliches Recht 239
 – Lehrstuhl für Steuerrecht 200
 – Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaften 35
 Universität Bonn:
 – Institut für Archäologie und Kultur-anthropologie 108, 115
 – Institut für Geschichtswissenschaft 85
 – Institut für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte 59
 Universität des Saarlandes s. Universität Saarbrücken
 Universität Düsseldorf:
 – Institut für Neuropathologie 254
 – Institut für Sozialwissenschaften 214
 Universität Duisburg-Essen: Lehrstuhl für Unternehmensbesteuerung 177
 Universität Erfurt: Lehrstuhl Nordamerikanische Geschichte 74
 Universität Erlangen-Nürnberg:
 – Department für Germanistik 155
 – Institut für Geographie 77
 – Lehrstuhl für Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik 182
 – Lehrstuhl für Interkulturelle Kommunikation und Translationswissenschaft 158
 – Lehrstuhl für Öffentliches Recht 197
 – Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik 183
 Universität Frankfurt am Main:
 – Chemotherapeutisches Forschungsinstitut 282
 – Historisches Seminar 83
 – Institut für Archäologische Wissenschaften 109
 – Institut für Biochemie II 297
 – Kunstgeschichtliches Institut 126
 Universität Freiburg:
 – Institut für Archäologische Wissenschaften 100
 – Institut für Neuere Deutsche Literatur 152
 – Philosophisches Seminar 46
 – Universitätsklinikum: Institut für Neuropathologie 267
 – Universitätsklinikum: Klinik für Dermatologie und Venerologie 295
 Universität Gießen: Physiologisches Institut 285
 Universität Göttingen:
 – Professur für Ökonometrie 241
 – Seminar für Deutsche Philologie 157
 – Theodor Fontane-Arbeitsstelle 157
 Universität Graz: Institut für Soziologie 224
 Universität Halle:
 – Institut für Geschichte 70
 – Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung 39
 – Seminar für Philosophie 41
 Universität Hamburg:
 – Asien-Afrika-Institut 92
 – Centrum für Globalisierung und Governance 227
 – Fachbereich Volkswirtschaftslehre 191
 Universität Hannover:
 – Deutsches Seminar 139
 – Historisches Seminar 75
 – Institut für Politische Wissenschaft 135
 – Institut für Soziologie 231
 Universität Heidelberg:
 – Germanistisches Seminar 161
 – Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht 199
 – Institut für Politische Wissenschaft 205, 242, 244
 – Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftsforschung 241
 – Philosophisches Seminar 33, 43
 – Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients/Semitistik 141
 Universität Hildesheim: Institut für Philosophie 39
 Universität Hohenheim: Institut für Volkswirtschaftslehre 240
 Universität Innsbruck: Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie 71
 Universität Jena:
 – Historisches Institut 14, 54
 – Institut für Germanistische Literaturwissenschaft 54
 – Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht, Internationales Privat- und Prozessrecht, Europäisches Privatrecht und Rechtsvergleichung 201
 Universität Kassel: Fachbereich Gesellschaftswissenschaften 72
 Universität Kiel:
 – Historisches Seminar 83
 – Institut für Klassische Altertumskunde 34
 – Institut für Weltwirtschaft 185
 Universität Koblenz-Landau: Institut für Philosophie 45
 Universität Köln:
 – Cologne Excellence Cluster on Cellular Stress Responses in Aging-Associated Diseases (CECAD) im Institut für Genetik 293
 – Institut für Soziologie und Sozialpsychologie 187, 222, 230
 – Jean-Monnet-Lehrstuhl 245
 – Romanisches Seminar 15
 – Thomas-Institut 37
 – Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK) 257, 259, 294
 Universität Konstanz: Fachbereich Politik und Verwaltungswissenschaft 211
 Universität Leipzig:
 – Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V. 69
 – Institut für Praktische Theologie 60
 – Paul-Flechsig-Institut für Hirnforschung 261
 – Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur 94
 Universität Lübeck: Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung 47
 Universität Mainz:
 – Institut für Molekulare Medizin (IMM) 278
 – Institut für Politikwissenschaft 215
 – Seminar für Kirchen- und Dogmengeschichte 51
 Universität Marburg:
 – Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften 65, 87
 – Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 32
 – Institut für Immunologie, Biomedizinisches Forschungszentrum 274
 – Institut für Klassische Sprachen und Literaturen 32

- 446
- Institut für Soziologie 228
 - Professur für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht, Deutsches und Europäisches Handels- und Wirtschaftsrecht 20
 - Universität München:
 - Center for Leadership and People Management 192
 - Historisches Seminar 73, 85
 - ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung 176
 - Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft 149
 - Institut für Deutsche Philologie 151
 - Institut für Finnougristik/Uralistik 142
 - Institut für Kapitalmärkte und Finanzwirtschaft 181
 - Institut für Klassische Philologie 146
 - Institut für Molekulare Tierzucht und Biotechnologie, Genzentrum 290
 - Institut für Politik und Öffentliches Recht 194
 - Institut für Vorderasiatische Archäologie 120
 - Japanzentrum 36
 - Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Unternehmensrecht 192
 - Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie 195
 - Universität Münster: Seminar für Alte Geschichte 110
 - Universität Oldenburg:
 - Institut für Slavistik 140
 - Institut für Sozialwissenschaften 210
 - Universität Osnabrück:
 - Fachbereich Sozialwissenschaften 212
 - Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit 150
 - Universität Paderborn: Musikwissenschaftliches Seminar 134
 - Universität Passau: Forschungsstelle Frühe Neuzeit 150
 - Universität Peking: Deutsche Abteilung 164 ff.
 - Universität Potsdam: Lehrstuhl für Internationale Politik 217
 - Universität Regensburg:
 - Fakultät für Wirtschaftswissenschaften 191
 - Institut für Slavistik 160
 - Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzierung 180
 - Universität Saarbrücken:
 - Historisches Institut 90
 - Lehrstuhl für Gründungs- und Innovationspsychologie 188
 - Universität Salzburg: Abteilung Politikwissenschaft und Soziologie 214
 - Universität Siegen: Seminar für Evangelische Theologie 61
 - Universität Tübingen:
 - Ägyptologisches Institut 116
 - Kunsthistorisches Institut 125
 - Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie 54
 - Philosophisches Seminar 15
 - Residency Program für amerikanische Historiker 311 f.
 - Universität Ulm: Institut für Transfusionsmedizin 280
 - Universität Wien:
 - Institut für Kirchengeschichte 54
 - Institut für Philosophie 44
 - Institut für Wirtschaftssoziologie 140
 - Universität Witten/Herdecke: Fakultät für Kultur-reflexion 136
 - Universität Würzburg:
 - Institut für Klassische Philologie 50
 - Institut für Pathologie 270
 - Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Klinische Forschergruppe ADHS 255
 - Universität Wuppertal: Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften 207
 - Universitätsklinikum, Institut für Neuropathologie (Univ. Freiburg) 267
 - Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf:
 - Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Sektion Biochemie 279
 - Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf:
 - Zentrum für Molekulare Neurobiologie 264
 - Universitätsklinikum Schleswig-Holstein:
 - Institut für Neurogenetik 263
 - Universiteit Gent: Department of Financial Economics 181
 - University College London: School of Slavonic and East European Studies 78
 - University of Oxford: St. Antony's College 95
 - Unternehmen:
 - Betrugsverhalten von Mitarbeitern 192
 - Insolvenzrecht 188 f.
 - Unternehmenserfolg: soziale Medien 190 f.
 - Unternehmerfamilie:
 - Kahan 75 ff.
 - Thyssen 85 f.
 - Unternehmergeist (lokaler) 18
 - Unternehmertum und Religion: Polen 63
 - Urbanistik s. Stadtarchäologie/
Stadtforschung
 - URGR (ukrainisch-russische gemischte Rede) 140 f.
 - USA (Vereinigte Staaten von Amerika):
 - Lebensführung und Ernährung 74 f.
 - Temple University (Philadelphia): Pre-Dissertation Exchange Program 311 f.
 - Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 249 f.
 - Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Cambridge, MA): Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa 312 f.
- 447
- V**
- Vatikanische Inkunabeln 64 f.
 - Venedig: Jazz im faschistischen Regime 134 f.
 - Verband Deutscher Historiker 83 f.
 - Vereinigte Staaten s. USA
 - Verfassungsentwicklung Kroatiens 198 f.
 - Vergil 146
 - Verteilungseffekte von Offshoring 185 f.
 - Verwaltungsstrafen im Steuerrecht 200 f.
 - Verwertungsgesellschaft Wort: Geisteswissenschaften International 28 ff.
 - Vivarini-Werkstätten 126 f.
 - Völkerkundliches Museum, Witzenhausen 233 f.
 - Volksaufstände: »Arabischer Frühling« 248 f.
 - VolkswagenStiftung 95, 310, 314
 - Vorlesungen/Vorträge:
 - Archäologisches Erbe im Rheinland 17 ff.
 - Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 220
 - Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 15 ff.
 - KunstBewusst (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln)) 122 ff.

448 – Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 f.
 – Mosse-Lectures 162 f.
 – Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 94 f.
 – Thyssen Lectures in der Türkei 96 f.
 Vorsorge bei Gesundheits- und Erwerbsminderungsrisiken 184 f.
 Vrije Universiteit Amsterdam: Faculty of Theology 52

W

Wahl-O-Mat 214
 Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud 122
 Warburg, Aby 132 f.
 Warsaw School of Economics: Lehrstuhl für Soziologie 63
 Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Cambridge, MA): Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa 312 f.
 Weißrussland: weißrussisch-russische gemischte Rede 140 f.
 Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel): Department of Biological Regulation 258
 Welthandel: Offshoring 185 f.
 Weltkriege s. Erster Weltkrieg und Zweiter Weltkrieg
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster s. Universität Münster
 Whistle-Blower-Schutzprogramme 191 f.
 Wieland, Christoph Martin 152
 Wilhelmsbader Freimaurer-Konvent 1782 71

Wirksamkeit (ökonomische) von konjunkturstützenden finanzpolitischen Maßnahmen 176 f.
 Wirtschaftliches Handeln (Platon) 32 f.
 Wirtschaftsförderung (regionale) 90 ff.
 Wissenschaftszentrum Berlin 306
 Wörterbuch: palästinensisch-deutsch 141 f.
 Wortschatz 139 f.
 Wohlfahrtsstaatliche Institutionen 227
 WRGR (weißrussisch-russische gemischte Rede) 140 f.

X

Xchromosomales Dystonie-Parkinson-Syndrom (XDP) 263 f.

Z

ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerus 314
 Zeitschriften:
 – »Deutsch-Französische Union« 80 f.
 – »Die Zukunft« 80 f.
 – »Monatsgespräche« 39
 Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze 222 f.
 Zeitzeugenprotokolle: Deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 82 f.
 Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (Mannheim) 187, 188 f.
 Zentrum für Mittelalterstudien (Univ. Bamberg) 67

Zentrum für Molekulare Medizin (ZMMK) (Univ. Köln) 257, 259, 294
 Zentrum für Molekulare Neurobiologie (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) 264
 Zentrum für Regenerative Therapien Dresden (TU Dresden) 283
 Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam 86
 Zeus-Heiligtum: Olympia 102
 Zürcher Vorlesungen René Königs 224
 Zweiter Weltkrieg: Deutsche Besatzungsherrschaft 82 f.
 Zweites Vatikanisches Konzil 59 f.
 Zystenniere 287 f.

450 Bildnachweis

S. 18, 19:
Philipp Groß

S. 21, 22:
Ina Fassbender

S. 55:
www.e-codices.unifr.ch/de/kaw/
konventsbuch/99r

S. 58:
Dommuseum Brandenburg

S. 59:
Archiv Katholischer Deutscher Frauenbund,
Köln

S. 61:
Institut für Praktische Theologie,
Universität Leipzig

S. 69:
Slowakische Nationalgalerie, Bratislava

S. 70:
Marienbibliothek Halle

S. 79:
Münchner Stadtmuseum, P C 13/70

S. 93:
Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg

S. 94:
Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte
und Kultur, Leipzig

S. 97:
Orient-Institut Istanbul

S. 98:
Memorial Moskau

S. 100:
Dr. David Knipp

S. 101:
Dr. Manuel Fiedler

S. 102:
Karlsruher Institut für Technologie KIT,
Fachgebiet Baugeschichte

S. 103:
Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts
(DAI) Rom

S. 105:
Pergamongrabung des Deutschen
Archäologischen Instituts (DAI)

S. 107:
Dr. Burkhard Emme

S. 108:
Institut für Archäologie und Kulturanthropolo-
gie, Universität Bonn

S. 109:
Institut für Archäologische Wissenschaften,
Universität Frankfurt, Olbia-Projekt

S. 111:
Forschungsstelle Asia Minor, Universität
Münster

S. 112:
Institut für Archäologische Wissenschaften,
Universität Bern

S. 113:
Laura Simons

S. 115:
BAM Bundesanstalt für Materialforschung und
Prüfung

S. 117, 118:
Prof. Louise Gester mann

S. 129:
Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 10006
Oberhofmarschallamt, Pläne, Cap. 2, Nr. 15, Bl.
26d/1 (Makrofiche Nr. 6181)

S. 147:
Franca Falletti, Jonathan Katz Nelson (Hrsg.):
Venere e amore: Michelangelo e la nuova
bellezza ideale, Firenze 2002, S. 191

S. 154:
Stiftung Preußischer Kulturbesitz

S. 156:
Staatsbibliothek zu Berlin, Nachlass Jean Paul,
Fasz. Ia/1, 122 Bl.

S. 163:
Institut für deutsche Literatur,
Humboldt-Universität zu Berlin; Foto im Hinter-
grund: Sebastian Bolesch

S. 216:
Institut für Politikwissenschaft, Universität
Mainz

S. 217:
Barcelona Institute of International Studies

S. 245, 246, 247:
Jean-Monnet-Lehrstuhl, Universität zu Köln

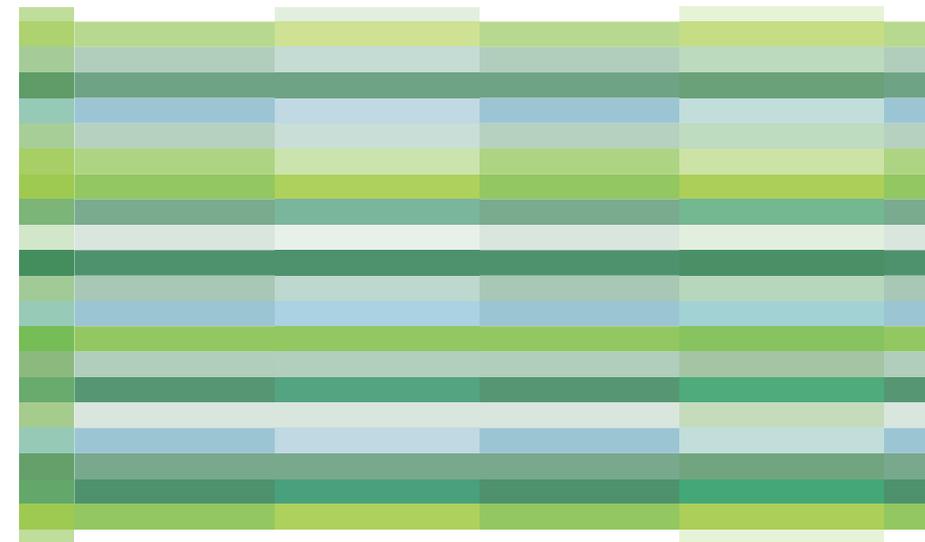
S. 302:
Forschungszentrum Gotha (FZG) der Universität
Erfurt

Impressum

Fritz Thyssen Stiftung, April 2015
Apostelkloster 13-15, 50672 Köln
Tel. +49.221.277 496-0, Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de
www.fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592

PROJEKTKOORDINATION: Orca van Loon Communications, Hamburg
REDAKTION: Hendrikje Gröpler, Fritz Thyssen Stiftung, Köln
GESTALTUNG: André und Krogel Design, Hamburg
HERSTELLUNG: Georg Olms Verlag AG, Hildesheim



Apostelkloster 13-15 | 50672 Köln | Tel. +49.221.277 496-0 | Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de | www.fritz-thyssen-stiftung.de

